DIE WAFFENSAMMLUNG

DES

GRAFEN S. D. SCHEREMETEW

LEIPZIG
KARL W. HIERSEMANN

App. Mil. 60 g 2° Lenz

DIE WAFFENSAMMLUNG
DES GRAFEN S. D. SCHEREMETEW
IN ST. PETERSBURG

BESCHRIEBEN

VON

E. VON LENZ

MIT 26 LICHTDRUCKTAFELN

LEIPZIG
VERLAG VON KARL W. HIERSEMANN
1897

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

VORWORT.

Eine jede Sammlung von Alterthümern, seien es Handschriften, Bildwerke, Hausgeräth, Münzen oder Waffen, bietet dem Forscher unter allen Umständen kostbares Material für das Studium einer gewissen Kulturepoche, denn wenn auch oft nur in den feinsten Zügen, spiegeln sich doch Lebensanschauungen, Geschmacksrichtung, Gewohnheiten, kurz ein Theil des Zeitgeistes in diesen Gegenständen wieder wie in hellen Wassertropfen. Den Werth einer solchen Sammlung für die Wissenschaft bestimmt natürlich in erster Linie die Qualität und Quantität der Denkmäler; je vollzähliger die erhaltenen Erzeugnisse einer vergangenen Kulturperiode sind, je deutlicher und charakteristischer die Eigenart des Zeitgeistes in ihnen ausgeprägt ist, um so instruktiver und ausgiebiger wird die Quelle für den Forscher; allein die Bedeutung einer Sammlung für das historische Studium lässt sich nicht ausschliesslich nach Zahl und Art der zusammengetragenen Reliquien bemessen, sondern ist vielleicht in noch höherem Grade davon abhängig, von wem und auf welchem Wege die Sammlung angelegt wurde. Die Bedeutung dieser Frage für Kollektionen jeglicher Art, und Waffensammlungen ganz besonders, bedarf wohl kaum eingehender Erörterung und genügt es in Bezug auf diese letzteren darauf hinzuweisen, wie leicht das Streben nach rein dekorativem Effekt, die Jagd nach quasi-historischen Raritäten und vor allem der leidige Hang zur sentimentalen Ritter- und Schlachtenromantik den belehrenden, wissenschaftlichen Zweck und Werth einer Sammlung nicht nur auf den letzten Plan zurückdrängen, sondern geradezu illusorisch machen können. Zahlreiche Beispiele beweisen es, wie selbst bei einiger fachlicher Vorbildung, beträchtlichen Geldmitteln und fast immer überreichlich vorhandener Liebe und Schwärmerei für die Sache, so viele unter den sogenannten „Liebhabern" von Waffen durch Verfolgen

besonderer, subjektiver Zwecke dem oft nicht werthlosen Material ihrer Kollektionen den Stempel des Zusammengewürfelten, Zerfahrenen, der nicht ernst zu nehmenden Spielerei aufdrücken; um wie viel mehr ist dieses der Fall, wenn gar der kenntniss- und kritiklose Sammler seine Objekte aus zweifelhaften Quellen zusammenkauft, beschädigte Gegenstände restaurirt, fehlende durch gefälschte ersetzt, sich selbst und andere mit seinem werthlosen Kuriositätenkram betrügend.

Es kann daher — von einzelnen rühmlichen Ausnahmen abgesehen — im Allgemeinen nur denjenigen Waffensammlungen ein hervorragender Werth für die Wissenschaft zugesprochen werden, welche, abgesehen von Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Inhaltes, ihr Entstehen nicht dem beschränkten Interessenkreise, den Liebhabereien und Launen eines Einzelnen verdanken, sondern, wenn der Ausdruck gestattet ist, sich eines organischen Ursprunges rühmen dürfen, und dahin gehören in erster Reihe die in Jahrhunderten zusammengetragenen Rüstkammern der Fürsten und hervorragenden Adelsgeschlechter, die Zeughäuser der Städte und Klöster so wie einzelne, aus Privatsammlungen hervorgegangene National-Museen.

Die Zahl solcher Sammlungen ist nicht gross und am wenigsten zahlreich unter ihnen vielleicht diejenigen, welche in sich das Jahrhunderte lang angehäufte Rüstzeug eines alten Adelsgeschlechtes vereinigen. Um so mehr Interesse der Kenner und Freunde des Waffenwesens dürfte daher die im vorliegenden Kataloge beschriebene Privat-Sammlung des Grafen S. D. Scheremetew in St. Petersburg beanspruchen, welche, abgesehen von dem absoluten Werthe der darin enthaltenen Objekte, auch noch den seltenen und grossen Vorzug besitzt, dass sie nicht auf dem Wege des „Sammelns" entstanden ist, sondern die Ueberreste desjenigen in sich vereinigt, was im Laufe von 4 Jahrhunderten in einem der ältesten russischen Adelsgeschlechter an Kriegs- und Jagdgeräth im Gebrauche gewesen ist. Es mag so manches Stück Kriegsbeute darunter sein, vielleicht auch Geschenke, aber alle Gegenstände, von dem ältesten Kettenpanzer bis auf das jüngste Jagdgewehr (mit Ausnahme dreier in der Beschreibung besonders hervorgehobener Nummern) waren Eigenthum und standen im Gebrauche von 10 Generationen des Scheremetew'schen Hauses. Ein kurzer historischer Ueberblick über die kriegerische Vergangenheit dieser Familie wird dem Leser vielleicht willkommene Anhaltspunkte bei Beurtheilung der muthmasslichen Herkunft so manchen Rüststückes an die Hand geben.

Der Ahnherr des Geschlechtes, Andrej Kobyla, nach der Legende vor der Taufe Glandos Cambyla genannt, wanderte gegen Ende des XIII Jahrhunderts aus Preussen ein und wird bei Gelegenheit der dritten Heirath des Grossfürsten Semen Iwanowitsch 1347 handschriftlich erwähnt. Sein jüngster Sohn Fedor Andrejewitsch

Koschka (die Katze) genannt, unterzeichnet mit anderen Grossen des Reiches 1389 das Testament des Grossfürsten Dmitri Donskoi, und schliesst 1393 den Frieden mit Nowgorod ab. Sein Enkel, der Bojar und Wojewode Konstantin Alexandrowitsch Bessubzow ist der Erste des Geschlechtes, über dessen Kriegsthaten Genaueres in den Chroniken erwähnt wird: 1450 nimmt er hervorragenden Antheil an der siegreichen Schlacht gegen die Tataren an den Ufern des Flusses Bitjug, führt 1469 als oberster Feldherr den resultatlos verlaufenen Zug gegen Kasan und liefert auf dem Rückwege den Tataren eine unentschiedene Schlacht bei der Wolga-Insel Swenitsch. Sein zweitältester Sohn Andrej Konstantinowitsch, der Erste in der Familie mit dem Zunamen Scheremet, betheiligt sich 1478 an dem Feldzuge gegen Nowgorod. Dessen ältester Sohn Iwan Andrejewitsch Scheremetew, um 1510 Statthalter des Dünagebietes, betheiligt sich 1514 an der Belagerung und Einnahme von Smolensk und fällt in einer unglücklichen Schlacht gegen die Tataren an den Ufern des Flusses Oka im Jahre 1521. Sein Bruder Wassilij Andrejewitsch wird 1522 als zweiter Wojewode des rechten Flügels in dem Zuge des Grossfürsten Wassilij III Joannowitsch gegen den Tataren-Chan Mechmet-Girej genannt, und schlägt 1524 den Tatarenfürsten Safa-Girej in einer grossen Reiterschlacht; 1530 sehen wir ihn als zweiten Wojewoden des „grossen Heeres“ (Centrums) gegen Kasan, 1534 in der gleichen Stellung gegen Smolensk ziehen. Wassilij Andrejewitsch starb im Jahre 1548 und hinterliess 6 Söhne, deren aller Namen auf das Engste mit den kriegerischen Ereignissen des XVI Jahrhunderts in Russland verbunden sind.

Der älteste, Iwan Wassiljewitsch Bólschij (der Aeltere, so genannt zur Unterscheidung von seinem jüngeren Bruder Iwan) Scheremetew, that sich schon bei Lebzeiten des Vaters hervor: im Jahre 1540 bringt er den Tataren bei der Stadt Murom eine entscheidende Niederlage bei, 1544 befehligt er die Vorhut vor Kasan, 1550 wird er bei der Belagerung dieser Stadt verwundet und für kriegerische Auszeichnung von dem Zaren Joann IV dem Grausamen in den Bojarenstand erhoben; 1551 schlägt er an der Spitze von 10000 Reitern den Tatarenfürsten Ulan-Koschtschak und nimmt ihn gefangen; im darauffolgenden Jahre befehligt er an zweiter Stelle die 10000 Mann zählende Leibwache des Zaren während der Belagerung und Erstürmung von Kasan vom 23. August bis zum 2. Oktober 1552, und entscheidet im letzten Augenblick das Schicksal der Stadt, da die siegreich eingedrungenen Russen beim Plündern der Häuser nochmals von den Tataren überfallen und bereits aus der Stadt hinausgeschlagen waren, als Scheremetew an der Spitze von 5000 Mann herbeieilte und den letzten Widerstand der Belagerten brach. Im Jahre 1555 gegen den Tataren-Chan Dewlet-Girej geschickt, vertheidigt sich Iwan Wassiljewitsch der Aeltere

mit 7000 Mann einen ganzen Tag lang gegen die achtfache Uebermacht des Feindes, wird aber am zweiten Tage geschlagen, verwundet, und sein Heer bis auf 2000 Mann aufgerieben. Zwei Jahre später, 1557 betheiligt er sich als erster Wojewode der Vorhut an der Einnahme von Narwa, Dorpat und Reval, 1563 wird er bei der Einnahme von Polotzk abermals verwundet, fällt in demselben Jahre aus unbekannten Gründen in Ungnade, wird ins Gefängniss geworfen, gefoltert, und stirbt einige Jahre später im Kloster.

Der zweite Bruder, Grigory Wassiljewitsch Scheremetew fiel 1548 vor Kasan.

Der dritte — Semen Wassiljewitsch erringt im Jahre 1550 einen Sieg über die Nogai'schen Tataren bei Rjasan, leitet 1552 die Beschiessung von Kasan und kämpft 1555—1556 mit wechselndem Glück gegen den schwedischen Admiralen Bagge, belagert Wiborg, aber ohne Erfolg, und wird in den Bojarenstand erhoben.

Der vierte — Nikita Wassiljewitsh Scheremetew betheiligt sich ebenfalls an dem unglücklichen Zuge gegen Kasan im Jahre 1548 und an der Eroberung dieser Stadt 1552, belagert 1556 im Heere seines älteren Bruders Semen Wiborg, kämpft 1559 gegen den Heermeister Kettler als Führer des rechten Flügels, 1562 im Gefolge des Zaren in Livland und wird 1563 im Gefängnisse erdrosselt.

Der fünfte Bruder Iwan Wassiljewitsch Menschoi (der Jüngere) Scheremetew thut sich bei der Erstürmung von Kasan 1552 hervor, kämpft 1556 gegen die Schweden bei Wiborg, betheiligt sich als Wojewode des rechten Flügels an der Einnahme von Narwa, Dorpat und Reval, verwüstet 1559 während des Zuges gegen den Heermeister Kettler Livland, kämpft 1560—1563 gegen Sigismund August von Polen, besetzt 1563 Polozk und wird in der Nähe dieser Stadt von dem litthauischen Heere total geschlagen und verwundet. Im nächsten Jahre verliert er wieder eine Schlacht gegen die Litthauer, schlägt aber mit Erfolg einen Einfall der Tataren ab. 1569 erstürmt er die Stadt Isborsk, und erringt 1572 in viertägiger Schlacht als zweiter Wojewode des Centrums einen entscheidenden Sieg in der Nähe von Moskau über die Tataren unter Dewlet-Girej; 1577 fällt er bei der Belagerung von Reval.

Der jüngste Bruder — Fedor Wassiljewitsch befehligt 1559 die Vorhut in Livland, 1560 den rechten Flügel, 1564 betheiligt er sich an der Erstürmung der starken litthauischen Festung Oserischtsche, 1572 erleidet er eine vollständige Niederlage von dem Tatarenfürsten Dewlet-Girej bei Serpuchow; 1577 kämpft er in Livland, wird 1578 von den vereinigten Polen und Schweden total aufs Haupt geschlagen und 1579 bei Erstürmung der Festung Sokol durch König Stephan Batori gefangen genommen.

In der nächsten Generation sind es die Söhne des Iwan Wassiljewitsch Menschoi — Fedor Iwanowitsch, und des im Gefängnisse hingerichteten Nikita Wassiljewitsch — Peter Nikititsch Scheremetew, die in der Kriegsgeschichte ihrer Zeit eine Rolle spielen.

Fedor Iwanowitsch Scheremetew betheiligt sich im Jahre 1591 an der Vertheidigung Moskau's gegen die Tataren, wird 1601 als erster Wojewode nach Tobolsk geschickt und bleibt daselbst bis zum Jahre 1603. Von dem Zaren Boris Godunow gegen den Hetman der donischen Kosaken Korela, einen Anhänger des ersten Pseudo-Demetrius geschickt, geht Fedor Iwanowitsch mit den übrigen Führern und dem ganzen Heere 1605 zu dem Prätendenten über und wird von diesem in den Bojarenstand erhoben. In die Jahre 1607 und 1608 fällt sein Zug nach Astrachan zur Niederwerfung des Aufstandes der Kosaken und Fremdvölker, welche er bei Tscheboksary und Swiaschsk besiegt; 1609 wird er von den Aufständischen und Lissowsky geschlagen und 1611 befindet er sich unter den im Kreml zu Moskau belagerten Anhängern des Polenkönigs Wladislaw.

Peter Nikititsch Scheremetew kämpft 1589—1593 gegen die Schweden und im Nowgorod'schen Gebiete, wird 1608 zum Wojewoden von Pskow ernannt, von den meuternden Einwohnern aber abgesetzt und gefangen genommen; er stirbt 1609 im Gefängnisse.

Der Sohn des Letztgenannten, Wassilij Petrowitsch Scheremetew befehligt in dem Kriege des Zaren Alexej Michailowitsch gegen den Polenkönig Jan Kasimir ein Heer von 30000 Mann in Litthauen, schlägt die Polen unter Sokolinsky bei Jurowitschi und erstürmt Polozk, die Hauptstadt von Weiss-Russland, belagert und erstürmt 1654 Witebsk.

Seine beiden Söhne Peter Wassiljewitsch und Matwej Wassiljewitsch betheiligen sich unter Führung ihres Vaters an dem litthauischen Feldzuge, nehmen 1654 die Städte Dorogobush, Disna und Druja; 1655 schlägt Matwej Wassiljewitsch die Polen unter dem Fürsten Lukomsky, wird danach in Witebsk eingeschlossen und verwundet, belagert und erstürmt in demselben Jahre Welish, wird aber 1657 von den Schweden unter De la Gardie total geschlagen, wobei die ganze Artillerie, Fahnen und Gepäck in die Hände der Feinde gerathen. Matwej Scheremetew selbst blieb in der Schlacht.

Sein Bruder Peter Wassiljewitsch machte 1656 als Führer der Vorhut die unglückliche Belagerung von Riga mit, wobei 17 Fahnen und ein Theil des Trains von den Schweden genommen wurden. 1663 schlägt er den Angriff des Königs Jan Kasimir auf die Stadt Putiwl zurück.

Der leibliche Vetter dieser Beiden, Wassilij Borisowitsch Scheremetew vereinigte 1655 in der Ukraine seine unbedeutenden Streitkräfte mit dem Kosakenheere des Hetmanes Chmelnizky und wurde, 25000 Mann stark, bei der Stadt Ochmatow von den verbündeten Heeren der Polen und Tataren in der Stärke von 90000 Mann eingeschlossen, wobei die Russen nach 3 tägiger Schlacht unter Zurücklassung von 38 Kanonen sich dennoch durchschlugen. 1658 zum Wojewoden von Kiew ernannt, schlägt Wassilij Borisowitsch in einem Jahre drei siegreiche Schlachten gegen die abtrünnigen Hetmane Iwan und Danilo Wygowsky, im Jahre 1659 bringt er dem polnischen Feldherrn Jacob Potozky und dem Hetman Danilo Wygowsky drei Niederlagen bei. In das Jahr 1660 fällt seine von den polnischen Historikern „Scheremetew'scher Krieg" genannte heldenmüthige Vertheidigung einer befestigten Wagenburg gegen die vielfach überlegene Uebermacht der Polen und Tataren im Verlaufe zweier Monate; endlich durch Hunger und Erschöpfung zur Uebergabe gezwungen, wird Wassilij Borisowitsch von Potozky treulos den Tataren ausgeliefert, welche ihn in Bachtschisaraj in langer, schwerer Gefangenschaft halten.

Die glänzendste militärische Kariere fiel dem Sohne des Peter Wassiljewitsch, — Boris Petrowitsch Scheremetew zu, dem berühmten Feldherrn Peters des Grossen. In dem ersten Feldzuge gegen Asow erstürmt Boris Petrowitsch mit Mazeppa zusammen die Städte Kasi-Kermen und Tagan; 1700 von Karl XII bei Narwa in die Flucht geschlagen, erringt er im nächsten Jahre einen grossen Sieg über den schwedischen General Schlippenbach bei Erestfer, wird zum General-Feldmarschall ernannt und führt die russische Armee von Sieg zu Sieg. 1702 schlägt er Schlippenbach bei Hummelshof, nimmt Wolmar, Marienburg und 6 kleinere Städte, 1703 — Koporje und Jamburg, belagert und nimmt 1704 Dorpat. 1705 wird Scheremetew von den Schweden unter Löwenhaupt bei Gemauerthof geschlagen; 1706 dämpft er den Aufstand in Astrachan, betheiligt sich 1708 an der unglücklichen Schlacht bei Golowtschina gegen die Schweden und führt 1709 das Centrum der russischen Armee in der Schlacht von Poltawa. In demselben Jahre beginnt er die Belagerung der Stadt Riga, welche 1710 kapituliert.

Die stummen Zeugen dieser hier in knappen Zügen beschriebenen kriegerischen Vergangenheit des Hauses Scheremetew sind es, welche im Vereine mit den Jagdwaffen der Familie den Inhalt der vorliegenden Sammlung bilden. Von dem Sohne des General-Feldmarschalls, dem Grafen Peter Borisowitsch Scheremetew auf seinem Landgute Kuskowo bei Moskau zusammengetragen, wurden diese Waffen nach dem

Jahre 1788 von dessen Sohne Nicolai Petrowitsch auf ein anderes, ebenfalls bei Moskau belegenes Familiengut Ostankino gebracht, wo sie bis 1856 blieben. Von 1856 bis 1873 wurden sie in einem der Scheremetew'schen Häuser in Moskau aufbewahrt und endlich von dem jetzigen Besitzer, dem Grafen Sergej Dmitriewitsch Scheremetew nach Petersburg herübergebracht.

Im Auftrage des Grafen hat Schreiber dieser Zeilen die Reinigung sämmtlicher, in der Mehrzahl stark angegriffenen Waffen geleitet und überwacht, sodann die Sammlung in dem grossen Kabinet des Grafen (in dessen Hause an dem Flusse Fontanka No. 34) aufgestellt und dieselbe katalogisiert.

Wie weit dem Autor die Lösung dieser, durch manche Hindernisse erschwerte Aufgabe gelungen ist, bleibt dem nachsichtigen Urtheil der Kenner und Fachleute anheimgestellt, es sei ihm hier nur noch gestattet einige Worte über die dem Kataloge zu Grunde liegende Idee zu sagen.

Eine der historischen Bedeutung der Sammlung entsprechende und den wissenschaftlichen Anforderungen genügende Beschreibung hätte vor Allem darauf ausgehen müssen nach Möglichkeit die Zugehörigkeit der einzelnen Rüststücke, den Zusammenhang mit den einschlägigen historischen Begebenheiten, Zeit und Art ihres Erwerbes u. dgl. m. festzustellen. Eine solche Arbeit hätte auch vielleicht, in Anbetracht des sehr umfangreichen Familien-Archivs des Grafen Scheremetew, Aussicht auf werthvolle Resultate gehabt, allein an einen beschränkten Termin gebunden und von dienstlichen Obliegenheiten stark in Anspruch genommen, musste der Verfasser von vorn herein den Gedanken an so umfangreiche und langwierige Forschungen aufgeben und ein näher liegendes, bescheideneres Ziel verfolgen: es sollte ein ausführliches Inventar der Waffensammlung zusammengestellt werden, welches mit Hülfe der dem Texte beigegebenen phototypischen Abbildungen ein eingehendes Studium der Sammlung auch denjenigen Fachgenossen zugänglich macht, die nicht die Möglichkeit haben die Waffen persönlich in Augenschein zu nehmen; in wie weit die Aufgabe befriedigend gelöst ist, wird die Fachkritik feststellen, im höchsten Grade dankenswerth ist aber jedenfalls die Bereitwilligkeit des Grafen S. D. Scheremetew durch gleichzeitige Publication der Beschreibung in russischer und deutscher Sprache seine Sammlung den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Zum Schlusse erachtet der Autor es für eine angenehme Pflicht, den Herren, welche ihm bei seiner Arbeit, besonders bei Entzifferung der zahlreichen orientalischen Inschriften, behülflich gewesen sind, seinen wärmsten Dank für ihre Mühe und liebenswürdige Zuvorkommenheit auszusprechen. Ganz besonderen Dank aber schuldet der Verfasser dem Herrn Custos der Waffensammlung des Kaiserlichen Hauses in

Wien, W. v. Boeheim, dessen allbekannte Hülfsbereitschaft und Zuvorkommenheit Anfängern gegenüber im gegebenen Falle so weit ging, dass er dem Autor seine in zahlreichen Monographien und grösseren Werken gesammelten historischen Daten und Forschungsergebnisse zur Verfügung stellte mit ausdrücklichem Dispens von den üblichen Citationen der Quelle in der jedesmaligen Fussnote. Es sei also hier besonders hervorgehoben: die grosse Mehrzahl der im vorliegendem Werke enthaltenen Daten über Entwickelungsgeschichte und Technik des Waffenwesens ist geistiges Eigenthum unseres verehrten Lehrers W. v. Boeheim.

E. v. Lenz.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Seite

Vorwort . I—VIII

I. Schutzwaffen . 1

Panzerhemde . 7

Juschmane . 19

Kujaki (Korazine) . 22

Plattenharnische (Serzala) 26

Einzelne Rüststücke 35

Armschienen . 38

Helme . 51

Hirnhauben . 61

Schilde . 69

II. Angriffswaffen.

1. Blanke Waffen.

Schwerter . 74

Säbel . 79

Degen . 86

Hirschfänger und Jagdmesser 93

Dolche und Messer 97

2. Stangen und Schlagwaffen.

Spiesse . 101

Schlagwaffen . 106

Berdischy . 113

3. Fernwaffen.

Bogen und Köcher . 118

Pfeile . 122

Feuerwaffen . 127

Radschlösser . 131

Radschloss-Schlüssel 135

Radschloss- und Luntengewehre 136

Gewehre mit maurisch-türkischen Schnapphahnschlössern 138

Gewehre mit spanischen Schnapphahnschlössern 143

Gewehre mit niederländischen Schnapphahnschlössern 145

Gewehre mit Schlössern der Übergangsformen vom niederländischen zum französischen Schlosse 155

	Seite
Magazingewehr	157
Hinterlader	158
Gewehre des XVIII Jahrhunderts mit französischen Batterieschlössern	
I. Spanische Gewehre	161
II. Italienische Gewehre	165
III. Französische Gewehre	167
IV. Deutsche Gewehre	174
V. Niederländische Gewehre	179
VI. Dänische Gewehre	184
VII. Schwedische Gewehre	184
VIII. Englische Gewehre	187
IX. Russische Gewehre	190
X. Gewehre unbekannter Herkunft	194
Pistolen	
Radschlosspistolen	197
Pistolen mit niederländischen Schnapphahnschlössern	199
Pistolen des XVIII. Jahrhunderts mit französischen Batterieschlössern	
I. Spanische Pistolen	201
II. Italienische Pistolen	201
III. Französische Pistolen	203
IV. Deutsche Pistolen	207
V. Niederländische Pistolen	209
VI. Dänische Pistolen	212
VII. Schwedische Pistolen	212
VIII. Englische Pistolen	213
IX. Russische Pistolen	216
X. Pistolen unbekannter Herkunft	216
Pulverhörner und Zündkrautflaschen	219
Feldflaschen	223
Trompeten und Kesselpauken	224
Zäume	225
Steigbügel	226
Jagd- und Kugeltaschen	227
Jagdgeräth	228

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

I. SCHUTZWAFFEN.

Nach den Ergebnissen der neueren Forschungen kann wohl als feststehend angesehen werden, dass die Vorbilder, wenn nicht für alle, so doch für die meisten und wichtigsten Formen der europäischen Schutz- und Angriffswaffen im Orient zu suchen sind, welcher im Laufe dreier Jahrtausende das Abendland mit seinen Erzeugnissen auf diesem Gebiete versehen hat; wir brauchen nur auf die Maschenpanzer, konischen Helme, Plattenharnische, Metallschilde, Säbelklingen, endlich auf die Erfindung des Pulvers und des Feuergewehres hinzuweisen, um die Wichtigkeit der Errungenschaften vor Augen zu führen, welche der Westen dem Osten verdankt, ohne dabei der vielen wichtigen Kunsthandwerke zu gedenken, wie z. B. der Damascier-Arbeiten, des Emaillierens, des Drahtziehens u. s. w., die ebenfalls unzweifelhaft orientalischen Ursprunges sind. Als Vermittler bei der Übertragung asiatischer Kulturprodukte nach Europa sind wohl hauptsächlich die an den Gestaden des Mittelmeeres ansässigen Völker anzusehen; was Perser, Araber, Sarazenen und Mauren nicht in Europa an Waffenrüstung und Kriegsgebrauch einführten, das lernten griechische Eroberer, römische Legionen, normannische Seefahrer und Kreuzritter aller Herren Länder an Ort und Stelle kennen und machten es sich zu eigen. Lässt sich nun mit voller Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Stärke und Nachhaltigkeit des orientalischen Einflusses auf Bewaffnung und Kriegführung in direktem Verhältnisse zu der Heftigkeit und Dauer der Zusammenstösse zwischen europäischen und asiatischen Elementen steht, so kann man daraus ersehen, welche Rolle in dieser Beziehung Russland zufallen musste, welches von der Völkerwanderung bis zur neuesten Zeit innerhalb und ausserhalb seiner Grenzen in steter Fehde mit Asien lag. Wir möchten hier besonders darauf hinweisen, dass für jeden Freund der Waffenkunde gerade

Russland vielleicht das reichste und dankbarste Material zu Quellenstudien bietet, sachlich in seinen kostbaren Sammlungen, historisch in seinen epischen Dichtungen, Heldensagen, Chroniken und Bildwerken und endlich linguistisch in seinem reichen Wortschatz. Dabei ist nicht ausser Acht zu lassen, dass der russische Krieger nicht nur gegen asiatische Völker gefochten, sondern gegen alle an der Nord- und Westgrenze gelegenen europäischen Staaten seine Kräfte versucht hat, bald als Sieger, bald als Besiegter mit der ihm eigenen Fertigkeit und Findigkeit vom Gegner die Herstellung und Handhabung der Waffen erlernend. Daraus ergiebt sich, dass für eingehendes Studium der Wechselwirkung des Orients auf westeuropäisches Kriegswesen und umgekehrt, so wie für Forschungen nach Übergangsformen asiatischer zu europäischen Waffentypen die russische Kriegsgeschichte und die auf russischem Boden entstandenen Waffensammlungen das lohnendste und reichste Material bieten. Gründliche Beschreibungen der in unseren Museen enthaltenen Schätze und allgemeinere Kenntniss der russischen Sprache werden in hoffentlich nicht allzulanger Zeit dieser Wahrheit auch im Auslande volle Geltung verschaffen und unsere Schätze der internationalen Forschung erschliessen.

Die von den „Ungläubigen" entlehnten Typen der Schutz- und Trutzwaffen behielten natürlich nicht immer ihre ursprüngliche Form, sondern wurden von den Kriegsleuten Westeuropas entsprechend deren festgewurzelten Traditionen, den klimatischen Bedingungen und besonderen lokalen Bedürfnissen modificiert, umgemacht und verschiedenen Zwecken angepasst, wobei es sich nicht behaupten lässt, dass derartige Änderungen jedesmal zur Vervollkommnung der betreffenden Waffe geführt hätten. Solche Umgestaltungen waren natürlich manchmal sehr weitgehend und es wäre in sehr vielen Fällen schwierig aus der Gestaltung einer italienischen oder spanischen Waffe auf die von den Sarazenen oder Mauren entlehnte Urform zurückzuschliessen, wenn uns in dieser Hinsicht nicht ein im Wesen und Charakter des Orientalen tief eingewurzelter Konservatismus zu Hülfe kommen würde, welcher an der einmal bestehenden Form mit einer durch nichts zu erschütternden Zähigkeit festhielt. Es muss freilich gleich dabei bemerkt werden, dass ein solches Festhalten meist seine sehr guten Gründe hatte, denn diese stereotypen Formen entsprachen eben durchaus ihrem Zweck und hatten sich praktisch bewährt. Die Ziele, welche der Orientale bei seiner Bewaffnung und Ausrüstung verfolgte, waren vorherrschend praktischer Natur; Gefälligkeit der Form, äusserer Effekt und theoretische Vollkommenheit kamen für ihn erst in zweiter Reihe in Betracht und durften nie die unbedingte Brauchbarkeit und Kriegstüchtigkeit der Waffe beeinträchtigen. Daher sind dem Osten solche Ausschreitungen ferngeblieben, wie z. B. das bis ins Ungeheuerliche gesteigerte

Gewicht der abendländischen Plattenrüstungen, die Reiterspiesse, welche wegen ihrer Schwere nicht mit freiem Arm geführt werden konnten, Schwerter, deren Gewicht und Länge sie fast unbrauchbar machten u. a. m., ganz ebenso wie der Orientale auch das Entarten und Verkümmern der Waffe zum blossen Zierrath und symbolischen Attribute nicht kennt, wofür wir in Europa so manche Beispiele anführen können. Es mag dagegen eingewandt werden, dass die asiatische Waffentechnik in der Dekoration ihrer Arbeiten häufig die Grenze des Schönen überschritt, allein auch in diesem Falle verletzt der orientalische Waffenschmied doch nur relativ und bedingungsweise giltige Gesetze europäischer Ästhetik und Geschmacksrichtung, ohne dabei der Leistungsfähigkeit der Waffe zu nahe zu treten.

Es mag nun dieses starre Festhalten an der überlieferten Form vom ethischen Standpunkte nicht gebilligt und als Ausfluss des indolenten und fatalistischen Charakters der Orientalen verurtheilt werden, immerhin können wir aber einer Streitkraft unsere Achtung nicht versagen, welche den Jahrhunderte lang anwachsenden und sich steigernden Anforderungen der Kriegstechnik gegenüber mit unerschütterlicher und imposanter Ruhe an dem alten Rüstzeuge festhielt, das ohne merkliche Modifikationen selbst die Einführung des Feuergewehres überdauerte, — ein Ereigniss, welches in dem europäischen Heereswesen eine so radikale Umwälzung nach sich zog. Für den Forscher hat allerdings dieses charakteristische Merkmal der asiatischen Waffentechnik eine nicht zu unterschätzende Schattenseite, denn abgesehen von der Form, blieb auch das Material der Waffen gleich unverändert, wodurch natürlich selbst annähernd genaue Zeitbestimmungen des einzelnen Gegenstandes sehr erschwert und häufig unmöglich gemacht werden. Dazu kommt noch, dass die zum Schmucke der Waffen in grosser Menge verwendeten Inschriften mit wenigen Ausnahmen weder inhaltlich noch in der Gestaltung der Schriftzüge Aufschluss über die Zeit der Verfertigung eines Rüststückes geben, so dass bei Beschreibung orientalischer Waffen äusserst unpräcise und schwankende chronologische Daten nichts Seltenes sind und durch die Natur der Sache gerechtfertigt erscheinen. Endlich sei auch noch darauf hingewiesen, dass gerade dieser Zweig der Kunstgeschichte noch recht wenig bearbeitet ist und erst in neuester Zeit die hervorragendsten Museen anfangen ihre orientalischen Schätze in Wort und Bild dem vergleichenden Studium zugänglich zu machen.

An Schutzwaffen enthält die vorliegende Sammlung 249 Nummern, und zwar: 48 Maschenpanzer, 1 Paar Panzerhosen, 5 Juschmane, 9 Korazine, 26 persisch-

arabische Harnischplatten, 70 Helme und andere Kopfbedeckungen, 9 verschiedene Theile von Rüstungen, 72 Armschienen und 9 Schilde.

Es sei uns hier noch gestattet, ehe wir mit der Beschreibung der einzelnen Nummern beginnen, einige erklärende Worte über das orientalische, resp. russische Panzerhemd einzuschalten.

Die Vorgeschichte des Eisenkleides in prähistorischer Zeit lässt sich allerdings nicht mit Sicherheit rekonstruiren, doch kann man mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dass schon in sehr früher Kulturperiode die Kleidung des Kriegers zum Schutze gegen Hieb und Stich durch Metallstücke in Form von kleinen Platten, Schuppen oder Ringen verstärkt wurde; sodann mag die Trennung der gewöhnlichen, alltäglichen Kleidung von dem Kriegskleide zur weiteren Entwickelung und Vervollkommnung des letzteren geführt haben und, sobald die Fertigkeit in der Bearbeitung der Metalle einen genügend hohen Grad erreicht hatte, wird die Unzulänglichkeit der Verbindung von Eisen mit Leder oder anderen Stoffen den Gedanken an ein ganz ehernes Kriegskleid geweckt haben. Auf diesem Wege mögen die aus eisernen Ringen geflochtenen Maschenpanzer entstanden sein, welche, erst sackartig die Gestalt des Kriegers umhüllend, mit der Zeit sich enger dem Körper anschmiegten und endlich den Grad von Vollkommenheit erreichten, welcher ihre Fortdauer bis auf unsere Tage sicherte. Das Panzerhemd in dieser Form entsprach vollkommen seinem Zweck: bei verhältnissmässiger Leichtigkeit hinderte es den Mann durchaus nicht in seinen Bewegungen und gewährte vollkommen genügenden Schutz gegen den Hieb der scharfen Waffe, sicherte den Träger sogar einigermassen gegen Stichwunden und konnte endlich unter gewissen Bedingungen auch dem Pfeilschusse Widerstand leisten. Begreiflicher Weise hielt der konservative Osten nun mit unerschütterlicher Zähigkeit an dieser so wirksamen Schutzwaffe fest, und wenn im Laufe zweier Jahrtausende auch hier und da Verbesserungen und Abänderungen angenommen wurden, im Grunde blieb doch die alte, einmal für gut befundene Form des Panzerhemdes bestehen. Solche Verbesserungen verdankten ihren Ursprung ausschliesslich der Absicht die Widerstandsfähigkeit des Eisenkleides an den am meisten exponierten Stellen zu verstärken; daher wurden Brust und Rücken durch dem Ringgeflechte eingefügte Metallplatten geschützt, deren Anlage und Dimensionen aber das stete Bestreben zeigen, die absolute Freiheit der Körperbewegungen zu sichern. Mit der Zeit nahmen freilich Umfang, Stärke und Gewicht der Platten zu, doch blieben diese immer in den Grenzen des Zulässigen und als endlich allmählich aus den einzelnen Verstärkungsstücken ein vollständiger Plattenharnisch (in Russland *Serzalo* genannt) sich herausbildete, blieb das Panzerhemd dennoch bestehen und

wurde wieder als selbstständige Schutzwaffe entweder allein oder unter dem Plattenharnisch getragen. Es drängt sich hier wieder der Vergleich mit dem Westen auf, wo die im Niedergange befindliche Ritterschaft in dem Bestreben nach absoluter Undurchdringlichkeit ihrer Rüstungen keine Grenze kannte. Zu schwer für Ross und Mann, musste der Plattenharnisch des Abendlandes dem Feuerrohr und der geschulten Fusstruppe weichen, während das Panzerhemd im Verein mit dem leichten konischen Helm, der Halsbrünne und der kurzen Armschiene dem Orientalen noch heutigen Tages im Nahkampfe vortreffliche Dienste leistet.

Wir erwähnten bereits oben, dass die Gleichförmigkeit des Materiales und die stereotype Form der orientalischen Waffen verschiedener Epochen die Zeitbestimmung ihrer Verfertigung sehr erschweren; im Besonderen gilt dieses von den Panzerhemden, deren Schnitt Jahrhunderte hindurch der gleiche blieb, so dass nur einzelne technische Details annähernd auf die Zeitperiode schliessen lassen, welcher das gegebene Stück angehört. Doch auch diese Kennzeichen sind, je nach Zeit und Ort, nur bedingungsweise bestimmend. Im Allgemeinen hat man sich wohl daran zu halten, dass die älteren Maschenpanzer ein gröberes Geflecht und grösseres Gewicht aufweisen; die Ringe sind durchweg geschmiedet und an der Verbindungsstelle geschweisst. In Europa trifft man vom XV Jahrhundert an geschweisste und vernietete Ringe reihenweise abwechselnd, im XVI Jahrhundert werden sie fast nur noch vernietet und angefangen vom XVII Jahrhundert werden die Ringe meist aus Draht verfertigt, gebogen und ohne jegliche Verfestigung gehärtet. Allein sowohl diese, als auch andere, ähnliche Kennzeichen sind nur relativ bestimmend; so z. B. wissen wir, dass den Arabern aus vernieteten Drahtringen gefertigte Panzerhemden schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bekannt waren, während in Deutschland das Drahtziehen erst in der zweiten Hälfte des XIV Jahrhunderts in Aufnahme kam, und in Italien derartige Drahtpanzer gegen Ende des XVII Jahrhunderts gearbeitet wurden; in Russland weisen selbst am Ausgange des XVII Jahrhunderts verfertigte Maschenpanzer noch doppelt und dreifach vernietete Ringe auf.

Im Nachstehenden beabsichtigen wir bei der Beschreibung specifisch russischer Waffenstücke auch die russischen oder in Russland gebräuchlichen Namen derselben anzuführen; es mag daher nicht überflüssig erscheinen, hier noch einer Bemerkung über eine Eigenthümlichkeit der russischen Nomenklatur Raum zu geben.

Unsere alten Chroniken, Verträge, Inventarien und ähnliche Dokumente weisen nämlich bei Aufzählung der einzelnen Rüststücke eine ganze Reihe von speciellen Benennungen auf, deren präcise Bedeutung uns jetzt nicht mehr klar ist, welche aber, trotz der damit verbundenen Begriffsschwankungen, auch in den neueren Katalogen

und Beschreibungen von Waffensammlungen ihren Platz behaupten. So wissen wir, z. B., dass unter den Bezeichnungen „*Pancir*“ und „*Baidana*“ dasselbe zu verstehen ist, was im Russischen sonst „*Koltschuga*“ (von Kolzo-Ring) genannt wird, nämlich ein aus Ringen geflochtenes Panzerhemd; wodurch aber die mit den angeführten Namen belegten Gegenstände sich von einander unterschieden, wissen wir nicht. Ebenso — wir beschränken uns hier vorerst nur auf die Leibrüstung — haben wir unter „*Kolontar*“, „*Bechterez*“ und „*Juschman*“ oder „*Jumschan*“ unstreitig auf Brust und Rücken durch kleinere oder grössere Metallplatten verstärkte Maschenpanzer zu verstehen, worin sie aber von einander abweichen, ist ebenfalls unklar. Vergleichen wir nun gar die neueren Beschreibungen und Kataloge, so können wir uns der Überzeugung nicht verschliessen, dass auf Grund des vorhandenen Materials an alten Waffen und authentischen schriftlichen Überlieferungen wohl kaum die Möglichkeit vorliegt mit jeder derartigen Bezeichnung den Begriff eines besonderen, von allen übrigen streng unterschiedenen Rüststückes zu verbinden. Es muss daher für die Mannigfaltigkeit der Namen eine andere Erklärung gesucht werden und eine solche liesse sich, unserer Meinung nach, in dem Umstande finden, dass das mittelalterliche Russland seine Bewaffnung meist von anderen Völkern überkommen hat, wobei mit dem betreffenden Stücke auch dessen fremdländischer Name, oft verstümmelt und manchmal bis zur Unkenntlichkeit entstellt, adoptiert und in Gebrauch gestellt wurde. Von diesem Standtpunkte aus liesse sich das gleichzeitige und gleichwerthige Vorkommen der Bezeichnungen *Koltschuga*, *Panzir* und *Baidana* für Maschenpanzer dadurch erklären, dass *Koltschuga* (wie gesagt, vom slavischen Kolzo-Ring) der slavische Name, *Pancir* — sei es von dem griechischen πανσιδήριον oder vom italienischen pancia — der europäische, und *Baidana* vom arabischen badan, badana, der aus dem Orient übernommene Name eines und desselben Gegenstandes war. Es liesse sich dagegen einwenden, dass nach schriftlichen Überlieferungen die Ringe des Pancir kleiner und fester zusammengeflochten waren als in der Koltschuga, die Baidani aber noch grossmaschiger als diese letztere und dabei immer aus flachen Ringen hergestellt wurden; allein derartige Kennzeichen sind wohl meist zufälliger Natur: arabische Panzerhemden (baidani) mit im Querschnitte runden und russische mit flachen Ringen sind gar keine Seltenheit und was die Feinheit und Dichtigkeit des Geflechtes betrifft, so wird in diesem Punkte wohl nicht so sehr der Ort der Herstellung und das Vorliegen einer obligatorischen Schablone, als die Kunstfertigkeit, Sorgfalt und Geschicklichkeit des betreffenden Meisters massgebend gewesen sein.

Dasselbe lässt sich von den Bezeichnungen sagen, unter denen durch Platten verstärkte Maschenpanzer zu verstehen sind: der Name „*Bachterez*“ oder „*Bechterez*“

stammt vom mongolischen *bekter* und bedeutet ein Panzerhemd, dessen Seiten, Brust und Rücken reihenweise angeordnete Metallplatten eingefügt waren; *Kolontar* (die Herkunft des Wortes sind wir nicht im Stande anzugeben) bezeichnet dasselbe, nur dass das so benannte Rüststück, ähnlich wie die Korazine, aus zwei Hälften bestand, und an den Seiten und auf den Schultern geschlossen wurde; das Wort *Juschman* endlich ist vom Persischen *dschouschen* abzuleiten, im Tatarischen zu *Juschan* verstümmelt, und bedeutet ebenfalls ein durch Metallplatten verstärktes Panzerhemd. Einen ganz besonderen, von den übrigen Formen scharf abgegrenzten Typus von Harnischen, haben wir uns nur unter dem *Kujak* zu denken (Chujak heisst im Mongolischen ein aus schuppenförmig auf Leder oder Stoff befestigten Platten bestehender Panzer) dem Vorbilde der im XVI Jahrhundert in Italien so verbreiteten Korazine.

Auf Grund der obigen Ausführungen haben wir in der russischen Ausgabe dieser Schrift für den Begriff eines nur aus Ringen geflochtenen Panzerhemdes ausschliesslich die Bezeichnung „Koltschuga" gebraucht, die durch Platten verstärkten Maschenpanzer „Juschman" benannt und für die orientalischen Korazine den mongolischen Namen „Kujak" beibehalten.

Die in der Sammlung befindlichen Maschenpanzer befanden sich, von einigen Exemplaren abgesehen, in einem recht verwahrlosten Zustande, als der Verfasser es vor 4 Jahren übernahm die Reinigung der ganzen über 1300 Nummern zählenden Waffensammlung zu überwachen, ihre Aufstellung anzuordnen und den Katalog zu schreiben. Ohne den Leser hier mit Einzelheiten aufhalten zu wollen, erlauben wir uns, in der Hoffnung, vielleicht manchem Waffenliebhaber einen nützlichen Wink zu geben und ihm vielleicht unnütze Arbeit zu ersparen, in kurzen Worten wiederzugeben, wie bei der Reinigung der schwierigsten aller Objekte — der Maschenpanzer — verfahren wurde. Alle Versuche nämlich, den Rost aus den Ringen auf chemischem Wege zu entfernen, misslangen; die verschiedensten Processe wurden in Anwendung gebracht, aber bald lösten sich die Rostbildungen unvollkommen, bald wurde das Eisen von den Säuren angegriffen und zu alle dem gesellte sich noch das leidige Nachrosten der frisch gereinigten Stücke. Endlich brachte ein Freund des Verfassers, derzeit Leiter einer grösseren Fabrik, folgendes Verfahren in Vorschlag, dessen Erfolg wirklich alle unsere Erwartungen übertraf: auf dem grossen Schwungrade der Fabrik wurde ein festgezimmerter Holzkasten mit solidem Verschluss angebracht, mit gut durchglühtem Sande gefüllt und da hinein das zu reinigende

Panzerhemd gelegt; in den meisten Fällen genügte ein Zeitraum von 15 Minuten, um das Ringgeflecht absolut rostfrei zu machen. Im Princip ist ja das Verfahren nicht neu, wurden doch bereits im Mittelalter die Maschenpanzer in sandgefüllten Tonnen gereinigt, auch lässt sich gerade dieser Modus nicht überall in Anwendung bringen, mutatis mutandis aber können wir eine Reinigung durch trockenen Sand nur bestens empfehlen.

Bei der folgenden Beschreibung der einzelnen Nummern sind die Mass- und Gewichtsangaben in russischen Arschin und Werschok (1 Arschin = 16 Werschok = 28 engl. Zoll = 0,71 Meter) Pfunden und Solotnik (1 Pfund = 96 Solotnik = 409,51 g.) gemacht. Bei der Angabe der Breite der Panzerhemden bezeichnet die erste Zahl die Schulterweite mit horizontal ausgestreckten Aermeln, die zweite — die Breite am unteren Saume.

No. 1. **Panzerhemd.** Länge 17 Wersch., Breite 23 und 13 W., Gewicht 12 Pf. 91 Sol.

Die runden, kleinen, flachen Ringe sind schwach im Eisen, das Geflecht grossmaschig, die Verbindungsstellen à grain d'orge vernietet. Der stehende Kragen enthält 11 Reihen kleinerer Ringe, an deren unterem Saume zwei kleine, $^1/_2$ Wersch. lange eiserne Haken mit einer Oese am Fusse, zum Schliessen des Kragens. Der Halsschlitz ist gerade und wird durch einen schmalen, von zwei Ringreihen gebildeten Ueberschlag bedeckt. Die Aermel reichen bis zum Ellenbogen; am unteren Saume ist an der Vorder- und Rückseite ein kurzer Einschnitt angebracht. Das Ganze von äusserst sorgfältiger Arbeit und ausgezeichnet erhalten.

No. 2. **Panzerhemd.** Länge $21^1/_2$ W., Breite $26^1/_2$ und $12^1/_2$ W., Gewicht 17 Pf. 51 Sol.

Die vernieteten[1]) Ringe sind gross, rund und flach; der Halskragen besteht aus 10 Reihen feiner, flacher Ringe und ist mit 16 in zwei Reihen angeordneten silbernen, runden Buckelscheiben besetzt, auf denen stellenweise Bruchstücke eines Musters erhalten sind. Der Brustschlitz ist gerade, die Aermel 6 W. lang. Die Einschnitte im unteren Saume des Hemdes sind 6 W. lang.

No. 3. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 21 und $12^1/_2$ W., Gewicht 12 Pf. 14 Sol.

Die mittelgrossen Ringe sind rund, sehr schwach im Eisen und vernietet. Der

[1]) Hier, wie auch weiterhin sind darunter à grain d'orge vernietete Ringe mit spitzen, mehr oder weniger scharf hervorstehenden Nietenköpfchen zu verstehen.

Halskragen hat 15 Reihen Ringe, der Schlitz in der Mitte der Brust und gerade geschnitten. Der rechte Aermel ist lädirt, der linke reicht bis zur Armbeuge. Im unteren Saume vorne und hinten Einschnitte von 2 W. Länge.

No. 4. **Panzerhemd.** Länge $15\frac{1}{2}$ W., Breite $29\frac{1}{2}$ und $14\frac{1}{2}$ W., Gewicht 16 Pf. 17 Sol.

Die runden, mittelgrossen Ringe sind flach, schwach im Eisen und vernietet. Der Halskragen wird von 11 Reihen kleiner, dünner, ebenfalls vernieteter Ringe gebildet. Der Halsschlitz ist linksseitig, mit schmalem Ueberschlage. Der untere Saum hat nur vorne einen Einschnitt, die Aermel sind 8 W. lang. An einzelnen Stellen fehlen Ringe.

No. 5. **Panzerhemd.** (Orientalische baidana.) Länge 15 W., Breite 27 und 16 W., Gewicht 27 Pf. 72 Sol. (Taf. II.)

Die grossen, starken Ringe sind vollständig flach und sorgfältig vernietet. Auf jedem einzelnen ist auf der einen Seite eine gleichmässig wellenförmige Linie, auf der anderen ein erhabenes Muster geprägt, dessen Charakter grosse Aehnlichkeit mit arabischen Schriftzeichen aufweist; eine Schrift lässt sich jedoch nicht entziffern. Der Kragen fehlt, der Halsschlitz ist in der Mitte der Brust, gerade und ohne Ueberschlag, von einer doppelten Reihe kupferner, auf eisernem Dorn vernieteter Ringe umsäumt, ebenso die bis zum Ellenbogen reichenden Aermel. Der untere Saum des Hemdes ist von 4 Reihen kupferner Ringe eingefasst und hat vorne und hinten einen Einschnitt von $3\frac{1}{2}$ W. Länge. Auf den Schultern und am unteren Rande ist das Geflecht stellenweise gelockert und fehlen einzelne Ringe.

No. 6. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 31 und $14\frac{1}{2}$ W., Gewicht 15 Pf. 24 Sol.

Die grossen, dünnen, flachen Ringe sind vernietet; der Halskragen hat 11 Reihen kleiner, flacher, vernieteter Ringe. Der Halsschlitz ist gerade, in der Mitte der Brust, mit breitem Ueberschlage. Die Aermel haben eine Länge von $7\frac{1}{2}$ W., das Geflecht ist an mehreren Stellen zerrissen.

No. 7. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 29 und 12 W., Gewicht 14 Pf. 84 Sol.

Die dünnen, länglich-runden, flachen Ringe sind vernietet, vom Halskragen, der aus 13 Reihen sehr feiner, flacher, vernieteter Ringe bestand, ist nur der Nackentheil erhalten. Der Halsschlitz kurz, mit Ueberschlag. Dieses Exemplar ist stark beschädigt.

No. 8. **Panzerhemd.** Länge 18 W., Breite 29 und 13 W., Gewicht 14 Pf. 17 Sol.

Die kleinen, flachen, runden Ringe sind vernietet; in den Aermeln und am

Saum sind sie noch schwächer im Metall und flacher. Den Halskragen bilden 15 Reihen kleiner, flacher Ringe, welche an der Vernietungsstelle ganz plattgeschlagen sind und so eine feste Schuppendecke bilden. Diese, in Europa unter dem Namen *Jazerin* (ital. maglia ghiazzerina, ghiazzerino; span. jacerina; franz. jazerenc, jazerant, jazeran de fer) bekannte Art des schuppenförmigen Maschengeflechtes wird in Russland Panzer-Geflecht par excellence genannt; wir können nicht angeben, warum gerade für dieses sicher dem Oriente entstammende Detail eine den europäischen Nachbarn entlehnte Bezeichnung sich in Russland eingebürgert hat, glauben aber hier darauf hinweisen zu müssen, dass die zur Erklärung des Namens Jazerin von Le Duchat, Reiffenberg und Ducange gebotenen Ableitungen vom deutschen ganz-ring, dem französischen jaque-acerin oder dem Eigennamen Jaque kaum zutreffend sein dürften; der lautverwandte, von den Arabern für das jetzige Algier gebrauchte Name „al-djezair“ und die Verse Wolfram von Eschenbach's (Willehalm 356, 12) in denen der Berberkönig einen „in Jazeranz“ gefertigten Harnisch tragend geschildert wird, lassen vielmehr auf den orientalischen, speciell arabischen Ursprung des Wortes Jazerin schliessen.

No. 9. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 24 und 13 W., Gewicht 17 Pf. 54 Sol. (Taf. II.)

Die kleinen, runden, flachen, vernieteten Ringe nehmen zum Saume hin an Umfang ab. Der Kragen mit kurzem Halsschlitz besteht aus 11 Reihen feiner, dünner, vernieteter Ringe. Die Aermel reichen bis zum Ellenbogen und sind unten von 2 Reihen kupferner, vernieteter Ringe eingefasst.

No. 10. **Panzerhemd.** Länge 15 W., Breite 26 und 11 W., Gewicht 12 Pf. 54 Sol.

Die runden, feinen, flachen Ringe sind vernietet. Der Kragen fehlt. Der Halsschlitz 5 W. lang mit schmalem Ueberschlag. Am unteren Saume des Panzerhemdes vorne und hinten je ein kurzer Einschnitt. Stellenweise ist das Panzerhemd zerrissen und das Geflecht gelockert.

No. 11. **Panzerhemd.** Länge $14^1/_2$ W., Breite $27^1/_2$ und 16 W., Gewicht 14 Pf. 3 Sol.

Die grossen, runden, flachen Ringe sind vernietet. Der Halskragen hat 13 Reihen kleiner, dünner, flacher Ringe. Der Schlitz ist gerade, 5 W. lang, mit breitem Ueberschlage, so dass der obere Theil der Brust von einer doppelten Lage des Ringgeflechtes gedeckt ist. Die Aermel reichen bis zum Ellenbogen, der Halskragen an mehreren Stellen beschädigt.

No. 12. **Panzerhemd.** Länge 19 W., Breite 27 und 10 W., Gewicht 19 Pf. 66 Sol.

Die grossen, runden, flachen Ringe sind vernietet. Der Halskragen hat 14 Reihen kleiner, flacher, ein dichtes Geflecht bildender Ringe. Der gerade Schlitz ist in der Mitte der Brust, 5 W. lang, mit Ueberschlag. Die Einschnitte im unteren Saume $2^1/_2$ W. lang.

No. 13. **Panzerhemd.** Länge $16^1/_2$ W., Breite 21 und 13 W., Gewicht 12 Pf. 12 Sol.

Die runden, dünnen, flachen Ringe sind an der Vernietungsstelle breit geschlagen (maglia ghiazzerina), der Halskragen besteht aus 11 Reihen etwas kleinerer, flacher und ebenfalls vernieteter Ringe, der Halsschlitz ist gerade. Das ganze Panzerhemd ist an vielen Stellen zerrissen, die beschädigten Stellen mit Draht zusammengezogen und an der linken Seite ein grosses Stück Geflecht aus kleinen, ohne Vernietung zusammengebogenen Drahtringen eingeflickt.

No. 14. **Panzerhemd.** Länge 15 W., Breite 21 und 13 W., Gewicht 10 Pf. 66 Sol.

Die grossen, feinen, flachen Ringe sind vernietet, der Halskragen hat 10 Reihen sehr kleiner, dünner, vernieteter Ringe. Der gerade Schlitz ist auf der linken Brustseite, mit breitem Ueberschlage. Die Aermel reichen nicht ganz bis zu den Ellenbogen; die linke Seite und der untere Saum sind an vielen Stellen beschädigt.

No. 15. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 31 und 13 W., Gewicht 19 Pf. 24 Sol.

Die kleinen, runden Ringe sind flach, schwach im Eisen und vernietet. Der Halskragen abgängig, aus zwei Bruchstücken desselben lässt sich ersehen, dass er aus 11 Reihen in der Grösse dem übrigen Geflecht entsprechender Ringe gefertigt war. Der Schlitz mit Ueberschlag hat eine Länge von nur $3^1/_2$ W. Am unteren Saume des Panzerhemdes zwei kurze Einschnitte.

No. 16. **Panzerhemd.** Länge 15 W., Breite 22 und 14 W., Gewicht 12 Pf. 72 Sol.

Die dünnen, flachen, vernieteten Ringe bilden ein breitmaschiges Geflecht; der Halskragen besteht aus 12 Reihen grösserer, ebenfalls flacher, vernieteter Ringe. Der gerade Schlitz mit Ueberschlag ist in der Mitte der Brust, die Aermel kurz, der untere Saum mit 2 Einschnitten versehen.

No. 17. **Panzerhemd.** Länge 15 W., Breite 27 und 15 W., Gewicht 15 Pf. 57 Sol.

Die runden, flachen Ringe sind vernietet, den Halskragen bilden 11 Reihen gleicher Ringe von geringerem Umfange. Der gerade Halsschlitz mit Ueberschlag an der linken Brustseite; am unteren Saum vorne ein Einschnitt von 3 W. Länge. Das Geflecht stellenweise stark beschädigt.

No. 18. **Panzerhemd.** Länge 16 W., Breite 27 und 13 W., Gewicht 12 Pf. 54 Sol.

Die mittelgrossen, runden, flachen Ringe sind an der Vernietungsstelle breitgeschlagen. Der Halskragen besteht aus kleinen, flachen, vernieteten Ringen, die in 11 Reihen angeordnet sind. Der Halsschlitz mit Ueberschlag auf der linken Seite der Brust; die Aermel haben eine Länge von 7 W. Im unteren Saume vorne ein 3 W. langer Einschnitt. An vielen Stellen ist das Geflecht zerrissen.

No. 19. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 27 und 15 W., Gewicht 14 Pf. 50 Sol.

Die grossen, dünnen, flachen Ringe sind vernietet, den Kragen bilden 11 Reihen kleinerer, flacher Ringe, welche verschweisst sind. Der Schlitz mit Ueberschlag ist gerade und in der Mitte der Brust, die Aermel reichen bis zum Ellenbogen. Im Ganzen ist das Panzerhemd gut erhalten, stellenweise fehlen aber Ringe und ist das Geflecht gelockert.

An diesem, wie an einigen der folgenden Exemplare sehen wir Halskragen angebracht, welche sich sowohl in der Form, als auch in der Technik der Ringe von dem Materiale des übrigen Panzerhemdes unterscheiden; solche Kragen werden im Russischen „pristawnija gorlowini“ (anzuknüpfende Kragen) genannt. Es mögen allerdings einzelne derartige Kragen zum An- und Abstecken eingerichtet gewesen sein, obgleich uns noch nie ein solches Exemplar vor Augen gekommen ist. Allein es hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, dass unter „pristawnoi“ hier nicht ein „anzuknüpfender“, sondern ein „angeknüpfter“ Kragen zu verstehen ist, da die Verschiedenheit des Panzergeflechtes in dem Laien leicht die Vermuthung wachrufen konnte, es sei der Kragen ursprünglich nicht zum Panzerhemde gehörig. Ausserdem liesse sich die Nothwendigkeit eines „Wechsels“ der Halskragen je nach Bedürfniss grösserer oder geringerer Widerstandsfähigkeit nicht wohl begründen. Es ist vielmehr ganz verständlich, dass man den Halsschutz fester und dichter zu machen suchte, als den Schurz oder die Aermel, und daher sehen wir nicht selten an Panzerhemden aus grossen, dünnen Ringen mit grobmaschigem Geflechte Kragen angebracht, deren kleine, starke, an der Vernietungsstelle breitgeschlagene Ringe eine ganz feste Schuppendecke bilden. Ein solches Beispiel sehen wir auch an

No. 20. **Panzerhemd.** Länge 16 W., Breite 26 und 13 W., Gewicht 19 Pf. 5 Sol.

Die mittelgrossen Ringe sind rund, schwach im Metall, flach und vernietet. Der Kragen besteht aus 9 Reihen eiserner und 2 Reihen als Einfassung dienender kupferner Ringe, alle von sehr kleinem Umfange, cylindrisch und an der Vernietungsstelle vollkommen plattgeschlagen. Der Schlitz ist in der Mitte der Brust, mit schmalem Ueberschlage, die Aermel reichen bis zu den Ellenbogen. Der untere

Saum des Panzerhemdes hat vorne einen kurzen Einschnitt. Der ganze untere Theil des Panzerhemdes stark beschädigt.

No. 21. **Panzerhemd.** Länge $17^1/_2$ W., Breite 24 und 12 W., Gewicht 16 Pf. 15 Sol.

Die grossen, starken, flachen Ringe sind vernietet. Den Kragen bilden in 11 Reihen angeordnete, sehr kleine, flache, vernietete Ringe. Der Halsschlitz ist in der Mitte der Brust, gerade und mit einem schmalen Ueberschlage versehen. Die Aermel reichen bis zu den Ellenbogen, im Vorderschurz unten ein kleiner Einschnitt.

No. 22. **Panzerhemd.** Länge 14 W., Breite 20 und 13 W., Gewicht 9 Pf. 94 Sol.

Die mittelgrossen Ringe sind rund, flach und vernietet. Vom Kragen, welcher aus 10 Reihen kleiner, flacher, ohne Vernietung zusammengebogener Ringe bestand, ist nur ein Bruchstück vom Nackentheile erhalten. Die stark beschädigten Aermel reichen bis zu den Ellenbogen. Der Vorderschurz hat am Saum einen kurzen Einschnitt.

Die nicht vernieteten oder verschweissten, sondern nur zusammengebogenen Ringe (wie bei diesem Exemplar am Kragen) sind in den meisten Fällen nicht aus geschmiedetem und cylindrischem oder flach zugehämmertem, sondern aus gezogenem Draht gefertigt.

No. 23. **Panzerhemd.** Länge 13 W., Breite 23 und 13 W., Gewicht 9 Pf. 91 Sol.

Die grossen, dünnen, flachen Ringe sind vernietet. Der Kragen besteht aus 15 Reihen sehr feiner, cylindrischer, ohne Vernietung zusammengebogener Drahtringe. Der Halsschlitz mit schmalem Ueberschlage ist auf der linken Brustseite. Die kurzen Aermel wie auch das ganze übrige Geflecht sind stark beschädigt.

No. 24. **Panzerhemd.** Länge $16^1/_2$ W., Breite 28 und 14 W., Gewicht 19 Pf. 54 Sol.

Die Ringe des Panzerhemdes selbst wie auch des aus 11 Reihen bestehenden Kragens sind von geringem Umfange, rund, flach und vernietet. Der Schlitz mit Ueberschlag gerade und in der Mitte der Brust. Im unteren Theile des Schurzes sind stellenweise (zu 12—14 Reihen) Stücke von Geflecht aus kleinen cylindrischen und halbcylindrischen Ringen eingesetzt.

No. 25. **Panzerhemd.** Länge 16 W., Breite $20^1/_2$ und 15 W., Gewicht 16 Pf. 85 Sol.

Die kleinen, runden, flachen Ringe sind vernietet. Den Kragen bilden 9 Reihen eiserner und 2 Reihen cylindrischer Messingringe, welche fest verflochten und an

der Vernietungsstelle flachgeschlagen sind. Der gerade Schlitz in der Mitte der Brust; der Rand des Gesässschurzes hat einen kurzen Einschnitt. Die kurzen Aermel, Rücken und Seiten des Panzerhemdes sind stark beschädigt.

No. 26. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 27 und 14 W., Gewicht 17 Pf. 76 Sol.

Die kleinen, runden, flachen Ringe sind vernietet; den Kragen bilden 14 Reihen sehr feiner, cylindrischer, ebenfalls vernieteter Ringe. Der Schlitz in der Mitte der Brust, mit Ueberschlag, die Aermel reichen bis zum Ellenbogen. Der Rückentheil des Panzerhemdes stark beschädigt.

No. 27. **Panzerhemd.** Länge $17^1/_2$ W., Breite $26^1/_2$ und 15 W., Gewicht 19 Pf. 84 Sol.

Die mittelgrossen Ringe sind rund, flach und vernietet, der Kragen besteht aus 13 Reihen ganz feiner, runder, cylindrischer Ringe von sehr dichtem Geflecht. Der Halsschlitz ist gerade, auf der linken Brustseite, mit breitem Ueberschlage; am unteren Saume des Vorderschurzes ein kurzer Einschnitt. Die Aermel $7^1/_2$ W. lang, beide beschädigt. An vielen Stellen ist das Geflecht des Panzerhemdes gelockert.

No. 28. **Panzerhemd.** Länge $17^1/_2$ W., Breite 24 und 12 W., Gewicht 10 Pf. 74 Sol.

Die feinen, flachen, vernieteten Ringe bilden ein grossmaschiges Geflecht; der Kragen besteht aus 10 Reihen kleiner, cylindrischer Ringe; der Schlitz in der Mitte der Brust, mit Ueberschlag, die Aermel reichen bis zum Ellenbogen, der Saum an vielen Stellen zerrissen.

No. 29. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 28 und 14 W., Gewicht 19 Pf. 48 Sol.

Die Ringe klein, flach und vernietet, den Kragen bilden 14 Reihen sehr kleiner, cylindrischer, dicht geflochtener Ringe mit einer Einkantung aus feinen, ebenfalls cylindrischen Messingringen. Der Halsschlitz ist gerade, in der Mitte der Brust, mit Ueberschlag; die Aermel sind 8 W. lang, am unteren Saume des Vorderschurzes ein kurzer Einschnitt.

No. 30. **Panzerhemd.** Länge $16^1/_2$ W., Breite 28 und 13 W., Gewicht 16 Pf. 60 Sol.

Die mittelgrossen Ringe sind rund, flach und vernietet; den Kragen bilden 10 Reihen cylindrischer, ebenfalls vernieteter Ringe von geringerem Umfange. Der Schlitz auf der linken Brustseite, mit Ueberschlag. Die Aermel $6^1/_2$ W. lang. Am Saume des Vorderschurzes ein kurzer Einschnitt. An den Seiten und am Rücken ist das Panzerhemd stark beschädigt.

No. 31. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 24½ und 12 W., Gewicht 16 Pf. 18 Sol.

Die grossen, runden, flachen Ringe sind vernietet. Der Kragen besteht aus 10 Reihen cylindrischer Ringe von geringerem Umfange und wurde an der linken Seite des Halses geschlossen oder mittelst eines durch die letzte Ringreihe gezogenen Riemens festgebunden. Der Schlitz ist gerade, mit breitem Ueberschlage. Die Aermel 7 W. lang. Am Vorderschurze unten ein kurzer Einschnitt.

Das Panzerhemd ist ausgezeichnet erhalten.

No. 32. **Panzerhemd.** Länge 13 W., Breite 22 und 13 W., Gewicht 9 Pf. 50 Sol.

Die Ringe sind mittelgross, fein, flach und vernietet; den Kragen bilden 10 Reihen kleiner, runder, cylindrischer Ringe. Der Halsschlitz ist gerade, in der Mitte der Brust, mit Ueberschlag. Die Aermel reichen bis zu den Ellenbogen, der Rücken ist stark beschädigt.

No. 33. **Panzerhemd.** Länge 15 W., Breite 23 und 12 W., Gewicht 15 Pf. 63 Sol.

Die runden, feinen, flachen Ringe sind vernietet, der Kragen besteht aus 10 Reihen runder, cylindrischer Ringe. Der Schlitz ist gerade, in der Mitte der Brust, mit schmalem Ueberschlage. Die Aermel sind kurz, Rücken und Saum des Panzerhemdes stark beschädigt.

No. 34. **Panzerhemd.** Länge 13½ W., Breite 30 und 14 W., Gewicht 13 Pf. 80 Sol.

Die grossen, runden, flachen Ringe sind vernietet. Den Kragen bilden 9 Reihen cylindrischer, an der Vernietungsstelle flachgeschlagener Ringe von sehr dichtem Geflecht. Der Schlitz in der Mitte der Brust, mit Ueberschlag. Die Aermel sind 7½ W. lang, der Rückentheil des Panzerhemdes stellenweise ganz zerrissen.

No. 35. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 30 und 15 W., Gewicht 14 Pf. 12 Sol.

Die Ringe sind mittelgross, rund, flach und vernietet. Der Kragen besteht aus 11 Reihen kleiner, starker, cylindrischer, eng verflochtener Ringe; die oberste Reihe bilden ganz kleine Messingringe. Der Schlitz ist gerade, der Ueberschlag von 4 W. Breite reicht von der Mitte der Brust bis zur linken Schulter, so dass die obere Hälfte der linken Brustseite durch ein doppeltes Maschennetz geschützt wurde. Die Aermel, jetzt leider ganz zerrissen, waren bis 9 W. lang. Der ganze untere Theil des Panzerhemdes ist stark beschädigt.

Die nächstfolgenden 4 Panzerhemden (No. 36—39) zeichnen sich dadurch aus, dass sie aus Ringen von halbcylindrischem Durchschnitt geflochten sind, deren flache

Seite am Körper anliegt, während die halbrunde nach aussen gekehrt ist. Die unregelmässigen, flachgepressten Ränder dieser Ringe weisen darauf hin, dass sie mittelst einer Stanze aus einem Stück Eisenblech herausgeschlagen wurden; alsdann schnitt man sie an einer Stelle durch und verschweisste oder vernietete diese Stelle nach Einfügung des Ringes in das Geflecht. In Russland wurden derartige Ringe „gehauene" (setschonije) genannt und nicht so häufig zu Maschenpanzern, als zur Verstärkung von Leder- und Sammetkleidern verwandt.

No. 36. **Panzerhemd.** Länge 16 W., Breite 22 und 12 W., Gewicht 16 Pf. 24 Sol.

Die starken, runden, halbcylindrischen Ringe sind an der Vernietungsstelle plattgeschlagen. Den Kragen bilden 11 (die oberste Reihe aus Messing) Reihen dicker, halbcylindrischer Ringe, welche reihenweise abwechselnd vernietet und verschweisst sind. An den kurzen, bis zu den Ellenbogen reichenden Aermeln ist stellenweise noch die aus 3 Reihen Messingringen mit eisernen Nietenköpfchen bestehende Einkantung erhalten. Der Saum des Vorderschurzes hat einen kurzen Einschnitt.

No. 37. **Panzerhemd.** Länge 16 W., Breite $26^1/_2$ und 11 W., Gewicht 14 Pf. 36 Sol.

Die grossen, runden, halbcylindrischen Ringe sind vernietet. Der Kragen besteht aus 16 Reihen kleiner, cylindrischer, vernieteter Ringe, die ein festes Geflecht bilden. Der Halsschlitz ist 5 W. lang, die Aermel von 7 W. Länge reichen bis zu den Ellenbogen, am Saume des Vorderschurzes ist ein kurzer Einschnitt ($1^1/_2$ W. lang).

No. 38. **Panzerhemd.** Länge $16^1/_2$ W., Breite $20^1/_2$ und $12^1/_2$ W., Gewicht 13 Pf. 48 Sol.

Die Ringe sind mittelgross, rund, halbcylindrisch und vernietet; den Kragen bilden 15 Reihen sehr feiner, cylindrischer, vernieteter Ringe. Der gerade Schlitz ist in der Mitte der Brust, die Aermel reichen nicht bis zum Ellenbogen; der Einschnitt am Saume des Vorderschurzes ist 4 W. lang, der Hinterschurz stark beschädigt.

No. 39. **Panzerhemd.** Länge 19 W., Breite 29 und 14 W., Gewicht 18 Pf. 23 Sol.

Die runden, flachen Ringe sind gestanzt und vernietet, in den Aermeln und im Schurz sind sie kleiner und schwächer im Metall. Den Kragen bilden 11 Reihen (die beiden oberen aus Messing) kleiner, flacher, eng verflochtener Ringe. Der Schlitz in der Mitte der Brust, am Saume des Vorderschurzes ein kurzer Einschnitt.

No. 40. **Panzerhemd.** Länge $16^1/_2$ W., Breite 28 und 14 W., Gewicht 17 Pf. 2 Sol.

Die Ringe dieses bemerkenswerthen Panzers sind ganz besonders geformt: an der Innenseite kreisförmig, sind dieselben an der äusseren Peripherie achteckig zugehämmert, im Querschnitt elliptisch und durchgängig geschweisst. Entschieden späteres Flickwerk sind einzelne in das Geflecht eingefügte vernietete, ganz runde Ringe aus Eisen und Messing. Der Kragen aus 10 Reihen kleiner, dünner, flacher vernieteter Ringe, so wie die Aermel, deren Ringe ebenfalls fein, flach und vernietet sind, mögen auch ursprünglich nicht zum Panzerhemde gehört haben. Der Halsschlitz ist 4 W. lang und auf der linken Seite; der linke Aermel ganz zerrissen, im Saume des Vorderschurzes ein kurzer Einschnitt.

Die übrigen 8 Panzerhemden bestehen aus runden, cylindrischen Drahtringen und gehören, im Vergleiche zu den bisher aufgezählten, einer jüngeren Epoche an; wir möchten die Zeit ihrer Herstellung in die zweite Hälfte des XVII Jahrhunderts verlegen. Da diese 8 Exemplare sich unter einander sehr gleichen und in technischer Hinsicht keine besonders interessanten Details bieten, so können wir uns bei der Beschreibung füglich kürzer fassen.

No. 41. **Panzerhemd.** Länge 12 W., Breite 21 und 13 W., Gewicht 13 Pf. 72 Sol.

Bei diesem, wie bei den übrigen 7 Exemplaren sind die Ringe rund, cylindrisch und vernietet. An diesem Panzerhemde fehlt der Kragen ganz, der Halsausschnitt ist viereckig, mit 3 W. langem Schlitz.

No. 42. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 23 und 13 W., Gewicht 12 Pf. 60 Sol.

An den Aermeln und am Schurz sind die Ringe kleiner und schwächer im Metall als am Rumpf des Hemdes. Der Kragen trägt 14 Reihen sehr feiner, flacher Ringe. Die Aermel stark beschädigt, der Schurz hat vorn und hinten je einen kurzen Einschnitt.

No. 43. **Panzerhemd.** Länge 15 W., Breite 26½ und 14½ W., Gewicht 17 Pf. 72 Sol.

Der Kragen besteht aus 13 Reihen feiner, flacher, vernieteter Ringe. Der Schlitz mit breitem Ueberschlage linksseitig.

No. 44. **Panzerhemd.** Länge 17½ W., Breite 20 und 13 W., Gewicht 20 Pf. 84 Sol.

Der Kragen hat 12 Reihen feiner, flacher, vernieteter Ringe. Der Schlitz linksseitig, mit Ueberschlag.

No. 45. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 24 und 12 W., Gewicht 17 Pf. 63 Sol.

Der Kragen besteht aus 9 Reihen kleiner, flacher, vernieteter Ringe. Der Halsschlitz 4 W. lang, mit Ueberschlag.

No. 46. **Panzerhemd.** Länge 17 W., Breite 26 und 15 W., Gewicht 21 Pf. 70 Sol.

Ausgezeichnet erhaltenes Exemplar, dadurch interessant, dass die einzelnen Theile aus verschiedenem Material hergestellt sind. Brust und Rücken zeigen starke, cylindrische, vernietete Ringe, während in den Aermeln und im Schurz die Ringe je weiter je mehr an Stärke des Metalls und an Umfang abnehmen. Der Kragen besteht aus 10 Reihen dicker, cylindrischer Ringe, welche an der Vernietungsstelle plattgeschlagen sind. Der gerade Halsschlitz ist linksseitig. Auf der linken Seite der Brust ist ein Bruchstück einer kleinen Scheibe aus Kupfer erhalten, welche zur Verzierung diente (cf. No. 2 am Kragen).

No. 47. **Panzerhemd.** Länge $13^1/_2$ W., Breite 22 und 13 W., Gewicht 9 Pf. 24 Sol.

Der Kragen besteht aus 15 Reihen (die oberste aus Messing) sehr feiner, fest verflochtener, cylindrischer, vernieteter Ringe. Der Schlitz in der Mitte der Brust.

No. 48. **Panzerhemd.** Länge 16 W., Breite 26 und 14 W., Gewicht 19 Pf. 72 Sol.

Der Kragen besteht aus 10 Reihen cylindrischer, vernieteter Ringe. Der Halsschlitz in der Mitte der Brust, $6^1/_4$ W. lang, mit Ueberschlag. Die Aermel bis zu den Ellenbogen, nach der Innenseite abgeschrägt.

No. 49. **Panzerhosen.** Länge 18 W., Umfang im Gurt $12^1/_2$ W., Gewicht 10 Pf. 42 Sol. (Taf. II.)

Dieses seltene und interessante Stück ist leider stark beschädigt und dabei stellenweise von unberufener Hand restaurirt. Das Geflecht im oberen Theile der Hosen ist ganz zerrissen, der Gurt aber, wie aus der ununterbrochenen Reihe der ihn einfassenden Messingringe ersichtlich, vollkommen erhalten. Die ganze Länge des Gurtes beträgt dabei aber nur $12^1/_2$ W., er würde also kaum die Taille eines halbwüchsigen Knaben umspannen. Daher haben wir uns die ursprüngliche Gestalt dieses Rüststückes so zu denken, dass der obere Theil der Hose mit dem Gurte nur den Unterleib des Trägers deckte und an den Hüften von einem Riemen gehalten wurde, welcher an den Endpunkten des Gurtes befestigt war. Auf diese Weise blieb das Gesäss unbedeckt, wie es ja auch für den Berittenen nicht gut anders möglich war.

Die Ringe der Panzerhose sind mittelgross, rund, flach und vernietet; der Gurt besteht aus 11 Reihen kleiner, flacher, an der Vernietungsstelle plattgeschlagener

Ringe; die beiden obersten Reihen sind aus Messing. An den beiden Enden des Gurtes ist je eine abgebrochene Metallplatte erhalten, welche augenscheinlich den Fuss der jetzt abgängigen Schnalle oder Oese bildete, an denen der Gürtelriemen befestigt wurde.

JUSCHMANE.*)

No. 50. **Juschman.** Länge 16 W., Breite 27 und $10^1/_2$ W., Gewicht 20 Pf. 3 Sol. (Taf. I.)

Die Ringe des Panzerhemdes sind rund, cylindrisch und vernietet, der Kragen fehlt, der Juschman wird vorn auf der Brust geschlossen. Die Brust wird von zwei Reihen grosser, glatter Stahlplatten gedeckt, welche zu je 8 in der Reihe angeordnet sind; je drei dieser Platten auf jeder Seite sind in der Mitte durchbohrt und haben wahrscheinlich irgend welche Vorrichtung zum Schliessen des Harnisches in Form von Haken und Oesen oder Riemen und Schnallen getragen. An den Seiten des Körpers ist je eine Reihe von 6 Platten angeordnet, welche sich in der Richtung zu den Achselhöhlen verjüngen; der Rücken wird von 2 Reihen gleichseitiger Platten, zu je 9 in der Reihe, gedeckt, zwischen denen 1 Reihe länglicher Platten angebracht ist, welche, in der Mitte leicht eingeknickt, der Form des Rückens angepasst sind und zum Gürtel hin sich verjüngen. Das die Platten verbindende Maschenwerk besteht aus je 3 Reihen Ringe, von denen die mittleren doppelt und verschweisst, die äusseren einfach und vernietet sind.

No. 51. **Juschman.** Länge 18 W., Breite 20 und $11^1/_2$ W., Gewicht 20 Pf. 80 Sol. (Taf. II.)

Dieser seltene Harnisch von höchst merkwürdiger Konstruktion, vielleicht einzig in seiner Art, ist leider durch eine geradezu unverantwortliche Behandlung stark beschädigt und verstümmelt worden. Die Metallplatten an den Juschmani sind nämlich überhaupt derart angeordnet, dass der untere Rand jeder Platte von dem oberen Rande der folgenden etwas überragt wurde, damit zwischen denselben keine Fugen entstanden; dieses Aufliegen der Plattenränder erschwert natürlich das Putzen beträchtlich, und so hat sich die Persönlichkeit, welcher das Reinigen der Waffensammlung vor Jahren anvertraut war, die Sache dadurch zu erleichtern gewusst, dass alle Verbindungsringe kurzweg durchgeschnitten, die Platten aus dem Gefüge

*) Maschenpanzer, auf Brust und Rücken durch kleinere und grössere Platten verstärkt.

herausgenommen und auf dem Schmirgelrade so gründlich „geputzt“ wurden, dass von den geschnittenen Verzierungen kaum eine Spur übrig blieb; dann wurden die Platten wieder eingefügt und die durchschnittenen Ringe nur so weit zusammengebogen, dass sie nicht herausfallen konnten.

Die Ringe des Panzerhemdes sind von zweierlei Art: je eine Reihe bilden aus Eisenblech gestanzte mit convexer Aussen- und concaver Innenseite, die andere Reihe besteht aus kleineren, runden, cylindrischen und vernieteten Ringen. Das die Plattenreihen verbindende Geflecht besteht aus 3 Reihen runder, cylindrischer Ringe, von denen die mittleren doppelt und verschweisst, die äusseren (jetzt sämmtlich durchgeschnitten) einfach und vernietet sind.

Geschlossen wird der Juschman vorn auf der Brust, und ist diese von 2 Reihen ungleicher Platten gedeckt: rechts sind 6 grosse, links 7 nur halb so breite angeordnet; die einen wie die anderen sind mit Löchern versehen, welche darauf schliessen lassen, dass Haken und Oesen oder Riemen und Schnallen zum Verschluss des Harnisches vorhanden waren, wobei beim Schliessen wahrscheinlich die grösseren Platten über die kleinen zu liegen kamen. An den Seiten ist je eine Reihe von 6 Platten angebracht, von denen die 4 unteren viereckig, in der Grösse von $2^1/_4 \times 1^1/_2$ W., die 2 oberen zum Aermel hin abgeschrägt sind; weiterhin unter den Aermeln je 1 Reihe zu 7 kleinen Platten; auf dem Rücken sind 5 Reihen Platten angebracht, von denen die äusseren zu je 10 von geringerem Umfange und zwar die 3 oberen zum Aermel hin abgeschrägt; die beiden nächsten Reihen bestehen aus je 12 grösseren Platten, und endlich in der Mitte liegt 1 Reihe Platten, welche von der Grösse von $2^1/_2 \times {}^7/_8$ W. am Nacken bis zu ${}^3/_4 \times {}^7/_8$ W. am Gürtel sich verjüngen, und darauf zum Saume hin wieder etwas breiter werden.

Der Kragen aus 9 Reihen dünner, runder, cylindrischer Ringe, ist mit Draht an dem Juschman befestigt und gehört offenbar nicht dazu. Die Aermel sind 4 W. lang, an vielen Stellen stark beschädigt; der Schurz hat eine Länge von 3 W.

Auf den Platten sind Spuren eines groben, geschnittenen Ornamentes erhalten, dessen mittlere Figur einem arabischen Schriftzeichen nicht unähnlich ist, doch lässt sich leider nichts Bestimmtes sagen, da durch das Putzen auf dem Schmirgelrade zu viel zerstört ist.

No. 52. **Juschman.** Länge 15 W., Breite 21 und 12 W., Gewicht 20 Pf. 15 Sol. (Taf. II.)

In den meisten Einzelheiten dem vorigen ähnlich. Auf der Brust zwei Reihen zu je 8 Platten im Umfange von $3^1/_4 \times 1$ W., die oberen zu den Aermeln hin ab-

geschrägt; über eine Platte auf der rechten Seite sind je zwei, auf der linken — je vier Löcher, die zur Befestigung der Verschluss-Vorrichtung dienten. Weiterhin zu den Seiten folgt je eine Reihe von 7 kleineren Platten von $1^1/_2$ bis $1^3/_4$ W. Breite, deren äusserste oben zum Aermel hin abgeschrägt ist. An den Seiten ist je 1 Reihe zu 5 Platten von gleicher Grösse angebracht. Den Rücken decken 5 Reihen Platten: die beiden äusseren zu 7 in der Reihe, von denen die obersten abgeschrägt. Die beiden nächsten Reihen bilden je 14 Platten von $^3/_4$ bis $^7/_8$ W. Breite und in der Mitte endlich befindet sich 1 Reihe von 14 Platten, welche sich von $2^1/_4$ W. Breite am Nacken bis zu $1^1/_4$ W. Breite am Gürtel verjüngen. Die verbindenden Panzerstreifen zwischen den Plattenreihen bestehen auf Brust und Rücken aus 3, an den Seiten aber, der grösseren Schmiegsamkeit halber, aus 5 Reihen von Ringen; die mittlere Reihe bilden doppelte und verschweisste, die äusseren einfache und vernietete Ringe, welche leider auch an diesem Exemplar alle durchgeschnitten und nothdürftig zusammengebogen sind. Auf den Platten sind auch hier Spuren eines grob eingeschnittenen Musters orientalischen Charakters sichtbar, dessen mittlerer Theil jedoch überall vollständig zerstört ist.

Die kurzen Aermel und der $3^1/_2$ W. lange Schurz bestehen aus grossen, dicken, cylindrischen Ringen, welche über eine Reihe abwechselnd verschweisst und vernietet sind. Auf dem oberen Theil der Brust, von den Schultern bis zu der ersten Plattenreihe sind die Ringe mit je zwei Nietenköpfchen versehen. Der Kragen fehlt, am Halsausschnitte finden sich — vielleicht später eingefügte — Ringe mit einem Nietenköpfchen.

No. 53. **Juschman.** Länge $14^1/_2$ W., Breite 23 und $12^1/_2$ W., Gewicht 23 Pf. 12 Sol. (Taf. I.)

Dieser Harnisch ist aus 816 kleinen, länglichen Platten von $^3/_4 \times {}^1/_4$ W. Umfang zusammengesetzt, welche folgendermassen vertheilt sind: auf der Brust zu beiden Seiten des Schlitzes je 3 Reihen zu 51 Platten in jeder, an den Seiten je 3 Reihen zu 24 Platten und auf dem Rücken 6 Reihen zu je 61 Platten in jeder. Stellenweise auf allen Platten, dann wieder auf jeder zweiten oder dritten sind in groben Schriftzügen die russischen Worte „Bog s nami" (Gott mit uns) eingeschnitten (cf. Taf. XX); auf den obersten Platten der Brustseite und zum Theil auch auf den Rückenplatten finden sich Spuren von in Silber tauschierten Worten; an einer Stelle lässt sich entziffern: „Mutter Gottes", an einer anderen „uns". Wir haben es hier offenbar mit Resten von Gebet- und Anrufungsformeln zu thun.

Das die Plattenreihen verbindende Geflecht besteht aus grossen, cylindrischen,

sehr sorgsam vernieteten, in 3 Reihen angeordneten Ringen, die mittlere Reihe ist doppelt. Der Kragen fehlt, der Halsausschnitt ist rund; die Aermel 7 W. lang, unten abgeschrägt. Der Schurz aus grossen, runden, vernieteten Ringen ist vorne 3 W. und hinten $1\frac{1}{2}$ W. lang.

No. 54. **Juschman.** Länge 17 W., Breite 28 und 13 W., Gewicht 30 Pf. 6 Sol. (Taf. I.)

Dieses Exemplar ist dem vorigen sehr ähnlich und besteht aus 1014 kleinen länglichen Platten von $^7/_8 \times {^1/_4}$ W. Grösse und 45 grösseren. Auf der Brust sind 6 Reihen zu 60 Platten, an den Seiten je 2 Reihen zu 26 und 2 zu 40 Platten, von denen die obersten zu den Aermeln hin abgeschrägt sind. In der Mitte des Rückens läuft eine Reihe von 45 grösseren Platten, welche sich zum Gürtel hin allmählich verjüngen, und auf beiden Seiten je 3 Reihen zu 65 kleineren Platten. Auf einigen Platten finden sich Spuren von Silbertauschierung auf schraffiertem Grunde. In der ersten Reihe der Platten auf der rechten und der zweiten Reihe der linken Brustseite sind an 3 Stellen Löcher durchgebohrt, und waren hier wahrscheinlich irgend welche Verschluss-Vorrichtungen angebracht.

Das die Plattenreihen verbindende Maschenzeug ist wie bei dem Juschman No. 53 angeordnet, nur dass bei diesem Exemplar die meisten Ringe einen elliptischen Querschnitt haben, doch finden sich reihenweise auch ganz flache Ringe; diese letzteren sind durchgängig verschweisst, die elliptischen über eine Reihe vernietet. Der Kragen fehlt, die Aermel, 6 W. lang, zur Armbeuge abgeschrägt, der Schurz 3 W. lang.

KUJAKI (KORAZINE).

Ueber die von den Tataren eingeführten und bei uns unter dem Namen Kujaki bekannten Harnische wissen wir wenig. Soviel uns bekannt, ist die Bezeichnung vom mongolischen Chujak (uigurisch Kujak) herzuleiten und darunter ein Rüststück zu verstehen. welches aus Leder oder textiler Unterlage mit aufgenähten oder anderweitig befestigten Metallplatten besteht. Exemplare nachweislich mongolischer Provenienz sind — unseres Wissens nach — nicht erhalten, und die nicht sehr zahlreichen übrigen Harnische dieser Art gehören alle einer verhältnissmässig späteren Zeit, dem XV—XVII Jahrhundert an, als dieses dem Osten entlehnte Kriegskleid schon vielfach in Europa, besonders in Italien, Frankreich und Spanien angefertigt wurde und namentlich als zugleich prunkvolle und genügend sichere Schutzwaffe zum

Tragen in der Stadt allgemeinen Anklang fand. Solcher, in Europa verfertigter und unter dem italienischen Namen corazino (vom lateinischen corium, Leder) bekannter Harnische sind allerdings mehr erhalten, doch ist auch ihre Zahl nicht gross, da die geringe Dauerhaftigkeit ihrer textilen Bestandtheile und die Unmöglichkeit einer gründlichen Reinigung der Metallplatten und Nieten gewöhnlich Schutzwaffen dieser Art einem schnellen Verfall entgegenführten. Um so mehr Interesse hat das in dieser Sammlung erhaltene Exemplar eines mongolischen Kujak, obgleich leider nur ein Bruchstück desselben vorhanden ist, aus dem sich schwer die ursprüngliche Gestalt des Harnisches reconstruieren lässt.

No. 55. Bruchstück eines **mongolischen Kujak.** Länge 10 $^1/_2$ W., Breite am oberen Saume 11 $^1/_4$ W., am unteren 13 $^1/_2$ W.

Den Harnisch bilden mehrere Reihen schmaler, eiserner Platten von 2 $^3/_4$ W. Länge und $^1/_4$ W. Breite, welche, zu je 20 in der Reihe in horizontaler Richtung liegend, mit eisernen Nieten auf dunkelblauem, seidengesticktem Tuche auf starkem Leinwandfutter befestigt sind. Die Platten sind so angeordnet, dass die eine Hälfte einer jeden unter, die andere über dem Tuche liegt, wobei jede Reihe von der nachfolgenden bis zur Hälfte der Länge gedeckt wird, so dass die Mitte der in der ersten Reihe liegenden Platten mit dem Fusse der nächsten Reihe, ihr Endpunkt mit der Mitte dieser letzteren vernietet ist. Die Aussenseite dieses Stückes zeigt demnach abwechselnd je eine Reihe schuppenförmig angeordneter, länglich-schmaler Platten und eine Reihe der auf blauem Tuche befestigten flachen und breiten Nietenköpfe. An den Seiten und am unteren Saume sind unter dem Tuche grössere Platten von 2 W. Länge und 1 $^1/_4$ W. Breite angebracht.

Es sind leider von diesem höchst interessanten Rüststücke nur 3 Reihen Platten erhalten, und auch diese, so wie auch das Tuch, die stellenweise erhaltene Einkantung aus schwarzem Sammet mit Seidenstickerei haben stark gelitten. Es lässt sich sogar nicht bestimmen, welchen Theil des Harnisches wir vor uns haben, das Brust-, Rücken- oder Seitenstück, da die Ränder stark lädirt und von Haken, Oesen oder Schnallen nicht die geringsten Spuren erhalten sind.

No. 56. **Korazin.** Länge 13 W., Schulterbreite 12 W., Breite am Gürtel 12 W., Gewicht 18 Pf. 44 Sol.

Dieser, so wie die übrigen in der Sammlung erhaltenen 7 Korazine haben bereits die in West-Europa im XVI Jahrhundert üblichen Formen, und zwar bestehen sie aus Brust- und Rückenstück, welche seitlich und auf den Schultern geschlossen wurden. Das vorliegende Exemplar ist mit grünem Sammet gedeckt und mit grüner

Sammetfranse eingekantet, welche stellenweise am oberen Rande des Bruststückes noch erhalten ist. Die an der Aussenseite in vertikalen Reihen angeordneten Nietenköpfe sind in Form eines sechsblättrigen Blumenkelches geschnitten. Auf der linken Schulter der Brust sind zwei schwere Eisenschnallen, von den 6 seitlichen — links die oberste und unterste, rechts nur die oberste Schnalle erhalten; die dazu gehörigen Riemen am Rückentheile sind, wenn auch fragmentarisch, alle 10 vorhanden (je 2 auf den Schultern und je 3 an den Seiten); sie bestehen aus ungegerbtem Leder und sind mit rothem Wollenstoff überzogen. Der Schurz ist nur 2 W. lang. Unter dem Sammet liegt dickes Leder und auf diesem sind schuppenförmig kleine, aber starke Eisenplatten mit Messingnieten befestigt.

No. 57. **Korazin.** Länge 18 W., Schulterbreite $12^1/_2$ W., am Gürtel 12 W., Gewicht 19 Pf. 48 Sol.

Dieser Harnisch ist mit dunkelgrünem, gut erhaltenem Sammet gedeckt und von einem nur stellenweise erhaltenen, verblichenen Seidenbande von jetzt gelblicher Farbe eingekantet; der Halsausschnitt ist viereckig, die Platten von $1 \times {}^1/_4$ W. Grösse liegen zwischen einer doppelten Polsterung aus Watte mit Leinwand gedeckt. Die Nietenköpfe haben verschiedene Formen: die einen sind gross, flachrund und liegen in schrägen, sich kreuzenden Reihen, an der Aussenseite ein Muster von verschobenen, seitlich sich mit den Spitzen berührenden Vierecken bildend, während die anderen, kleineren, von halbrunder Gestalt, zu je 7 als Stern in der Mitte jedes Viereckes angeordnet sind. Sämmtliche Nietenköpfe tragen Spuren von Vergoldung und haben kreisförmige Unterlagen aus dünnem weissem Leder, deren Bestimmung offenbar darin bestand, den Sammet vor Rost und Grünspan zu schützen. Am Gürtel sind die Nieten in drei horizontalen Reihen, am Schosse ebenso wie im oberen Theile des Korazins angeordnet. Unter einem der Nietenköpfe am Gürtel hat sich ein Stück grellroth wollenen Bandes erhalten, wahrscheinlich ein Ueberrest des Gurtes. Die Schlussschnallen sind alle abgängig, auf der rechten Schulter des Rückenstückes ist ein Stück weissen Bandes mit rother Einkantung erhalten.

No. 58. **Korazin.** Länge 15 W., Schulterbreite 10 W., am Gürtel 11 W., Gewicht 11 Pf. 42 Sol. (Taf. I.)

Der Korazin ist mit dunkelrothem, stark verblichenem und unter den Aermelausschnitten zerrissenem Sammet gedeckt; unter dem Sammet liegt dickes Leder, auf welchem in gelb gefüttertem Leinwandüberzuge Eisenplatten von $1 \times {}^3/_4$ W. Grösse vernietet sind. Die Nietenköpfe sind bis zum Schosse hinunter in schrägen, sich kreuzenden Reihen angeordnet und haben breite, runde, vergoldete Köpfchen. Rings

um den Halsausschnitt des Brusttheiles sind aus dem vollen Stück geschlagene Panzerringe aufgenäht und in die rechte Schulter unter dem Sammet ein Stück Maschenpanzer eingefügt. Auf der linken Schulter befindet sich eine grosse eiserne Schnalle von roher Arbeit und an den entsprechenden Stellen des Rückentheiles zwei blaue, gelb eingekantete Bänder. Von gleicher Farbe ist auch der Gürtel, mit grosser eiserner Schnalle versehen.

No. 59. **Korazin.** Länge $14^1/_2$ W., Schulter- und Gürtelbreite 11 W., Gewicht 9 Pf. 45 Sol.

Der Korazin ist mit himbeerfarbenem Sammet gedeckt und mit gelbseidenem Bande eingekantet; die eisernen Platten von $1^1/_4 \times 1^1/_2$ W. Grösse sind stark verrostet. Unter den eisernen Nietenköpfchen liegen runde Lederstücke, welche so stark mit Grünspan bedeckt sind, dass man daraus schliessen kann, dass in früherer Zeit silberne, vielleicht vergoldete (wie bei No. 58) Plättchen die Nietenköpfe gedeckt haben. Der Korazin selbst ist auf Watte gefüttert, das Futter ist ganz zerrissen und hängt in Fetzen; unter den Schössen ist weiss und blau gestreiftes Futter. Auf der rechten Schulter des Brusttheiles hat sich eine eiserne Schnalle erhalten, die zweite ist abgängig.

No. 60. **Korazin.** Länge 14 W., Schulterweite $10^1/_2$ W., am Gürtel 10 W., Gewicht 8 Pf. 53 Sol.

Der Korazin ist mit dunkelgrünem Sammet gedeckt und mit einem ganz verblichenen Seidenbande eingekantet. Unter dem Sammet liegt starkes Leder und auf diesem sind die eisernen Platten von $1^1/_4 \times {}^7/_8$ W. Grösse festgenietet. Wie bei No. 59 haben die Nietenköpfe runde Lederunterlagen mit starken Spuren von Grünspan. Auf den Schössen, die keine Platten tragen, sind an der Aussenseite Nietenköpfe in kreuzweiser Anordnung zum Schmucke angebracht. Auf der rechten Schulter der Brust ist eine eiserne Schnalle von roher Arbeit erhalten, Riemen und Bänder fehlen. Die Schösse sind mit Watte in gelbseidenem Ueberzuge gefüttert.

No. 61. **Korazin.** Länge 14 W., Schulterweite 11 W., am Gürtel $10^1/_2$ W., Gewicht 8 Pf.

Der Korazin ist mit dunkelgrünem, stark abgeschabtem und verblichenem, aber noch festem Sammet gedeckt und an den Säumen mit vollständig ausgeblichenem Seidenbande benäht; unter dem Sammet eine doppelte Unterlage aus starken Lederstücken, zwischen denen die Eisenplatten von $1 \times {}^3/_4$ W. Grösse vernietet sind. Die Nietenköpfe bilden an der Aussenseite schräge, sich kreuzende Linien. Auf den

Schultern des Bruststückes ist je eine eiserne Schnalle erhalten, am Rücken zeigen abgesondert stehende Nieten wo die jetzt abgängigen Schulterbänder befestigt waren. Den Gürtel bildet ein rothes Band mit blauem Rande, welches an 5 Stellen mit Nieten am Korazin befestigt ist; an dem rechten Seitenschlitz ist eine grosse eiserne Schnalle, eine ähnliche kleinere unter dem rechten Armloch erhalten.

No. 62. **Korazin.** Länge $13^{1}/_{2}$ W., Schulterweite $10^{1}/_{2}$ W., am Gürtel 10 W., Gewicht 7 Pf. 60 Sol.

Der Korazin ist mit schwarzem Sammet gedeckt und mit ganz verblichenem, jetzt farblosem Seidenbande eingekantet. Die Eisenplatten von $1 \times {}^{3}/_{4}$ W. Grösse sind schwach im Metall; die Nietenköpfe bilden schräge, sich kreuzende Reihen, am Gurt sind sie in horizontalen Reihen angeordnet. An Brust und Rücken sind je ein Stück rothen, blau und weiss gemusterten Bandes erhalten. Der Gurt besteht aus einem schmalen gelben Bande mit weiss, roth und blauem Muster an den Rändern und trägt eine eiserne, grob gearbeitete Schnalle.

No. 63. **Korazin.** Länge 14 W., Schulterweite 11 W., am Gürtel 10 W., Gewicht 9 Pf. 40 Sol.

Der den Korazin bedeckende Sammet ist in vertikalen Streifen schwarz, gelb und dunkelgrün gefärbt. Die Eisenplatten von $1 \times {}^{3}/_{8}$ W. Grösse sind, wie auch bei den übrigen Korazinen, am linken Rande mittelst Nieten am Leder befestigt. Die Nietenköpfe bilden an der Aussenseite schräge, sich kreuzende, am Gurte 6 horizontale Reihen. Auf den Schultern sind Bänder und Schnallen abgängig; an der rechten Seite der Brust aber, unter dem Armloch und am Gurt je ein Riemen aus ungegerbtem Leder erhalten.

PLATTENHARNISCHE (SERZALA).

Diese Schutzwaffe, unzweifelhaft indo-persischen Ursprunges und von den Mongolen in Russland eingeführt, ist ein Plattenharnisch, welcher anfangs, nur aus 2 grösseren und 2 kleineren Platten bestehend, Brust, Rücken und Seiten bis zur Armeshöhe deckte, in späterer Zeit aber sich zu einem ganzen Systeme von grösseren und kleineren Platten entwickelte. In dieser bereits vervollkommneten, aber auch complicirteren und schwerfälligeren Form verbreitete sich die Waffe in Russland. Die Brust deckte eine grosse, runde, manchmal achteckige Platte, *Krug* (das Rund) genannt, gewöhnlich in getriebener Arbeit und Tausia schön verziert, vergoldet und

mit einer Franse eingefasst, und daran sich schliessend dachziegelartig angeordnete Geschübe für den oberen Theil der Brust und die Schultern, den Bauch und die Seiten; an dem Rückenstück waren ausserdem noch Achselklappen und nach unten zugespitzte Schulterstücke angebracht. Die Verbindung der einzelnen Platten unter einander geschah in älterer Zeit wohl ausschliesslich durch Streifen von feingeflochtenem Maschenzeug, doch findet man später, vorwiegend vom XVI Jahrhundert an, die Platten auch auf starke Riemen genietet.

Unsere historische Literatur hat leider bis jetzt diese Art Plattenpanzer wenig berücksichtigt, obgleich bei der verhältnissmässig grossen Zahl wohlerhaltener Exemplare am leichtesten und dankbarsten der stufenweise Uebergang alter indo-persischer Waffenformen zu den durch die mongolische Invasion in Russland eingebürgerten Typen zu erforschen wäre. Es ist hier nicht der Ort näher auf diese Frage einzugehen, doch möge es uns gestattet sein einige Andeutungen zu geben, die vielleicht bei speciellem Studium der Entwickelungsgeschichte dieser Waffe als Ausgangspunkte dienen könnten: 1) Die ursprüngliche Form der *serzala* war die einfache, d. h. der Panzer bestand aus 4 leicht gebogenen Platten, welche durch Riemen und Schnallen verbunden, über dem Panzerhemde getragen wurden; 2) das Wort *serzalo* findet sich zwar in den ältesten slavischen schriftlichen Denkmälern, jedoch ausschliesslich in der Bedeutung „Spiegel"; erst in der Zeit der Mongolenherrschaft wird es auch im Sinne von „Panzer" und zwar speciell „Plattenharnisch" gebraucht; 3) das im Persischen und Tatarischen für „Rüstung", „Panzer", „Harnisch" gebrauchte Wort lautet „*sir*"; 4) die ursprüngliche Form der serzala, d. h. die 4 Brust, Rücken und Seiten deckenden Platten wurden bei den Persern mit dem Worte *charaina* (zusammengezogen aus *chehâr aine*) d. h. vier Augen oder vier Spiegel, bezeichnet. Es lässt sich aus diesen Hinweisen wohl schliessen, dass die fragliche Schutzwaffe sowohl als auch ihre Bezeichnung aus Persien, eventuell unter tatarischer Vermittelung entlehnt worden ist.

Die in der Sammlung enthaltenen Plattenharnische gehören, soweit sie rein orientalischen Ursprunges sind, dem XIV—XV, die russischen von complicirterer Form dem XVII Jahrhundert an.

No. 64. **Serzala.** 4 Platten. Die grossen Platten*) messen. $6^1/_2 \times 4^5/_8$ W., die kleinen $5^5/_8 \times 3^3/_4$ W., Gewicht 5 Pf. 15 Sol. (Taf. III.)

Das Mittelfeld aller 4 Platten ist mit breitem, flach-erhabenem Rankenornament

*) Unter den grossen verstehen wir Brust- und Rückenplatten, unter den kleinen die seitlichen Platten.

bedeckt. Die breiten Ränder der Rückenplatte tragen in flach-erhabener Arbeit eine arabische Inschrift, und zwar die Suren des Korans 61, 13 und 12, 64. Auf den Rändern der übrigen 3 Platten ist in gleicher Ausführung folgende Inschrift in persischer Sprache angebracht: „Deinen hohen Stern hat der Herr des Weltalls entzündet. Mit dem (Glücke) Strahle deines Sternes hat er (der Herr) den Feind versengt. Der Schöpfer des Weltalls möge dich erhalten, die Welt möge dir nach Wunsch und der Himmel dir freundlich sein. Der Herr der Welt sei dein Schutz und alle deine Angelegenheiten mögen dir nach Wunsch gerathen".

Die arabische Inschrift auf der Rückenplatte, die sich sonst in nichts von den übrigen 3 Platten mit persischer Inschrift unterscheidet, erklärt sich wohl ganz zwanglos, wenn man annimmt, dass das Rückenstück aus dem ursprünglichen Bestande des Harnisches verloren ging oder unbrauchbar wurde; der den Defekt ersetzende Meister war offenbar des Persischen nicht mächtig und verzierte die Ränder der neuen Rückenplatte mit einer arabischen Inschrift.

Die Innenseite der Platten ist mit dunkelrothem, stark abgeriebenem Sammet gedeckt.

Die Rückenplatte (auf der Abbildung Taf. III ist sie leider verkehrt, mit dem Nackenausschnitt nach unten, gestellt) trägt noch alle 6 Spangen zum Befestigen der Schlussriemen, und zwar je eine auf den Schultern und je zwei auf jeder Seite; auf den übrigen Platten erkennt man an den Nietenlöchern die Stellen, wo Spangen und Schnallen angebracht waren.

No. 65. **Serzala.** 4 Platten. Mass der grossen $7 \times 5^3/_8$ W., der kleinen $6^1/_8 \times 4^1/_2$ W., Gewicht 5 Pf. 85 Sol. (Taf. III.)

Die Platten sind blank, mit aufgenietetem, halbrund gewulstetem Rande versehen, der am unteren Rande der Rückenplatte gebrochen und von der Platte abgetrennt ist. Längs des Randes aller 4 Stücke läuft eine stellenweise verwischte Inschrift in arabischer Sprache, die Anrufung der Nachfolger Muhameds enthaltend.

Auf den grossen Platten sind je 6, auf den kleinen je 4 Spangen und Schnallen erhalten.

No. 66. **Serzala.** 4 Platten. Mass der grossen $6^5/_8 \times 5^5/_8$ W., der kleinen $5^3/_4 \times 4^1/_4$ W., Gewicht 5 Pf. 44 Sol. (Taf. III.)

Die Platten sind glatt, an den Rändern mit feinen Löchern zur Befestigung der jetzt abgängigen weichen Unterlage versehen. Die mittleren Felder, so wie die Ränder tragen in Gold tauschierte arabische und persische Inschriften, deren Zeilen in jedem Mittelfelde durch je 5 geschnittene Kolonnen von einander getrennt werden.

In der Mitte der Platten ist in arabischer Sprache der 256. Vers der 2. Sure eingraviert und zwar in folgender Reihenfolge der Platten: Brust, Rücken, linke und rechte Seite. Die Ränder der Platten in gleicher Reihenfolge tragen folgende Inschrift theils in persischer, theils in arabischer Sprache:

(Arab.) „Hülfe von Gott und nahen Sieg verkünde den Rechtgläubigen, denn Er ist der Allerhalter und der Allbarmherzige unter den Barmherzigen. O Gott . . . im Namen des Königs von Nedshef, des Lieblinges Gottes Ali, der den in den Abgrund des Unglückes Gestürzten die Hand . . . (fehlen Schriftzeichen). Die Fortsetzung in persischer Sprache: „Ich schwöre bei Gott, ich schwöre bei dem Schutze der drei Muhamed, ich schwöre bei dem Rechte der vier Ali, der zwei Hassan, bei Hussain, Moses und Dshaffar. O Auserwählter Gottes Muhamed, o Liebling Gottes Ali! Gieb mir o Gott auf diesem glücklichen Wege tausend Siege und Freuden, tausend Eroberungen und Triumphe!"

Die Spangen und Schnallen sind alle erhalten, und zwar zu je 6 auf den grossen und je 4 auf den kleinen Platten; dieselben sind sämmtlich aus Silber, tragen Spuren von Vergoldung und werden durch silberne Nieten an den Platten gehalten.

No. 67. **Serzala.** 4 Platten. Mass der grossen $5^3/_4 \times 4$ W., der kleinen $5^5/_8 \times 3^1/_2$ W., Gewicht 3 Pf. 90 Sol. (Taf. III.)

Die glatten Platten sind von einem gewulsteten Rande umgeben, an dem die feinen Köpfchen der Nieten hervortreten, durch welche die weiche, auf Watte gesteppte, mit himbeerfarbener Seide gedeckte Unterlage gehalten wird. Auf der Brustplatte sind alle 6 Schnallen, auf dem Rücken 6 Spangen und auf den Seitenstücken zu je 2 Schnallen und 2 Spangen erhalten, sämmtlich aus Silber, auf kurzen, herzförmig zugefeilten Füsschen.

An den Rändern der Platten sowohl, als auch in den Mittelfeldern sind in Gold tauschierte Inschriften in türkischer und persischer Sprache angebracht, deren Zeilen durch ebenfalls in Gold eingelegte Kolonnen von einander getrennt werden. In den Basen der beiden untersten Kolonnen aller 4 Platten finden sich die russischen Schriftzeichen B. S. J. K. in Gold tauschiert, bald einzeln, bald paarweise und auch da in verschiedener Zusammenstellung. Die Bedeutung dieser Buchstaben, welche zweifellos später als die orientalischen Inschriften eingegraben sind, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, doch verdient die Konjektur des Herrn A. P. Barsukow, Verfassers der Familiengeschichte der Grafen Scheremetew, volle Beachtung: nach seiner Meinung haben wir es hier mit den Initialen des späteren Besitzers dieses den Mongolen abgenommenen Beutestückes zu thun, und zwar des Bojaren Sachar

Iwanowitsch Koschkin, eines Vetters des Bojaren und Wojewoden Konstantin Alexandrowitsch Bessubzow, welcher an der siegreichen Schlacht gegen die Tataren an den Ufern des Flusses Bitjug im Jahre 1450 hervorragenden Antheil nahm. Von dieser Hypothese ausgehend, müssen wir die Entstehungszeit des Harnisches in das Ende des XIV oder spätestens den Anfang des XV Jahrhunderts verlegen.

Der Text der Inschriften ist verschiedenen Suren des Korans entnommen und wird in derselben Reihenfolge der Platten gelesen wie bei No. 66. Die arabische Inschrift auf den Rändern und dem Mittelfelde der Brustplatte ist vollständig unleserlich, doch scheint auch sie dem Koran entnommen zu sein.

No. 68. **Serzala.** 3 Platten, es fehlt eine Seitenplatte. Mass der grossen $5^7/_8 \times 4^5/_8$ W., der kleinen $4^1/_2 \times 3^1/_2$ W., Gewicht 3 Pf. 79 Sol.

An den Rändern aller Platten ist eine ununterbrochene Reihe kleiner Oeffnungen angebracht, welche zur Befestigung der weichen Unterlage gedient haben. Die Oberfläche der Platten ist künstlerisch fein in Silber tauschiert und zeigt ein Ornament des italienischen Kirchenstyles der Renaissanceperiode. Auf der Brust sind 6 Schnallen, auf dem Rücken 6 Spangen aus Messing erhalten; die Seitenplatte trägt rechts 2 Schnallen und links 2 Spangen.

An der Innenseite aller 3 Platten ist in der linken oberen Ecke ein grob eingeschnittenes Zeichen von der Form des russischen Buchstabens Ж zu sehen.

No. 69. **Serzala.** 3 Platten, es fehlt eine der grossen. Mass der grossen Platte $6^1/_4 \times 5$ W., der kleinen $4^7/_8 \times 4$ W., Gewicht 2 Pf. 69 Sol. (Taf. IV.)

Die Platten zeigen ein feines in Silber tauschiertes Ornament, welches jedoch stark abgerieben ist; überhaupt hat dieser Harnisch sehr vom Roste gelitten, die Ränder, besonders an der grossen Platte, sind ganz abgebröckelt. Auf den beiden Seitenstücken sind je 2 Schnallen und Spangen aus Messing auf kurzen, ausgefeilten Füsschen erhalten, auf der grossen Platte sind sie abgängig.

No. 70. **Serzala.** 4 Platten. Mass der grossen $5^7/_8 \times 4^1/_4$ W., der kleinen $4^1/_8 \times 3^5/_8$ W., Gewicht 5 Pf. 32 Sol. (Taf. IV.)

Die Ränder der Platten sind mit kleinen Löchern zur Befestigung der jetzt abgängigen weichen Unterlage versehen, die Ränder und Mittelfelder zeigen ein reiches, schön geschnittenes Blumen- und Blattornament auf punktiertem Grunde. An der Innenseite einer grossen und einer kleinen Platte findet sich in der Ecke der russische Buchstabe П eingegraben — die Marke eines unbekannten Meisters. Eine der Seitenplatten trägt 2 Schnallen und 2 Spangen aus Messing aut kurzen, ausgefeilten Füss-

chen mit eisernen Nieten, an den übrigen Platten sind nur die betreffenden Nietenlöcher sichtbar.

No. 71. **Serzala.** 4 Platten. Mass der grossen $5^3/_4 \times 4^3/_4$ W., der kleinen $5 \times 3^3/_4$ W., Gewicht 3 Pf. 81 Sol. (Taf. IV. Durch ein Versehen sind auf der Abbildung Brust- und Rückenplatte mit den Schulterschnallen nach unten gerichtet, also verkehrt, dargestellt.)

Die stark lädierten Platten zeigen Spuren eines fein gravierten Band- und Blumenornamentes, die Ränder sind mit kleinen Oeffnungen zur Befestigung des Futters versehen. Brust, Rücken und eine Seitenplatte tragen alle Schnallen und Spangen, auf der zweiten Seitenplatte sind sie abgängig.

No. 72. **Serzala.** Brust- und Rückenplatte. Grösse $5^7/_8 \times 4^5/_8$ W., Gewicht 3 Pf. 51 Sol.

Die Ränder beider Platten sind mit Löchern zur Befestigung des Futters versehen. Beide Stücke sind leider von unberufener Hand mittelst der Schmirgelscheibe geputzt worden, so dass von irgend welchen Verzierungen auch nicht eine Spur erhalten ist.

No. 73. **Serzala.** Brust- und Seitenplatte. Mass der grossen $6^1/_8 \times 4^7/_8$ W., der kleinen $4^1/_2 \times 3^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 6 Sol.

Die Brust war in der Mitte durchgeschlagen, doch ist in späterer Zeit die Oeffnung verlöthet. Die erhaltenen Messingschnallen und Spangen, die Grösse der Platten, so wie schwach erhaltene Spuren von Silber-Tausia lassen vermuthen, dass wir in diesen beiden Stücken die zu No. 68 (Seitenplatte) und 69 (Brust) fehlenden Platten vor uns sehen. Doch sind beide leider durch unverständiges Putzen derart abgerieben, dass es eben bei der blossen Vermuthung bleiben muss.

Die folgenden Nummern (mit Ausnahme von No. 78) sind einander sehr ähnlich: die Felder der Platten sind von mehr oder weniger scharf hervortretenden Graten (Rippen) in 4 bis 10 längliche, concentrische Vierecke getheilt; bei allen Exemplaren sind die Ränder mit feinen Löchern zur Befestigung des weichen Futters versehen.

No. 74. **Serzala.** Zwei grosse Platten. Mass $5^5/_8 \times 4^5/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 12 Sol.

Die Löcher an den Rändern weit von einander abstehend; beide Platten tragen nur Schnallen, zu 6 jede, woraus zu ersehen, dass beide Bruststücke von verschiedenen Harnischen sind; die eine Platte ist an zwei Stellen gespalten, die andere zeigt in der Mitte ein kunstvoll verlöthetes Loch.

No. 75. **Serzala.** Brustplatte. Grösse $6^1/_4 \times 5$ W., Gewicht 1 Pf. 49 Sol. Die eisernen Schnallen auf ausgefeilten Füsschen, alle 6 erhalten.

No. 76. **Serzala.** Brust- und Rückenplatte. Grösse $6^1/_4 \times 5^1/_4$ W., Gewicht 1 Pf. 85 Sol.

Die Platten sind schwach im Metall und an mehreren Stellen durchgeschlagen. Spangen und Schnallen nicht erhalten.

No. 77. **Serzala.** 4 Platten. Mass der grossen $6^1/_8 \times 4^7/_8$ W., der kleinen $4^7/_8 \times 3^3/_4$ W., Gewicht 4 Pf. 59 Sol.

Die Schnallen und Spangen aus Eisen, auf ausgefeilten Füsschen, alle erhalten.

No. 78. **Serzala.** 4 Platten. Mass der grossen $6^1/_8 \times 4^7/_8$ W., der kleinen $4^7/_8 \times 3^7/_8$ W., Gewicht 4 Pf. 48 Sol.

Die Felder der Platten werden durch scharf vorspringende Rippen in 9 unregelmässige, concentrische Achtecke getheilt. Je 2 eiserne Schnallen und Spangen sind nur auf einer der Seitenplatten erhalten.

No. 79. **Serzala.** 4 Platten. Mass der grossen $5^1/_2 \times 4^1/_2$ W., der kleinen $4^1/_4 \times 3^5/_8$ W., Gewicht 3 Pf. 40 Sol.

Die Ränder mit grossen Löchern versehen, die Mittelfelder der grossen Platten durch flach-erhabene Rippen in 9, die der kleinen in 6 längliche Vierecke getheilt. Die eisernen Schnallen und Spangen auf kurzen ausgefeilten Füsschen sind alle vorhanden.

No. 80. **Serzala.** Brust- und Rückenplatte. Grösse $5^7/_8 \times 4^5/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 68 Sol.

Die Rippen sind fein und stark hervortretend. Spangen und Schnallen abgängig.

No. 81. **Serzala.** 3 Platten (der Rücken fehlt). Grösse der Brustplatte $5^3/_4 \times 4^3/_4$ W., der kleinen $4^7/_8 \times 3^7/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 40 Sol.

Die Brust ist in 10, die Seitenplatten in je 8 Vierecke getheilt. Auf der Brust alle 6 Schnallen erhalten, die übrigen abgängig.

No. 82. **Serzala.** 2 Seitenplatten. Grösse 5×4 W., Gewicht 1 Pf. 90 Sol.

Die Löcher an den Rändern in unregelmässiger Entfernung von einander gesetzt. In der Mitte beider Platten ein flach aufgetriebenes Quadrat, von 6 flach erhabenen Rippen umgeben. Die eisernen Schnallen und Spangen alle erhalten.

No. 83. **Serzala.** 3 Platten. Mass der grossen $5^7/_8 \times 4^5/_8$ W., der kleinen $4^5/_8 \times 3^5/_8$ W., Gewicht 3 Pf. 5 Sol.

Die Felder sind in 10 und 8 Vierecke getheilt, die Rippen schmal und flach. Schnallen und Spangen abgängig.

No. 84. **Serzala.** 2 Seitenplatten. Grösse 5 × $3^7/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 30 Sol. In der Mitte der Platten ein flach aufgetriebenes Quadrat, von 6 Rippen umgeben. Schnallen und Spangen abgängig.

No. 85. **Serzala.** 2 Seitenplatten. Grösse $4^5/_8$ × $3^5/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 24 Sol. Die Platten gehören vielleicht zwei verschiedenen Harnischen an, da die Löcher an den Rändern bei der einen dichter zusammen, bei der anderen weiter auseinander gesetzt sind. In der Mitte ein flach aufgetriebenes Quadrat, von 6 stellenweise lädierten Rippen umgeben.

No. 86. **Serzala.** 2 Seitenplatten. Grösse $4^1/_2$ × $3^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 5 Sol. Vier scharf hervortretende Rippen sind paarweise angeordnet. Schnallen und Spangen abgängig.

No. 87. **Serzala.** Rückenplatte. Grösse $5^5/_8$ × $4^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 9 Sol. Das Mittelfeld durch flache Rippen in 10 längliche Vierecke getheilt. Von den 6 eisernen Schnallen auf kurzen Füsschen sind die beiden unteren gebrochen.

No. 88. **Serzala** russischer Arbeit, XVI—XVII Jahrhundert. Breite des ganzen Harnisches mit den Seitenplatten 12 W., Durchmesser des runden Brustschildes $6^1/_2$ W., Gewicht 7 Pf. 35 Sol. (Taf. I.)

Um das runde Bruststück, *Krug* genannt, läuft eine dunkelgrüne Franze, welche durch feine silberne Nieten mit runden Köpfchen am Rande befestigt ist; eine Reihe feiner Löcher am äussersten Rande des Brustschildes diente zur Befestigung der weichen Unterlage oder, möglicher Weise, zur Aufnahme der die Seitenplatten mit dem Mittelstücke verbindenden Panzerringe. Der Mittelpunkt des Brustschildes ist kreisförmig aufgetrieben, die ihn umgebende concentrische Kreisfläche glatt, der dritte Kreis strahlenförmig geriffelt und der vierte, äussere Kreis, wieder glatt. Die Abwesenheit jeder Verzierung, selbst der Vergoldung, lässt darauf schliessen, dass dieses Bruststück entweder unvollendet geblieben, oder eine früher vorhandene, entsprechend verzierte Aussenplatte im Laufe der Zeit abgefallen und verloren gegangen ist.

An den oberen Rand des Brustschildes schliessen sich zwei länglich-schmale Platten von $1^3/_4$ × $5^1/_2$ W. Grösse und das etwas ausladende Halsstück, an welchem mittelst Streifen von Panzergeflecht die Achselklappen von 2 W. Breite befestigt sind; die Ränder dieser letzteren tragen eine dunkelgrüne Franze, mit Nieten festgehalten, deren Köpfe geschnitten sind, und zwei eiserne Spangen für die Schluss-

riemen. Zur Verbindung der Platten unter einander und mit dem Brustschilde sind unter die äusseren Ränder Riemen genietet.

Unterhalb des Brustschildes sind 3 Platten von 6 bis $7\frac{1}{4}$ W. Länge angeordnet, deren oberste 4 silberne, geschnittene Nägelköpfe und in der Mitte einen ebenfalls silbernen, zungenförmigen Ansatz mit 2 kleinen Nägeln besetzt trägt. Den Seitenschutz bilden 4 Platten von $3\frac{1}{2} \times 1\frac{1}{2}$ W. Grösse, zu je 2 an jeder Seite angeordnet, unter einander und mit dem Mittelschilde durch untergenietete Riemen verbunden. Die Ecken zwischen dem Vorderschurz und den Seitenplatten werden von je einer dreieckigen Platte auf jeder Seite gedeckt. Der Nackenschutz endlich besteht aus einer nach der Form der Schultern gebogenen Platte, an deren Enden mittelst Streifen aus à grain d'orge vernieteten Panzerringen je eine kleine dreieckige Platte, mit grüner Franze umsäumt, als Bedeckung des Oberarmes angebracht ist.

No. 89. **Serzala**; russische Arbeit des XVI Jahrhunderts. Breite des ganzen Harnisches mit den Seitenplatten $16\frac{1}{4}$ W., Durchmesser des Brustschildes $6\frac{1}{4}$ W., Gewicht 5 Pf. 42 Sol.

Das runde Brustschild, von einer dunkelgrünen Franze umsäumt, ist, wie No. 88, in vier concentrische Kreisflächen getheilt, von denen die innere flach erhabene und die zweite, glatte, mit geschnittenem und vergoldetem Rankenornament verziert sind; die dritte Kreisfläche ist strahlenförmig gerippt und der vierte, äussere Kreis trägt Spuren eines feinen, in Gold auf punktiertem Grunde ausgeführten Musters. Am unteren Rande des Brustschildes eine Reihe kleiner Oeffnungen zur Befestigung des Futters oder zur Aufnahme der das Mittelstück mit den Bauchreifen verbindenden Panzerringe. Unter dem Brustschilde liegt eine an ihrem oberen Rande entsprechend halbrund ausgeschnittene Platte von 2 W. Breite und $5\frac{1}{2}$ W. Länge, an den gewulsteten Rändern mit eisernen, rundköpfigen Nägeln beschlagen. Der Seitenschutz besteht aus 8 in 2 Reihen über einander auf jeder Seite angeordneter kleiner Platten von folgenden Dimensionen: die Länge der Platten in der oberen Reihe beträgt $3\frac{5}{8}$ W., in der unteren 2 W., und die Breite in beiden Reihen, vom Mittelschilde angefangen: $1\frac{7}{8}$, $1\frac{1}{2}$, $\frac{7}{8}$ und 1 W. Alle diese kleinen Platten sind an den Rändern auf Riemen genietet und mit eisernen Nägeln beschlagen, von denen einige herausgefallen sind.

EINZELNE RÜSTSTÜCKE.

No. 90. **Harnischkragen.** Länge des Bruststückes $7^1/_2$ W., des Nackentheiles $4^1/_4$ W., Gewicht 4 Pf. 54 Sol. (Taf. XVIII.)

Auf beiden Hälften des Rüststückes ist die Belagerung einer Stadt zu Wasser und zu Lande in schöner getriebener Arbeit dargestellt; nach der Bewaffnung der abgebildeten Figuren, den Landsknechtshaufen und den primitiven Formen des Geschützes und der Handfeuerwaffen zu schliessen, lässt sich der dargestellte Vorgang in das XVI Jahrhundert verlegen, doch kommen derartige Harnischkragen wohl erst um die Zeit des 30jährigen Krieges in allgemeinen Gebrauch.

Die Ränder beider Hälften sind gewulstet und mit runden Nietenköpfen auf schmalem, graviertem Bande besetzt; auf der linken Schulter sieht man mehrere kleine Löcher, welche wahrscheinlich von den die Schulterriemen haltenden Nieten herrühren; auf der rechten Seite hat das Vordertheil eine Oese, das Nackenstück einen Knopf als Verschlussvorrichtung.

Die folgenden 3 Nummern gehören einer westeuropäischen, wahrscheinlich deutschen Rüstung der Mitte des XVII Jahrhunderts an.

No. 91. **Krebs.**

1. Die Brust, 18 Pf. 74 Sol. wiegend, besteht aus 12 auf Riemen genieteten Geschüben. Der Rand des Halsausschnittes ist gewulstet und mit 11 in Form eines vierblättrigen Blumenkelches geschnittenen Nägelköpfen besetzt; gleiche Nägelköpfe trägt der Bauchreifen; die Seitenränder des Krebses haben glatte, eiserne Nietenköpfe. Um den ganzen Rand zieht sich ein schmaler Streifen mit geätztem Blattornamente hin. Der Krebs hat in der Mitte einen Grat, der zum Bauche sich verstärkend in einen Tapul von über $^1/_2$ Werschok Höhe ausläuft. Auf den Schultern je ein von starken Nieten gehaltener Schlussriemen.

2. Der Rücken, bedeutend schwächer im Metall, wiegt nur 9 Pf. 5 Sol. Die Geschübe sind nicht nur seitlich, sondern auch in der Mitte auf Riemen genietet, so dass sie, mit Ausnahme des Nackenreifens, sich nicht verschieben und den Bewegungen des Körpers nur wenig nachgeben konnten. Am untersten Reifen ist mittelst zweier starker, eiserner Nieten rechts ein langer Gurtriemen und links eine Schnalle angebracht.

No. 92. **Armschutz,** ohne Ellenbogenkachel. Die den Oberarm deckenden Spangröls bestehen aus 9 unter einander durch Riemen verbundenen Geschüben von

2 Pf. 65 Sol. Gewicht. Die Ränder tragen dasselbe geschnittene Muster und dieselben Nietenköpfe wie der Krebs, doch finden sich unter letzteren auch ganz glatte, runde, offenbar in späterer Zeit eingesetzte Köpfchen.

Die Bedeckung des Unterarmes bilden festgeschlossene, vernietete Röhren von 2 Pf. 44 Sol. Gewicht jede; der obere und untere Rand trägt dasselbe Blattornament, wie der Krebs und ist mit Nietenköpfen aus Messing besetzt. In der Ellenbogenbeuge ist eine Riemenschlinge zur Befestigung der Unterarmröhren an das obere Geschübe angebracht.

No. 93. **Handschuhe** mit getheilten Fingern, jeder 1 Pf. 29 Sol. wiegend.

Die glatten, geschlossenen Stulpen sind oben abgeschrägt, so dass ihre Länge an der Aussenseite 2 1/2, an der Innenseite aber nur 1 1/4 W. beträgt; der obere Rand ist gewulstet und mit Nietenköpfen aus Messing besetzt. Den Handrücken decken 6 auf Riemen genietete Schienen, deren Ränder das bereits erwähnte geätzte Blattornament tragen; auf jeden Finger sind 5, auf den Daumen 3 Schuppen genietet und die äussersten mit einem runden Nietenkopf aus Messing versehen. An der Innenseite jedes Handschuhes ist ein Riemen zum Durchstecken der Hand angebracht.

No. 94. **Kinderharnisch** aus ganz dünnem Blech, Gewicht 4 Pf. 81 Sol.

Die Grösse (8 1/2 W.) dieses aus zwei Hälften kunstlos gefertigten Harnisches, sein geringes Gewicht und das Fehlen jeglichen Schmuckes lassen mit Sicherheit darauf schliessen, dass er für einen halbwüchsigen Knaben bestimmt war.

No. 95. **Spangröls.**

Die 6 aus dünnem Blech gefertigten Schienen sind in der Mitte etwas ausgebogen; die verbindenden Riemen sind abgängig, doch die geschnittenen Nietenknöpfe aus Messing erhalten; die unterste Schiene hat einen gewulsteten Rand und trägt an der Innenseite eine Schnalle auf drehbarem Fuss.

No. 96. **Handschuhe.** Gewicht eines jeden 1 Pf. 2 Sol.

Die 1 1/2 W. langen Stulpen sind blank, die gewulsteten Ränder mit flachen, eisernen Nietenköpfen besetzt; die beiden Hälften öffnen sich auf einem Charnier und werden mittelst Knopf und Oese geschlossen. Den Handrücken decken 7 Schienen, deren Belederung nur in Bruchtheilen erhalten ist; auf den Fingern sind zu 8 und 7 Schuppen aufgenietet. Der Daumen der rechten Hand abgängig.

No. 97. **Orientalischer Beinschutz.**

Ein seltenes Stück, nach Komposition und Ausführung höchst interessant, besonders im Vergleiche mit dem von westeuropäischen Plattnern ausgearbeiteten Typus des Beinzeuges.

Die Panzerung der Beine ist getrennt und wiegt jede 6 Pf. 53 Sol. Die Aussenseite des Oberschenkels wird bedeckt von 7 Reihen $^7/_8 \times ^1/_8$ W. messender Platten zu 40—45 in der Reihe, von denen die meisten deutliche Spuren von Vergoldung tragen; verbunden sind diese Platten durch vertikale Streifen in drei Reihen angeordneter Panzerringe, deren mittlere Reihe aus doppelten, verschweissten, die beiden äusseren aus einfachen, à grain d'orge vernieteten Ringen bestehen; den inneren Theil des Oberschenkels deckt ein Geflecht aus abwechselnd geschweissten und genieteten Ringen. Auf dem Knie liegt eine länglich ovale, mit stark vorgetriebenem, konischem Buckel versehene Platte, deren Verbindung mit dem umgebenden Panzerzeuge durch schmale wildlederne Riemen hergestellt wird.

Die Panzerung des Unterschenkels ist folgendermassen angeordnet: auf dem Schienbeine läuft eine Reihe von 38 Platten in der Grösse der oben beschriebenen; daneben, zur Innenseite der Wade hin, eine Reihe grösserer ($2^1/_2 \times ^5/_8$ W.) Platten. Die Aussenseite des Unterschenkels, vom Knie bis zum Fussknöchel wird von einer grossen, nach der Form des Beines geschnittenen und gebogenen Schiene gedeckt, zu deren beiden Seiten je eine schmale Schiene durch einen dreireihigen (mittlere Reihe verschweisste, die äusseren — vernietete Ringe) Panzerstreifen mit der grossen Platte verbunden ist. Auf der grossen Schiene ist ein breites Blattornament geätzt, welches Spuren von Versilberung aufweist und zwischen den Ranken sind in drei Cartouchen arabische Schriftzeichen eingegraben, aus denen man folgende Worte entziffern kann: auf der einen Platte in der oberen Cartouche „Unantastbarkeit", in der mittleren „Macht", in der unteren „Welt"; auf der anderen Platte in gleicher Reihenfolge: „Gehorsam", „Wissen" und „Sieg".

Der untere Rand der grossen sowohl wie der schmalen Seitenschienen ist mit feinen Löchern versehen, welche wahrscheinlich zur Befestigung des den Fuss bedeckenden Maschenzeuges bestimmt waren.

Die Entstehungszeit dieser charakteristisch-orientalischen Schutzwaffe ist wohl mindestens bis Anfang des XV Jahrhunderts zurückzuversetzen.

No. 98. **Beinschutz** aus auf eine Art Lederhose genieteten, dünnen Platten von $^1/_4$ W. Breite und $1^1/_2$ bis $3^1/_2$ W. Länge bestehend, welche in 2 Reihen zu 25 und 19 Stück angeordnet sind. Die für ein normales Bein viel zu schmalen steifen Lederröhren, so wie das papierdünne Metall der Platten lässt mit Sicherheit darauf schliessen, dass diese Beinpanzerung wohl nie einem kriegerischen, sondern wahrscheinlich nur dekorativen Zwecken gedient hat.

ARMSCHIENEN.

Die dem indo-persischen Typus angehörenden Armschienen bestehen aus einer die Aussenseite des Unterarmes von der Handwurzel bis zum Ellenbogen deckenden, nach der Form des Armes im stumpfen Winkel gebogenen oder gewölbten Platte, an deren Innenseite mittelst Streifen von Panzerzeug oder Riemen noch eine oder zwei bis drei kleinere, ebenfalls entsprechend gewölbte Platten zum Schutze der Pulsadern befestigt waren, so dass die Handwurzel von einer annähernd cylindrisch geformten Röhre umschlossen wurde, während der höher liegende Theil des Unterarmes von aussen durch die Armschiene, an der inneren Seite aber entweder gar nicht, oder durch den Aermel des Panzerhemdes geschützt war. An den orientalischen Armschienen findet sich ausserdem nicht selten ein mit feinem Geflecht aus Panzerringen gedeckter Handschuh aus Leder, Zeug oder anderem Material befestigt.

Ein, wenn auch nur annäherndes Datieren alter, besonders orientalischer Armschienen stösst auf dieselben Schwierigkeiten, von denen bereits oben, gelegentlich der Zeitbestimmung bei Harnischen, die Rede war. Form und Material blieben sich auch hier im Laufe vieler Jahrhunderte gleich, und zu selbst nur ungefährer Schätzung verfügen wir über blos bedingt entscheidende Merkmale, wie Stärke des Metalles, Form der im Russischen „*tscherewza*“ genannten, die innere Fläche des Unterarmes deckenden Platten, die Vernietung der Ringe in den verbindenden Panzerstreifen u. a. m. Wir glauben übrigens nicht zu fehlen, wenn wir die in der Sammlung enthaltenen Armschienen als den XV—XVII Jahrhunderten angehörend bezeichnen.

No. 99. **Armschienen.** Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 3 Pf. 56 Sol.

Ein ausgezeichnet erhaltenes Paar Armschienen von schöner Arbeit. Die Aussenseite der Schienen ist mit Hohlschliffen geziert und zeigt am Ellenbogen und in der Mitte ein in Gold tauschiertes Muster, welches sich auf punktiertem Grunde auch längs den mit silbernen Nägeln besetzten Rändern hinzieht. Die Ellenbogen sind abgerundet, der rechte an einer Stelle durchgeschlagen, die Ränder der grossen Schiene wie der kleinen Innenplatten nach aussen abgebogen und an der Biegungsstelle mit einem feinen doppelten Reif geziert. Die inneren Platten, welche wir der Kürze wegen mit ihrem russischen Namen *tscherewza* bezeichnen wollen, sind aus einem Stück gebogen, mit denselben Hohlschliffen versehen wie die grosse Schiene und mit letzterer durch einen Streifen Maschenzeug aus gebogenen, nicht vernieteten Drahtringen verbunden. Auf beiden Armschienen haben sich Stücke der Schlussriemen erhalten, welche durch silberne Nieten mit breiten, runden Köpfen gehalten

werden, und zwar finden wir auf dem rechten *tscherewzo* einen ganzen Riemen an silbernem Bügel befestigt, beide Nieten mit geschnittenen Köpfen und Schnallenspange, so wie ein Riemenende mit beiden Nieten und Schnallenspange. Das linke *tscherewzo* trägt an einer Stelle nur die beiden Nieten, an der anderen ein Stück Riemen mit 2 Nieten und einer Schnallenspange. Auf den Armschienen sind erhalten: auf der linken zwei Riemenstücke mit je einer Niete befestigt und auf der rechten ein Stück Riemen mit 2 Nieten.

No. 100. **Armschienen.** Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 75 Sol. (Taf. II.)

Die Ellenbogen sind abgerundet, der obere Theil der Schiene trägt in der Mitte drei schmale Hohlschliffe, welche oben in eine Spitze auslaufen und unten im rechten Winkel auf zwei parallel laufende erhöhte Streifen stossen; der Rand der grossen Schiene trägt ebenfalls einen Hohlschliff und ist, ebenso wie die geschweiften Ränder an der Handwurzel, mit runden Nietenköpfen aus Messing besetzt; die eine Schiene ist in der oberen, die andere in der unteren Hälfte durchgeschlagen. Die *tscherewza* sind aus einem Stück gebogen, tragen in der Mitte 3 schmale Hohlschliffe und an den oberen und unteren Rändern feine Rippen; die unteren Ränder sind nach aussen abgebogen und stellenweise abgebröckelt. Das verbindende Maschenzeug besteht aus vernieteten Ringen. Die *tscherewza* haben 4 Schnallen auf kurzen Füsschen aus Messing, mit Messingnieten und eisernen Schnallenzungen; die Spangen zum Befestigen der Riemen sind alle abgängig.

No. 101. **Eine Armschiene.** Länge $8^1/_8$ W., Gewicht 78 Sol. (Taf. II.)

In der Mitte der Armschiene laufen 4, an den Rändern je 3 scharfe Grate; am Ellenbogen ist sie im stumpfen Winkel abgeschnitten, der Rand an der Handwurzel ist nach aussen geschweift und mit kleinen silbernen Nägeln besetzt, welche an der Innenseite einen schmalen Riemen festhalten; das *tscherewzo* ist schmal, trägt gleichfalls 4 parallel laufende Grate und ist von 3 Seiten mit silbernen Nägeln beschlagen; der obere Rand ist gerade abgeschnitten, der untere nach aussen geschweift. Das verbindende Maschenzeug ist stark lädiert und besteht aus 5 Reihen cylindrischer, gehärteter und ohne Vernietung zusammengebogener Ringe. Auf der Schiene haben sich 2 kleine eiserne Schnallen auf kurzen, ausgefeilten Füsschen, auf dem *tscherewzo* eine gleiche Spange erhalten; die andere Spange ist bis auf einen Theil des Fusses abgängig.

No. 102. **Eine Armschiene.** Länge $7^5/_8$ W., Gewicht 89 Sol.

In der Längsrichtung der ganzen Schiene sind feine Grate gezogen, welche am Ellenbogen im spitzen Winkel zusammenstossen. Das obere Ende ist stumpf ab-

geschnitten, der Rand an der Handwurzel geschweift und mit feinen silbernen Nieten besetzt, durch welche an der Innenseite der Schiene ein schmaler Riemen befestigt ist; ausserdem sind die Ränder mit einer Reihe feiner Oeffnungen zum Befestigen einer weichen Unterlage versehen. Die Schiene selbst ist gespalten und der Schaden von der Jnnenseite durch untergenietete Eisenbänder ausgebessert. Das *tscherewzo* ist aus einem Stücke gebogen, hat 4 feine Grate und ist an den Rändern mit silbernen Nägeln besetzt. Auf der Armschiene hat sich eine eiserne Schnalle ohne Züngel auf ausgefeiltem Fusse, am *tscherewzo* 2 Spangen erhalten. Das Maschenzeug besteht aus 5 Reihen sowohl vernieteter wie auch einfach zusammengebogener Ringe ohne Vernietung.

No. 103. **Orientalische Armschienen.** Länge $6^7/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 27 Sol. (Taf. I.)

Die ganze Fläche der Schienen ist mit einem fein geschnittenen Muster geschmückt und von einem in Silber tauschierten Rande umgeben; die Zeichnung des Musters durchschneidend, gleichsam auf gemustertem Grunde, liegen grosse Schriftzeichen in Silber tauschiert, folgende Inschriften in arabischer Sprache bildend: auf der einen Armschiene „Es giebt keinen Sieg er sei denn von oben“ und auf der anderen „Es giebt kein Schwert wie der Dsu-l-fakar (Schwert Ali's)“. Die *tscherewza* bestehen aus je zwei, mit den grossen Schienen und unter einander durch Streifen von vernieteten Ringen verbundenen, mit dem gleichen Muster wie die Schienen gezierten Platten, deren Ränder nach aussen geschweift sind. Das verbindende Maschenzeug besteht aus 3 Reihen feiner, flacher, à grain d'orge vernieteter Ringe. Die *tscherewza* tragen 4 offenbar später angebrachte eiserne Schnallen verschiedener Form und Grösse, die Armschienen statt der Spangen je 2 eiserne Bügel zum Befestigen der Schlussriemen.

No. 104. **Armschienen.** Länge $6^3/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 84 Sol. (Taf. I.)

Die Schienen sind in der Mitte der Länge nach im stumpfen Winkel gebogen um sie der Form des Unterarmes anzupassen, was freilich gefälliger und auch zweckentsprechender durch das gleichmässige Wölben derselben erreicht wurde. Vom Ellenbogen in der Richtung zur Handwurzel ist dreimal ein und dasselbe Muster in immer kleinerem Massstabe in Silber ausgeführt. Die Ränder tragen ein ebenfalls in Silber ausgeführtes Bandornament und sind mit je 15 silbernen, geschnittenen Nägelköpfen besetzt. Die Ellenbogen sind stumpf abgeschnitten, die Ränder an der Handwurzel leicht geschweift. Die *tscherewza* bestehen aus je zwei schmalen, in Silber tauschierten und mit silbernen Nägeln besetzten Platten, deren etwas nach

aussen geschweiften Ränder oben gerade abgeschnitten und an der Handwurzel abgerundet sind. Das Maschenzeug bilden 3 Reihen grosser, feiner, flacher, à grain d'orge vernieteter Ringe. Die *tscherewza* tragen 3 silberne Schnallen, an welche in späterer Zeit lange Füsschen aus dünnem Eisenblech mit eisernen Nieten angefügt worden sind. Auf den Armschienen sind nur je 4 Nietenköpfe erhalten, welche die Spangen hielten.

No. 105. **Armschienen.** Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 16 Sol.

Die Armschienen sind mit einem feinen in Silber eingelegten Muster bedeckt, welches sich in der Mitte und längs den Rändern bandartig hinzieht. Die Zwischenräume sind mit ebenfalls in Silber tauschierten Zeichen ausgefüllt, die, arabischen Schriftzeichen nicht unähnlich, wohl eine Nachahmung orientalischer dekorativer Arbeit sind; auf der rechten Schiene ist das Silber schon fast vollständig abgerieben. Ellenbogen- und Handwurzelrand sind spitz zugefeilt, der letztere nach aussen geschweift. Die *tscherewza* bestehen aus je zwei mit den gleichen Mustern und nachgeahmten Inschriften gezierten Platten, deren oberen Ränder gerade abgeschnitten, die unteren abgerundet und nach aussen geschweift sind. Das Maschenzeug besteht aus 3 Reihen feiner, flacher, à grain d'orge vernieteter Ringe. An der linken Schiene sind 2 kleine Messingschnallen auf kurzen ausgefeilten Füsschen von dem gleichen Metall erhalten; die Schnallen an der zweiten Schiene sind abgängig; die *tscherewza* tragen 3 Spangen auf kurzen Messingfüsschen mit eisernen Nieten, doch sind sowohl auf den *tscherewza*, wie auf den Schienen selbst noch die Löcher von den Nieten sichtbar, welche die ursprünglichen, wahrscheinlich silbernen Schnallen und Spangen hielten.

No. 106. **Armschienen.** Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 1 Pf. 36 Sol.

Die ganze Fläche der Armschienen ist mit einem geschnittenen Bandmuster, theilweise versilbert und vergoldet, geschmückt. Die Ellenbogen im stumpfen Winkel abgeschnitten, die Ränder an der Handwurzel abgerundet und nach aussen geschweift. Die *tscherewza* sind zweitheilig, mit demselben Muster bedeckt wie die Schienen, die Ränder stark lädiert und ausgebröckelt. Das Maschenzeug besteht aus feinen, flachen, vernieteten Ringen. Die Schnallen, deren eine mit kupfernem Züngel versehen, und die Spangen sind aus Eisen, auf kurzen, ausgefeilten Füsschen und von eisernen Nieten gehalten.

No. 107. **Armschienen.** Länge $7^5/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 38 Sol.

Die Schienen haben in der Mitte einen flachen Grat, neben welchem sie an zwei Stellen durchgeschlagen sind. Am oberen und unteren Theile, so wie an den

Rändern sind feine Rankenornamente in Gold auf punktiertem Grunde ausgeführt; die Ränder gelocht, der untere Rand geschweift, an der Biegungsstelle läuft ein schmaler Grat. Die Ecken der Schienen an der Handwurzel sind beschädigt und durch untergelegte Blechstücke verstärkt, der Rand der linken Schiene stark ausgebröckelt. Die *tscherewza* bestehen aus je zwei langen, schmalen Platten, deren oberen und unteren Ränder abgerundet und nach aussen geschweift sind. Das Maschenzeug bilden 3 Reihen grosser, feiner, flacher, vernieteter Ringe. Die Schnallen sitzen auf verschieden geformten, kurzen, ausgefeilten Füsschen, die Spangen auf kurzen Füsschen sind auf der einen Schiene aus Messing, auf der anderen aus Eisen, die Nieten überall eisern.

Die oben beschriebenen Armschienen (No. 99—107) weichen sowohl in der Form wie in der Art der Verzierung und anderen Einzelheiten von einander ab, so dass ein näheres Eingehen auf die Details uns nicht überflüssig erschien. Die übrigen, weit einfacher gearbeiteten Exemplare jedoch sehen sich in vielen Fällen so ähnlich, dass zur Vermeidung ermüdender Wiederholungen deren Beschreibung gruppenweise zusammengefasst werden kann, so dass unter jeder einzelnen Nummer nur Mass- und Gewichtsangabe, so wie etwaige besondere Kennzeichen zu finden sein werden.

No. 108—122. **Dreizehn Paar Armschienen.** (No. 119 und 120 bilden kein Paar.)

Die äusseren Flächen dieser Schienen sind mit abwärts gerichteten, in der Mitte rechtwinklig zusammenstossenden, flachen Hohlschliffen verziert. Die Ellenbogen sind abgerundet, die Ränder an der Handwurzel nach aussen geschweift. Die *tscherewza* bestehen aus je 2 ebenfalls mit Hohlschliffen verzierten Platten und zwar sind diese Hohlschliffe verschieden gestellt, so dass die eine Platte jedes *tscherewzo* von rechts nach links, die andere von links nach rechts abwärts gestreift erscheint. Das Maschenzeug besteht bei den meisten Exemplaren aus cylindrischen, gehärteten und ohne Vernietung zusammengebogenen Drahtringen. Die Schnallen und Spangen sind meist aus Eisen und sitzen auf ausgefeilten Füsschen von gleichem Metall.

No. 108. Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 15 Sol.

Die Hohlschliffe sind abwechselnd glatt und mit feinem, in Gold auf blankem Grunde ausgelegtem Muster geschmückt, die Ränder der Schiene wie der *tscherewza* mit dünnem, vergoldetem Silberblech beschlagen. Die Ringe des Maschenzeuges sind dünn, flach und vernietet; auf den *tscherewza* 4 silberne, vergoldete Schnallen auf flachen, geschnittenen Füssen mit kleinen Bügeln zum Durchziehen des Riemenendes; die Nieten ebenfalls aus Silber.

No. 109. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 30 Sol.

Die vollzählig erhaltenen Schnallen und Spangen auf langen, ausgefeilten Füssen, mit eisernen Nieten befestigt.

No. 110. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 9 Sol.

Eine Schnalle ohne Züngel, eine Spange gebrochen, die übrigen erhalten. Das Maschenzeug an einer Schiene besteht aus dünnen, flachen, vernieteten Ringen, an der anderen sind einfache Drahtringe.

No. 111. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 3 Sol.

Die rechte Armschiene ist fast in der ganzen Länge gespalten. Zwei eiserne Schnallen mit Messing-Züngeln, eine zerbrochen; zwei Spangen abgängig.

No. 112. Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf.

Die Schnallen sitzen auf langen, ausgefeilten Füsschen.

No. 113. Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf.

Das Maschenzeug stark lädiert; die eisernen Schnallen und Spangen vollzählig erhalten.

No. 114. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 90 Sol.

An einer Schnalle fehlt das Züngel, eine Spange ist abgängig.

No. 115. Länge $7^1/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 90 Sol.

Eine Schnalle ist zerbrochen, das Maschenzeug stark lädiert.

No. 116. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 88 Sol.

Das Maschenzeug ist stellenweise zerrissen. Die Spangen sammt ihren Füsschen alle abgängig.

No. 117. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 69 Sol.

Die Ränder der Armschienen sind an der Handwurzel nach aussen geschweift; einer Schnalle fehlt das Züngel, eine Spange ist abgängig.

No. 118. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 89 Sol.

Eine Schnalle fehlt, eine mit Züngel aus Messing, drei Spangen sammt ihren Füsschen abgängig.

No. 119. Schiene vom rechten Arm. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 2 Sol.

Die oberen und unteren Ränder der *tscherewza* sind nach aussen geschweift. Die eisernen Schnallen und Spangen sitzen auf langen, ausgefeilten Füsschen und werden durch eiserne Nieten mit grossen spitzen Köpfen gehalten.

No. 120. Schiene vom linken Arm. Länge $7^{1}/_{4}$ W., Gewicht 1 Pf. 2 Sol.

Die Ränder der *tscherewza* sind abgerundet und nach aussen geschweift.

No. 121. Länge $7^{1}/_{8}$ W., Gewicht 2 Pf. 50 Sol.

Die Ränder der Schienen an der Handwurzel sind gerade abgeschnitten, nicht nach aussen gebogen und mit einem aus flach erhabenen, kleinen Kreisen zwischen zwei Graten bestehenden Saum geziert. Die *tscherewza* bestehen aus je 2 Platten von denen die einen mit abwärts gerichteten Hohlschliffen versehen, die anderen mehrfach gekantet sind; die Ränder mit niedrigem Grat sind leicht geschweift. An 2 Schnallen fehlen die Züngel, die dritte hat ein eisernes Züngel, an der vierten ist dasselbe aus Messing; eine Spange ist unversehrt, von der zweiten ist nur das Füsschen erhalten, die übrigen sind abgängig.

No. 122. Länge $7^{1}/_{4}$ W., Gewicht 2 Pf. 7 Sol.

An den Rändern sind die Schienen stark ausgebröckelt. Die *tscherewza* bestehen aus je 2 Platten, und zwar trägt das eine Paar Hohlschliffe, das andere ist blank, mit feinem Grat am unteren, nach aussen geschweiften Rande. Eine der Platten ist auch am äusseren Rande mit Oeffnungen zur Befestigung des Maschenzeuges versehen. Eine Schnalle fehlt.

Die nächsten 2 Nummern sind zwei für ein Kind bestimmte, ganz gleiche Paare von Armschienen.

No. 123—124. **Armschienen.** Länge $5^{5}/_{8}$ W., Gewicht 84 und 91 Sol.

In der Mitte der Schienen laufen zwei kleine Hohlschliffe, welche im rechten Winkel auf zwei quer über die Schienen gezogene flache Grate stossen; der untere Theil der Armschienen ist ganz blank, die schmalen Ränder etwas geschweift. Die *tscherewza* bestehen aus je 2 Platten mit ebenfalls abgebogenen Rändern; die Ringe des Maschenzeuges sind aus Draht, ohne Vernietung zusammengebogen. Die vollzählig erhaltenen eisernen Schnallen und Spangen sitzen auf langen, ausgefeilten, mit eisernen Nieten befestigten Füsschen.

Die nächstfolgende Gruppe umfasst 7 Paare Armschienen, deren Aussenfläche vom Ellenbogen bis zur halben Länge der Schiene mit mehr oder weniger scharf hervortretenden Graten oder Rippen versehen ist, welche von einem querliegenden Gurt aus gleichen oder ähnlichen Rippen begrenzt werden. Die Flächen der *tscherewza* sind gewöhnlich den Schienen entsprechend ausgestattet, Maschenzeug, Spangen und Schnallen wie bei den übrigen Exemplaren.

No. 125. Länge $7^1/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 72 Sol.

An der Handwurzel sind die Ränder gerade abgeschnitten und nicht geschweift, das Maschenzeug besteht aus feinen, flachen, vernieteten Ringen. Die Schnallen und Spangen sind aus Silber, vergoldet und sitzen auf runden, ausgefeilten, mit kupfernen Nieten befestigten Füsschen. Eine Spange ist zerbrochen, zwei abgängig.

No. 126. Länge $7^5/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 84 Sol.

In der Mitte der Schiene läuft ein scharfer Grat mit Hohlschliffen an den Seiten, die Ränder zur Handwurzel etwas zugespitzt. Das Maschenzeug besteht aus 3 Reihen flacher, vernieteter Ringe. Die Spangen und Schnallen sind aus Messing, Füsschen und Nieten von demselben Metall; an einer Schnalle fehlt das Züngel, eine andere ist mit dem Fusse zusammen abgebrochen.

No. 127. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 30 Sol.

Die *tscherewza* bestehen aus je 2 Platten, deren Ränder abgerundet und mit 3 Rippen versehen sind. Zwei Spangen sind mit ihren Füsschen zusammen abgebrochen.

No. 128. Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 13 Sol.

Die *tscherewza* an der linken Armschiene sind mit 3 schmalen Rippen versehen, an der rechten sind sie glatt, etwas gekrümmt und die eine Platte durchgeschlagen. Das Maschenzeug an der linken Schiene besteht aus feinen, flachen, vernieteten Ringen, an der rechten sind sie aus Draht und ohne Vernietung zusammengebogen. Der Rand der rechten Schiene ist stellenweise stark ausgebröckelt. Eine Schnalle ist gebrochen.

No. 129. Länge $7^5/_8$ W., Gewicht 2. Pf. 18 Sol.

An einer Platte der *tscherewza* ist der Rand an der Handwurzel abgebrochen. Das Maschenzeug besteht aus grossen, flachen, vernieteten Ringen. Eine Schnalle ist am Fusse abgebrochen, die Spangen vollzählig erhalten, an einer derselben hängt noch ein Stück Riemen.

No. 130. Länge $7^1/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 26 Sol.

Die *tscherewza* bestehen aus je 2 Platten, und zwar ist das linke Paar mit Rippen versehen, während das rechte blank und gekantet ist. Die Panzerringe an der linken Schiene sind dünn, flach und vernietet, an der rechten aus Draht zusammengebogen. Eine Schnalle hat einen langen, die übrigen und alle Spangen kurze, ausgefeilte Füsse.

No. 131. Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 23 Sol.

Das Maschenzeug besteht aus feinen, flachen, vernieteten Ringen. Die Schnallen haben kurze, die Spangen, von denen eine abgängig und eine zerbrochen ist, lange eiserne Füsse auf eisernen Nieten.

Die folgenden 8 Paare tragen in der Mitte der blanken Aussenfläche einen mehr oder minder steilen Grat, wobei die Seitenränder der Armschienen No. 132—136 fast rechtwinklig nach unten abgebogen sind. Die *tscherewza* bestehen aus je 2 ganz glatten Platten mit nach aussen geschweiften unteren Rändern. Maschenzeug, Schnallen und Spangen wie an den übrigen Exemplaren.

No. 132. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 84 Sol.

Die unteren Ränder der Schiene wie der *tscherewza* sind in der Mitte spitz zugefeilt.

No. 133. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 77 Sol.

Die unteren Ränder der Schienen wie der *tscherewza* sind nach aussen geschweift und in der Mitte spitz zugefeilt; an einer Platte ist der Rand ganz abgebröckelt. An einer Schnalle fehlt das Züngel, eine Spange ist zerbrochen.

No. 134. Länge 7 W., Gewicht 2 Pf.

Die unteren Ränder der Armschienen und einer Platte der *tscherewza* sind spitz zugefeilt und stark lädiert. Schnallen und Spangen vollzählig erhalten.

No. 135. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 2 Pf.

Die unteren Ränder überall spitz zugefeilt. An einer Schnalle fehlt das Züngel.

No. 136. Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 1 Pf. 71 Sol.

Die unteren Ränder der Armschienen sind spitz zugefeilt, die *tscherewza* an der linken Schiene zugespitzt, die der rechten an der Handwurzel abgerundet. Die Platten des linken *tscherewzo* sind glatt, die des rechten gekantet. An einer Schnalle fehlt das Züngel, 3 Spangen sind zerbrochen.

No. 137. Länge $7^3/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 36 Sol.

An der Biegungsstelle der unteren Ränder ein schmaler Saum. Die Ränder der *tscherewza* sind abgerundet, die Schnallen auf dem linken *tscherewzo* breit auf kurzen Füsschen, auf dem rechten schmal auf langen Füssen.

No. 138. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 44 Sol.

Der untere Rand ist aufgeworfen und an der Biegungsstelle mit einer feinen Rippe versehen. Die Ränder der *tscherewza* abgerundet. Eine Spange ist zerbrochen.

No. 139. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 42 Sol.

Am äusseren Saume der unteren Ränder und deren Biegungsstelle sind feine Rippen angebracht. Eine Spange ist zerbrochen, an 2 Schnallen fehlen die Züngel.

Die nächsten 10 Paare sind an der Aussenfläche gekantet und tragen an der Biegungsstelle der unteren Ränder bei der Handwurzel einen durch schmale, mehr oder weniger scharf vorspringende Rippen gebildeten Saum; sonst unterscheiden sie sich durch nichts von den bereits beschriebenen Exemplaren.

No. 140. Länge $7^5/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 68 Sol.

Die *tscherewza* gekantet, die Ränder abgerundet. Eine Spange auf kurzem, die übrigen so wie alle Schnallen auf langen, ausgefeilten Füssen.

No. 141. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 43 Sol.

Eine Platte der *tscherewza* ist offenbar beim Putzen vom Maschenzeuge abgelöst und darauf verkehrt, mit dem unteren Rande nach oben eingesetzt worden. Die Schnallen und Spangen vollzählig erhalten.

No. 142. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 40 Sol.

Die Platten der *tscherewza* sind gekantet, die Ränder abgerundet. An einer Schnalle fehlt das Züngel, eine Spange ist zerbrochen, eine abgängig.

No. 143. Länge $7^5/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 32 Sol.

Die Platten der *tscherewza* sind falsch zusammengesetzt, denn zwei von ihnen liegen mit dem nach aussen geschweiften Rande nach oben. Die Schnallen sind vollzählig vorhanden, von den Spangen eine abgebrochen.

No. 144. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 24 Sol.

Das Metall ist stellenweise ausgebröckelt. Die Schnallen vollzählig, eine Spange zerbrochen, eine andere sammt ihrem Fusse abgängig.

No. 145. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 34 Sol.

Das Maschenzeug ist stark lädiert, eine Spange zerbrochen.

No. 146. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf.

An einer Schnalle fehlt das Züngel, eine Spange ist zerbrochen.

No. 147. Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 31 Sol.

Die Ränder der Schienen sind ausgebröckelt, eine Spange ist abgängig, eine Schnalle zerbrochen.

No. 148. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 57 Sol.

Zwei Spangen sind zerbrochen.

No. 149. Länge $7^5/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 83 Sol.

Die Ränder der *tscherewza* sind abgerundet. An einer Schnalle fehlt das Züngel.

Die letzte Gruppe umfasst 20 Paare oder einzelne Armschienen, deren Flächen, ausser einem fast auf allen Exemplaren vorkommenden schmalen, aus vorspringenden Rippen bestehenden Saume an den unteren Rändern der Schienen sowohl, wie der *tscherewza*, keinerlei Verzierungen aufweisen. Maschenzeug, Schnallen und Spangen sind von gleicher Arbeit wie bei den anderen Armschienen.

No. 150. **Linke Armschiene.** Länge $7^5/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 49 Sol.

Der Ellenbogen ist spitz zugefeilt, der Rand an der Handwurzel $^1/_2$ W. breit und nach aussen geschweift. Im unteren Theile ist die Schiene durchgeschlagen und an dieser Stelle sowohl, wie unter dem ebenfalls beschädigten linken Seitenrande ein Stück Eisenblech gelöthet. Die aus je zwei $3^1/_4$ W. langen Platten bestehenden *tscherewza* sind ganz glatt. Am unteren Rande der Armschiene sieht man 4 Löcher in denen früher Nietenköpfe gesessen haben mögen. An den Schnallen fehlen die Züngel.

No. 151. **Rechte Armschiene.** Länge $8^1/_4$ W., Gewicht 1 Pf. 25 Sol.

Am oberen Ende der Schiene ein niedriger Grat. Diese Schiene war früher für den linken Arm bestimmt, was daraus zu ersehen ist, dass der linke Seitenrand mit Löchern zur Befestigung des Maschenzeuges versehen ist und auf dem rechten noch die Löcher von den Nieten zu sehen sind, welche die Spangen hielten. Auch die beiden Platten der *tscherewza* sind umgesetzt: auf der mittleren sieht man die Nietenlöcher von den Schnallen, und auf der äusseren die Löcher zur Aufnahme der Panzerringe.

No. 152. Länge $7^7/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 32 Sol.

Die unteren Ränder der *tscherewza* sind abgerundet. Auf einer Schiene alle Spangen bis auf eine erhalten, auf der anderen 2 Schnallen und 2 zerbrochene Spangen.

No. 153. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 44 Sol.

Die linke Armschiene hat auf beiden Seiten Löcher zur Aufnahme des Maschenzeuges. Die beiden *tscherewza*-Platten derselben Schiene sind verstellt und liegen mit den geschweiften Rändern nach oben. Eine Schnalle fehlt, die drei übrigen sind ohne Züngel.

No. 154. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 43 Sol.

Die Ränder der linken *tscherewza*-Platten sind abgerundet.

No. 155. Länge $8^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 30 Sol.

Der Rand einer *tcherewza*-Platte ist zur Hälfte abgebrochen. An der anderen Schiene sind beide Ränder mit Löchern zum Befestigen der Panzerringe versehen. Zwei Schnallen haben Züngel aus Messing, alle 3 erhaltenen Spangen sind zerbrochen.

No. 156. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 51 Sol.

Die unteren Ränder der aus je zwei Platten bestehenden *tscherewza* sind spitz zugefeilt. An einer Schnalle fehlt das Züngel.

No. 157. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 26 Sol.

Zwei Spangen sind mit den Füsschen zusammen abgebrochen, an einer Schnalle fehlt das Züngel, zwei sind zerbrochen.

No. 158. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 86 Sol.

Die Platten des rechten *tscherewzo* sind ganz glatt, die des linken mit feinen Rippen an der Biegungsstelle der unteren abgerundeten Ränder geziert. Schnallen und Spangen sind vollzählig erhalten.

No. 159. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 22 Sol.

Die unteren Ränder der Schiene sind abgerundet. An einer Schnalle fehlt das Züngel, eine Spange ist abgängig.

No. 160. Länge $7^5/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 86 Sol.

Eine Spange ist mit ihrem Fusse zusammen abgebrochen, die Schnallen vollzählig erhalten.

No. 161. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 66 Sol.

Der untere Rand der rechten Schiene läuft in eine Spitze aus. Die Ränder der linken Armschiene sind abgebogen und beiderseits mit Löchern für das Maschenzeug versehen, was darauf hinweist, dass sie früher für den rechten Arm bestimmt war. Die Spangen sind nur durch je eine Niete befestigt, während auf der entgegengesetzten Seite noch die Löcher von den früheren doppelten Nieten sichtbar sind. Eine Spange ist zerbrochen.

No. 162. Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 25 Sol.

Die unteren Ränder der *tscherewza* sind abgerundet, die Schnallen und Spangen vollzählig erhalten.

No. 163. Länge $7^1/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 79 Sol.

Von 2 Spangen sind nur die Füsschen erhalten; eine Schnalle ist zerbrochen, an dreien fehlen die Züngel.

No. 164. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 2 Pf. 12 Sol.

Die Ränder an der Handwurzel sind geschweift. Zwei Schnallen haben Züngel aus Messing, an den beiden anderen fehlen sie ganz.

No. 165. Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 88 Sol.

Der untere Rand ist ausgebrochen; eine Spange ist zerbrochen.

No. 166. **Rechte Armschiene.** Länge $7^1/_4$ W., Gewicht 80 Sol.

Alle Ränder abgerundet. Spangen und Schnallen vollzählig erhalten.

No. 167. **Rechte Armschiene.** Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 90 Sol.

Der Ellenbogen ist spitz geformt. Eine Schnalle ist abgängig, eine andere zerbrochen. Die Spangen sind vollzählig.

No. 168. **Linke Armschiene.** Länge $7^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 13 Sol.

Der untere Rand der *tscherewza* ist spitz zugefeilt. Eine Schnalle fehlt.

No. 169. **Linke Armschiene.** Länge $7^3/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 16 Sol.

Die Ränder der *tscherewza* sind abgerundet. Die Spangen sitzen auf langen, schmalen, die Schnallen auf kurzen, breiten Füsschen.

No. 170. **Armenische Armschiene** (neuerer Zeit), zum Helme No. 186 und dem Schilde No. 249 gehörig.

Die Ränder der gebläuten Schiene tragen ein geschnittenes Blumenornament, zwischen den Blättern und Blüthen feine Rankenverschlingungen in Gold eingelegt. Das ganze Mittelfeld ist mit einem feinen, in Gold tauschierten Muster bedeckt. Der Ellenbogen läuft spitz zu, der Rand an der Handwurzel ist spitz zugefeilt und nach aussen geschweift. Die *tscherewza* bestehen aus je 2 geschnittenen und mit goldener Randverzierung geschmückten Platten, deren untere Ränder abgerundet und nach aussen geschweift, während die oberen gerade abgeschnitten sind. Das Maschenzeug besteht aus dünnen, ohne Vernietung zusammengebogenen Drahtringen. Auf der Schiene sind drei Spangen, auf den *tscherewza* zwei kleine eiserne Schnallen auf kurzen, geschweiften Füsschen durch eiserne Nieten befestigt. Die Schiene hat von der Innenseite ein buntes Baumwollenzeug als Unterlage, welches von einem rothen Wollenbande umsäumt und mit kleinen eisernen Nieten an den Rändern der Schiene befestigt ist. An dem unteren Rande der Schiene ist ferner ein lederner Handschuh

auf roth wollenem Futter befestigt, welcher mit einem aufgenähten Netz von kleinen, dünnen, ohne Vernietung zusammengebogenen Drahtringen bedeckt ist.

Diese Armschiene, so wie der dazu gehörende Helm (No. 186) und Schild (No. 249) sind die einzigen Gegenstände in der gräflich Scheremetew'schen Sammlung, welche von dem jetzigen Besitzer käuflich erworben wurden.

HELME.

Wie an den übrigen Schutz- und Trutzwaffen, so hat sich auch vornehmlich an der Entwickelung des Helmes der starr konservative Charakter der orientalischen Waffenschmiede bethätigt, welche im Laufe von Jahrhunderten standhaft und unentwegt an einer im Kampfe erprobten und durch die Tradition geheiligten Form festhielten. Als derartige stereotype Schablone erscheint für den Helm die konische, in eine mehr oder weniger lange Spitze auslaufende Form; fest auf der Stirne aufsitzend und diese bis zu den Augen deckend, hatte diese Gestalt der Kopfbedeckung ausser der grösseren Leichtigkeit vor den umfangreicheren und schwerfälligeren europäischen Helmen auch noch den bedeutenden Vorzug, dass die gefährlichsten und wuchtigsten Hiebe der feindlichen Waffe, nämlich die steil von oben nach unten gerichteten, an ihrer Fläche abglitten, ohne besonderen Schaden anzurichten, da dieselben bei der kegelförmigen Gestalt des Rüststückes nirgends auf genügenden Widerstand stiessen um eine so zerstörende und zerschmetternde Wirkung auszuüben, wie ein in gleicher Richtung und Stärke auf eine flache oder selbst halbkugelförmig gestaltete Kopfbedeckung geführter Hieb. Der vorspringende Gesichtsschirm, der von diesem ausgehende und bis zum Kinn reichende bewegliche Nasenschutz, die fest anliegenden, durch ein unter dem Kinn geknüpftes Band zusammengehaltenen Backenstücke und endlich das vom Helmkranze lose bis auf die Schultern herabfallende, Wangen, Hals und Nacken bedeckende Netz aus feinen, festgeflochtenen Panzerringen, gewährten dem Träger eines solchen Helmes genügenden Schutz, ohne ihn durch starre Platten oder grosses Gewicht in seinen freien Bewegungen zu behindern.

Es sei uns gestattet zum besseren Verständniss des weiter unten Ausgeführten hier kurz die russischen Bezeichnungen für den Helm und seine Theile aufzuzählen.

Der auch in Russland vorwiegend konisch gebildete Helm hatte je nach dem Ursprunge seines Originales auch sehr mannigfache Benennungen, auf die wir später noch eingehen wollen. Das Scheitelstück oder die eigentliche Haube hiess *tuljá;* dessen mehr oder minder konisch zugespitzte Fortsetzung trug, je nach ihrer Gestalt,

verschiedene Benennungen. Der Stirnkranz hiess *wenéz* (Kranz), die Backenstücke — *úschy* (Ohren), das bewegliche, mittelst Schraube am Gesichtsschirm festzustellende Naseneisen — *noss* (Nase), der Nackenschirm — *satylok* (Nacken), das den unteren Theil des Gesichtes, Nacken und Hals bedeckende und lose auf die Schultern herabhängende Geflecht von Panzerringen wurde *bármiza* genannt.

Wir können uns hier nicht mit den zahlreichen, theils in Russland selbst ausgearbeiteten, theils von anderen Völkern entlehnten Helmformen beschäftigen, wollen aber nicht versäumen an dieser Stelle nochmals auf eine Erscheinung hinzuweisen, deren wir schon oben, bei der Beschreibung der Harnische, Erwähnung gethan haben; es ist dieses nämlich der ungeheuere Reichthum der für die verschiedenen Helmarten überlieferten, in ihrer Bedeutung häufig unklaren oder mit starken Begriffsschwankungen verbundenen Benennungen; so unterschied man in alter Zeit scholómy, kolpakí, schischakí, schápki shelésnyja (Eisenhüte) schápki medjanyja (Kupferhüte), schápki bumáshnyja (Zeughüte), schápki jerichónskyja oder jurgénskyja (wörtlich „Hüte von Jericho" oder „grusinische Hüte"; wir werden weiter unten versuchen den Ursprung dieses Namens nachzuweisen) misjúrki, prylbízy (Hirnhauben) napléschniki (wörtlich „Glatzendecken"). Abgesehen von dieser Mannigfaltigkeit an Benennungen verschiedener Helmarten, finden wir (vergl. Ssawaitow: Beschreibung der alten zarischen Regalien u. s. w.) auch innerhalb der einzelnen Arten eine Menge von speciellen Bezeichnungen; so unterscheidet man z. B. unter den Helmen (schlémy): avarische, lateinische, lithauische, schamocheische (?), kisilbaschische (d. h. persische von *kisil* = roth und *baschi* = Köpf, Rothköpfe) türkische, tscherkassische, kalmückische, schtscholkanskische (?), griechische, moskowische; unter den Eisenhüten (schápki): englische, deutsche u. a. m.

Wie bei den Harnischen, so wäre es auch hier, nach unserer Meinung, irrthümlich unter jeder der angeführten Benennungen einen besonderen, von allen übrigen Formen streng zu unterscheidenden Typus der Kopfbedeckung suchen zu wollen um so mehr, als selbst in den alten handschriftlichen Denkmälern diese Bezeichnungen häufig verwechselt werden und nachweislich ein und dasselbe Exemplar mit verschiedenen Namen belegt wird.

Der Zeit nach die erste und dabei rein russische Bezeichnung für die kriegerische Kopfbedeckung ist das Wort „*schlém*", „*schelóm*" oder „*scholóm*", häufig in den ältesten Chroniken, so wie in dem alten Epos „das Lied vom Heereszuge des Igor" sowohl im allgemeinen Sinne für jede eherne Kopfbedeckung gebraucht, als auch im engeren Sinne, eine annähernd halbrund gewölbte, mit Backenstücken und Naseneisen versehene niedrige Hirnhaube, ähnlich dem bacinet bezeichnend. Diese

Art Helme wurde häufig unter den schíschakí getragen (siehe Wiskowatow „Die Bewaffnung des russischen Heeres“ B. I, LXX.)

Unter dem *schischák* ist ein aus Stirnkranz und konischem, in eine lange Spitze auslaufendem Scheitelstücke, meist aus einem Stücke getriebener Helm zu verstehen. Die schischakí kommen in Russland auch schon recht früh, doch schwerlich vor der Mongolenherrschaft vor; 1356 vermacht der Grossfürst Ioann Ioannowitsch in seinem Testamente einen „goldenen schischak, mit Steinen und Perlen geschmückt.“ Form und Benennung des Helmes weisen entschieden auf dessen orientalischen Ursprung.

Der *kolpák* ist ganz ebenso geformt wie der schischak und unterscheidet sich von diesem nur dadurch, dass das Scheitelstück statt der langen Spitze einen runden oder geschnittenen Knauf, russisch „*jábloko*“ (der Apfel) genannt, trägt.

Mit dem Worte *schápka* (Hut) wurden selbstverständlich kriegerische Kopfbedeckungen aller Formen und Länder bezeichnet, wie die oben angeführten Namen schápki shelesnyja (Eisenhüte), schápki medjanyja (Kupfer- oder Messinghüte), schápki bumashnyja (Zeughüte, d. h. mit eisernem Gestell oder in den Stoff eingenähtem Maschenzeug, ein Rüststück der ärmeren Leute), schápki anglinskyja (englische Hüte), schápki nemezkija (deutsche Hüte) beweisen. Ein besonderes Interesse verdienen aber die „*schápki jerichonskija*“ oder einfach „*Jerichonki*“ benannten Helme. Die Herkunft dieser Bezeichnung ist unklar; Wiskowatow (l. c. LXX) führt, ohne auf eine Erklärung einzugehen, das im Altrussischen erhaltene Verbum „jerichonitsja“ im Sinne von „prahlen“ „sich wichtig machen“ an. Selbstverständlich steht die alte palästinische Stadt Jericho mit dieser Art von Helmen in keinerlei Verbindung und hat blos ihren Namen als die dem Volke nächstliegende lautliche Form für eine ihm unverständliche fremdländische Bezeichnung hergeben müssen, worauf ja auch hinweist, dass die Jerichonka gleichzeitig auch *schapka jurgenskaja* (der grusinische Hut) genannt wurde; weiter muss noch darauf hingewiesen werden, dass, wie aus vielfachen Belegen hervorgeht, mit dem Namen Jerichonka immer ein Helm bezeichnet wurde, welcher nicht nur durch reichen äusseren Schmuck auffiel, — denn auch die schischakí und schlemy hatten goldene Helmkränze und waren mit Perlen und Edelsteinen geschmückt, sondern auch durch ausgezeichnetes Material und kunstvolle Bearbeitung sich hervorthat. Aus der Zusammenstellung dieser Daten ergiebt sich, dass wir unter einer schapka jerichonskaja oder Jerichonka ursprünglich einen Helm zu verstehen haben, welcher in Grusien (wie die Bezeichnung jurgénskaja schapka zeigt) oder überhaupt im Kaukasus und dabei aus so vorzüglichem Materiale und so kunstvoll gearbeitet wurde, dass der einfache Mann mit dem Tragen eines solchen Helmes den Begriff „sich hervorthun,“ „prahlen“ verband.

Wird nun noch in Betracht gezogen, dass diese Art von Helmen in Russland erst nach der Unterjochung durch die Mongolen auftaucht, und erinnern wir uns, dass Tamerlan bei der Eroberung von Dagestan im Jahre 1396 auch den Stamm der Kubetschi unterwarf, welche, seit dem VI Jahrhundert als vorzügliche Waffenschmiede berühmt, wegen ihrer Kunstfertigkeit *sir-geron* d. i. „Harnischverfertiger" genannt wurden[1]), so wird, abgesehen von dem Zusammentreffen der historischen Thatsachen, unsere Aufmerksamkeit unwillkürlich auch auf die lautliche Verwandtschaft von sir-geron, jurgen und Jerichon gelenkt.

Aber wie dem auch sei, so viel lässt sich mit Bestimmtheit annehmen, dass wir unter „Jerichonka" nicht einen bestimmten, von den übrigen orientalischen Helmen streng gesonderten Typus der kriegerischen Kopfbedeckung, sondern denselben konisch gestalteten schischak zu verstehen haben, der sich von den übrigen gleichartigen Helmen nur durch den Ort der Herkunft, Güte des Materiales und Vorzüglichkeit der Bearbeitung unterschied.

„*Schapki misjurskija*" oder „*Misjurki*" von der arabischen Benennung Egyptens „Misr" abzuleiten, wurde eine in der Form dem russischen schelom ähnliche Kopfbedeckung genannt, welche aus einer flach gewölbten, mit Ringnetz und oft auch mit Backenstücken versehenen Hirnhaube bestand; man unterscheidet deren zwei Arten: „prilbízy" — ein flach gewölbtes Scheitelstück mit niedrigem auf der Stirn aufsitzendem Kranz, und „napléschniki" (wörtlich „Glatzendecken") eine kreisrunde, nur die Mitte des Schädels deckende, sehr schwach gewölbte Platte, welche in der Mitte gewöhnlich einen Ring trug und mit dem bis auf die Schultern reichenden, feinen Ringgeflechte der barmiza versehen war.

In der vorliegenden Sammlung befinden sich: 6 schischakí, 3 jerichónki, 4 schlemy, 1 deutsche Schützenhaube, 1 armenischer schischák neuerer Zeit, 1 eiserne Gesichtsmaske, 48 napléschniki und 5 durchbrochene Messingplatten von Hüten.

No. 171. **Mongolischer schischak.** Gewicht 1 Pf. 88 Sol., Höhe 6 W., XIII—XV Jahrhundert. (Taf. V.)

Der gerade, breite Stirnkranz ist an der Rückseite vernietet und an beiden Seiten dieser Vernietungsstelle sind 4 mongolische, leider nicht deutlich erhaltene Schriftzeichen eingeschnitten, über deren Bedeutung es uns leider nicht gelungen ist vollkommene Klarheit zu erhalten. Der Professor der St. Petersburger Universität Golstunski liest die Zeichen wie folgt: 1) *Altai*, 2) *Chunga* (die Gebirge Altai und

[1]) Cf. Gille in d. Memoiren der Archäologisch-Numismatischen Gesellschaft, I pag. 43 sq.

Chungan), 3) *dulga*, 4) *bui* (ist der Helm) und meint, dem Charakter der Schriftzeichen nach sei die Inschrift in die zweite Hälfte des XIII oder in den Anfang des XIV Jahrhunderts zu versetzen. Professor Posdnejew von derselben Universität liest das erste Wort „*Aldar*“ (berühmt, herrlich), das dritte hält er für einen Eigennamen, das vierte ebenfalls für *bui* = ist. Die konisch geformte, etwas eingezogene Glocke ist aus einem Stück getrieben und am Stirnkranz mit starken Nieten befestigt; an der Spitze ist eine hohe Dille für das an kurzem Holzschaft einzusteckende, gewöhnlich grellrothe Fähnchen (russsich jelovéz) angebracht, welche unten einen schmalen Wulst und oben einen grob gekanteten Rand trägt. An der vorderen Fläche der Helmglocke ist in Silber das Wort „Om“, das buddhistische Zeichen der Dreieinigkeit, eingelegt, vorne am Stirnkranz ist ein Bruchstück einer beweglichen Spange sichtbar, deren Bestimmung vielleicht darin bestand, den Schembart am Helme zu befestigen, wie wir das an einem wohlerhaltenen Exemplare eines ähnlichen Helmes in der Moskauer Orushejnaja Palata (Beschreib. No. 4404) sehen; der untere Rand des Helmkranzes ist mit einer Reihe sehr feiner Löcher versehen, welche wahrscheinlich zur Befestigung des Ringgeflechtes (barmiza) dienten oder aber zur Festlegung des gepolsterten Helmfutters bestimmt waren. Der schmale, gerade Gesichtsschirm ist rechtwinkelig vom Kranze abgebogen und an dessen Innenseite ein schmaler, mit feinen Löchern versehener eiserner Bandstreifen angenietet.

Der Helm hat stark vom Roste gelitten, ist jetzt sehr schwach im Metall und an mehreren Stellen sind Stücke ausgebrochen.

No. 172. **Mongolischer schischák.** Gewicht 1 Pf. 54 Sol., Höhe $5^3/_5$ W. XV—XVI Jahrhundert. (Taf. V.)

Die konische, jetzt sehr dünnwandige Glocke des Helmes ist aus einem Stücke getrieben, die abgeflachte Spitze aufgenietet und trägt eine grob gearbeitete, mit zwei unregelmässig gekanteten Reifen versehene Dille für das Fähnchen oder sonstigen Helmschmuck, welche in ihrem mittleren Theile glatt und rund, unten und oben aber gekantet ist. Der schmale, gerade Gesichtsschirm ist aus dem Stirnkranz herausgeschnitten und einfach rechtwinklig abgebogen, was daraus zu ersehen, dass auf dem Gesichtsschirm 3 ganz ebenso paarweise gestellte Löcher angebracht sind, wie im Stirnkranze unmittelbar an den Seiten des Schirmes; die übrigen Löcher im Stirnkranze sind dagegen nicht paarweise, sondern in fortlaufender Reihe gesetzt. Ueber dem Gesichtsschirm, auf halber Höhe der Glocke zeigt eine kleine kreisrunde Oeffnung die Stelle, wo aller Wahrscheinlichkeit nach irgend eine Verzierung — vielleicht in der Art wie an No. 171, angebracht war.

No. 173. **Mandschurischer schischák.** Gewicht 2 Pf. 85 Sol., Höhe $7^1/_4$ W. XV—XVI Jahrhundert. (Taf. V.)

Die an den Seiten etwas abgeflachte, konische, eiserne Glocke ist aus zwei Hälften zusammengestellt, welche an der Innenseite durch ein aufgenietetes schmales Eisenband vereinigt werden; an der Aussenseite ist die Naht durch einen in Silber getriebenen Streifen mit durchbrochenem Muster verdeckt, dessen feinere Theile leider fast alle abgebrochen sind. Auf der Spitze ist ein flacher Deckel aus Kupfer aufgenietet, auf diesem eine getriebene Rosette und Dille mit ebenfalls getriebener Spitze, in welcher die jetzt leere Einfassung für einen Stein angebracht ist; diese beiden Stücke sind stark lädiert und verbogen, der Helm selbst an 6 Stellen durchgeschlagen. Auf dem Stirnkranze eine breite silberne Platte, deren geschnittenes Muster Spuren von Schwarzloth und Vergoldung aufweist; an der rechten Seite dieser Platte ein Bruchstück des geschnittenen, in Silber tauschierten Gesichtsschirmes erhalten. Der ganze untere Rand des Stirnkranzes trägt eine fortlaufende Reihe von feinen Löchern, den Nackenschutz bilden 9 in späterer Zeit auf einem grossen Stücke Leder befestigter viereckiger Eisenplatten.

No. 174. **Russischer schischák.** Gewicht 3 Pf. 87 Sol., Höhe vom Kranz bis zur Spitze 8 W. XVI Jahrhundert. (Taf. V.)

Die aus einem Stücke getriebene Glocke ist vom Stirnkranze bis zur besonders aufgesetzten Spitze mit spiralförmig gewundenen flachen Hohlschliffen bedeckt; die Spitze ist massiv und an der Glocke angeschraubt. Der glatte, etwas eingezogene Stirnkranz trägt am unteren Rande einen silbernen, mit 18 silbernen Nieten befestigten Reifen; die Backenstücke hängen an Oesen und sind an den Rändern ebenfalls mit einer feinen, mit silbernen Nieten befestigten Leiste aus Silberblech eingekantet. Die runden Gehörrosen sind flach aufgetrieben und mit je 6 feinen Oeffnungen versehen; über jedem Backenstücke ist im Helmkranze eine Messingniete mit glattem, flachem Kopfe eingeschlagen. Der Umstand, dass nicht die geringsten Spuren auf das frühere Vorhandensein von Gesichtsschirm, Naseneisen, Nackenschutz und Ringnetz hinweisen, lässt darauf schliessen, dass dieser Helm zum Tragen über dem gewöhnlichen schlém oder der flachen missjurka bestimmt war. Die Innenseite ist mit einem auf Watte gesteppten Seidenfutter versehen, dessen oberer Theil in neuerer Zeit eingesetzt ist; in einem Backenstück hat sich das gleiche Futter erhalten.

No. 175. **Russischer schischák.** Gewicht 5 Pf. 49 Sol., Höhe, ungerechnet die Backenstücke, $4^1/_3$ W. XVII Jahrhundert. (Taf. V.)

Die starke, kegelförmige Glocke ist aus einem Stücke getrieben und trägt in schwachen Spuren ein Muster in Goldtausia; am oberen Theile des Kranzes ist auf punktiertem Grunde ein sehr feines Ornament in Gold ausgeführt; die untere Fläche, mit breiter angelegtem goldenem Muster geziert, trägt 7 (der achte fehlt) grosse eiserne Nägelköpfe. Die glatte, mit 6 Nieten an der Glocke befestigte Spitze, welche oben einen gekanteten Knauf trägt, ist später eingesetzt. Gleichfalls spätere Zuthaten sind der Schirm, das Naseneisen, die verkehrt angehängten Backenstücke und der aus 9 breiten, geschobenen Platten bestehende Nackenschirm; die Lederstücke, welche unter dem letzteren und den Backenstücken festgenietet sind, tragen sogar den modernen Fabrikstempel in schwarzer Farbe. Die Backenstücke sind mit doppelten Reihen meist ausgebrochener Nietenköpfe versehen, die roh gearbeiteten Gehörrosen flach aufgetrieben.

No. 176. **Russischer schischák.** Gewicht 3 Pf. 21 Sol., Höhe 5 W. XVII Jahrhundert.

Die massive, gekantete Spitze ist ganz vergoldet und am unteren, wie auch am oberen, etwas verstärkten Ende mit einem feinen Reifen versehen. Das vergoldete und an den Rändern durchbrochen gearbeitete Scheitelstück ist gerippt und mit kleinen, vergoldeten Nieten auf der Glocke befestigt; die stählerne Glocke trägt 12 von oben nach unten laufende vergoldete Rippen und ist mit einem vergoldeten Muster geziert. Der glatte, gleichfalls mit goldenen Ornamenten gezierte Kranz wird von der Glocke durch einen goldenen Reifen getrennt und trug an seinem unteren Rande 34 (von denen jetzt 5 abgängig) feine silberne Nietenköpfe. An der rechten Seite ist die Oese erhalten, an welcher das Backenstück hing; Gesichtsschirm und Nackenschutz fehlen, es sind am Helme auch keine Spuren vorhanden, welche auf deren früheres Vorhandensein schliessen liessen. Das Naseneisen so wie die dasselbe haltenden Spange und Schraube sind aus Stahl und mit goldenen Arabesken geziert; beide Enden des Naseneisens sind flach geschlagen, auf dem oberen ist das griechische Kreuz und die Buchstaben Ц. С. (Царь Славы — König des Ruhmes) angebracht. Die Innenseite des Helmes mit rothem Sammet bezogen.

No. 177. **Jerichonka** arabischer Herkunft. Gewicht 3 Pf. 82 Sol., Höhe $5^3/_8$ W. XVI Jahrhundert. (Taf. V.)

Die konisch zugespitzte Glocke ist aus einem Stücke getrieben und mit vertikalen, zur Spitze hin sich verjüngenden Hohlschliffen geziert; die Spitze selbst ist abgängig, das Scheitelstück, durch einen erhabenen Reifen von der Glocke getrennt, trägt ein feines orientalisches Blattornament; ein ähnliches Muster, nur in grösseren

Dimensionen, ist über dem Stirnkranz angebracht. Auf dem Stirnreifen selbst die arabische Inschrift: „Im Namen des Allgütigen und Allbarmherzigen Gottes. Wir haben dir offenbaren Sieg verliehen, dass Gott dir deine vergangenen und zukünftigen Sünden vergebe, dass er dich erfülle mit seinem Segen und dich führe auf dem rechten Wege und dass dich Gott schirme mit seinem mächtigen Schutze." Der untere Rand des Kranzes ist fein durchlöchert, was auf das frühere Vorhandensein eines weichen Helmfutters schliessen lässt. Gesichtsschirm, Naseneisen und Backenstücke sind abgängig, der an 5 kurzen Kettchen hängende aus einer etwas eingezogenen Platte bestehende Nackenschirm trägt drei verschlungene persische Inschriften, die zu entziffern leider nicht gelungen ist.

No. 178. **Jerichonka.** Gewicht 4 Pf. 35 Sol., Höhe ohne die Backenstücke $6^1/_2$ W. XVI Jahrhundert. (Taf. V.)

Ein gut erhaltenes Exemplar von schöner Form und Ausstattung.

Die Spitze bildet ein gekanteter, spitz zulaufender Knauf, dessen verhältnissmässig frische Vergoldung auf jüngere Herkunft schliessen lässt; die konische, an der Spitze gekantete Glocke ist in verschobene Vierecke getheilt, welche abwechselnd im inneren Felde und am äusseren Rande ein feines goldenes Rankenmuster tragen. Der gerade abfallende Stirnkranz ist dreimal flach gekehlt und zeigt in der mittleren Hohlfläche geschnittenes Blätterwerk, während die obere und untere mit feiner, fast ganz verwischter Goldtausia geziert sind. Der schmale Gesichtsschirm, dessen Ränder goldene Arabesken auf punktiertem Grunde zeigen, wird am Stirnkranze mittelst 4 eiserner Nieten gehalten, Spange und Naseneisen sind abgängig. Am unteren Rande des Kranzes ist ein gewulsteter Reif mit 12 kupfernen, vergoldeten Nieten befestigt. Der wenig eingezogene Nackenschirm hängt an einem Streifen Panzerzeug, trägt an den Rändern ein goldenes Muster und 14 kupferne, vergoldete Nietenköpfe; die an drei Stellen angebrachten Inschriften zeigen verschlungene, undeutliche arabische Schriftzeichen. Die Backenstücke, in ihrer Verzierung dem Nackenschirme gleich, zeigen runde, aufgetriebene Gehörrosen, die jedoch sonderbarer Weise nicht durchlöchert sind. Ueber jedem Backenstücke sitzt im Stirnkranz ein geschnittener Nietenkopf aus vergoldetem Kupfer. Die Innenseite des Helmes trägt ein auf Watte gestepptes, himbeerfarbenes Seidenfutter.

No. 179. **Jerichonka.** Gewicht 4 Pf. 38 Sol., Höhe ohne Backenstücke $5^1/_4$ W. XVII Jahrhundert.

Die Spitze bildet ein Knauf mit Spuren von Vergoldung, darunter auf punziertem Grunde eine Inschrift, deren goldene Schriftzeichen bis zur Unkenntlichkeit abge-

rieben sind. Die Glocke, von der Spitze und dem Stirnkranz durch vergoldete Reifen getrennt, ist mit verticalen, flachen Hohlschliffen geziert. Auf dem Stirnkranz läuft ringsum ein reiches goldenes Ranken- und Blattornament; am unteren Rande ist ein vergoldetes, mit gewundenem Silberdraht eingefasstes Silberblech mittelst feiner silberner Nieten befestigt. Der gerade, mit goldenem Muster gezierte Gesichtsschirm trägt an seinem oberen Rande ebenfalls ein vergoldetes Silberblech und ist an der Glocke mit 6 silbernen, vergoldeten Nieten befestigt, deren Köpfe Blumen mit abwechselnd glatten und punzierten Kelchblättern darstellen. Das breite Naseneisen mit schmalem Ausschnitt in der Mitte ist am oberen Ende flachgeschlagen, durchbrochen und ganz vergoldet. Der Nackenschirm hängt an drei silbernen, vergoldeten Kettchen und ist an den Rändern mit 25 (von denen 1 abgängig) kleinen silbernen Nietenköpfen besetzt; in den Ecken und an den Rändern sind vergoldete Arabesken, in der Mitte eine arabische, leider unleserliche Inschrift angebracht. Die Backenstücke bestehen aus 4 Theilen: der Mittelplatte mit den Gehörrosen, je zwei schmalen Seitenplatten und einer kleinen dreieckigen Platte unten, an welcher die Schlussbänder befestigt wurden; die inneren Ränder dieser Platten sind mit einem schmalen, glatten Streifen aus Silberblech mit glatten silbernen Nietenköpfchen beschlagen, die äusseren Ränder vergoldet; oben wird das Backenstück von einem gewundenen Silberdraht eingefasst; die länglich-herzförmig aufgetriebenen Gehörrosen sind durchbrochen und vergoldet. Die Backenstücke hängen an je 2 am Stirnkranze durch 2 geschnittene kupferne Nietenköpfe befestigten Bändern. Das auf rother Seide gesteppte Futter bildet eine besondere Kappe, deren Backenstücke mit den Gehörrosen entsprechenden Ausschnitten versehen sind.

No. 180. **Russischer schelóm.** Gewicht 2 Pf. 61 Sol., Höhe $2^3/_4$ W. Anfang des XVII Jahrhundert. (Taf. VI.)

Das flach gewölbte Becken ist aus einem Stücke getrieben und auf dem Scheitel in eine kleine Spitze ausgezogen. Der gerade Gesichtsschirm wird durch 4 kupferne Nieten mit geschnittenen Köpfen gehalten, auf halber Höhe der Glocke sind weitere 11 eiserne Nägel mit flachen Köpfen (2 fehlen) angebracht, welche das lederne, in kleinen Bruchstücken erhaltene Helmfutter festhielten. Nackenschirm und Backenstücke fehlen, das untere Ende des geraden Naseneisens ist nach vorn abgebogen, das obere flach, herzförmig gestaltet. An der unteren Seite des Gesichtsschirmes sind 6 Kreuze eingeschlagen.

No. 181. **Schelóm.** Gewicht 5 Pf. 32 Sol., Höhe ohne die Backenstücke $2^3/_4$ W. Anfang des XVII Jahrhundert. (Taf. VI.)

Eine in der Form dem vorhergehenden Exemplare gleiche Beckenhaube; am unteren Kranze waren 11 geschnittene Nietenköpfe aus Messing angebracht, von denen nur noch 4 an ihren Plätzen sind; 2 sind verloren und 5 durch einfache eiserne Nieten ersetzt, welche ein dickes Stück Leder halten. Der an Charnieren beweglich angebrachte Nackenschirm trägt an seinem unteren Rande 17 geschnittene Messing-Nietenköpfe, von denen 3 durch eiserne ersetzt sind. Der Gesichtsschirm ist mit eisernen Nieten befestigt, das Naseneisen am unteren Ende abgebogen, am oberen flachgeschlagen und herzförmig geschnitten. Die verkehrt angehängten Backenstücke tragen an den Rändern je 21 in 2 Reihen angeordnete, geschnittene Nietenköpfe aus Kupfer, von denen einige durch grobe eiserne und Messingnieten ersetzt sind; die Gehörrosen sind herzförmig flach aufgetrieben und haben je 8 feine Löcher.

No. 182. **Schelóm.** Gewicht 2 Pf. 50 Sol., Höhe 3 W. XVII Jahrhundert. (Taf. VI.)

Die Glocke, wie bei den eben beschriebenen Exemplaren gestaltet, ist am Scheitel durchgeschlagen, und trägt auf halber Höhe 9 kupferne und 2 eiserne Nietenköpfe. Auf das frühere Vorhandensein von Gesichts- und Nackenschirm deuten 5 am Stirnkranze und 3 an der entgegengesetzten Seite des Helmes befindliche Nietenlöcher; Backenstücke fehlen; der untere Rand des Helmes weist feine Oeffnungen zur Befestigung des Helmfutters oder der Halsbrünne auf.

No. 183. **Schelóm.** Gewicht 2 Pf. 60 Sol. XVII Jahrhundert. (Taf. VI.)

Diese, gleich den vorigen gestaltete Beckenhaube trug 13 Nietenköpfe, von denen 6 abgängig sind. Der gerade Gesichtsschirm ist mit 4 eisernen Nieten befestigt, das Naseneisen abgängig. Nackenschirm und Backenstücke fehlen.

No. 184. **Kappe,** zu einer der Jerichonki als Helmfutter gehörig. (Taf. VI.)

Mit rothem, auf Watte gestepptem Seidenzeuge gedeckt, bildet die Kappe eine weiche Unterlage für alle Theile des russischen Helmes, da sie mit Gesichts- und Nackenschirm, so wie Backenstücken versehen ist; stellenweise sieht man in schwarzer Seide und Goldfäden gestickte Muster.

No. 185. **Eisenhut.** Gewicht 2 Pf. 9 Sol., Höhe $4^3/_4$ W. XVII Jahrhundert. (Taf. VI.)

Derartige, den deutschen Schützenhauben ähnliche Hüte wurden in Russland meist, wenn nicht ausschliesslich, von den in West-Europa angeworbenen Söldnerscharen getragen. Das vorliegende Exemplar ist aus dünnem Eisenblech aus zwei

Hälften zusammengesetzt, deren Ränder unten, vorne und hinten vernietet sind, oben aber übereinander greifend einen niedrigen Kamm bilden.

No. 186. **Armenischer Schischák.** Gewicht 3 Pf. 29 Sol., Höhe $5^5/_8$ W. (cf. No. 170.)

Die vierkantige, massive Spitze sitzt auf einem runden, durch eine starke Schraube an der Glocke befestigten, vergoldeten Knauf. Das Scheitelstück ist angenietet, mit in Gold ausgelegten Ornamenten und geschnittenen Blumen geziert. Die halbkugelförmige, gebläute Glocke trägt schlanke, in Gold tauschierte Rankenverzierungen, der Stirnkranz ist am oberen Rande mit geschnittenem Blätterwerk, am unteren mit einer vergoldeten Inschrift in armenischer Sprache geschmückt. Am Helme hängt ein feines Netz aus sehr kleinen, cylindrischen, ohne Vernietung zusammengebogenen Drahtringen; das schmale Naseneisen ist vierkantig, auf den herzförmig abgeplatteten Enden in roher Zeichnung ein Vogelpaar geschnitten. An den Seiten des Helmes zwei Hülsen zur Aufnahme des Federschmuckes angenietet.

No. 187. **Visier.** Gewicht 52 Sol. XV Jahrhundert. (Taf. V.)

Seltenes Exemplar eines orientalischen Vorsteckvisieres in Form einer Stirn, Augen, Nase und Backen bis zum Munde bedeckenden Halbmaske. Die Augen werden von halbrund stark vorgetriebenen, siebartig durchlöcherten Buckeln geschützt. Die Ränder der Maske sind mit feinen Löchern versehen, mittelst derer der obere Rand mit dem Stirnkranz des Helmes in Verbindung gebracht, während am unteren das die untere Gesichtshälfte deckende Panzerzeug befestigt wurde.

Wie das Visier überhaupt, so haben auch diese Gesichtsmasken in Russland nicht Eingang gefunden, und finden sich nur an Helmen rein orientalischer, und zwar mongolischer oder mandshurischer Herkunft.

HIRNHAUBEN.

Die in der Sammlung erhaltenen Hirnhauben gehören fast alle einem und demselben Typus an: ein kleines, kreisrundes, mehr oder weniger flach gewölbtes Stück Eisen oder Stahl, meist mit einem Ringe in der Mitte, und an den Rändern frei herabhängend ein die Stirn, Ohren, Hals und Nacken deckendes Netz aus Panzerringen; das Scheitelstück ist mit wenigen Ausnahmen ganz glatt, die Ringe des Musszeuges sind bei den älteren Exemplaren à grain d'orge vernietet, bei den jüngeren,

der zweiten Hälfte des XVII Jahrhunderts angehörenden, einfach gehärtet und ohne Vernietung zusammengebogen. Die Mehrzahl der Netze ist mit nicht zugehörigen Hirnhauben willkürlich in Verbindung gebracht und zwar häufig mittelst eines durch die oberste Ringreihe gezogenen Drahtes, so dass nur in wenigen Fällen die Weite des Netzes dem Umfange des Scheitelstückes entspricht, an dem es hängt. Einige von den Netzen sind sogar aus verschiedenen Theilen zusammengesetzt: so besteht z. B. bei einigen Exemplaren die Hälfte des Geflechtes aus grossen, flachen, vernieteten Ringen, während die andere Hälfte aus kleinen, cylindrischen, ohne Vernietung zusammengebogenen Drahtringen geflochten ist.

Unter No. 188—213 sind die Hirnhauben älteren Datums, vornehmlich aus dem XVI Jahrhundert angeordnet, deren Ringnetze aus vernieteten Ringen bestehen, während die übrigen (No. 214—235), mit Netzen aus zusammengebogenen Ringen, meist in die 2. Hälfte des XVII Jahrhunderts zu versetzen sind.

No. 188. **Hirnhaube.** Gewicht 2 Pf. 42 Sol.

Das mit Draht am Scheitelstück befestigte Netz misst 3 W. Länge an der Stirnseite, $8^1/_2$ W. im Nacken und besteht aus dünnen, flachen, runden Ringen. Das eiserne, schwach gewölbte Scheitelstück ist mit dünnem, Spuren eines Musters tragendem Silberblech gedeckt, in welches zwei concentrische Kreise geschnitten sind.

No. 189. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 59 Sol., Länge des Netzes $7^1/_4$ W.

Das Scheitelstück trägt in der Mitte eine gebläute achteckige Rosette mit kleiner Oese und Ring, von der aus 6 schmale, flache Hohlschliffe strahlenförmig zur Peripherie auslaufen. Das Netz besteht aus kleinen, dünnen, ganz flachen Ringen.

No. 190. **Hirnhaube.** Gewicht 80 Sol. Die Länge des defekten Netzes beträgt $5^1/_2$ W.

Das Scheitelstück ist glatt, Rosette, Ring und Oese abgängig. Die Ringe des Panzerzeuges sind klein, dünn und flach.

No. 191. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 67 Sol., Länge des Netzes 7 W.

Das glatte Scheitelstück ist mit einer kleinen Rosette nebst Oese aus Messing und eisernem Ringe versehen. Die Ringe wie bei No. 190.

No. 192. **Hirnhaube.** Gewicht 85 Sol., Länge des defekten Netzes $4^1/_2$ W.

Die Rosette fehlt, Ring und Oese aus Eisen. Das Scheitelstück am vorderen Rande ausgebröckelt.

No. 193. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 16 Sol., Länge des defekten Netzes 7 W.

Das an den Rändern ausgebröckelte Scheitelstück trägt eine 6spitzige gebläute Rosette, Ring und Oese aus Eisen. Das Netz hängt an zusammengebogenen, unvernieteten Drahtringen. Die Ringe sind klein, dünn und flach, das Geflecht an vielen Stellen lückenhaft.

No. 194. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 2 Sol., Länge des Netzes 6 W.

Die 8spitzige Rosette ist gebläut, die Oese aus Kupfer, der Ring eisern. Das Netz hängt an zusammengebogenen Ringen; über der Stirn ist in das Netz ein Stück aus kleinen, ohne Vernietung zusammengebogenen Ringen eingesetzt, die rechte Hälfte des übrigen Geflechtes besteht aus grossen, flachen, die linke aus feinen cylindrischen Ringen, sämmtlich à grain d'orge vernietet.

No. 195. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 75 Sol., Länge des Netzes $8^1/_2$ W.

Das Netz hängt an unvernietet zusammengebogenen Ringen; das Geflecht besteht aus grossen, dünnen, flachen Ringen.

No. 196. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 40 Sol., Länge des Netzes $4^1/_2$ W. (Taf. VI.)

Die Rosette fehlt, der kleine Ring und die Oese sind aus Eisen; das Netz ist mit einem Stücke Draht an dem Scheitelstück befestigt. Die feinen, halbcylindrischen Ringe sind aus dem vollen Stück Eisenblech gestanzt, worauf die ungleich geformten Aussenränder deuten, darauf zum Zwecke der Verflechtung durchgeschnitten und ohne Vernietung wieder zusammengebogen.

No. 197. **Hirnhaube.** Gewicht 3 Pf. 11 Sol., Länge des Netzes $7^1/_4$ W.

Die 8spitzige Rosette ist gebläut, die Oese aus Kupfer, der Ring eisern; von der Mitte zur Peripherie sind 20 flache, zum Centrum hin sich verjüngende Hohlschliffe gezogen. Das Netz ist mit Draht am Scheitelstück befestigt, die Ringe gross und flach.

No. 198. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 92 Sol., Länge des Netzes $6^1/_2$ W., über der Stirn $2^1/_2$ W.

Ring und Oese am Scheitelstück aus Kupfer, herum ein einfaches Muster in Silber eingelegt; näher zum Rande, zwischen zwei concentrischen Kreisen silberne, Spuren von Vergoldung tragende Ornamente. Am Rande ist das schematische Bild eines Kranzes eingeschnitten, dessen Blätter ebenfalls Vergoldung aufweisen. Das Netz aus flachen Ringen ist mit Draht am Scheitelstück befestigt.

No. 199. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 66 Sol., Länge des Netzes 8 W.

An der Peripherie so wie radial von der Mitte ausgehend ist das Scheitelstück mit feinen, flachen Auskehlungen geziert; die 6spitzige Rosette, Ring und Oese sind gebläut; das Netz aus grossen, dünnen, flachen Ringen ist mittelst Draht an dem Scheitelstück befestigt.

No. 200. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 92 Sol., Länge des Netzes 8 W.

Die 8spitzige Rosette sowie die Oese sind gebläut, der Ring abgängig. Das Netz besteht aus grossen, abwechselnd reihenweise verschweissten und vernieteten Ringen.

No. 201. **Hirnhaube.** Gewicht 5 Pf. 3 Sol., Länge des Netzes 10 W., über der Stirn $3^1/_4$ W. (Taf. VI.)

Das Netz aus dünnen, flachen Ringen ist mit Draht am Scheitelstück befestigt.

No. 202. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 77 Sol., Länge des Netzes 8 W.

Die 8spitzige Rosette ist mit einer grossen Oese und starkem Ringe versehen. Das Netz aus grossen, flachen Ringen mittelst Draht befestigt.

No. 203. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 90 Sol., Länge des Netzes 7 W.

Die geschnittene eiserne Rosette trägt eine kupferne Oese. Die Ringe des mittelst Draht am Scheitelstück befestigten Netzes sind klein, dünn und an der Vernietungsstelle plattgeschlagen (maglía ghíazzerina).

No. 204. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 27 Sol., Länge des Netzes 7 W.

Die 8spitzige Rosette, so wie die Oese und der flache Ring sind gebläut. Das Netz besteht aus kleinen, feinen Ringen.

No. 205. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 75 Sol., Länge des Netzes 8 W.

Die 8spitzige Rosette ist gebläut, an Stelle der Oese ein einfacher Nietenkopf. Das Geflecht besteht aus grossen, feinen Ringen, von denen einzelne, sowie die ganze oberste Reihe am Scheitelstück ohne Vernietung zusammengebogen sind.

No. 206. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 14 Sol., Länge des defekten Netzes 5 W.

Das glatte Scheitelstück trägt schwache Spuren eines geschnittenen Musters, an der Peripherie ist eine Kreislinie eingeschnitten. Ring und Oese sind aus Eisen, das an zusammengebogenen Drahtringen hängende Netz besteht aus zwei Hälften: auf der rechten sind die kleinen, dünnen cylindrischen Ringe à grain d'orge ver-

nietet, auf der linken sind die Ringe etwas grösser im Durchmesser, gestanzt und ohne Vernietung zusammengebogen.

No. 207. **Hirnhaube.** Gewicht 2 Pf. 83 Sol., Länge des Netzes $6^1/_2$ W.

Die kupferne Rosette stellt eine Blüthe mit 10 fein ausgekehlten Kelchblättern dar. Das Scheitelstück trägt vier in Silber auf punziertem Grunde eingelegte 7zackige Sterne; das Netz hängt an einem Stücke Draht.

No. 208. **Hirnhaube.** Gewicht 2 Pf. 82 Sol., Länge des defekten Netzes 7 W.

Die 6spitzige Rosette nebst Ring sind gebläut, die Oese aus Kupfer; vom Scheitel zur Peripherie laufen 4 flache Auskehlungen; das Netz hängt an einem Stücke Draht und ist an dasselbe unten ein Stück aus dünnen, flachen, vernieteten Ringen angestickt.

No. 209. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 49 Sol., Länge des defekten Netzes 5 W.

Um die 8spitzige Rosette läuft ein tief eingeschnittenes Muster, am Rande in derselben Ausführung ein Blumen- und Blätterornament. Das aus sehr feinen und kleinen Ringen geflochtene Netz hängt an einem Stücke Draht.

No. 210. **Hirnhaube.** Gewicht 3 Pf. 73 Sol., Länge des Netzes 9 W.

Rosette, Oese und Ring sind abgängig. Das Netz aus feinen, mittelgrossen Ringen hängt an einem Stücke Draht.

No. 211. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 66 Sol., Länge des Netzes 8 W.

Das blanke Scheitelstück ist fast gar nicht gewölbt, die Rosette mit ausgezacktem Rande ist gebläut. Das Geflecht des an einem Drahte hängenden Netzes ist an vielen Stellen zerrissen.

No. 212. **Hirnhaube.** Gewicht 78 Sol., Länge des defekten Netzes 4 W.

Die Ränder der 10spitzigen Rosette sind ausgezackt, Oese und Ring abgeplattet. Das stark lädierte Netz aus kleinen, feinen Ringen hängt an einem Stücke Draht.

No. 213. **Hirnhaube.** Gewicht 2 Pf. 25 Sol., Länge des Netzes 8 W.

Die 6spitzige Rosette ist gebläut, Ring und Oese stark im Metall. Das Netz hängt an einem Stücke Draht.

Die übrigen 22 Hirnhauben (No. 214—235) sind mit Netzen aus unvernieteten Drahtringen versehen und nach der Zeit ihrer Entstehung in die zweite Hälfte des XVII Jahrhunderts zu versetzen.

No. 214. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 32 Sol., Länge des defekten Netzes 7 W. Am unteren Theile des Netzes sind mittelst Drahtstücke an zwei Stellen Theile eines Geflechtes aus dünnen, kleinen, à grain d'orge vernieteten Ringen angestickt.

No. 215. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 40 Sol., Länge des defekten Netzes 5 W. Die Rosette fehlt, die grosse Oese ist mit einem kleinen Ringe versehen. Auf dem flachen Scheitelstücke sieht man zwei grob eingeschnittene, concentrische Kreise; die Ränder sind abgebröckelt, das Netz an vielen Stellen zerrissen.

No. 216. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 50 Sol., Länge des defekten Netzes 5 W. Auf dem blanken Scheitelstück sind zwei Kreise und zwischen ihnen 4 Blumen und 4 Vögel eingeschnitten. Der vordere Rand ist ausgebröckelt, die 10spitzige, kupferne Rosette ausgekehlt, Ring und Oese gleichfalls aus Kupfer.

No. 217. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 20 Sol., Länge des defekten Netzes 4 W. Die 6spitzige Rosette ist gebläut, der Ring eisern, die Oese aus Kupfer. Das Netz an vielen Stellen zerrissen.

No. 218. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 30 Sol., Länge des Netzes 5 W. Die 6spitzige Rosette ist gebläut, Ring und Oese von kleinem Durchmesser.

No. 219. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 58 Sol., Länge des Netzes $6\frac{1}{2}$ W. Die 6spitzige Rosette ist gebläut.

No. 220. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 62 Sol., Länge des defekten Netzes $4\frac{1}{2}$ W. Das flache Scheitelstück ist mit dünnem Silberblech gedeckt, welches eingeschnittene Blumen und Blätter zieren. Rosette, Ring und Oese fehlen. Das Netz besteht aus kleinen, halbcylindrischen, gestanzten Ringen mit unregelmässig geschnittenen Rändern.

No. 221. **Hirnhaube.** Gewicht 3 Pf. 28 Sol., Länge des Netzes $7\frac{1}{2}$ W., über der Stirn 3 W.

An den Rändern des glatten Scheitelstückes sieht man Spuren eines in Silber und Niello ausgeführten Musters. An dem kantig abgebogenen Rande hängt ein für den Umfang des Scheitelstückes zu schmales Netz aus halbcylindrischen, gestanzten Ringen.

No. 222. **Hirnhaube.** Gewicht 3 Pf. 51 Sol., Länge des Netzes $8\frac{1}{2}$ W.

Im Mittelpunkte des starken Scheitelstückes kreuzen sich 8 schmale, flache Hohlkehlen, deren jede von einem in Silber tauschierten feinen Saume umgeben ist. In

den Zwischenräumen ist ein orientalisches Muster in gleicher Ausführung angebracht. Das an einem Drahtstücke hängende Netz ist für den Umfang des Scheitelstückes zu breit und bildet Falten.

No. 223. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 41 Sol., Länge des defekten Netzes 4 W. Die 6spitzige Rosette ist gebläut, das Netz aus zwei Hälften von gleichem Geflechte aus kleinen, halbcylindrischen, gestanzten Ringen zusammengesetzt.

No. 224. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 42 Sol., Länge des defekten Netzes 4 W. Die 8spitzige Rosette ist gebläut, das blanke Scheitelstück zeigt zwei grob geschnittene concentrische Kreislinien. Das Netz besteht aus kleinen, halbcylindrischen, gestanzten Ringen.

No. 225. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 40 Sol., Länge des defekten Netzes $4^1/_2$ W. Das blanke Scheitelstück trägt 2 im Mittelpunkte sich kreuzende flache Auskehlungen und am Rande eine Kreislinie. Die 8spitzige Rosette ist gebläut, die kleine Oese mit grossem Ringe aus Eisen. Die kleinen, halbcylindrischen Ringe des Netzes sind gestanzt.

No. 226. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 41 Sol., Länge des defekten Netzes 4 W. Auf dem blanken Scheitelstücke sind 2 concentrische Kreise grob eingeschnitten, die Rosette fehlt, der eiserne Ring und die Oese sind klein. Das Netz besteht aus kleinen, halbcylindrischen, gestanzten Ringen.

No. 227. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 38 Sol., Länge des Netzes 5 W. Auf dem blanken Scheitelstücke sind zwei Kreise und zwischen ihnen 3 fünfblättrige Blumen eingeschnitten. Das Netz aus kleinen, halbcylindrischen, gestanzten Ringen ist an vielen Stellen stark beschädigt.

No. 228. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 44 Sol., Länge des Netzes 5 W. Die 8spitzige Rosette ist gebläut, Ring und Oese aus Eisen, das Netz wie bei den vorher beschriebenen Exemplaren.

No. 229. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 24 Sol., Länge des defekten Netzes 4 W. Die grosse 6spitzige Rosette ist gebläut, die kleine Oese aus Kupfer, der Ring aus Eisen; der vordere Rand des glatten Scheitelstückes ist ausgebröckelt, das Netz wie oben beschrieben.

No. 230. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 29 Sol., Länge des defekten Netzes 4 W. Die kleine 6spitzige Rosette ist gebläut. Das Netz wie oben beschrieben.

No. 231. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 4 Sol., Länge des defekten Netzes 4 W.

Die 8spitzige Rosette ist gebläut. Das Netz besteht aus zwei Hälften, von denen die rechte kleinere, die linke grössere Ringe aufweist.

No. 232. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 78 Sol., Länge des Netzes 8 W.

Die 6spitzige Rosette ist gebläut, der eiserne Ring sitzt an einer kupfernen Oese. Das mittelst eines Drahtstückes befestigte Netz besteht aus dünnen, halbcylindrischen, gestanzten Ringen mit unregelmässig geschnittenen Rändern.

No. 233. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 16 Sol., Länge des defekten Netzes $3^1/_2$ W

Die Rosette fehlt, das Netz aus zwei Hälften von gleichem Geflecht gestanzter Ringe ist mit Draht am Scheitelstück befestigt.

No. 234. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 31 Sol., Länge des defekten Netzes $4^1/_2$ W.

Die Rosette fehlt, Oese und Ring von kleinem Durchmesser; das Netz aus gestanzten Ringen hängt an einem Stücke Draht.

No. 235. **Hirnhaube.** Gewicht 1 Pf. 36 Sol., Länge des Netzes $5^1/_2$ W.

Das blanke Scheitelstück trägt vom Mittelpunkte aus radial laufende flache Auskehlungen. Rosette, Oese und Ring sind abgängig; das mittelst eines Drahtstückes befestigte Netz aus kleinen, halbcylindrischen, gestanzten Ringen besteht aus zwei Hälften, von denen die linke etwas grossmaschiger ist.

Zu den Kopfbedeckungen gehören endlich noch 5 in der Sammlung enthaltene Messingbeschläge von schwedischen Hüten vom Ende des XVII Jahrhunderts, wahrscheinlich aus der Beute der Schlacht von Poltawa.

No. 236. **Hutbeschlag.** Gewicht 60 Sol., Länge $3^1/_2$ W.

Der aus Bronze gegossene Beschlag von recht grober Arbeit stellt die Initialen C (arolus) R (ex) S (uecorum) XI unter der Krone dar, darunter Schlüssel und Schwert gekreuzt und die Jahreszahl 1693.

No. 237. **Hutbeschlag.** Gewicht 16 Sol., Länge $3^1/_2$ W.

Von gleicher Form wie No. 236 aus dünnem, versilbertem Messingblech, wahrscheinlich von einem Officiershut.

No. 238. **Hutbeschlag.** Gewicht 14 Sol., Länge 3 W., Breite $3^1/_4$ W.

Der Beschlag ist aus schwachem Messingblech gestanzt und vergoldet; ein Rahmen, gedrehter Schnur nachgebildet, umfasst zwei Einhörner, welche ein gekröntes

Wappen halten, einen Löwen mit dem Bogen in der Tatze und zwei gekreuzten Pfeilen im Maule darstellend. Um den ovalen Schild läuft eine Ordenskette aus Andreaskreuzen.

No. 239 und 240. **Zwei Hutbeschläge.** Gewicht eines jeden 64 Sol., Länge $7^1/_4$ W., Breite $5^1/_4$ W.

Die Beschläge sind aus dünnem Messingblech gestanzt und vergoldet, und zeigen dasselbe Wappen wie No. 238.

SCHILDE.

Die Zahl der in der Sammlung vorhandenen Schilde ist leider nicht gross, im Ganzen 9, von denen 2 arabische aus gebogenen Stäben aus Feigenholz, 2 blanke russische Metallschilde, 3 orientalische derselben Art, 1 chinesischer Holzschild und 1 armenischer Rundschild neuerer Zeit.

No. 241. **Arabischer Rundschild.** Durchmesser 14 W., Gewicht 4 Pf. 90 Sol. XVI Jahrhundert. (Taf. IV.)

Der Schild besteht aus concentrisch angeordneten, mit bunten Seiden- und Silberfäden besponnenen, gebogenen Feigenstäben. Der Schildnabel aus Stahl ist flach gewölbt und trägt folgende Inschriften: in der Mitte den Namen des Chalifen „Abu-Bekr" umgeben von den Namen „Ali", „Omar" und „Osman", weiter in zwei concentrisch angeordneten Bändern die Inschriften: in dem kleineren Kreise „Die Welt ist vergänglich. Die Achtung liegt im Gehorsam. Der Reichthum liegt in der Zufriedenheit" und in dem grösseren Kreise „O du, der die Gnade in sich schliesst, rette uns vor dem was wir fürchten. Die Achtung liegt im Gehorsam, der Reichthum in der Zufriedenheit. Es giebt keinen Helden ausser Ali, es giebt kein Schwert ausser Dsu-l-fikar. Die Achtung liegt im Gehorsam, der Reichthum in der Zufriedenheit." Um den Schildnabel sind 4 und weiter gegen den Rand hin 6 kleine runde, geschnittene Nietenplatten für die inneren Ringe des Riemzeuges angebracht. Die 4 inneren Ringe verbinden zwei kreuzweise gelegte gedrehte Schnüre, unter denen ein kleines Knöchelkissen liegt. Schildfessel und Handgriff sind abgängig. Die innere Seite des Schildes ist mit rothem Sammet gedeckt.

No. 242. **Arabischer Rundschild.** Von gleicher Grösse wie No. 241 (Taf. IV) ebenfalls aus Feigenholzstäben; das Muster besteht aus silbernen und goldenen breiten

vegetabilen Ornamenten auf himbeerfarbenem Grunde; am Schildrande sind in 4 Kartouchen verschlungene orientalische Schriftzeichen dargestellt, welche es leider nicht gelang zu entziffern. Vom Schildnabel ist nur die untere, nicht verzierte Platte erhalten; das Futter, die Ringe nebst Schildfessel und Handgriffen sind abgängig.

No. 243. **Runder russischer Metallschild.** Durchmesser $13^1/_2$ W.

Der glatte, flach gewölbte Schild trägt an der Aussenseite 8 paarweise gesetzte runde kleine Nietenplatten zur Befestigung der inneren Ringe für das Riemzeug. Durch diese letzteren sind Schildfessel und Handgriff gezogen. An der Innenseite ist der Schild mit einem auf mässig dicker Werg-Unterlage liegenden ledernen, vielfach zerrissenen Futter versehen. Am Schildrande läuft eine mittelst Kupfernieten mit runden Köpfen befestigte Wollenfranze.

No. 244. **Schild** gleich No. 243. Die Beriemung und das Lederfutter sind besser erhalten.

No. 245. **Orientalischer eiserner Rundschild.** Durchmesser $10^1/_2$ W. (Taf. IV.)

Auf dem blanken Schildrande sind in roher Ausführung Blumen und Rankenornamente eingeschnitten; eine Reihe kleiner Löcher am äussersten Rande zeigt das frühere Vorhandensein des jetzt abgängigen Schildfutters. Der schwach gewölbte Schildnabel mit knopfartiger Spitze ist eingesetzt und auf primitive Art festgenietet; dass dieses in neuester Zeit geschehen, ist daraus zu ersehen, dass unter den plumpen eisernen Nieten sich auch eine stählerne Schraube befindet.

No. 246. **Orientalischer eiserner Rundschild.** Durchmesser $10^1/_4$ W. (Taf. IV.)

Am Schildrande ist mittelst feiner Nieten mit vergoldeten Köpfen eine grünseidene Franze befestigt; daneben läuft ein schmaler Streifen mit eingeschnittenen, orientalischen Schriftzeichen ähnlichen Figuren; das Mittelfeld trägt ein breites, aber schlank gezeichnetes Rankenmuster, in welches an 4 Stellen wieder Schriftzeichen. ähnliche Figuren geschnitten sind; der flach vorgetriebene Schildnabel ist mit dem gleichen Ornamente geschmückt, die knaufartige Spitze desselben trägt ein in Gold tauschiertes, in seinen Linien stark an arabische Schriftzüge erinnerndes Muster Die Innenseite des Schildes ist weich gepolstert und mit buntem Wollenstoff gedeckt, das Knöchelkissen deckt ein Stück hellbraunen Seidenzeuges. Ueber diesem Kissen ist ein breiter, hohler Handgriff aus Eisen mit Goldtausia geschmückt, angebracht, welcher in der Mitte einen kleinen Ring auf drehbarem Zapfen trägt. Vier starke Eisenringe dienten zur Befestigung der jetzt abgängigen Schildfesseln.

No. 247. **Orientalischer eiserner Rundschild.** Durchmesser 10 W. (Taf. IV.)

Ein schön erhaltenes Exemplar, besonders interessant dadurch, dass im XVII Jahrhundert der spätere Besitzer auf demselben russische Inschriften anbringen liess.

Den Schildrand ziert ein schnurartig gewundener, schmaler, vergoldeter Reifen, welcher mit silbernen, vergoldeten Nieten befestigt ist, so wie eine jetzt nur im dritten Theile erhaltene schwarze Seidenfranze. Auf der blanken Fläche des Schildes ist ein ausserordentlich feines und graziöses Pflanzenornament in Gold und Silber tauschiert, und dazwischen in späterer Zeit in ziemlich roh geschnittenen Kartouchen folgende 6 Inschriften in slavischen Schriftzeichen angebracht, deren silberne, vergoldete Buchstaben auf punziertem Grunde theilweise verwischt und unleserlich sind: 1) „Schild“, 2) „des Fedor Wassiljewitsch Golowin“ (siehe Taf. XX), 3) „Allein heilig, allein (Gott Jesus Christus, Ehre sei Gott dem Vater, Amen), 4) „Schöpfer Himmels und der Erden“, 5) „der auf Cherubimen ruhet“, 6) „Adonai, Zebaoth, Gott.“ Der flach getriebene Schildnabel mit knaufartiger Spitze von $^1/_2$ W. Höhe ist wie die übrige Schildfläche mit demselben in Gold und Silber tauschierten Rankenornament bedeckt. Am Schildrande sind 6, um den Nabel 4 geschnittene und vergoldete kleine Nietenplatten zur Befestigung der inneren, Schildfessel und Handgriff haltenden 10 eisernen Ringe. Die Innenseite des Schildes ist gepolstert und mit gemusterter grüner Seide gedeckt, welche in einer Spirallinie auf die weiche Unterlage gesteppt ist; in der Mitte ein kleines Knöchelkissen, von zwei kreuzweise darüber gelegten breiten, durch eine Spange verknüpften Bändern gehalten, am Rande zwei gelbseidene Bänder als Schildfessel.

Da die russischen Inschriften auf den 1625 verstorbenen Okolnitschi (Hofbeamter zweiter Klasse) Fedor Wassiljewitsch Golowin als Eigenthümer hinweisen, so kann die Verfertigung des Schildes wohl nicht später als gegen Ende des XVI Jahrhunderts zurück datiert werden.

No. 248. **Hölzerner chinesischer Rundschild.** Durchmesser $11^3/_4$ W. (Taf. IV.)

Die Aussenfläche des Schildes mit schwarzem, stellenweise abgesprungenem und zerbröckeltem Lack gedeckt, auf welchem in der Mitte in Goldfarbe ein Krieger gemalt ist, auf dem Haupte einen mit Straussenfedern geschmückten Helm, in der Linken einen grossen Schild, in der Rechten einen langen Spiess haltend, unter seinen unbekleideten Füssen liegen Speere, Bogen und Pfeile. An den Rändern sind goldene Vögel, Blumen und Palmen dargestellt. Von den früher vorhandenen 12 kleinen geschnittenen Nietenplatten, welche die Ringe an der Innenseite hielten, sind nur noch 7 erhalten. Die innere Seite des Schildes ist gleichfalls mit schwarzem

Lack gedeckt, auf welchem Zweige und Blätterwerk, Kraniche und Eichhörnchen in Goldfarbe aufgetragen sind. Das Knöchelkissen aus Rosshaar ist mit gemustert gepresstem und mit Goldfarbe bemaltem Leder gedeckt, die Schildfessel besteht aus gedrehter, blauer und gelber Seidenschnur, welche an 4 Ringen befestigt ist. Am Schildrande hängt eine breite, roth, blau und gelb gefärbte Seidenfranze.

No. 249. **Armenischer Rundschild** aus Stahl. Durchmesser 9 W.

Der Schild gehört zum Helm No. 186 und zur Armschiene No. 170.

Am äusseren Rande des Schildes ist ein gewulsteter, vergoldeter Reifen angebracht, daneben läuft ein Streifen mit geschnittenem Pflanzen-Ornament, an 4 Stellen Kartouchen mit armenischen Inschriften einschliessend. Der Nabel fehlt, um die Schildmitte sind 4 getriebene, gebläute und vergoldete Buckel angebracht als Nietplatten für die vier an der Innenseite befindlichen Ringe. Die Schildfläche ist gebläut und mit feinem in Gold ausgelegtem Muster geziert. Statt Polsterung ist auf der inneren Seite des Schildes ein Stück bunten Baumwollenzeuges aufgeklebt.

II. ANGRIFFSWAFFEN.

Die ausserordentliche Mannigfaltigkeit der in vorliegender Sammlung erhaltenen Angriffswaffen stellt einer systematischen Katalogisierung derselben nicht geringe Schwierigkeiten entgegen: ihre Zugehörigkeit zu einer verhältnissmässig eng begrenzten Zeitepoche — die überwiegende Mehrzahl der Waffen datiert in die Periode vom Anfange des XVI bis zum Ende des XVIII Jahrhunderts — lässt eine strikt chronologische Anordnung nicht zu und andererseits wäre eine Klassificierung der Gegenstände in ethnologischer Hinsicht noch weniger angezeigt, da gerade die Objekte dieser Sammlung sich durch ausserordentliche Verschiedenartigkeit in Bezug auf den Ort ihrer Herkunft auszeichnen. Daher sahen wir uns veranlasst im Interesse der besseren Uebersicht die Angriffswaffen in Gruppen zu theilen und die einer jeden Gruppe angehörenden Stücke in chronologischer Reihenfolge, unabhängig von dem Orte ihrer Herkunft, zu ordnen.

Solcher Gruppen unterscheiden wir drei:

1) **Die blanken Waffen:** Schwerter, Palasche, Panzerstecher, Säbel, Degen, Dolche und Messer.

2) **Die Stangen- und Schlagwaffen:** Spiesse, Lanzen, Spontons, Streitkolben, Kürissbengel, Faust- und Reiterhammer, Streitäxte und Berdyschi.

3) **Die Fernwaffen,** welche in zwei Unterabtheilungen zerfallen: a) Bogen und Pfeile, nebst Köchern und b) Feuerwaffen.

1. DIE BLANKEN WAFFEN.

Nach dem Zeugnisse arabischer Geschichtsschreiber so wie auch russischer Chronisten war das Schwert von Alters her unter den slavischen Volksstämmen bekannt, und wird dieses auch durch zahlreiche Gräberfunde bestätigt, doch ist zu be-

merken, dass der russische Name für das Schwert — *metsch* wohl finnischen Ursprunges sein dürfte. In historischer Zeit treffen wir bei den Slaven das Schwert zuerst neben dem bereits sehr frühe aus dem Oriente herübergekommenen Säbel, darauf wird ersteres immer mehr von letzterem verdrängt und ist im XV—XVII Jahrhundert bereits selten in seiner ursprünglichen Form, häufiger noch als Palasch anzutreffen, dessen kombinierte Anpassung der Schwertklinge zum Säbelgriff dem in der Fechtkunst nicht erfahrenen russischen Krieger die Waffe handlicher erscheinen liess. Auch der Degen hat in Russland nie recht Wurzel fassen können und sogar der rein orientalische Panzerstecher (*Kontschár*, vom tatarischen *Chandshar*, dem mongolischen *Kingar*-Dolch) dessen drei- oder vierkantige nicht federnde Klinge zwischen den Maschen des Panzerhemdes leicht eindringen konnte, war wohl nie im russischen Heere allgemein verbreitet, sondern diente mehr als Paradewaffe der vornehmeren Reiter. Die Dolche endlich waren in Russland fast gar nicht in Gebrauch; statt ihrer brauchte man Messer, allein auch diese sind meist nur in Exemplaren orientalischer, vorwiegend persischer und türkischer, Arbeit erhalten.

In der vorliegenden Sammlung sind unter den Angriffswaffen überhaupt wenig Objekte von nachweislich russischer Arbeit; die meisten stammen aus dem Orient oder West-Europa.

SCHWERTER.

No. 250. **Klinge eines Richtschwertes.** Länge der Klinge 1 Ar. 8 W., Breite an der Angel $1^3/_4$ W., Länge der nicht durchlochten Angel $9^1/_2$ W. Deutsch. XVII Jahrhundert.

Die breite, zweischneidige, kolbige Klinge trägt in ihrer ganzen Länge zwei sehr flache Hohlschliffe und folgende, roh in Kupfer tauschierte Zeichen: auf einer Seite ein Rad, den Reichsapfel, eine dem horizontal liegenden Buchstaben K ähnliche Figur (Galgen?) und den Passauer Wolf; auf der anderen Seite ein Rad, die Inschrift A (nno) D (omini) 1493 und das Wolfszeichen (Taf. XXIV). Aus der Form der Ziffern lässt sich schliessen, dass die Inschrift nicht in das angegebene Jahr, sondern in die erste Hälfte des XVII Jahrhunderts zu versetzen ist; auch das Wolfszeichen erscheint verdächtig und dürfte gefälscht sein.

No. 251. **Bidenhander.** Zweite Hälfte des XVI Jahrhunderts. Länge der ganzen Waffe 2 Ar. $4^1/_3$ W., Länge der Klinge 1 Ar. $11^3/_4$ W., Gewicht 6 Pf. 26 Sol. (Taf. VIII.)

Der birnenförmige Knauf mit gekanteten, etwas eingezogenen Seitenflächen endet oben in einem kleinen Knopf, in welchem das Ende der Klingenangel vernietet ist. Der hölzerne, mit Schnur umwundene und darüber mit schwarzem Leder bezogene Griff ist in der Mitte verstärkt. Die geraden, kantig gefeilten Parierstangen von zusammen 6 W. Länge sind an den Enden verstärkt und schliessen mit kleinen Knäufchen ab. Die beiderseitigen Parierringe sind mit stark von Motten zerstörten und zerrissenen Taschen aus rothem Tuch mit blauer Seidenfranze bedeckt.

Die am Ansatze $^{3}/_{4}$ W. breite, zweischneidige Klinge mit flachem Grat ist 2 W. unterhalb der Parierstangen mit kurzen, zum Griff hin abgebogenen Parierhaken versehen und läuft in eine abgestumpfte Spitze aus. Weder auf der Klinge noch auf der Angel sind irgendwelche Meisterzeichen vorhanden.

No. 252. **Bidenhander** wie No. 251. Länge der ganzen Waffe 2 Ar. 5 W., Länge der Klinge 1 Ar. 12 W., Gewicht 5 Pf. 61 Sol. (Taf. VIII.)

Der Knauf ist versilbert, die Taschen gut erhalten, die Klinge geflammt.

No. 253. **Orientalische Schwertklinge.** Länge 1 Ar. $5^{1}/_{2}$ W., Breite an der Angel 1 W.

Die kolbige, zweischneidige Klinge trägt in der Mitte einen flachen Hohlschliff. Am Ansatz ist beiderseitig in primitiv geätzter Zeichnung ein Löwe mit gespanntem Bogen und darauf liegendem Pfeil in den Vordertatzen dargestellt, zu beiden Seiten des Hohlschliffes läuft ein roh geätztes Muster aus Blumen und Blättern. Auffallend ist die kurze Angel von nur $1^{3}/_{4}$ W. Länge.

No. 254. **Schwertklinge** wie No. 253. Länge 1 Ar. $5^{3}/_{4}$ W., Breite am Ansatz $^{7}/_{8}$ W.

Der Löwe ist im Sprunge und ohne Bogen dargestellt.

No. 255. **Schwertklinge** gleich No. 254.

No. 256. **Schwertklinge** gleich No. 254.

No. 257. **Schwertklinge** gleich No. 254.

No. 258. **Panzerstecher.** XVII Jahrhundert. (Taf. VIII.)

Der zusammengedrückte Knauf und kurze, in der Mitte verstärkte Griff sind aus Holz, mit gepresstem und vergoldetem Silberblech gedeckt; unter dem achteckigen, flachen Parierteller liegen die breiten, hohlen, nach unten fast bis zur Klinge ge-

krümmten, geschweiften Parierstangen. Die kurzen, nach unten gerichteten Mitteleisen sind abgebrochen.

Die federnde Klinge mit starkem Grat ist geflammt, 1 Ar. 6 W. lang und am Ansatze $^{5}/_{8}$ W. breit.

Die hölzerne Scheide gleichfalls mit gepresstem, vergoldetem Silberblech gedeckt, am Mundblech der Raum für die Mitteleisen im Muster ausgespart. Das Ringbeschläge besteht aus 2 gemusterten Spangen, das Ortband ist stumpf abgeschnitten.

Die Klinge ist unserer Meinung nach nicht zu Griff und Scheide gehörig; die übergrosse Biegsamkeit und Schwäche derselben macht sie jedenfalls zum Panzerstecher vollständig untauglich, und haben wir hier nur eine Paradewaffe vor uns.

No. 259. **Panzerstecher** (Kontchár). XVII Jahrhundert.

Der grosse runde Knauf sowie der kurze, in der Mitte verstärkte Griff sind mit gepresstem und vergoldetem Silberblech belegt und mit Türkisen in erhabener Fassung geziert. Der Parierteller trägt ausser Türkisen noch 3 flache Nephritplatten, in welche kleine Rubinsplitter in goldener Fassung eingesetzt sind.

Die gerade, 1 Ar. $6^{1}/_{4}$ W. lange, an der Angel $^{1}/_{2}$ W. breite Klinge hat einen $^{1}/_{4}$ W. breiten Rücken und läuft in eine schmale, zweischneidige Spitze aus; die Scheide wie bei No. 258, nur ist sie noch mit 12 Nephritstücken von verschiedener Grösse und Form geschmückt.

No. 260. **Panzerstecher** (Kontschár). XVII Jahrhundert. (Taf. IX.)

Der grosse, birnenförmige Knauf, gerade Griff und runde Parierteller sind aus gepresstem, vergoldetem Silberblech und mit erhaben gefassten Türkisen besetzt. Die 1 Ar. 6 W. lange und an der Angel $^{3}/_{4}$ W. breite, einschneidige Klinge trägt in der Mitte einen flachen Hohlschliff und am Rücken eine doppelte Reihe Sägezähne; die 4 W. lange Spitze ist zweischneidig und dicht vor dem Ende durchbohrt, ähnlich wie die Schweinschwerter, bei denen dieses Loch zur Befestigung eines Knebels diente; zu welchem Zwecke jedoch diese Klinge durchbohrt ist, bleibt unklar, da sie sowohl zum Schweinschwert wie zum Panzerstecher zu schwach und zu biegsam wäre: es lässt sich nur annehmen, dass ein Querholz durch das Loch an der Spitze gesteckt wurde um die verhältnissmässig lange und stark federnde Säge von zwei Mann bedienen lassen zu können.

Im oberen Drittheil der Klinge finden sich beiderseits je zwei gleichlautende, über einander angeordnete Inschriften eingehauen, auf der einen: IVRGEN OLLICH und auf der anderen ME FECIT ARNHEM (Taf. XXIV). Ein Meister dieses Namens ist uns nicht bekannt, doch haben wir hier offenbar ein in der Stadt Arn-

heim (Provinz Geldern) lebendes Mitglied der weit verbreiteten Familie Olich, Olig oder Alich vor uns, welche in Deutschland sowohl als auch in den Niederlanden eines guten Rufes als Degen- und Säbelklingenschmiede genoss; ein Glied dieser Familie, Hans Olig, arbeitete in Solingen um 1640.

Die hölzerne Scheide ist mit gepresstem, vergoldetem Silberblech gedeckt und mit Türkisen in erhabener Fassung geziert. Auf den 5 Mittelbändern, deren erstes und drittes mit Ringen versehen, sind Nephritstücke mit eingelassenen Splittern von verschiedenen Edelsteinen angebracht. Die Spitze des Ortbandes bildet ein gewundener, runder Knauf.

No. 261. **Palasch.** Ende des XVI Jahrhunderts. (Taf. VIII.)

Der kurze, gekrümmte Säbelgriff mit gerade abgeschnittenem Knauf — der ihn schmückende Stein ist aus der Fassung gebrochen, — ist mit rothem Sammet überzogen und darüber mit vergoldetem Silberblech beschlagen, welches erhaben gefasste Halbedelsteine schmücken. Die kurzen, geraden Parierstangen von $3^1/_4$ W. Länge werden von kleinen, runden Knäufen abgeschlossen, auf dem kurzen Mitteleisen liegt ein rundes Nephritstück, in welches 4 Rubinsplitter eingelassen sind.

Die gerade, kolbige Klinge ist 1 Ar. $5^1/_2$ W. lang, an der Angel 1 W., an der abgestumpften Spitze $^7/_8$ W. breit.

Die hölzerne Scheide ist mit rothem Sammet gedeckt, das Mundblech, die 5 Mittelbeschläge und das lange Ortband aus gepresstem, vergoldetem Silberblech sind mit erhaben gefassten Türkisen und Nephritstücken mit Edelsteinsplittern in goldener Fassung geziert.

No. 262. **Persischer Palasch.** XVI Jahrhundert.

In den gerade abgeschnittenen Knauf ist ein röthlich-gelber, glatt polierter Stein eingelassen, Griff, Mitteleisen und die kurzen, geraden Parierstangen mit vergoldetem Silberblech belegt und mit grossen Türkisen geschmückt.

Die zweischneidige, kolbige, 1 Ar. $5^1/_4$ W. lange, an der Angel 1 W., an der Spitze $^3/_4$ W. breite Klinge trägt Spuren eines in Gold tauschierten Musters sowie einer orientalischen Inschrift.

Die hölzerne Scheide mit Ueberzug aus rothem Sammet hat den vollen Beschlag von Mundblech, Ortband und 4 Mittelringen aus vergoldetem Silber, auf welchem erhaben gefasste Türkisen und grosse, bis $1^5/_8$ W. lange Nephritstücke mit Edelsteinsplittern angebracht sind.

No. 263. **Persischer Palasch.** XVI Jahrhundert.

Griff und Parierstangen wie bei den beiden vorher beschriebenen Exemplaren. Die zweischneidige, kolbige, 1 Ar. $4^1/_4$ W. lange, an der Angel $^3/_4$ W. breite Klinge trägt auf einer Seite des oberen Drittheils ein bis zur Unkenntlichkeit verwischtes in Gold und Silber tauschiertes Muster und Reste einer unleserlichen orientalischen Inschrift, auf der anderen ist ein von zwei fabelhaften Wappenthieren gehaltenes Schild mit einem Vogel darin, an dessen 4 Ecken die russischen Buchstaben К. Д. И. Ш. (K. D. I. Sch.) offenbar in späterer Zeit eingeschnitten sind. Nach einer Konjectur des Verfassers des Werkes „Das Geschlecht der Scheremetew" A. P. Barsukow hätten wir in diesen Buchstaben die Initialen des 1613 verstorbenen Bruders des Zaren Schujsky, des Fürsten Dmitri Iwanowitsch Schujsky zu sehen. Darunter läuft in der Mitte der Klinge eine in 2 Reihen angeordnete Inschrift in kirchenslavischen Lettern hin, folgenden Inhalts: „Schärfer denn ein zweischneidiges Schwert ist das Wort Gottes im Kampfe gebraucht." (Taf. XX.)

Die Scheide ist von gleicher Beschaffenheit wie bei den vorher beschriebenen Exemplaren.

No. 264. **Persischer Palasch.** XVI Jahrhundert. (Taf. IX.)

Der gekrümmte, mit vergoldetem Silberblech beschlagene und mit erhaben gefassten Türkisen besetzte Griff läuft in einen Thierkopf aus, dessen aufgesperrter Rachen zwei Reihen fein ausgefeilter Zähne zeigt. Die an den Enden gelappten Parierstangen sind zur Klinge hin abgebogen, auf dem langen Mitteleisen ein Stück Nephrit mit eingelassenen Rubinsplittern.

Die zweischneidige, kolbige Klinge ist 1 Ar. 6 W. lang, an der Angel 1 W., an der Spitze $^7/_8$ W. breit, und trägt auf einer Seite ausser Resten eines in Gold tauschierten Musters und einer orientalischen Inschrift, zu deren Seiten je 5 halbrunde, im Grunde vergoldete Vertiefungen angebracht sind, noch in einer Kartouche die Namen „Allah" und „Mohammed."

Die hölzerne Scheide ist mit violettem Sammet bezogen, der Beschlag (3 Mittelringe) wie bei den vorher beschriebenen Exemplaren.

No. 265. **Persischer Palasch.** XVII Jahrhundert. (Taf. XX.)

Der Griff aus Horn ist an der Angel mit drei Querstiften befestigt, die zur Klinge abgebogenen Parierstangen aus Messing tragen ein roh geschnittenes Blätter- und Blüthenmuster und laufen an den Enden in Schlangenköpfe aus.

Die zweischneidige, 1 Ar. 5 W. lange, an der Angel $1^1/_8$ W., an der Spitze $^3/_4$ W. breite Klinge hat in der Mitte einen schmalen, flachen Hohlschliff, zu dessen

beiden Seiten ein verschlungenes Rankenornament geätzt ist; am Ansatze in primitiver Zeichnung ein Löwe dargestellt, den Bogen in den Tatzen und mehrere Pfeile im Maule haltend.

Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder bezogen; Mundblech, Ortband und zwei Mittelringe sind aus Messing.

No. 266. **Persicher Palasch.** XVII Jahrhundert.

In der Construction identisch mit dem Exemplar No. 265, mit dem Unterschiede, dass der Löwe einen Pfeil vom Bogen schnellend dargestellt ist.

Die Klinge ist 1 Ar. $5^1/_2$ W. lang, an der Angel $1^1/_2$ W., an der Spitze $^1/_2$ W. breit. Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem, gepresstem Leder bezogen, die blanken Beschläge aus Messing.

No. 267. **Persischer Palasch.** XVII Jahrhundert. (Taf. VIII.)

Der Griff besteht aus zwei glatten Knochenplatten, welche an der Angel mit 3 Querstiften befestigt sind; die Nahtstelle ist mit einem in Schwarzätzung gezierten Streifen aus Silberblech gedeckt. Die kurzen, versilberten Parierstangen mit langen Mitteleisen sind zur Klinge hin abgebogen und laufen in vergoldete Drachenköpfe aus.

Die 1 Ar. $2^1/_2$ W. lange, an der Angel $^3/_4$ W., an der Spitze $^1/_2$ W. breite Klinge trägt längs dem Rücken einen breiten Hohlschliff, der an der zweischneidigen Spitze um die Hälfte schmäler wird. Am Ansatze sind Reste von Silbertauschierung erhalten.

Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder bezogen; Mundblech, Mittelband und Ortband sind aus Silber, mit feinem, in Schwarzätzung und Vergoldung ausgeführtem Blumenmuster geziert; an einer Seite des Mundbleches ist ein vergoldeter Ring für den Tragriemen angebracht.

SAEBEL.

No. 268. **Griechischer Säbel,** Ende des XVIII Jahrhunderts. (Taf. IX.)

Der nur am oberen Ende leicht gekrümmte Griff ohne Knauf besteht aus zwei an der Angel der Klinge durch 3 Querstifte befestigten Nephritstücken; die $2^1/_2$ W. langen, geraden Parierstangen aus vergoldetem Silber laufen in kleine, gegliederte Knäufe aus; auf den kurzen Mitteleisen eine kleine, aus Halbedelsteinen gebildete Rosette.

Die schmale, wenig gebogene, einschneidige Klinge ist 1 Ar. 3 W. lang, an der Angel $^{7}/_{8}$ W. breit, verengert sich in der unteren Hälfte und läuft darauf in eine verstärkte, kolbige, zweischneidige Spitze aus. Derartige, an orientalischen Krummschwertern sehr häufige, breite, zweischneidige, an der Rückenseite eckig eingezogene Spitzen, wie wir sie auch in West-Europa vom 13. Jahrhundert an bei den fauchon, bazelaire oder badelaire, auch malchus benannten messerartigen Hiebwaffen antreffen, wurden in Russland *Jelmán* (aus dem Tatarischen entlehnt) bezeichnet. Es sei uns gestattet der Kürze wegen diese Benennung beizubehalten.

Auf der Klinge sind folgende, in Gold tauschierte Verzierungen angebracht: gleich unterhalb der Angel zwei brennende Lichte in Leuchtern, weiterhin das Bild der Mutter Gottes mit dem Christuskinde auf den Armen, über ihr zwei Engel, einen Kranz haltend; in der Mitte der Klinge, längs dem Rücken, läuft in bizarr verschnörkelten griechischen Buchstaben folgende Inschrift: *Συ βασιλευ αηττητε λογε ϑεου πανταναξ.* (Taf. XX.)

Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder bezogen, Mundblech, Ortband und die beiden Mittelspangen sind aus graviertem Silberblech.

Vollkommen identische Exemplare finden sich in den Sammlungen der Kais. Ermitage in St. Petersburg (nach dem Kataloge von N. Kandakow 1891, Abth. XV. A. 67, wo der Säbel mit gleicher Inschrift als polnisch (?) bezeichnet ist) und der Orushejnaja Palata in Moskau (Beschreib. Th. IV, Buch 3 No. 5919).

No. 269. **Griechischer Säbel.** Ende des XVIII Jahrhunderts. (Taf. IX.)

Offenbar zu derselben Zeit und wahrscheinlich auch von demselben Meister gefertigt wie No. 268. Der Griff ist am Knauf gerade abgeschnitten, die Parierstangen etwas kürzer und an den runden Knäufen mit Edelsteinsplittern besetzt.

Die Klinge ist 1 Ar. 4 W. lang, an der Angel und im Jelman $^{3}/_{4}$ W. breit. Die Verzierung der Klinge bilden: vier kleine dunkel-violette Steine in goldener Fassung, das Muttergottesbild, die Engel mit dem Kranze und die Inschrift: *Παναγία ϑεοϑοκε βοηϑη τον δουλον σου ετος απο Χυ* (*Χριστου*) 1445. Die Jahreszahl ist am oberen Rande der Klinge unter dem Marienbilde angebracht. (Taf. XX.)

Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder bezogen; Mundblech, Ortband und die beiden Mittelspangen aus Silber, vergoldet und fein graviert.

Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, dass die Jahreszahl ganz willkürlich etwa um 350 Jahre zurückdatiert ist, denn abgesehen von der Form der Buchstaben und Ziffern, hat der Meister sogar ausser Acht gelassen, dass die Griechen bis zum XVII Jahrhundert die Jahre nach Erschaffung der Welt und

nicht nach Christi Geburt zählten; er hätte also, um Glauben an das Datum beanspruchen zu können, 6953 statt 1445 schreiben müssen.

Ein ganz gleiches Exemplar wird in der Kais. Ermitage aufbewahrt (Abth. XV A. 146. Kandakow l. c. bezeichnet es als „byzantinischen Säbel vom Jahre 1445" und führt an, die Waffe sei dem Grafen Miloradowitsch von der Stadt Bukarest zum Geschenke dargebracht worden). Zwei andere, mit dem vorliegenden identische Exemplare, das eine 1692 datiert, finden sich in der Orushejnaja Palata in Moskau. (Beschr. Th. IV, Buch 3 No. 5913 und 5953.)

No. 270. **Griechischer Säbel.** XVIII Jahrhundert. (Taf. IX.)

Der Griff ist aus einem ganzen Knochen geschnitten, das Mitteleisen mit einer Rosette aus Edelsteinsplittern geziert.

Die Klinge ist 1 Ar. $3^1/_2$ W. lang, an der Angel $^7/_8$ W. breit, am zweischneidigen Jelman mit breitem, flachem Hohlschliff versehen. Auf der Klinge sehen wir in goldener Hochtausia ausgeführt: in einem Kreise ein Kreuz mit den Buchstaben *IC. XC.* (*Ιησους Χριστος*) *NIKA* und längs dem Rücken der Klinge *ω εν τουτω τω σταυρω νικα τους εχθρους σου απο χριστου γενεσεως ετη* 17** *συ βασιλευ αηττητε λογε θεου πανταναξ τω ηγεμονι και πιστω αυθεντι Κωνσταντινω νικης βραβεια δωρησαι κ.*

Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder bezogen, die silbernen Beschläge mit Schwarzätzung und Vergoldung geziert.

Ein Vergleich dieser drei Säbel unter einander sowohl, wie auch mit den analogen Exemplaren in der Kaiserlichen Ermitage und Orushejnaja Palata, von denen das älteste der Legende nach dem Zaren Joann Alexéjewitsch (Bruder Peters des Grossen) gehörte, die beiden anderen dem Kaiser Paul I und dem Grafen Miloradowitsch als Ehrengaben überreicht wurden, bringt unwillkürlich auf die Vermuthung, dass gegen Ende des XVIII Jahrhunderts derartige „Ehrensäbel" in grösseren Mengen angefertigt wurden, um hervorragenden hoch- und höchstgestellten Persönlichkeiten zum Geschenk dargebracht zu werden, wobei auch wohl hier und da der Versuch gemacht worden sein mag, den Werth der Gabe dadurch zu erhöhen, dass der schön gearbeiteten und auch kostbaren Waffe der erborgte Glanz der Alterthümlichkeit verliehen wurde. Auf die angegebene Bestimmung dieser Säbel scheint besonders hinzuweisen, dass auf No. 270 die Inschrift unvollendet, für den Namen des Empfängers ein freier Raum gelassen und die Jahreszahl (17**) nicht ausgefüllt ist. Es lässt sich nun allerdings schwer bestimmen, ob die jüngeren, dem Kaiser Paul I und dem Grafen Miloradowitsch dargebrachten Säbel Kopien des älteren, dem Zaren Joann gehörenden Exemplares sind, oder ob auch dieser letztere einem

noch älteren Originale nachgebildet ist, jedenfalls aber wäre dieses Original nicht, wie angegeben, in das Jahr 1445, sondern frühestens in die erste Hälfte des XVII Jahrhunderts zu versetzen.

No. 271. **Orientalischer Säbel.** XVI Jahrhundert. (Taf. VIII.)

Der flache, leicht gekrümmte Griff ist am Knauf gerade abgeschnitten, mit vergoldetem Silberblech beschlagen und mit erhaben gefassten Türkisen geziert. Die geraden, $3^1/_8$ W. langen, in der Mitte etwas eingezogenen Parierstangen laufen in runde Knöpfchen aus; auf dem kurzen Mitteleisen eine Rosette aus Türkisen und Granaten.

Die Klinge ist 1 Ar. $2^1/_2$ W. lang, an der Angel $^5/_8$ W. und am zweischneidigen Jelman $^{15}/_{16}$ W. breit.

Die Scheide ist aus Holz, mit gepresstem, vergoldetem Silberblech gedeckt und mit Türkisen und Nephritplatten geziert, in welche Splitter von Edelsteinen in goldener Fassung eingelassen sind. Die vollständig erhaltene Schleppkuppel besteht aus einem entsprechend montierten hellgrünen, mit rothen und silbernen Fäden gestickten Bande; das Beschläge ist vergoldet, graviert und mit Steinen besetzt.

No. 272. **Orientalischer Säbel.** XVII Jahrhundert.

Der Griff, die Mitteleisen und kurzen, schneckenförmigen, abwärts gebogenen Parierstangen sind mit vergoldetem Silberblech gedeckt und mit Steinen besetzt.

Die schwere Klinge mit breitem Rücken ist $15^3/_4$ W. lang, an der Angel 1 W., am Jelman $1^1/_4$ W. breit und trägt folgende in Gold tauschierte, arabische Inschriften: in einem Kreise die Worte „Allah“ und „Mohammed,“ darüber die Anfangsbuchstaben der 19, darunter die der 42 Sure, und in der Mitte der Klinge „Im Namen Allah's des Erhabenen und Allgütigen“.

Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder gedeckt, Mundblech, Ortband und die beiden Mittelspangen vergoldet und mit Schwarzätzung und Steinen geziert.

No. 273. **Orientalischer Säbel.** XVII Jahrhundert.

Der Griff besteht aus zwei Knochenstücken, welche an der Nahtstelle mit einem schmalen Streifen Silberblech bedeckt sind. Die $2^1/_4$ W. langen, geraden Parierstangen laufen in runde Knäufe aus und sind, ebenso wie die Mitteleisen, vergoldet und graviert.

Die 1 Ar. $3^1/_4$ W. lange, an der Angel $^3/_4$ W., am zweischneidigen Jelman $^7/_8$ W. breite Klinge hat beiderseits einen flachen Hohlschliff und trägt auf einer

Seite die in Gold tauschierten arabischen Inschriften: „Ich baue auf Gott“ und „Es giebt keinen Helden wie Ali, es giebt kein Schwert wie Dsu-l-fikar“.

Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder bezogen, Mundblech, Ortband und zwei Mittelspangen geätzt und vergoldet.

No. 274. **Orientalischer Säbel.** XVII Jahrhundert.

Statt eines Knaufes trägt das obere Ende des Griffes eine glatte, gekantete Hülse aus Silberblech von 1 W. Länge. Der Griff ist mit geglätteter Fischhaut bezogen, die Parierstangen gerade, $1^5/_8$ W. lang. Die Klinge ist 1 Ar. $2^1/_2$ W. lang und an der Angel $^3/_4$ W. breit.

Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder bezogen, statt des Mundbleches dient ein Stück Fischhaut; Ortband und 2 Mittelspangen sind aus Silber, mit gravierten, vergoldeten Blumen geziert.

No. 275. **Arabische Säbelklinge.** XVI Jahrhundert. (Taf. VIII.)

Die mässig gekrümmte Klinge ist 1 Ar. 5 W. lang, an der Angel $^2/_4$ W. breit, der Rücken vergoldet, beiderseits bis zum zweischneidigen Jelman breite, flache Hohlschliffe, in denen, auf beide Seiten vertheilt, die 48 Sure des Korans in Gold tauschiert ist. Die starke, $2^3/_4$ W. lange Angel ist an zwei Stellen durchbohrt.

No. 276. **Arabische Säbelklinge.** XVI Jahrhundert.

Länge 1 Ar. $4^1/_4$ W., die $2^1/_4$ W. lange Angel ist an 3 Stellen durchbohrt, die Klinge wenig gekrümmt; am oberen Theile in Messing tauschiert die arabische, verschlungene Inschrift: „Ameli Mehemed Riza Rakmi“ (gefertigt von Mehemed Riza aus (der Provinz) Rakmi). Vergl. Taf. XX.

No. 277. **Orientalische Säbelklinge.** XVI Jahrhundert.

Länge der Klinge 1 Ar. $3^1/_4$ W., Länge der Angel $2^1/_8$ W., der Jelman zweischneidig. Am oberen Theile der Klinge die verschlungene arabische Inschrift: „Ameli Muchtar Isfahani“ (gefertigt von Muchtar aus Isfahan). Taf. XX.

No. 278. **Türkischer Säbel.** XVII Jahrhundert.

Der Griff besteht aus zwei Knochenplatten, deren Nahtstelle mit einem schmalen Streifen Silberblech gedeckt ist. Die Parierstangen sind abgängig, am Griff wie auch am Mundblech ist der Raum für die Mitteleisen ausgespart.

Die $1^1/_4$ W. breite und 1 Ar. lange Klinge von schönem Banddamast mit $^1/_4$ W. breitem Rücken ist wenig gekrümmt und läuft in einen zweischneidigen Jelman aus.

Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder bezogen, Mundblech, Ortband und Mittelspangen aus Stahl, in Silber tauschiert.

No. 279. **Türkischer Chandschar.** XVII Jahrhundert.

Der Griff mit dem charakteristischen zweilappigen Knaut besteht aus zwei Knochenstücken, zwischen denen ein schmaler Streifen Silberblech läuft.

Die wenig gekrümmte Klinge von damasciertem Stahl ist 1 Ar. $^1/_4$ W. lang, an der Angel $^7/_8$ W. und an der Spitze $1^1/_8$ W. breit, steht mit dem Griffe mittelst einer kurzen Zwinge in Verbindung.

No. 280. **Japanischer Säbel.**

Der flache Knauf und der über dem Stichblatte angebrachte Ring sind von Eisen und tragen einen prachtvoll geschnittenen, vergoldeten Drachen; das scheibenförmige Stichblatt ist ebenfalls kunstvoll geschnitten und weist Spuren von Vergoldung auf. Der Griff mit Fischhaut bezogen und mit einem breiten, braunen Seidenband verschnürt; darunter sieht man beiderseits das Amulet — ein Insekt auf Blumen.

Die Klinge ist $10^1/_2$ W. lang, an der Angel $^5/_8$ W. breit, und von starker Messingzwinge gehalten.

Die hölzerne Scheide ist bemalt und mit Lack bedeckt, so dass sie wie mit geglätteter Fischhaut bezogen aussieht; an der Aussenseite steckt in einer Falz das Schwertmesser mit kupfernem Griff.

No. 281. **Orientalischer Säbel.**

Der flache, oben abgerundete eiserne Knauf, der zwingenartige Ring am unteren Ende des Griffes, sowie das runde Stichblatt sind fein geschnitten und weisen Spuren von Vergoldung auf. Der Rand des Stichblattes ist im rechten Winkel nach unten abgebogen.

Die 1 Ar. $^1/_2$ W. lange, an der Zwinge $^5/_8$ W. breite Klinge trägt längs dem Rücken einen flachen Hohlschliff.

Die hölzerne Scheide ist mit grünem Leder bezogen, das Beschläge aus Eisen; die beiden Mittelspangen sind am Rücken der Scheide mit einer feinen Leiste verbunden, an welcher auch die beiden Ringe für die Schleppkuppel angebracht sind.

No. 282. **Orientalischer Säbel.**

Der flache, oben abgerundete, mit feiner Gravierung bedeckte Knauf ist aus Messing; das vierkantige Griffholz mit grünem Leder bezogen und mit schwarzem,

geflochtenem Seidenbande umwunden; das untere Ende des Griffes wird von einer vierkantigen, gravierten Messinghülse umschlossen. Das ovale, geschnittene Stichblatt mit rechtwinklig nach unten gebogenen Rändern misst $1^3/_4$ W. in der Länge und $1^1/_2$ W. in der Breite.

Die Klinge, $15^1/_2$ W. lang, an der Zwinge $^7/_8$ W. breit, läuft in eine etwas gekrümmte, einschneidige Spitze aus. Längs dem Rücken beiderseits je ein schmaler Hohlschliff und neben ihnen je 8 kurze, durch in Kupfer tauschierte Kreise unterbrochene Auskehlungen.

Die hölzerne Scheide ist mit grünem Leder bezogen; Mundblech, Ortband und die beiden durch eine feine Leiste verbundenen Mittelspangen sind aus Messing und ähnlich wie die Griffbeschläge graviert.

No. 283. **Orientalischer Säbel.**

Der Griff ist wie bei No. 282, nur mit schwarzem Leder bezogen. Das Stichblatt mit abgebogenem Rande auf der oberen und unteren Fläche mit fein gravierter Zeichnung, Vögel und Wolken darstellend, geziert. Der ganze Beschlag stark vergoldet.

Die in starker Zwinge sitzende, wenig gebogene Klinge ist 1 Ar. 1 W. lang und an der Angel $^3/_4$ W. breit.

Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Glanzleder überzogen. Mundblech, Ortband und die beiden durch eine feine Leiste verbundenen Mittelspangen stark vergoldet.

No. 284. **Orientalischer Säbel.** (Taf. VIII.)

Der flache Knauf, die Zwinge am unteren Griffrande und das scheibenförmige Stichblatt mit gezahntem Rande sind in schönem Eisenschnitt durchbrochen gearbeitet. Das Griffholz ist von einem geflochtenen Seidenbande umwunden, dessen Enden als Handschnur herabhängen.

Die 1 Ar. 1 W. lange, an der Angel $^7/_8$ W. breite Klinge sitzt ohne Zwinge im Griffe und trägt zwei schmale Hohlschliffe, von denen der obere kürzer und an jedem Ende von 3 runden Vertiefungen eingefasst ist, während der untere längs der ganzen Klinge läuft.

Die hölzerne Scheide ist mit dunkelgrünem Leder bezogen, die Beschläge sind von gleicher Arbeit wie die Montierung des Griffes.

Die Exemplare No. 281—284 weisen ganz eigenartige Formen auf: die Klingen erinnern stark an die türkischen Säbel des XV—XVI Jahrhunderts, Form und Mon-

tierung der Griffe weisen nach dem äussersten Osten Asiens, China und Japan, während die Scheiden Merkmale des indischen Styles an sich tragen. Nach der Ansicht einer Autorität wie W. v. Boeheim haben wir hier Erzeugnisse eines im Norden Indiens ansässigen, muhamedanischen Stammes vor uns — wenn anders Griffe und Scheiden nicht in neuerer Zeit den Klingen angepasst worden sind.

No. 285. **Japanesischer Säbel.**

Die moderne Klinge von 11 W. Länge und $^7/_8$ W. Breite an der Angel ist nicht montiert, sondern Griff und Klinge sind zum Schutze gegen äussere Einflüsse zwischen Holzleisten gelegt. Längs dem Rücken laufen beiderseits tiefe Hohlschliffe.

No. 286. **Palaschklinge.** XVIII Jahrhundert.

In der Mitte der geraden, zweischneidigen, 1 Ar. $2^3/_4$ W. langen Klinge ist eine flache Auskehlung, in welcher nächst der Angel auf einer Seite der russische Reichsadler, auf der anderen die halbverwischte Inschrift: Vivat (Zar?) Peter Alexeits.

No. 287. **Kavalleriesäbel.** XVIII Jahrhundert.

Die 1 Ar. $3^1/_2$ W. lange, 1 W. breite Klinge trägt an der Angel die Nummer I und auf dem Rücken den Namen des Meisters „Fischer“. Das Griffholz ist abgängig, der Griffbügel mit der Kappe in Verbindung gebracht.

DEGEN.

Wie schon oben bemerkt, hat der Degen als Kriegswaffe in Russland nie recht Eingang und Verbreitung gefunden, vielleicht zum Theile deshalb, weil zur Führung dieser Waffe physische Kraft allein nicht ausreichte, sondern eifrige Uebung, körperliche Gewandtheit und Behendigkeit erforderlich waren, Eigenschaften, über welche der Russe im Vergleiche zum beweglicheren Südländer nur in geringem Masse verfügte. Trotzdem, dass einzelne Truppentheile des russischen Heeres den Degen schon seit der ersten Hälfte des XVII Jahrhunderts trugen, erklärt doch der Mangel an allgemeiner Nachfrage den Umstand, dass diese Waffe in Russland selbst nur in geringen Mengen angefertigt wurde, wenigstens bis zu der Zeit, als sie durch die Reformen Peters des Grossen zugleich als Seitengewehr der regulären Truppen und integrierender Theil des Hofkostümes eingeführt wurden. Um diese Zeit, d. h. im Anfange des XVIII Jahrhunderts, begann erst die Herstellung von Degenklingen in den Gewehrfabriken zu Tula, Olonez und Sestrorezk (das schwedische Systerbek),

welche jedoch in dieser Branche der Waffentechnik wenig Selbstständigkeit aufwiesen und sich an die Nachbildung deutscher und französischer Muster hielten, wobei die Klingen sogar häufig mit fremdsprachigen, den Originalen entnommenen Inschriften und Devisen versehen wurden. Es erklärt sich dieses in erster Reihe durch den auch auf dem Gebiete der Industrie zum Ausdruck gekommenen Geist der Zeit, in welcher der russischen Nation von der eisernen Hand des grossen Reformators europäische Kultur gewaltsam aufgepfropft wurde, sodann aber auch durch den Umstand, dass aus Mangel an tüchtig vorgebildeten, den neuen Ansprüchen gewachsenen Meistern im eigenen Lande, deutsche und schwedische, der russischen Sprache nicht mächtige Arbeiter an die neueröffneten Fabriken herangezogen wurden.

No. 288. **Deutscher Degen.** XVIII Jahrhundert. (Taf. VII.)

Diese schwere Hiebwaffe hätte richtiger ihren Platz unter den Palaschen finden sollen.

Der gerade abgeschnittene Knauf trägt eine massive, vergoldete Messingkappe, welche den Rücken des Griffes bis zu $^2/_3$ seiner Länge bedeckt; das Griffholz, am oberen Ende schwach gebogen, ist mit Fischhaut bezogen. Der Handschutz besteht aus einer kurzen, in einen Thierkopf auslaufenden Parierstange und rechtwinklig abgebogenem, mit der Spitze am Knaufe angeschraubtem Griffbügel, welcher durch zwei seitliche Bügel mit einem grossen ovalen, die ganze Hand deckenden Schilde in Verbindung steht. Dieser Schutzschild, dessen verjüngte Fortsetzung am Knaufe befestigt ist, trägt an der Innenseite ein mit Seidenfäden am durchlöcherten Rande festgeschnürtes rothes Sammetpolster; an der gegenüberliegenden Seite an der Parierstange ein grosser Daumenring. Der ganze Beschlag aus vergoldetem Messing.

Die gerade, zweischneidige Klinge ist 1 Ar. $2^3/_4$ W. lang, an der Angel $1^1/_4$ W., an der abgestumpften Spitze 1 W. breit und trägt in der Mitte einen langen und zwei kurze, schmale Hohlschliffe, an deren Rändern aneinander gereihte Halbkreise grob eingehauen sind.

No. 289. **Italienischer Degen.** XVI Jahrhundert. (Taf. VII.)

Das Griffholz ist abgängig, der eiförmige glatte Knauf an der Angel festgenietet. Die $2^3/_4$ W. langen, geraden Parierstangen haben beiderseits kaum über die Stangen hinüberreichende, gleichsam nur angedeutete oder verkümmerte Mitteleisen, Parierbügel und einen an denselben befestigten, flachen Spangenkorb.

Die sechskantige, $15^1/_2$ W. lange, am Ansatze $^5/_{16}$ W. breite Klinge trägt auf jeder Seite sieben liegende Kreuze (×) als Schmiedezeichen eingehauen.

No. 290. **Italienischer Degen.** XVII Jahrhundert. (Taf. VII.) Brescianer Arbeit.

Der grosse, geschnittene eiserne und vergoldete Knauf von $1^3/_4$ W. Höhe trägt oben einen kleinen Knopf, in welchem die Angel der Klinge festgeschraubt ist; das Griffholz ist abgängig, der mit der Spitze am Knaufe angeschraubte flache, doppelt geschweifte Griffbügel bildet mit den unter einander verbundenen Seitenspangen und den beiderseitigen Parierbügeln einen Spangenkorb. Die langen, flachen Parierstangen sind in horizontaler Richtung nach rechts und nach links abgebogen, an ihnen befestigt ein schalenförmiger, durchbrochener und vergoldeter eiserner Korb von hervorragender Arbeit.

Die kolbige, im oberen Drittheil beiderseits mit kurzem, tiefem Hohlschliff versehene zweischneidige Klinge von 1 Ar. $5^1/_2$ W. Länge und $^3/_4$ W. Breite, trägt am Ansatze eine ganz verwischte Meistermarke und in den Hohlschliffen je 7 eingehauene Kreuze und das auf Taf. XXI abgebildete Zeichen.

No. 291. **Deutscher Degen.** XVII Jahrhundert. (Taf. VII.)

Der gekantete, unten eingezogene Knauf mit scheibenförmigem Knopfe versehen, der Griff mit Kupferdraht umsponnen, die 5 W. langen Parierstangen schwach S-förmig gebogen. Den Handschutz bilden ein Griffbügel, grosser Parierring, ein von diesem zum Knaufe geführter Bügel, Parierbügel und beiderseitige muschelförmig vom Klingenansatz nach oben geöffnete ovale Stichblätter aus schön geschnittenem Eisen.

Die 1 Ar. $2^1/_4$ W. lange, am Ansatze $^7/_8$ W. breite Klinge trägt in der Mitte beiderseits 3 kurze, flache Hohlschliffe und läuft am Ende in eine abgestumpfte Spitze aus.

Die hölzerne Scheide — wahrscheinlich späteren Ursprunges, ist mit braunem Leder bezogen und hat blankes Mundblech und Ortband.

No. 292. **Spanischer Degen.** XVII Jahrhundert, Anfang. (Taf. VII.)

Der glatte, zwiebelförmige Knauf ist aus Eisen und oben mit flachem, vernietetem Knopfe versehen, das kurze Griffholz mit Eisendraht fein umsponnen. Der Griffbügel am Knaufe festgeschraubt, die Parierstange schneckenförmig zur Klinge abgebogen. An beiden Seiten sind Parierringe angebracht, von denen der innere kleiner und mit einem durchlöcherten Stichblatte und Daumenring versehen ist.

Die kolbige, zweischneidige Klinge von 1 Ar. $3^3/_4$ W. Länge und $^3/_4$ W. Breite trägt beiderseits einen kurzen Hohlschliff, in welchem der Name des Meisters *Sahagun* und das Wolfszeichen eingehauen sind; ausserdem finden sich hart an der Angel noch die beiden, auf Taf. XXI reproducierten, leider sehr undeutlich ausgeführten Marken, in denen sich jedenfalls das Zeichen der Toledaner Klingenschmiede des

Namens (das gekrönte S) nicht wiedererkennen lässt. Die Frage ob, und welchem Gliede der Familie Sahagun diese Marken, sowie das Wolfszeichen ungewöhnlicher Form (Taf. XXI) zugeschrieben werden könnten, bleibt offen.

No. 293. **Deutscher Degen.** XVII Jahrhundert. (Taf. VII.)

Der schön geschnittene, eiserne Knauf stellt einen Thierkopf mit aufgesperrtem Rachen dar, in dessen fein ausgefeilten Zähnen der Griffbügel befestigt ist. Die kurze Parierstange läuft in einen kleinen Thierkopf aus. Den Handschutz bildet ein durchbrochen gearbeitetes, mit dem Knaufe durch einen, und dem Griffbügel durch zwei mit schönem Eisenschnitt gezierte Bügel verbundenes, gewölbtes Schild; an der inneren Seite der Parierstange ist ein Daumenring angebracht, das etwas abgeflachte Griffholz stark mit Kupfer- und Eisendraht umwunden.

Die zweischneidige, 1 Ar. 3 1/4 W. lange und 3/4 W. breite Klinge trägt in der Mitte des flachen Hohlschliffes die Jahreszahl 1414 (Taf. XXIV), welche sich so häufig auf steierischen Klingen des XVII Jahrhunderts findet (cf. Orushejnaja Palata No. 5841). Ausserdem ist noch das Wolfszeichen und eine ganz undeutliche Marke eingehauen.

Die Scheide ist mit schwarzem Leder bezogen, das durchbrochen gearbeitete Mundblech trägt einen Haken, das Ortband ist graviert.

No. 294. **Degengriff.** XVII Jahrhundert

Die S-förmig gebogenen Parierstangen sind an den Enden abgeplattet und zugespitzt, die beiderseitigen Parierringe mit durchlochten Stichblättern versehen. Alle Theile des Griffes weisen Spuren von Versilberung auf.

No. 295. **Degengriff.** XVII Jahrhundert.

Der Griff aus schön geschnittenem Eisen italienischer Arbeit mit Parierbügeln und doppeltem Faustschutzbügel; der geschweifte Griffbügel ist abgebrochen.

No. 296. **Degenklinge.** XVII Jahrhundert.

Die breite, zweischneidige Klinge ist 1 Ar. 3 W. lang und 7/8 W. breit, die 4 W. lange Angel trägt die auf Taf. XXI abgebildeten undeutlichen Zeichen; ausserdem ist beiderseits die Marke der Toledaner Werkstätten und im kurzen Hohlschliff die Worte Inti Domini (In te Domine speravi) zwischen 4 Punkten und 5 Kreuzen eingeschlagen.

No. 297. **Degenklinge.**

Die 1 Ar. 6 W. lange, an der Angel 3/4 W. breite Stossdegenklinge ist vierschneidig mit beiderseitigem kurzem aber starkem Grat.

No. 298. **Degenklinge.** XVII Jahrhundert.

Länge der im oberen Drittheile sechs- weiter unten vierschneidigen Stossdegenklinge mit der Angel gerechnet 1 Ar. $3^1/_4$ W. Unterhalb der Angel beiderseits Kreuze, Sterne und Stäbe eingehauen, auf der Angel selbst eine ovale, ganz undeutliche Marke. (Taf. XXIV.)

No. 299. **Degenklinge.**

Die kolbige, zweischneidige Klinge ist 1 Ar. $3^1/_4$ W., die Angel $4^1/_2$ W. lang; auf letzterer die auf Taf. XXI abgebildete Marke mit Teufelsfratze eingehauen. Auf der Klinge sind in roher Zeichnung mit stellenweise noch erhaltener Kupfertauschierung Blumen und achtspitzige Sterne eingeschnitten.

No. 300. **Degenklinge.**

Die stark lädierte Klinge von 1 Ar. $^1/_4$ W. Länge und $^7/_{16}$ W. Breite trägt beiderseits 4 schmale Blutrinnen und schwache Spuren einer Inschrift.

No. 301. **Degenklinge.**

Die schmale, wenig federnde, vierschneidige Stossdegenklinge ist 1 Ar. $1^1/_2$ W. lang; im kurzen, tiefen Hohlschliff die Inschrift II TOLEDO eingehauen.

No. 302. **Degenklinge.**

Die vierschneidige Stossdegenklinge mit hohem Grat ist 1 Ar. $^3/_4$ W. lang und trägt Spuren eines geätzten Musters.

No. 303. **Degenklinge.** XVIII Jahrhundert.

Die einschneidige, an der Spitze zweischneidige Haudegenklinge misst mit der Angel 1 Ar. $2^1/_2$ W. Auf der Angel beiderseits undeutliche Schmiedezeichen. Die Klinge selbst trägt auf einer Seite ein verschlungenes Monogramm unter der Krone mit der Unterschrift „Vivat“, auf der anderen den doppelköpfigen Adler mit Krone und der Unterschrift Solingen. (Taf. XXIV.)

No. 304. **Degengriff.** XIX Jahrhundert, Anfang.

Gewöhnlicher Griff aus gegossenem Messing mit glattem Knauf, Griffbügel, verkümmerter Parierstange und beiderseitigen eiförmigen Stichblättern.

No. 305. **Hofdegen.** XVIII Jahrhundert.

Der runde Knauf und die beiden kleinen Stichblätter zeigen erhabene silberne Figuren auf vergoldetem Grunde, das Griffholz ist mit Gold- und Silberdraht umwunden, um den Griffbügel ein Stück silberdurchwirkten Brokatzeuges gewickelt.

Die bedeutend ältere, vielleicht dem XVI Jahrhundert angehörende sechskantige Klinge aus grauem Stahl ist 1 Ar. $2^1/_2$ W. lang und federt fast gar nicht; unmittelbar unter der Angel sieht man Spuren eines vergoldeten Musters und weiterhin finden sich auf beiden Seiten an je 10 Stellen Reste von in Gold tauschierten, leider ganz unleserlichen orientalischen Inschriften. Die Scheide fehlt. Die Klinge ist ohne Zweifel erst im XVIII Jahrhundert mit diesem Griffe in Verbindung gebracht.

No. 306. **Hofdegen.** XVIII Jahrhundert.

Der birnenförmige Knauf ist aus Eisen, der hölzerne Griff mit Draht umwunden, der Griffbügel abgebrochen. Die an der Spitze abgebrochene Klinge ist $12^1/_2$ W. lang und trägt auf beiden Seiten die halb verwischte Inschrift Vive le Roy d . .

No. 307. **Hofdegen.** XVIII Jahrhundert. (Taf. VII.)

Der runde Knauf, der Griff und die herzförmige, heraufgebogene Muschel sind aus facettiertem Stahl, der dünne Griffbügel gegliedert, die Parierstange bis auf einen kleinen Knopf zusammengeschrumpft.

Die einschneidige, schmale Klinge von $13^3/_4$ W. Länge ist an der Spitze abgebrochen und trägt am oberen Drittheil Spuren eines verwischten Monogrammes und einer Inschrift.

No. 308. **Hofdegen.** XVIII Jahrhundert.

Knauf, Griff und Stichblätter sind in Eisen geschnitten und vergoldet, um den Griffbügel ist ein verblichenes Band aus rosa Seide gewickelt.

Die dreischneidige, zwischen den Schneiden stark ausgekehlte Klinge ist $12^7/_8$ W. lang. Die Scheide aus schwarzem Leder hat ein kleines Mundblech mit Haken und kurzes Ortband aus Silberblech.

No. 309. **Kleiner Hofdegen.** XVIII Jahrhundert.

Der Griff aus facettiertem Stahl, die schmale Klinge ist $12^1/_4$ W. lang.

No. 310. **Hofdegen.** XVIII Jahrhundert.

Der runde Knauf, Griffbügel und Stichblätter aus gegossenem Messing, der Griff mit Silberdraht umwunden. Die gebläute Klinge ist an der Spitze abgebrochen und daher nur 11 W. lang. An der schwarzen, ledernen Scheide sind die Beschläge abgängig.

No. 311. **Hofdegen.** XIX Jahrhundert, Anfang.

Der Griff ist aus gegossenem Messing; die moderne, am oberen Theile schwach gravierte Klinge $14^1/_4$ W. lang.

No. 312. **Hofdegen.** XVIII Jahrhundert.

Der Griff aus gegossenem Messing, das Griffholz mit Eisendraht umwunden.

Die schmale, stark angegriffene Klinge mit Spuren von Gravierung ist 14 W. lang, die Spitze abgebrochen.

No. 313. **Hofdegen.** XVIII Jahrhundert. (Taf. VII.)

Der Griff aus gegossenem Messing besteht aus Griffbügel, zwei kurzen Parierbügeln und flachem, schalenförmigem Korb. Die zweischneidige Klinge ist 1 Ar. 1 1/4 W. lang und trägt im kurzen, schmalen Hohlschliff auf beiden Seiten die Buchstaben IO.N. Die schwarzlederne Scheide mit glattem Messingbeschlag, das Ortband ist abgängig.

No. 314. **Hofdegen.** XVIII Jahrhundert.

Der Bronzegriff besteht aus dem Griffbügel und flachem Parierteller. Die kolbige Klinge ist 1 Ar. 1 3/4 W. lang. Die Scheide aus schwarzem Leder, Mundblech und Ortband aus Messing.

No. 315. **Degen.** XIX Jahrhundert, Anfang.

Der Griff aus gegossenem Messing, das Griffholz mit Draht umsponnen. Die schwache Klinge ist 1 Ar. 2 W. lang. Die Scheide aus schwarzem, lackiertem Leder, das Mundblech aus Messing, Ortband abgängig.

No. 316. **Hofdegen.** XIX Jahrhundert.

Der abgeflachte Griff, der Griffbügel und die länglichen Stichblätter aus Messing gegossen. Die dreischneidige Klinge ist 1 Ar. 1 3/8 W. lang, im oberen Drittheil gebläut und mit Arabesken in Goldschmelz geziert. Die Scheide aus schwarzem Leder mit Messingbeschlag.

No. 317. **Offiziersdegen.** XVIII Jahrhundert, Ende.

Das Griffholz mit Draht umsponnen, alle Theile des Griffes aus gegossenem Messing. Die schmale Klinge ist 14 W. lang und trägt in archaisierenden Schriftzügen die russische Inschrift: „Offiziersdegen des Leib-Garde Preobraschenskischen Regimentes“.

No. 318. **Beamten-Degen.**

Moderner Beamten-Degen mit glattem Griff aus gegossenem Messing. Die Klinge von 1 Ar. 2 W. Länge trägt die Inschrift: „Solingen 1800“.

HIRSCHFÆNGER UND JAGDMESSER.

Dieses, eigentlich nicht unter die Kriegswaffen zu zählende Jagdgeräthe mag doch hier seinen Platz finden, da es sich in Form und Ausstattung doch am nächsten den Degen anreihen lässt. Der Hirschfänger oder Jagddegen wird im Russischen *Kórtik* genannt, nach Ansicht des Lexicographen Dahl vom Worte *korotky* = kurz, doch scheint uns die von A. Weltman (Beschreib. der Mosk. Orushejnaja Palata, Anhang, pag. 25) gegebene Ableitung vom polnischen *Kord*, persisch *Kard* = einschneidiges Schwert, richtiger.

No. 319. **Kórtik.** XVIII Jahrhundert, Anfang.

Starker, zweischneidiger Jagddegen; der Griff mit durchbrochenem Knauf und kurzen, heraufgebogenen Parierstangen ist aus schwachem, versilbertem Messingblech.

Die Klinge ist $14^1/_4$ W. lang, an der Angel $^5/_8$ W., an der Spitze $^1/_2$ W. breit und trägt im oberen Drittheil auf beiden Seiten je 7 in Kupfer tauschierte Kreise.

Die hölzerne, mit rothem Lack gedeckte Scheide ist ebenfalls mit versilbertem Messingblech beschlagen; von den beiden Mittelbändern trägt das obere eine Spange zum Durchziehen des Riemens und die untere einen in Messing geschnittenen Drachen.

No. 320. **Kórtik.** XVIII Jahrhundert.

Der Griff trägt am oberen Ende eine flache, silberne Kappe; der runde Griffbügel, die Parierstange mit glatter Muschel und abwärts gebogenem Ende sind aus Silber, das Griffholz mit Fischhaut bezogen.

Die starke, 14 W. lange Haudegenklinge ist einschneidig, mit Blutrinnen längs dem Rücken und flachem Hohlschliff in der Mitte, in welchem vergoldete Arabesken eingeschnitten sind. Nächst der Angel auf vergoldetem Grunde der bekannte, auf einen Jagddegen übrigens nicht passende Spruch „Ne me tire pas sans raison, ne me remette pas sans honneur“. Griff und Klinge gehören nicht zusammen. Die Scheide aus schwarzem Leder mit silbernem Ortband, Mundblech abgängig.

No. 321. **Kórtik.** XVIII Jahrhundert.

Der Griff aus Achat, der geschnittene Griffbügel aus Silber, ebenso die abwärts gerichtete Muschel, auf welcher ein von Hunden niedergerissener Hirsch dargestellt ist. Die einschneidige, an der Spitze zweischneidige Klinge ist $9^1/_4$ W. lang.

Die Scheide aus schwarzem Glanzleder mit Silberbeschlag.

No. 322. **Kórtik.** XVIII Jahrhundert.

Der Griff ist aus grüngefärbtem Knochen, der Knauf, einen Adlerkopf darstellend, und die kurzen, geraden, in Thierköpfe auslaufenden Parierstangen aus Silber und vergoldet.

Die einschneidige Klinge ist $11^1/_2$ W. lang und hat in der Mitte einen flachen Hohlschliff, welcher Spuren von Aetzung und Vergoldung aufweist.

Die Scheide aus schwarzem Leder mit Messingbeschlag.

No. 323. **Kórtik.** XVIII Jahrhundert.

Der Griff ist mit Perlmutterstücken belegt, vom Knaufe hängt bis zu den kurzen silbernen Parierstangen mit schneckenförmig gewundenem Ende eine silberne Kette, mehr zur Zier als zum Schutze der Hand. Die Scheide aus schwarzem Glanzleder mit Silberbeschlag.

No. 324. **Kórtik.** XVIII Jahrhundert.

Der Griff ist aus Hirschhorn, die Kappe an dem Knaufe und die kurzen, geraden Parierstangen aus Silber. Die einschneidige, an der Spitze zweischneidige Klinge misst $12^3/_4$ W.

Die Scheide aus schwarzem Glanzleder mit silbernem Mundblech und Ortband.

No. 325. **Kórtik.** XVIII Jahrhundert.

Der Griff ist aus Lazurstein, die S-förmig gebogenen kurzen Parierstangen mit Parierknebel in Muschelform aus Silber. Die einschneidige Klinge von $10^1/_4$ W. Länge, in der Manier der niederösterreichischen Meister graviert, zeigt Hirsch und Eber, von Hunden verfolgt. Die hölzerne, mit braunem Leder bezogene Scheide trägt am oberen Ende ein Zerwirkmesser.

No. 326. **Kórtik.** XVIII Jahrhundert, Französisch.

Der Griff ist aus Ebenholz, die kurzen, geraden Parierstangen mit schneckenförmigen Enden aus Silber.

Die einschneidige Klinge misst $10^3/_4$ W. und trägt auf beiden Seiten Gravierungen in demselben Style wie das vorhergehende Exemplar — einen Eber und einen Hirsch von Hunden verfolgt; am oberen Theile der Klinge ist die Inschrift angebracht: „Devaux fourbisseur de l'école Royale Militaire Place des trois maris au Dieu mars à Paris.“

Die Scheide ist aus Pergament, mit dünnem Silberblech beschlagen.

No. 327. **Kórtik.** XVIII Jahrhundert.

Der Griff ist aus fein geädertem Achat, die kleinen S-förmig gebogenen Parierstangen tragen einen muschelförmigen Parierknebel. Auf der zweischneidigen, an der Spitze etwas gekrümmten Klinge von 8 W. Länge sind im flachen Hohlschliff die Worte *Bogu otetschestwu* (Gott und Vaterland) graviert.

Die Scheide ist mit grünem Leder bezogen, das Ortband abgängig.

No. 328. **Jagdmesser.** Dieses moderne, der Werkstatt von Schaaf und Söhne in St. Petersburg entstammende Messer war zufällig in die Sammlung gerathen und wurde später entfernt.

No. 329. **Jagdmesser.**

Der Griff ist aus geschliffenem Stein, die schmale, $2^1/_2$ W. lange, einschneidige Klinge stark abgeschliffen. Die Scheide ist aus zwei durch dünne Messingbänder verbundene Hornstücke zusammengesetzt.

No. 330. **Zerwirkmesser.** XVII Jahrhundert.

Den Griff bilden zwei glatt polierte Achatplatten, mit der Angel der Klinge durch 3 Querstifte verbunden, deren vernietete Enden mit goldenen Rosetten geschmückt sind, in welchen jetzt leider abgängige Steine, umgeben von rothem Glasschmelz, angebracht waren. Die einschneidige Klinge ist $3^1/_4$ W. lang. Die hölzerne Scheide, mit rothem Sammet überzogen, trägt breites Mundblech und Ortband aus gepresstem und vergoldetem Silberblech; am ersteren ist eine kleine Spange, an welcher befestigt sich ein schmales, aus Silberfäden geflochtenes Band von $11^1/_2$ W. Länge erhalten hat.

No. 331. **Zerwirkmesser.**

Der Griff besteht aus einem Stücke Knochen von 2 W. Länge, die blanke, einschneidige, $2^1/_2$ W. lange Klinge ist mit einem Stern gezeichnet, die hölzerne Scheide mit schwarzem Leder überzogen.

No. 332. **Zerwirkmesser.**

Der Griff ist aus poliertem Stein, die einschneidige Klinge $2^1/_2$ W. lang, die hölzerne Scheide mit schwarzem Leder bezogen und mit vergoldetem Silberblech beschlagen.

No. 333. **Zerwirkmesser.**

Der Griff ist aus einem Stücke Achat, die $2^1/_2$ W. lange Klinge trägt in Hochtausia kleine goldene Blumen. Die hölzerne Scheide ist mit schwarzem Leder bezogen und mit vergoldetem Silberblech beschlagen.

No. 334. **Messerscheide.**

In der Ausstattung ganz den vorher beschriebenen Exemplaren entsprechend, birgt diese Scheide in sich eine kleine Messerklinge von roher Arbeit mit abgebrochener Angel.

Nach den Jagdmessern mögen hier auch noch fünf in der Sammlung befindliche Essbestecke kurz Erwähnung finden, welche ohne Zweifel ebenfalls auf der Jagd gebraucht wurden.

No. 335. **Chinesisches Essbesteck.**

Das Messer besteht aus einem Horngriff mit schmalen, fein gravierten und vergoldeten Zwingen am oberen und unteren Ende. Die Klinge ist im oberen Theile ebenfalls leicht in chinesischem Style graviert und beiderseits mit flachem Hohlschliff versehen.

Das die Gabel ersetzende Stöckchen sitzt so fest in der Scheide, dass es nicht herausgezogen werden kann, ohne diese letztere zu zerbrechen; der Griff in derselben Ausstattung wie bei dem Messer; unter der oberen Zwinge steckt eine kurze Feile mit Elfenbeingriff.

Die hölzerne, mit Fischhaut überzogene Scheide trägt drei gravierte und vergoldete, durch eine Rückenleiste verbundene Spangen; an dieser Leiste ist oben ein kleiner Ring zum Anhängen des Besteckes befestigt, während ein am unteren Ende erhaltenes Charnier wahrscheinlich früher den jetzt abgängigen Deckel für den unteren, hohlen Raum der Scheide hielt.

No. 336. **Chinesisches Essbesteck.**

Das Messer mit geschnitztem Elfenbeingriff hat eine einschneidige, beiderseits mit flachem Hohlschliff versehene, 3 W. lange Klinge mit abgerundeter Spitze.

Das Elfenbeinstäbchen (das zweite ist abgängig) ist im oberen Theile caneliert und mit kleinem, vergoldetem Knauf versehen.

Die hölzerne, mit grüngefärbter Fischhaut überzogene Scheide trägt zwei mittelst Rückenleiste verbundene, gravierte und vergoldete Spangen und am unteren Ende eine dünne Elfenbeinplatte.

No. 337. **Chinesisches Essbesteck.** (Tafel XVI.)

Das Besteck enthält folgende Gegenstände: 1) ein Messer mit glattem Elfenbeingriff, oben und unten mit gravierter und vergoldeter Zwinge, die 3 W. lange Klinge mit breitem Rücken zeigt beiderseits schön geschnittene und vergoldete

Drachen; 2) zwei Elfenbeinstäbe, oben vierkantig mit kleinen eisernen Knäufen, unten rund; 3) einen Stab (gebrochen) und 4) einen kleinen Löffel, beide aus Ebenholz; 5) eine $3^3/_4$ W. lange eiserne Pincette, deren Griff an der Spitze zu einem kleinen Messer zugefeilt ist, während an den Seitenflächen Feilen eingehauen sind.

Die hölzerne, mit Fischhaut überzogene Scheide trägt drei gravierte und vergoldete, durch eine Rückenleiste verbundene Spangen; das untere Ende ist durch eine dünne Elfenbeinplatte verschlossen.

No. 338. **Essbesteck.**

Der hölzerne Griff des Messers ist abgebrochen, die Klinge von 2 W. Länge ist beiderseits mit schmalen Hohlschliffen und oberhalb dieser mit zwei runden Vertiefungen versehen. Das eine von den Ebenholzstäbchen ist abgebrochen, das andere abgängig; ausserdem enthält das Besteck noch eine 2 W. lange Feile und kleinen Pfriem, beide mit Messinggriff, eine zweizinkige Gabel mit Griff aus gleichem Metall und eine kleine eiserne, aussen an der Scheide steckende Pincette.

Die hölzerne Scheide ist mit Fischhaut bezogen, die einzige erhaltene Spange und Rückenleiste sind aus Messing, die untere Platte am Ende der Scheide abgängig.

No. 339. **Essbesteck.**

Das Messer hat einen glatten Elfenbeingriff mit schmaler Zwinge aus Messing; die einschneidige Klinge $1^3/_4$ W. lang.

Das erhaltene Elfenbeinstäbchen ist oben vierkantig und unten rund.

Die hölzerne, mit braunem Leder überzogene Scheide trägt am oberen Ende eine Messingspange und ist am unteren mit dünner Elfenbeinplatte verschlossen; an den Seiten sind angebracht: an der einen — eine $3^1/_2$ W. lange eiserne Pincette, deren Griff an der Spitze messerartig zugefeilt ist, während an den Seitenflächen Feilen eingehauen sind, und an der anderen — ein spitzer Pfriem und kleiner Löffel aus Schildpatt.

DOLCHE UND MESSER.

Der Dolch hat sich, wenigstens in der Form, welche wir bei den westeuropäischen Völkern vorfinden, niemals in Russland eingebürgert und sind die wenigen in unseren Museen erhaltenen Exemplare wohl durchgängig als Kriegsbeute anzusehen. An ihrer Stelle brauchte der russische Krieger im Handgemenge das Messer mit mehr oder weniger gekrümmter Rückenklinge, und zwar unterschied man in

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

alter Zeit je nach dem Orte wo sie getragen wurden, drei Arten von Messern: *noshý pójasnyje* — Gürtelmesser, *noshý podsaidáschnyje* (von saadak, der Bogen- und Pfeilköcher) — Messer, die in der äusseren Umhüllung des Bogens, dem Bogenköcher, staken, und *noshý sassapóshnyje* — Messer, welche im Stiefelschafte getragen wurden; im XVII und XVIII Jahrhundert werden diese Messer bereits nicht mehr erwähnt, und sind die in dieser Zeit im Gürtel getragenen Messer entweder Prunkwaffen aus kostbarem Material in reicher Ausstattung, oder einfache Schneidewerkzeuge, welche der Besitzer nicht nur im Felde und auf der Jagd, sondern auch in Haus und Hof immer bei sich trug. Es sind also die bis auf unsere Tage erhaltenen russischen Dolchmesser durchaus verschieden von den bei Romanen und Germanen üblichen Dolchen und lässt sich diese Verschiedenheit vielleicht am treffendsten durch die Entstehung dieser Waffe erklären; denn wie im Westen der Dolch nur ein entsprechend seiner Bestimmung für den Nahkampf verkürzter Degen war, in Deutschland sogar bis in das XVI Jahrhundert den Namen „Degen" (vom fränkischen daga) trug, so nahm er im Orient die Form des verkürzten Krummschwertes an, was sich im Russischen sogar in der Bezeichnung *Kinshal* (vom mongolischen *Kingar*, tatarisch *chandshar)* dokumentiert. Der noch heutzutage bei muhamedanischen Völkern in Gebrauch stehende chandshar wird im Gürtel getragen und repräsentiert ebenso ein Mittelding zwischen Säbel und Messer, wie der mittelalterliche dagon oder Degen in der Mitte zwischen Degen und Dolch steht.

No. 340. **Dolchmesser.** XVI Jahrhundert.

Die zweischneidige, kolbige Klinge von 5 W. Länge und $^1/_2$ W. Breite hat in der Mitte beiderseits einen scharfen Grat und an den Schneiden je einen schmalen Hohlschliff. Die flache, breite Angel ist am oberen Ende nach beiden Seiten geschweift und an zwei Stellen mit Löchern für Querstifte versehen, welche das jetzt abgängige Griffholz hielten.

No. 341. **Kurzes Dolchmesser.** XVI Jahrhundert.

Der Griff besteht aus zwei halbrunden, braun gefärbten, durch einen Querstift an der Angel befestigten Knochenstücken, deren oberer Theil abgebrochen ist, starken, geraden Parierstangen von $1^1/_8$ W. Länge mit beiderseitigen kleinen, nach oben gerichten Mitteleisen.

Die einschneidige, $2^1/_2$ W. lange Klinge ist an der Schneide ausgebröckelt, die Spitze abgebrochen.

No. 342. **Dolchmesser.** (Tafel XVIII.)

Der hölzerne, in der Mitte etwas eingezogene, oben und unten verstärkte Griff trägt als Kappe und Zwinge mit Filigran und silbernen Nägelköpfen besetzte Beschläge aus Silberblech.

Die starke, zweischneidige, leicht gekrümmte Klinge ist $5^1/_2$ W. lang; in der Mitte eine breite Rippe mit seichtem Hohlschliff, an den Schneiden schmale Blutrinnen; am oberen Theile der Klinge sind Spuren von Schwarzätzung und Vergoldung erhalten.

Die hölzerne Scheide ist geschnitzt, Mundblech und Ortband aus breitem, blankem Silberblech.

No. 343. **Dolchmesser.**

Der Griff besteht aus zwei, durch 3 Querstifte und eine starke Zwinge zusammengehaltenen Holzstücken.

Die blanke, $4^1/_2$ W. lange einschneidige Klinge ist auf und längs dem Rücken geriffelt; an der Schneide ein Stück ausgebrochen.

Die hölzerne, mit schwarzem Leder bezogene Scheide trägt breites Mundblech und Ortband aus graviertem Messing, eine Löthspur am Mundblech bezeichnet die Stelle, wo ein Ring oder Gürtelhaken gesessen. Der Griff des Messers versinkt fast ganz in der Scheide.

No. 344. **Dolchmesser.** XVII Jahrhundert. (Tafel XVI.)

Den Griff bildet ein Stück Knochen, mit Kappe und Zwinge aus Messing; an ersterer ist nach Art der im Bogenköcher getragenen Messer eine Handschnur mit rothseidener Quaste angebracht.

Die einschneidige, $3^3/_4$ W. lange Klinge ist mit einem langen und einem kurzen Hohlschliff versehen.

Die hölzerne Scheide ist mit gepresstem und vergoldetem Silberblech umkleidet, in welches kleine Türkisen eingelassen sind.

No. 345. **Dolchmesser.**

Der Griff ist mit glattem Silberblech gedeckt, Kappe und Zwinge vergoldet.

Die Klinge von $2^1/_2$ W. Länge ist einschneidig, stark abgeschliffen und steht in keinem Verhältniss zu dem viel breiteren Griff.

Die Scheide aus zwei dünnen Hornplatten trägt oben 2 geschnittene und vergoldete Spangen, an denen der schmale Tragriemen mit silbernen, vergoldeten Beschlägen erhalten ist.

No. 346. **Dolchmesser.**

Der Griff aus Jaspis ist am Knauf schneckenförmig gewunden, an dem unteren Ende etwas geschweift und in der Mitte gebrochen.

Die zweischneidige, leicht gekrümmte Klinge mit beiderseitigem Grat ist 6 W. lang.

Die hölzerne, am unteren Ende zerbrochene Scheide trägt keine Beschläge, sondern ist mit schwarzem Lack gedeckt, auf welchem weisse Blümchen gemalt sind.

No. 347. **Dolchmesser.**

Am Griff aus Achat ist am unteren Ende beiderseits ein Stück ausgebrochen.

Die zweischneidige Klinge von 4 W. Länge ist an der Angel $^3/_4$ W. breit und leicht gekrümmt.

Die hölzerne Scheide mit Leder überzogen, Mundblech und Ortband, auf einer Seite vergoldet und mit Steinen besetzt, tragen auf der anderen ein Muster in Schwarzätzung.

No. 348. **Dolchmesser** (Chandschar).

Der Griff aus Knochen mit zweilappigem Knauf und gravierter Zwinge.

Die einschneidige, $4^1/_2$ W. lange Klinge trägt längs dem Rücken je 3 schmale und kurze und einen langen Hohlschliff; ausserdem sind beiderseits je 10 kleine Sternchen in Silber tauschiert.

Die hölzerne Scheide von ovalem Querschnitt mit schwarzem Leder bezogen, das breite Mundblech ($2^1/_2$ W.) und Ortband ($3^1/_2$ W.) sind geschnitten und vergoldet. Der Griff geht zur Hälfte in die Scheide hinein. Am Mundblech ist ein Ring befestigt, an welchem sich noch ein Stück eines rothen, blaugeränderten und silberdurchwirkten Bandes erhalten hat.

No. 349. **Dolchmesser.**

Der Griff aus schwarzem Holz, durch 3 Querstifte an der Angel befestigt, ist in seinem unteren Theile zerbrochen.

Die einschneidige, 7 W. lange Klinge ist am Rücken geriffelt.

Die hölzerne Scheide mit schwarzem Leder bezogen, Mundblech und Ortband aus graviertem Silber, am ersteren ein Ring mit Riemenschleife. Der Griff geht bis zur Hälfte in die Scheide.

No. 350. **Kaukasischer Dolch.**

Der Griff aus einer Horn- und einer Knochenplatte, mit vergoldetem Silberblech beschlagen, die zweischneidige Klinge 8 W. lang und an der Angel $^3/_4$ W. breit.

Die Scheide aus Holz, mit schwarzem Leder bezogen, die Beschläge ebenfalls aus vergoldetem Silberblech.

Am Schlusse dieser Abtheilung seien noch 3 dem XVIII Jahrhundert angehörende Degengurte erwähnt.

No. 351. **Degengurt.** Länge $24^1/_2$ W., Breite $1^1/_4$ W.

Der Gurt aus weissem Leder ist an der Aussenseite mit einer Silbertresse besetzt, deren Mitte vergoldet ist; an der linken Seite die perpendikulär herabhängende dreieckige Tasche zur Aufnahme des Degens. An einem Ende des Gurtes eine blanke Stahlplatte mit runder Oeffnung, die andere Hälfte des Verschlusses abgängig.

No. 352. **Degengurt.** Länge $22^1/_4$ W., Breite $1^1/_4$ W.

Der Gurt aus grünem Tuch auf hellgrün seidenem Futter, mit Stickerei aus Goldfäden und Flittern; die dreieckige Tasche perpendikulär herabhängend, der Verschluss abgängig.

No. 353. **Degengurt.** Länge 28 W., Breite $1^1/_4$ W.

Der Gurt besteht aus einer silbernen und zwei goldenen, die erstere einfassenden Tressen auf hellblauem Atlasfutter. Die Tasche abgängig. An dem einen Ende des Gurtes ein Haken erhalten, die entsprechende Oese ist verloren.

2. DIE STANGEN- UND SCHLAGWAFFEN.

SPIESSE.

No. 354. **Spiesseisen.** XVI Jahrhundert. Länge $4^1/_4$ W., Gewicht 33 Sol.

Das blattförmige Spiesseisen ist aus Bronze, ganz mit Patina bedeckt, in der Mitte hohl; die kurze Dille, am unteren Rande ausgebrochen, hat zwei Oeffnungen für die sie am Schafte befestigenden Stifte. Das Spiessblatt stark lädiert, an den Schneiden ausgebröckelt.

No. 355. **Spiess.** Länge des Spiesseisens $11^1/_4$ W., Breite des Blattes $1^3/_4$ W., Länge des ganzen Spiesses 3 Ar. $6^1/_2$ W., Gewicht 6 Pf. 50 Sol.

Das blattförmige, flache Spiesseisen ist beiderseits mit je 4 zur Spitze hin sich verjüngenden Auskehlungen versehen, auf der Dille kommen ausserdem noch 2 seitliche Hohlschliffe dazu; in einigen dieser 10 Auskehlungen sind Spuren eines geschnittenen, vergoldeten Blumenmusters vorhanden. Der runde, einfache Holzschaft

ist mit schwarzer Farbe bemalt, die Dille mit einem grossen Nagel befestigt, der zweite Nagel abgängig.

No. 356. **Spiesseisen.** Länge des Spiessblattes $5^1/_2$ W., der Dille 4 W., Breite 1 W., Gewicht 1 Pf. 41 Sol.

Das Spiessblatt mit beiderseitigem, scharfem Grat, zu dessen Seiten flache, breite Hohlschliffe, an den Schneiden von schmalen Rinnen abgeschlossen; die Spitze etwas verstärkt und vierkantig geschmiedet. Am Uebergange in die Dille ist das Blatt mit feinem, vergoldetem Blattornament geziert.

Die achtkantige, mit gebrochenem Hohlschliff gezierte Dille ist am oberen und unteren Rande gleichfalls vergoldet; zwischen Dille und Spiessblatt ein gegliederter Knauf.

No. 357. **Spiesseisen.** Länge des Eisens $11^3/_4$ W., des Blattes $5^3/_4$ W., Breite 1 W., Gewicht 1 Pf. 50 Sol.

Identisch mit No. 356, mit dem Unterschiede, dass die Hohlschliffe und Vergoldung an der Dille fehlen; am unteren Rande derselben zwei Löcher für die Nägel.

No. 358. **Spiesseisen.** Länge des Eisens $8^3/_4$ W., des Blattes 5 W., Breite $^3/_4$ W., Gewicht 88 Sol.

Bis auf die Grössenverhältnisse den beiden eben beschriebenen Exemplaren gleich. Am Fusse des Spiessblattes Spuren von Vergoldung.

No. 359. **Spiesseisen.** Länge des Eisens $7^1/_2$ W., des Blattes 5 W., Breite $^7/_8$ W., Gewicht 84 Sol.

Das rautenförmige Spiessblatt hat beiderseits zwei parallele, von schmalen Rinnen eingefasste Hohlschliffe. Die Dille trägt gleichfalls auf jeder Seite zwei Hohlschliffe, zwischen denen unten kurze, keilförmige Auskehlungen eingeschoben sind. Der gewulstete Dillenrand hat 4 Löcher für die Nägel.

No. 360. **Spiesseisen.** Länge des Eisens $7^3/_4$ W., des Blattes $4^3/_4$ W., Breite $^3/_4$ W., Gewicht 93 Sol.

Das klobige Spiessblatt hat in der Mitte beiderseits einen Hohlschliff mit scharfen Rändern; unter dem Blatte ein mässiger Knauf mit roh geschnittenen Graten.

Die Dille trägt 9 flache Hohlschliffe, deren Ränder durch schmale Rinnen von einander getrennt sind; am unteren Rande läuft eine wellenförmige Linie und ein schmales Band mit geschnittenem Laubornament. Für die Nägel sind 4 Oeffnungen durchgebohrt.

No. 361. **Spiesseisen.** Länge des Eisens $8^{5}/_{8}$ W., des Blattes $5^{1}/_{4}$ W., Breite $^{7}/_{8}$ W., Gewicht 1 Pf. 27 Sol.

Das rautenförmige, kolbige Spiessblatt trägt in der Mitte eine schmale, durchbrochene Rinne, in welcher möglicher Weise früher Perlen gefasst waren (vergl. die Exemplare in der Mosk. Orush. Palata No. 5621 und 5622), in den Ecken des Eisens je ein durchbrochener, blattförmiger Ausschnitt; das Spiessblatt sitzt auf einem spitz zulaufenden, geschweiften Knauf; zwischen Knauf und Dille ein gekanteter Rand. Die achtkantige Dille hat am unteren Rande 4 Löcher für die Nägel.

No. 362. **Spiesseisen.** Gleich No. 361. Gewicht 1 Pf. 13 Sol.

No. 363. **Spiesseisen.** Gleich No. 361. Gewicht 1 Pf. 32 Sol.

Nach der Zeit ihrer Anfertigung können die Exemplare No. 355—363 in die zweite Hälfte des XVII und den Anfang des XVIII Jahrhunderts versetzt werden.

No. 364. **Spitze einer Fahnenstange.** Länge $4^{3}/_{8}$ W., Länge des Spiessblattes $2^{1}/_{4}$ W., Breite $1^{3}/_{8}$ W., Gewicht 68 Sol.

Das rautenförmige Spiesseisen mit beiderseitigem Grat ist aus Messing und sitzt auf gegliedertem Knauf. Die kurze, glatte Dille hat im gewulsteten Rande zwei Löcher für die Nägel.

No. 365. **Spitze einer Fahnenstange.** XVII Jahrhundert. (Taf. XVIII.) Länge des Eisens $7^{1}/_{2}$ W., des Blattes $2^{1}/_{4}$ W., Gewicht 1 Pf. 36 Sol.

Die Spitze des eisernen Spiessblattes ist verstärkt und vierkantig geschmiedet, zwischen den mit stylisierten Wolken bedeckten Aussenrändern in durchbrochener Arbeit das griechische achtspitzige Kreuz, darunter, von einem ausgefeilten Kranze umgeben, die Gestalt des Erzengels Michael mit dem Kreuz in der rechten und dem Schwerte in der linken Hand; die Waffe hat gerade, in Knäufe auslaufende Parierstangen mit Mitteleisen.

Die kantige Dille mit eingeschnürtem Knauf hat 4 Löcher für die Nägel und sitzt auf einem kurzen, gerade abgeschnittenen und nach unten schmal zulaufenden Holzschafte, welcher offenbar zum Einstecken in der Art der Spundbajonette bestimmt war.

No. 366. **Helebarde.** XVIII Jahrhundert. Länge 3 Ar. $7^{3}/_{4}$ W., Länge der Stossklinge $8^{1}/_{2}$ W., der Dille $3^{1}/_{2}$ W., Gewicht 5 Pf. 90 Sol.

Die kolbige, mit Grat versehene Stossklinge, an den Schneiden stellenweise ausgebrochen, trägt am Fuss in rohem Schnitt und punktierten Linien ein Blattornament und sitzt auf flachem, wulstigem Knauf.

Das sichelförmige Beil mit verstärkten, vierkantig geschmiedeten Spitzen, so wie der nach unten gekrümmte Haken, werden von zwei plump geschnittenen Drachen in den aufgerissenen Rachen gehalten. Die kantige Dille von einem Ringe mit vorspringendem Rande abgeschlossen, unter welchem zwei kurze Schaftfedern mit je 4 Oeffnungen zum Einschlagen der (jetzt abgängigen) Nägel angebracht sind. Der Schaft aus schwarz gebeiztem Holz ist in späterer Zeit der Waffe angepasst.

No. 367. **Sponton.** XVIII Jahrhundert. Länge 3 Ar. $2^1/_4$ W., Länge der Klinge $6^1/_2$ W., Breite $1^5/_8$ W., Länge des Knebels $2^1/_2$ W., Gewicht 3 Pf. 70 Sol.

Offizierswaffe aus der Zeit Katharinas II. Auf der Stossklinge sind beiderseits geätzt: der Reichsadler, ein von kriegerischen Emblemen umgebenes Schild mit dem Monogramm E. A. II (Ekaterina Alexejewna) und unten die Buchstaben (russisch) L. G. P. P. (Leib-Garde-Preobrashenski-Regiment). Die Enden des geraden Knebels sind S-förmig gebogen. Die starke, kantige Dille ist gegliedert und mit $9^1/_2$ W. langen Schaftfedern versehen. Der originale Holzschaft ist schwarz gebeizt und trägt eine runde, spitz zulaufende Spiesshose.

No. 368. **Sponton.** Länge 2 Ar. $10^1/_2$ W., Länge des Eisens 4 W., Breite $1^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 48 Sol.

Das durchbrochen gearbeitete Spiessblatt bilden geschnittene und vergoldete Schlangenleiber mit fratzenhaften Köpfen, die Spitze in Form einer bärtigen Pfeilspitze. Das ganze Blatt lässt sich von der Dille abschrauben.

Die kurze, gegliederte Dille ist in der Mitte geschnitten, am unteren Rande facettiert und vergoldet und mit $5^1/_4$ W. langen, schmalen Schaftfedern versehen, welche Spuren von Vergoldung tragen.

Der originelle Schaft ist schön poliert, die Spiesshose abgängig.

No. 369. **Wurfspiess.** Länge 1 Ar. $15^1/_4$ W., Länge des Eisens $3^3/_8$ W., Gewicht 77 Sol.

Diese zierliche Waffe hat wohl keinen kriegerischen Zwecken gedient, sondern nur auf der Jagd Verwendung gefunden.

Die feine, dreischneidige Spitze ist durch einen gegliederten Knauf mit der kantigen, nach unten stark ausladenden Dille verbunden, deren gewulsteter Rand durch drei Nägel am Schafte gehalten wird. Unter der Dille hängt eine mehrfach um den Schaft gewundene $4^1/_2$ W. lange Seidenquaste, von jetzt nicht mehr zu bestimmender Farbe.

Der olivengrün bemalte, dünne Schaft trägt am unteren Ende eine Handschlinge aus schmalem, grünem Seidenband.

No. 370. **Wurfspiess**. Länge 1 Ar. $15^1/_2$ W., Länge des Eisens $5^1/_4$ W., Gewicht 83 Sol.

Aehnlich dem Exemplar No. 369. Das blanke, vierschneidige Spiesseisen geht unvermittelt in die kurze, runde Dille über, unter welcher eine $3^1/_2$ W. lange Quaste aus braunrothen und gelben Seidenfäden angebracht ist.

Am unteren Ende des olivengrün bemalten Schaftes eine kurze Riemenschlinge.

No. 371. **Jagdspiess mit Schiessvorrichtung.** XVIII Jahrhundert. (Taf. X.) Länge 3 Ar. 1 W., Gewicht 7 Pf. 77 Sol.

Der in der Mitte zusammengeschraubte Schaft besteht aus zwei Hälften, von denen die untere aus Holz, mit Leder bezogen und mit glatter, eiserner Spiesshose versehen ist. Den oberen Theil bildet eine starke eiserne Hülse, welche den Mechanismus des französischen Batterieschlosses mit kleinem Hahn und glatter, gerader Schlagfläche des Batteriedeckels in sich trägt. An der Aussenseite dieser Hülse ist zwischen roh gravierten Ranken das Wort *Pariz* (sic) eingeschnitten. Der Lauf des Gewehres von $10^1/_2$ W. Länge ist mit Leder bezogen, in welchem der Ladestock von gleicher Länge steckt, die Laufmündung wird von einer kantigen Hülse umschlossen, an der das Spiesseisen seitlich in zwei Ringen drehbar festsitzt, so dass es in entsprechender Lage die Mündung des Laufes mit seiner tellerförmigen Basis verschliesst und vor dem Schusse zur Seite gedreht werden kann. Auf dem flachen Blatte dieses Spiesseisens ist beiderseits das Brustbild eines Kriegers geätzt, und zwar auf einer Seite — einen Wurfspiess schleudernd, auf der anderen einen Säbel schwingend. Ueber dem Blatte sitzt auf kleinem, kantigem Knaufe die 7 W. lange, dreischneidige Stossklinge.

No. 372. **Musketengabel.** Länge mit Stossklinge 2 Ar. 10 W., Gewicht 3 Pf. 71 Sol. (Taf. XII.)

An dem starken, polierten Holzschaft mit zwei blanken, eisernen Zwingen ist am oberen Ende eine eiserne Hülse mit seitlich gabelförmig geschweiften Streifen angeschraubt, welche den Stützpunkt für die Muskete abgeben. Der obere, hohle Theil des Schaftes birgt eine $11^1/_2$ W. lange, vierschneidige Stossklinge, welche, am unteren Ende mehrfach gekerbt, von einer Feder festgehalten wird. Beim Hereinschieben der Klinge in den Schaft schliesst ein kleiner, runder Deckel die Austrittsöffnung.

No. 373. **Dschid.** (Taf. XVII.) Länge der Wurfspiesse $17^1/_2$ W., der Spiesseisen $3^1/_2$ W., Gewicht 3 Pf. 21 Sol.

Unter der Bezeichnung *dschid* — unzweifelhaft von dem arabischen *djerid* abzuleiten — waren in Russland mehrere in einem gemeinsamen Futteral steckende Wurfspiesse bekannt, denen zuweilen noch ein kurzes, gerades Schwert beigegeben war.

Das vorliegende Exemplar besteht aus einer mit schwarzem Leder bezogenen Scheide, deren breites Mundblech, Ortband und zwei Mittelspangen aus gepresstem, geätztem und vergoldetem Silberblech gefertigt sind. In dieser Scheide stecken drei leichte Wurflanzen: die dreischneidigen Spitzen mit etwas eingezogenen Seitenflächen auf gegliedertem, vergoldetem Kugelknauf sind mittelst eines 2 W. langen, flachen Fortsatzes in das Holz des Schaftes eingelassen, an dem sie durch 3 Querstifte festgehalten werden. Das untere Ende des Schaftes ist abgeschrägt, um das Herausziehen der dicht nebeneinander in der Scheide steckenden Lanzen zu erleichtern, und mit gleichem Beschlage wie die Scheide versehen.

DIE SCHLAGWAFFEN.

Das Bedürfniss an handlichen und wirksamen Schlagwaffen wuchs mit der Vervollkommnung der Schutzwaffen, und da die volle Rüstung vorwiegend von Vornehmen und Führern getragen wurde, so finden wir auch die entsprechende Angriffswaffe in der Hand ihrer ebenbürtigen Gegner und daher fast ausschliesslich kostbar ausgestattet und künstlerisch gearbeitet. Befremdend mag es auf den ersten Blick erscheinen, dass im Westen die Streitkolben, Hämmer und Beile nicht so allgemeine Verbreitung fanden und auch nie so reich in Formen und Verzierungen auftraten, wie im Orient, während doch gerade die schier undurchdringliche Schienen- und Plattenrüstung des europäischen Ritters im Vergleiche zu dem schwächeren Harnisch des Orientalen eine grössere Nachfrage nach für den Nahekampf brauchbaren, wuchtigen Schlagwaffen von zerschmetternder Wirkung hätte hervorrufen müssen; doch lässt sich dieser Umstand zum Theile dadurch erklären, dass das ritterliche Schwert bei seiner Länge und Schwere bis zu einem gewissen Grade das Beil ersetzte, wenn auch andererseits gerade die Länge und das Gewicht diese Waffe an Handlichkeit den orientalischen Reiterbeilen und Streitkolben nachstehen liessen. So kamen denn diese Angriffswaffen auch in West-Europa vom XIII Jahrhundert an in Aufnahme und verschwanden, als solche wenigstens, mit den schweren Rüstungen, wenngleich sie theils in Verbindung mit Schiessvorrichtungen, theils als Würdeabzeichen noch bis in das XVII Jahrhundert im Gebrauche blieben. Im Oriente dagegen bethätigte sich auch an dieser Waffe der starre konservative Sinn des Kriegers und

der Streitkolben sowie der Reiterhammer bewähren sich im Handgemenge noch heutigen Tages.

Auch die in Russland gebräuchlichen, ausnahmslos von den mongolischen und muhamedanischen Nachbarn herübergenommenen Schlagwaffen zeichnen sich durch Mannigfaltigkeit der Form aus, ihre Bezeichnungen sind indessen nur zum Theil orientalisch geblieben, die meisten tragen slavische Namen. Wir führen nachstehend die russischen Benennungen der in der Sammlung erhaltenen 9 Streitkolben, 4 Streithammer und 12 Streitbeilen an.

Die im Westen unter dem Namen „türkischer Streitkolben" bekannte Schlagwaffe mit kugel- oder birnenförmigem Kopfe heisst im Russischen allgemein *bulawá*, war sie aber mit Nägeln oder Stacheln in der Art der Morgensterne besetzt — *busdychán* (tatarisch *busdygán*); war der — in diesem Falle meist cylindrisch oder kantig geformte — Kopf mit Schlagblättern versehen, so hiess die Waffe *pernát*, vom slavischen „*peró*" = die Feder, also „gefiedert", weil die radiale Stellung der Schlagblätter an die Befiederung des Pfeilschaftes erinnerte, oder *schestopjór*, vom persischen *scheschper* (= sechs Federn); die Verstümmelung in schestopjor erklärt sich im gegebenen Falle dadurch, dass dieses Wort in der russischen Sprache etwa „Sechsfeder" oder „sechsmal gefiedert" bedeutet; doch wäre es nicht richtig die in alten Inventaren unter dem Namen schestopjor angeführten Streitkolben immer als mit 6 Schlagblättern ausgestattet sich vorzustellen, da sich in Akten des XVII Jahrhunderts sehr häufig schestopjory mit 5, 7 und 8 Schlagblättern beschrieben finden. Doch wollen wir uns bei vorstehender Beschreibung daran halten mit dem Namen schestopjor die Kolben mit 6 — mit pernat aber die mit 7, 8 und mehr Schlagblättern versehenen zu bezeichnen. Der Reiterhammer hiess *óbuschek* oder *bruss*, wenn er die gewöhnliche Hammerform hatte, *klewéz* (von *kljuw* = der Vogelschnabel), wenn er an einer Seite mit mehr oder weniger langem, etwas abgebogenem Stachel versehen war; solche Reiterhammer wurden auch *tschekány* (= Stempel) genannt. Das Streitbeil endlich hiess *topór* (Beil) oder im Diminutiv *toporók*.

No. 374. **Streitkolben** (*Pernat*). XVI Jahrhundert. Länge 11½ W., Gewicht 3 Pf. 26 Sol.

Eiserner Streitkolben in der Form der deutschen Kürissbengel. Die Schlagblätter, 7 an der Zahl, sind geschweift, das eine stark verbogen und geknickt. Der Stiel ist hohl, am unteren Ende sind zwei Oeffnungen zum Durchziehen des Faustriemens.

No. 375. **Streitkolben** (*Schestopjor*). XVI Jahrhundert. Länge 13 W., Gewicht 2 Pf. 30 Sol.

Eiserner Streitkolben mit 6 Schlagblättern, das halbkugelförmige obere Ende des Stieles, so wie der gekantete Stiel unmittelbar unter den Blättern trägt goldene Arabesken auf punziertem Grunde, der Stiel selbst ist mit gepresstem, vergoldetem Silberblech gedeckt.

No. 376. **Streitkolben** (*Schestopjor*). XVI Jahrhundert. Länge $12^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 66 Sol.

Eiserner Streitkolben mit 6 Schlagblättern. Der obere, gekantete Theil des Stieles über den Schlagblättern und die Schneiden dieser letzteren sind mit goldenen Arabesken auf punziertem Grunde geziert. Der Stiel selbst ist aus Holz und ganz glatt.

No. 377. **Streitkolben** (*Pernat*). XVII Jahrhundert. (Taf. X.) Länge $12^7/_8$ W., Gewicht 2 Pf.

Die 7 kurzen, abgerundeten Schlagblätter sind durchbrochen gearbeitet, die Schneiden graviert und das Ganze vergoldet. Der Stiel ist aus Holz, mit gepresstem und vergoldetem Silberblech gedeckt, die Enden abgerundet.

No. 378. **Streitkolben** (*Schestopjor*). XVII Jahrhundert. (Taf. X.) Länge $12^1/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 28 Sol.

Würdeabzeichen in Form eines Streikolbens mit 6 durchbrochen geschnitzten Schlagblättern, ganz aus Elfenbein. Der hohle Stiel ist in der Mitte glatt, oben und unten gewulstet.

No. 379. **Streitkolben** (*Bulawa*). XVII Jahrhundert. Länge 16 W., Gewicht 3 Pf. 63 Sol.

Eiserner Streitkolben, dessen birnenförmiger Kopf mit dünnem, jetzt an vielen Stellen abgeriebenem Goldblech bedeckt ist; vertikale, vergoldete Striche theilen den Kopf in Streifen, von denen 5 noch stellenweise Türkisen in goldener Fassung aufweisen; die übrigen Steine sind herausgebrochen, die Fassung der meisten flachgeschlagen. Der hohle, eiserne Stiel ist geschnitten und vergoldet.

No. 380. **Streitkolben** (*Bulawa*). XVI Jahrhundert. Länge $15^3/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 1 Sol.

Der eiserne runde Kopf und das obere Drittheil des Stieles sind mit gepresstem Silberblech bedeckt, der Kopf durch vertikale Striche in 10 Streifen getheilt. Die Mitte des Stieles ist aus glattem Holz, am unteren Ende sitzt eine eiserne Hülse mit Silberblech gedeckt.

No. 381. **Streitkolben** (*Bulawa*). XVII Jahrhundert. Länge 17 W., Umfang des Kopfes $7^1/_2$ W., Gewicht 3 Pf. 48 Sol.

Der Kopf und Stiel des eisernen Streitkolbens ist mit gepresstem, vergoldetem Silberblech gedeckt und mit Türkisen in hoch vorspringender Fassung geziert. Am oberen Ende des Stieles und in der Mitte des Kopfes sind 5 längliche Nephritstücke mit Edelsteinsplittern in goldener Fassung angebracht; bis auf drei sind diese kleinen Steinchen ausgebrochen. Die Handlage ist glatt.

No. 382. **Streitkolben** (*Bulawa*). XVIII Jahrhundert. Länge $14^3/_4$ W., Umfang des Kopfes 8 W., Gewicht 4 Pf. 10 Sol.

Würdeabzeichen als Streitkolben geformt. Der vergoldete, silberne Kopf ist hohl, auf der Spitze die Fassung mit verbogenen Rändern eines jetzt abgängigen Steines, auf der oberen Fläche 10 erhabene Fassungen von denen sechs leer, während in 4 unechte Steine sitzen.

Auf dem Mantel der Kugel sind in getriebener Arbeit Fahnen, Kanonen und andere kriegerische Attribute dargestellt, in der Mitte vier geöffnete Blumenkelche, welche früher wahrscheinlich mit Steinen oder Nephritstücken geziert waren. Unter der Kugel sind Palmblätter angebracht nebst einer Rosette mit 7 falschen Steinen, die übrigen 3 Rosetten abgängig.

Der gegliederte Stiel ist im oberen Drittheil als Blumenschaft gebildet, in der Handlage canelliert und läuft unten in einen Knauf aus Weinbeeren aus.

No. 383. **Reiterhammer** (*Bruss*). XVII Jahrhundert. Länge 15 W., Gewicht 1 Pf. 59 Sol.

Der Hammer von 3 W. Länge ist aus einem dunkelgrauen, weissgeäderten Stein geschnitten, die Seitenflächen gekantet und an den Schlagflächen etwas zugespitzt. Der Stiel, in der Mitte mit ungeglätteter Fischhaut bezogen, trägt oben und unten je eine $3^1/_2$ W. lange Kappe aus gemustertem und vergoldetem Silberblech, deren Ränder mit kleinen Türkisen und bunten Glasstücken geziert sind.

No. 384. **Streitbeil** (*Toporok*). XVI Jahrhundert. Länge $14^1/_2$ W., Gewicht 3 Pf. 23 Sol.

Beil und Stiel sind aus Eisen, die Länge der convexen Schneide beträgt $2^1/_2$ W. Der Stiel ist gerippt und in der Handlage gekantet.

No. 385. **Streitbeil** (*Toporok*). XVI Jahrhundert. Länge $16^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 83 Sol.

Das durchbrochene, stellenweise Spuren von Vergoldung tragende Beil ist an zwei Stellen gebrochen und die Stücke durch kleine Streifen aus Messing und Eisen zusammengehalten und verstärkt. Die schmale, stark convexe Schneide ist $4^1/_2$ W. lang, die Breite des Beiles mit dem Hammer am entgegengesetzten Ende beträgt $4^1/_4$ W.

Der obere Theil des mit schwarzem Zeuge bezogenen Stieles trägt eine eiserne Hülse mit eingeschnittenen, Spuren von Versilberung tragenden armenischen Buchstaben; am unteren Ende des Stieles eine Knochenplatte.

No. 386. **Streitbeil** (*Toporok*). XVI Jahrhundert. (Tafel X.) Länge 17 W., Gewicht 2 Pf. 63 Sol., Breite des Beiles mit dem Hammer $3^1/_2$ W.

Das obere Ende des Stieles trägt eine silberne Kappe; das oben gerade abgeschnittene Beil mit schwach konvexer Schneide und kleinem, als Löwenkopf geformtem Bart, zeigt an den Seitenflächen je ein Schild in Goldtausia. Der kurze Hammer sowie die Seitenflächen des Beiles weisen Spuren eines feinen, in Gold tauschierten Musters auf. Der runde, glatte Stiel ist aus Ebenholz gedrechselt, der untere Theil mit gepresstem und vergoldetem Silberblech beschlagen.

No. 387. **Streitbeil** (*Toporok*). XVII Jahrhundert. Länge 13 W., Gewicht 2 Pf. 17 Sol., Länge der Schneide 2 W., Breite des Beiles mit dem Hammer $3^5/_8$ W.

Die Schneide des Beiles ist nach unten zum Stiele hin abgeschrägt und endet mit einem kleinen Knauf. Beil und Hammer sind blank und tragen an den Seitenflächen keinerlei Verzierungen. Der Stiel mit kurzen silbernen Kappen ist am oberen und unteren Ende mit rosa Sammet bezogen und darüber mit starkem Silberdraht umwunden.

No. 388. **Streitbeil** (*Toporok*). Länge $13^1/_2$ W., im Uebrigen identisch mit No. 387.

No. 389. **Streitbeil** (*Toporok*). Länge 13 W., Gewicht 1 Pf. 53 Sol., Länge der Schneide $1^3/_8$ W., Breite des Beiles mit dem Hammer $2^3/_4$ W.

Bis auf die Grössenverhältnisse gleich No. 387. Auf einer Seitenfläche des Hammers ist auf punziertem Grunde in Silber ein Schild mit gekreuzten Streifen tauschiert.

No. 390. **Kleines Streitbeil** (*Toporok*). XVII Jahrhundert. Länge $12^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 36 Sol., Länge der Schneide $1^1/_2$ W., Breite des Beiles mit dem Hammer $3^3/_4$ W.

Die gerade Schneide des Beiles ist nach unten zum Stiele hin abgeschrägt, die Seitenflächen so wie der breite, massive Hammer blank, ohne Verzierungen. Der mit rothem Sammet bezogene Stiel trägt oben und unten Kappen aus vergoldetem Messing von $2^1/_2$ W. Länge.

No. 391. **Kleines Streitbeil** (*Toporok*). XVII Jahrhundert. Länge $14^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 65 Sol., Länge der Schneide $1^5/_8$ W., Breite des Beiles mit dem Hammer $2^5/_8$ W.

Das zierliche kleine Beil, der Hammer, die Kappe und Beschläge des Stieles sind mit geschmackvollem Blattornament in schönem, erhabenem Eisenschnitt bedeckt, die gerade Schneide nach unten zum Stiele hin abgeschrägt und läuft in einen kleinen Knopf aus. Der Stiel ist aus poliertem Holz.

No. 392. **Kleines Streitbeil** (*Toporok*). XVII Jahrhundert. Länge $11^3/_4$ W., Gewicht 60 Sol., Länge der Schneide 1 W., Breite des Beiles mit Hammer $2^1/_2$ W.

Dieses Exemplar, mehr Zierrath als Waffe, ist bemerkenswerth durch die künstlerisch schöne Ausstattung. Das kleine, mit erhaben in Eisen geschnittenem Blattornament bedeckte Beil steckt in dem geöffneten Rachen eines Drachenkopfes, dessen Augen und Theile des Kopfes vergoldet sind, die Schneide ist fast horizontal abgeschrägt, der gleichfalls in Eisen geschnittene Hammer in Gestalt eines geöffneten Blüthenkelches tritt aus einem Kranze von Blättern heraus. Der Stiel, mit rothem Safian bezogen, trägt oben und unten kleine silberne Zwingen.

No. 393. **Reiterhammer** (*Tschekan*). XVI Jahrhundert. (Tafel X.) Länge $16^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 72 Sol., Breite des Hammers mit Stachel 4 W.

Diese orientalische Schlagwaffe besteht aus einem kurzen Hammer, dessen Schlag- und Seitenflächen mit Arabesken in Goldtausia und kleinen Splittern von Edelsteinen in goldener Fassung geziert sind, und einer vierkantigen, leicht nach unten gebogenen Hacke, ebenfalls mit goldenen Schnörkeln geschmückt. Der Stiel ist mit schwarzem Leder bezogen, die Beschläge aus gepresstem Silberblech mit Schwarzätzung und Vergoldung.

No. 394 und 395. **Zwei kleine Beile.** (Tafel. XVI.) Länge 5 W., Gewicht eines jeden 93 Sol., Breite des Beiles mit Hammer 2 W.

Das Beil ist durchgebrochen gearbeitet. Die Schneide wird von dem Flügel eines nicht näher zu bezeichnenden Thieres gebildet, dessen Kopf an beiden Exemplaren leider abgebrochen ist. Der Hammer ist gegliedert, mit kreisrunder, breit ausladen-

der Schlagfläche. Der angeschraubte Stiel in der ganzen Länge facettiert, der breite Knauf am unteren Ende bildet den Griff eines in den hohlen Stiel eingelassenen Bohrers von $1^1/_2$ W. Länge. Die Bestimmung dieser Beile ist nicht klar.

No. 396. **Streitbeil mit Schiessvorrichtung.** XVIII Jahrhundert. (Tafel X.) Länge 16 W., Gewicht 3 Pf. 10 Sol.

Das schmale, bärtige Beil mit zum Schafte hin abgeschrägter Schneide von $1^1/_4$ W. Länge, dessen obere Spitze abgebrochen ist, und dem kleinen vierkantigen Hammer sitzt auf einem Pistolenlauf, dessen Mündung mit dem Vorderschafte zusammen umfassend. Der glatte Lauf von 5 W. Länge ist blank, über der Kammer leicht geschnitten und mit dem tief eingeschlagenen Stempel in Form eines umgekehrten P versehen. Das ausgebildete französische Flintenschloss gehört ins XVIII Jahrhundert. Die Schlagfläche des Batteriedeckels ist glatt und wenig eingebogen, der Abzugsbügel aus Messing. Der am Schlosse etwas verstärkte, gerade, runde Stiel trägt am Ende eine blanke, eiserne Kappe. Die Waffe ist wahrscheinlich in Polen gearbeitet.

No. 397. **Reiterhammer mit Schiessvorrichtung.** XVIII Jahrhundert, Anfang. Länge 11 W., Gewicht 3 Pf. 9 Sol. Breite der Hacke mit dem Hammer $3^1/_2$ W. (Tafel X.)

Auf der Mündung eines Pistolenlaufes sitzt eine schmale, achtkantig geschmiedete, leicht nach unten gekrümmte Hacke, an die sich auf der entgegengesetzten Seite ein kurzer Hammer mit quadratisch geformter, $^1/_2$ W. breiter Schlagfläche anschliesst.

Der glatte Pistolenlauf ist rund und blank, über der Kammer kantig und mit dem Stempel W. P. unter der Krone*) versehen. Der Schlossmechanismus wird von einer glatten, eisernen, versilberten Hülse umschlossen, der Hahn auf geradem Fusse mit hoher Rückenleiste und grossem Ringe an der Lippenschraube; die Schlagfläche des Batteriedeckels ist schmal, glatt und wenig eingebogen. Der kurze, runde Stiel aus Holz trägt am Ende eine schwere eiserne, versilberte Afterkugel.

Der Lauf ist deutsch, Hammer, Schloss und Stiel polnisch oder russisch.

No. 398. **Reiterhammer mit Schiessvorrichtung.** XVIII Jahrhundert, Anfang. (Taf. X.) Länge 15 W., Gewicht 2 Pf. 68 Sol.

Auf der Mündung eines Pistolenlaufes, den Vorderschaft mit umfassend, sitzt ein kurzer, $2^1/_4$ W. messender Hammer, dessen Seitenflächen mit geätztem Rankenornament und Vogelgestalten geziert sind. Im Laufe selbst steckt ein kurzer, hölzerner

*) Vergl. No. 1128 auf Taf. XXVI und die Radschlosspistolen No. 1052—53.

Ladestock mit Hornkappe, im Vorderschafte ist seitlich ein zweiter, eiserner Ladestock eingenuthet.

Der $9^1/_2$ W. lange, runde Pistolenlauf ist glatt, über der Kammer und an der Mündung schwach vergoldet. Das kleine, ausgebildete französische Flintenschloss mit kurzem, geradem Hahn ist, wie auch das Schlossblech, schwach geätzt, Hahnschraube und Züngel tragen Spuren von Vergoldung. Die Pfannenfeder ist abgängig, die Schlagfläche des Batteriedeckels schmal, glatt und wenig eingebogen. Der ganze Schaft aus Ebenholz ist mit Perlmutter-Inkrustationen in Form von Kreisen, Sternen und anderen Figuren geziert und läuft in einen aus Knochen geschnittenen Thierkopf mit aufgesperrtem Rachen und sorgfältig ausgefeilten Zähnen aus. An der dem Schlosse entgegengesetzten Seite ist ein kurzer, glatter Gürtelhaken angebracht. Russische Arbeit.

BERDISCHÝ.

Diese im ganzen Norden Europa's verbreitete grosse Streitaxt wurde in Russland von der ältesten historischen Periode an von dem gemeinen Krieger gebraucht; der Name steht ohne Zweifel mit der Wurzel *berd, bard* in enger Verbindung, zeigt also die nahe Verwandtschaft mit dem westeuropäischen bardisan und helmbarte. Das Urbild dieser Waffe finden wir in der Hand der englischen Krieger auf dem Teppich von Bayeux (XI Jahrhundert, Ende) und mag solche in Russland von den Normannen zugleich mit dem Namen berd, bard, eingeführt sein. Die grosse Verbreitung aber, welche diese Streitaxt bis in das Ende des XVII Jahrhunderts bei den Russen fand, erklärt sich wohl am leichtesten durch die ausgesprochene Vorliebe dieses Volkes für das Beil, in dessen Handhabung es bis zum heutigen Tage eine hervorragende Fertigkeit besitzt. Mit Einführung der Schusswaffen und Verschwinden von Harnisch und Schild verlor auch der Berdisch seine Existenzberechtigung, und wenn er sich in Russland noch bis zur Organisation der regulären Truppen nach europäischem Muster in den Strelitzen-Regimentern erhielt, so verdankte er dieses nur dem Umstande, dass die übermässig schweren Luntengewehre einer Stütze beim Abfeuern bedurften.

Die in der vorliegenden Sammlung erhaltenen berdischy gehören alle einem Typus an: das schmale, langgestreckte Beil mit schwach convex gebogener Schneide ist an der oberen Spitze etwas verstärkt und kantig geschmiedet, so gewissermassen einen kleinen Ersatz für die fehlende Stossklinge bietend, während das untere Ende

mittelst eines längeren oder kürzeren stangenartigen Fortsatzes mit Nägeln oder Riemen an dem Stiele befestigt erscheint; ausserdem wurde der Helm des Beiles noch durch mehrere Nägel mit dem Stiele in Verbindung gebracht. Einzelne dieser Aexte sind längs dem stumpfen Rande mit einer Reihe von Löchern versehen, deren Zweck wohl ebenso in der Verringerung des Gewichtes wie in dem Bestreben zu suchen ist, eine dekorative Beigabe zu liefern; andere Beile wieder haben, um dem Hiebe mehr Wucht zu verleihen, eine dem *Jelman* am Krummschwerte ähnliche Form, indem die obere Spitze breiter und am Rücken eckig eingezogen geformt ist. Der Zeit nach gehören alle hier vorhandenen Exemplare in das XVII und das erste Viertel des XVIII Jahrhunderts, sind alle in Russland angefertigt und zeichnen sich in ihrer Eigenschaft als Waffe der gemeinen Fussknechte weder durch Güte des Materiales, noch durch künstlerische Ausstattung aus.

No. 399. **Berdisch** auf einem Stiel. XVII Jahrhundert. Breite des Beiles $1^1/_2$ W., mit dem Helm $3^1/_2$ W., Länge mit dem Stiele 2 Ar. $5^1/_2$ W., Gewicht 3 Pf. 9 Sol.

Die Seitenflächen des Beiles sind blank, die Schneide 1 Ar. 1 W. lang, der Fortsatz am unteren Ende läuft in eine Oese aus, in welche in neuerer Zeit ein Nagel eingeschlagen ist; die obere Spitze vierkantig geschmiedet, der Helm mit 4 Nägeln am Stiele befestigt. Der Stiel ist grob geschnitten, nicht bemalt, das untere Ende gerade, ohne Kappe.

No. 400. **Berdisch** auf einem Stiel. XVII Jahrhundert. Länge des Beiles 1 Ar. $2^1/_4$ W., Breite $1^1/_2$ und 3 W. (mit Helm), Länge mit dem Stiel 2 Ar. $4^3/_4$ W., Gewicht 3 Pf. 71 Sol.

Geformt wie No. 399. Der Stiel ist neu, in den 4 Löchern des Beilhelmes sitzen keine Nägel, der Riemen, womit der stangenartige untere Fortsatz des Beiles umwickelt ist, zeigt Spuren der Nägel, mit denen er früher an einem anderen, breiteren Stiele befestigt war; der Stiel ist mit schwarzer Farbe bemalt, das untere Ende zugespitzt, der eiserne Beschlag daran fehlt.

No. 401. **Berdisch** auf einem Stiel. Länge des Beiles 19 W., Breite $1^1/_2$ und $3^1/_2$ W., Länge mit dem Stiel 2 Ar. $3^1/_2$ W., Gewicht 3 Pf. 86 Sol.

Im Helme drei Löcher für die Nägel, der untere Fortsatz des Beiles war mit einem jetzt abgängigen Riemen umwunden und ist mit einem neuen Nagel befestigt. Der Stiel ohne Beschlag.

No. 402. **Berdisch** auf einem Stiel. Breite des Beiles $1^3/_4$—$3^1/_2$ W., Länge 1 Ar. $2^1/_4$ W., Länge mit dem Stiele 2 Ar. 5 W., Gewicht 4 Pf.

Im Helme 4 Löcher, der stangenartige Fortsatz des Beiles mit einem ungegerbten Riemen, dessen Enden festgenagelt, an dem Stiele befestigt; der Stiel roh geschnitten, nicht bemalt und ohne Beschlag.

No. 403. **Berdisch** auf einem Stiel. Länge des Beiles 1 Ar. 2 W., mit dem Stiele 2 Ar. 4 W., Gewicht 4 Pf. 6 Sol.

Der obere Theil der Schneide ist schärfer eingezogen als der untere; in den 4 Löchern am Helme des Beiles sitzt nur noch ein Nagel; der stangenartige Fortsatz ist an seinem unteren Ende flachgeschlagen und mit einem Oehr versehen, der denselben umwickelnde Riemen mit den Enden am Stiele festgenagelt. Der Stiel ist roh geschnitten, nicht gemalt und trägt am unteren Ende eine eiserne Spitze.

No. 404. **Berdisch** auf einem Stiel. Länge des Beiles 1 Ar. 4$^1/_2$ W., Länge mit dem Stiele 2 Ar. 6 W., Gewicht 4 Pf. 87 Sol.

Der stangenartige Fortsatz des Beiles mit einem kurzen, schmalen Riemen umwunden; etwas unterhalb dieser Stelle sieht man Spuren eines früheren Riemens. Die eiserne Spitze des Stieles ist abgängig.

No. 405. **Berdisch** auf einem Stiel. Länge des Beiles 1 Ar. 5$^3/_4$ W., Länge mit dem Stiele 2 Ar. 13$^1/_2$ W., Gewicht 5 Pf. 89 Sol.

Die obere Spitze des Beiles vierkantig geschmiedet, die untere in den stangenartigen Fortsatz auslaufend, dessen unteres Ende herzförmig gestaltet, flachgeschlagen und mittelst eines Nagels am Stiele befestigt ist; ausserdem ist dieser Fortsatz von einem starken Riemen umwunden. Der Stiel ist gebeizt und poliert, eine Bruchstelle in der Mitte wird durch Schrauben zusammengehalten. Das untere Ende gerade abgeschnitten, ohne Beschlag.

No. 406. **Berdisch** mit Stiel. Länge des Beiles 14$^1/_2$ W., Länge mit dem Stiele 2 Ar. 6$^1/_4$ W., Gewicht 5 Pf. 47 Sol.

Im Helme 3 Löcher ohne Nägel, der stangenartige Fortsatz festgenagelt und mit einem Riemen umwunden. Der Stiel roh behauen und mit schwarzer Farbe bemalt, die eiserne Spitze am unteren Ende mit einem Nagel befestigt.

No. 407. **Berdisch** mit Stiel. Länge des Beiles 1 Ar. 4 W., Länge mit dem Stiel 2 Ar. 5$^3/_4$ W., Gewicht 5 Pf.

Gleich No. 406. Unter dem Riemen sind Reste eines älteren Riemens nebst 3 Nägeln erhalten.

No. 408. **Berdisch** mit Stiel. Länge des Beiles 14 W., mit dem Stiele 2 Ar. 4 W., Gewicht 3 Pf. 57 Sol.

Am Rücken des Beiles eine Reihe runder Löcher von ungleicher Grösse, ausserdem an der breiten Spitze 5 und am unteren Ende 1 Loch. Der stangenartige Fortsatz am Ende flachgeschlagen, festgenagelt und mit einem Riemen umwunden. Der gerade, glatte, am unteren Ende zugespitzte Stiel ist mit schrägen, bandartigen Streifen bemalt; rothe Streifen mit weissen Punkten wechseln mit blauen Streifen ab, dazwischen ist das Holz unbemalt gelassen und nur mit schwarzen Punkten betupft.

No. 409. **Berdisch** mit Stiel. Länge des Beiles 1 Ar., mit Stiel 1 Ar. $9^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 84 Sol.

Gleich No. 408. Das Beil ist am Helme gebrochen, der stangenartige Fortsatz festgenagelt und in neuerer Zeit mit einer Darmsaite umwunden. Der abgebrochene und stark von Würmern zerfressene Stiel mit weissen und rothen, schwarz getupften Streifen bemalt.

No. 410. **Stiel** eines Berdisch. Länge 1 Ar. $13^1/_2$ W.

Der im oberen Drittheil gebrochene Stiel trägt Spuren vom ehemals daran befestigten Beile, den Riemen und Nägeln. Die Bemalung wie bei No. 409. Am unteren Ende eine scharfe eiserne Spitze.

Die folgenden Nrn. (411—449) sind Berdisch-Beile ohne Stiele und unterscheiden sich so wenig von den vorher beschriebenen Exemplaren, dass wir uns mit der Angabe begnügen können, dass das kürzeste Beil 1 Ar. $^1/_4$ W, das längste 1 Ar. 7 W. misst, das leichteste 2 Pf. 2 Sol., das schwerste 4 Pf. 18 Sol. wiegt.

Die übrigen 31 Beile unterscheiden sich von den eben beschriebenen durch sorgfältigere Arbeit und auch durch die Form: das obere Ende ist nämlich, ähnlich wie bei den „Malchus“ genannten Krummschwertern, breit ausladend und scharf zum Rücken eingezogen, die Spitze vier- oder mehrkantig geschmiedet und etwas ausgezogen, so dass sie auch zum Stosse zu gebrauchen war; am Rücken ist eine Reihe von mehr oder weniger regelmässig geformten, runden Löchern eingeschnitten, welche sowohl dekorativ wirken, als auch das Gewicht des Beiles verringern sollten. Der stangenartige untere Fortsatz des Beiles endlich ist fast an allen Exemplaren am Ende flachgeschlagen und mit einem Oehr für den Nagel versehen.

No. 450. **Berdisch.** $15^3/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 80 Sol.

No. 451. **Berdisch.** Länge 1 Ar. 1 W., Gewicht 2 Pf. 78 Sol.

No. 452. **Berdisch.** Länge 1 Ar. $1^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 39 Sol.

Die Schneide stellenweise zerbröckelt, der stangenartige Fortsatz auf der Hälfte abgebrochen.

No. 453. **Berdisch.** Länge 1 Ar., Gewicht 2 Pf. 62 Sol.

No. 454. **Berdisch.** Länge 15 W., Gewicht 2 Pf. 65 Sol.

No. 455. **Berdisch.** Länge $14^3/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 6 Sol.

Auf dem Helme in rohem Schnitte Blätter und Blumen, auf den Seitenflächen des Beiles ein Einhorn mit einem Drachen kämpfend dargestellt. An der Schneide ist ein grosses Stück ausgebröckelt, der Fortsatz am Ende abgebrochen.

No. 456. **Berdisch.** Länge 13 W., Gewicht 2 Pf. 56 Sol.

Statt der Löcher am Helme ein hoher Grat. Der Rücken des Beiles wellenförmig ausgefeilt und durchlöchert; an den Seitenflächen des Beiles und Helmes in grobem Schnitte dargestellt: ein Stern, ein Vogel mit langen Beinen und 3 grosse Kreise (Beeren?) an langen Stengeln. Der dünne Fortsatz ist abgebrochen.

No. 457. **Berdisch.** Länge $13^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 19 Sol.

Das Beil ist schwach im Metall, die Schneide stellenweise zerbröckelt, der Fortsatz abgebrochen.

No. 458. **Berdisch.** Länge $11^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 24 Sol.

Der ganze Fortsatz abgebrochen.

No. 459. **Berdisch.** Länge 15 W., Gewicht 1 Pf. 33 Sol.

Das Beil ist sehr schwach im Metall, der Fortsatz abgebrochen.

No. 460. **Berdisch.** Länge $15^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 53 Sol.

Der Fortsatz abgebrochen.

No. 461. **Berdisch.** Länge 14 W., Gewicht 1 Pf. 55 Sol.

Der Fortsatz abgebrochen.

No. 462. **Berdisch.** Länge $14^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 26 Sol.

Die kleinen Löcher am Rücken des Beiles von ungleichem Durchmesser.

No. 463. **Berdisch.** Länge 1 Ar. $^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 36 Sol.

No. 464. **Berdisch.** Länge 1 Ar. 1 W., Gewicht 2 Pf. 42 Sol. (Taf. X.)

No. 465. **Berdisch.** Länge 1 Ar., Gewicht 2 Pf. 48 Sol.

Der stangenartige Fortsatz am Ende flachgeschlagen, aber ohne Oehr für den Nagel.

Von den übrigen 15 Exemplaren (No. 466—480), deren Längenmass zwischen $10^1/_4$ W. und 1 Ar. $1^1/_2$ W., das Gewicht zwischen 1 Pf. 71 Sol. und 3 Pf. 18 Sol. schwankt, wäre noch zu bemerken, dass bei No. 475 der Rücken wellenförmig ausgefeilt, bei No. 476 die Schneide in einer Breite von $^1/_2$ W. vorgestahlt ist; an No. 477 ist der obere Theil, an No. 479 die Hälfte des Beiles abgebrochen.

3. FERNWAFFEN.

BOGEN.

Die Vergänglichkeit des Materiales, aus welchem die interessante, Jahrtausende alte Waffe hergestellt wurde, noch mehr aber der Umstand, dass Zeit und klimatische Einflüsse verhältnissmässig rasch die Schnellkraft des Bogens beeinträchtigten und zerstörten, mag es erklären, dass sich so wenige Exemplare der räumlich und zeitlich verbreitetsten Fernwaffe bis in unsere Zeit erhalten haben. Auch in vorliegender Sammlung finden sich nur 2 Bogen, und auch die sind leider weder durch Construction, noch durch Ausstattung besonders bemerkenswerth.

No. 481. **Türkischer Bogen.** XVII Jahrhundert. (Taf. XVI.) Sehnenlänge 1 Ar. 11 W., Höhe 4 W.

Der Bogen ist aus Horn, die Innenfläche mit Leder gedeckt, welches auf schwarzem Grunde ein feines, in Roth und Gold gemaltes Muster zeigt. Die Enden sind stark aufwärts gebogen, die aus Därmen gedrehte Sehne ist in Schlingen um die Enden des Bogens befestigt und an einem derselben mit schmalem Bande fest umwickelt.

No. 482. **Türkischer Bogen.** XVII Jahrhundert. (Taf. XVII.) Sehnenlänge 1 Ar. 13 W., Höhe $3^1/_2$ W.

Der hölzerne, einfache Bogen ist an der oberen Fläche noch mit der Rinde bedeckt. Die Sehne, in Schlingen an Einkerbungen der aufwärts gerichteten Enden befestigt, läuft an der unteren Fläche der Bogenenden über glatte, kleine Leisten aus Knochen, welche fast durchgängig an den besseren tatarischen und russischen Bogen angebracht sind.

BOGENKÖCHER.

Wie der Bogen selbst, so war auch alles Zubehör desselben in Russland unmittelbar von den orientalischen Nachbarvölkern importiert worden und sind daher auch vorherrschend dessen mongolische und tatarische Bezeichnungen in der russischen Sprache erhalten. Die ganze für den Gebrauch dieser Fernwaffe bestimmte Ausrüstung hiess im Mongolischen *sagadach* oder *sadák*, und bestand aus dem Bogen, dem dazu gehörigen Bogenköcher (russisch *nálutsch*), den Pfeilen (*strély*), dem Pfeilköcher (*koltschán*) und einer für diesen letzteren bestimmten Hülle (*tochtúj*) aus Leder, Sammet oder Atlas, mit mehr oder weniger reicher Stickerei verziert, deren Zweck war, die Pfeile vor Nässe zu schützen.

Die Bogenköcher wurden gewöhnlich aus Leder gefertigt, mit kostbaren Stoffen bezogen, gestickt und mit Steinen und Beschlägen geziert; getragen wurde dieser Köcher an einem besonderen Leibgurt oder auch am Säbelgurt und zwar an der linken Seite, während der Pfeilköcher in gleicher Weise an der rechten Hüfte hing.

No. 483. **Bogenköcher.** XVI Jahrhundert. (Taf. XVII.) Länge 1 Ar. 1 W., Breite oben 6½ W., unten 3 W.

Der Köcher ist aus rothem Safianleder, die Vorderseite mit rothem Sammet überzogen und mit reicher Goldstickerei bedeckt. Die Nähte an den Rändern sind ebenfalls mit rothen Lederstreifen eingefasst. In der linken oberen Ecke ist eine runde, vergoldete Metallplatte angebracht, auf welcher ein fünfthürmiges Schloss und über demselben schwebend ein Vogel mit einer Schlange in den Klauen dargestellt ist; durch eine an der Rückseite der Platte befestigte Spange ist der Leibgurt aus Goldbrokat mit silbernen, vergoldeten Beschlägen gezogen.

No. 484. **Bogenköcher.** XVI Jahrhundert. Länge 1 Ar. 1 W., Breite oben 6½ W., unten 3½ W.

Der Köcher ist aus dunkelem Leder und beiderseits in der Mitte und den Ecken mit Gold- und Silberfäden in reichem Blattmuster gestickt. Die linke obere Ecke trägt eine kleine silberne Platte in Niello geziert, an welcher ein Stück des ledernen, mit Brokat gedeckten Leibgurtes hängt; die Beschläge des Gurtes sind aus geschwärztem und vergoldetem Silber.

No. 485. **Bogenköcher.** XVII Jahrhundert, Ende. Länge 15½ W., Breite 7 und 3½ W.

Der lederne Köcher ist an der Vorderseite an den Rändern mit einer in dreifacher Reihe aufgenähten, schmalen Silbertresse besetzt, in der Mitte liegt eine gewölbte, runde, 2 W. im Durchmesser haltende Silberplatte, auf deren Fläche Epheublätter mit dazwischen liegenden Sternchen geschnitten sind. Am oberen Rande ist ausserdem noch eine schmale, geschwärzte und vergoldete Silberleiste angebracht. Die Rückseite ist nicht verziert, nur die obere rechte Ecke ist mit rothem Safianleder gedeckt. Der Gurt abgängig.

No. 486. **Bogenköcher.** XVII Jahrhundert. (Taf. XVI.) Länge 1 Ar. 1 W., Breite $6^1/_2$ und $3\ ^1/_2$ W., Gewicht 2 Pf. 48 Sol.

Die Vorderseite trägt in der Mitte, an den Ecken und am unteren Ende Beschläge aus dünnem, graviertem und vergoldetem Silberblech; von den das runde Mittelschild umgebenden 8 kleinen, geschnittenen Platten sind blos 5 erhalten; am oberen Rande und unter dem Mittelschilde hängen je drei kleine silberne Kettchen; durch die Oese einer in der linken oberen Ecke angebrachten kleinen, vergoldeten Platte ist der mit silbernen, vergoldeten Beschlägen gezierte Leibgurt gezogen.

No. 487. **Bogenköcher.** XVIII Jahrhundert. Länge $14^1/_2$ W., Breite 7 und 3 W.

Der Köcher ist aus gepresstem Leder, die Vorderseite in der Mitte mit einem gewölbten runden, silbernen, vergoldeten Schilde von $1^1/_2$ W. im Durchmesser und einem gleichen, kleineren Schildchen in der rechten oberen Ecke geziert. Die Rückseite ist mit rothem Leder gedeckt.

PFEILKÖCHER.

No. 488. **Pfeilköcher,** zum Bogenköcher No. 483 gehörig. (Taf. XVII.) Länge 9 W., Breite an der Mündung 4 W., am Boden 3 W.

In der Ausstattung gleich No. 483. Von der linken oberen Ecke zur Mitte des rechten Randes hängt eine dreifache, von einer beweglichen Spange zusammengehaltene silberne Kette. An der mit rothem Safian gedeckten Rückseite ist durch zwei Schlitze ein grünseidenes Band gezogen, dessen Enden am Leibgurt befestigt sind, während das eine Ende dieses letzteren wiederum mittelst einer starken Schnur aus rother Seide an der rechten Seite des Köchers festgebunden ist, um ein Verschütten der Pfeile durch starke Schleuderbewegungen beim Reiten nach Möglichkeit zu verhindern. Der Gurt ist mit goldener Tresse benäht, die Beschläge aus vergoldetem Silberblech, das eine Ende trägt einen starken Haken.

No. 489. **Pfeilköcher** zum Bogenköcher No. 484, von gleicher Ausstattung. Länge $9^1/_2$ W., Breite 4 und 3 W.

An der Aussenseite ist eine Tasche angebracht, in welcher ausser der Bogensehne auch wohl die Peitsche und der kurze, ähnlich dem heutigen sogenannten Todtschläger geformte Streitkolben aufbewahrt wurden. Der Boden des Köchers ist mit grünem Safianleder gedeckt und mit Silberfäden gestickt. In der Mitte und der rechten oberen Ecke sind geschnittene, in Schwarzätzung und Vergoldung gezierte kleine Schildchen befestigt. Die Rückseite des Köchers deckt rothes Safianleder, der Gurt ist mit Silberfäden gestickt, die Schnalle abgängig, die Beschläge aus vergoldetem Silber.

No. 490. **Pfeilköcher**, zum Bogenköcher No. 485 gehörig, von gleicher Ausstattung. Länge 10 W., Breite $4^1/_2$ und 3 W.

An der Vorderseite hängt quer über den Köcher in 4 Reihen eine geflochtene silberne Kette mit Schieber, am unteren Rande des Köchers und oberen Rande der Aussentasche läuft eine schmale Leiste aus Silberblech, der Boden ist mit rothem Safian gedeckt. Der blaugrau gefärbte lederne Leibgurt trägt in der Mitte eine viereckige, in Schwarzätzung und Vergoldung gezierte Platte, an deren beiden Seiten mittelst Charnieren Schnallen mit 8 und 9 Spangen befestigt sind; das eine Ende des Gurtes ist mit einem Haken, das andere mit einer Reihe von Löchern für denselben versehen. An der mit rothem Safian gedeckten Rückseite bringt ein durch 2 Schlitze gezogener ungegerbter Riemen den Köcher mit dem Leibgurt in Verbindung und sichert denselben vor stark schwankenden Bewegungen.

No. 491. **Pfeilköcher**, zum Bogenköcher No. 486 gehörig (Taf. XVI), von gleicher Ausstattung. Länge 9 W., Breite 4 und 3 W., Gewicht 1 Pf. 48 Sol.

Quer über den Köcher hängt eine dreifache silberne, flache Kette mit Schieber; die Aussentasche trägt einen breiten vergoldeten Beschlag aus Silberblech, der Boden ist mit grünem Safian gedeckt. Die Rückseite ist mit rothem Safian bezogen und mit einem durch Schlitze gezogenen Riemen versehen. Der blaugraue Ledergurt hat silberne, vergoldete Beschläge.

No. 492. **Pfeilköcher**, zum Bogenköcher No. 487 gehörig, von gleicher Ausstattung.

In der Mitte des oberen Randes ein kleiner silberner, vergoldeter Schild mit grossem Ringe, darunter laufen quer über den Köcher zwei kreuzweise gerichtete, je $^3/_8$ W. breite, golddurchwirkte Bänder, an der Kreuzungsstelle durch einen kleinen,

mit einem Türkis gezierten Schild zusammengehalten. Der obere Rand der Aussentasche mit breitem, silbernem Beschlage, ist an der Spitze festgenietet, so dass die Tasche sich nur seitlich öffnet. Die glatte Rückseite und der Boden sind mit rothem Safian gedeckt; in der Mündung des Köchers sind 10 von einem Querstreifen in die Hälfte getheilte Schlingen aus rothem Tuch angebracht, so dass 20 Pfeile Platz finden konnten, ohne dass die Befiederung gedrückt wurde oder durch die Reibung litt. Der Leibgurt ist vollständig erhalten und besteht aus einer Mittelplatte mit zwei seitlichen Schnallen, hinter denen je 4 vergoldete Spangen zum Durchziehen der Enden. Weiterhin ist die eine Hälfte des Gurtes mit 10 in Metall gefassten Oesen versehen, zwischen denen 3 kleine geschnittene und vergoldete Knäufe sitzen. Das andere Ende des Gurtes trägt einen Haken und hinter ihm 2 breite Schieber, von denen je ein Riemen zum Oesenschilde an dem rechten Rande des Köchers läuft.

No. 493. **Mongolischer Pfeilköcher.** Länge $10^1/_2$ W., Breite $4^1/_2$ und $3^1/_2$ W.

Die Vorderseite ist mit äusserst zarter und feiner Lackmalerei auf röthlichem Goldgrunde bedeckt; das Muster stellt Blumen und Blätter dar; in der Mitte sind ein Querschlitz und zwei kreisrunde Löcher angebracht. Die Rückseite ist auf rothem Grunde mit gelben Zungen und blauen Kreisen bemalt, an mehreren Stellen geschlitzt und mit einer Lederschlinge versehen.

PFEILE.

Das Material über Herstellungsweise und Formen der Pfeile ist in unserer historischen Litteratur weder in genügender Quantität gesammelt, noch auch einigermassen erschöpfend bearbeitet und die von Weltman, Wiskowatow und Sawwaitow gebrachten Daten so unbestimmt und wenig präcisiert, dass deren Benutzung ohne eingehendes Quellenstudium zu keinem positiven Resultate führen kann. Wir müssen uns also hier mit der Anführung einzelner specieller Bezeichnungen der Pfeilformen begnügen, ohne uns auf deren nähere Erklärung einzulassen.

Es finden sich in alten Verzeichnissen und anderen Dokumenten folgende Namen für verschiedene Pfeilformen: *tomarki*, *srésni*, *bolty*, *severgi*, *kaidaliki*. Der erste Name ist mongolisch und bezeichnet, nach dem noch heute bei den Kamtschadalen üblichen gleichen Worte zu urtheilen, einen Pfeil mit konisch geformter Spitze aus Horn oder Knochen, im Gegensatze zu *dsebé*, was einen Pfeil mit eiserner, bärtiger oder lanzettförmiger Spitze bedeutet. Unter *srésni* vermuthet P. Sawwaitow

einen Pfeil mit schaufelförmig gestalteter Spitze, was sich vielleicht mit dem russischen verbum *srésatj* = abschneiden, kappen, sowohl in Bezug auf die Gestalt einer solchen Spitze, als auch auf die mehr schneidende als bohrende Wirkung eines solchen Pfeiles in Verbindung bringen liesse. *Bólty* hat mit dem deutschen *Bolz*, dem englischen *bolt* eine gemeinsame Wurzel und wird diese Bezeichnung auch vorherrschend auf Armrustgeschosse angewandt. Was endlich unter *severgi* und *kaidaliki* — dem Klange nach ebenfalls mongolische Namen — zu verstehen ist, lässt sich bis jetzt nicht ermitteln.

In der vorliegenden Sammlung sind im ganzen 327 meist gut erhaltene Pfeile vorhanden, durchweg russischer oder orientalischer Herkunft, die Mehrzahl in das XVI und den Anfang des XVII Jahrhunderts gehörend, von denen manche durch eigenartige Form und Ausstattung besondere Beachtung erfordern.

No. 494. **Tomarka.**

Die Spitze dieses interessanten Pfeiles besteht aus einem birnenförmigen, mit dem breiten Ende nach vorn gerichteten Holzknaufe, dessen Umfang an der breitesten Stelle $2^{3}/_{4}$ W. misst; am Fusse dieses Knaufes sind schwarze und rothe Streifen kunstlos auf das Holz gemalt; der Schaft von 17 W. Länge und $^{3}/_{16}$ W. Durchmesser ist am Fusse etwas verstärkt und mit einer tiefen, sorgsam geschnittenen Kerbe versehen. Der Schwerpunkt liegt 4 W. von der Spitze, d. h. aussergewöhnlich hoch, was aus dem grossen Uebergewicht der massiven Spitze zu erklären ist.

No. 495—501. **Tomarki.**

Die konischen, oben vierkantigen Spitzen sind aus Horn, $^{1}/_{2}$ bis 1 W. lang und ohne besondere Befestigung mit einem dornartigen Fortsatz in den Schaft eingelassen, nur No. 497 ist unter der Spitze bewickelt. Die Pfeilschäfte von $^{1}/_{8}$ bis $^{3}/_{16}$ W. Durchmesser sind alle vierfach befiedert, die Exemplare No. 498—501 ober- und unterhalb der Befiederung mit rothen und schwarzen Streifen bemalt und alle am Fusse tief eingekerbt. Die Lage des Schwerpunktes wird nicht so sehr durch die Länge des Schaftes, als durch die Schwere der Spitze bestimmt, was aus folgender Zusammenstellung ersichtlich ist:

No. 495. Länge 1 Ar. $3^{1}/_{2}$ W., Schwerpunkt 9 W. von der Spitze.

No. 496. Länge 1 Ar. 3 W., Schwerpunkt 8 W. von der Spitze.

No. 497. Länge 1 Ar. $1^{1}/_{2}$ W., Schwerpunkt 9 W. von der Spitze.

No. 502—510. **Tomarki.**

Die vierkantigen Spitzen von derselben Form wie bei den vorhergehenden Exemplaren sind aus Knochen, die Pfeilschäfte von 1 Ar. 2 W. bis 1 Ar. $3^1/_4$ W. Länge (No. 502—505) aus weissem und (No. 506—510) braunem, sorgfältig geglättetem Holze, die vierfache Befiederung fast an allen abgängig; bei No. 502, 506 und 507 sieht man noch mit einem Muster bedruckte Papierstreifen, bei einigen Goldfäden, bei allen aber schwarze Seidenfäden, mit denen die Befiederung oben und unten umwunden war. No. 508 und 510 haben kleine Füsschen aus Bein mit der Kerbe, die übrigen sind einfach im Holze gekerbt. Der Schwerpunkt liegt zwischen $8^1/_4$ und 9 W., von der Spitze gerechnet.

Alle diese Tomarki genannten Pfeile dienten wohl ausschliesslich zu Jagdzwecken und hatten die mehr oder weniger abgestumpften Spitzen die Bestimmung das betreffende Thier zu betäuben oder doch durch eine starke Quetschung unfähig zur Flucht zu machen, ohne den kostbaren Pelz desselben zu zerreissen. Noch um die Mitte dieses Jahrhunderts, vielleicht sogar noch heutigen Tages führt der Zobeljäger in Nord-Sibirien Bogen und Pfeile mit schmaler, flacher Spitze, welche beim Eindringen in den Körper des Thieres nur einen feinen, kurzen Schnitt verursacht und lacht den Europäer aus, der mit Kugel oder Schrot den Pelz vom Zobel, Hermelin und ähnlichen Thieren unnütz ruiniert.

No. 511—518. **Sresni,** Pfeile mit breiten, schaufelförmigen Spitzen.

Die flachen, eisernen Spitzen von $1^1/_4$—2 W. Länge und $^3/_4$—$1^1/_4$ W. Breite, einige mit flachem Grat in der Mitte, sind vorne zweischneidig und laufen bei den verschiedenen Exemplaren die beiden Schneiden in verschiedenen Winkeln zusammen: so bilden sie bei No. 511 und 512 einen ganz stumpfen Winkel und sind zu den Seiten hin leicht abgerundet, 513 und 514 sind mehr abgeschrägt, 515 und 516 bilden eine rechtwinklige Spitze, 517 und 518 sind lanzettförmig zugespitzt. Sämmtliche Spitzen sind auf Dornen in das Holz eingelassen, die Verbindungsstelle mit feinem Bast umwickelt und mit rothen und schwarzen Streifen bemalt. Von der Befiederung sind an No. 511—513 nur Spuren zu entdecken, No. 514, 515 und 518 waren unbefiedert, 516 und 517 sind am unteren Ende abgebrochen; die Kerben sind tief und sorgfältig geschnitten, oberhalb Reste von rother und schwarzer Bemalung.

Das Verhältniss der Länge zum Schwerpunkt ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

No. 514. Länge 1 Ar. 3 W., Schwerpunkt $6^3/_4$ W. von der Spitze.

No. 511. Länge 1 Ar. $5^1/_2$ W., Schwerpunkt 7 W. von der Spitze.

No. 512. Länge 1 Ar. $5^1/_2$ W., Schwerpunkt $7^1/_4$ W. von der Spitze.

No. 513. Länge 1 Ar. $6^3/_4$ W., Schwerpunkt $7^1/_4$ W. von der Spitze.

No. 515. Länge 1 Ar. $2^1/_2$ W., Schwerpunkt $7^1/_2$ W. von der Spitze.

No. 518. Länge 1 Ar. $7^3/_4$ W., Schwerpunkt $8^1/_2$ W. von der Spitze.

No. 519—524. **Sresni.**

Die Spitzen dieser Pfeile sind ebenso schaufel- und blattförmig mit verschieden steil abgeschrägten Schneiden, wie an den oben beschriebenen Exemplaren, doch haben diese noch eine höchst interessante Beigabe: dicht unter den Spitzen sind nämlich runde, hohle Knäufe aus Knochen angebracht, welche auf zwei sich gegenüber liegenden Stellen schmale Einschnitte mit scharfen Rändern haben, ähnlich den Pfeifen an manchen Stielen unserer Peitschen. Der Zweck solcher offenbar für den Krieg, nicht für die Jagd berechneten Vorrichtung bestand augenscheinlich in der moralischen Wirkung, die das Pfeifen, Sausen und Heulen einer grösseren Menge derartiger Pfeile auf den Feind ausüben musste und ist dieses orientalische Schreckmittel dem beschleunigten und anschwellenden Rühren der Satteltrommel bei Reiterangriffen füglich an die Seite zu stellen.

An den sorgfältig geglätteten Pfeilschäften No. 519 und 524 ist die vierfache gewöhnliche Befiederung erhalten, an den übrigen finden sich nur noch Spuren. Unterhalb der hohlen Knäufe sind die Schäfte alle umwickelt und bemalt, an den Befiederungs- und Kerbstellen finden sich Reste von rother und schwarzer Bemalung.

No. 520 ist zerbrochen, die Längen- und Schwerpunktsverhältnisse der übrigen sind aus Folgendem ersichtlich:

No. 519. Länge 1 Ar. 6 W., Schwerpunkt 7 W. von der Spitze.

No. 521. Länge 1 Ar. 8 W., Schwerpunkt $7^1/_2$ W. von der Spitze.

No. 523 und 524. Länge 1 Ar. $7^1/_2$ W., Schwerpunkt $7^1/_2$ W. von der Spitze.

No. 525 und 526. **Mongolische Pfeile.**

Die $^1/_4$ W. starken, polierten Schäfte sind 1 Ar. $6^3/_4$ W. lang, die lanzettförmigen 2 W. langen und $^3/_8$ W. breiten Spitzen mit schwachem Grat in der Mitte sitzen auf einem Dorn im Holze, darüber ist der Schaft in der Breite von $1^3/_4$ W. mit feinem Bast umwickelt und schwarz lackiert. Die Befiederung bis auf eine weisse Feder an No. 526 abgängig; über der Befiederungsstelle ist der Schaft ebenfalls mit Bast bewickelt, schwarz lackiert und darauf haben sich Spuren von in Goldmalerei ausgeführten

Vogelköpfen auf langen Hälsen, Schlangen und dergl. erhalten; die Befiederungsstelle selbst ist roth bemalt und zeigt ebenfalls Reste eines in Goldfarbe aufgetragenen Musters. Die gekerbten Füsschen aus weissem Knochen sind in den Schaft eingeleimt.

No. 527 und 528. **Mongolische Pfeile.**

In der Ausstattung gleich den Nrn. 525 und 526. Der polierte, $^3/_{16}$ W. starke Schaft ist 1 Ar. $^1/_4$ W. lang. Die 2 W. langen, $^1/_8$ W. breiten, flach-kolbigen Spitzen sitzen auf einer Dille, unterhalb derer der Schaft mit feinem Bast umwickelt und schwarz lackiert ist; die Kerbe von $^5/_8$ W. Länge ist einfach in den Schaft eingeschnitten, darüber ein Streifen von $^1/_2$ W. Breite mit Bast umwickelt und auf schwarzem Lackgrunde mit feinem Goldmuster bedeckt.

No. 529—531. **Orientalische Pfeile.**

Die Schäfte sind poliert, $^3/_{16}$ W. stark, die eisernen Spitzen verschieden geformt: bei No. 529 ist die $1^1/_4$ W. lange und $^3/_8$ W. breite Spitze flach-kolbig, No. 530 und 531 haben 1 W. lange, dreischneidige Spitzen; im Schafte sitzen sie alle auf Dornen und sind diese Stellen mit Bast umwickelt und roth lackiert. An den Befiederungsstellen sieht man Spuren von rothem Lack mit Goldmalerei, No. 530 an dieser Stelle abgebrochen, die beiden anderen gesprungen, doch ist an beiden das sorgfältig gekerbte Füsschen aus Bein erhalten.

Bei 1 Ar. 1 W. bis 1 Ar. $1^1/_4$ W. Länge der beiden ganz erhaltenen Schäfte liegt der Schwerpunkt $7^1/_2$ W. unterhalb der Spitze.

No. 532—579. **Russische Pfeile.**

Die flach-kolbigen Spitzen von 1 W. Länge sitzen auf einem Dorn im Schaft, welcher an dieser Stelle in einer Breite von $1^3/_4$—2 W. mit Schnur oder Bast umwunden und roth bemalt ist, am unteren Ende wird die Malerei mit einem schwarzen Streifen abgeschlossen. Die 1 Ar. $2^1/_4$ W. bis 1 Ar. $2^3/_4$ W. langen $^3/_{16}$ bis $^1/_4$ W. starken Schäfte tragen ober- und unterhalb der Befiederungsstelle rothe und schwarze Streifen; die Kerben sind sorgfältig geschnitten und an der Innenseite roth bemalt, die Befiederung bis auf einzelne Federreste abgängig.

Der Schwerpunkt liegt $6^3/_4$ bis $7^1/_4$ W. unterhalb der Spitze.

No. 580—597. **Russische Pfeile.**

Gleich den vorigen; die Spitzen 1 W. lang, am Ende meist vierkantig geschmiedet, sitzen auf einem Dorn und finden sich an dieser Stelle auf dem Schafte

Spuren von früherer Bebindung. Von der Befiederung nichts nachgeblieben, über dem Fusse rothe, schwarz eingekantete Streifen gemalt, die Kerbe selbst innen roth gemalt.

Der Schwerpunkt liegt $7^1/_2$ W. unterhalb der Spitze.

No. 598—624. **Russische Pfeile.**

Gleich den vorigen; die Befiederung nicht einmal in Spuren nachzuweisen, über der Kerbe ein schmaler, schwarzer Ring gemalt.

Bei 1 Ar. $2^1/_2$ W. bis 1 Ar. 3 W. Länge liegt der Schwerpunkt 7 W. unterhalb der Spitze.

No. 625 und 626. **Russische Pfeile.**

Die $1^1/_2$ W. langen Spitzen am Ende vierkantig geschmiedet; der Schaft ganz glatt, ohne Befiederung und Malerei.

Länge 1 Ar. $2^3/_4$ W., Schwerpunkt $7^1/_2$ W. unterhalb der Spitze.

No. 627—807. **Russische Pfeile.**

Wie die vorhergehenden, nur in noch einfacherer Ausstattung; die flach-kolbigen 1 W. langen, $^3/_8$ W. breiten Spitzen sitzen auf einem Dorn; die glatten, in der Mitte etwas verstärkten Schäfte ohne Befiederung und Bemalung; einzelne von ihnen sind zerbrochen, geknickt oder gespalten.

Länge 1 Ar. $2^1/_4$ W. bis 1 Ar. $2^1/_2$ W., Umfang des Schaftes an der Spitze $^1/_2$ W., in der Mitte $^5/_8$ W., Lage des Schwerpunktes $6^3/_4$—7 W. unterhalb der Spitze, Gewicht 9 bis 11 Sol.

No. 808—820. **Pfeilspitzen** von gleicher Form wie die vorher beschriebenen.

DIE FEUERWAFFEN.

Dank seiner geographischen Lage und den daraus resultierenden unmittelbaren Berührungen mit dem Oriente, hat Russland die Bekanntschaft mit der Verwendung des Pulvers zu Kriegszwecken früher gemacht als die westeuropäischen Völker, welche ihre Feuertaufe im eigentlichen Sinne des Wortes erst im Jahre 1241 in der Schlacht bei Liegnitz erhielten; unser Chronist berichtet schon unter dem Jahre 1184 (resp. 1185) von einem durch die Theilfürsten Swjatoslaw von Kiew und Rjurik Rostislawowitsch abgeschlagenen Angriffe eines „Polowzy“ genannten Tataren-

stammes unter Führung des „vermaledeiten, gottlosen und dreifach verfluchten Kontschák", welcher nach den Worten des Chronisten „einen solchen Moslim gefunden hatte, welcher mit lebendigem Feuer schoss," — ohne Zweifel einen nomadisierenden Araber, dessen Stammgenossen das Pulver schon seit dem VIII Jahrhundert kannten.

Allein trotz so frühzeitiger Bekanntschaft mit dem Pulver als treibender Kraft finden wir in den Chroniken erst 200 Jahre später (1389) eine Notiz über die Einfuhr der ersten Feuerwaffen in Russland, welche wahrscheinlich in Folge der regen Handelsverbindungen Nowgorods mit den Hansestädten zu Stande kam; es ist dieses jedenfalls die erste dokumentarisch nachweisbare Erwähnung von Geschützen in Russland, wenn auch möglicher Weise an einer oder der anderen Stelle des weiten Reiches einzelne Feuerwaffen auch schon früher aufgetaucht sein mögen. Vom Anfange des XV Jahrhunderts ging die Entwickelung und Verbreitung des Geschützwesens in Russland mit raschen Schritten vor sich.*) Die ersten Geschütze sammt dem dazugehörigen Schiessbedarf wurden ohne Zweifel importiert, doch sprechen so manche Umstände dafür, dass bereits in der ersten Hälfte des XV Jahrhunderts die überwiegende Zahl der Feuerrohre im Lande selbst hergestellt wurde; darauf lässt vor allem die verhältnissmässig grosse um diese Zeit vorhandene Menge von Geschützen schliessen, welche bei den damaligen Verkehrsmitteln wohl kaum ausschliesslich aus dem Auslande beschafft werden konnte; sodann ist zu beachten, dass die Stadt Ustjushna Shelesopolskaja im Nowgorodschen Gebiete über stark entwickelte und leistungsfähige Eisenwerke verfügte, welche der wachsenden Nachfrage in dieser Richtung zu Gebote standen; im Jahre 1852 haben Ausgrabungen an diesem Orte 30 geschmiedete Geschützrohre zu Tage gefördert, welche ohne Zweifel dem XV Jahrhundert angehören. Endlich haben sich zahlreiche Nachrichten über im XV Jahrhundert ins Land berufene Geschützgiesser erhalten, welche überflüssig erscheinen müssten, wenn diese Kunst im Lande selbst nicht gepflegt worden wäre. Wie die Geschütze selbst, so wird Anfangs auch das Pulver aus dem Auslande importiert worden sein, doch schon unter dem 18. August 1422 berichtet der Chronist von einem grossen Brande in Moskau, dessen Entstehen auf die Explosion einer Pulvermühle zurückzuführen ist. Die erste Kanonengiesserei wurde in Moskau von dem im Jahre 1475 aus Venedig verschriebenen Alberti Fioraventi, seiner grossen Kenntnisse und Klugheit wegen „Aristoteles" genannt, gegründet; 1483 wird das erste gegossene Geschütz von $2^1/_2$ Arschin Länge und 16 Pud Gewicht erwähnt; das älteste bis auf unsere Zeit erhaltene gegossene Feuerrohr stammt aus dem Jahre 1485, beide von

*) Wir entnehmen die folgenden historischen Daten dem im Jahre 1877 in St. Petersburg erschienenen Kataloge des St. Petb. Artillerie-Museums (Th. I) von N. E. Brandenburg.

einem Meister Namens Jacob gegossen. Im Jahre 1500 bestehen in Moskau bereits mehrere Giessereien, an denen namhafte Meister wie Fioraventi, der obenerwähnte Jacob, ein zweiter Meister dieses Namens, Paul Debossis und Peter „der Kanonengiesser“ genannt, thätig sind, doch muss hierbei bemerkt werden, dass neben den gegossenen nach wie vor auch geschmiedete Rohre hergestellt wurden. Von der hohen Entwickelung dieser Kunst in der zweiten Hälfte des XVII Jahrhunderts zeugen noch zwei im St. Petersburger Artilleriemuseum erhaltene Exemplare von 26 resp. 60 Pud Gewicht. Gegen Ende des XVI Jahrhunderts war das Geschützwesen in Russland bereits so entwickelt, dass der Gesandte Maximilians II Kobenzel, welcher 1576 Moskau besuchte, in seinem Berichte über die Reise schreiben konnte, der Grossfürst von Moskau verfüge über so grosse Waffenvorräthe aller Art, darunter auch Feuerrohre, dass derjenige, welcher sie nicht mit eigenen Augen gesehen habe, der Beschreibung nicht glauben würde; weiterhin berichtet er, dass bei den Russen zu jeder Zeit nicht weniger als 2000 Geschütze in Bereitschaft gehalten würden. Diese Zahl scheint nicht zu hoch gegriffen, wenn man berücksichtigt, dass Johann der Schreckliche bei seinem Zuge gegen Kasan (1552) allein an „grossem und mittlerem“ Geschütz von nicht unter 10 Fuss Rohrlänge 150 Stück mitführte; im lithauischen Feldzuge begleiteten ihn 200 Geschütze; um die Hälfte des XVII Jahrhunderts lässt sich nach erhaltenen Berichten die Stärke der Artillerie in den verschiedenen Städten Russlands auf 2700—2800 Stück schätzen. Wurden Anfangs die gegossenen Rohre auch ausschliesslich aus Kupfer und Bronce hergestellt, so begegnen wir doch schon um die Hälfte des XVI Jahrhunderts gusseisernen Geschützen, so 1554 — einem Stück von 26 Zoll Kaliber und 1200 Pud Gewicht, 1555 — von 24 Zoll Kaliber und 1020 Pud Gewicht; gusseiserne Geschosse sind bereits im XV Jahrhundert allgemein im Gebrauch.

Die ersten Handfeuerwaffen unterschieden sich in Russland, wie auch anderweitig wenig, oder nur in den Grössenverhältnissen von den Geschützen, und erst mit der Einführung der ersten Gewehrschlösser bildeten sich eigenartige Formen von Feuerrohren mit besonderer Schäftung für den Handgebrauch heraus.

Das Luntenschloss fand im XV Jahrhundert Eingang in Russland, im XVI das Radschloss, und wenn wir am Anfange des XVII bei den Vertheidigern des Troizko-Sergiew'schen Klosters gegen die Polen bereits Schnapphahnschlösser in grosser Zahl vorfinden, so lässt sich daraus schliessen, dass diese Schlösser bereits im XVI Jahrhundert mehr oder minder allgemein im Gebrauche waren; nichts destoweniger hielten sich, wie auch in Europa, die Luntenschlösser neben den übrigen Systemen bis tief in das XVII Jahrhundert hinein.

Die russische Nomenklatur der Feuerwaffen ist noch sehr wenig gesichtet und vieles in derselben nicht aufgeklärt; es ist hier selbstverständlich nicht der Ort darauf näher einzugehen, und müssen wir uns darauf beschränken die am meisten gangbaren Benennungen anzuführen, doch mag bemerkt werden, dass in früherer Zeit die verschiedenen Typen der Feuerwaffen durchaus nicht auseinander gehalten wurden, häufig verschiedene Bezeichnungen ein und derselben Geschützart beigelegt und andererseits verschiedene Arten von Feuerwaffen mit einem Namen bezeichnet wurden.

Der am häufigsten, sowohl für das Geschütz wie für die Handfeuerwaffe gebrauchte Namen war „*Pischtschal'*", dessen Herkunft unbekannt ist; dieses Wort bezeichnet eben jedes Feuerrohr und erst das entsprechende Beiwort giebt zu erkennen, welcher Art Waffe gemeint ist; so unterschied man, um nur einige Beispiele anzuführen: *pischtschali satinnyja* — Festungsgeschütze, vom Worte *satin*, welches den Ort innerhalb einer Befestigung, eines Walles, einer Palissade u. s. w. bezeichnete, wo das Geschütz aufgestellt wurde, *pischtschali werchowyje* — nach oben schiessende, d. h. Mörser, *p. korotkija* — kurze, *p. dolgija* — lange, *p. semipjadnyja, dewjatipjadnyja*, sieben — neun Spangen lange, *p. sawesnyja* am Bandelier zu tragende, *wintowaljnyja* — gezogene, *skorostrelnyja* — schnellschiessende, d. i. Magazingewehre, *perewjortnyja* — drehbare, mehrläufige u. s. w. Wohl ausschliesslich auf Geschütze angewandt wurde die Bezeichnung *púschka*, welche noch heute „Kanone" bedeutet; es ist dieses Wort vom Verbum *puskát* = „lassen, loslassen, abschnellen" herzuleiten, wie schon die ältere Form *puskatschi* zeigt, doch war in früherer Zeit unter diesem Namen nicht eine Feuerwaffe, sondern eine Steinschleuder-Maschine zu verstehen, ebenso wie eine andere alte Bezeichnung für „Geschütz" *tjufják* (das türkische „tüfenk") ursprünglich eine Vorrichtung zum gleichzeitigen Schleudern vieler Pfeile bezeichnet. Beide Worte finden wir bei der Schilderung des Ueberfalles von Moskau durch den Tataren-Chan Tochtamysch 1382 angeführt, und sind an dieser Stelle gewiss die alten Wurfmaschinen, nicht Feuerrohre damit gemeint.

Die allgemeine Bezeichnung für Handfeuerwaffe im XV—XVI Jahrhundert ist „*rutschniza*" — von *ruká* = die Hand, auch *samopál*, wörtlich „Selbstschuss" bedeutend. Im Uebrigen treten schon im XVI Jahrhundert westeuropäische Benennungen auf, wie *Karabin*, *Pistolet*, *Muschket*, *Arkobus*. In Betreff der Schlösser wäre noch zu bemerken, dass für das Luntenschloss allgemein der Name *fitilnyj samók*, für das Radschloss — *koljósnyj* oder *koleszówyj samók* gebraucht wurde, die Schnapphahnschlösser aber meist nach dem Orte ihrer Herkunft benannt wurden, z. B. *liwónskyj samók* (livländisches Schloss), *schkotssyj* s. (schottisches), *swiskyj s.* (schwedisches)

u. s. w., wobei ein Unterschied in der Konstruktion oder auch nur unterscheidende Merkmale sich nicht nachweisen lassen.

In vorliegender Sammlung sind ausschliesslich Handfeuerwaffen erhalten, sowie eine Anzahl von den betreffenden Gewehren abgelöster Radschlösser, mit deren kurzer Beschreibung wir beginnen wollen.

Diese Schlösser stammen alle aus Deutschland und gehören der Zeit nach in die zweite Hälfte des XVI — nur wenige in den Anfang des XVII Jahrhunderts; der Hahn besteht aus einem dünnen, kantig gefeilten Stiel und kurzen, eckigen Lippen mit kurzer Kopfschraube ohne Hebel, das Rad ist nicht verdeckt. Die Einzelheiten der Konstruktion sollen bei Beschreibung jeden Exemplares hervorgehoben werden.

No. 821. **Radschloss.** Mitte des XVI Jahrhunderts. Länge des Schlossblechs $3^5/_8$ W., Durchmesser des Rades $^3/_4$ W., Gewicht 1 Pf. 35 Sol.

Das offene Rad wurde am unteren Rande von einem jetzt abgängigen, kleinen Winkeleisen in seiner vertikalen Lage festgehalten, der dünne Stiel des Hahnes ist kantig gefeilt, die eckig geformten Lippen von einer langen Schraube mit vierkantigem Kopfe zusammengehalten; die Hahnfeder ist zweiarmig, unter dem Fusse des Hahnes von einer kleinen Studel bedeckt. Der Pfannendeckel mit der Hand aufzuschieben. Auf dem blanken Schlossbleche finden sich unter dem Hahnfusse die Buchstaben I. H. eingeschlagen.

No. 822. **Radschloss.** Gewicht 1 Pf. 32 Sol.

In der Konstruktion gleich No. 821; das das Rad an die Schlossplatte festdrückende Winkeleisen ist abgängig, auf dem Radmantel sind tiefe, stellenweise abgebröckelte Einkerbungen angebracht.

No. 823. **Radschloss.** Gleich No. 822. Gewicht 77 Sol.

In der Konstruktion gleich dem vorher beschriebenen, nur weniger massiv und gewichtig. Der Stiel des kleineren Hahnes ist scharfkantig, das ganz flache Rad unten von einem kleinen Winkeleisen gehalten. Die Hahnfeder ist gebrochen, an der Innenseite des Schlossbleches ein Stempel mit den Buchstaben H. K. eingeschlagen.

No. 824. **Radschloss.** Gleich No. 822. Gewicht 1 Pf. 43 Sol.

No. 825. **Radschloss.** Gewicht 1 Pf. 24 Sol.

Das Winkeleisen am unteren Theile des Rades ist erhalten, unter dem Hahnfusse ein undeutlicher Stempel.

No. 826. **Radschloss.** Gewicht 1 Pf. 26 Sol.

Der stark gekerbte Radmantel weist besonders zahlreiche Querschnitte auf; am Hahnfusse der auf Taf. XXIV abgebildete Stempel mit den Buchstaben H. B. B.

No. 827. **Radschloss.** Gewicht 1 Pf. 18 Sol.

Der Radmantel tief gekerbt, der obere Arm der Hahnfeder gebrochen; am Schlossblech undeutlicher Stempel, ähnlich einem liegenden B.

No. 828. **Radschloss.** Gewicht 1 Pf. 34 Sol.

Das Winkeleisen am Rade erhalten, der Radmantel weist nur wenige, leicht angedeutete Querriffelungen auf.

No. 829. **Radschloss.** Gewicht 1 Pf. 21 Sol.

Der Radmantel ist tief gekerbt, am Fusse des Hahnes ein Stempel mit den Buchstaben I. H.

No. 830. **Radschloss.** Gewicht 1 Pf. 71 Sol.

Das massive Schlossblech ist zu den Rändern hin scharf abfallend zugefeilt, das kleine Rad wird an der linken Seite durch ein breites Winkeleisen am Schlossbleche festgehalten; der Hahn ist stark im Eisen, klobig mit scharfen Kanten, die sehr kurzen Lippen werden durch eine lange Schraube mit vierkantigem Kopfe zusammengehalten. Der Pfannendeckel ist mit der Hand zu öffnen.

No. 831. **Radschloss.** Länge des Schlossbleches $4^1/_4$ W., Gewicht 1 Pf. 76 Sol. XVI Jahrhundert, Ende.

Das Schlossblech zu den Rändern hin scharf abfallend zugefeilt, statt von einem Winkeleisen wird das grosse Rad von einer die ganze linke Hälfte der Peripherie deckenden, gewulsteten Leiste in seiner vertikalen Lage festgehalten; hinter dem Rade war eine Sperrvorrichtung mit aussen liegender Feder auf langem, ausgefeiltem Fusse angebracht, doch sind die an der Innenseite des Schlossbleches befindlichen Theile dieses Mechanismus abgängig. Den Fuss des Hahnes bildet eine gegliederte, mit mannigfachen Einfeilungen versehene Säule, der obere Theil ist schon flach und breiter geformt, an der oberen Lippe ein kurzer Hebel. Die Hahnfeder ist mit einer durchbrochen geschnittenen Platte gedeckt. Der Pfannenschieber ist mit der Hand zu öffnen.

No. 832. **Radschloss.** Länge des Schlossbleches $3^5/_8$ W., Gewicht 1 Pf.

An der Innenseite des Schlossbleches ein Stempel mit den Buchstaben M. R. und 4 Punkten darunter tief eingeschlagen (Taf. XXIV); das Rad unten durch ein

Winkeleisen gehalten, der dünne Stiel des Hahnes ist kantig gefeilt. Der Pfannendeckel wird von 2 Federn regiert, von denen die eine, deren Kopf durch das Schlossblech tritt, den Schieber in geöffneter Stellung festhält, während die andere, durch einen Druck auf den (an vorliegendem Exemplar abgebrochenen) Kopf der ersten Feder ausgelöst, ihn wieder über die Pfanne zurückschiebt. Die Hahnfeder wird von einer kleinen, durch 2 Schrauben befestigten Platte bedeckt.

No. 833. **Radschloss.** Gewicht 1 Pf. 5 Sol.

Das Schlossblech mit graviertem, leichtem Rankenornament geziert. Pfannendeckel mit Federverschluss wie bei No. 832.

No. 834. **Radschloss.** Gewicht 76 Sol.

Das Rad zur Peripherie hin etwas abgeflacht; der Pfannendeckel mit Federverschluss.

No. 835. **Radschloss.** Gewicht 92 Sol.

An der Innenseite des Schlossbleches ein Stempel mit den Buchstaben B. K. (Taf. XXIV.) Die Pfannendeckelfeder verbogen.

No. 836. **Radschloss.** Gewicht 1 Pf. 5 Sol.

Pfannendeckel mit Federverschluss, das Züngel abgängig; an der Innenseite des Schlossbleches ein undeutliches Schmiedezeichen.

No. 837. **Radschloss.** Gewicht 83 Sol.

Das kolbige Rad zur Peripherie hin abgeflacht; der durch das Schlossblech tretende Stift der Deckelfeder ist abgängig; die Aussenseite des Schlossbleches ist mit graviertem Rankenornament geziert, an der Innenseite ein Schmiedezeichen mit den Buchstaben V. B. über einem Reichsapfel.

No. 838. **Radschloss.** Gewicht 84 Sol.

Das Rad kolbig, zu den Seiten hin abgeflacht, das Schmiedezeichen trägt die Buchstaben I. M. R. Der Pfannendeckel mit Federverschluss.

No. 839. **Radschloss.** Gewicht 82 Sol.

Ohne Stempel.

No. 840. **Radschloss.** Gewicht 87 Sol.

Ausstattung und Schmiedezeichen wie bei No. 837; der Federverschluss des Pfannendeckels vollständig erhalten.

No. 841. **Radschloss.** Gewicht 68 Sol.

Das glatte Schlossblech trägt an der Innenseite ein undeutliches Schmiedezeichen; das untere Winkeleisen am Rade abgängig; der Federverschluss des Pfannendeckels vollständig erhalten.

No. 842. **Radschloss.** Gewicht 75 Sol.

Das glatte Schlossblech trägt an der Innenseite einen achtspitzigen Stern als Schmiedezeichen; ein Glied der Kette abgängig.

No. 843. **Radschloss.** Gewicht 94 Sol.

Das Schlossblech, aussen mit graviertem Rankenornament geziert, trägt innen die Buchstaben N. V. H. als Schmiedezeichen.

No. 844. **Radschloss.** Gewicht 93 Sol.

Die Feder am Fusse des Pfannenschiebers ist abgängig; an der Innenseite des Schlossbleches ein S-förmiges, undeutliches Schmiedezeichen. Das Winkeleisen an der unteren Peripherie des Rades fehlt.

No. 845. **Radschloss.** Gewicht 76 Sol.

Auf dem Rade eine undeutliche S-förmige Marke.

No. 846. **Radschloss.** Länge des Schlossbleches $4^1/_4$ W., Gewicht 1 Pf. 82 Sol.

Das glatte Schlossblech ist zu den Rändern hin scharf abfallend zugefeilt. Das flache Rad wird seitlich von einem breiten Winkeleisen auf kurzem Fusse am Schlossbleche festgedrückt. Der Hahn auf kantig gefeiltem Stiel mit breitem, flachem Rücken hat kurze, klobige Lippen, die von einer starken Schraube mit vierkantigem Kopfe zusammengehalten werden. Die Hahnfeder wird von einer schmalen Platte gedeckt. Im Mechanismus des Pfannendeckelverschlusses sind der Stift und die Sperrfeder abgängig. Ein Schmiedezeichen fehlt.

No. 847. **Radschloss.** Länge des Schlossbleches $4^1/_4$ W., Gewicht 2 Pf. 7 Sol.

Gleich No. 846. Am Pfannenschieber tritt statt des Stiftes eine in späterer Zeit eingelassene Schraube durch das Schlossblech. Der Hahn ist stark im Eisen, durchweg kantig gefeilt, die Lippen dick.

No. 848. **Radschloss.** Länge des Schlossbleches $3^1/_4$ W., Gewicht 1 Pf. 6 Sol.

Das kleine Rad wird an der linken Seite von einem Winkeleisen auf kurzem Fusse am Schlossblech festgehalten; statt des Stiftes wie bei No. 847 eine Schraube; der Hahn auf kantig gefeiltem Stiel hat kurze, dicke Lippen.

No. 849. **Radschloss.** Länge des Schlossbleches $3^1/_2$ W., Gewicht 1 Pf. 18 Sol.

Der Stift am Pfannenschieber mit Schraubenkopf, wie bei No. 847; die Hahnlippen lang und etwas spitz zulaufend.

No. 850. **Radschloss.** Selbstspanner. Länge des Schlossbleches $3^3/_8$ W., Gewicht 1 Pf. 15 Sol.

Das glatte Schlossblech, an den Rändern stark abgeschrägt, trägt ein offenes, von einer schmalen Studel gehaltenes Rad und einen in späterer Zeit an der Pfanne angebrachten Feuerschirm aus Messing. Der Hahn — nur bei diesem einen Exemplar in der Richtung zur Laufmündung niederzulegen, hat einen runden Stiel, kantig gefeilten Rücken und schmale, flache Lippen, in denen eine Höhlung für den Stein ausgespart ist; die Kopfschraube von $^7/_8$ W. Länge läuft in einen runden, durchbohrten Knauf aus und bildet zugleich den Hebel zum Spannen des Rades. Der Hahnfuss ist auf einen Vierkant gesetzt, welcher beim Zurücklegen des Hahnes mittelst einer Zahnstange die Bewegung auf die Radwelle überträgt und eine Umdrehung derselben bewirkt, wobei gleichzeitig ein an der Radwelle angebrachter kurzer Dorn den Pfannenschieber öffnet. Der Mechanismus funktioniert nicht mehr exakt.

No. 851. **Radschloss.** Selbstspanner. Länge des Schlossbleches $3^1/_2$ W., Gewicht 87 Sol.

In der Construktion gleich No. 850. Der Feuerschirm an der Pfanne aus Eisen; der Hahn sammt seiner Feder abgängig; das Rad von einer Studel gehalten.

RADSCHLOSS-SCHLÜSSEL.

No. 852. **Radschloss-Schlüssel.** Länge $4^3/_4$ W., Gewicht 41 Sol. (Taf. XVIII.)

Der Schlüssel ist in der Art eines Hammers am gegliederten Stiele befestigt, welcher im oberen Drittheil einen beweglichen Ring mit vergoldeter Oese zum Anhängen, und in der Mitte eine geriffelte, buckelförmig aufgetriebene, ganz vergoldete Platte trägt. Das untere Ende des Stieles ist glatt und zum Schraubenzieher hergerichtet.

No. 853. **Radschloss-Schlüssel.** Länge $4^3/_8$ W., Gewicht 51 Sol. (Taf. XVIII.)

Der doppelte Schlüssel sitzt, wie bei No. 852, in der Art eines Hammers auf dem im oberen Drittheil runden, gegliederten Stiele, welcher einen beweglichen Ring

mit kurzem Stift (die Oese offenbar abgebrochen) trägt; der untere Theil des Stieles ist blattförmig, durchbrochen gearbeitet und zierlich in Eisen geschnitten; in der Mitte ein doppelköpfiger Adler, von einem Kreise eingeschlossen, welcher eine stark verwischte lateinische Inschrift trägt: die Worte *benedica* und *hominem* sind noch eben zu entziffern. Das untere Ende des Stieles läuft in einen Schraubenzieher aus.

No. 854. **Radschloss-Schlüssel.** Länge $3^3/_4$ W., Gewicht 33 Sol. (Taf. XVIII.)

Der einseitige Schlüssel ist rechtwinklig von dem runden, gegliederten Stiele abgebogen, welcher mit einem drehbaren Ringe zum Anhängen versehen ist. Der untere, blattförmige Theil des Stieles zeigt in durchbrochener Arbeit und schönem Eisenschnitt feines Rankenornament und den Heil. Georg mit dem Drachen; herum die stellenweise verwischte Inschrift: 1) *Benedictio . . . ment divides facit anno 1640* und auf der anderen Seite 2) *Laudata virtus crescit et immensum calcar.* . . . Das Ende des Stieles bildet ein kurzer Schraubenzieher.

No. 855. **Radschloss-Schlüssel.** Länge $5^1/_2$ W., Gewicht 54 Sol. (Taf. XVIII.)

Die Spitze bildet ein Pulvermass mit Sperrhebel, dessen Feder abgebrochen und bis auf ein kurzes Stück abgängig ist. Darunter der zweiseitige Schlüssel, am Stiele ein beweglicher Ring mit gegliedertem Stift und Oese. Der Stiel in der oberen Hälfte gekantet, in der unteren facettiert; am kantigen, halbrunden Knauf ein durchbrochen gearbeiteter Schraubenzieher.

GEWEHRE.

Diese äusserst reiche Abtheilung der Sammlung glaubten wir am übersichtlichsten nach der Zeit der Entstehung ihrer Schlossmechanismen ordnen zu müssen und werden sie in folgender Reihenfolge beschreiben: 1) Radschlossgewehr, 2) Türkisches Luntengewehr, 3) Gewehre mit türkischen, 4) — mit spanischen, 5) — mit niederländischen Schnapphahnschlössern, 6) 9 unvollendete Gewehrläufe, 7) Gewehre mit Schlössern, welche Uebergangssystemen vom niederländischen zum französischen Batterieschloss angehören, 8) Hinterlader und Repetiergewehre und 9) Flinten mit französischen Batterieschlössern vom Ende des XVII bis zur Mitte des XIX Jahrhunderts, nach der Nationalität der Meister getheilt in: spanische, italienische, französische, deutsche, niederländische, dänische, schwedische, englische, russische und endlich Gewehre unbekannter Herkunft. Die auf phototypischem Wege reproducierten Schmiedezeichen und Meistermarken sind auf den Tafeln XX—XXVI, soweit die

Raumverhältnisse es zuliessen, in gleicher Reihenfolge angeordnet, so dass es dem Leser mit Hülfe des am Ende des Kataloges befindlichen alphabetischen Sach- und Namensregisters nicht schwer fallen dürfte die ihn interessierenden Nummern herauszufinden.

No. 856. **Radschlossgewehr.** Deutsch. XVII Jahrhundert, Anfang. Ganze Länge 1 Ar. 15 $^{1}/_{8}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 6 $^{5}/_{8}$ W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W., Gewicht 10 Pf. 75 Sol. Gewicht des Laufes 6 Pf. 9 Sol., des Schlossbleches 2 Pf. 42 Sol. (Taf. XIII.)

Der achtkantige, an der Mündung etwas verstärkte, mit 10 flach-prismatischen Zügen versehene Lauf ist gebläut, in der Mitte, über der Kammer und an der Mündung geschnitten, mit Spuren von Goldschmelzverzierungen. Das Visier und das länglich geformte kupferne Korn sind eingefalzt; an der unteren Fläche findet sich ein tief eingeschlagenes Schmiedezeichen in der Form des Buchstaben K.

Auf dem 5 $^{5}/_{8}$ W. langen Schlossblech ist ein gekrönter Reiter graviert, welcher den Bogen gegen einen anspringenden Löwen abschiesst; das Rad ist mit einer glatten Stahldecke versehen, auf welcher ein zweiter Mantel aus Messing mit einem Doppeladler in durchbrochener Arbeit festgeschraubt ist. Der grosse Hahn ist mit einem 3 $^{5}/_{8}$ W. langen, ausgefeilten Hebel versehen, der Pfannenschieber hat den gewöhnlichen Federverschluss.

Der ganze, in der Mitte gebrochene Schaft aus schwarzem Holze ist mit kleinen, aus Silber gegossenen Hirschen, Ebern und Einhörnern besetzt, in einer Nuth des Vorderschaftes steckt ein einfacher, hölzerner Ladestock. Der gerade deutsche Kolben trägt auf dem senkrecht abfallenden Backenstücke eine durchbrochen geschnittene Silberplatte mit der Darstellung eines Reiters und ein feines Intarsia-Muster aus Silberdraht; an der rechten Seite des Kolbens befindet sich eine schmale Lade mit Schuber, der Kolbenschuh ist mit einer silbernen Platte beschlagen und trägt einen kleinen eisernen Zapfen, welcher wohl dazu bestimmt war, den Kolbenschuh beim Aufstossen des Gewehres auf den Boden vor Beschädigung zu schützen.

No. 857. **Türkisches Luntengewehr.** XVII Jahrhundert, Anfang. Länge 1 Ar. 14 $^{1}/_{2}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 7 $^{1}/_{2}$ W., Kaliber $^{1}/_{2}$ W., Gewicht 17 Pf. 60 Sol. (Taf. XIII.)

Der runde, glatte, damascierte Lauf ist an beiden Enden mit feiner Goldtausia geziert, am Stossboden ein Visierschild mit einer Oeffnung, an der Mündung ist der Lauf in gewundenen Strichen geriffelt, die Mündung selbst umspannt ein geschnittener Reif von 8 mm. Wandstärke.

Der rechtwinklig gebogene, am Ende gespaltene Luntenhahn ohne Lippenschraube wird von einer Feder in aufrechter Stellung gehalten und durch einen Druck auf den Abzug auf die Pfanne niedergelegt. Die Pfanne, deren Deckel abgängig, ist durch eine Schraube am Schafte unter dem Zündloch festgesetzt. Der Theil des Schaftes vom Visierschilde bis zur Daumenlage ist mit gepresstem, vergoldetem Silberblech beschlagen, vor der Pfanne ist eine Hülse aus gleichem Material für die jetzt sammt ihrer Kette abgängige Raumnadel angenagelt. Der etwas abwärts geneigte, im Querschnitte fünfeckige Kolben trägt Einlagen aus Bein und Schildpatt. Im Vorderschafte eingenuthet ist ein hölzerner Ladestock mit $4^1/_2$ und $5^1/_2$ W. langen geschnittenen Eisenbeschlägen an den Enden; in einem derselben ein Kugelbohrer.

MAURISCH-TÜRKISCHE SCHNAPPHAHNSCHLÖSSER.

No. 858 und 859. Zwei typische **orientalische Schnapphahnschlösser.** XV—XVI Jahrhundert. Länge $1^3/_4$ W., Höhe $1^1/_2$ W., Gewicht eines jeden 56 Sol.

Die Schlossplatten, Schlagfedern, Hähne und Rücken der Schlagflächen sind gebläut, auf einer vom Hahnfusse zum Pfannendeckel gezogenen Studel ist ein runder Stempel tief eingeschlagen mit dem Namen des (bucharischen oder afghanischen?) Meisters Daallach. Die Pfanne ist lang (21 mm.) und schmal (6 mm.), die gerippte Schlagfläche eingefalzt und am Rücken festgeschraubt; die Kopfschraube des Hahnes läuft in einen grossen Ring aus, die Schlagfeder ist am Schlossblech durch einen an der Innenseite durchgesteckten Stift befestigt.

No. 860. **Orientalisches Gewehr.** Ganze Länge 2 Ar. $3^5/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $11^3/_4$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 12 Pf. 30 Sol., Gewicht des Laufes 6 Pf. 52 Sol. (Taf. XI.)

Der runde Lauf aus Banddamast hat 7 flach-prismatische Züge; an der Mündung und über der Kammer sind feine, goldene Arabesken in Hochtausia ausgeführt, von der Mündung bis zum mittleren Gurt läuft ein scharfer Grat; das niedrige Visierschild hat eine Oeffnung, das kleine, längliche Korn ist in dem die Mündung umschliessenden Ringe eingefalzt. Die Schwanzschraube ist ohne Fortsatz, die Befestigung am Schaft erfolgt durch eine von unten zum Rande des Stossbodens gezogene Schraube. Ueber der Kammer eine fünfeckige Marke mit ganz verwischter Inschrift.

Das türkische Schnapphahnschloss von sehr kleinen Dimensionen, 1$^3/_4$ W. Länge, in allen Theilen gebläut, der Rücken der Schlagfläche, der Hahn und die Studel vom Hahnfuss zur Pfanne mit Goldtausia geziert; auf der Studel eine runde Marke mit der Inschrift „Arbeit des Braven (Gendsch) Ali"; die Schlagfläche ist gerippt.

Der ganze Schaft ist durchweg mit Elfenbeinplättchen belegt, die von feinem, gewundenem Silberdraht eingekantet sind; in die Platten selbst sind in der noch heute in Indien üblichen Technik kupferne Kreise und Sterne aus Knochen in feinster Mosaik eingelegt; die untere Fläche des Vorderschaftes trägt 9 silberne, vergoldete Beschläge, der fünfkantige Kolben ist abwechselnd mit Streifen aus Perlmutter und vergoldetem Silberblech belegt und mit silbernen, vergoldeten Nägeln beschlagen. Der Kolbenschuh besteht aus einer 1 W. dicken Elfenbeinplatte; vor dem Schlosse eine silberne, vergoldete Hülse für die jetzt abgängige Raumnadel angenagelt. Der hölzerne Ladestock mit eisernem Beschlage liegt in einer geschlossenen Nuth des Vorderschaftes; dieser letztere trägt an der linken Seite, dem Schlosse gegenüber und an der Mündung je einen vergoldeten Ring zur Befestigung des Tragriemens. Der Lauf ist am Schafte mit drei silbernen Laufringen befestigt.

No. 861 und 862. **Zwei orientalische Gewehre.** XVI Jahrhundert, Ende. Länge 2 Ar. 4$^1/_2$ W., Länge der Läufe 1 Ar. 12$^1/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht eines Gewehres 13 Pf. 51 Sol., Gewicht eines Laufes 8 Pf. 49 Sol. (Taf. XI.)

Die glatten, damascierten Läufe sind rund, die Mündungen als Schlangenköpfe mit silbernen Zähnen geformt; an beiden Enden tragen die oberen Flächen der Läufe ein breites, silbernes Bandmuster, in dessen Windungen sowohl als auch auf zwei parallelen Gurten über der Kammer halbe Perlen, kleine Rubinen und andere Steine eingelassen sind; das Visierschild am Stossboden hat eine Oeffnung, das Korn besteht aus zwei kleinen, parallel laufenden Messingleisten von 1 W. Länge. Beide Läufe tragen fünfeckige Marken (Taf. XX.), deren Schriftzeichen leider ganz verwischt sind; auf einer derselben ist das Wort „ameli" zu entziffern und lässt sich ausserdem mit Sicherheit sagen, dass beide Stempel die gleichen Schriftzüge tragen. Die Schwanzschraube ist ohne Fortsatz, der Lauf am Schafte mit drei durch den Vorderschaft gesteckten Stiften befestigt.

Die Schlagfläche des türkischen Schnapphahnschlosses ist nicht eingefalzt, sondern mit dem Rücken aus einem Stück gefertigt, die Riffelungen an derselben breit und tief; die obere Lippe des Hahnes, sowie die Rückseite der Schlagfläche sind mit Silberblech gedeckt und mit kleinen Rosetten aus je 7 kleinen Steinen in silberner Fassung geziert.

Die den Fuss des Hahnes mit der Pfanne verbindende Studel und die Seitenflächen der Schlagfeder sind mit nielliertem Silberblech bedeckt.

Der ganze, an dem einen Exemplar vorn abgebrochene Schaft ist in der ganzen Länge mit sechseckigen, theils eingeleimten, theils durch kleine Messingstifte befestigten Perlmutter- und Schildkrotplättchen inkrustiert, der Kolben gleichfalls mit Einlagen aus Perlmutter und Knochen, so wie runden Malachitplättchen und Korallen geziert; die Elfenbeinplatte am Kolbenschuh zeigt auch Einlagen aus Korallen, von Messingkreisen und kleinen Nägeln umgeben. Der vorspringende Theil des Schaftes zwischen dem Kolbenhalse und Laufe ist mit gepresstem, vergoldetem und nielliertem Silberblech gedeckt; aus gleichem Materiale auch der wohl später angefügte Abzugsbügel. Vor dem Schlosse eine silberne, vergoldete Hülse für die noch darin steckende Raumnadel, deren Kette (an No. 861) jedoch abgängig ist. Der hölzerne Ladestock hat silberne, vergoldete Beschläge.

Bei No. 862 ist die Rosette an der Rückseite der Schlagfläche herausgefallen, die Raumnadel nebst Kette erhalten, an der linken Seite des Schaftes, dem Schlosse gegenüber, ein Ring für den Tragriemen, der zweite Ring ist abgängig.

No. 863. **Orientalisches Gewehr.** XVII Jahrhundert, Anfang. Gange Länge 1 Ar. 12 W., Länge des Laufes 1 Ar. $4^1/_4$ W., Kal. $^7/_{16}$ W., Gewicht 18 Pf. 68 Sol., Gewicht des Laufes 10 Pf. 10 Sol. (Taf. XI.)

Der Lauf aus schönem Banddamast ist an der verstärkten Mündung mit gebrochenen, abwechselnd blanken und niellierten Silberstreifen geziert; weiterhin bis zum Mittelgurt ist der Lauf rund, mit leichtem Grat versehen; an beiden Enden dieses Theiles ein breites Muster in Silbertausia mit kleinen, kunstvoll eingeschmiedeten Korallen; vom Mittelgurt bis zur Kammer trägt der kantige Lauf gleichfalls ein reiches Muster in Silbertausia mit rothen und grünen Einlagen. Ueber der Kammer selbst ist der Lauf wieder rund und reich in Silbertausia geziert. Das Visierschild hat eine Oeffnung, die Schwanzschraube mit kurzem Fortsatz, am Schafte ist der Lauf mit 3 Stiften befestigt. Ein fünfeckiger Stempel trägt die Inschrift „ameli Hassan" (Arbeit des Hassan). (Taf. XX.)

Das türkische Schnapphahnschloss von massiver Arbeit, die Schlagfläche eingefalzt, die Studel zwischen Hahnfuss und Pfanne an zwei Stellen mit gepresstem Silberblech gedeckt; am Schlossbleche hängt die Kette für die jetzt abgängige Raumnadel, für welche am Schafte eine Platte aus Silberblech mit 3 Nestern angenagelt ist.

Der ganze Schaft aus Ahornholz ist vom Laufe bis zur Handlage mit gepresstem, vergoldetem Silberblech gedeckt, der Kolben mit Perlmuttereinlagen geziert, am

Kolbenschuh eine Knochenplatte. Züngel und Abzugsbügel sind aus Eisen, von späterer, europäischer Arbeit. Der Ladestock ist an einem Ende mit Silberblech beschlagen, am anderen sitzt ein Kugelbohrer in einer Eisenhülse; die Nuth, in welcher der Ladestock ruht, ist mit länglichen Oeffnungen für den Durchzug der Luft versehen.

No. 864. **Orientalisches Gewehr.** Ganze Länge 2 Ar. 1 3/8 W., Länge des Laufes 1 Ar. 9 3/4 W., Kal. 3/16 W., Gewicht 14 Pf. 5 Sol., Gewicht des Laufes 8 Pf. 63 Sol. (Taf. XI.)

Der glatte Lauf aus Rosendamast ist schön gearbeitet und reich ausgestattet. Die verstärkte Mündung (7 mm. Wandstärke) ist mit einem fein tauschierten Blumenmuster in Gold, Silber und Niello geziert, welches von einem silbernen, vergoldeten Gurt abgeschlossen wird; weiterhin bis zur Kammer ist der runde Lauf mit einem Grat versehen; an der Kammer wiederholt sich das gleiche Muster wie an der Mündung, von zwei Gurten abgeschlossen, deren einer mit vergoldetem Silberblech belegt ist, während von dem anderen diese Decke abgefallen ist; beide Gurte sind von feinen Wellenlinien umsäumt. Am Stossboden erhebt sich das Visierschild mit einer Oeffnung und einer leider ganz verwischten russischen Inschrift in Goldschmelz; deutlich zu sehen ist nur die Zahl 6, das Wort „Jahr“ und einzelne Buchstaben. Die Schwanzschraube mit perpendikulär stehender Leiste hat keinen Fortsatz; das silberne Korn ist auf der Mündung festgelöthet.

Der Hahn des kleinen türkischen Schnapphahnschlosses ist geschnitten und an einer Stelle in Gold tauschiert; die Schlagfläche mit 7 tiefen Riffelungen versehen, die Studel mit nielliertem Silber gedeckt.

Der ganze Schaft aus Ahornholz ist hinter dem Schlosse mit vergoldetem und geschwärztem Silberblech belegt, vor der Schlossplatte liegt die silberne, vergoldete Hülse für die jetzt abgängige Raumnadel, deren Kette durch einen noch am Schlossblech befindlichen Ring gezogen war; an der linken Seite des Vorderschaftes zwei Ringe für den Tragriemen erhalten. Der Kolben ist mit geschnittenen Einlagen aus Perlmutter, Schildpatt und Bein geziert, die von kleinen, kupfernen Stiften gehalten werden, der Kolbenschuh besteht aus einer Knochenplatte von 7/8 W. Dicke. Die am Ende des Vorderschaftes mit Bein ausgelegte Nuth für den Ladestock hat in ihrer weiteren Ausdehnung 11 Luftlöcher. Der Lauf wird von 2 durchbrochen geschnittenen, silbernen, vergoldeten Ringen mit dem Vorderschafte in Verbindung gebracht, doch ist letzterer mit 3 Löchern für Vorsteckstifte versehen, während am Laufe keine Spur von entsprechenden Oesen zu sehen ist; daraus lässt sich mit

Sicherheit schliessen, dass diese Schäftung des orientalischen Gewehres erst in späterer Zeit besorgt wurde, vielleicht von demselben russischen Meister, welcher die Inschrift auf den oberen Rand des Visierschildes setzte.

No. 865. **Orientalisches Gewehr.** Ganze Länge 2 Ar. $4^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $13^1/_4$ W., Kaliber $^1/_4$ W., Gewicht 8 Pf. 41 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 73 Sol. (Taf. XI.)

Der glatte Lauf aus Banddamast ist in der ganzen Länge kantig, an der Mündung und über der Kammer in Gold tauschiert. Das Korn besteht aus zwei kleinen parallel laufenden Leisten, das Visierschild hat eine Oeffnung. Die Schwanzschraube ist sehr klein, und zwar misst die Leiste $^3/_{16}$ W., der Fortsatz $^3/_8$ W. Ueber der Kammer ist ein fünfeckiger Stempel (Taf. XX) mit der Inschrift: „Arbeit des Chadschi Ismail" angebracht. Am Schafte ist der Lauf mit 3 Stiften und 2 durchbrochen geschnittenen, silbernen, vergoldeten Laufringen befestigt.

Das türkische Schnapphahnschloss misst nur $1^3/_4$ W. in der Länge und, den Ring an der Kopfschraube des Hahnes eingerechnet, $1^1/_2$ W. Höhe. Die Schlagfläche mit 6 tiefen Riffelungen ist eingefalzt.

Der ganze Schaft aus Ahornholz hat an der unteren Fläche 16 Luftlöcher für die Nuth des Ladestockes; an der linken Seite des Vorderschaftes sind zwei silberne Ringe für den Tragriemen angebracht. Der Kolben ist mit Einlagen aus Perlmutter und rothgefärbten, korallenähnlichen Knochenstücken geziert, welche aber nicht direkt in das Holz, sondern in eine rothe, harte Masse eingelassen sind. Den Kolbenschuh bildet ein weisses Knochenstück von $1^1/_8$ W. Dicke. Der silberne Abzugsbügel ist von europäischer Arbeit und späterer Zusatz. Der Ladestock ist an einem Ende mit Messing beschlagen, am anderen sitzt ein eiserner Kugelbohrer.

No. 866. **Orientalisches Gewehr.** Ganze Länge 2 Ar., Länge des Laufes 1 Ar. 8 W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 14 Pf. 72 Sol., Gewicht des Laufes 11 Pf. 6 Sol.

Der kantige Lauf aus Banddamast ist mit 7 flach-prismatischen Zügen versehen, über der Kammer und an der Mündung ist zwischen silbernen Gurten ein Rankenmuster in Silber tauschiert. Das Korn besteht aus zwei parallelen kleinen, eisernen Leisten, das Visierschild ist eingefalzt und hat eine Oeffnung. Ueber der Kammer ein fünfeckiger Stempel (Taf. XX), in dessen verschlungener Zeichnung aber keine Buchstaben zu erkennen sind; es sind uns noch nie monogrammistische Meisterzeichen bei Orientalen zu Gesichte gekommen, so dass wir geneigt sind die vorliegende, nichts als ein Muster bietende Marke für eine Nachahmung eines orientalischen Meisterzeichens zu halten.

Das türkische Schnapphahnschloss ist von sehr kleinen Dimensionen, die Schlagfeder, wie bei allen derartigen Schlössern, wird von einer durch das Schlossblech reichenden Oese gehalten, durch die ein keilartiger, kleiner Bolzen getrieben ist. Die Studel zwischen Hahnfuss und Pfanne ist mit Silberblech beschlagen, der Hahn mit feinen, eingelegten Silberreifen geziert; die geriffelte Schlagfläche lässt sich einstellen und wird am Rücken mit einer Schraube befestigt.

Der ganze Schaft aus Ebenholz ist am Kolben mit Einlagen aus Bein und Ebenholz geziert, die Nuth für den Ladestock hat Ventilationslöcher. Am Schafte ist der Lauf mit drei leicht gravierten Laufringen befestigt.

No. 867. **Glatter Lauf** eines orientalischen Gewehres. Länge 1 Ar. $11^3/_4$ W., Kal. $^5/_{16}$ W., Gewicht 9 Pf. 28 Sol. (Taf. XI.)

Die Mündung des glatten Laufes ist etwas verstärkt (6 mm. Wandstärke) und mit flachen Auskehlungen zwischen zwei silbernen Gurten geziert. Weiterhin hat der runde Lauf bis zum Mittelgurt 3, hinter diesem bis zur Kammer 6 scharfe, schmale Rippen, welche am Stossboden von einem breiten silbernen Gurt abgeschlossen werden. Das Visierschild hat eine Oeffnung, das eiserne Korn ist auf der Mündung festgelöthet; die Schwanzschraube ohne Fortsatz, an der unteren Seite des Laufes keine Oesen zur Befestigung mittelst Stiften am Vorderschafte.

SPANISCHE SCHNAPPHAHNSCHLÖSSER.

In der Konstruktion sich in nichts von dem maurisch-türkischen Schnapphahnschlosse unterscheidend, sind die spanischen Schlösser eben nur eine Kopie des orientalischen Originales und weichen von ihrem Vorbilde allenfalls in der Durchführung und den Grössenverhältnissen der Bestandtheile ab.

No. 868 und 869. **Spanische Schnapphahnschlösser.** Gewicht eines jeden 44 Sol.

Der Mechanismus entspricht vollständig der Konstruktion der maurischen Schlösser, doch ist das Schlossblech mehr ausgefeilt und die Hahnlippen bedeutend länger wie bei letzteren. Ihre Länge misst $^{13}/_{16}$ W. bei $1^1/_8$ W. Höhe des Hahnes ohne den Ring an der Kopfschraube. Die Pfanne ist klein und schmal, am Rücken der Schlagflächen ist bei beiden Exemplaren ein kreuzförmiger Stempel mit dem Worte *Ascorsell* (?) (Taf. XXIII) tief eingeschlagen.

No. 870. **Spanisches Gewehr.** Ganze Länge 2 Ar. $1^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $8^1/_8$ W., Kal. $^3/_8$ W., Gewicht 6 Pf. 62 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 18 Sol. (Taf. XIII.)

Der glatte Lauf ist gebläut, in der Mitte von einem mit geschnittenen Palmetten gezierten Gurt in zwei ungleiche Hälften getheilt, von denen die untere, kürzere achtkantig, die längere bis zur Mündung 16kantig gefeilt ist. Das breite, silberne Visier sitzt auf einem den Lauf umspannenden Ringe, das längliche Korn ist gleichfalls aus Silber. Ueber der Kammer sind zwei leider schlecht erhaltene Stempel auf Goldgrund tief eingeschlagen: im ersten lassen sich die Buchstaben CAM . (der letzte verwischt) unter der Krone entziffern, der zweite zeigt in der Mitte ein auf die Spitze gestelltes in 4 Felder getheiltes Quadrat mit den Buchstaben H (oder N?) I. P. O. an den Ecken (Taf. XXI); vor den Stempeln und an den beiden anliegenden Seitenflächen des Laufes sind je drei heraldische Lilien in Silber eingelegt.

Das spanische Schnapphahnschloss zeigt einen starken Hahn, dessen Kopfschraube in einen grossen Ring ausläuft; die Lippen sind lang und flach, zwischen ihnen hat sich ein kleines, mit rothem Tuche bezogenes und am rückwärtigen Ende mit einer grünen Seidenquaste geziertes Kissen erhalten; die geriffelte Schlagfläche ist kurz und breit, am Rücken ein Stempel mit dem Namen *Esteva* unter einer Krone (Taf. XXI). An der Innenseite des Schlossbleches ist in grober Ausführung ein A eingeschnitten.

Der ganze Schaft aus geschnitztem Nussholz ist mit dem Laufe durch drei durchbrochen gearbeitete Ringe aus Messing in Verbindung gebracht. Der flache Kolben mit langem, schmalem Halse zeigt beiderseits am oberen und unteren Rande in der Längsrichtung laufende flache Auskehlungen. Die Beschläge sind aus Messing, am Kolbenschuh ein silberner Amor, an der Gegenplatte des Schlosses ein behelmter Kopf.

Der Lauf mag in das XVII, die Schäftung ins XVIII Jahrhundert gehören.

No. 871. **Spanisches Gewehr.** Ganze Länge 1 Ar. $15^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $6^1/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 6 Pf. 51 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 36 Sol.

Der glatte Lauf ist von der Kammer bis zu dem mit geschnittenen Palmetten gezierten Mittelgurt kantig gefeilt. Zwei im Grunde vergoldete Stempel zeigen den Namen eines der um 1800 in Valencia thätigen Büchsenschmiede Bustindui, der andere einen steigenden Löwen (Taf. XXI), vor den Stempeln ein Kreuz auf geschweiftem Fuss; ins Zündloch ist ein breiter, goldener Kern eingeschraubt.

Schlossblech, Hahn und Studel des spanischen Schnapphahnschlosses sind schön graviert, unter der Pfanne ein Stempel mit dem Namen *Astiazaran* (?) unter der Krone tief eingeschlagen (Taf. XXI). Schlag- und Pfannenfeder durch kleine Keile am Schlossblech festgehalten. Die Schlagfläche ist nicht gerippt und etwas concav.

Der ganze Nussholzschaft ist geschnitzt, die eisernen Beschläge graviert, der Kolben ganz flach, der Lauf am Vorderschaft mit 2 eisernen, durchbrochen gearbeiteten Ringen befestigt.

NIEDERLAENDISCHE SCHNAPPHAHNSCHLOESSER.

Bevor wir die in vorliegender Sammlung erhaltenen zahlreichen Exemplare dieser Gattung eingehender beschreiben, sei es uns gestattet einen Versuch zur Erklärung der Thatsache zu machen, wie und aus welchen Gründen die europäischen Büchsenschmiede nach der Bekanntschaft mit der genialen Verbindung von Schlagfläche und Pfannendeckel an dem maurisch-türkischen Schnapphahnschlosse sich dazu bewegen liessen, die Schlagfläche wieder von dem Pfannendeckel zu trennen und erstere an einem besonderen Stiele anzuordnen, ein Vorgehen, welches konstruktiv entschieden einen Rückschritt bedeutete.

Es lässt sich wohl kaum annehmen, dass gerade die unausgesetzt auf Verbesserungen ihrer Erzeugnisse bedachten Waffenkünstler des XVI Jahrhunderts bloss aus starrer Anhänglichkeit am Althergebrachten eine noch so vortreffliche Neuerung von sich wiesen nur weil es eben eine Neuerung war, sondern es müssen zwingende Gründe gewesen sein, welche die niederländischen Büchsenmacher veranlassten gerade von der Nachbildung der vortheilhaftesten Einrichtung im neuen Schlossmechanismus abzustehen. Diese Gründe nun sind nach unserer Ansicht darin zu suchen, dass es den europäischen Meistern nicht gelingen wollte in ihren Nachahmungen die präcise und sichere Wirkung des orientalischen Mechanismus zu erreichen. Die Grundbedingung für eine dauernde Brauchbarkeit des maurischen Schnapphahnschlosses lag in dem richtigen Verhältnisse der Schnellkraft der Schlagfeder zu dem Widerstande der Batteriedeckelfeder; nur eine richtig abgemessene und dabei stets gleich bleibende Gegenwirkung dieser beiden Kräfte garantierte rechtzeitiges und genügendes Oeffnen der Pfanne bei ausgiebiger Funkenbildung, und gerade hierin konnte der Orientale unbehindert seinem Ziele nachgehen: durch thunlichste Verringerung der Dimensionen seines Schlosses, sowie möglichste Verkleinerung aller der Reibung ausgesetzten Flächen durch Abfeilen der betreffenden auf der Schlossplatte aufliegenden Kanten

sicherte er sein Werk vor Funktionsstörungen durch Rost, Staub und Pulverschleim; günstige klimatische Verhältnisse und die sprüchwörtlich gewordene Liebe und Sorgfalt seiner Landsleute für die Waffe thaten das ihre um den concise gearbeiteten Mechanismus auch leistungsfähig zu erhalten. Dem Europäer, und insbesondere dem in den nördlicher gelegenen Ländern lebenden Waffenschmiede waren gerade in dieser Hinsicht die Umstände durchaus ungünstig: nicht sowohl Mangel an entsprechendem Material und genügender Kunstfertigkeit, als durch die Verhältnisse gebotene Rücksicht auf Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit in den Händen der Soldknechte zwangen die niederländischen und deutschen Meister die Bestandtheile ihrer Schlösser stärker im Eisen, gröber und grösser herzustellen, ohne Rücksicht auf vergrösserte Reibeflächen und erschwertes Spiel des Mechanismus. Das rauhe Klima und die rücksichtslose Behandlung des Gewehres in rohen Bauernfäusten machten es vollends unmöglich die Kraft der Schlagfeder mit dem Widerstande des Batteriedeckels in dem richtigen Verhältnisse dauernd zu erhalten.

Und so mögen die niederländischen Meister — der Noth gehorchend, nicht dem eignen Triebe — den Ausweg eingeschlagen haben, welcher, trotzdem er im Vergleiche zu der orientalischen Erfindung einen Rückschritt bedeutete, dennoch ihrer Findigkeit Ehre macht: die vom Pfannendeckel abgelöste Schlagfläche wurde an einem besonderen, nach Art des Radschlosshahnes auf- und niederzuklappenden Stiele befestigt und damit zugleich bei zurückgelegtem Schlageisen eine Versicherung gegen unbeabsichtigtes Losgehen des Schusses geschaffen. Die Hauptsache aber an der neuen Kombination war der Umstand, dass der Meister sich nicht um das Kraftverhältniss von Schlagfeder und Batteriedeckel zu kümmern, sondern nur für einen genügend starken Anprall des Steines an das Schlageisen zu sorgen hatte, da das Oeffnen der Pfanne von einem selbstständigen Federverschluss besorgt wurde. Zu Gunsten dieser Auffassung spricht noch die Sorgfalt, mit welcher die orientalischen Meister die Schlagfläche ihres Schlosses behandelten: tiefe, scharfkantige Riffelungen erleichterten die zur Funkenerzeugung nothwendige Ablösung kleiner Eisenpartikelchen, da diese aber bald abgenutzt wurden, so musste dem Uebelstande dadurch abgeholfen werden, dass die unbrauchbar gewordene Schlagfläche entfernt und durch eine neue ersetzt werden konnte, eine Vorrichtung, die wir an der Mehrzahl der türkischen Schnapphahnschlösser finden. Derartige feine Regulierungen der Federkraft des Hahnes zu dem Widerstande der Schlagfläche waren am niederländischen Schlosse zwecklos, weshalb die Riffelungen des Schlageisens auch alsbald verschwanden.

Allein schon kurze Zeit nach der von den niederländischen Meistern bewerkstelligten Trennung des Schlageisens von dem Pfannendeckel sehen wir diese, wir

möchten sagen Compromiss-Erfindung, den Weg zurück zu ihrem Ausgangspunkte machen: der untere Rand des Schlageisens wurde nämlich so weit abgeflacht und verbreitert, dass er die Mulde der Pfanne vollständig bedeckte, damit kam der nun überflüssige Pfannenschuber in Wegfall und nach successiver Verkürzung des Stieles vom Schlageisen war die Gestalt des orientalischen, resp. französischen Batteriedeckels gegen das Ende des XVII Jahrhunderts wieder erreicht.

In Russland fand das niederländische Schnapphahnschloss grosse Verbreitung, besonders in den nördlichen Theilen treffen wir es vielfach an Kriegs- wie an Jagdgewehren bis in das XVIII Jahrhundert und mögen dazu gerade die klimatischen Verhältnisse und die grössere Dauerhaftigkeit dieser Konstruktion den Grund abgegeben haben.

No. 872. **Karabiner.** XVII Jahrhundert, Ende. Ganze Länge 1 Ar. $7^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar., Kaliber $^7/_{16}$ W., Gewicht 6 Pf. 10 Sol., Gewicht des Laufes 2 Pf. 51 Sol.

Der glatte Lauf ist unten abgerundet, oben sechskantig und mit feinem, nielliertem und vergoldetem Silberblech gedeckt. Das breite Visier ist aufgeschoben, das kleine, runde Korn aus Messing; an der unteren Seite des Laufes ist ein undeutliches Schmiedezeichen, ähnlich der römischen Zahl IV tief eingeschlagen (Taf. XXVI).

Das Schlossblech trägt ein geschnittenes und vergoldetes Blumenmuster, der halbrunde Vorsprung am unteren Rande weist darauf hin, dass es aus einem Radschlosse umgearbeitet ist. Die Schlagfläche — eine Reminiscenz an das maurische Schloss — ist eingefalzt und am Rücken festgeschraubt, dabei aber glatt und concav gestaltet; die Pfanne wird seitlich von einem Feuerschirm in Gestalt eines Löwenkopfes gedeckt. Der Hahn, als Delphin geformt, sitzt auf einem Vierkant, auf dem an der Innenseite des Schlossbleches eine Art Nuss aufgetrieben ist, welche mittelst einer (jetzt abgängigen) Stange mit dem Pfannendeckel in Verbindung stand, so dass letzterer beim Niederschlagen des Hahnes automatisch aufgeschoben wurde. Vor dem Hahne ist auf dem Schlossbleche eine halbrunde Aufschlagsleiste oder Prellkissen angebracht, welche dem Niederfallen des Hahnes eine gewisse Grenze setzte und dadurch ein Zertrümmern des Steines bei zu hartem Aufschlagen verhinderte.

Der ganze Schaft aus geschnitztem Ebenholz ist an vielen Stellen gerissen und zerbrochen, der dünne Kolbenhals etwas abgebogen, an den Seitenflächen des französischen Kolbens sind in plumpem Schnitzwerk zusammengeringelte Schlangen dargestellt. Den Kolbenschuh deckt eine Silberplatte mit den erhaben gearbeiteten Figuren einer weiblichen Gestalt und des hl. Georg mit dem Drachen kämpfend. Die Gegen-

platte des Schlosses hat die Gestalt eines Fisches; vor ihr ist am Mittelschaft ein langer eiserner Bügel zum Durchziehen des Bandeliers angebracht.

No. 873. **Karabiner.** XVII Jahrhundert, Ende. Ganze Länge 1 Ar. $6^3/_4$ W., Länge des Laufes $14^1/_2$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 7 Pf. 52 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 72 Sol. (Taf. XII.)

Der glatte Lauf ist an der Mündung verstärkt, geschnitten und vergoldet; bis zum Mittelgurt rund mit leichtem Grat, ist er weiterhin kantig mit gemustertem und vergoldetem Mittelstreifen und hinter dem zweiten Gurt ganz mit geschnittenen und vergoldeten, kriegerischen Emblemen bedeckt, unter denen eine Trommel mit dem Monogramm I. B. Am Vorderschaft ist der Lauf mit 3 Stiften befestigt.

Das reich in Eisenschnitt und Vergoldung gezierte Schlossblech von 4 W. Länge gehörte früher einem Radschlosse an; mit Ausnahme der Schlageisenfeder liegen alle Theile des Mechanismus an der Innenseite des Schlossbleches; der Hahn, der Stiel des Schlageisens und das Aufschlagskissen haben die Gestalt von Delphinen, der grosse Pfannenschirm — die Form einer Krone, der Pfannenschuber wird beim Niederschlagen des Hahnes durch ein Gestänge automatisch geöffnet; an der Innenseite des Schlossbleches und der Pfanne findet sich zweimal der Buchstabe a eingeschnitten.

Der ganze Schaft ist durchgehend in schöner Intarsia-Arbeit geziert, Blumen, Blätter und Vögel aus geschnittenem Perlmutter wechseln mit den feinsten Arabesken aus dünnem Silberdraht ab; leider sind einzelne Stellen stark beschädigt. Der Abzugsbügel ist aus vergoldetem Eisen, den Kolbenschuh deckt eine gravierte Silberplatte.

Dieses reich und geschmackvoll ausgestattete Gewehr gehört zu den schönsten Exemplaren der Sammlung.

No. 874. **Glattes Gewehr.** XVII Jahrhundert, Ende. Ganze Länge 1 Ar. 8 W., Länge des Laufes 1 Ar., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 73 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 77 Sol.

Der damascierte, glatte Lauf ist rund, über der Kammer, in der Mitte und an der Mündung in Eisenschnitt geziert und in der ganzen Länge vergoldet; von der Kammer bis zur Mitte ein Streifen mit geschnittenen Arabesken, an der Mündung ein leichter Grat; das Korn ist abgängig, das eingefalzte Visier hat einen Fuss in Gestalt einer Maske. Am Vorderschaft ist der Lauf mit zwei Stiften befestigt.

Das grosse, 4 W. lange Schlossblech mit halbrundem Vorsprung am unteren Rande ist ganz vergoldet. Auf dem Vierkant des Hahnes ist von der Innenseite

des Schlossbleches eine Art Nuss aufgesetzt, deren oberer Rand durch eine Stange mit dem Pfannenschuber in Verbindung steht, während der untere Theil beim Aufziehen des Hahnes die (jetzt gebrochene) Schlagfeder zusammendrückt. Dem Hahne ist die Gestalt eines Drachens gegeben, vor ihm ein Aufschlagslager. Die glatte, concave Fläche des Schlageisens ist eingefalzt und am Rücken des Stieleisens festgeschraubt.

Der ganze Schaft aus geschnitztem Ebenholz ist zerbrochen, der Vorderschaft aus gewöhnlichem, schwarz gebeiztem Holze später angesetzt. Auf dem dünnen Kolbenhalse ist ein menschliches Gesicht und eine Schlange geschnitzt, den Kolbenschuh deckt eine dünne, stark lädierte Silberplatte mit den Figuren eines Drachens, Einhorns, Hirschen und Löwen in getriebener Arbeit. Auf dem Abzugsbügel aus Messing ist ebenfalls ein Drache dargestellt.

No. 875. **Gezogenes Gewehr.** Deutsch. XVII Jahrhundert. Ganze Länge 1 Ar. 13 $^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 5 W., Kaliber $^3/_{16}$ W., Gewicht 9 Pf. 48 Sol., Gewicht des Laufes 5 Pf. 80 Sol. (Taf. XII.)

Der Lauf hat 6 flach-prismatische Züge, ist in seiner unteren Hälfte rund, während der obere, mit dünnem Silberblech gedeckte Theil in der Mitte rund mit leichtem Grat und an den Enden dreikantig ist; an der etwas verstärkten Mündung ist in tief eingeschnittener, niellierter und vergoldeter Zeichnung ein Drache mit einer Kugel oder Reichsapfel in den Tatzen dargestellt, in der Mitte in gleicher Weise ein springender Löwe und über der Kammer ein doppelköpfiger Adler; das breite Visier ist eingefalzt, ebenso wie das längliche Korn; am Vorderschaft war der Lauf mit 3 Stiften befestigt, doch sind dieselben herausgefallen, und hat man in späterer Zeit drei Klammern für den Tragriemen eines modernen Jagdgewehres über den Lauf gezogen.

Das niederländische Schnapphahnschloss ist ganz vergoldet, der Hahn läuft oben und unten in Thierköpfe aus; die nussartige Scheibe auf dem Vierkant an der Innenseite des Schlossbleches ist mittelst einer Stange mit dem Pfannenschuber in Verbindung gebracht; seitlich an der Pfanne ein grosser Feuerschirm mit darauf abgebildetem Hirsch; das eingefalzte Schlageisen ist glatt, concav eingebogen und am Rücken des Stieleisens festgeschraubt.

Der ganze Nussholzschaft ist in der vollen Länge mit geschnittenen Perlmuttereinlagen geziert; der gerade, deutsche Kolben mit senkrechtem, langem Backenschild ist mit einer schmalen Kolbenlade versehen. Den Kolbenschuh deckt eine dünne Knochenplatte, zu deren Schutz 4 kleine, eiserne Zapfen angebracht sind. Der grosse

Abzugsbügel aus vergoldetem Messing hat drei Lager für die Finger der rechten Hand. Die Spitze des Vorderschaftes und die Nuth für den Ladestock sind mit Bein ausgelegt.

No. 876. **Deutsche Muskete.** XVII Jahrhundert. Länge 1 Ar. 11 $^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 3 $^7/_8$ W., Kaliber $^{15}/_{16}$ W., Gewicht 13 Pf. 76 Sol. (Taf. XIII.)

Der glatte Lauf aus Kupfer ist über den Dorn geschmiedet und unten zusammengeschweisst, die Schwanzschraube aus Eisen, das eiserne, gewöhnliche Visier am Laufe angelöthet.

Die Schlagfeder des niederländischen Schnapphahnschlosses liegt an der Innenseite des Schlossbleches, die Pfanne hat seitlich einen grossen, muschelförmigen Feuerschirm und gewöhnlichen Pfannenschuber, das Schlageisen sitzt auf einem ausgefeilten, gegliederten Stiele.

Der ganze Schaft von grober Arbeit mit schmalem, geschweiftem Kolben hat einen breiten Einschnitt für den Daumen.

No. 877. **Gezogenes Gewehr.** Deutsch. XVII Jahrhundert. Länge 2 Ar. 1 W. Länge des Laufes 1 Ar. 8 $^3/_4$ W., Kaliber $^3/_{16}$ W., Gewicht 11 Pf. 60 Sol., Gewicht des Laufes 8 Pf. 14 Sol.

Der damascierte, achtkantige Lauf hat sechs flach-prismatische Züge; an der etwas verstärkten Mündung, in der Mitte und über der Kammer sieht man Spuren von silberner, vergoldeter Tausia; das hohe, schmale Visier und das Korn sind aus Eisen, am Vorderschaft ist der Lauf mit 3 Stiften befestigt.

Das lange, schmale Schlossblech, der Hahn in Gestalt eines Delphins und der säulenartig geformte Stiel des Schlageisens sind mit geschnittenem Blattmuster geziert. Vor dem Hahne ein Aufschlagslager, die Pfanne seitlich mit breitem, muschelförmigem Feuerschirm versehen. Die Schlagfeder liegt an der Innenseite des Schlosses, der Pfannenschuber ist mittelst einer Stange mit dem Hahne verbunden.

Der ganze Schaft ist mit Beineinlagen geziert, der gerade Kolben hat ein senkrecht gestelltes Backenstück und auf der rechten Seite eine schmale Kolbenlade; am Kolbenschuh sitzen drei kleine eiserne Zapfen, der Abzugsbügel ist abgängig.

No. 878. **Gezogenes Gewehr.** Deutsch. XVII Jahrhundert. Länge 1 Ar. 7 $^1/_4$ W. Länge des Laufes 1 Ar. 1 $^1/_8$ W., Kaliber $^1/_8$ W., Gewicht 6 Pf. 72 Sol.

Der blanke, kantige Lauf hat 8 Keilzüge, angeschobenes, flaches Visier und kleines Korn.

Das Schlossblech ist lang und schmal, die obere Lippe des dünnen, halbrund gebogenen Hahnes ohne Rückenleiste steht mit letzterem nur durch die lange Kopfschraube in Verbindung; die glatte, gerade Schlagfläche ist auf dem Pfannendeckel mittelst einer Pivotschraube befestigt und lässt sich leicht zur Seite drehen. Solche, mehr dem französischen Batterieschlosse sich nähernde Wendebatterien werden heute noch auf einigen kleinen Inseln im Rigaschen Meerbusen, z. B. auf Runo, von den Seehundsjägern angefertigt.

Der ganze Schaft ist schwarz angemalt und mit Messing beschlagen. Der deutsche, gerade Kolben hat ein gerades Backenschild und eine schmale Kolbenlade mit Schuberdeckel. Der grosse Abzugsbügel ist mit Einschnitten für die drei Finger der rechten Hand versehen. Der Ladestock liegt in einer offenen Nuth.

No. 879. **Gezogenes Gewehr** gleich No. 878. (Taf. XIII.) Gewicht 7 Pf. 24 Sol.

Zu beachten ist der eiserne, in der ganzen Länge mit starkem Bindfaden umwickelte Ladestock; es mag diese Umhüllung, gehörig mit Oel getränkt, das Eisen vor Rost geschützt haben.

No. 880. **Gezogenes Gewehr,** gleich No. 878. Gewicht 7 Pf.

No. 881. **Gezogenes Gewehr,** gleich No. 878. Gewicht 7 Pf. 84 Sol.

No. 882. **Muskete.** Russisch. XVII Jahrhundert. Länge 2 Ar. 12 W., Länge des Laufes 1 Ar. $14^1/_2$ W., Gewicht 25 Pf., Kaliber $^1/_2$ W.

Der glatte, runde Lauf ist an der Mündung etwas verstärkt, das Visier angeschoben, das kleine Korn rund.

Das niederländische Schnapphahnschloss ist schwer und massiv gearbeitet. Die einarmigen Schlag- und Schlageisenfedern sind mittelst kleiner Keile am Schlossblech befestigt; der Hahn hat lange, dicke Lippen, an der oberen ist ein starker Ring zum Aufziehen des Hahnes angebracht, hinter dem Hahne ein Sperrhaken. Der Pfannendeckel wird mit der Hand seitlich aufgedreht, der Stiel des Schlageisens vielfach eingefeilt, das Schlageisen selbst glatt und etwas eingebogen. An den Aussentheilen des Mechanismus ist eine grob geschnittene wellenförmige Linie als Zierrath angebracht.

Der ganze Schaft ist aus Ahornholz, ohne Schnitzwerk; der auffallend kleine, im Durchschnitte fünfkantige Kolben ist etwas abgebogen und hat eine Kolbenlade, mit Schuberdeckel versehen.

Zu dieser Muskete gehört die Gabel No. 372.

No. 883. **Muskete,** gleich No. 882. (Taf. XIII.) Länge 2 Ar. $11^3/_4$ W., Länge des Laufes 2 Ar. 4 W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 30 Pf. 54 Sol.

Auf dem Schlossbleche ist der Name des Meisters *Satulin* (Taf. XX) eingeschnitten. Der Abzug ist zerbrochen, doch sind die einzelnen Theile erhalten. An der linken Seite des Schaftes, dem Schlosse gegenüber, ist ein grosses Stück rothen Leders angenagelt, mit welchem das Schloss bei Regenwetter vollständig bedeckt werden konnte.

No. 884. **Muskete,** gleich No. 882. Länge des Laufes 1 Ar. 15 W., Kaliber $^7/_{16}$ W., Gewicht 28 Pf. 24 Sol., Gewicht des Laufes 20 Pf. 54 Sol., Gewicht des Schlosses 3 Pf. 24 Sol.

Die lederne Schutzdecke und der Deckel von der Kolbenlade sind abgängig.

No. 885. **Gezogenes Gewehr.** Deutsch. XVII Jahrhundert. Länge 2 Ar. $11^1/_2$ W., Länge des Laufes 2 Ar., Kaliber $^7/_{16}$ W.

Der Lauf hat 9 flach-prismatische Züge mit $^3/_4$ Umdrehung. An der etwas verstärkten Mündung ist der Lauf achtkantig, in der Mitte zwischen zwei messingbelegten Gurten rund, weiterhin bis zum 3 Gurt wieder achtkantig und über der Kammer wieder rund. Das hohe Visier ist offenbar später angeschoben, das Korn in Form eines kleinen Knopfes.

Das Schloss von plumper Arbeit, mit massivem, halbrundem Hahne; die Schlagfläche glatt, fast gar nicht eingebogen.

Der ganze Schaft aus Ahornholz mit geradem, deutschem Kolben, der in eine $1^1/_4$ W. im Durchmesser haltende Schnecke ausläuft und an der rechten Seite eine schmale Kolbenlade hat. Der Vorderschaft ist mit Eisen beschlagen und mit einem starken, gezahnten Haken zum Aufstützen des Gewehres versehen.

No. 886. **Gezogenes Gewehr.** Russisch. XVII Jahrhundert, Ende. Länge 2 Ar. $7^1/_2$ W., Länge des Laufes 2 Ar., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 15 Pf. 14 Sol. (Taf. XI.)

Der Lauf hat sechs prismatische Züge, das Ende des Laufes stellt einen Drachenkopf mit ausgefeilten Ohren und Zähnen vor, aus dessen geöffnetem Rachen die kurze Rohrmündung tritt. Der Hals des Drachens ist mit 14 abwechselnd goldenen und silbernen blanken Streifen geziert. Weiterhin ist der Lauf gebläut und bis zum Mittelgurt rund, über der Kammer kantig und mit einem in Silber tauschierten Kreuze zwischen zwei vergoldeten Gurten geziert. Am oberen Rande des Stossbodens ist offenbar erst in späterer Zeit ein grosses, niedriges Visier angebracht, am Vorderschaft ist der Lauf mit 3 Stiften befestigt.

Die einarmigen Schlag- und Stieleisenfedern sind am Schlossblech verkeilt, der Hahn hat einen breiten, rechtwinklig zu beiden Seiten abstehenden Fuss, auf dessen vorderes Ende die Spitze der Schlagfeder drückt. Hinter dem Hahne ein Sperrhaken; der Pfannendeckel ist mit der Hand zu öffnen, doch sehen wir hier bereits den unteren Rand des Schlageisens so verbreitert, dass er die Mulde der Pfanne vollständig deckt, so dass selbst bei aufgedrehtem Deckel das Pulver nicht von der Pfanne verschüttet werden konnte. Das Schlageisen ist geriffelt, doch sind die Einschnitte mit der Zeit ganz abgerieben.

Der ganze Schaft aus Apfelholz ist mit Einlagen aus Bein und Perlmutter geziert, der kleine, etwas abgebogene Kolben hat eine Lade; den Kolbenschuh deckt eine dünne Knochenplatte, zu deren Schutz zwei kleine, eiserne Zapfen angebracht sind. Hinter dem Abzuge ist ein Ring für den Tragriemen eingeschraubt. Der Ladestock liegt in einer geschlossenen Nuth.

No. 887. **Gezogenes Gewehr.** Datiert 1618. Deutsch. Länge 1 Ar. $11^1/_2$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $3^3/_8$ W., Kaliber $^7/_{16}$ W., Gewicht 11 Pf. 9 Sol., Gewicht des Laufes 7 Pf. 7 Sol.

Der kantige Lauf hat 12 prismatische Züge mit $^1/_2$ Umdrehung. Ueber der Kammer ist die Jahreszahl 1618 eingraviert, die einzelnen Ziffern durch Sternchen von einander getrennt. An der unteren Seite des Laufes ein grosses, leider ganz undeutliches Schmiedezeichen. In das wahrscheinlich schon früh ausgebrannte Zündloch ist ein breiter Kern aus Stahl eingeschraubt.

Das schön gearbeitete niederländische Schnapphahnschloss ist reich in Eisenschnitt geziert: der Hahn mit wagerechtem Fusse und das Stieleisen haben die Gestalt von Drachen, die Köpfe sind sorgsam gearbeitet, Ohren und Zähne fein ausgefeilt; hinter dem Hahne ein Sperrhaken. Der Pfannendeckel ist mit der Hand zu öffnen, ausserdem bedeckt der untere Rand des Schlageisens vollständig die Mulde der Pfanne. Auf dem Schlossblech ein undeutliches Schmiedezeichen.

Der ganze Schaft aus Kastanienholz ist mit Einlagen aus Bein geziert. Der gerade, deutsche Kolben hat das senkrechte Backenschild und eine kleine Lade, deren Schuberdeckel geschnitzt und mit Einlagen geziert ist. Am Kolbenschuh sind 6 kleine, eiserne Zapfen angebracht.

No. 888. **Karabiner.** XVII Jahrhundert. Länge des Laufes $15^1/_8$ W., Kaliber $^7/_{16}$ W.

Der glatte, oben kantige Lauf ist an der unteren Fläche abgerundet, Korn und Visier aus Eisen, angeschoben. Am Vorderschafte ist der Lauf mit einem flachen,

roh geschnittenen Ringe befestigt. Hängen zum Durchstecken von Stiften sind am Laufe nicht erhalten, doch sieht man die Stellen, wo sie eingefalzt waren, während an dem Vorderschafte keine Löcher für die Stifte vorhanden sind, so dass die Schäftung des Laufes in neuerer Zeit geändert sein muss.

Das niederländische Schnapphahnschloss hat aussen liegende, einarmige Schlag- und Schlageisenfedern, der kleine Hahn mit wagerecht beiderseits abstehendem Fusse, der Pfannendeckel mit der Hand zu öffnen.

Der ganze Schaft aus dunkel gebeiztem Holz hat einen kleinen, an den Seiten abgeflachten und wenig abwärts geneigten Kolben mit kleiner Lade. Der Abzug ist wie bei orientalischen Gewehren in Form eines kleinen Knaufes.

No. 889. **Karabiner.** XVII Jahrhundert. Länge 1 Ar. $^1/_2$ W., Länge des Laufes $9^1/_8$ W., Kaliber $^1/_4$ W., Gewicht 6 Pf. 65 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf.

Der glatte Lauf ist von der Mündung bis zu dem mit Silberblech belegten Mittelgurt kantig, von da bis zur Kammer rund mit Spuren eines in Silber tauschierten Musters; das niedrige Visier ist aus Messing, statt Korn ist ein Stück Kupfer über der Mündung flach eingelassen.

Das Schlossblech ist lang und schmal, die einarmigen Schlag- und Schlageisenfedern liegen an der Aussenseite, der Pfannendeckel ist mit der Hand zu öffnen. Der Hahn mit wagerecht beiderseits abstehendem Fusse hat grosse, flache Lippen, das Schlageisen ist glatt und concav.

Der ganze Schaft ist aus Ahornholz, der Kolben fast ganz gerade, mit Lade und Schuberdeckel, die oberen Flächen mit Beineinlagen geziert; am Kolbenschuh eine dünne Knochenplatte und 3 kleine, eiserne Zapfen. Der eiserne Ladestock ist an einem Ende zugespitzt. Am Vorderschafte ist der Lauf mit einem glatten, eisernen Ringe befestigt. An dem Karabiner hängt noch der Tragriemen.

No. 890—898. **Halbfertige Flintenläufe.** Ende des XVII oder Anfang des XVIII Jahrhunderts.

Der Ort der Herstellung dieser Läufe ist leider unbekannt, doch lässt sich nach der Art der Bearbeitung mit Sicherheit annehmen, dass sie alle einer, und zwar einer russischen Werkstatt entstammen, gleichzeitig gearbeitet sind und wahrscheinlich als Proben oder Modelle gedient haben. Dabei liegt die Vermuthung durchaus nicht fern, dass diese halbfertigen Erzeugnisse der Laufschmiedekunst nicht von aussen her den Weg in den Familienbesitz des Scheremetew'schen Hauses gefunden, sondern dass sie auf einem der gräflichen Eisenwerke entstanden und dem Besitzer als Probestücke vorgelegt worden sind.

Die Läufe messen von 1 Ar. 9 W. bis 1 Ar. 13 $^{1}/_{4}$ W. in der Länge, das Kaliber variiert zwischen $^{3}/_{16}$ und $^{1}/_{4}$ W., das Gewicht beträgt 9 bis 10 Pf.

No. 890. Lauf mit fertiger Bohrung, sonst ganz unbearbeitet, die Mündung ist verstärkt, Zündloch und Schwanzschraube fehlen.

No. 891. Die Aussenseite des Laufes ist etwas bearbeitet; von der Mündung bis zum Mittelgurt laufen 3, von da bis zur Kammer 6 schmale, scharfe Rippen. Das Zündloch fehlt noch.

No. 892. Die Rippen über der Kammer sind nur vorgezeichnet, das Zündloch ist durchgebohrt, die Schwanzschraube eingesetzt. An der Mündung ist ein besonderes Ansatzrohr ausgefeilt.

No. 893. Gleich No. 892.

No. 894. Von der Schwanzschraube bis zur Mitte ist das Rohr kantig gefeilt; das Visier angeschoben; an der unteren Fläche des Vorderlaufes 3 Hängen für die Stifte eingefalzt.

No. 895. Gleich No. 894, nur ohne Zündloch.

No. 896. Gleich 895.

No. 897 und 898. Die Rippen vollständig ausgearbeitet; an der Mündung ein Thierkopf mit ausgefeilten Zähnen, in dessen Rachen das Ansatzrohr steckt. (Taf. XII.)

UEBERGANGSFORMEN VOM NIEDERLAENDISCHEN ZUM FRANZOESISCHEN SCHLOSSE.

No. 899. **Italienisches Gewehr.** XVIII Jahrhundert, Anfang. Länge des Laufes 1 Ar. 14 $^{1}/_{4}$ W., Gewicht 7 Pf. 78 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 17 Sol., Kaliber $^{3}/_{8}$ W.

Der glatte Lauf ist an der Mündung rund, über der Kammer kantig und trägt den Namen des gegen Anfang des XVIII Jahrhunderts in Brescia thätigen Laufschmiedes *Antonio Franzino*. (Taf. XXII.)

Das Schloss zeigt Uebergangsformen zum französischen Batterieschlosse. An der Aussenseite des in Eisenschnitt gezierten Schlossbleches liegt nur eine Feder unter dem Fusse des Schlageisenstieles. Am Vierkante des Hahnes sitzt eine aus-

gebildete Nuss mit zwei Rasten, welche mittelst einer (jetzt abgängigen) Stange mit dem Pfannenschuber in Verbindung gebracht war.

Der halbe Schaft aus geschnitztem Nussholz ist mit Messingbeschlägen versehen. Der Lauf ist am Vorderschaft mit Stiften befestigt.

No. 900. **Italienisches Gewehr.** XVIII Jahrhundert, Anfang. Länge des Laufes 1 Ar. 9 W., Kaliber $^{3}/_{8}$ W., Wandstärke 1,2 mm., Gewicht 7 Pf. 42 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 13 Sol. (Taf. XIII.)

Der glatte Lauf ist kantig. Ueber der Kammer, durch Sternchen getrennt, sind die Buchstaben G. B. I. P., und hinter diesen ein undeutliches Monogramm unter einer fünfzackigen Krone eingeschnitten (Taf. XXVI). Im Zündloch ein kupferner Kern eingeschraubt.

Das niederländische Schnapphahnschloss trägt an der Aussenseite des Schlossbleches nur die Schlageisenfeder; der ausgebildete Flintenhahn von massiver, gedrückter Form hat eine Nuss mit 2 Rasten; die Schlagfläche ist glatt, concav, der Pfannendeckel mit Federverschluss. Auf dem Schlossblech ist der Name eines unbekannten Meisters *M. Botti* eingeschnitten.

Der halbe Schaft aus geschnitztem Nussholz trägt gar keine Metallbeschläge, sogar der Abzugsbügel ist mit dem Kolben aus einem Stück geschnitten. Auch der Kolbenschuh ist aus Holz, in ihm stecken aus Horn immitierte Schraubenköpfe.

No. 901. **Spanisches Gewehr.** Datiert 1758. Länge 2 Ar. $1^{1}/_{2}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $8^{1}/_{2}$ W., Kaliber $^{3}/_{8}$ W., Gewicht 7 Pf. 33 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 87 Sol. (Taf XII.)

Der glatte Lauf ist von der Schwanzschraube bis zum Mittelgurt achtkantig, von da bis zur Mündung vielkantig gefeilt. Ueber der Kammer auf dem Mittelstreifen ein Kreuz und 3 Lilien in Silber tauschiert und zwei im Grunde vergoldete, tief eingeschlagene Marken, von denen die eine den Namen des Meisters *Rovira* unter der Krone, die andere ein undeutliches Wappen zeigt; auf den beiden Seitenflächen in Silber folgende Inschrift: *Antonio Rovira. Armero del Rei Nyestro Senor. Anyo 1758.* (Taf. XXI.) Der am unteren Rande des Schlossbleches eingeschnittene Name der Stadt *Igvalada* (Provinz Barcelona) giebt auch den Ort an, wo der Hof-Büchsenschmied des Königs Ferdinand VI gearbeitet hat. Der Zündkern ist aus Gold, das breite Visier und das längliche, schmale Korn aus Silber.

Höchst interessant ist die Konstruktion des reich in Hochätzung gezierten Schlosses. Die Stangenfeder ist wie an den Schnapphahnschlössern mit einem runden und einem flachen, durch das Schlossblech tretenden Kopfe versehen, auf die sich der

Hahn beim Aufziehen stützt, und welche durch einen Druck auf die Abzugsstange gleichzeitig in das Schlossblech zurücktreten, doch ist dabei eine ausgebildete Nuss vorhanden; der Batteriedeckel entspricht vollkommen dem des französischen Flintenschlosses, doch ist die Schlagfläche mit tiefen Riffelungen versehen und dabei stark concav. Auf dem Schlossbleche ist gleichfalls der Stempel mit dem Namen *Rovira* unter der Krone angebracht.

Der ganze Schaft aus geschnitztem Nussholz hat eiserne Beschläge, der flache Kolben an dünnem Halse ist in der Längsrichtung am oberen und unteren Rande ausgekehlt. Am Kolbenhalse ist auf einem silbernen Medaillon das gräflich Scheremetew'sche Wappen graviert. Am Vorderschaft ist der Lauf mit drei flachen Ringen befestigt.

No. 902. **Glattes Gewehr.** XVIII Jahrhundert, Antang. Länge 1 Ar. $15^1/_2$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $6^1/_4$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 31 Sol.

Der glatte Lauf aus Banddamast ist über der Kammer kantig und geht weiterhin ohne Gurt in die runde Form über. Das Visier fehlt, das eiserne Korn ist am Laufe festgelöthet.

Der Abzugsmechanismus des Schlosses ist dem niederländischen Schnapphahnschlosse entlehnt, der flache Hahn mit grosser, in einen Ring auslaufender Kopfschraube hat eine schmale, langgestreckte Nuss ohne Rasten, deren Fortsatz beim Spannen des Hahnes auf die Schlagfeder wirkt. Der französische Batteriedeckel hat eine glatte, wenig eingebogene Schlagfläche.

Der ganze Schaft aus Nussholz ist stellenweise geschnitzt, die Beschläge aus blankem Stahl.

MAGAZINGEWEHR.

No. 903. **Magazingewehr** auf 12 Schuss. Deutsch. Ende des XVII oder Anfang des XVIII Jahrhunderts. Ganze Länge 1 Ar. $7^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $1^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 11 Pf. 72 Sol. (Taf. XIII.)

Der glatte, kantige Lauf ist vom Stossboden bis zur Mitte mit 12 Zündlöchern versehen, so dass 12 Ladungen, durch starke Pfropfen von einander getrennt, übereinander sitzen können. Das Schloss liegt vor dem vordersten Zündloche an der Mitte des Laufes, welcher durch einmalige Umdrehung einer im Vorderschafte untergebrachten und aus dem Kolbenschuh herausragenden, mit Schraubenwindungen versehenen Stange nach jedem Schusse um so viel vorgeschoben wurde wie eine Ladung

Raum einnahm, wobei jedesmal ein neues Zündloch vor die Pfanne zu liegen kam. Die Umdrehung der Stange geschah wahrscheinlich mit Hülfe eines (jetzt abgängigen) Schlüssels, welcher auf das aus dem Kolbenschuh hervortretende vierkantige Ende der Stange aufgesetzt wurde. Diese Vermuthung wird bestätigt durch eine Notiz in dem theilweise erhaltenen Inventar der Sammlung vom Jahre 1831, in der es heisst, in der Kolbenlade liege „ein eisernes Zahnrad und dazu ein durchbrochen gearbeiteter eiserner Schlüssel“; beide Gegenstände sind jetzt aus der Kolbenlade verschwunden. Die Zündlöcher sind mit den arabischen Zahlen 1—12 bezeichnet. Um den mit jedesmaligem Aufschütten von frischem Zündkraut auf die Pfanne verbundenen Zeitverlust zu vermeiden, ist vor der Pfanne ein länglicher, $2^1/_4$ W. messender Kasten für Zündkraut angebracht, dessen Ausflussöffnung durch eine drehbare, perforierte Walze von der Pfanne getrennt wird. Die Erfahrung hatte jedoch wahrscheinlich gelehrt, dass der Schütze unter Umständen auch vergass durch Umdrehung der Walze die Verbindung zwischen der Pfanne und dem kleinen Pulvermagazin zu schliessen, was eine nicht unbedeutende Explosion zur Folge haben konnte, und daher sind vor dem Hahnfusse und der Walze zwei Hebel derart angeordnet, dass beim Aufziehen des Hahnes die Walze automatisch in die richtige Verschlussstellung gebracht wurde.

Das Schloss bietet eine eigenartige Verquickung dreier verschiedener Systeme. Der ausgebildete Flintenhahn wirkt auf die Schlagfeder mittelst einer auf seinen Vierkant aufgetriebenen Nuss ohne Rasten, wird aber in der Ruhe dadurch festgehalten, dass, wie bei den Radschlössern, der durch das Schlossblech tretende Kopf der Stangenfeder in eine an der Innenseite des Hahnrumpfes befindliche Vertiefung einspringt. Das Schlageisen steht, wie bei der französischen Batterie, unmittelbar auf dem Pfannendeckel, letzterer aber ist nicht direkt an der Pfanne, sondern, wie das Schlageisen der niederländischen Schlösser, an einem besonderen, längeren Stiele angeordnet. Hinter dem Hahne ein starker Sperrhaken.

Der ganze Schaft mit Messingbeschlägen ist vom Schloss bis zum Kolben zusammen mit dem Lauf von einem Messingmantel bedeckt. Der gerade, deutsche Kolben hat an der rechten Seite eine schmale Lade mit Schuberdeckel.

HINTERLADER.

Die in der Sammlung erhaltenen 4 Hinterlade-Gewehre sind alle nach dem gleichen, an das Lefoucheux-Gewehr erinnernden System gearbeitete: das untere Ende des Laufes ist mittelst eines Charnieres mit dem Kolben verbunden, während

ein am oberen Rande angebrachter zungenartiger Fortsatz beim Aufschlagen des Kolbens in diesen hereingestossen und durch einen Federbolzen festgehalten wird. Auf Taf. XIV sind alle 4 Gewehre mit niedergelegtem Kolben abgebildet. An den eisernen, auszuhebenden Kammern oder Patronen ist seitlich die vordere Hälfte des Schlossbleches mit der Pfanne, Batteriedeckel und Deckelfeder angeschraubt.

No. 904. **Hinterlader.** XVIII Jahrhundert, Anfang. Länge 1 Ar. 11¹/₄ W., Länge des Laufes 1 Ar. 3⁵/₈ W., Kaliber ⁵/₁₆ W., Gewicht 6 Pf. 20 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 12 Sol. (Taf. XIV.)

Der orientalische, glatte Lauf ist an der Mündung rund mit leichtem Grat, über der Kammer kantig und trägt einen fünfeckigen Stempel (Taf. XX) aus dessen Schriftzügen man nur den Namen *Achmed* herauslesen kann. Statt des Visierschildes ist am unteren Ende des Laufes in späterer Zeit ein breiter Reifen mit europäischem Visier aufgenietet.

Das französische Batterieschloss hat einen flachen Hahn, vollständig runde Nuss mit 3 Rasten und verkehrt gestellte (weil hinter dem Hahn liegende) Schlagfeder.

Das vordere Dritttheil des ganzen Schaftes ist abgebrochen. Der fünfkantige Kolben mit geringer Verstärkung zum Kolbenschuh, trug am Ende wahrscheinlich eine jetzt abgängige Knochenplatte.

No. 905. **Eiserne Patrone** zum Gewehr No. 904. Länge 1³/₄ W., Gewicht 36 Sol.

An die glatte, eiserne Hülse ist rechtsseitig eine schmale Leiste angelöthet und an dieser die vordere Hälfte des Schlossbleches festgeschraubt, mit Pfanne, Batteriedeckel und einarmiger Deckelfeder.

No. 906. **Hinterlader.** Deutsch. XVIII Jahrhundert, Anfang. (Taf. XIV.) Länge 2 Ar. 3³/₄ W., Länge des Laufes 1 Ar. 10³/₄ W., Kaliber ⁷/₁₆ W., Gewicht 10 Pf. 21 Sol.

Der glatte Lauf ist an der Mündung rund, über der Kammer kantig; auf dem flachen Mittelstreifen ist in plumper Zeichnung ein Schlangenkopf mit pfeilförmig zugespitzter Zunge, der Name des Meisters *Kleinschmid* und „*Lipstat*" eingeschnitten. Das kleine Korn ist aus Eisen, ein Visier fehlt. An der unteren Fläche des Laufes ein kleiner, undeutlicher Stempel. (Taf. XXVI.)

Das französische Batterieschloss ist schwach graviert, die Schlagfeder wie bei No. 904 hinter dem Hahne, mit dem Spielarme nach oben gestellt.

Der ganze Schaft aus Birkenholz mit blanken, eisernen Beschlägen ist stellenweise zerbrochen; die den Lauf am Vorderschafte befestigenden Stifte sind abgängig. Am Kolbenhalse ein Schildchen mit undeutlichem Wappen. Der Ladestock gebrochen.

No. 907—911. **Patronen** zum Gewehr No. 906. Länge $2^1/_4$ W. (Taf. XIV.)

In der Konstruktion ganz gleich wie No. 905. Die Deckelfeder zweiarmig. Am unteren Rande der Patrone No. 911 findet sich der Name des Meisters *Lindeman* eingeschnitten.

No. 912. **Hinterlader.** Länge 1 Ar. $12^2/_8$ W., Lauf 1 Ar. $3^7/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 6 Pf. 43 Sol., Gewicht des Laufes ohne Patrone 2 Pf. 93 Sol. (Taf. XIV.)

Der Lauf in der ganzen Länge kantig, die Mündung verstärkt, auf ihr das kleine eiserne Korn angeschoben. Der Kolben wie bei No. 904 und 906 abwärts zu legen.

Das französische Batterieschloss von plumper Arbeit ist spätere Beigabe; vor dem stark ausgebauchten Hahn ein breites Aufschlagslager. Nuss und Schlagfeder, wie bei den anderen Hinterladern, in umgekehrter Stellung.

Der ganze Schaft ist mit Knochen- und Perlmuttereinlagen geziert. Am Ende des Vorderschaftes ein dreiseitiges Knochenstück auf dessen Seitenflächen 2 Hunde dargestellt sind, während auf dem Mittelstreifen eine Inschrift in fremdartigen Schriftzeichen slavischen Charakters eingeschnitten ist. Auf dem geraden, fünfkantigen Kolben sind ausser Kreisen, Blumen und Vögeln auch gravierte Knochenplatten mit theilweise ganz bizarrem Bildwerk eingelegt: an der unteren Fläche — Jäger und Hund einen Eber verfolgend; das Gewehr, welches der Jäger an die linke Schulter anlegt, hat 2 Hähne; weiterhin das Brustbild eines Türken im Turban; an der linken Seitenfläche — ein Schloss mit 3 Thürmen, davor ein Boot und ein knieender Mann mit einer Krone auf dem Haupte, darunter zwei fabelhafte Ungeheuer: ein geflügelter Hund mit Katzenschwanz und ein Thier mit menschlichem Haupte und langem, zugespitztem Schwanze; ihnen gegenüber ein Reiter mit kurzem Wurfspiess und kronenartigem Hauptschmuck. Die gleiche Zeichnung wiederholt sich auch auf der rechten Seitenfläche. Auf der linken oberen Seitenfläche sind dargestellt: eine am Boden liegende nackte Frauengestalt, an den Seiten ein Hund und ein Hase; auf der rechten Seitenfläche dieselbe Frauengestalt, mit einer Hand ein Kind, mit der anderen einen Hasen an den Beinen haltend. Das Thema zu diesen Bildern mag irgend eine orientalische Legende geliefert haben.

Der Kolbenschuh ist mit Eisen beschlagen. Schloss und Hinterladevorrichtung ist wohl einem europäischen Meister des XVIII Jahrhunderts zuzuschreiben.

No. 913. **Patrone** zum Gewehr No. 912. Länge $1^3/_8$ W., Gewicht 31 Sol.

Konstruiert wie die anderen Patronen, die Schlagfläche der Batterie gerade und glatt.

No. 914. **Hinterlader.** Niederländisch. XVIII Jahrhundert. (Taf. XIV.) Länge 2 Ar. $1^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $8^1/_8$ W., Kaliber $^3/_{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 49 Sol.

In der Konstruktion gleich No. 906, der Lauf in der ganzen Länge rund mit flachem Mittelstreifen; das breite Visier auf einem Laufringe, das Korn klein und länglich.

Das französische Batterieschloss mit grosser Nuss in Form eines Flügels; an der Aussenseite des Schlossbleches die Inschrift *Jacob Oortman Amsterdam.*

Der ganze Schaft aus Nussholz mit gravierten Eisenbeschlägen. Das Medaillon auf dem Kolbenhalse und die Gegenplatte des Schlosses sind durchbrochen gearbeitet.

No. 915—919. **Patronen** zum Gewehr No. 914 (Taf. XIV). In der Konstruktion gleich den übrigen Patronen. Die Schlageisen eingebogen und glatt, die Schlossplatten schwach graviert.

GEWEHRE DES XVIII JAHRHUNDERTS MIT FRANZOESISCHEN BATTERIESCHLOESSERN.

I. SPANISCHE GEWEHRE.

Die spanischen Gewehre dieser Epoche haben fast durchweg glatte Läufe, welche sehr häufig gebläut und mit goldenen Zündkernen versehen sind; meist tragen sie tief eingeschlagene, im Grunde vergoldete Meisterzeichen, von denen das eine gewöhnlich den Namen des Büchsenschmiedes, die anderen, an den Seitenflächen häufig wiederholten Stempel ein Wappen zeigen; ausserdem findet sich auch sonstiger Schmuck wie Kreuze, Lilien u. d. m. in Goldschmelz oder Tausia angebracht.

No. 920. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $15^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $7^3/_4$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Der glatte, gebläute Lauf ist an der Mündung rund, über der Kammer kantig, der Fortsatz der Schwanzschraube ist nicht gebläut. Ein Visier fehlt, das kleine Korn aus Silber. Ueber der Kammer sind 6 im Grunde mit Kupferblech ausgelegte Stempel angebracht, von denen 5 die Form eines Granatapfels haben und der 6 die Inschrift *Coma* (Taf. XXI) trägt. Es ist dieser Lauf also wahrscheinlich dem berühmten Antonio Comas zuzuschreiben, dessen Rohre von den besten Büchsenmachern des XVIII Jahrhunderts gesucht waren. Am Vorderschafte ist der Lauf mit einem Stifte und einem breiten, geschnittenen Laufringe aus Messing befestigt.

Der flache Hahn und das Schlossblech sind graviert, an letzterem in Nachahmung der spanischen Meistermarken ein im Grunde vergoldeter aber recht flacher Stempel mit dem Namen des Salzburger Meisters *Marcus Zelner*. (Taf. XXIV.)

Der halbe Schaft ist aus dunklem Nussholz mit gravierten und vergoldeten Messingbeschlägen. Der französische Kolben ist geschnitzt, der Abzugsbügel aus Holz. Nach dem Inventar von 1831 war auf dem Kolbenhalse ein Medaillon mit dem gräflich Scheremetew'schen Wappen angebracht — jetzt abgängig.

No. 921. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $3^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $10^3/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 7 Pf. 84 Sol.

Der glatte Lauf ist an der Mündung rund, über der Kammer kantig, auf dem Mittelstreifen in Gold eingelegt: ein Kreuz, 3 Lilien, die Worte *En Madrid*, eine Marke mit dem Namen des um 1720 thätigen Meisters *Dieo* (Diego) *Ventura* und eine zweite mit einem Reichsapfel (Taf. XXI). An den beiden Seitenflächen je 3 Lilien, der Zündkern aus Gold.

Das Schlossblech des französischen Batterieschlosses ist graviert und mit dem Namen des russischen Meisters *J. Permjak* gezeichnet. An der inneren Seite des Schlossbleches eine Sperrvorrichtung in Form eines Riegels, welcher, in der Richtung zum Hahne vorgeschoben, das Spannen der Schlagfeder verhindert.

Der ganze Schaft aus Nussholz hat gravierte, silberne Beschläge; auf dem Kolbenhalse ein silbernes Medaillon mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 922. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $3^1/_2$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $9^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 87 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 51 Sol.

Der glatte, gebläute Lauf ist an der Mündung rund, über der Kammer kantig. Das breite Visier auf einem Laufringe, das Korn aus Silber. Ueber der Kammer 2 Marken, in einer der Name *Steva* (Esteban?) mit der Krone, in der anderen ein undeutliches Wappen mit den Buchstaben B. A. in den Ecken; davor in Gold eingelegt *In Madrid* (Taf. XXI). Im Zündloch ist ein goldener Kern eingeschraubt. Die Politur an den Innenwänden des Laufes ist so gut erhalten, dass man annehmen kann, das Gewehr sei nie im Gebrauche gewesen.

Das Schlossblech und der flache Hahn sind graviert, Abzugsstange und Nuss gebläut. Auf der Platte eingeschnitten *Delety à Paris*.

Der ganze Schaft aus geschnitztem Nussholz mit silbernen Beschlägen; am Kolbenhalse ein Medaillon mit dem gräflich Scheremetew'schen Wappen; der Lauf ist am Vorderschaft mit 4 Stiften befestigt, deren Köpfe in Form von Muscheln geschnitten sind.

No. 923. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $^3/_8$ W., Kaliber $^3/_{16}$ W.

Der glatte, gebläute Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig; über der Kammer eine Marke im Grunde vergoldet mit dem Namen *Al°* (Alonso) *Martinez* (Taf. XXI), vielleicht eines Nachkommen der im XVI und XVII Jahrhundert berühmten Klingenschmiede Juan Martinez des Aelteren und Jüngeren. Das als Laufring aufgeschobene Visier und das Korn sind aus vergoldetem Messing.

Auf der Schlossplatte in feiner Hochätzung eine Hirschjagd dargestellt, unter der Pfanne der Name *Heinrich Nusbaum* und hinter dem Hahne *A Breslau.*

Der halbe Schaft aus geschnitztem Nussholz mit vergoldeten Messingbeschlägen. Der Ladestock aus Rothholz.

No. 924. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. 1 W., Länge des Laufes 1 Ar. $8^1/_8$ W., Kaliber $^3/_{16}$ W.

Der glatte Lauf ist gebläut, von der Schwanzschraube bis zum Mittelgurt kantig mit in Goldschmelz gezierten Rändern; auf dem Mittelgurt und in der Mitte des Laufes ein Blumen- und Arabeskenmuster in Goldschmelz. Ueber der Kammer 4 Lilien und zwei im Grunde vergoldete Marken eingeschlagen, eine mit dem Namen des gegen 1730 in Madrid thätigen Meisters *Ncl* (Nicolas) *Bis* und die andere mit dem Reichsapfel (Taf. XXI). Der Zündkern aus Gold, das Korn silbern.

Das Schlossblech und der flache Hahn sind graviert, unter der Pfanne die Aufschrift *Delety à Paris.*

Der ganze Schaft aus Nussholz mit gravierten Stahlbeschlägen; auf dem sehr langen, schmalen Kolbenhalse ein Medaillon mit dem gräflich Scheremetew'schen Wappen.

No. 925—928. **Gewehre** eines und desselben unbekannten Meisters.

No. 925. Länge 1 Ar. $15^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 7 W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 7 Pf. 18 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 1 Sol.

Der glatte Lauf ist gebläut, über der Kammer bis zum Mittelgurt kantig, von da bis zur Mündung rund; auf dem Mittelgurt geschnittene Palmetten und Goldschmelzverzierungen. Das silberne Korn in Form eines menschlichen Gesichtes mit gesträubtem Haar. Auf dem Mittelstreifen eine Marke mit einem Rade in der Mitte und undeutlichen Buchstaben an den Seiten, auf den Seitenflächen je ein Stempel mit einem Greif (?); alle drei im Grunde vergoldet (Taf. XXI).

Auf dem Schlossblech und Hahne in feiner Hochätzung eine Hirschjagd dargestellt. Der halbe Schaft aus Nussholz, mit gravierten, vergoldeten Messingbeschlägen. Auf dem Kolbenhalse in einem Medaillon das gräflich Scheremetew'sche Wappen.

No. 926. **Glattes Gewehr** wie No. 925.

Das Schloss dadurch bemerkenswerth, dass alle Theile, auch die Batteriedeckelfeder, an der Innenseite des Schlossbleches liegen.

No. 927. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $12^{5}/_{8}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $3^{7}/_{8}$ W., Kaliber $^{3}/_{8}$ W.

Dieses und das nächstfolgende Exemplar gehören zu den wenigen von spanischen Meistern verfertigten gezogenen Läufen, doch trotz dieser Concession an die allgemeine Nachfrage, zeigt sich doch auch hier wie weit die Spanier in dieser Branche der Waffentechnik hinter dem übrigen Europa zurückblieben, denn beide Läufe haben vollständig gerade Züge.

In der Meistermarke lässt sich ausser dem Rade ein durchgestrichenes C unterscheiden, die Stempel an den Seitenflächen sind wie bei No. 925. (Taf. XXI.) Die Schwanzschraube ist wahrscheinlich bei der Montierung des Gewehres in Tula repariert worden, da man unter den neuen Schraubenwindungen Spuren älterer, gröberer Gewinde sieht. Der Zündkern aus Kupfer.

Das Schloss ist einfach gearbeitet, auf dem Schlossblech eingeschnitten *Tula* 1740. Die Batteriedeckelfeder ist an der Innenseite des Schlossbleches.

Der halbe Schaft aus Nussholz, die Beschläge aus graviertem Messing.

No. 928. **Gezogener Lauf.** Länge des Laufes 1 Ar. $3^{3}/_{4}$ W., Kaliber $^{3}/_{8}$ W.

Ausstattung und Marken wie bei No. 927.

No. 929. **Doppelläufiges Gewehr.** Länge 2 Ar., Länge der Läufe 1 Ar. $6^{3}/_{4}$ W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 31 Sol., Gewicht der Läufe 4 Pf. 51 Sol.

Die glatten, runden, gebläuten Läufe gehen ohne Mittelgurt über der Kammer in die kantige Form über. Auf jedem Laufe in Gold eingelegt: ein Kreuz, eine Blume, eine Lilie, die Marke des Meisters *Juan Santos* und ein ganz undeutlicher Stempel. (Taf. XXI.) Auf der unteren Fläche der Läufe ist eingeschnitten: auf dem rechten *B. Canon tordu* (doch sind keine Spuren von Zügen im Laufe erhalten) und auf dem linken *C. Tournet. E. Conois.* (Taf. XXIII.)

Die blanken Schlösser sind sehr sorgfältig gearbeitet; auf dem rechten Schlosse die Aufschrift *Bonnaut*, auf dem linken *a St. Etienne*; am linken Schlosse ist der Hahn zerbrochen.

Der halbe Schaft aus geschnitztem Nussholz, die eisernen Beschläge sind versilbert. Auf dem Abzugsbügel die Inschrift: *Po. So. Ex. le Conte Chermetofe Père fabriqué par Clepet à Lyon.* Ein seltenes Beispiel, dass alle Mitarbeiter (4 Firmen) an der Herstellung eines Gewehres, sowie auch der Besteller durch Inschriften verewigt sind.

II. ITALIENISCHE GEWEHRE.

No. 930. **Glattes Gewehr.** XVII Jahrhundert. Länge 2 Ar. $8^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $15^3/_4$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 6 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 16 Sol.

Der glatte Lauf ist kantig, die Ränder der Kanten von tief eingeschnittenen geraden Linien eingesäumt; das Visier fehlt, das längliche Korn ist aus Kupfer; auf dem Laufe der Name des 1696 verstorbenen Meisters *Lazarino Cominazzo* (des Jüngeren) eingeschnitten; an der unteren Fläche der Kammer ein stark verwischtes Schmiedezeichen (Taf. XXII). Im Zündloch ein Kern aus Kupfer eingeschraubt, am Vorderschaft ist der Lauf mit Stiften befestigt.

Das Schlossblech und der ganz flache Hahn sind mit schönem, im Grunde vergoldetem Eisenschnitt, eine Hirschjagd darstellend, geziert. Am unteren Rande des Schlossbleches findet sich die Inschrift: *St. Petersburg* (deutsch).

Der ganze Nussholzschaft hat vergoldete Messingbeschläge; am Kolbenhalse ein silbernes Medaillon mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 931. **Glattes Gewehr.** XVII Jahrhundert. Länge 2 Ar. $^5/_8$ W., Lauf 1 Ar. $7^1/_2$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 8 Pf. 15 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 31 Sol.

Der glatte Lauf, etwas kürzer und schwerer als No. 930, trägt den Namen desselben Meisters (Taf. XXII).

Auf dem Schlossbleche die Inschrift *Klette à Dresde.*

Der ganze Schaft ist aus Nussholz, Abzugsbügel, Gegenplatte und Hülse für den Ladestock aus Silber; auf dem langen Kolbenhalse ein Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 932. **Gezogenes Gewehr.** XVIII Jahrhundert. Länge 1 Ar. $9^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 1 W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 75 Sol.

Der Lauf hat 8 prismatische Züge. Hinter dem Korne ist eine wellenförmige, quer über den Lauf gezogene Linie mit drei Sternchen, vor dem Visier eine gleiche Linie und zweimal der Buchstabe H eingeschnitten, über der Kammer steht zwar der Name *Lazarino,* doch scheint diese Inschrift gefälscht zu sein.

Der ganze Schaft mit schwach verzierten Beschlägen, an der rechten Seite des französischen Kolbens eine Lade mit Schuberdeckel.

No. 933. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $7\frac{1}{2}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $14\frac{1}{4}$ W., Kaliber $\frac{5}{16}$ W., Gewicht 9 Pf. 66 Sol., Gewicht des Laufes 5 Pf. 64 Sol.

Der glatte, kantige Lauf ist ohne irgend welche Verzierung, über der Kammer ist in groben Zügen der Name *Lazarino* eingeschnitten, doch haben wir es auch hier offenbar mit einer Fälschung zu thun. Das Korn aus Messing sitzt 2 W. von der Mündung entfernt; am Vorderschafte ist der Lauf mit 5 Stiften befestigt.

Auf dem geschnittenen Schlossblech steht mit lateinischen Buchstaben der Name *Peter Lebedew*, die einzelnen Theile des Mechanismus sind sehr sorgfältig gearbeitet, die Nuss gebläut.

Der ganze Nussholzschaft hat Stahlbeschläge, auf dem Kolbenhalse ein Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 934. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $4\frac{1}{2}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $10\frac{3}{4}$ W., Kaliber $\frac{3}{8}$ W., Gewicht 7 Pf. 55 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 79 Sol.

Der glatte, runde Lauf ist mit dem Namen *Lodovico Caltrani* (Taf. XXII) gezeichnet. Am Vorderschafte ist der Lauf mit 4 Stiften befestigt.

Auf dem Schlossbleche steht *Delety à Paris.*

Der ganze Schaft aus Nussholz mit Stahlbeschlägen. Auf dem Kolbenhalse ein silbernes Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 935 und 936. **Glatte Gewehre.** Länge 1 Ar. $13\frac{7}{8}$ W., Länge der Läufe 1 Ar. $6\frac{1}{2}$ W., Kaliber $\frac{5}{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 6 Sol. (No. 935) und 8 Pf. 26 Sol. (No. 936). Taf. XII.

Die glatten Läufe sind an der Mündung rund, in der Mitte zwischen 2 Gurten und über der Kammer kantig; um das längliche, eiserne Korn und über der Kammer ein goldenes Muster orientalischen Charakters; das breite Visier ist in den Lauf eingeschraubt, unter ihm eine durchbrochen gearbeitete Platte. An dem Vorderschafte sind die Läufe mit drei Stiften befestigt.

Die langen, schmalen Schlossplatten, sowie die halbcylindrischen, stark ausgebauchten Hähne sind mit erhabenem Eisenschnitt geziert, über den Deckelfedern liegen durchbrochen geschnittene Platten.

Der ganze Schaft aus Nussholz, die Beschläge sind aus Stahl mit durchbrochen gearbeitetem, am Kolbenschuh und Abzugsbügel besonders reichem Muster, welches durch eine Unterlage von vergoldetem Silberblech noch gehoben wird. Im unteren Theile des Kolbenschuhes eine kleine Lade mit federndem Verschluss.

III. FRANZOESISCHE GEWEHRE.

Die französischen Läufe des XVIII Jahrhunderts sind in der grossen Mehrzahl mit dem Namen des Meisters bezeichnet, der gewöhnlich voll ausgeschrieben, seltener durch ein Monogramm ersetzt ist; auch die Schlossplatte trägt fast durchgängig den Namen des Erzeugers. Ausserdem aber finden wir mit seltenen Ausnahmen an der unteren Fläche, nächst der Schwanzschraube, die Initialen des Laufschmiedes eingeschlagen. Ein genauerer Vergleich dieser verschiedenen Marken ergiebt, dass einerseits die bekanntesten französischen Büchsenmacher, wie Les Holandais, La Roche, Bletterie u. A. m. die Läufe der verschiedensten, manchmal sogar ausländischer Laufschmiede mit ihrer Firma bezeichneten, und andererseits ein und derselbe Laufschmied häufig für verschiedene Firmen arbeitete. Ohne Zweifel ist diese Erscheinung nicht allein der französischen Waffenproduktion eigenthümlich und wiederholt sich in gleichem Masse auch bei anderen Nationen, nur lässt sie sich hier genauer verfolgen, weil Büchsenmacher und Laufschmied regelmässiger als in anderen Ländern ihre Arbeiten stempelten.

Die in vorliegender Sammlung erhaltenen Erzeugnisse französischer Meister sind ausschliesslich glattläufige, leichte Jagdflinten, auf deren Ausstattung und Verzierung viel Geschmack und Sorgfalt verwandt ist, wobei einzelne Meister wie *Puiforcat*, *Pochard* u. A. sich mit rein äusserlichen Effekten gravierter und in Goldschmelz ausgeführter Muster begnügten, während Andere, wie *Chasteau*, *Berain* und *Gille Massin*, in Komposition und künstlerischer Ausführung des Eisenschnittes in den Verzierungen ihrer Läufe hervorragende Meisterwerke schufen.

No. 937 und 938. **Glatte Gewehre.** Länge 2 Ar. $^1/_2$ W., Läufe 1 Ar. $7^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht eines Gewehres 6 Pf. 7 Sol., Gewicht eines Laufes 2 Pf. 29 Sol.

Die glatten, runden Läufe mit flachen Mittelstreifen sind gebläut, das längliche, silberne Korn von feinen, in Goldschmelz ausgeführten Arabesken umgeben. Ueber der Kammer die goldenen Buchstaben L. H. (Le Holandois, mit eigentlichem Namen Adrien Reynier, vom Jahre 1724 in den Galleries du Louvre thätig, zuerst allein, später mit seinem 1743 verstorbenen Sohne; ihre gemeinsamen Arbeiten sind „Les Holandois“ gezeichnet.) Ueber der Kammer Arabesken in Goldschmelz. An der unteren Seite des Laufes ein ovaler Stempel mit den Buchstaben C. L. eingeschlagen. (Taf. XXIII.)

Auf der glatten Schlossplatte ist die Inschrift *Le Holandois à Paris aux galleries.* Der Batteriedeckel als Delphin gebildet, die inneren Theile des Schlossmechanismus sind sehr sorgfältig gearbeitet.

Der ganze Schaft aus Nussholz, die Beschläge aus Stahl, auf dem Kolbenhalse ein silbernes Medaillon mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

Die Ausstattung von No. 938 weicht in folgenden Einzelheiten ab: auf dem breiten, den Lauf umfassenden silbernen Visier ist das Wappen der Grafen Scheremetew eingraviert, über der Kammer ist der Lauf ganz mit Goldschmelz bedeckt, an seiner unteren Fläche ein ovaler Stempel mit den Buchstaben I. L. C. Die silbernen Beschläge des Schaftes sind besonders am Kolbenschuh sehr reich graviert.

No. 939. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $15^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $6^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 6 Pf. 6 Sol., Gewicht des Laufes 2 Pf. 78 Sol. (Taf. XIV.)

Der glatte, runde Lauf mit flachem Mittelstreifen ist an der Mündung etwas verstärkt, über der Kammer in schönem Eisenschnitt geziert, dessen erhabenen Stellen vergoldet sind; davor der Name des Meisters *Gille Massin.* Am unteren Theile des Laufes ein Stempel mit den Buchstaben G. M. (vielleicht Gille Massin?) unter einer Krone (Taf. XXIII).

Das Schlossblech, der flache Hahn, der Rücken der Batterie und der untere Theil der Pfanne sind mit vergoldetem Eisenschnitt wie der Lauf geziert.

Der ganze Schaft aus Nussholz; Gegenplatte, Abzugsbügel und Kolbenschuh ebenfalls geschnitten, auf dem langen Kolbenhalse ein Medaillon mit kriegerischen Emblemen. Der Ladestock ist abgängig, der Lauf am Vorderschafte mit 4 Stiften befestigt.

No. 940. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $15^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $6^1/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 6 Pf., Gewicht des Laufes 2 Pf. 86 Sol.

Der gebläute Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, von da bis zur Schwanzschraube kantig. Auf dem Mittelstreifen ist die Inschrift *Puiforcat à Paris* in Gold eingelegt. Ein Visier fehlt, das Korn ist aus Silber, in das Zündloch ein goldener Kern eingeschraubt. An der unteren Seite des Laufes die Buchstaben L. C.

Auf dem Schlossbleche steht *Puiforcat à Paris.* Der ganze Schaft aus Nussholz mit gravierten Stahlbeschlägen ist an drei Stellen gebrochen. Auf dem Kolbenhalse ein silbernes Medaillon mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 941. **Glattes Gewehr** desselben Meisters. Längenmasse wie bei No. 940, Gewicht des Laufes 3 Pf.

No. 942. **Glattes Gewehr** desselben Meisters.

No. 943. **Glattes Gewehr** desselben Meisters. Inschrift und Ausstattung wie bei No. 940—942. An der unteren Fläche des Laufes ein runder Stempel mit den Buchstaben I. L. C. und zwei Lilien an den Seiten (Taf. XXIII).

No. 944. **Doppelläufiges Gewehr.** Länge 2 Ar. $^3/_4$ W., Länge der Läufe 1 Ar. $7^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 84 Sol., Gewicht der Läufe 4 Pf. 36 Sol.

Die glatten, in der ganzen Länge runden Läufe sind gebläut, um das längliche silberne Korn und über den Kammern mit Goldschmelz geziert, in die Zündlöcher goldene Kerne eingeschraubt. Zwischen den Läufen die Inschrift *Les La Roche auxgalleries à Paris*; an der unteren Fläche ist in jeden Lauf eine Lilie eingestempelt.

Die Schlossplatten sind graviert und tragen beide die Inschrift *Les La Roche aux galleries du Louvre à Paris.* Die inneren Theile der Mechanismen sehr sorgfältig gearbeitet und poliert.

Der halbe Schaft aus geschnitztem Nussholz hat Stahlbeschläge, auf dem Kolbenhalse ein silbernes Medaillon mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 945. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $1^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $8^3/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 6 Pf. 18 Sol.

Der glatte, gebläute Lauf ist rund, auf dem flachen Mittelstreifen die Inschrift *La Roche à Paris*; an der Mündung und über der Kammer sind Arabesken in Goldschmelz ausgeführt, im Zündloch ein goldener Kern eingeschraubt; an der unteren Fläche des Laufes die Buchstaben N. P. (Taf. XXIII). Der Fortsatz der Schwanzschraube ist abgebrochen.

Auf dem Schlossbleche die gleiche Inschrift wie auf dem Lauf, der ganze Schaft aus Nussholz mit vergoldeten Messingbeschlägen; auf dem dünnen Kolbenhalse ein silbernes Medaillon mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 946. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $^1/_2$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 7 W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 6 Pf. 6 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 1 Sol.

Der glatte, gebläute Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund mit flachem Streifen, über der Kammer kantig und ganz mit Goldschmelz bedeckt. Gezeichnet *Bletterie* (der Meister zeichnet gewöhnlich *De La Bletterie*, gegen Ende des XVIII Jahrhunderts in Paris thäig). An der unteren Fläche des Laufes der Name *Lecler* und zwei ovale Stempel mit einem Kreuze eingeschlagen. (Taf. XXIII.)

Die Schlossplatte ist graviert und trägt dieselbe Inschrift wie der Lauf.

Der ganze Schaft aus Nussholz hat geschnittene und im Grunde vergoldete Stahlbeschläge, auf dem Kolbenhalse ein Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew. Der Ladestock aus Fischbein.

No. 947. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $1^1/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $7^7/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 6 Pf. 34 Sol., Gewicht des Laufes 2 Pf. 72 Sol.

Der glatte, gebläute Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund mit flachem Mittelstreifen, über der Kammer kantig und mit Goldschmelz bedeckt. Gezeichnet *Pochard à Paris*; das Korn ist aus Silber, im Zündloch ein goldener Kern eingeschraubt. An der unteren Fläche des Laufes ein ovaler Stempel mit den Buchstaben L. C.

Das Schlossblech und der flache Hahn sind graviert, die Ausführung der inneren Theile des Mechanismus sehr sorgfältig.

Der halbe Schaft ist aus Nussholz mit Stahlbeschlägen, auf dem Kolbenhalse das gräflich Scheremetew'sche Wappen mit der Devise des Alexander-Newski-Ordens „Für Arbeit und Vaterland".

No. 948. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $7^1/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 5 Pf. 90 Sol.

Der glatte, gebläute Lauf ist von der Mündung bis zum vergoldeten Mittelgurt rund mit schmalem, flachem Mittelstreifen, über der Kammer kantig und stark vergoldet; gezeichnet *Delety à Paris*. An der unteren Fläche des Laufes zwei Lilien und zwischen ihnen ein ovaler Stempel mit den Buchstaben L. H. (Taf. XXIII.) Die Schlossplatte ist ebenfalls *Delety à Paris* gezeichnet.

Der ganze Schaft aus Nussholz hat Stahlbeschläge, auf dem langen Kolbenhalse ein silbernes Medaillon mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 949. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $4^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 11 W., Kaliber $^7/_{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 44 Sol. (Taf. XIV.)

Der orientalische, glatte Lauf aus Banddamast ist in der Mitte kantig, über der Kammer und an der Mündung rund. Die beiden Enden des Laufes tragen breite, in Silber tauschierte Muster, der fünfkantige, im Grunde vergoldete Stempel (Taf. XX) ist nicht zu entziffern. Die Schwanzschraube mit hakenförmig gebogenem Fortsatz ist beim Montieren des Gewehres durch den Pariser Meister eingesetzt, wobei wohl auch das frühere Visierschild heruntergeschnitten wurde. Am Vorderschaft ist

der Lauf mit 4 Stiften befestigt, unter den Hängen sieht man noch die Einschnitte für die früheren Hängen.

Die Schlossplatte ist *Delety à Paris* gezeichnet, der ganze Nussholzschaft hat Stahlbeschläge. Auf dem dünnen Kolbenhalse ein Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew. Der Ladestock abgängig.

No. 950. **Doppelläufiges Gewehr.** Länge 1 Ar. $12^1/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $2^7/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 6 Pf. 87 Sol.

Die glatten, gebläuten Läufe sind rund, über der Kammer je ein ovaler, im Grunde vergoldeter Stempel mit den Buchstaben I. L. C. und zwei kreuzweise gelegten Zweigen darüber. (Taf. XXIII.) Auf der Verbindungsleiste zwischen den Läufen und auf den Schlossplatten gezeichnet: *Cazes Arquebusier du Roy à Paris.*

Der halbe Schaft aus Nussholz ist geschnitzt, die Beschläge aus Stahl.

No. 951. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $15^1/_2$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $6^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Der glatte, gebläute Lauf ist über der Kammer kantig und geht ohne Mittelgurt zur Mündung hin in die runde Form über, mit einem flachen Mittelstreifen. An den Rändern und Kanten sind Blumen und kriegerische Embleme, um das silberne Korn Strahlen in Goldschmelz ausgeführt. Im Zündloch ein goldener Kern eingeschraubt.

Der flache Hahn hat ein geätztes, im Grunde vergoldetes Muster, unter der Pfanne der Name *De Vineau à Paris* eingeschnitten.

Der ganze Schaft aus Nussholz, die Stahlbeschläge geätzt und im Grunde vergoldet. Der Ladestock ist zerbrochen.

No. 952. **Doppelläufiges Gewehr.** Länge 2 Ar. $^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $6^7/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 60 Sol., Gewicht der Läufe 3 Pf. 90 Sol.

Die runden, glatten Läufe sind über den Kammern vergoldet und tragen an den unteren Flächen oberflächlich eingeschlagene, undeutliche Zeichen; auf dem linken Laufe *I. Be. Cov. Tanson* und auf dem rechten *Weton* und eine Pfeilspitze unter der Krone. (Taf. XXVI.) Wir haben es offenbar mit englischen, in Paris montierten Läufen zu thun.

Der halbe Schaft aus Nussholz ist geschnitzt, die Beschläge aus Stahl. Auf dem Kolbenhalse ein Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 953. **Doppelläufiges Gewehr.** Länge 1 Ar. $14^1/_4$ W., Länge der Läufe 1 Ar. $4^3/_4$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 66 Sol., Gewicht der Läufe 4 Pf.

Die glatten, gebläuten Läufe sind von der Mündung bis zu den Mittelgurten rund, weiterhin kantig und über den Kammern vergoldet. Auf der Verbindungsleiste zwischen den Läufen steht: *Canon tordu* und unten auf dem rechten: *69 tordu* und auf dem linken *Revolier juge.* Um die Zündlöcher ist ein kreisförmiges Stück vergoldet, doch kein eingeschraubter Kern; neben dem Zündloche des linken Laufes die Buchstaben R. N. I. eingeschlagen.

Auf den glatten Schlossblechen die Inschriften: rechts *Soviche le Cadet* und links: *St. Etienne.*

Der halbe Schaft aus geschnitztem Nussholz hat Stahlbeschläge, auf dem Kolbenhalse ein glattes, silbernes Medaillon ohne Wappen.

No. 954. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $7/^1_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 8 Pf. 63 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 18 Sol.

Der glatte, gebläute Lauf ist bis zum Mittelgurt rund, über der Kammer kantig; auf dem mittleren Streifen sind zwei im Grunde vergoldete und in der Form die spanischen Marken nachahmende Stempel: ein Pferd und der Name *Jean Jacob Behr* unter der Krone. (Taf. XXIV.)

Das Schlossblech trägt ein feines, geätztes Muster, alle Theile des Mechanismus liegen an der Innenseite der Platte, auch der Hahn, dessen unterer Rumpftheil zugleich die Nuss bildet. Am unteren Rande der Platte ist der Name *J. J. Behr* eingeschnitten.

Der halbe Schaft ist aus Nussholz, die Messingbeschläge vergoldet, der Kolben massiv, mit starkem Backenstück.

No. 955. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $1^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $8^1/_2$ W., Kaliber $^3/_8$ W.

Der glatte, runde Lauf mit flachem Mittelstreifen trägt vier Stempel mit im Grunde befestigten Messingplättchen: drei ovale mit einem steigenden Löwen und einen viereckigen mit den Buchstaben L. C. An der unteren Fläche des Laufes die beiden auf Taf. XXIII abgebildeten Schmiedezeichen.

Auf der Schlossplatte die Worte *A Paris* eingeschnitten.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit silbernen Beschlägen, auf dem Kolbenhalse ein silbernes Schild mit einer Krone, ohne Wappen.

No. 956. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $^{3}/_{4}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 9 W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W., Gewicht 6 Pf. 7 Sol.

An den kurzen, kantigen Lauf ist ein langes, glattes, mit gelbem Leder bezogenes Rohr angeschraubt. Ueber der Kammer 4 Stempel auf Messingplättchen, einer mit den Buchstaben L. C. und einer Blume und die anderen mit den Buchstaben M. D. Auf der linken Seitenfläche ausserdem noch ein grob ausgeführtes Schmiedezeichen mit den Buchstaben B. T. (Taf. XXIV.)

Der Hahn ist abgebrochen.

Der kurze, halbe Schaft hat Messingbeschläge, der Kolben lässt sich abnehmen, so dass der Jäger im Liegen, das Gewehr nicht an die Schulter, sondern an die Wange stützend, feuern konnte. Der Lederbezug sollte offenbar das Blitzen des Laufes vor dem scheuen Wasserwilde verbergen.

No. 957. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. 13 W., Länge des Laufes 1 Ar. 4$^{5}/_{8}$ W., Kaliber $^{7}/_{16}$ W., Gewicht 11 Pf. 27 Sol., Gewicht des Laufes 7 Pf. 3 Sol. (Taf. XI.)

Der glatte, orientalische Lauf aus Banddamast ist von der verstärkten Mündung bis zum Mittelgurt rund, mit leichtem Grat in der Mitte, von da bis zum zweiten Gurt kantig und über der Kammer wieder rund. Dieser Theil des Laufes sowie die Mündung sind mit schöner, silberner Hochtausia geziert. Zwei orientalische Stempel (Taf. XX) sind leider nicht zu entziffern. Das kupferne, breite Visier auf der Schwanzschraube und das kupferne Korn sind spätere Zuthaten. Im Zündloch ist — wahrscheinlich auch in späterer Zeit — ein goldener Kern eingeschraubt. Am Vorderschafte ist der Lauf mit 4 Stiften befestigt.

Die glatte Schlossplatte ist *Hurau à Lahay* gezeichnet.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit gravierten Messingbeschlägen.

No. 958. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. 1$^{3}/_{4}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 8$^{3}/_{4}$ W., Kaliber $^{3}/_{8}$ W.

Der glatte Lauf ist rund, mit einem flachen Mittelstreifen, und über der Kammer leicht graviert. An der unteren Fläche des Laufes ein (cf. No. 988) häufig an niederländischen Gewehren vorkommendes Schmiedezeichen. Im Zündloch ein Messingkern eingeschraubt.

Auf der schmalen Schlossplatte die Worte *A Paris* eingraviert.

Der ganze Schaft aus Nussholz geschnitzt, mit Stahlbeschlägen.

IV. DEUTSCHE GEWEHRE.

No. 959. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. 14 $^{5}/_{8}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 5 $^{3}/_{4}$ W., Kaliber $^{3}/_{8}$ W., Wandstärke $^{5}/_{32}$ W., Gewicht 18 Pf. 81 Sol. (Taf. XIII.)

Der kantige Lauf ohne Gurten hat 13 prismatische Züge von $^{3}/_{4}$ Umdrehung; das hohe eiserne Visier auf langem Fusse und das kupferne Korn sind angeschoben. An der unteren Fläche des Laufes ein längliches, schmales Schmiedezeichen mit zwei undeutlichen Buchstaben. (Taf. XXIV.)

Die Schlossplatte 4 $^{7}/_{8}$ W. lang, hinter dem flachen Hahn ein Sperrhaken, vor dem Hahnrumpfe ein breites Aufschlagslager. Die Schlagfläche des Batteriedeckels ist glatt und stark concav, die Nuss mit langem, sichelförmigen Fortsatz, der Abzug mit Stecher.

Der ganze Schaft aus Ahornholz hat roh geschnittene Bein-Einlagen. Abzugsbügel und Kolbenschuh sind aus Messing, an letzterem ein grosser, eiserner Zapfen angebracht; der Kolbenhals mit tief eingeschnittenem Daumenlager.

No. 960. **Karabiner.** Länge 1 Ar. 9 $^{3}/_{8}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 2 $^{1}/_{8}$ W., Kaliber $^{13}/_{32}$ W., Gewicht 7 Pf. 90 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 87 Sol.

Der kantige, an der Mündung verstärkte Lauf ohne Gurten hat 12 prismatische Züge von ungleicher Stärke, das Visier und das kupferne Korn sind angeschoben; an der unteren Fläche des Laufes ein kreuzförmiges, undeutliches Schmiedezeichen.

Das massive Schloss ist plump gearbeitet, die lange und schmale Schlagfläche des Batteriedeckels erinnert in der Form stark an die Schlageisen der niederländischen Schnapphahnschlösser.

Der ganze Schaft ist mit Ebenholz fourniert und stellenweise mit kleinen, aus Silberblech geschnittenen Thierfiguren: Ebern, Hunden und Füchsen geziert. Der gerade deutsche Kolben mit Lade trägt auf dem senkrecht abfallenden Backenstück ein von 2 Löwen gehaltenes silbernes Schild, auf welchem in der Mitte Halbmond und Stern und im Kreise herum die Buchstaben W. M. W. L. P. L. W. S. X. N. T. graviert sind. Die Bedeutung dieser Buchstaben lässt sich schwer errathen, doch kann man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dass es die Initialen eines auf den Soldaten- und Jäger-Aberglauben berechneten Spruches in der Art der „Passauer Segen" sind.

No. 961. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. 10 $^{5}/_{8}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 2 $^{1}/_{2}$ W., Kaliber $^{3}/_{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 75 Sol., Gewicht des Laufes 5 Pf. 32 Sol. (Taf. XII.)

Der kantige, an der Mündung etwas verstärkte Lauf hat prismatische Züge von regelmässiger Führung; an der Mündung, in der Mitte und über der Kammer ein feines, in Gold tauschiertes Muster. Das hohe, breite Visier und das längliche Korn aus Eisen sind angeschoben. In das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt.

Das glatte Schlossblech und die Pfanne sind aus Messing.

Der ganze Schaft aus Apfelbaumholz ist mit Perlmutter-Inkrustationen geziert. Der Kolben ist gerade, mit grossem, senkrechtem Backenstück und Kolbenlade; den Kolbenschuh deckt eine dünne Knochenplatte, zu deren Schutz 4 kleine Eisenzapfen dienten, von denen einer abgängig ist. Der Ladestock liegt in geschlossener Nuth; der Abzugsbügel aus Messing und die Spange für den Tragriemen sind spätere Zuthat.

No. 962. **Karabiner.** Länge 1 Ar. 10 W., Länge des Laufes 1 Ar. $1^7/_8$ W. Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 6 Pf. 31 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 18 Sol.

Der kantige Lauf war mit 8 flach-prismatischen Zügen versehen, welche fast ganz abgerieben sind und sich nur noch an der Mündung erhalten haben. Vier Gurten, mit Messingblech belegt, umspannen die drei oberen Flächen des Laufes, drei schmale, roh gravierte Messingplatten sind über der Kammer eingelegt. Das längliche Korn aus Messing und das hohe, eiserne Visier sind angeschoben. An der unteren Fläche des Laufes ein tief eingeschlagenes Schmiedezeichen mit den Buchstaben C. B.

Das grosse, plump gearbeitete Schloss trägt unter der Pfanne die Inschrift *in Thorn*, darunter war früher eine andere Inschrift von der aber nur noch die ersten zwei Buchstaben *am* und die letzten *nd* zu entziffern sind. Die Nuss war früher kleiner, der obere halbrunde Theil ist angeschweisst.

Der ganze Schaft ist geschnitzt, der gerade Kolben läuft in eine Schnecke aus, an deren Ende ein grosser, eiserner Zapfen sitzt; an der rechten Seite eine Kolbenlade mit geschnitztem Schuber, auf dem senkrechten Backenstück ein Kreuz und ein Herz unter einer Krone, von Arabesken umgeben, in Eisen eingelegt.

No. 963. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. 13 W., Länge des Laufes 1 Ar. $4^1/_2$ W., Kaliber $^7/_{16}$ W., Gewicht 6 Pf. 30 Sol.

Der kantige Lauf hat 8 flach-prismatische Züge; Korn und Visier aus Eisen; über der Kammer die Buchstaben P. K. eingeschnitten. In das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt.

Schlossblech und Pfanne des sehr einfach und schmucklos gearbeiteten Schlosses aus Messing.

Der ganze Schaft aus Nussholz ist mit Einlagen aus Bein und Perlmutter geziert; auf dem Backenstücke des französischen Kolbens eine runde Knochenplatte mit dem roh gravierten Brustbilde eines Königs mit Krone und Scepter. Kolbenschuh und Abzugsbügel aus Messing.

No. 964. **Gezogenes Gewehr.** Länge 2 Ar., Länge des Laufes 1 Ar. 7 W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 7 Pf. 28 Sol.

Der von der Mündung bis zum Mittelgurt runde, weiterhin kantige Lauf ist mit 6 breiten, prismatischen Zügen versehen. Ueber der Kammer ein runder, im Grunde mit Messingblech ausgelegter Stempel mit einem Vogel und den Buchstaben *ais* (Taf. XXI), nach der Inschrift des Schlossbleches zu urtheilen, den Initialen des Meisters: *Anton J. Schubert.* In das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt.

Die gravierte Schlossplatte ist gezeichnet *Anton J. Schubert à Teplitz*, alle Theile des Schlosses liegen an der Innenseite der Platte.

Der halbe Schaft hat Stahlbeschläge; hinter der Schwanzschraube waren zwei Buchstaben eingelegt, von denen nur der zweite, L. erhalten ist.

No. 965. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. 5 W., Länge des Laufes 1 Ar. $12^1/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 8 Pf. 79 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 49 Sol.

Der glatte Lauf ist von der etwas erweiterten Mündung rund bis zum Mittelgurt, über der Kammer kantig und mit gravierten Arabesken geziert; ein eingelegter Messingstreifen von $1^1/_2$ W. Länge und $^1/_8$ W. Breite trägt keine Inschrift. Das Korn ist abgebrochen.

Unter der Pfanne die Inschrift: *faber Andri Besbriasci.* (Taf. XXII.)

Der halbe Schaft aus Nussholz ist geschnitzt, mit Stahlbeschlägen, auf dem Kolbenhalse ein Schild ohne Wappen.

No. 966 und 967. **Gezogene Gewehre.** Länge 1 Ar. 1 W., Länge der Läufe $9^3/_4$ W., Kaliber $^1/_4$ W., Gewicht 4 Pf. 46 Sol., Gewicht eines jeden Laufes 2 Pf. 12 Sol.

Die gezogenen Läufe sind kantig, ohne Gurten und mit Silber eingelegt Das angeschobene, hohe Visier und das Korn aus Messing. Ueber der Kammer der Name des Meisters in grossen, silbernen Buchstaben *Timper à Blankenburg.* An der unteren Seite des Laufes ein tief eingeschlagenes Schmiedezeichen in der Form der Zahl 7. (Taf. XXIV.)

Die Schlossplatten sind ebenso wie die Läufe bezeichnet.

Der ganze Schaft von No. 966 ist aus Nuss-, von No. 967 aus Birkenholz, beide mit Messingbeschlägen und Kolbenladen. Auf dem Kolbenschuh, dem Abzugsbügel und dem Schilde auf dem Kolbenhalse ist das Brustbild eines jungen Mannes mit hohem, breitkrempigem Hute graviert, mit der Inschrift: *Blankenburg.*

No. 968. **Stutzen.** Länge 1 Ar. $9^1/_4$ W., Lauf $15^3/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 10 Pf. 36 Sol., Gewicht des Laufes 5 Pf. 3 Sol.

Der kantige Lauf hat 7 prismatische Züge, über der Kammer sind 3 gitterartig gemusterte, silberne Platten eingelegt, die vierte, von $2^3/_8$ W. Länge, trägt die Aufschrift *Johann Heinrich Franke.* Das hohe Visier und das niedrige, längliche Korn sind aus Silber. An der unteren Seite des Laufes ist ein tief eingeschlagenes Schmiedezeichen mit den Buchstaben B. G. (Taf. XXIV). Der Lauf wird durch 3 Stifte gehalten und ist ausserdem noch an dem Messingbeschlage am Ende des Vorderschaftes festgeschraubt.

Das Schlossblech trägt an der Innenseite einen flachen Stempel mit den Buchstaben H. B. B. (vgl. den auf Taf. XXIV abgebildeten Stempel des Radschlosses No. 826.)

Der ganze Schaft aus Nussholz mit Messingbeschlägen, am Kolben eine Lade mit Schuberdeckel.

No. 969. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $14^1/_2$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $5^7/_8$ W., Kaliber $^3/_{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 52 Sol. (Taf. XIV.)

Der kantige Lauf aus Banddamast ist an der bis zu $^1/_8$ W. Wandstärke messenden Mündung und über der Kammer mit Silber tauschiert; das hohe, schmale Visier und das niedrige Korn sind aus Eisen, die Schwanzschraube mit gebläutem Fortsatz ist später eingesetzt. Am Vorderschafte ist der Lauf mit drei Stiften und einem durchbrochenen Laufringe aus Messing befestigt.

Der ganze Schaft aus Birkenholz mit gravierten Messingbeschlägen; auf dem Kolben ist ein römischer Liktor, auf der Gegenplatte des Schlosses ein Reiter mit einem Sauspiess dargestellt, der von einem Eber verfolgt wird. Auf dem Kolbenhalse ein mit antikem Helm bedeckter Kopf.

No. 970. **Stutzen.** Länge 1 Ar. $12^5/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $1^3/_4$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 10 Pf. 25 Sol., Gewicht des Laufes 6 Pf. 57 Sol.

Der glatte, kantige Lauf hat ein Aufschlagvisier und kleines Korn, in das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt. Ueber der Kammer in Kupfer tauschiert:

C. B. No. 1. 1726. An der unteren Seite des Laufes das auf Taf. XXIV abgebildete Schmiedezeichen.

An der Innenseite des Schlossbleches ein Stempel mit einem Hahn und den Buchstaben H. M. K. (Taf. XXIV).

Der ganze Schaft aus Nussholz mit glatten Messingbeschlägen; an der rechten Seite des Kolbens eine Lade.

No. 971. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $8^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $^7/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 89 Sol.

Der kantige Lauf hat 7 flache, prismatische Züge und trägt die Inschrift *Felix Meier in Wienn* (sic). Das Visier ist zum Aufklappen eingerichtet, das Korn aus Kupfer. In das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt.

Der ganze Schaft hat Beschläge aus Messing.

No. 972. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. 13 W., Länge des Laufes 1 Ar. 4 W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 7 Pf. 48 Sol.

Der glatte, runde Lauf ist mit braunem Lack überzogen und trägt die in Silber tauschierte Inschrift *W. v. Reichard.* In das Zündloch ist ein goldener Kern eingeschraubt; an der unteren Seite eine Scheere als Schmiedezeichen (Taf. XXV) eingeschlagen.

Auf dem Schlossbleche der Name *J. C. Heintze in Riga.*

Der halbe Schaft aus Nussholz mit gravierten Messingbeschlägen.

No. 973. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. 6 W., Länge des Laufes 1 Ar. $13^3/_4$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Der glatte Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig und mit dem Namen *Ferdinand Reiner* gezeichnet; das breite, eiserne Visier sitzt auf einem Laufringe. In das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt.

Der halbe Schaft aus Birkenholz mit Stahlbeschlägen.

No. 974. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $6^1/_4$ W., Länge des Laufes $13^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 10 Pf. 57 Sol.

Der kantige Messinglauf hat 12 prismatische Züge.

Die glatte Schlossplatte ist gezeichnet *Georgi Gratin,* hinter dem Hahne ein Sperrschieber, welcher in einen Ausschnitt der Nuss eingreift und in dieser Stellung das Niederschlagen des Hahnes unmöglich macht.

Der ganze Schaft aus Ahornholz mit glatten Messingbeschlägen. Der Kolben an beiden Seiten mit Inkrustationen aus Messingdraht und Messingnägeln geziert. Im Kolben eine schmale Lade.

No. 975. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $12^7/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $4^1/_4$ W., Kaliber $^1/_8$ W.

Von der Mündung bis zum Mittelgurt ist der Lauf rund mit leichtem Grat, weiterhin kantig. Die Züge, sieben an der Zahl, sind prismatisch. Visier, Korn und Zündkern aus Messing.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit glatten Messingbeschlägen; im Kolbenschuh eine Lade angebracht.

No. 976. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $8^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $^1/_4$ W., Kaliber $^1/_8$ W., Gewicht 5 Pf. 72 Sol.

Der Lauf ist mit 6 Keilzügen versehen. Im Zündloch ein Messingkern eingeschraubt.

An der Innenseite der Schlossplatte ein Stempel mit den Buchstaben P. R. (Taf. XXIV). Der ganze Schaft mit gravierten Messingbeschlägen, auf dem Abzugsbügel das Brustbild eines jungen Mannes mit dreieckigem Hut.

Die No. 977—980: zwei Windbüchsen, ein Windfang und eine Luftpumpe sind später der Sammlung entnommen worden.

V. NIEDERLAENDISCHE GEWEHRE.

An den in der Sammlung erhaltenen niederländischen Läufen fällt das häufige Vorkommen der auf Taf. XXII No. 988 und 989 abgebildeten Marke auf, welche wohl für eine behördliche Beschaumarke gehalten werden muss.

No. 981 und 982. **Katzenköpfe.**

Diese kurzen, zum Schiessen von Brandkugeln benutzten Handmörser waren vom Ende des XVIII Jahrhunderts im Gebrauch. Der Lauf bestand aus einer schmalen Kammer für die Pulverladung und dem breiten „Flug“ für das Geschoss.

Die Länge der Läufe ohne Kammer $9^1/_8$ W., Länge der Kammer $2^1/_8$ W., Kaliber 1 W., Kaliber der Kammer $^5/_{16}$ W., Gewicht No. 981 — 11 Pf. 70 Sol., No. 982 — 13 Pf. 72 Sol.

Die gegossenen Bronzeläufe sind rund und glatt, die eisernen Schwanzschrauben haben unregelmässige, breite Gewinde, über den Kammern der auf Taf. XXII abgebildete Stempel.

Auf den Platten der Batterieschlösser der Name *Jacob Oortmann Amsterdam* eingeschnitten.

Die ganze Schäftung ist schwach im Holz und an mehreren Stellen gebrochen, die glatten Beschläge aus Messing.

No. 983. **Katzenkopf.** Länge 1 Ar. $3^7/_8$ W., Länge des Laufes 11 W., von denen $1^3/_4$ auf die Kammer geht. Kaliber $^{15}/_{16}$ W., Gewicht 10 Pf. 76 Sol., Gewicht des Laufes 7 Pf. 48 Sol.

Der glatte Bronzelauf ist rund und glatt, die Kammer kantig und trägt denselben Stempel wie die beiden vorhergehenden Exemplare. (Taf. XXII.)

No. 984 und 985. **Glatte Gewehre.** Länge 1 Ar. 15 W., Länge der Läufe 1 Ar. 6 W., Kaliber $^5/_8$ W., Gewicht No. 984 12 Pf. 33 Sol., No. 985 13 Pf. 15 Sol.

Die glatten Läufe sind von der Mündung bis zum Mittelgurt 16-, von da bis zur Schwanzschraube 8kantig, ohne Visier und Korn, auf beiden Seiten die oben erwähnte Marke: ein schräg getheiltes Wappen (cf. Taf. XXII No. 989). An der unteren Seite haben beide Läufe das auf Taf. XXII abgebildete Schmiedezeichen.

Die glatten Schlossplatten sind mit I. V. S. gezeichnet.

Die ganzen Schäfte aus Eichenholz mit blanken eisernen Beschlägen.

No. 986. **Glattes Gewehr.** (Taf. XIV.) Länge 2 Ar. 4 W., Länge des Laufes 1 Ar. 11 W., Kaliber $^{13}/_{32}$ W., Gewicht 9 Pf. 4 Sol.

Der glatte Lauf ist rund, mit flachem Streifen in der Mitte, über der Kammer ein Muster in Hochätzung ausgeführt, davor die Inschrift *Pentermann à Utrecht* (arbeitete zu Anfang des XVIII Jahrhunderts) und die schon erwähnte Beschaumarke.

Auf dem Schlossblech dieselbe Inschrift wie auf dem Laufe.

Der ganze Schaft aus geschnitztem Nussholz mit blanken Stahlbeschlägen.

No. 987. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $9^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $^1/_2$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W., Gewicht 5 Pf. 35 Sol., Gewicht des Laufes 2 Pf. 20 Sol.

Der glatte, kantige Lauf ist an den Enden und in der Mitte mit einem vergoldeten Muster geziert, zwischen dessen Schnörkeln an der Mündung eine männliche, in der Mitte eine männliche und eine weibliche Figur im Kostüm des XVI Jahrhunderts hervortreten. Im Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt; an der unteren Seite des Laufes das auf Taf. XXII abgebildete Schmiedezeichen.

Auf der Schlossplatte ist ein Löwe graviert, darunter die Inschrift *Pentermann Utrecht.*

Der ganze Schaft aus Nussholz mit vergoldeten Messingbeschlägen.

No. 988. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $6^3/_4$ W., Länge des Laufes $14^3/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 54 Sol.

Der glatte, runde Lauf geht über der Kammer ohne Gurt in die kantige Form über; das Visier fehlt, das kupferne Korn ist eingelöthet. Auf der oberen Fläche des Laufes die oben erwähnte Beschaumarke, an der unteren ein tief eingeschlagenes Schmiedezeichen (beide auf Taf. XXII).

Die Schlossplatte ist *W. Nacken Amsterdam* gezeichnet, der Hahn stark ausgebaucht, die Schlagfläche der Batterie fast ganz gerade.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit Messingbeschlägen, die Gegenplatte des Schlosses stellt einen feuerspeienden Drachen dar.

No. 989. Gleich No. 988. Beschaumarke siehe Taf. XXII. Der Schaft an mehreren Stellen gebrochen.

No. 990. Gleich No. 988. Gewicht 8 Pf. 45 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 84 Sol.

No. 991. Gleich No. 988. Gewicht 7 Pf. 91 Sol.

No. 992. Gleich No. 988. Gewicht 8 Pf. 31 Sol.

Der Schaft an mehreren Stellen gebrochen.

No. 993. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $8^1/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $^1/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 5 Pf. 40 Sol., Gewicht des Laufes 2 Pf. 36 Sol.

Der glatte, runde Lauf mit etwas erweiterter Mündung ist an den Enden und in der Mitte mit einem vergoldeten Blumenmuster geziert. Das Visier fehlt, das knaufförmige Korn aus Messing. An der linken Seite des Laufes ein Schmiedezeichen in Form des Buchstaben G. (Taf. XXII). Am Vorderschafte ist der Lauf mit 2 Stiften befestigt.

Die glatte Schlossplatte trägt unter der Pfanne den Namen des gegen Ende des XVII und Anfang des XVIII Jahrhunderts thätigen Meisters *Jan Ceule Utrecht.*

Der ganze, geschnitzte Schaft mit gravierten und vergoldeten Messingbeschlägen.

No. 994 und 995. **Glatte Gewehre.** Länge 1 Ar. $7^3/_8$ W., Länge der Läufe $15^5/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht eines Gewehres 5 Pf. 39 Sol., Gewicht eines Laufes 2 Pf. 9 Sol.

Die glatten Läufe sind von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig und in der ganzen Länge mit gravierten kriegerischen Attributen und Vergoldung bedeckt. Auf dem 1 W. breiten Mittelgurt ist in Relief ein Löwe mit einem Pfeile im Rachen dargestellt, über der Kammer die gleiche Beschaumarke wie bei No. 988. An den Vorderschäften sind die Läufe mit je 3 Stiften befestigt.

Die Schlossplatten waren ganz vergoldet, doch jetzt tritt an vielen Stellen das blanke Eisen zu Tage. Die schmalen, glatten und etwas concaven Schlagflächen der Batteriedeckel sind eingefalzt und mit je 2 Schrauben befestigt.

Die ganzen Schäfte schwarz gebeizt, die Messingbeschläge vergoldet. An der Gegenplatte des Schlosses ist ein Ring für den Tragriemen befestigt. Der Schaft an No. 994 ist unter dem Schlosse gebrochen.

No. 996. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $9^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $^7/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 72 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 59 Sol.

Der glatte, runde Lauf ist ganz vergoldet und hat folgende in erhabenem Eisenschnitt ausgeführte Verzierungen: an der etwas verstärkten Mündung die vielleicht später hingesetzten russischen Buchstaben П. К. С. І. Г., hinter ihnen ein doppelter Gurt, weiterhin, von Arabesken umgeben, die Gestalt eines Löwen und in der Mitte des Laufes eine bis zum Gürtel nackte Frauenfigur, deren Schlangenleib in einen Fischschwanz ausläuft; die rechte Hand hält eine Kugel, die linke ist ausgestreckt; über der Kammer erhabenes Bandornament zwischen doppelten Gurten.

Schlossplatte und Pfanne sind aus Messing.

Der geschnitzte, ganze Schaft mit vergoldeten Messingbeschlägen. Auf dem Kolbenhalse ein Messingschild mit einem gekrönten einköpfigen Adler, auf dem Abzugsbügel ein Fuchs, auf der Gegenplatte des Schlosses eine Eberjagd graviert. Der Kolben hat eine schmale Lade.

No. 997. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $5^7/_8$ W., Länge des Laufes $14^1/_2$ W., Kaliber $^1/_4$ W., Gewicht 4 Pf. 65 Sol.

Der gezogene Lauf ist an der Mündung rund, in der Mitte zwischen zwei Gurten kreuzen sich bandartige, glatte Streifen, das untere Ende ist geschuppt. Das kleine eiserne Korn ist ganz flach geschlagen.

Auf der Schlossplatte sind kriegerische Attribute roh graviert, die Schlagfläche des Batteriedeckels ist ganz gerade.

Der ganze Schaft aus Nussholz hat Messingbeschläge, am Kolbenschuh sind 3 kleine eiserne Zapfen angebracht; der Kolben ist schmal und flach; an der linken

Seite des Schaftes ist eine Eisenspange von $4^5/_8$ W. Länge zum Durchziehen des Bandeliers angeschraubt.

No. 998. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $2^1/_4$ W., Länge des Laufes $11^3/_8$ W., Kaliber $^5/_{32}$ W., Gewicht 5 Pf. 81 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 17 Sol.

Der kantige Lauf hat 11 stark abgeriebene Züge von ungleicher Breite. Das breite Visier und längliche Korn sind aus Eisen.

Das Schlossblech ist blank; von der Pfanne führt ein schmaler Kanal durch die Schlossplatte zum Zündloch, die breite Schlagfläche des Batteriedeckels ist glatt und concav.

Der ganze Schaft aus Fichtenholz mit blanken Eisenbeschlägen; hinter dem Schlosse ist der Kolbenhals bogenförmig nach unten abgeschweift und geht dann in den geraden, schmalen deutschen Kolben über, auf dessen senkrecht abfallendem Backenstück Blumen geschnitzt sind. In der Kolbenlade liegen 8 dünne Lederpfropfen.

No. 999. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $10^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $^5/_8$ W., Kaliber $^1/_4$ W., Gewicht 9 Pf. 86 Sol.

Der gezogene Lauf ist blank, ohne Gurten und Verzierungen.

Das Schloss plump gearbeitet, die Nuss ist vollständig entwickelt, die Studel fehlt. Die Schlagfläche des Batteriedeckels glatt und ganz gerade.

Der ganze, geschnitzte Schaft mit Eisenbeschlägen. An den Seitenflächen des Kolbens sind zwei Thiere erhaben geschnitzt, die Löwen ähnlich sehen. Im unteren Theile des Kolbens eine kleine Lade.

No. 1000. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. 5 W., Länge des Laufes $13^1/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 9 Pf. 36 Sol.

Der kantige Lauf hat 12 primatische Züge, über der Kammer und an der Mündung haben sich schwache Spuren eines Musters erhalten.

Der ganze Schaft aus Birkenholz hat blanke, eiserne Beschläge.

No. 1001. **Gezogenes Gewehr.** Länge $14^1/_4$ W., Länge des Laufes $6^7/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 5 Pf. 36 Sol.

Der kantige Lauf ist mit 7 sehr stark gewundenen prismatischen Zügen von fast 2 Umdrehungen versehen. Das Klappvisier ist aus Eisen, der in das Zündloch eingeschraubte Kern und das Korn aus Messing. Auf dem Stossboden der Schwanzschraube die Buchstaben F. G. eingeschnitten.

Der ganze Schaft hat blanke Messingbeschläge.

VI. DAENISCHE GEWEHRE.

No. 1002. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $8^5/_8$ W., Länge des Laufes $15^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 9 Pf. 23 Sol., Gewicht des Laufes 5 Pf. 43 Sol.

Der glatte, gebläute Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig. Visier und Korn sind aus vergoldetem Messing, in das Zündloch ein goldener Kern eingeschraubt. Auf dem Laufe ist das Wappen der Grafen Scheremetew mit dem Wahlspruch „Deus conservat omnia“ in Goldschmelz ausgeführt, an der unteren Seite ein Schmiedezeichen mit einem Hammer. (Taf. XXV.)

Auf dem glatten Schlossbleche der Name *Valentin Marr*, unter der Batteriedeckelfeder *à Coppenhagen* eingeschnitten.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit Messingbeschlägen, auf dem Kolbenhalse ein silbernes Schild mit dem gräflichen Wappen. Am Vorderschafte ist der Lauf mit drei Messingstiften befestigt.

No. 1003. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $14^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $5^3/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 8 Pf., Gewicht des Laufes 4 Pf. 37 Sol.

Ausgestattet wie No. 1002. In das Zündloch ein Messingkern eingeschraubt. Das Schmiedezeichen an der unteren Seite des Laufes undeutlich.

No. 1004. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $8^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 9 Pf. 49 Sol.

Der kantige, gebläute Lauf hat 7 prismatische Züge und ist an den Enden vergoldet. Auf dem Laufe ist das Scheremetew'sche Wappen auf dem Sterne des russischen Weissen Adlerordens, darunter auf einem Bande der Wahlspruch „Deus conservat omnia“ in Goldschmelz ausgeführt.

Das mit *Valentin Marr Copenhagen* gezeichnete Schloss ist stark beschädigt. Der Hahn ist abgebrochen, die Schlagfeder und die das Schlossblech haltenden Schrauben sind abgängig.

Der ganze Schaft aus Nussholz hat Messingbeschläge mit reich gravierten Jagdscenen.

VII. SCHWEDISCHE GEWEHRE.

No. 1005. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. 14 W., Länge des Laufes 1 Ar. $5^1/_4$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W., Gewicht des Laufes 4 Pf. 86 Sol.

Der glatte, runde Lauf ist an der Kammer verstärkt und trägt einen im Grunde vergoldeten, länglichen, den spanischen Marken nachgebildeten Stempel mit dem Namen *D. Bars* unter der Krone. (Taf. XXV.)

Die Schlossplatte reich graviert, der Hahn schlank und graziös geformt, die inneren Theile des Mechanismus sorgfältig gearbeitet. Unter der Pfanne der Name des um 1730 in Stockholm thätigen Meisters *David Bars. Stockholm.*

Der ganze Schaft mit Stahlbeschlägen. Auf dem Kolben ein Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew, an der rechten Seite eine Kolbenlade.

No. 1006 und 1007. **Gezogene Gewehre.** Länge 1 Ar. 9 W., Länge des Laufes 1 Ar., Kaliber $^{3}/_{8}$ W., Gewicht 11 Pf. 88 Sol.

No. 1006 hat 8 flach-prismatische Züge, die Wandstärke des kantigen Laufes beträgt $^{3}/_{16}$ W. Das Visier ist von einer kleinen Messingröhre von $^{11}/_{16}$ W. Länge bedeckt. Auf dem Laufe die Marke *D. Bars* im Grunde vergoldet, die gravierte Schlossplatte ebenfalls *D. Bars Stockholm* gezeichnet.

Der ganze Schaft mit Stahlbeschlägen.

No. 1007. Längenmasse gleich No. 1006, Gewicht 10 Pf. 24 Sol.

Der Lauf hat 6 ganz flache Züge; die Röhre über dem Visier fehlt, das Korn aus Silber. Auf dem Fortsatze der Schwanzschraube die Zahl I eingeschnitten. Lauf und Schlossplatte gezeichnet wie No. 1006.

No. 1008. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $14^{5}/_{8}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $5^{1}/_{2}$ W., Kaliber $^{11}/_{16}$ W.

Der glatte Lauf ist von der Mündung bis zum zweiten Gurte rund, weiterhin kantig, über der Kammer eine Muschel in Eisen geschnitten.

Die gravierte Schlossplatte ist *Meidinger Stockholm* gezeichnet; hinter dem Hahne ein Sperrschieber angebracht.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit Stahlbeschlägen, im Kolben eine Lade, auf dem Kolbenhalse ein silbernes Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1009. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $10^{5}/_{8}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $1^{3}/_{4}$ W., Kaliber $^{7}/_{16}$ W., Wandstärke $^{5}/_{32}$ W., Gewicht 11 Pf. 81 Sol.

Der gezogene Lauf ist kantig, das Visier eisern, das Korn aus Kupfer; an der linken Seite des Laufes ein Schmiedezeichen in Form des Buchstabens B. (Taf. XXV.)

Die Schlossplatte graviert und gezeichnet *Meidinger Stockholm.*

Der ganze Schaft aus Nussholz geschnitzt, mit blanken Eisenbeschlägen; im Kolben eine Lade.

No. 1010. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. 11 W., Länge des Laufes 1 Ar. 2 W., Kaliber $^{11}/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 46 Sol.

Der hintere Theil des Laufes hat bedeutend grössere Wandstärke als die Mündung.

Auf dem glatten Schlossblech *Nusbaum Stockholm* eingeschnitten. (Wahrscheinlich dem jüngeren Meister dieses Namens J. Nusbaum, um 1780 in Stockholm thätig, nicht Moritz Friedrich Nusbaum, um 1750, zuzuschreiben.)

Der ganze Schaft ist geschnitzt, die Beschläge aus Eisen.

No. 1011. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. 7 $^{1}/_{4}$ W., Länge des Laufes 14 $^{5}/_{8}$ W. Kaliber $^{5}/_{16}$ W., Gewicht 9 Pf. 25 Sol.

Der kantige Lauf hat 7 flach-prismatische Züge, das Visier und das kupferne Korn sind angeschoben, die Mündung etwas erweitert; auf dem Laufe eine im Grunde vergoldete Marke mit dem Namen *I. I. Karges* unter der Krone. (Taf. XXII.)

Das Schlossblech glatt, die Schlagfläche des Batteriedeckels stark concav.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit Stahlbeschlägen. Im Kolben eine Lade mit Schuberdeckel.

No. 1012. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. 15 $^{1}/_{8}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 5 $^{7}/_{8}$ W., Kaliber $^{1}/_{2}$ W.

Der glatte, runde Lauf hat an der oberen und unteren Fläche je einen leichten Grat. Das breite Visier sitzt auf einem Laufringe.

Das glatte Schlossblech ist gezeichnet *Starbus.* (Peter Starbus, um die Wende des XVII Jahrhunderts zuerst in Amsterdam, später in Stockholm thätig.) Hinter dem Hahn ein Sperrhaken.

Der ganze Schaft mit blanken Stahlbeschlägen.

No. 1013. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. 14 $^{5}/_{8}$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 6 $^{1}/_{8}$ W., Kaliber $^{11}/_{16}$ W., Gewicht 9 Pf. 17 Sol.

Die Schlossplatte, *E. Servai* gezeichnet, ist vielleicht die Arbeit eines französischen Büchsenmachers, doch passt dazu nicht die grobe Ausführung der inneren Theile des Schlossmechanismus.

Der ganze Schaft mit blanken Eisenbeschlägen.

No. 1014. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. 5 $^{5}/_{8}$ W., Länge des Laufes 13 $^{1}/_{8}$ W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 9 Sol.

Dieses, so wie die beiden nächsten Exemplare können ebenso gut zu den russischen Gewehren gerechnet werden, da sie den Werkstätten der Gewehrfabrik zu

Sestrorezk (schwedisch Systerbek) entstammen, welche im XVIII Jahrhundert zu Russland gehörte, aber doch vorwiegend finnische und schwedische Arbeiter beschäftigte.

Der an der Oberfläche gekörnte (das alte Inventar sagt „wie Chagrinleder gemachte“) Lauf hat 7 flach-prismatische Züge, über der Kammer eine schmale Messingplatte mit der Inschrift „Susterbek“ (Taf. XXV), darunter der russische Reichsadler auf goldenem Grunde.

Das Schloss einfach gearbeitet, mit unverhältnissmässig grosser Batteriedeckelfeder.

Der ganze Schaft aus Nussholz ist stellenweise geschnitzt, die Beschläge gekörnt, im Kolben eine schmale Lade.

No. 1015. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $6^1/_8$ W., Länge des Laufes $13^5/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 24 Sol.

Der gezogene, kantige Lauf ist gekörnt, das breite Visier aus Eisen, das längliche Korn aus Messing. In das Zündloch ein Messingkern geschraubt. Ueber der Kammer eine Messingplatte wie bei No. 1014, jedoch ohne Inschrift.

Der ganze Schaft aus Ahornholz mit gekörnten Eisenbeschlägen.

No. 1016. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $14^1/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $5^3/_8$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W., Gewicht 6 Pf. 87 Sol.

Der gekörnte, glatte Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig. Ein Visier fehlt, das Korn aus Messing.

Der Hahn ist an der unteren Hälfte des Halses eingebrochen.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit gekörnten, eisernen Beschlägen ist an mehreren Stellen zerbrochen.

VIII. ENGLISCHE GEWEHRE.

Die englichen Gewehre des XVIII Jahrhunderts tragen, mit seltenen Ausnahmen, drei Stempel auf der oberen Fläche des Laufes, deren einer die Initialen des Büchsenmachers aufweist, während die beiden anderen stets unverändert bleiben und allem Anscheine nach eine Art behördlicher Beschau- oder Schutzmarke bilden; der eine dieser Stempel zeigt die verschlungenen Buchstaben G. P. (oder C. P. — vielleicht im Zusammenhange mit den Cinque Ports?) unter der Krone, der andere ein V (der Buchstabe V, die römische Zahl 5 oder eine Pfeilspitze?) gleichfalls unter der Krone. Es ist uns nicht gelungen die Bedeutung dieser Marken zu eruieren und würden wir einem besser unterrichteten Leser für Aufklärung herzlich dankbar sein.

No. 1017. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $9^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $15^3/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 10 Pf. 60 Sol., Gewicht des Laufes 6 Pf. 18 Sol.

Der glatte Lauf ist von der Mündung bis zu den zwei Mittelgurten rund, weiterhin kantig und zeigt ausser den eben erwähnten behördlichen Stempeln noch einen Stern und die Initialen F. N. An der unteren Seite des Laufes ein hufeisenförmiges Schmiedezeichen. (Taf. XXV.)

Das blanke Schlossblech ist $3^1/_2$ W. lang und $^9/_{16}$ W. breit.

Der halbe Schaft aus Nussholz mit Eisenbeschlägen, am Kolbenschuh eine Messingplatte.

No. 1018. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar., Länge des Laufes 1 Ar. $7^1/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 7 Pf. 71 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 12 Sol.

Der glatte, runde Lauf nimmt zur Kammer hin an Wandstärke zu und ist, abgesehen von den behördlichen Stempeln, noch mit den Buchstaben R. W. unter einer Krone gezeichnet; ausserdem ist über der Kammer „*London*“ und auf der Schlossplatte *R. Welford* eingeschnitten.

Der ganze Schaft mit Messingbeschlägen.

No. 1019. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $15^1/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $6^1/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 8 Pf. 4 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 19 Sol.

Der glatte, runde, an der Mündung etwas erweiterte Lauf trägt die Aufschrift *Lombard Street. London.* In das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt.

Der ganze Schaft aus geschnitztem Nussholz mit blanken Stahlbeschlägen.

No. 1020. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $15^1/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $6^1/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 7 Pf. 90 Sol.

Der glatte, runde Lauf trägt die Aufschrift *Lombard Street. London.*

Die Schlossplatte ist *Gibson* gezeichnet. Die Batteriedeckelfeder abgängig.

No. 1021. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $13^1/_2$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $4^3/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 8 Pf. 93 Sol., Gewicht des Laufes 5 Pf. 38 Sol.

Der runde, gebläute, in der Kammer verstärkte Lauf hat 8 flache, prismatische Züge. Ueber der Kammer das Wappen der Grafen Scheremetew in erhabenem Eisenschnitt (Taf. XXV) und die Aufschrift *Gibson. London*; seitlich die behördlichen Stempel. In das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt, das Korn aus Silber.

Die blanke Schlossplatte ist *Gibson* gezeichnet. Hinter dem Hahn ein Sperrschieber.

Der ganze Schaft mit gravierten Stahlbeschlägen. Der Kolben mit reicher Intarsia-Arbeit aus Stahldraht geziert.

No. 1022. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $14^5/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $5^5/_8$ W., Kaliber $^{13}/_{32}$ W.

In der Ausstattung bildet dieses Exemplar ein Seitenstück zu No. 1021; der Lauf trägt ausser den behördlichen noch einen undeutlichen Stempel. Das silberne Korn ist als bärtiges, lachendes Gesicht mit ausgestreckter Zunge geformt.

No. 1023. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar., Länge des Laufes 1 Ar. 7 W., Kaliber $^3/_8$ W.

Der glatte, gebläute Lauf ist rund, mit etwas erweiterter Mündung. Auf einem flachen Streifen über der Kammer die Aufschrift *London*, an der linken Seite die behördlichen Stempel und zwischen ihnen die Buchstaben T. G. unter einem Sternchen. Ein Visier fehlt, das Korn ist länglich, im Zündloch ein goldener Kern.

Das Schlossblech ist an der Aussenseite *T. Gregory* gezeichnet, an der Innenseite sind die Buchstaben W. H. eingeschlagen. (Taf. XXV.)

Der ganze Schaft mit Messingbeschlägen.

No. 1024. **Glattes Gewehr.**

Der glatte, gebläute Lauf ist rund, ohne Gurten; auf einem flachen Streifen über der Kammer die Aufschrift *Jones Cornhill London*, links die behördlichen Stempel und zwischen ihnen zwei undeutliche Buchstaben, wahrscheinlich G. I. (Geo Jones. Siehe Taf. XXV). Das Korn ist aus Silber, in das Zündloch ein goldener Kern eingeschraubt.

Das gewöhnliche Batterieschloss hat eine flache, tellerförmige Pfanne, welche von den überhängenden Rändern des Deckels vollständig umschlossen wird (sogenannnte Wasserpfanne): Hinter dem breiten, flachen Hahne ein Sperrhaken. Die Batteriedeckelfeder ist gebrochen.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit gravierten Silberbeschlägen. Auf dem Kolben feine Intarsia aus Silberdraht, den Kolbenhals ziert ein Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew. Kolbenschuh und Abzugsbügel tragen je vier Stempel. (Taf. XXV.) Der Ladestock ist aus Fischbein.

No. 1025. **Hinterlade-Gewehr.** (Taf. XIV.) Länge 1 Ar. $10^1/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $1^5/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 7 Pf. 37 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 10 Sol.

Der runde, gebläute Lauf hat 12 flach-prismatische Züge; auf einem flachen Streifen über der Kammer die Aufschrift *Geo Jones. London*, links zwischen den behördlichen Stempeln der Buchstabe F. unter einer Krone. Das Klappvisier hat 4 Oeffnungen, das eiserne Korn ist angeschoben. Geladen wurde das Gewehr von unten, durch einen Kanal, welcher durch Losdrehen einer am vorderen Ende des Abzugsbügels angebrachten starken Schraube freigelegt und nach Einführung der Ladung wieder geschlossen wurde. Dieses System konnte sich wohl kaum bewähren schon weil das Auf- und Zuschrauben umständlich und zeitraubend war.

Die blanke Schlossplatte ist gezeichnet *Geo Jones.*

Der ganze Schaft aus Nussholz mit silbernen Beschlägen, der Kolbenschuh, gleichfalls aus Silber, trägt den Stempel G. J. (Taf. XXV.) Auf dem Kolbenhalse ein Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1026. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $^5/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $6^3/_4$ W., Kaliber $^{13}/_{16}$ W.

Der glatte, gebläute Lauf ist rund bis zum zweiten Gurt, weiterhin kantig und trägt die Aufschrift *W. Turwey London*; an der linken Seitenfläche die beiden behördlichen Stempel und über ihnen die Buchstaben W. T. (Taf. XXV.) Das Korn ist aus Silber, in das Zündloch ein goldener Kern eingeschraubt.

Die blanke Schlossplatte ist gezeichnet *W. Turvey.*

Der ganze Schaft hat blanke Stahlbeschläge.

No. 1027. **Doppelläufiges Gewehr.** Gewicht 7 Pf. 69 Sol.

Die runden, damascierten Läufe haben an den Enden ein graviertes und vergoldetes Muster aus kriegerischen Trophäen und Blumen.

Die Schlossplatten sind gezeichnet *H. Crahay*, der linke Hahn ist abgebrochen.

Der halbe Schaft mit reich gravierten Stahlbeschlägen, der Kolben von beiden Seiten mit Intarsia aus Draht geziert.

IX. RUSSISCHE GEWEHRE.

Soweit wir die Thätigkeit der russischen Büchsenmacher des XVIII Jahrhunderts nach ihren in der kaiserlichen Ermitage, der Orushejnaja Palata und der vorliegenden Sammlung erhaltenen Erzeugnissen beurtheilen können, zeichnete diese sich nicht durch Selbstständigkeit und Originalität aus. Meist wurden deutsche und französische Vorbilder kopiert, was um so natürlicher erscheint, als nach Eingehen der

grossartigen Werkstätten in der Orushejnaja Palata zu Moskau die Kunstindustrie fast ganz in die Hände ausländischer Meister und Arbeiter überging, oder es wurden, und auch dieses nur in vereinzelten Fällen, altrussische und orientalische Originale reproduciert; dahin gehören z. B. Läufe mit ausgefeilten Drachenköpfen an der Mündung, gerade, im Querschnitt fünfkantige Kolben mit Einlagen u. dgl. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle aber arbeitete man, wie gesagt, in dieser Epoche in Russland nach westeuropäischen Mustern.

No. 1028 und 1029. **Glatte Gewehre.** Länge 2 Ar. $4^1/_2$ W., Länge der Läufe 1 Ar. 12 W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht eines Gewehres 11 Pf. 69 Sol., Gewicht eines Laufes 7 Pf. 89 Sol. (Taf. XI.)

Die glatten Läufe stammen aus derselben Werkstatt und sind ganz ebenso gearbeitet wie No. 890—898, mit dem Unterschiede nur, dass diese beiden Exemplare vollendet sind. Die etwas verstärkte Mündung tritt als kurzes Rohr aus dem aufgesperrten Rachen eines Schlangenkopfes hervor, der Lauf bis zum ersten Gurt rund und mit leichtem Grat, weiterhin bis zum zweiten Gurt mit 4 scharf vorspringenden Rippen, die Kammer rund, in Eisenschnitt geziert. Das schmale, hohe Visier an langem, in Schlangenwindungen gekrümmtem Fusse, das eiserne Korn als Knopf geformt.

Auf den gusseisernen Schlossplatten ist ein Hirsch, auf dem geraden, flachen Hahn eine Katze in plumper Zeichnung graviert. Bei No. 1028 ist der Hahn abgängig.

Die ganzen Schäfte aus braun angemaltem Birkenholz mit schmalen, fast ganz geraden Kolben sind stellenweise mit Perlmutter- und Beineinlagen geziert. An den Kolbenschuhen Knochenplatten von 1 W. Dicke. Die Nuthen für die Ladestöcke sind an der unteren Seite in der ganzen Länge offen für den freien Zutritt der Luft. An den Vorderschäften sind die Läufe mit je drei flachen Messingringen befestigt.

No. 1030. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $3^1/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $11^1/_2$ W., Kaliber $^1/_4$ W., Gewicht 12 Pf. 14 Sol., Gewicht des Laufes 9 Pf. 7 Sol.

Der glatte Lauf ist ebenso ausgestattet wie die beiden vorhergehenden Exemplare. Das hohe, schmale Visier angeschoben.

Auf der schmalen Schlossplatte sind in roher Zeichnung Blumen graviert und ein Jäger auf einen Hasen schiessend. Den Rücken des flachen, geraden Hahnes bildet der Kopf eines Ungeheuers. Die Schlagfläche des Batteriedeckels ist schmal und ganz gerade.

Der ganze Schaft aus Ahornholz mit schmalem, fast ganz geradem Kolben, dessen Aussenflächen Einlagen aus Knochen und Perlmutter in Form von Kreisen, Quadraten, Hunden und Vögeln tragen. Die Knochenplatte am Kolbenschuh ist abgängig, die Nuth für den Ladestock geschlossen.

No. 1031. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. 11 W., Länge des Laufes 1 Ar. $2^3/_4$ W., Kaliber $^{13}/_{32}$ W., Gewicht 7 Pf. 94 Sol. (Taf. XII.)

Der glatte Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig, über der Kammer ein kleines, undeutliches Schmiedezeichen (Taf. XXVI). In das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt. Zu dem Gewehre gehört ein kleines, dreischneidiges Bajonett von $5^1/_8$ W. Länge, zu dessen Aufbewahrung im Kolben eine Lade eingerichtet ist.

Die blanke Schlossplatte ist gezeichnet *Tula* 1740. Hinter dem breiten, flachen Hahne ein Sperrhaken.

Der halbe Schaft aus Birkenholz mit blanken Messingbeschlägen; auf dem Kolbenhalse ein Messingschild mit den Buchstaben A. I. Der Ladestock aus Eisen.

No. 1032. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $12^7/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $4^1/_4$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 5 Pf. 41 Sol.

Der glatte Lauf ist rund mit einem flachen Mittelstreifen und in der ganzen Länge mit gewundenen, in Kupfer tauschierten Linien bedeckt. Auf der oberen Fläche trägt der Lauf die Aufschrift *Tula* 1744, das Monogramm der Kaiserin Elisabeth Petrowna und drei kleine, undeutliche Stempel.

Das Schlossblech und der flache Hahn sind graviert und vergoldet, die Schlagfläche des Batteriedeckels fast ganz gerade.

Der halbe Schaft aus Nussholz mit vergoldeten Messingbeschlägen. Auf dem geborstenen Kolbenhalse ein Messingschild mit einem unbekannten Wappen.

No. 1033. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $14^7/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $5^5/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 8 Pf. 38 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 71 Sol.

Der glatte, an der Mündung runde Lauf geht hinter den beiden Mittelgurten in die kantige Form über, über der Kammer ein breites Blatt in Eisenschnitt.

Die Schlossplatte ist gezeichnet *Iwan Owsjannikow. Selo* (Dorf) *Pawlowo* (Taf. XX). Das Dorf Pawlowo lag nicht weit von Moskau und wurde hier von dem Bojaren Morosow im XVII Jahrhundert bereits ein grösseres Eisenwerk gegründet. Es ist zu beachten, dass in der oben angeführten russischen Inschrift die Buchstaben I und N aus dem lateinischen Alphabet genommen sind, ein deutlicher Hinweis darauf, dass

wenn nicht der Verfertiger des Schlosses selbst, so doch der Graveur, welcher die Inschrift einzuschneiden hatte, ein der russischen Sprache nicht ganz mächtiger Ausländer war.

Hinter dem Hahn ist ein Sperrschieber der gewöhnlichen Konstruktion angebracht.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit blanken Stahlbeschlägen; im Kolben eine Lade mit Schuberdeckel, auf dem Kolbenhalse ein Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1034. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $13^1/_2$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $4^1/_2$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 6 Pf. 34 Sol., Gewicht des Laufes 2 Pf. 88 Sol.

Der glatte Lauf ist in der ganzen Länge rund und mit braunem Lack gedeckt Auf einem flachen Streifen in der Mitte in Silber eingelegt der Name *Popov*, in welchem, ebenso wie bei No. 1033, russische Buchstaben mit lateinischen untermischt sind; über der Kammer ein kleines Schmiedezeichen mit dem Buchstaben P. (Taf. XXVI). Das Korn ist aus Silber.

Die Schlossplatte ist „*Siwogo I*“ gezeichnet (Taf. XX). Der ganze Schaft aus geschnitztem Nussholz.

No. 1035. **Gezogenes Gewehr.** (Taf. XII.) Länge 1 Ar. $12^5/_8$ W„ Länge des Laufes 1 Ar. $4^1/_2$ W., Kaliber $^{13}/_{32}$ W., Gewicht 7 Pf. 92 Sol.

An der etwas verstärkten Mündung ein Streifen von $^1/_2$ W. Länge mit schmalen, in der Längsrichtung laufenden Auskehlungen; bis zum Mittelgurt ist der Lauf rund, weiterhin kantig. Die 8 flach-prismatischen Züge sind von ungleicher Stärke, das Visier und das angelöthete Korn aus Eisen, der Fortsatz der Schwanzschraube abgebrochen.

Schlossblech und Hahn sind graviert, den Rücken des geraden, flachen Hahnes bilden über einander angeordnete Köpfe einer Schlange, eines Widders und eines Seeungeheuers. Hinter dem Hahne ein Sperrhaken in Form eines phantastischen Vogelkopfes. Die Schlagfläche des Batteriedeckels ist glatt und concav.

Der ganze Schaft mit gravierten Stahlbeschlägen.

No. 1036. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. $1^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 9 W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 7 Pf. 56 Sol., Gewicht des Laufes 3 Pf. 76 Sol.

Der glatte Lauf ist in der ganzen Länge rund mit einem flachen Mittelstreifen, auf welchem die russischen Buchstaben P. A. Tsch. (Taf. XXVI) eingeschnitten sind. Ein Visier fehlt, das Korn ist länglich.

Das Schlossblech und der flache Hahn sind graviert, unter der Deckelfeder die Inschrift (Taf. XX) *Afonasej Ows.* (Owsjannikow) in welcher, wie bei No. 1033, russische mit lateinischen Lettern untermischt sind. Auf dem Pfannendeckel eine Wendebatterie gewöhnlicher Konstruktion.

Der ganze Schaft aus geschnitztem Nussholz mit gravierten Eisenbeschlägen.

In dem alten Inventar vom Jahre 1836 ist bei diesem Gewehre bemerkt: „Flinte aus Pawlowo;" wir haben also hier ein Seitenstück zu No. 1033 vor uns, und sind die beiden Meister Iwan und Afanassij Owsjannikow wahrscheinlich Brüder und gleichzeitig an dem Eisenwerke in Pawlowo thätig gewesen.

No. 1037. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $12^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $4^1/_2$ W., Gewicht 8 Pf. 87 Sol.

Der Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig und hat 8 flache Züge. Visier und Korn sind aus Messing, von sehr grossen Dimensionen. In das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt.

Die Schlossplatte trägt die Aufschrift *Olonez,* an ihrem hinteren Ende sind Bogen, Köcher und Pfeile, auf der oberen Hahnlippe in einem erhaben geschnittenen Schilde ein Pfeil und ein breites Dolchmesser graviert. Die Schlagfläche des Batteriedeckels ist stark concav.

No. 1038. **Gezogenes Gewehr.** Gewicht 8 Pf. 54 Sol. Im Kolben eine Lade, sonst gleich No. 1037.

No. 1039. **Gezogenes Gewehr.** (Taf. XII.) Länge 1 Ar. $3^1/_8$ W., Länge des Laufes $11^1/_2$ W., Kaliber $^{13}/_{32}$ W.

Der achtkantige, in der Kammer und Mündung verstärkte Lauf ist in der Mitte vor dem Klappvisier und um das Korn herum in Silber tauschiert, dazwischen auf dem oberen Streifen ein Pfeil in Silber eingelegt, das ihn umgebende Muster ist stark abgerieben. Der Lauf ist mit 12 scharfen prismatischen Zügen versehen.

Die blanke Schlossplatte trägt hinter dem flachen Hahne einen Sperrhaken.

Der ganze Schaft aus Ahornholz mit eisernen Beschlägen, der Kolben ist flach mit langem Halse, an der rechten Seite eine Lade mit Schuberdeckel.

X. GEWEHRE UNBEKANNTER HERKUNFT.

No. 1040. **Glattes Gewehr.** Länge 1 Ar. $14^3/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $5^3/_8$ W., Kaliber $^5/_{32}$ W., Gewicht 5 Pf. 13 Sol., Gewicht des Laufes 2 Pf. 50 Sol.

Der glatte Lauf ist von der Mündung bis zu dem zweiten Gurt rund, über der Kammer kantig und trägt eine Marke auf Messinggrund: ein dem helvetischen ähnliches Kreuz im runden Schilde unter der Krone (Taf. XXI); ausserdem sind noch 4 kleine, im Grunde ebenfalls mit Messingblech belegte Stempel, Granatäpfeln ähnlich, tief ins Gesenk geschlagen. In das Zündloch ist ein Messingkern geschraubt, das Visier fehlt, das Korn ist aus Messing, von länglicher Form.

Die Schlossplatte zeigt in Hochätzung eine Hirschjagd, der flache Hahn und der Rücken der Batterie sind gleichfalls geätzt. Am unteren Rande der Platte die Aufschrift *S. Peters. Bvrg.*

Der halbe Schaft aus geschnitztem Nussholz mit Messingbeschlägen.

No. 1041. **Glattes Gewehr.** Länge 2 Ar. 1 $^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 9 $^3/_8$ W., Kaliber $^{11}/_{16}$ W., Gewicht 8 Pf. 90 Sol., Gewicht des Laufes 4 Pf. 85 Sol.

Der glatte Lauf ist in der ganzen Länge rund, ohne Gurten, in der Mitte ein flacher Streifen mit gravierten und vergoldeten Blumen; über der Kammer kriegerische Attribute, deren Vergoldung an vielen Stellen abgerieben ist. In das Zündloch ein Messingkern eingeschraubt.

Auf der Schlossplatte in Hochätzung ein römischer Krieger, von Trophäen umgeben, auf dem flachen Hahne ein Delphin dargestellt.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit gravierten und vergoldeten Eisenbeschlägen.

No. 1042. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. 8 $^3/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. $^3/_4$ W., Kaliber $^{11}/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 82 Sol.

Der kantige, an der Mündung verstärkte Lauf hat 9 flach-prismatische Züge, Klappvisier und längliches Messingkorn.

Schlossblech und Pfanne sind aus Messing.

Der Nussholzschaft hat blanke Messingbeschläge.

No. 1043. **Gezogenes Gewehr.** Länge 2 Ar. $^1/_4$ W., Länge des Laufes 1 Ar. 7 $^7/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W., Gewicht 7 Pf. 14 Sol.

Der Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig und mit 8 flach-prismatischen Zügen versehen. Das eiserne Visier sitzt auf einem Laufringe, der Kern im Zündloch und das Korn aus Messing.

Schlossblech und Pfanne aus Messing.

Der halbe Schaft aus geschnitztem Nussholz mit blanken Messingbeschlägen.

No. 1044. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. 13 W., Länge des Laufes 1 Ar. $4^3/_8$ W., Kaliber $^3/_{32}$ W.

Der kantige, in der Mündung verstärkte Lauf hat 6 prismatische Züge. Der Kern im Zündloch, Visier und Korn sind aus Messing. Ueber der Kammer eine schmale Messingplatte aufgelöthet, auf welcher ein von Trophäen umgebener Krieger graviert ist.

Schlossblech und Pfanne aus Messing, der Hahn flach und stark ausgebaucht.

Der ganze Schaft aus Birkenholz mit Messingbeschlägen. Im Kolben eine Lade mit Schuberdeckel.

No. 1045. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. $8^1/_8$ W., Länge des Laufes 1 Ar., Kaliber $^{13}/_{32}$ W., Gewicht 7 Pf.

Der kantige Lauf hat 7 prismatische Züge, in das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt. Das eiserne Visier ist bis zum zweiten Drittheil des Laufes vorgeschoben.

Auf der Schlossplatte ein Jäger mit Horn und Hund graviert; an der Innenseite ein kleines, undeutliches Schmiedezeichen. (Taf. XXIV.)

Der ganze Schaft mit gravierten Messingbeschlägen, auf dem Kolbenschuh ein Jäger mit Spiess und Hund graviert.

No. 1046. **Gezogenes Gewehr.** Länge 1 Ar. 2 W., Länge des Laufes $9^5/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W., Gewicht 7 Pf. 32 Sol.

Der gezogene, kantige Lauf hat ein doppeltes Klappvisier und längliches Messingkorn.

Schlossplatte und Pfanne sind aus Messing, der Hahn abgebrochen.

Der ganze, geschnitzte Schaft mit blanken Messingbeschlägen, im Kolben eine Lade mit Schuberdeckel.

PISTOLEN.

Die in der Sammlung erhaltenen 171 Exemplare sind in derselben Weise geordnet wie die Flinten: Radschlosspistolen des XVI—XVII Jahrhunderts, Pistolen mit niederländischen Schnapphahnschlössern des XVII Jahrhunderts und Pistolen mit französischen Batterieschlössern, nach der Nationalität der Meister geordnet.

RADSCHLOSSPISTOLEN.

No. 1047. **Radschlosspistole.** XVI Jahrhundert. Deutsch. Länge $11\frac{5}{8}$ W., Länge des Laufes $6\frac{3}{8}$ W., Länge der Schlossplatte $4\frac{3}{4}$ W., Kaliber $\frac{5}{16}$ W., Gewicht des Schlosses 1 Pf. 61 Sol.

Von der etwas verstärkten Mündung bis zum Mittelgurt ist der Lauf rund, weiterhin kantig und in der ganzen Länge mit oberflächlich eingeschnittenen und in Silber und Gold ausgeführten Schlingornamenten und Figuren bedeckt, welche jetzt fast ganz abgerieben sind. Auf dem Vorderlauf ist eine nackte Frauengestalt, über der Kammer ein Mann in breitkrempigem Hute dargestellt. An der unteren Seite des Laufes zwei Oesen für die Befestigung an dem jetzt abgängigen Vorderschafte; der Schwanzschraubenfortsatz wird am Kolben durch eine von unten nach oben durchgehende Schraube festgehalten.

Die Schlossplatte, mit demselben Muster geziert wie der Lauf, trägt den auf Taf. XXIV abgebildeten Stempel, das kleine Rad ist mit einem blanken Stahlmantel bedeckt, über welchem eine durchbrochen gearbeitete, vergoldete Messingplatte befestigt ist, doch lassen beide Decken die untere Peripherie des Rades frei, vermuthlich um letzteres im Falle der Verschmandung leichter reinigen zu können. Der Federmechanismus des Pfannendeckels ist abgängig. Der grosse Hahn mit breitem, flachem Rücken weist auf süddeutsche Herkunft hin, an der oberen Lippe ein kurzer, nach oben geschweifter Hebel.

Vom ganzen Schafte ist nur noch der fast gerade, sehr wenig nach unten gesenkte Kolben übrig geblieben, welcher in eine länglich runde, mit 6 Auskehlungen versehene Afterkugel ausläuft, deren vorspringende Ränder mit schmalen, in getriebener Arbeit mit Blumen und Masken gezierten, vergoldeten Spangen beschlagen sind. Der Mantel der Afterkugel sowie der Kolben haben Einlagen aus weissen und grün gefärbten Knochenstücken.

No. 1048—1049. **Ein Paar Radschlosspistolen.** XVI Jahrhundert, Ende. Deutsch. Länge der Läufe $8\frac{3}{8}$ W., Kaliber $\frac{11}{32}$ W.

Die glatten, kantigen Läufe ohne Zielvorrichtung tragen oben und unten die auf Taf. XXIV abgebildeten Stempel.

Die Räder liegen offen, die Pfannenschieber mit Federverschluss, der Hahn ist kantig gefeilt und schwach im Eisen.

Die ganzen Schäfte aus Ebenholz haben am vorderen Ende Stahlbeschläge. Die flachen, an den Enden nach oben und unten geschweiften Kolben sind wenig gesenkt; auf den Abzugsbügeln gehauenes Ornament und Spuren von Vergoldung.

No. 1050—1051. **Ein Paar Radschlosspistolen.** XVI Jahrhundert, Ende. (Taf. XV.) Länge der Läufe $9^3/_4$ W., Kaliber $^9/_{32}$ W.

Die glatten, blanken Läufe sind kantig, ohne Zielvorrichtung. An der unteren Seite undeutliches Schmiedezeichen. (Taf. XXIV.)

Das Rad ist offen, an der linken Seite durch ein ausgefeiltes Winkeleisen an die Schlossplatte angedrückt, der Hahn auf schmalem, kantig gefeiltem Stiele. Die Pfanne mit der Hand zu öffnen.

Die ganzen Schäfte am vorderen Ende mit Messing beschlagen. Die Kappen der flachen Kolben und der Abzugsbügel an No. 1051 aus Eisen. Ein Ladestock fehlt.

No. 1052—1053. **Ein Paar Radschlosspistolen.** XVII Jahrhundert, Anfang. (Taf. XV.) Länge der Läufe $10^1/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, blanken Läufe sind kantig und tragen beide die Marke W. P. unter einer Krone (vergl. No. 1128 auf Taf. XXVI und den Reiterhammer No. 397), No. 1052 noch ausserdem die auf Taf. XXIV abgebildete Marke.

Die offenen Räder von einer quer liegenden, am Schlossblech festgeschraubten Studel mit Achslager festgelegt. Die Hähne kantig gefeilt, aber schon bedeutend stärker im Eisen, mit langem, in eine durchbohrte Kugel auslaufendem Fortsatze der Kopfschraube, dessen Länge sich dadurch erklärt, dass beide Schlösser Selbstspanner sind und daher eines starken Hebels bedürfen. Die Pfanne mit schräg gestelltem Feuerschirm, der Schieberdeckel mit der Hand zu öffnen.

Die ganzen Schäfte aus Ebenholz, die Beschläge am Vorderschaft, die Reifen um die geschweiften Kolben und die Hülsen für die Ladestöcke aus Silber. Die Ladestöcke ebenfalls aus Ebenholz.

No. 1054—1055. **Ein Paar Radschlosspistolen.** XVII Jahrhundert. (Taf. XV.) Länge der Läufe $8^3/_4$ W., Kaliber $^5/_{32}$ W.

Die glatten, kantigen Läufe sind an beiden Enden mit gehauenen und vergoldeten Ornamenten bedeckt. An der unteren Seite tief eingeschlagene Schmiedemarken mit den Buchstaben C. M. L. I. (Taf. XXIV.)

Die Schlösser sind dadurch bemerkenswerth, dass alle Theile der Mechanismen an der Innenseite der Platten angebracht sind, bis auf die offenen Räder, deren äussere Peripherie von einem aus der Platte herausgetriebenen, gewulsteten Rande

gedeckt wird. Der Hahn auf dünnem, kantig gefeiltem Stiel, der Pfannenschieber mit der Hand zu bewegen.

Die ganzen Schäfte aus Nussholz haben an den vorderen Enden Eisenbeschläge. Die Kappen der wenig geschweiften Kolben sind aus gegossenem Messing und ist auf ihnen ein Reiter, über Gefallene hinwegsetzend, dargestellt. Die grossen Abzugsbügel sind versilbert.

PISTOLEN MIT NIEDERLAENDISCHEN SCHNAPPHAHN-SCHLOESSERN.

No. 1056. **Revolver.** XVI Jahrhundert, Ende. (Taf. XV.) Ganze Länge 1 Ar. 2 W.

Der glatte, blanke Lauf von 11 $^1/_2$ W. Länge ist von der gewulsteten Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig. Die Trommel von 1 $^1/_2$ W. Länge und 1 $^1/_8$ W. Durchmesser hat 6 eingelöthete Läufe, wird mit der Hand in Bewegung gesetzt und in der jedesmaligen Schusslage durch eine auf der oberen Lauffläche angeschraubte Feder festgehalten, deren frei spielendes Ende in Kerben einschnappt, welche im Trommelrande eingeschnitten sind. Unter dem Fusse dieser Feder ist auf dem Laufe ein dem Augsburger Stadtpyr ähnliches Zeichen in Kupfer tauschiert. Auf dem Trommelmantel sind 6 Pfannen angeordnet mit flachen Schieberdeckeln, in deren aufgeworfenen vorderen Rand das hakenartig gebogene Ende eines am Halse des Hahnes angelötheten Drahtstückes eingreift, so dass beim Niederfallen des Hahnes der betreffende Pfannenschieber aufgestossen wurde.

Der flache, im Eisen schwache Hahn mit dünnen, kurzen Lippen ist an der Innenseite des Schlossbleches angebracht und drückt beim Spannen mit einem an der unteren Seite seines Rumpfes angebrachten Vorsprunge den oberen Arm der Schlagfeder hinunter; in gespannter Lage wird er durch den in eine Vertiefung des Hahnrumpfes eingreifenden Kopf einer zweiarmigen Feder erhalten. An der Aussenseite der Schlossplatte liegt eine Feder, deren Bestimmung offenbar war eine Sperrvorrichtung zu regieren; die Theile dieser letzteren sind abgängig. Das Schlageisen auf dünnem, etwas gebogenem Stiele reicht über die Trommel hinüber, die Schlagfläche ist lang, sehr schmal, eingefalzt und am Rücken festgeschraubt.

Den Vorderschaft bildet eine mit geätztem Blattornament gezierte eiserne Rinne, in welcher auch der Ladestock in geschlossener Nuth steckt.

Der leicht geschwungene, schmale Kolben mit feinen Elfenbein-Intarsien hat am Kolbenschuh eine dünne Knochenplatte.

No. 1057—1058. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $8^5/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, kantigen Läufe sind in der ganzen Länge mit feinen, vergoldeten Schlingornamenten bedeckt. An der unteren Seite das auf Taf. XXIV abgebildete Schmiedezeichen.

Die Schlossplatte hat, nach dem unteren halbrunden Vorsprunge zu urtheilen, früher zu einem Radschlosse gehört, und ist mit dem gleichen Muster geziert wie der Lauf. Der Rumpf des Hahnes als Delphinkopf geformt, vor ihm ein Aufschlagkissen. Die Pfanne mit seitlichem, muschelförmigem Schirme; der Stiel des Schlageisens ist gegliedert, die Schlagfläche glatt und concav; der Pfannenschieber ist mit der Hand zu öffnen.

Der ganze Schaft aus Ebenholz ist vorne, hinter dem Laufe und am Kolben mit geschwärztem und vergoldetem Silberblech beschlagen. Der Kolben ist flach, wenig abgebogen und beiderseits geschweift.

No. 1059—1060. **Ein Paar Pistolen.** (Taf. XV.) Länge der Läufe $9^3/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W.

Die glatten, kantigen Läufe sind in der ganzen Länge mit geschnittenem und vergoldetem Blumen- und Blätterornament geziert; an der unteren Seite undeutliche, tief eingeschlagene Schmiedezeichen.

Die Schlossplatte, der Hahn in Form eines Delphins und der gegliederte Stiel des Schlageisens sind geschnitten, an der Pfanne seitlich ein Löwenkopf als Schirm angebracht. Der Pfannenschieber mit der Hand zu öffnen; das glatte, etwas concave Schlageisen ist eingefalzt. Das Schloss hat, der Form der Platte nach zu urtheilen, früher ein Rad gehabt.

Der ganze Schaft aus geschnitztem Ebenholz mit geschnittenen, versilberten Beschlägen, auf der geschweiften Kolbenkappe ein Reiter über Gefallene dahinsprengend, auf dem Abzugsbügel Judith mit dem Haupte des Holofernes dargestellt. Die Messingplatte am Ladestock ist neu.

No. 1061—1062. **Ein Paar Pistolen.** (Taf. XV.) Länge der Läufe 10 W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, runden Läufe sind blank und haben in der ganzen Länge schmale, vergoldete Grate, Zielvorrichtungen fehlen.

Das niederländische, aus einem Radschlosse umgemachte Schnapphahnschloss ist blank, der Hahn mit horizontalem Fusse und grossem Ringe ist in Eisen geschnitten; das festliegende Ende der Schlagfeder ist nach oben gebogen und dient

dem Hahne als Aufschlagslager. Die Pfanne hat seitlich einen blanken, quadratischen Schirm, der Pfannendeckel wird mit der Hand geöffnet. Die sinnreiche Sperrvorrichtung besteht aus einem rechtwinkligen, mit einer Feder versehenen Haken, welcher das freie, aus der Schlossplatte herausstehende Ende der Abzugsstange fasst und so das Aufziehen des Hahnes verhindert. Das Schlageisen ist glatt und concav.

Der ganze Schaft aus Nussholz mit Messingbeschlägen, der abgeflachte, wenig geschweifte Kolben ist am Schuh mit vergoldetem Silberblech gedeckt.

PISTOLEN DES XVIII JAHRHUNDERTS MIT FRANZOESISCHEN BATTERIESCHLOESSERN.

I. SPANISCHE PISTOLEN.

No. 1063—1064. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, gebläuten Läufe sind von der etwas verstärkten Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig, und finden sich auf beiden folgende Zeichen: die Aufschrift *In Madrid*, ein Kreuz auf geschweiftem Fusse und zwei tief ins Gesenk geschlagene, im Grunde vergoldete Marken, eine mit dem Namen *Christof Bis* unter der Krone, die andere mit dem Reichsapfel; auf den Seitenflächen der Läufe sind ausserdem je drei Lilien eingeschlagen (Taf. XXI). In das Zündloch ist ein breiter, goldener Kern eingeschraubt.

Die Schlossplatten sind mit dem Namen *J. Permjak*, eines gegen Ende des XVIII Jahrhunderts in St. Petersburg thätigen Meisters gezeichnet (vgl. No. 921). Den Vornamen und Aufenthaltsort dieses tüchtigen Arbeiters erfahren wir aus der Aufschrift auf den Schlossplatten eines in der Moskauer Orushejnaja Palata (Beschreibung V, 4, No. 8191) aufbewahrten Pistolenpaares, welche „Iwan Permjak. S. P. Burg" (russisch) gezeichnet sind. Beide Schlösser mit Sperrvorrichtung.

Die Schäfte aus geschnitztem Nussholz mit silbernen Beschlägen haben schmale beiderseits etwas geschweifte Kolben.

II. ITALIENISCHE PISTOLEN.

No. 1065—1066. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe 7 W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Der vordere Theil der glatten Läufe ist mit schmalen, rechtwinklig zusammenstossenden Auskehlungnn versehen, über der Kammer laufen in der Längsrichtung

halbrunde, erhabene Rippen; die ungemein dünnwändigen Läufe sind gezeichnet *Lazzar Lazari* (Taf. XXII). Zielvorrichtungen fehlen.

Die leicht gravierten Schlossplatten mit flachen Hähnen tragen die Aufschrift *Delety à Paris.*

Die ganzen Schäfte aus geschnitztem Nussholz mit silbernen, stellenweise vergoldeten Beschlägen, auf dem Kolbenhalse silberne Schildchen mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1067—1068. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^1/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W.

Die glatten Läufe sind blank und rund, über der Kammer laufen schmale Rippen in der Längsrichtung. Beide Läufe tragen die Aufschrift *Lazarino Cominazzo* (wohl der Jüngere, gestorben 1696) und sind an der unteren Seite mit den Buchstaben F. G. und abgerundeten Schilden mit undeutlichen Figuren bezeichnet.

Schlossplatten und Hähne zeigen in schönem, im Grunde vergoldetem Eisenschnitt Hirsche, Eber und Hasen.

Die ganzen Schäfte aus Nussholz mit vergoldeten Messingbeschlägen. Auf dem Halse der stark nach unten abgebogenen Kolben silberne Schilde mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1069. **Pistole.** Länge des Laufes $5^5/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Der dünnwandige, glatte, blanke Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig, gezeichnet *Lazarino Comminazo*, an der unteren Seite die Buchstaben R. L. eingeschlagen. Das niedrige, schmale Korn aus Messing ist wahrscheinlich spätere Zuthat.

Die Schlossplatte trägt die Aufschrift *Klette à Dresde.*

Der ganze Schaft aus geschnitztem Nussholz mit blanken Silberbeschlägen, auf dem Kolbenhalse ein Schild mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1070—1071. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^7/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, runden Läufe tragen die Aufschrift *Lazarino,* und darunter eine Messingplatte mit einem menschlichen Gesicht, doch sind sie wohl keinem der berühmten Meister dieses Namens zuzuschreiben.

Die gravierten Schlossplatten sind gezeichnet *Gia. Guaineri.*

Die ganzen Schäfte aus Nussholz, mit gravierten Eisenbeschlägen.

No. 1072—1073. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $3^3/_4$ W., Kaliber $^1/_4$ W.

Die kurzen, glatten Läufe sind rund und tragen in der Mitte eine Messingplatte mit der Inschrift *Lazarino*, darunter ein silbernes Medaillon mit einem Kopfe. Auch hier haben wir es wohl mit einer kunstlosen Fälschung zu thun.

Die ganzen Nussholzschäfte mit vergoldeten Messingbeschlägen, auf denen drei weibliche Köpfe aus Silber angebracht sind. In der Handlage der Kolben ein Schild mit einem roh gravierten Frauenkopf, an der linken Seite des Schaftes bei beiden Pistolen lange Gürtelhaken.

No. 1074—1075. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^1/_4$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, blanken und runden Läufe sind gezeichnet *Lodovico Caltrani* und von gleicher Ausstattung wie die Flinte No. 934 desselben Meisters.

Die Schlossplatten tragen die Aufschrift *Delety à Paris.*

No. 1076—1077. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $6^3/_4$ W., Kaliber $^3/_8$ W.

Die glatten, runden Läufe sind gebläut, auf dem vorderen Theile je zwei, über der Kammer je vier scharfe Rippen.

Die Schlossplatten sind gezeichnet *Lodovico Caponate*, die Schlagflächen der Batteriedeckel fast ganz gerade.

Die ganzen Nussholzschäfte mit gravierten Stahlbeschlägen, auf den Kolben silberne Schildchen mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

III. FRANZOESISCHE PISTOLEN.

No. 1078—1079. **Ein Paar Pistolen.** Länge $7^1/_2$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Diese beiden Exemplare gehören zu den hervorragendsten Meisterwerken aus der Blüthezeit der französischen Waffentechnik des XVIII Jahrhunderts.

Die runden, glatten Läufe mit flachen Mittelstreifen sind gezeichnet *Chasteau à Paris*, an der Mündung ein schmales, silbernes Korn. Der hintere Theil der Läufe ist mit künstlerisch schönem Eisenschnitt geziert (siehe Taf. XXIII), dessen hervortretende Theile vergoldet sind; ausser Kriegstrophäen sind auf No. 1078 eine nackte weibliche Figur unter einem Baldachin, auf No. 1079 ein geflügelter Genius mit einem geöffneten Buche in der herabhängenden Hand dargestellt, an der unteren Seite der Läufe die Buchstaben F. M. eingeschlagen.

Die Schlossplatten, gleichfalls in Eisenschnitt geziert, tragen die Aufschrift *Chasteau à Paris.*

Die ganzen Schäfte sind geschnitzt und mit feinster Intarsia aus Silberdraht bedeckt: in der Handlage eine gewaffnete weibliche Figur mit Trophäen im Hintergrunde, darunter eine männliche Gestalt, die Keule gegen einen am Boden liegenden Drachen schwingend. Die Beschläge alle erhaben geschnitten und im Grunde vergoldet, auf dem Abzugsbügel das Brustbild eines Mannes, auf der Gegenplatte gefesselte Gefangene dargestellt.

No. 1080—1081. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^7/_8$ W.

Die glatten, runden Läufe mit flachem, gegliedertem Mittelstreifen sind in Eisenschnitt geziert und tragen die Aufschrift *Berain à Paris*, und 4 Stempel, von denen drei gleiche mit einem Löwen und einer mit den Buchstaben L. C. (Taf. XXIII.)

An der Innenseite der blanken Schlossplatte sind die Buchstaben J. G. eingeschlagen.

Die ganzen Nussholzschäfte mit blanken Eisenbeschlägen.

No. 1082—1083. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^7/_8$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, runden Läufe mit flachem Mittelstreifen, über der verstärkten Kammer in Eisenschnitt ein Krieger in antiker Rüstung von Fahnen und Trophäen umgeben dargestellt; an der linken Seite der Läufe eine undeutliche Marke, wahrscheinlich zwei verschlungene D unter der Krone; an der unteren Seite das auf Taf. XXVI abgebildete Schmiedezeichen.

Die Schlossplatte mit erhabenem Eisenschnitt ist unter der Pfanne gezeichnet *E. Covna*, an der Innenseite der Buchstabe H. tief eingeschlagen.

Die ganzen Nussholzschäfte sind geschnitzt, auf den Eisenbeschlägen kriegerische Trophäen dargestellt.

No. 1084—1085. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^5/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W.

Die glatten, runden Messingläufe mit flachem Mittelstreifen zeigen Stempel mit den Buchstaben J. T. und drei gleiche mit einem Baume und zwei Sternchen (Taf. XXIII). Ueber der Kammer ein Krieger in antiker Rüstung.

Die ganzen Schäfte aus Nussholz mit Messingbeschlägen.

No. 1086—1087. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^7/_8$ W.

Die glatten, runden, blanken Läufe mit flachem Mittelstreifen tragen an der unteren Seite undeutliche Schmiedezeiehen.

Schlossplatte und Pfanne sind aus Messing.

Die ganzen Schäfte mit blanken Messingbeschlägen.

No. 1088—1089. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7\frac{1}{2}$ W., Kaliber $\frac{11}{32}$ W.

Die glatten, runden Läufe, über der Kammer in Eisenschnitt geziert, haben ein kleines Korn und tragen oben und unten undeutliche Stempel.

Die Schlossplatten aus Messing sind gezeichnet *J. Hollemann. W. D. Lefeber.*

Die ganzen Schäfte aus Nussholz sind geschnitzt, mit blanken Messingbeschlägen.

No. 1090—1091. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $6\frac{1}{8}$ W., Kaliber $\frac{11}{32}$ W.

Die glatten, gebläuten Läufe sind von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig und stark vergoldet, mit silbernem Korn; oben tragen beide die Aufschrift *Bletterie à Paris,* unten je 2 Lilien und die Buchstaben L. H.

Die gravierten Schlossplatten sind gleichfalls *Bletterie à Paris* gezeichnet.

Die Schäfte aus Nussholz, auf den Kolben Medaillons mit dem Wappen der Grafen Scheremetew. Die Ladestöcke aus Fischbein mit Hornplatten.

No. 1092—1093. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7\frac{1}{2}$ W., Kaliber $\frac{5}{16}$ W.

Die glatten, gebläuten Läufe sind von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, hinter dem Gurte laufen tiefe, im Grunde vergoldete Rinnen, die Kammer kantig; als Verzierung sind stark vergoldete, punktierte Linien und graviertes Blattornament angebracht. Das Korn aus Silber, im Zündloch ein breiter, goldener Kern eingeschraubt. Der Lauf trägt in Goldtausia die Aufschrift *La Roche à Paris,* an der unteren Seite ein Schmiedezeichen mit den Buchstaben N. P.

Die Schlossplatten gleichfalls gezeichnet *La Roche à Paris.*

Die Schäfte aus Nussholz mit vergoldeten Messingbeschlägen; auf den flachen Kolben silberne Schildchen mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1094—1095. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe 5 W., Kaliber $\frac{11}{32}$ W.

In der Ausstattung ganz gleich den vorhergehenden Exemplaren: vergoldetes Blattornament und punktierte Linien, silbernes Korn, goldener Zündkern; Aufschrift *Pochard à Paris*, Schmiedezeichen L. C. Die gleiche Aufschrift auf den Schlossplatten.

Die ganzen Nussholzschäfte mit gravierten Stahlbeschlägen, auf den Kolben das Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1096—1097. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $6\frac{1}{8}$ W., Kaliber $\frac{5}{16}$ W

Ausstattung ganz wie bei No. 1090—1091, mit stark vergoldeter Kammer; Aufschrift *Delety à Paris*, Schmiedezeichen L. C., die gleiche Aufschrift auf den Schlossplatten.

Die ganzen Nussholzschäfte mit Stahlbeschlägen, auf den Kolben das Wappen der Grafen Scheremetew. Die Ladestöcke aus Fischbein mit Hornplatten.

No. 1098—1099. **Ein Paar doppelläufige Pistolen.** Länge der Läufe $5^5/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, gebläuten Läufe sind an den Enden graviert und vergoldet. Auf den Mittelleisten zwischen den Läufen und auf den Schlossplatten die Aufschrift *Puiforcat à Paris*,

Die ganzen Schäfte aus Nussholz mit Stahlbeschlägen. Die Ladestöcke aus Fischbein mit Hornplatten.

No. 1100—1101. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, gebläuten Läufe sind von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig, mit graviertem und vergoldetem Muster; silbernes Korn, goldene, breite Zündkerne; die Aufschrift *Puiforcat à Paris*, unten undeutliche Schmiedemarke, wahrscheinlich H. C. und eine Lilie.

Die ganzen Nussholzschäfte mit Stahlbeschlägen, auf den Kolben silberne Schildchen mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1102—1103. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $8^1/_4$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, runden Läufe mit flachen Mittelstreifen zeigen Spuren von feiner Gravierung. Schmales, längliches Korn und breites, flaches Visier aus Messing.

Auf den Schlossplatten ein ruhender Jäger und Hunde, einen Hirsch verfolgend, graviert. Unter den Pfannen gezeichnet *à Paris*.

Die ganzen Nussholzschäfte mit gravierten Messingbeschlägen.

No. 1104—1105. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^1/_2$ W., Kaliber $^7/_{16}$ W.

Die glatten, blanken Läufe bis zum Mittelgurt rund, über der Kammer kantig und leicht graviert. An der unteren Seite das Schmiedezeichen I. T. unter einer Krone (Taf. XXIII). Die Schlossplatten gezeichnet *J. Lourou*.

Die ganzen Nussholzschäfte geschnitzt, mit gravierten Stahlbeschlägen.

No. 1106—1107. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^3/_8$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, runden Läufe tragen auf den flachen Mittelstreifen die Aufschrift *à Paris* und an der unteren Seite undeutliche Schmiedezeichen, wahrscheinlich ein H. Taf. XXIII.)

Auf den blanken Schlossplatten steht gleichfalls *à Paris* und an der Innenseite der Stempel I. V.

Die ganzen Nussholzschäfte geschnitzt, mit blanken Silberbeschlägen.

IV. DEUTSCHE PISTOLEN.

No. 1108—1109. **Ein Paar Hinterlade-Pistolen.** Länge der Läufe $6^3/_4$ W., Kaliber $^9/_{32}$ W. (Taf. XV.)

Die glatten, blanken Läufe vorne rund, über der verstärkten Kammer kantig, tragen an der Mündung eine schmale Messingwulst und sind mit dem eisernen Kolben durch ein Charnier verbunden.

Die halben Schlossplatten gezeichnet *Heinrich Ronstedt Breslaw*, die Hähne auf stark vorspringendem, schwebendem Gang.

Die blanken Kolben tragen an den verstärkten Enden silberne Kappen, auf denen in erhabener Arbeit ruhende Hirsche dargestellt sind.

No. 1110—1115. **Patronen** zu No. 1108—1109.

Die Patronen bestehen aus starken, $1^5/_8$ W. langen, eisernen Hülsen mit rechtsseitig angebrachten Leisten, an welche der vordere Theil der Schlossplatte mit Pfanne, Batteriedeckel und Deckelfeder angeschraubt sind.

No. 1116—1117. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^3/_8$ W.

Die glatten, blanken Läufe sind rund, mit flachem Mittelstreifen, an der unteren Seite ein undeutliches Schmiedezeichen.

Die Schlossplatten sind gezeichnet *Fromery à Berlin*. Dieselbe Aufschrift findet sich auf mehreren Pistolen in der Orushejnaja Palata, wobei auf einigen *à Sedan* statt *à Berlin* zu lesen ist.

Die ganzen Nussholzschäfte mit blanken Messingbeschlägen.

No. 1118—1119. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^1/_4$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, runden Läufe mit Mittelstreifen haben schmales, langes Messingkorn und tragen unten ein tief eingeschlagenes Schmiedezeichen mit den Buchstaben C. K. (Taf. XXIV.)

Die kleinen, blanken Schlossplatten sind gezeichnet *Fecht à Berlin*.

Die ganzen Schäfte aus geschnitztem Nussholz mit vergoldeten Messingbeschlägen.

No. 1120—1121. **Ein Paar Pistolen.** Länge $8^1/_4$ W.

Die glatten, runden Läufe tragen auf den flachen Mittelstreifen aus Messing die Aufschrift *Reichel à Guben* (in Brandenburg). Ueber der Kammer eine Fratze, von Arabesken in Eisenschnitt umgeben.

Die Schlossplatten so wie die flachen Hähne mit dünnem Messingblech belegt.

Die ganzen Schäfte geschnitzt, mit vergoldeten Messingbeschlägen.

No. 1122—1123. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^5/_8$ W.

Die blanken, runden Läufe mit flachem Mittelstreifen. Das Messingkorn länglich und schmal.

Die blanken Schlossplatten gezeichnet *T. Lange à Berlin.*

Die ganzen Schäfte mit blanken Messingbeschlägen an mehreren Stellen gebrochen.

No. 1124—1125. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $6^3/_8$ W., Kaliber $^5/_{32}$ W.

Auf den glatten, runden Läufen durch Aetzung die Zeichnung des Banddamastes nachgeahmt.

Die blanken Schlossplatten gezeichnet *Joh. Georg Morgenroth à Riga.*

Die ganzen Schäfte aus geschnitztem Nussholz, auf den Kolben silberne Schildchen mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1126—1127. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^3/_4$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, runden Läufe tragen auf dem flachen Mittelstreifen die in Gold ausgeführte Inschrift *J. G. Morgenroth.*

Die Schlossplatten gezeichnet *J. G. Morgenroth à Riga.*

Die Schäfte mit Silberbeschlag, auf den flachen Kolben kleine Schildchen mit dem Wappen der Grafen Scheremetew, am Abzugsbügel die Buchstaben M. R. eingeschnitten.

Zu den deutschen Pistolen dieser Epoche seien endlich noch 2 Exemplare hinzugerechnet, welche in ihrer ursprünglichen Form wohl der zweiten Hälfte des XVII Jahrhunderts angehört haben mögen.

No. 1128. **Glatte Pistole mit anzuschraubendem Flintenlauf.** Gewicht 3 Pf. 48 Sol. (Taf. XI.)

Der glatte, kantige Pistolenlauf von $4^3/_4$ W. Länge hat an der Aussenfläche der Mündung Schraubengewinde, auf welche das Ende eines 1 Ar. $3^3/_8$ W. langen

Flintenlaufes angeschraubt wird, der die Form eines astreichen Stockes hat und mit braunem Leder überzogen ist; dieser Ueberzug sollte ohne Zweifel das Blitzen des Laufes vor dem scheuen Wasserwilde verbergen, doch ist es unerfindlich, warum der Pistolenlauf dann nicht ebenfalls einen ähnlichen Ueberzug erhalten hat. Ueber der Kammer trägt der Pistolenlauf einen flachen Stempel mit den Buchstaben W. P. unter der Krone. (Taf. XXVI, vergl. Reiterhammer No. 397 und Radschlosspistolen No. 1052—1053.)

Das kleine Schlossblech von $2^3/_4$ W. Länge hat am unteren Rande eine halbrunde Ausbuchtung, der entsprechend auch die Schäftung geformt ist, so dass man mit Sicherheit annehmen kann, dass diese Waffe früher eine Radschlosspistole desselben Meisters war, der seine Marke den Radschlosspistolen No. 1152—1153 aufgedrückt hat. Interessant ist der Mechanismus des Schlosses, welcher der Uebergangsperiode vom niederländischen Schnapphahn- zum französischen Batterieschlosse angehört: an dem Vierkante des ausgebildeten Flintenhahnes ist mittelst eines Keiles eine primitive Nuss mit einer Rast befestigt, doch tritt unabhängig davon der Kopf der Stangenfeder durch das Schlossblech und hält dadurch den Hahn in gespannter Stellung. Die Schlagfläche des Batteriedeckels ist glatt und gerade.

Der Schaft ist aus Ebenholz, das Ende des abgeflachten, etwas geschweiften Kolbens von einem dünnen, stellenweise gebrochenen Reifen aus Silberblech umspannt; an der linken Seite ein Gürtelhaken.

No. 1129. **Glatter Pistolenlauf.**

Der glatte Lauf ist von der Mündung bis zum Mittelgurte rund, weiterhin kantig. An der unteren Seite des Vorderlaufes eine Oese zur Befestigung am Schafte; unter der Kammer das auf Taf. XXVI abgebildete Schmiedezeichen. Der Fortsatz der Schwanzschraube ist abgebrochen.

V. NIEDERLAENDISCHE PISTOLEN.

No. 1130—1133. **Zwei Paar Pistolen.** Länge der Läufe $8^1/_8$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, von der Mündung bis zu den Mittelgurten runden, weiterhin kantigen Läufe sind mit gravierten und vergoldeten kriegerischen Trophäen bedeckt, zwischen den beiden Mittelgurten in erhabenem Eisenschnitt ein Löwe mit silbernem Pfeile im Rachen. Ueber der Kammer das auf Taf. XXII (No. 988 und 989) abgebildete Beschauzeichen, unten eine undeutliche Schmiedemarke.

Schlossplatten und Hähne ebenso verziert und vergoldet wie die Läufe.

Die ganzen Schäfte schwarz gebeizt mit leicht gravierten Messingbeschlägen, die gegossenen Kappen der Kolben stellen Hundeköpfe dar. Auf den durchbrochen gearbeiteten Gegenplatten sind springende Löwen angebracht.

No. 1134—1135. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $9^1/_4$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, kantigen Läufe sind an der Mündung und über der Kammer mit gehauenem und vergoldetem Blätterornament verziert.

Die Schlossplatten mit halbrunder Ausbuchtung am unteren Rande (früher Radschlösser gewesen) sind mit dem Namen des am Ende des XVII Jahrhunderts thätigen Meisters *Jan Ceule Utrecht* gezeichnet; auf beiden Platten ist eine Hasenhetze graviert.

Die Schäfte aus Ebenholz, als Kappen auf den Enden der Kolben aus Messing gegossene Vogelköpfe, durch deren Schnäbel ein Faustriemen gezogen werden konnte.

No. 1136—1137. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^7/_{16}$ W.

Die glatten, gebläuten Läufe, von der Mündung bis zum Gürtel rund, weiterhin kantig, tragen zwei im Grunde vergoldete, den spanischen Marken nachgebildete Stempel, einen mit dem Namen *Niquet*, den anderen mit einem Löwen. An der unteren Seite die Schmiedezeichen: ein Schild mit den Buchstaben C. N. (wahrscheinlich Initialen desselben Meisters) und ein undeutlicher Stempel. (Taf. XXII.)

Auf den Schlossplatten der volle Name *Claude Niquet à Liège*, an der Innenseite die Buchstaben P. J. L.

Die ganzen Schäfte aus Nussholz, mit vergoldeten Messingbeschlägen, auf den Kolben Schildchen mit einem Wappen, welches zwei Adler und zwei Reiter zeigt.

No. 1138—1139. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^5/_8$ W., Kaliber $^3/_8$ W.

Die glatten, runden Läufe tragen auf den flachen Mittelstreifen die Aufschrift *J. van Wyck à Utrecht*, und über der Kammer das auf Taf. XXII (No. 989) abgebildete Beschauzeichen. Die Läufe sind an beiden Enden in Eisen geschnitten.

Die Schlossplatten ebenso gezeichnet wie die Läufe.

Die ganzen Schäfte mit blanken Stahlbeschlägen. An den Kolbenenden gegossene Kappen in Form von Medusenhäuptern.

No. 1140—1141. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^3/_8$ W.

Die glatten Läufe sind von der Mündung bis zur Kammer rund, über der Kammer selbst kantig und tragen das auf Taf. XXII (No. 989) abgebildete Beschauzeichen; an der unteren Seite ein Hahn als Schmiedezeichen.

Die blanken Schlossplatten sind gezeichnet *A. V. Abbeville.*

Die ganzen, einfach gearbeiteten Schäfte haben blanke Messingbeschläge.

No. 1142—1143. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7\,^1/_4$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, blanken Messingläufe mit flachen Mittelstreifen sind über der Kammer mit geschnittenen Ornamenten geziert und tragen sowohl oben als unten das auf Taf. XXII abgebildete (No. 989) Beschauzeichen.

Die Schlossplatten aus Messing sind gezeichnet *B. Droogbrood*, an der Innenseite der Stempel I. L.

Die ganzen Nussholzschäfte geschnitzt mit gravierten Messingbeschlägen.

No. 1144—1145. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7\,^1/_2$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, runden Läufe mit flachen Mittelstreifen sind über der Kammer in erhabenem Eisenschnitt geziert. Das Messingkorn schmal und niedrig.

Die Schlossplatten tragen die Aufschrift *Glasonder à Utrecht.* Die Hähne auf schwebendem Gang.

Die ganzen Nussholzschäfte mit blanken Stahlbeschlägen.

No. 1146—1147. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7\,^7/_8$ W.

Die glatten, runden, gebläuten Läufe mit breitem Visier und länglichem Korn aus Messing tragen unten und oben das auf Taf. XXII abgebildete Beschauzeichen, No. 1147 ausserdem noch das Schmiedezeichen von No. 989. Auf dem Stossboden der Schwanzschraube und den Messingschlossplatten die Aufschrift *Glasonder.*

Die ganzen Nussholzschäfte geschnitzt mit gravierten Messingbeschlägen. Auf den Kolben je ein Schildchen mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1148—1149. **Ein Paar siebenläufige Pistolen.**

Die 7 glatten Läufe sind in eine massive Trommel von $5\,^3/_8$ W. Länge mit blankem, an den Enden gewulstetem Mantel gebohrt und wurden gleichzeitig abgeschossen.

Auf den Messing-Schlossplatten der Name *Glasonder.*

Die ganzen Schäfte mit gravierten Messingbeschlägen sind schwer und plump gearbeitet.

VI. DAENISCHE PISTOLEN.

No. 1150—1151. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $6^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, blanken Läufe tragen über der Kammer das in Eisen geschnittene und vergoldete Wappen der Grafen Scheremetew, an der unteren Seite ein Schmiedezeichen mit dem Buchstaben N. (Taf. XXV.)

Die Schlossplatte gezeichnet *Valentin Marr à Coppenhagen.*

Die Schäfte mit vergoldeten Messingbeschlägen, auf den Kolben silberne Medaillons mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

VII. SCHWEDISCHE PISTOLEN.

No. 1152—1153. **Ein Paar Pistolen.**

Die glatten, blanken Läufe sind rund mit flachem Mittelstreifen, auf welchem ein den spanischen Marken ähnlicher, im Grunde vergoldeter Stempel mit dem Namen *D. Bars* unter der Krone angebracht ist. Das Korn aus Silber.

Die Schlossplatten gezeichnet *D. Bars Stockholm.*

Die ganzen Schäfte mit Stahlbeschlägen, auf den Kolben silberne Schilde mit dem Wappen der Grafen Scheremetew. Ein Ladestock abgängig.

No. 1154—1155. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^3/_4$ W., Kaliber $^{13}/_{32}$ W.

Die glatten, blanken Läufe sind rund mit flachen Mittelstreifen und gehen ohne Gurt über den Kammern in die kantige Form über.

Die Schlossplatten sind gezeichnet *Starbus Stokholm*, vielleicht Arbeit des *Peter Starbus*, der am Ende des XVII Jahrhunderts in Amsterdam thätig war und später nach Stockholm übersiedelte.

Die ganzen Schäfte mit flachen Kolben haben blanke Eisenbeschläge.

No. 1156—1157. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe 7 W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, blanken Läufe bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig, mit niedrigem Visier, ohne Korn.

Die Schlossplatten gezeichnet *Nusbaum Stockholm.* Diese Pistolen, wie auch das Gewehr No. 1010 sind wohl dem Meister *J. Nusbaum*, um 1780 in Stockholm thätig, zuzuschreiben.

Die ganzen Schäfte geschnitzt, mit Eisenbeschlägen, auf den Kolben silberne Schilde mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1158—1159. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^7/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, blanken Läufe von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig, tragen die in Silber tauschierte Inschrift *J. M. Söderström.* Das hohe Korn aus Stahl, das Visier auf dem Schwanzschraubenfortsatz spätere Zuthat.

Die blanken Schlossplatten sind gezeichnet *J. M. S. à Mitau.* Wir rechnen diese Pistolen sowie die No. 1162—1163 zu den schwedischen, weil nach dem Namen zu urtheilen der Verfertiger unzweifelhaft ein Schwede war.

Die ganzen Nussholzschäfte mit blanken Stahlbeschlägen, die Kolben zu den Enden hin abgeflacht.

No. 1160—1161. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^5/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, blanken Läufe von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig. Das hohe, schmale Korn aus Messing.

Die Schlossplatten gezeichnet *Meidinger Stockholm.*

Die ganzen Nussholzschäfte geschnitzt, mit blanken Eisenbeschlägen, auf den Kolben silberne Schilde mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1162—1163. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^5/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, blanken Läufe von der Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig, tragen in Silber tauschiert die Aufschrift *J. M. Söderström;* an der unteren Seite ein Schmiedezeichen mit zwei Buchstaben, von denen der erste unleserlich, der zweite G. (Taf. XXV.)

Die blanken Schlossplatten sind gezeichnet *J. M. S. à Mitau.*

Die ganzen Nussholzschäfte geschnitzt mit gravierten Eisenbeschlägen; auf den Kolben silberne Schilde mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

VIII. ENGLISCHE PISTOLEN.

No. 1164—1165. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $8^1/_2$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die blanken, von der Mündung bis zum Mittelgurt runden, weiterhin kantigen Läufe haben 8 flach-prismatische Züge; über der Kammer roh gravierte Blätter, seitlich die beiden behördlichen Stempel (vergl. die englischen Flinten) und auf dem Mittelstreifen die Buchstaben H. P. (Taf. XXV.)

Die Schlossplatten kunstlos graviert, hinter den Hähnen Sperrhaken mit Vogelköpfen.

Die ganzen Nussholzschäfte mit durchbrochen gearbeiteten silbernen Beschlägen.

No. 1166—1167. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $4^{5}/_{8}$ W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W.

Die glatten, runden Läufe sind gebläut, über der Kammer das Wappen der Grafen Scheremetew in Eisen geschnitten und im Grunde vergoldet und die Aufschrift *Gibson London,* sowie die behördlichen Stempel. In das Zündloch ist ein Messingkern eingeschraubt.

Die glatten Schlossplatten gezeichnet *Gibson London,* hinter den Hähnen ein Schieber als Sperrvorrichtung.

Die ganzen Nussholzschäfte in der ganzen Länge mit feiner Intarsia aus Silberdraht bedeckt. Die Beschläge aus Stahl.

No. 1168—1173. **Drei Paar Pistolen.** Länge der Läufe $4^{5}/_{8}$ W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W.

Die glatten, runden, in der Kammer etwas verstärkten Läufe tragen die Aufschrift *Lombard Street London.*

Die blanken Schlossplatten gezeichnet *Gibson.* Bei No. 1169 und 1171 die Hähne gebrochen.

Die ganzen Schäfte mit leicht gravierten Eisenbeschlägen.

No. 1174—1175. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $4^{1}/_{2}$ W., Kaliber $^{5}/_{8}$ W.

Die glatten, blanken Messingläufe mit trombonartig erweiterten Mündungen sind bis zur Mitte rund, über der Kammer kantig und tragen ausser den behördlichen Stempeln noch die Buchstaben R. S. unter der Krone.

Die blanken Schlossplatten gezeichnet *Stringer.*

Die ganzen Schäfte aus Masernholz haben schwach gravierte Messingbeschläge.

No. 1176—1177. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^{1}/_{8}$ W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, blanken, runden Läufe sind in der Kammer verstärkt und tragen ausser den behördlichen Stempeln die Aufschrift *Cornhill London Jones* und die Buchstaben T. J. (Taf. XXV); an der unteren Seite ein undeutliches Schmiedezeichen.

Die blanken Schlossplatten mit Sperrschieber sind gezeichnet *Jones.*

Die blanken Schäfte sind mit fein ausgeführter Intarsia aus Silberdraht bedeckt, die Beschläge aus Silber, auf dem Abzugsbügel die Marken des Silberarbeiters: J. A., ein Löwe, ein U und das letzte Zeichen undeutlich.

No. 1178—1179. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $5^{1}/_{16}$ W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W.

Die glatten, runden Läufe sind gebläut, über den Kammern Blumen und Blätter in Silber ausgeführt.

Die Schlossplatten sind blank, die oberen Hahnlippen und die Pfannen gebläut.

Die ganzen Nussholzschäfte mit blanken Stahlbeschlägen.

No. 1180—1181. **Ein Paar dreiläufige Wendepistolen.** Länge der Läufe 7 W. (Taf. XV.)

Die glatten, runden und blanken Läufe, im vorderen Drittheil von einem eisernen Ringe zusammengehalten, sind nicht gerade, sondern leicht von rechts nach links gedreht — ein bizarrer Einfall des Meisters. Die Umdrehung erfolgt mit der Hand und schnappt bei der jedesmaligen Schussstellung ein Federbolzen ein, der mittelst eines vor dem Abzugsbügel angebrachten Drückers wieder gehoben wird, um eine weitere Drehung zu ermöglichen.

Die leicht gravierten Schlossplatten sind gezeichnet *J. Clerks;* die Schlagfeder wirkt mit dem freien oberen Ende auf die umgekehrt gestellte Nuss.

Die schwarz gebeizten halben Schäfte mit blanken Eisenbeschlägen, die Kappen auf den Kolben durchbrochen gearbeitet.

No. 1182—1183. **Ein Paar Taschenpistolen.** Länge der Läufe $2^1/_4$ W., Kaliber $^1/_4$ W.

Die Läufe von der Mündung bis zur Mitte rund, weiterhin verstärkt und kantig; der Vorderlauf $^1/_2$ W. weit mit flachen Zügen versehen. Linksseitig die behördlichen Stempel und die Buchstaben E. N. (Taf. XXV.)

Die Schlossplatten sind gezeichnet *E. D. Nicholson.*

Die halben Schäfte plump gearbeitet, mit blanken Eisenbeschlägen.

No. 1184—1185. **Ein Paar Taschenpistolen.** Länge der Läufe 2 W., Kaliber $^1/_4$ W.

Die glatten, runden Läufe sind am hinteren Ende sehr verstärkt und haben für die Pulverladung eine Kammer von viel kleinerem Kaliber als der Lauf. Gezeichnet sind die Läufe: *London,* seitlich die behördlichen Stempel und J. W. unter einem Stern.

Die blanken Schlossplatten tragen die Aufschrift *Walker.*

Die halben Schäfte sind sehr breit und vorn stumpf abgeschnitten. Die Beschläge aus Stahl.

No. 1186—1187. **Zwei Taschenpistolen.** Länge der Läufe $1^3/_4$ W., Kaliber $^1/_4$ W.

Die glatten, runden Läufe sind am hinteren Ende verstärkt, mit kleinkalibriger Kammer für die Pulverladung, ausser den behördlichen Stempeln trägt No. 1186 die Buchstaben T. G. und No. 1187 — G. H.

Die Schlossplatten sind entsprechend gezeichnet *T. Gregory* und *Geo Halfhide,* an letzterer ist hinter dem Züngel noch ein Stempel mit den Buchstaben J. S. unter einer Krone.

Die Vorderschäfte fehlen ganz, die runden Kolben ohne Beschläge.

IX. RUSSISCHE PISTOLEN.

No. 1188—1189. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7^5/_8$ W., Kaliber $^9/_{32}$ W.

Die glatten, damascierten, orientalischen Läufe sind von der Mündung bis zum Mittelgurt rund mit schwachem Grat in der Mitte, weiterhin kantig; über der Kammer, in der Mitte und an der Mündung in Gold tauschiert, ein fünfeckiger Stempel trägt die Inschrift *Ameli Ali* (Arbeit des Ali). (Taf. XX.) Das längliche Messingkorn ist spätere Zuthat.

Die blanke Schlossplatte mit der Aufschrift *J. Permjak* hat vor dem Hahn einen Sperrschieber.

Die ganzen Schäfte mit vergoldeten Messingbeschlägen, auf den Kolben Schildchen mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1190—1191. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $6^1/_4$ W., Kaliber $^{13}/_{32}$ W.

Die glatten Läufe sind vorne rund und blank, über der Kammer mit flachen Auskehlungen versehen. Das hohe, schmale Messingkorn eingelöthet, Visier fehlt.

Die Schlossplatten gezeichnet *Jwan Owsjannikow, Dorf Pawlowo* (russisch) (vergl. Flinte No. 1033). An einem Schlosse ist die Schlagfeder gebrochen.

No. 1192—1193. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe 7 W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, runden Läufe sind an den Mittelgurten und über den Kammern in Eisen geschnitten und vergoldet.

Die Schlossplatten gezeichnet *Tula 1742*.

Die ganzen, schwarz gebeizten Schäfte mit vergoldeten Messingbeschlägen.

X. PISTOLEN UNBEKANNTER HERKUNFT.

No. 1194—1195. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $9^1/_8$ W., Kaliber $^5/_{16}$ W.

Die glatten, runden Läufe sind bis zum Mittelgurt mit einer dünnen Silberplatte belegt. Ueber der Kammer in erhabenem Eisenschnitt eine bestürmte Stadt dargestellt, darüber zwei gegen einander sprengende Reiter, das Ganze stark vergoldet. An der unteren Seite der auf Taf. XXVI abgebildete Stempel, der in der Zeichnung an die älteren deutschen Schmiedemarken erinnert.

Auf den Schlossplatten in plumper Zeichnung Blumen graviert, in den Pfannen und auf den oberen Lippen der Hähne Spuren von Vergoldung.

Die ganzen Schäfte mit eingelegten Perlmutterstücken geziert, von denen viele herausgefallen sind; auf den Kappen der flachen, geschweiften Kolben geharnischte Reiter dargestellt, die Abzugsbügel vergoldet.

No. 1196—1197. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe 8 W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W.

Die glatten Läufe von grober, massiver Arbeit, vorne rund, über der Kammer kantig, an zwei Stellen mit erhabenem Blattornament in Eisenschnitt geziert.

Auf den schmalen, gedrückten Schlossplatten ein menschlicher Kopf graviert.

Die ganzen Schäfte aus Nussholz, die Enden der Vorderschäfte mit Knochenplatten belegt, die Kappen der Kolben durchbrochen gearbeitet.

No. 1198—1199. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $10^{1}/_{2}$ W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W.

Die glatten, runden Läufe sind über den Kammern mit erhabenem, stark versilbertem Eisenschnitt geziert, von da bis zur Mündung läuft eine silberne Schlangenlinie. Das Schmiedezeichen an der unteren Seite der Läufe (Taf. XXVI) bis zur Unkenntlichkeit heruntergefeilt.

Auf den Schlossplatten ist ein Elephant, auf den geraden, flachen Hähnen eine Schlange graviert. Die Schlagflächen der Batteriedeckel sind ungewöhnlich lang, glatt und wenig eingebogen.

Die ganzen Nussholzschäfte mit blanken Silberbeschlägen.

No. 1200—1201. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $6^{1}/_{4}$ W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W.

Die glatten, runden, gebläuten Läufe sind an der leicht gewulsteten Mündung und in der Mitte mit einem fein punktierten, versilberten und vergoldeten Muster geziert und über der Kammer ganz vergoldet.

Die Schlossplatten tragen ein geätztes und versilbertes Muster, die Pfannen sind vergoldet.

Die ganzen Schäfte mit roh geschnittenen Elfenbein- und Perlmutter-Einlagen, Abzugsbügel und Kolbenkappen gebläut und vergoldet.

No. 1202—1203. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $6^{1}/_{2}$ W., Kaliber $^{5}/_{16}$ W.

Die glatten, runden Läufe sind gebläut, über den Kammern in erhabenem Eisenschnitt ein Gesicht und eine weibliche Büste ausgeführt. An der unteren Seite je zwei Schmiedezeichen mit den Buchstaben C. W. (Taf. XXVI.) Wahrscheinlich deutsche Arbeit.

Die ganzen Nussholzschäfte mit silbernen Beschlägen, als Kolbenkappen fabelhafte Thierköpfe. Auf den stark abwärts geschwungenen Kolben Schildchen mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1204—1205. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe 8 W., Kaliber $^{11}/_{32}$ W.

Die glatten, runden Läufe haben in der Mitte zwei mit Silberblech belegte Gurten; von der Mündung bis zum ersten Gurt läuft in der Mitte ein, zwischen

den beiden Gurten 4 Grate, über der Kammer sind die Läufe in erhabenem Eisenschnitt geziert.

Die Schlossplatten und Hähne auf schwebendem Gange sind gleichfalls in Eisen geschnitten.

Die ganzen Nussholzschäfte geschnitzt mit silbernen Beschlägen, auf den Kolben silberne Schilde mit dem Wappen der Grafen Scheremetew.

No. 1206—1207. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7\frac{7}{8}$ W., Kaliber $\frac{3}{8}$ W.

Die glatten, blanken Läufe sind von der Mündung bis zum Mittelgurt rund mit flachem Mittelstreifen, weiterhin kantig. An der unteren Seite ein Schmiedezeichen mit zwei Buchstaben, von denen der erste undeutlich, der zweite M. (Taf. XXVI.)

Die ganzen Nussholzschäfte geschnitzt mit blanken Eisenbeschlägen.

No. 1208—1209. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe $7\frac{3}{8}$ W., Kaliber $\frac{11}{32}$ W.

Die glatten, runden Läufe mit hohem, schmalem, silbernem Korn haben in der Mitte einen flachen Streifen und sind über der Kammer mit schönem, im Grunde vergoldetem Eisenschnitt geziert.

Auf den versilberten Schlossplatten Jäger zu Pferde und zu Fuss mit Hunden.

Die ganzen, polierten Schäfte mit silbernen Beschlägen, auf den Kolben blanke, silberne Schilde ohne Wappen.

No. 1210—1211. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe 6 W., Kaliber $\frac{5}{16}$ W.

Die glatten, blanken Läufe sind rund, mit niedrigem Korn; die blanken Schlossplatten blank, die ganzen, geschnitzten Schäfte mit blanken Eisenbeschlägen.

No. 1212—1213. **Ein Paar Pistolen.** Länge der Läufe 3 W.

Die glatten Läufe sind von der gewulsteten Mündung bis zum Mittelgurt rund, weiterhin kantig, die Schäfte plump gearbeitet, mit blanken Messingbeschlägen.

No. 1214—1215. **Ein Paar Pistolenläufe.**

Die obere Fläche der glatten, runden Läufe in erhabenem Eisenschnitt geziert, an der unteren Seite je 2 Oesen zur Befestigung am Vorderschaft. Stempel sowie Zielvorrichtungen fehlen.

Hier mögen endlich noch drei Gegenstände ihren Platz finden, welche die Form von Pistolen haben: zwei Feuerzeuge und eine Pulverprobe.

No. 1216. **Feuerzeug.**

Die Funkenerzeugung erfolgte durch ein gewöhnliches Batterieschloss, der Lauf klappt sich der Länge nach auf und dient als Behälter für den Schwamm.

No. 1217. **Feuerzeug.**

Das Batterieschloss mit aussen liegender Schlagfeder hat unter der Pfanne eine kleine Lade für den Schwamm. Der Lauf fehlt, der Hahn ist abgängig; gegenüber der Schlossplatte ist ein kleiner Leuchter angebracht.

No. 1218. **Pulverprobe** in Form einer kleinen, 3 W. langen Pistole.

Die übrigen der Waffensammlung des Grafen Scheremetew einverleibten 139 Nummern bestehen nicht aus Waffen im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern aus verschiedenen Ausrüstungsgegenständen, und können wir uns daher in der Beschreibung derselben kürzer fassen. Hierher gehören: 25 Pulverhörner und Zündkrautflaschen, 6 Feldflaschen, 1 Pistolenhulfter, 2 Trompeten, 2 Kesselpauken, 1 Handpauke, 56 Stangenzäume und Trensen, 13 Steigbügel, 5 Hufeisen und endlich eine Anzahl Jagdutensilien.

PULVERHOERNER UND ZUENDKRAUT-FLASCHEN.

No. 1219. **Pulverflasche.** Höhe 2 W.

Die Flasche besteht aus einer Muschel mit schönem Perlmutterglanz; den oberen Verschluss bildet eine silberne, vergoldete Platte mit Ausgussrohr und als Drachen gestalteter Pulversperre. Der geschnittene Rand dieser Kappe trägt die Inschrift in kirchenslavischen Lettern: „*Des Bojaren Fürsten Boris Michailowitsch Obolenski-Lykow*“. Der Eigenthümer dieser Pulverflasche bekleidete unter dem Zaren Michail Feodorowitsch den hohen Posten eines Stallmeisters, war mit der Schwester des Patriarchen Philaret verheirathet und starb 1646.

No. 1220. **Grosses Artillerie-Pulverhorn.** Höhe $5\frac{1}{2}$ W.

Das Horn hat die Form der venetianischen Artillerie-Pulverhörner und ist mit schwarzem Leder bezogen; statt Ausgussrohr hat die Deckelplatte aus Knochen ein rundes Loch, welches mittelst eines Schiebers geschlossen wird.

No. 1221. **Artillerie-Pulverhorn.** (Taf. XVIII.)

Das Horn von $3^3/_4$ W. Höhe ist aus vergoldetem Silberblech mit einem feinen Filigrannetz überzogen. An den Rändern sind kleine Türkisen eingesetzt.

No. 1222. **Pulverhorn.** 3 W. Höhe.

Das Horn aus vergoldetem Silberblech, mit feinem Filigran bedeckt. Die Enden so wie der Rücken mit Türkisen und Glasstücken auf rothem Grunde geziert. Die plump gearbeitete silberne Pulversperre ist seitlich angebracht.

No. 1223. **Pulverhorn.**

Aus Kuhhorn, mit Beschlägen aus vergoldetem Silberblech. Die Verschlusskappe ist abgängig.

No, 1224. **Zündkrautflasche.**

Die kleine Flasche ist mit Fischhaut bezogen, an vielen Stellen lädiert, der blanke Silberbeschlag an den Aussenflächen vergoldet. Der Boden besteht aus einer Knochenplatte, welche zur Hälfte abgebrochen ist. Die Pulversperre aus geschwärztem Silber. An der Flasche eine rothe Wollenschnur erhalten.

No. 1225. **Zündkrautflasche.**

Die kleine, hornförmig gebogene Flasche aus Schildpatt mit Beschlägen aus Silber-Filigran, besetzt mit kleinen Türkisen. Die Pulversperre aus Silber.

No. 1226. **Zündkrautflasche.**

Aus Horn, mit geschwärzten und vergoldeten Silberbeschlägen. Den Boden bildet eine Knochenplatte. Die Pulversperre ist aus Eisen, mit Goldtausia geziert. Daran eine mit Silberfäden durchflochtene Tragschnur erhalten.

No. 1227. **Pulverflasche.** Höhe $4^1/_2$ W.

Die Knochenplatte 1 W. breit, darauf in kunstloser Zeichnung gravierte und in den Vertiefungen schwarz und roth gefärbte Figuren: ein Gebäude mit zwei niedrigen Säulen und Fenstern, darüber 3 Kuppeln mit hohen griechischen Kreuzen darauf; an den Seiten des mittleren Kreuzes die slavischen Buchstaben E. I. A. I. eingeschnitten. Den Verschluss der Ausgussöffnung bildet ein Propfen aus Knochen mit roh geschnittenem Pferdekopf. An einer seitlich angebrachten Oese hängt eine zerrissene silberne Kette.

No. 1228. **Pulverflasche.**

Die Flasche ist scheibenförmig aus Holz gedreht mit federnder Pulversperre am Ausgussrohr. In der Mitte der Scheibe sind beiderseits von Kränzen umgebene Medaillons eingelassen, auf denen der heilige Georg, den Drachen tödtend, dargestellt ist.

No. 1229. **Pulverhorn.**

Das schmale, spitze Horn von $6^1/_4$ W. Länge und $^1/_2$ W. Breite trägt in verschiedenen Farben und Gold auf weissem Grunde gemalte Schnörkel und Figuren, die Spitze war roth bemalt; als Ausgussrohr ein durchsichtiges, mit goldenen Schuppen bemaltes Hornstück angesetzt. Die eiserne Pulversperre von roher Arbeit seitlich angebracht.

No. 1230. **Pulverhorn.** 4 W. hoch.

Besteht aus einem Rehfuss; am oberen Ende eine mit rothen und grünen Kreisen bemalte Knochenplatte, neben dem Ausgussrohr eine Oeffnung mit Pfropfen in Gestalt eines Pferdekopfes. Der Huf mit Perlmutterstücken und feinem Messingdraht eingelegt. An der Rückseite eine starke Lederöse mit Knochenring zum Anhängen an den Gürtel.

No. 1231. **Pulverflasche.** Durchmesser $2^1/_2$ W.

Die Flasche hat die Gestalt einer Halbkugel, indem die Rückseite abgeflacht ist und besteht aus Masernholz mit roh graviertem Messingbeschlag; seitlich zwei Spangen mit Charnieren, an denen das Tragband, mit geschwärzten Silberplättchen geziert, befestigt ist. Das Ausgussrohr mit kleiner Pulversperre aus Messing.

No. 1232. **Pulverflasche.**

Gewöhnliche, flache Flaschenform, mit Haifischhaut überzogen, blanker Silberbeschlag, Ausgussrohr mit Scheibenverschluss. Die seidene Tragschnur mit Quasten durch seitlich angebrachte Ringe gezogen.

No. 1233. **Pulverflasche.**

Flache Flaschenform, aus zwei dünnen Hornplatten mit blankem Messingbeschlage. Als Verschluss des Ausgussrohres dient das aufzuschraubende Pulvermass.

No. 1234—1235. **Zwei kleine Pulverflaschen.**

Die Flaschen bestehen aus je zwei flachen Perlmutterscheiben mit blankem Silberbeschlage. Die silbernen Ausgussrohre haben Scheibenverschluss; an seitlich angebrachten Ringen sind die grünseidenen Tragschnüre mit Quasten befestigt.

No. 1236. **Pulverflasche** aus Horn.

Form und Ausstattung wie bei No. 1234—1235.

No. 1237. **Pulverflasche.**

Gleich den vorigen, das Ausgussrohr wird im Kugelgelenk umgelegt und so geschlossen.

No. 1238. **Pulverflasche.**

Geformt als abgestumpfter Kegel, die Rückseite flach, aus Horn, mit blankem Messingbeschlag. Das Ausgussrohr im Kugelgelenk umzulegen.

No. 1239. **Pulverflasche.**

Aus dünnem Horn, die Aussenseite gewölbt, die Rückseite abgeflacht, blanker Messingbeschlag, gewöhnliche Pulversperre mit Feder.

No. 1240. **Pulverflasche.**

Wie No. 1239; Ausgussrohr mit Scheibenverschluss.

No. 1241. **Pulverflasche.**

Beiderseits gewölbte Hornplatten von $3^3/_4$ W. Höhe und 2 W. Breite, mit blankem Messingbeschlage. Das Ausgussrohr abgängig.

No. 1242. **Pulverflasche.**

Aus Schildpatt, die Aussenseite gewölbt, die Rückseite abgeflacht, Höhe $3^3/_4$ W., mit blankem Silberbeschlage; seitlich 4 kleine Ringe zum Durchziehen der Tragschnur; statt Ausgussrohr ein einfacher Scheibenverschluss.

No. 1243. **Kleine Zündkrautflasche.**

Der hölzerne, an der Rückseite abgeflachte Cylinder von 2 W. Höhe und $1^3/_8$ W. Durchmesser ist ganz mit stellenweise lädierten Inkrustationen aus Perlmutter, grün und roth gefärbten Knochenstücken und Draht bedeckt. Den Deckel bildet eine Perlmutterplatte mit geritzten, roth und grün bemalten Figuren, welche das inkrustierte Ausgussrohr mit Verschlussscheibe trägt, deren Handhabe ein aus Knochen geschnitztes, gesatteltes Pferdchen bildet; an kurzem, grünem Bande hängt der geschnittene, knöcherne Pfropfen zum Ausgussrohr; das $12^1/_2$ W. lange, doppelte, rothwollene Tragband ist an einem vergoldeten Ringe befestigt. Die flache Rückwand des Cylinders wird von 5 vergoldeten Klammern gehalten; am oberen Rande derselben eine kurze Lederschlinge mit hohler, vergoldeter Kugel am Ende.

FELDFLASCHEN.

No. 1244—1245. **Ein Paar Feldflaschen.**

Die Flaschen sind aus einem Stücke Leder genäht, haben die Form eines etwas abgeflachten Kegels von 3 W. Höhe, am Boden 2 W. Breite und 1 W. Tiefe, und sind mit schwarzem Sammet bezogen, auf welchem in Silber- und Goldstickerei Blumen, Ranken und Sterne dargestellt sind. Die Halsöffnung bildet ein hölzerner Ring mit entsprechendem Pfropfen.

No. 1246. **Feldflasche.** Höhe $5^3/_4$ W., am Boden 4 W. breit und 3 W. tief.

Die konisch geformte Lederflasche ist mit dunkelblauem, reich in Gold und Silber gesticktem Sammet bedeckt; in den Kelchen der gestickten Blumen waren 4 Türkisen befestigt, von denen 2 herausgefallen sind. An der gleichfalls gestickten Rückseite ein rothlederner Henkel, vorne eine kleine Schnauze; in der Halsöffnung von $^1/_2$ W. Durchmesser sitzt ein $1^1/_2$ W. hoher perforierter Holzpfropf mit Spuren von Vergoldung, von einer gedrehten Schnur aus Silberfäden gehalten, welcher nur beim Füllen der Flasche herausgezogen wurde, da er in der Längsachse durchbohrt war und der Luft genügenden Zutritt gewährte, um den Austritt der Flüssigkeit durch die Schnauze zu ermöglichen; die das Herz des grossen Holzpfropfes durchbohrende Oeffnung wurde ohne Zweifel ebenfalls geschlossen so lange die Flasche nicht im Gebrauch war, doch ist an diesem Exemplar der dazu gehörige Pfropfen nicht erhalten.

No. 1247. **Feldflasche.** Höhe $6^1/_2$ W., am Boden 5 W. breit und 3 W. tief.

Von gleicher Form wie die vorhergehenden Exemplare. Auf dem Leder ohne Sammetüberzug Sterne, Ranken und Blätter in Gold und Siber gestickt; am oberen Rande der Halsöffnung eine starke Oese, durch welche eine kurze, blau-grau gefärbte Lederschlinge gezogen ist. Der Durchmesser der Halsöffnung $^5/_8$ W., der Pfropfen abgängig.

No. 1248. **Feldflasche.** Höhe $6^1/_4$ W., am Boden 5 W. breit und 3 W. tief.

Die lederne Flasche ist mit grünem Sammet bezogen, welcher Blumen, Blätter und Ranken in reicher Gold- und Silberstickerei trägt; in den Kelchen der Blumen sind zwei Korallen erhalten, die übrigen 3 Kelchfüllungen sind ausgebrochen. Der Durchmesser der Halsöffnung $^1/_2$ W., der Pfropfen abgängig; am unteren Rande 3 kleine Lederfüsschen, welche dem Gefässe mehr Stabilität sicherten.

No. 1249. **Feldflasche.** Höhe $6^1/_2$ W., am Boden 5 W. breit und 3 W. tief. (Taf. XVI).

Die lederne Flasche ist mit grüner Seide gedeckt und mit Blumen und Ranken in Gold- und Silberstickerei geziert; auf der Rückseite kriegerische Attribute in Stickerei ausgeführt, und darüber eine Figur, welche mit einem Monogramm Aehnlichkeit besitzt. Die Halsöffnung von $^5/_8$ W. im Durchmesser ohne Verschluss, am oberen Rande zwei mit grüner Seide bezogene Lederösen; am Boden drei kleine Füsschen aus Leder.

No. 1250. **Pistolenhulfter.**

Schwarzer Sammet mit Silberstickerei bedeckt, die Einkantungen aus hellgrüner Seide. Die obere Klappe wird durch eine Seidenschnur zugezogen und trägt in der Mitte ein herzförmiges, vergoldetes Schild.

No. 1251—1252. **Zwei Trompeten.** XVII Jahrhundert. Länge $17^1/_2$ W.

Die doppelt gebogenen Röhren aus Messing bestehen aus je zwei zusammenzuschiebenden Theilen. Am oberen Knie in flachen, breiten Buchstaben auf schuppigem Grunde die Aufschrift *Nurmbe* (Nürnberg). Die mässig grossen Schallöffnungen an der Aussenseite mit gravierten kriegerischen Trophäen bedeckt, unter denen auf No. 1252 ein horizontal getheiltes Wappenschild, welches in dem oberen Felde eine undeutliche, geflügelte Figur und die Buchstaben S. H., in dem unteren die Jahreszahl 1620 zeigt. Daselbst auch das Nürnberger Beschauzeichen N und nebenbei ein W. No. 1251 trägt keine Jahreszahl, sondern eine Krone und den Namen des Meisters *Jsac Ehe.*

No. 1253—1254. **Zwei Kesselpauken.**

Die kupfernen Becken sind 7 W. hoch bei einem Durchmesser von $9^1/_2$ W., und haben unten einen Kreuzhenkel. Die Reifen, welche das Fell spannen, sind mittelst 5 (No. 1253) und 6 (No. 1254) Schrauben zu verstellen. Bei No. 1254 ist das Fell zerrissen.

No. 1255. **Tulumbas** (türkisch *tabl*, kleine, am Sattel getragene Handpauke) Höhe $3^1/_2$ W., Durchmesser 5 W. (Taf. XIX).

Der kupferne Kessel trägt am Boden eine grosse Oese, an den Seiten 4 Henkel für die Riemen, welche ihn an dem Sattel hielten; das Fell wurde mittelst 12 Stiften nach Bedarf gespannt. An einer Stelle ist ein Loch durchgeschlagen, eine andere Stelle ausgebessert. (Das Instrument ist auf Taf. XIX durch ein Versehen in umgekehrter Stellung abgebildet.)

ZAEUME.

No. 1256. **Reitstange.** (Taf. XIX.)

Italienischer Stangenzaum mit hohlem und durchlöchertem, gebrochenem Gebiss und schwerer Kinnkette. Die Stangenbäume sind mittelst zweier Ketten und am unteren Ende durch eine Stange verbunden, an deren Enden die Zügelringe befestigt sind.

No. 1257. **Schwere Reitstange.**

Gebrochenes Gebiss mit Seitenbuckeln aus Messing und Kinnkette.

No. 1258. **Schwere Reitstange.** Gleich No. 1257.

No. 1259. **Schwere Reitstange.** (Taf. XIX.)

Die Stangen geschweift, mittelst Ketten verbunden und mit kleinen Zügelringen versehen; das gebrochene Gebiss mit 7 geriffelten Zungenspielungen, auf den Seitenbuckeln Messingplatten mit doppeltem, verschlungenem C unter der Krone. Schwedisch.

No. 1260—1277. **Reitstangen** gleicher Form, nur kleiner und leichter im Gewicht. Die meisten mit Kinnketten und Zungenspielungen. No. 1268 trägt auf den Seitenbuckeln aus Messing den russischen Reichsadler. (No. 1267 siehe Taf. XIX.)

No. 1278—1290. **Asiatische Reitstangen.**

Das feste, T-förmige Gebiss mit einem Ringe statt Kinnkette und Zügelringen. (Taf. XIX.)

No. 1291—1302. **Gewöhnliche Trensen** verschiedener Grösse.

No. 1303. **Volles Kopfgestell** mit asiatischem Stangengebiss. Das Riemenzeug ist mit schuppenförmigen, vergoldeten Platten besetzt.

No. 1304—1306. **Volle Kopfgestelle** mit asiatischen Stangengebissen. Die Beschläge des Riemenzeuges bestehen aus vergoldeten, schuppenförmig angeordneten Silberplatten.

No. 1307. **Volles Kopfgestell** mit einfacher Trense. Das Riemzeug mit grünem Sammet bezogen, und mit vergoldeten, birnenförmigen Platten und Mosaik aus Türkisen geziert.

No. 1308. **Kopfgestell** aus rothem Safianleder mit silbernen, vergoldeten Beschlägen. Das Anhängsel unter dem Halse des Pferdes aus weisser, durch die Zeit gelbbraun gefärbter Yackwolle (russisch *bobylew kutás*, türkisch *dscheleng*).

No. 1309. **Volles Kopfgestell** mit schwerer, geschnittener Reitstange. Das Gebiss gebrochen, an den Seitenbuckeln geschnittene Löwenköpfe. Die Riemen mit schwarzem, silberdurchwirktem Seidenbande bezogen; auf Stirn- und Nasenplatten Nephritstücke mit eingelassenen kleinen Edelsteinen. Der *bobylew kutas* ist roth gefärbt. (Taf. XIX.)

No. 1310. **Volles Kopfgestell** mit mittelgrossem, gebrochenem Stangengebiss. Die Ausstattung des Riemenzeuges wie bei No. 1309. Brust- und Schwanzriemen auf Taf. XIX abgebildet.

No. 1311. **Kopfgestell** mit roh geschmiedeter Trense. Die Riemen mit roth, blau und gelb gemustertem Bande bezogen und mit Mosaikplatten aus Türkisen besetzt.

No. 1312. **Brustriemen,** zum Kopfgestell No. 1305 gehörig, mit grossem, getriebenem und vergoldetem Buckel.

STEIGBUEGEL.

No. 1313. **Arabischer Steigbügel** (Taf. XVII) aus vergoldetem Messing mit breiten Trittblechen.

No. 1314. **Orientalische Steigbügel,** in Eisen geschnitten und vergoldet.

No. 1315. **Persische Steigbügel** aus Messing. die Aussenflächen mit fein emaillierten Blumen und Ranken in verschiedenen Farben auf weissem Grunde verziert. (Taf. XVII.)

No. 1316. **Steigbügel** in Eisen geschnitten, mit beweglichen Riemenösen.

No. 1317. **Steigbügel** aus Kupfer gegossen, mit halbrund geformter Trittplatte.

No. 1318—1322. **Moderne Steigbügel** aus blankem Messing mit seitlich abgebogenen Riemenösen und schmalen Trittreifen.

No. 1323—1326. **Glatte eiserne Steigbügel.**

No. 1326—1328. **Messing-Hufeisen** mit kurzen, vom Gebrauche stark abgenutzten Stollen.

No. 1329—1330. **Zwei Taschen** aus grünem Sammet mit reicher Silberstickerei. Auf dem silbernen, gegossenen Bügel Hirsche und Eber dargestellt. (Taf. XVII.)

No. 1331. **Kleine Ledertasche** in Silber gestickt, mit blankem Messingbügel.

No. 1332. **Tasche** aus rothem Sammet mit Silberstickerei, an der Rückseite eine äussere Seitentasche; der Bügel aus glatter Bronze.

No. 1333. **Jagdgurt** aus sämisch Leder mit einer grösseren und zwei kleineren Taschen mit Gold- und Silberstickerei.

No. 1334. **Kleine Ledertasche**; die Aussenseite deckt eine Platte aus dünnem, vergoldetem Silberblech mit feinem Filigranmuster. Der dazu gehörige Ledergurt mit silbernem, vergoldetem Haken und Oesen.

No. 1335—1337. **Grosse Ledertaschen** mit versilberten Messingbeschlägen; an No. 1335 und 1336 die breiten Tragriemen erhalten.

No. 1338—1343. **Kleinere Ledertaschen.**

In den Ecken und der Mitte Monogramme, unter dem Bügel ein Kronreifen. (Taf. XVII.)

No. 1344—1345. **Kleine Kugelbeutel** aus sämisch Leder.

No. 1346—1348. **Patronentaschen,** mit rothem Sammet gedeckt, an den Näthen vergoldete Silbertressen. Auf den vorderen Klappen vergoldetes Messingblech mit dem Namenszuge der Kaiserin Elisabeth Petrowna unter einer Krone.

No. 1349. **Reitstock** mit Ueberzug aus geflochtenen Silberfäden.

No. 1350. **Peitsche.** Der silberne, glatte Stiel trägt an den Enden geschnittene, vergoldete Verzierungen.

No. 1351. **Peitsche.** Der Stiel aus Weichselholz, die Lederpeitsche mit Silberfäden durchflochten.

No. 1352. **Peitsche.** Der silberne, vergoldete Stiel läuft oben und unten in geschnittene Knäufe aus.

No. 1353. **Peitsche.** Der Stiel aus Weichselholz ist mit bunten Glasstücken in vergoldeter Fassung geziert.

No. 1354. **Peitsche.** Der Stiel aus Weichselholz, die Riemenpeitsche mit einem Geflecht aus Silberfäden überzogen und am oberen Ende mit kleinen Quasten besetzt.

No. 1355—1357. **Hundehalsbänder** aus Silber, die Innenseite mit rothem Tuch ausgeschlagen; auf allen dreien sind je 7 vergoldetete Messingbuchstaben aufgenietet, und zwar die ersten vier auf allen gleich: C. B. P. S. und dann auf No. 1355 — M. C. C., No. 1356 — M. C. K. und auf No. 1357 — M. C. L.

ALPHABETISCHES NAMENSVERZEICHNISS.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl).

A.

Abbeville, A. V. auf Pistolenschlössern 211.
Achmed auf einem Flintenlauf 159.
A. I. auf einem Flintenkolben 192.
Ais auf einem Flintenlauf 176.
Ali auf einem Pistolenlauf 216.
— auf einem Flintenschloss 139.
Anzuknüpfende Panzerkragen 12.
Armschienen 39 sq.
Ascorsell auf Flintenschlössern 143.
Astiazaran auf Flintenschlössern 145.

B.

B. auf einem Radschloss 132.
Bachterez 6.
Baidana 6. 9.
Barmiza 52.
Bars, D. auf Flintenlauf und Schloss 185.
— auf Pistolenlauf und Schloss 212.
Barsukow, A. P. 29.
Behr, Jean Jacob auf einem Flintenlauf u. Schloss 172.
Beinschutz 36. 37.
Berain auf Pistolenläufen 204.
Berdischy 113 sq.
Besbriasci, Andri auf einem Flintenschloss 176.
Bessubzow, Wojewode, 30.
B. G. auf einem Flintenlauf 177.
Bidenhander 74. 75.
Bis, Nicolas, auf einem Flintenlauf 163.
— — auf einem Pistolenlauf 201.
Blankenburg auf einem Flintenlauf u.-Kolben 177.
Bletterie auf einem Flintenlauf 169.
— auf Pistolenläufen und Schlössern 205.
Bobylëw Kutás 226.
Bogen 118.
Bogenköcher 119.
Bolty 123.
Bonnant auf einem Flintenschloss 164.
Botti auf einem Flintenschloss 156.
Bruss 107. 109.
Bulawa 107—109.
Busdychan 107.
Bustindui auf einem Flintenlauf 144.
B. T. auf einem Flintenlauf 173.

C.

Caltrani, Lodovico auf einem Flintenlauf 166.
— — auf Pistolenläufen 203.
Cam auf einem Flintenlauf 144.
Caponate, Lodovico, auf Pistolenschlössern 203.
Cazes auf Flintenlauf und -Schloss 171.
C. B. auf einem Flintenlauf 175.
C. B. N. 1. 1726 auf einem Flintenlauf 178.
C. B. P. S. M. C. C. auf einem Hundehalsband 228.
C. B. P. S. M. C. K. auf einem Hundehalsband 228.
C. B. P. S. M. C. L. auf einem Hundehalsband 228.
C. C. auf einer Reitstange 225.
Chasteau auf Pistolenläufen und -Schlössern 203.
Ceuie, Jan, auf einem Flintenschloss 181.
— — auf Pistolenschlössern 210.
C. K. auf Pistolenläufen 207.
C. L. auf einem Flintenlauf 167.
Clepet auf einem Abzugsbügel 165.
Clerks auf Pistolenschlössern 215.
C. M. L. I. auf einem Pistolenlauf 198.
C. N. auf Pistolenläufen 210.
Coma auf einem Flintenlauf 161.
Conoís, E. auf einem Flintenlauf 164.
Covna, E. auf Pistolenschlössern 204.
C. P. auf englischen Läufen 187.
Crahay, H. auf einem Flintenschloss 190.
C. W. auf Pistolenläufen 217.

D.

Daallach auf einem Flintenschloss 138.
D. D. auf Pistolenläufen 204.
Debossis, Paul 129.
Delety auf Flintenläufen und -Schlössern 162, 163, 166, 170, 171.
— auf Pistolenläufen u.-Schlössern 202, 203, 205.
Devaux auf einer Degenklinge 94.
Droogbrood, B. auf Pistolenschlössern 211.
Dschid 105.
Dshouschen 7.

E.

Ehe, Isac, auf einer Trompete 224.
E. I. A. I. auf einer Pulverflasche 220.
E. N. auf Pistolenläufen 215.
Esteva auf einem Flintenschloss 144.

F.

F. auf einem Flintenlauf 190.
Fecht auf Pistolenschlössern 207.
F. G. auf einer Schwanzschraube 183.
— auf Pistolenläufen 202.
Fioraventi, Alberti 128.

Fischer auf einem Säbel 86.
Fitilnyj samók 130.
F. N. auf einem Flintenlauf 188.
Francke, Joh. Heinr. auf einem Flintenlauf 177.
Franzino, Antonio auf einem Flintenlauf 155.
Fromery auf Pistolenschlössern 207.

G.

G. auf einem Flintenlauf 181.
— auf Pistolenläufen 213.
G. B. I. P. auf einem Flintenlauf 156.
G. H. auf einem Pistolenlauf 215.
G. I. auf einem Flintenlauf 189.
— auf einem Kolbenschuh 190.
Gibson auf einem Flintenschloss 188.
— auf Pistolenläufen u. -Schlössern 214.
Glasonder auf Pistolenschlössern u. Stossboden 211.
G. M. auf einem Flintenlauf 168.
Golowin, Fedor 71.
G. P. auf englischen Läufen 187.
Gratin, Georgi auf einem Flintenschloss 178.
Gregory, T. auf einem Flintenschloss 189.
— auf einem Pistolenschloss 215.
Guaineri, Gia. auf einem Pistolenschloss 202.

H.

H. auf einem Flintenlauf 165.
— auf Pistolenschlössern 204.
— auf Pistolenläufen 206.
Halfhide, Geo. auf Pistolenschlössern 215.
Handshar 74, 98, 100.
Handschuhe 36. 50.
Harnischkragen 35.
Hassan auf einem Flintenlauf 140.
H. B. B. auf einem Radschloss 132.
— auf einem Flintenschloss 177.
H. C. auf Pistolenläufen 206.
Heintze, J. C. auf einem Flintenschloss 178.
Helme 51 sq.
H. I. P. O. auf einem Flintenlauf 144.
Hirnhauben 61 sq.
H. K. auf einem Radschloss 131.
H. M. K. auf einem Flintenschloss 178.
Hollemann, J. auf Pistolenschlössern 205.
Holandois, Le, auf Flintenläufen 167. 168.
H. P. auf Pistolenläufen 213.
Hurau auf einem Flintenschloss 173.

I.

I. B. auf einem Flintenlauf 148.
I. H. auf einem Radschloss 131. 132.
I. L. auf Pistolenschlössern 211.
I. L. C. auf einem Flintenlauf 168. 169. 171.
I. M. R. auf einem Radschlosse 133.
I. S. auf Pistolenschlössern 215.
Ismail auf einem Flintenlauf 142.
I. T. auf Pistolenläufen 204.
I. V. auf Pistolenschlössern 207.
I. V. S. auf einem Flintenschloss 180.
I. W. auf Pistolenläufen 215.

J.

Jabloko 53.
Jacob (Geschützgiesser) 129.
Jazerin 10.
Jelman 80, 83. 114.
Jelovez 55.
Jerichonki 53. 57. 58.
Igvalada auf Flintenschlössern 156.
Jones auf einem Flintenlauf 189. 190.
— auf Pistolenläufen u. -Schlössern 214.
Juschman 6. 7. 19 sq.

K.

K. auf einem Flintenlauf 137.
Kaidaliki 123.
Karges, I. I. auf einem Flintenlauf 186.
Kingar 74. 98.
Kinshal 98.
Kleinschmid auf einem Flintenlauf 159.
Klette auf Flintenschlössern 165.
— auf Pistolenschlössern 202.
Klewéz 107.
Kobenzel 129.
Koljósnyj samók 130.
Kolontar 6. 7.
Kolpak 52. 53.
Koltschan 119.
Koltschuga 6. 7.
Kontschak 128.
Kontschar 74. 76.
Korazin 23 sq.
Kortik 93.
Koschkin, Bojar 29.
Krebs 35.
Kreuze als Schmiedezeichen 87, 88, 89.
Krug 26. 33.
Kubetschi 54.
Kuják 7. 22. 23.

L.

Lange, T. auf Pistolenschlössern 208.
La Roche auf Flintenlauf und -Schloss 169.
— auf Pistolenläufen u. -Schlössern 205.

Lazarino auf einem Flintenlauf 166.
— auf Pistolenläufen 202. 203.
Lazarino Cominazzo auf einem Flintenlauf 165.
— — auf Pistolenläufen 202.
Lazzar Lazari auf Pistolenläufen 202.
L. C. auf einem Flintenlauf 170. 172. 173.
— auf Pistolenläufen 204. 205.
Lebedew, Peter auf einem Flintenschloss 166.
Lecler auf einem Flintenlauf u. -Schloss 169. 170.
Lefeber, W. D. auf Pistolenschlössern 205.
L. H. auf einem Flintenlauf 170.
— auf Pistolenläufen 205.
Lipstat auf einem Flintenlauf 159.
Lombard Street auf einem Flintenlauf 188.
Lourou, I. auf Pistolenschlössern 206.

M.

M. auf Pistolenläufen 218.
Maglia ghiazzerina 10. 11.
Marr, Valentin auf einem Flintenschloss 184.
— — auf Pistolenschlössern 212.
Martinez, Alonso auf einem Flintenlauf 163.
Massin, Gille auf einem Flintenlauf 168.
M. D. auf einem Flintenlauf 173.
Mehemed Riza 83.
Meidinger auf Pistolenschlössern 213.
— auf einem Flintenschloss 185.
Meier, Felix auf einem Flintenlauf 178.
Metsch 74.
Michael Erzengel 103.
Miloradowitsch, Graf 81.
Misjurki 52. 54.
Morgenroth, Johann Georg, auf Pistolenläufen und -Schlössern 208.
Morosow, Bojar, 192.
M. R. auf einem Radschloss 132.
Muchtar 83.

N.

N. auf Pistolenläufen 212.
Nacken, W. auf einem Flintenschloss 181.
Nálutsch 119.
Napleschniki 52. 54.
Nicholson, E. D. auf Pistolenschlössern 215.
Niquet, Claude, auf Pistolenläuf. u. -Schlössern 210.
Noss 52.
N. P. auf einem Flintenlauf 169.
— auf Pistolenläufen 205.
Nurmbe auf zwei Trompeten 224.
Nusbaum, Heinrich, auf Flintenschlössern 163, 186.
— — auf Pistolenschlössern 212.
N. V. H. auf einem Radschlosse 134.
N. W. auf einer Trompete 224.

O.

Obolenski-Lykow, Fürst, 219.
Obuschek 107.
Ollich, Jürgen, 76.
Olonez auf einem Flintenschloss 194.
Oortman, Jacob, auf ein. Flintenschloss 161. 180.
Owsjannikow, Afanasij, auf ein. Flintenschloss 194.
— *Iwan,* auf Flintenschlössern 192. 194.
— — auf Pistolenschlössern 216.

P.

P. auf einem Flintenlauf 193.
— auf einem Pistolenlauf 112.
P. A. Tsch. auf einem Flintenlauf 193.
Palasche 77. 78. 79.
Pancir 6.
Panzergeflecht 10.
Panzerhemde 4. 5. 8 sq.
Panzerhosen 18.
Panzerringe, gestanzte 16. 20.
Panzerstecher 76.
Paul I., Kaiser 81.
Pawlowo, Dorf auf Flintenschlössern 192. 194.
— — auf Pistolenschlössern 216.
Pentermann auf Flintenlauf u. -Schloss 180. 181.
Permjak, I. auf einem Flintenschloss 162.
— auf Pistolenschlössern 201. 216.
Pernat 107. 108.
Peter, Kanonengiesser 129.
Pfeile 122.
— *mit Pfeifen* 125.
Pfeilköcher 120.
P. I. L. auf Pistolenschlössern 210.
Pischtschal 130.
P. K. auf einem Flintenlauf 175.
P. K. S. I. G. auf einem Flintenlauf 182.
Plattenharnisch 4.
Pochard auf einem Flintenlauf 170.
— auf Pistolenläufen u. -Schlössern 205.
Podsajdäschnyje noshy 98.
Pojasnyje noshy 98.
Popow auf einem Flintenlauf 193.
P. R. auf einem Flintenschloss 179.
Preobrashenski Regiment 92. 104.
Prilbizy 52. 54.
Puiforcat auf Flintenlauf u. -Schloss 168. 169.
— auf Pistolenlauf u. -Schloss 206.
Puschka 130.

R.

Radschlösser 131 sq.
Reichard, W. auf einem Flintenlauf 178.
Reichel auf Pistolenläufen 208.
Reiner, Ferdinand auf einem Flintenlauf 178.
Revolier Juge auf einem Flintenlauf 172.
Reynier, Adrien 167.
R. L. auf Pistolenläufen 202.
R. N. I. auf einem Flintenlauf 172.
Ronstedt, Heinrich, auf Pistolenläufen 207.
Rovira, Antonio auf einem Flintenlauf 156.
R. S. auf Pistolenläufen 214.
Rutschniza 130.
R. W. auf einem Flintenlauf 188.

S.

Sadák, sagadach, 119.
Sahagun, 88.
Samopál 130.
Santos, Juan, auf einem Flintenlauf 164.
Sassaposhnyje noshy 98.
Satulin auf einem Flintenschloss 152.
Satylok 52.
Schapki 52, 53.
Schapki jerichonshija 53.
Scharaina (chehâr aine) 27.
Scheschper 107.
Schestopjor 107. 108.
Schilde 69 sq.
Schischak 52, 53—57, 61.
Scholomy 52, 53, 59, 60.
Schubert, Anton, J. auf einem Flintenschloss 176.
Schujsky, Fürst, 78.
Selbstspanner 135.
Servai, E. auf einem Flintenschloss 186.
Serzalo 4, 26 sq.
Severgi, 123.
S. H. auf einer Trompete 224.
Sir 27.
Sir-geron 54.
Söderström I. M. auf Pistolenläuf. u.-Schlössern 213.
Soviche le Cadet auf einem Flintenschloss 172.
Spangröls 35, 36.
Spiesse und Spiesseisen 101 sq.
Spitzen von Fahnenstangen 103.
Srésni 122, 124, 125.
Starbus auf einem Flintenschloss 186.
— auf Pistolenschlössern 212.
Stern als Schmiedezeichen 134.
Steva auf einem Flintenlauf.
St. Etienne auf einem Flintenschloss.
St. Petersburg auf Flintenschlössern 165, 195.
Strély 119.
Stringer anf Pistolenschlössern 214.
Susterbek auf einem Flintenlauf 187,

T.

Teufelsfratze als Marke 90.
T. G. auf einem Flintenlauf 189.
— auf Pistolenläufen 215.
Thorn auf einem Flintenschloss 175.
Timper auf einem Flintenlauf 176.
T. I. auf Pistolenläufen 214.
Tjufjak 130
Tochtuj 119.
Toledaner Marke 89.
Tomarki 122, 123.
Topor, toporok 107, 109—111.
Tournet, C. auf einem Flintenlauf 164.
Tschekany 107, 111.
Tscherewza 38 sq.
Tula 1740 auf Flintenschlösern 164, 192.
— 1742 auf Pistolenschlössern 216.
— 1744 auf einem Flintenlauf 192.
Tuljá 51.
Turwey, W. auf einem Flintenschloss 190.

U.

Uschy 52.
Ustjushna Shelesopólskaja 128.

V.

V. B. auf einem Radschloss 133.
Ventura, Diego, auf einem Flintenlauf 162.
Vineau, de, auf einem Flintenschloss 171.
Visier 61.

W.

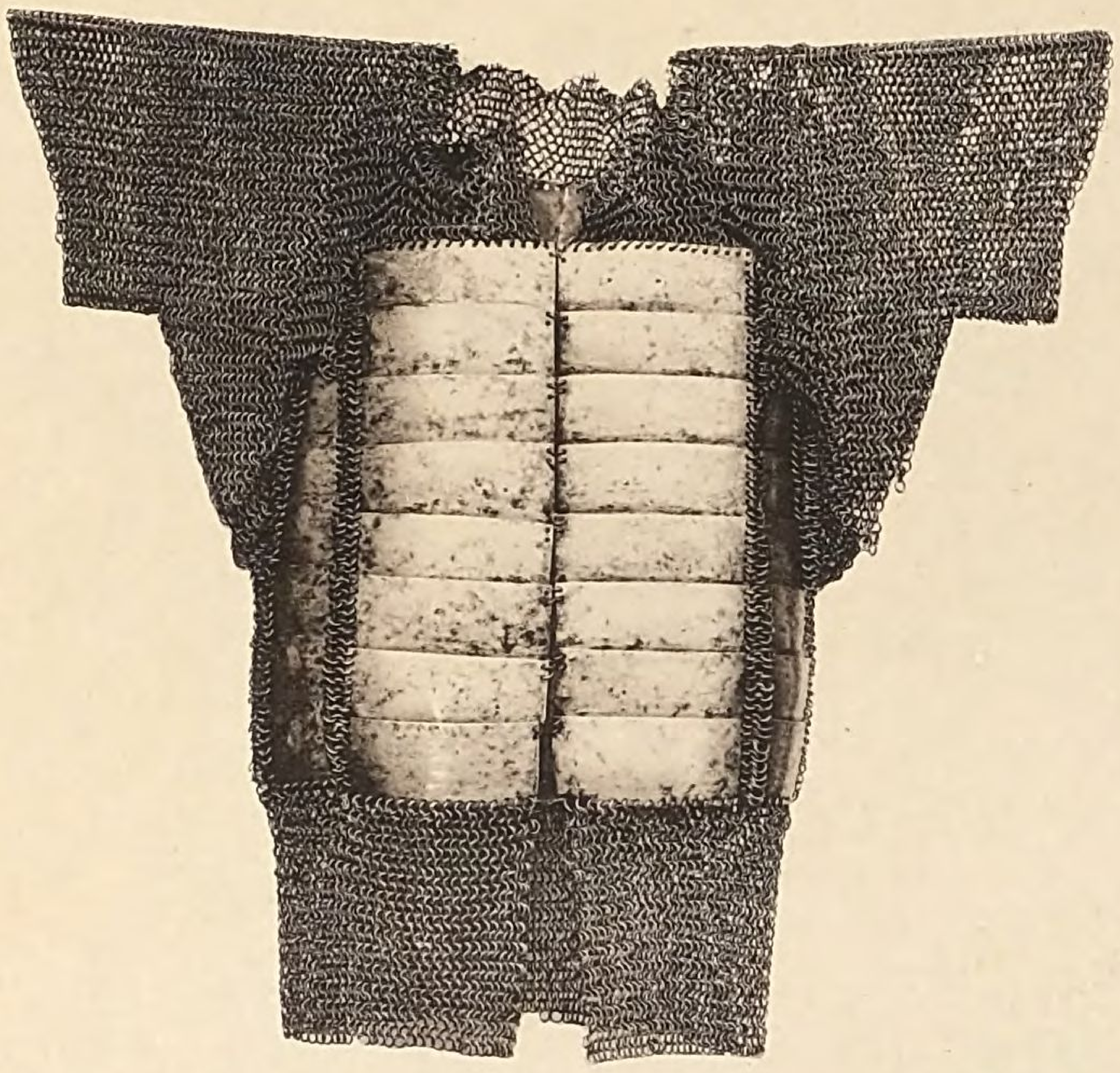
Walker auf Pistolenschlössern 215.
Welford, R. auf einem Flintenschloss 188.
Wenéz 52.
W. H. auf einem Flintenschloss 189.
Wolfszeichen 74, 88, 89, 90.
W. P. als Stempel 112.
— auf Pistolenläufen 198. 209.
W. T. auf einem Flintenlauf 190.
Wurfspiesse 104, 105.
Wyk, J. van, auf Pistolenläufen 210.

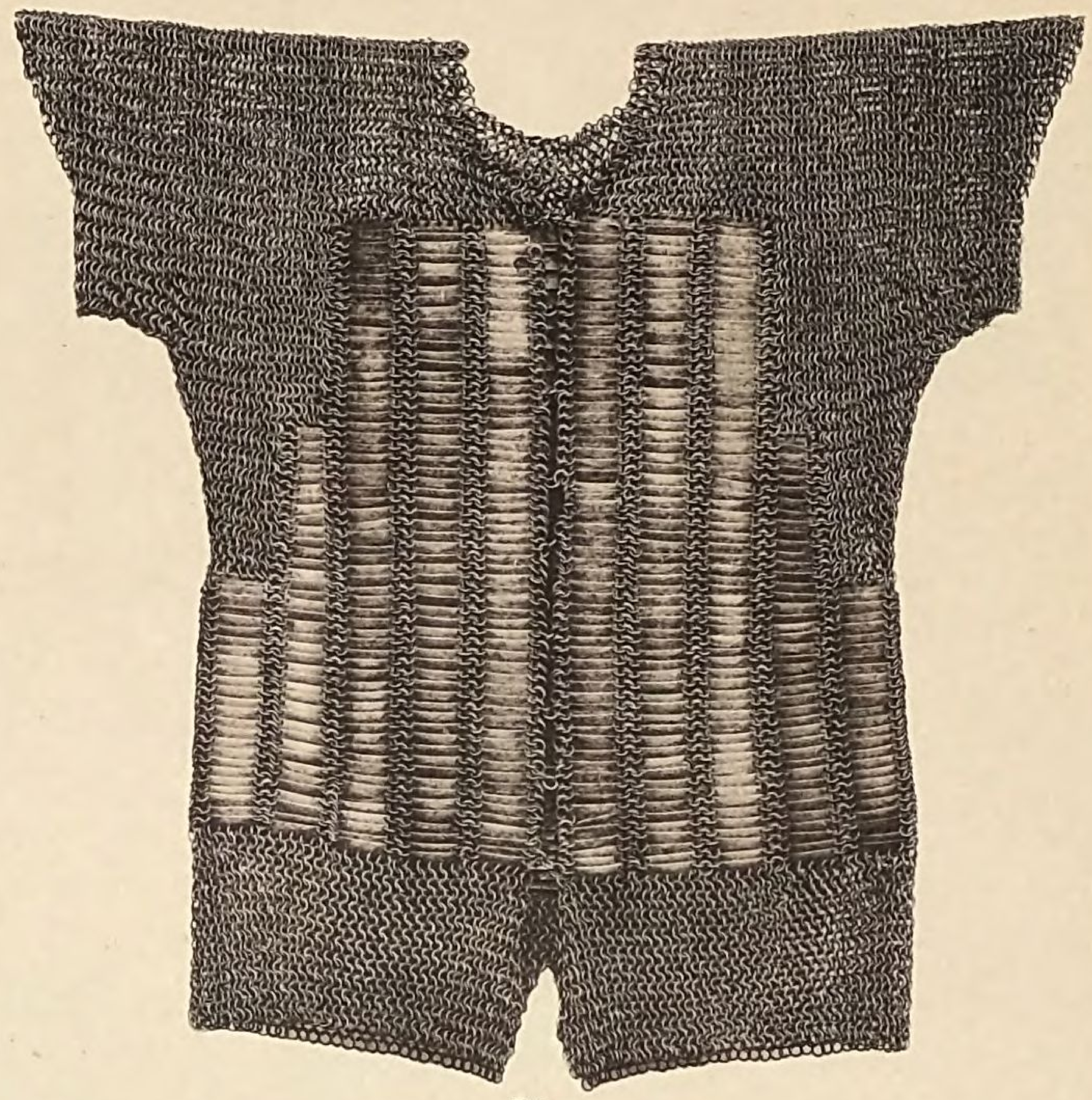
Z.

Zelner, Marcus, auf einem Flintenschloss 162.

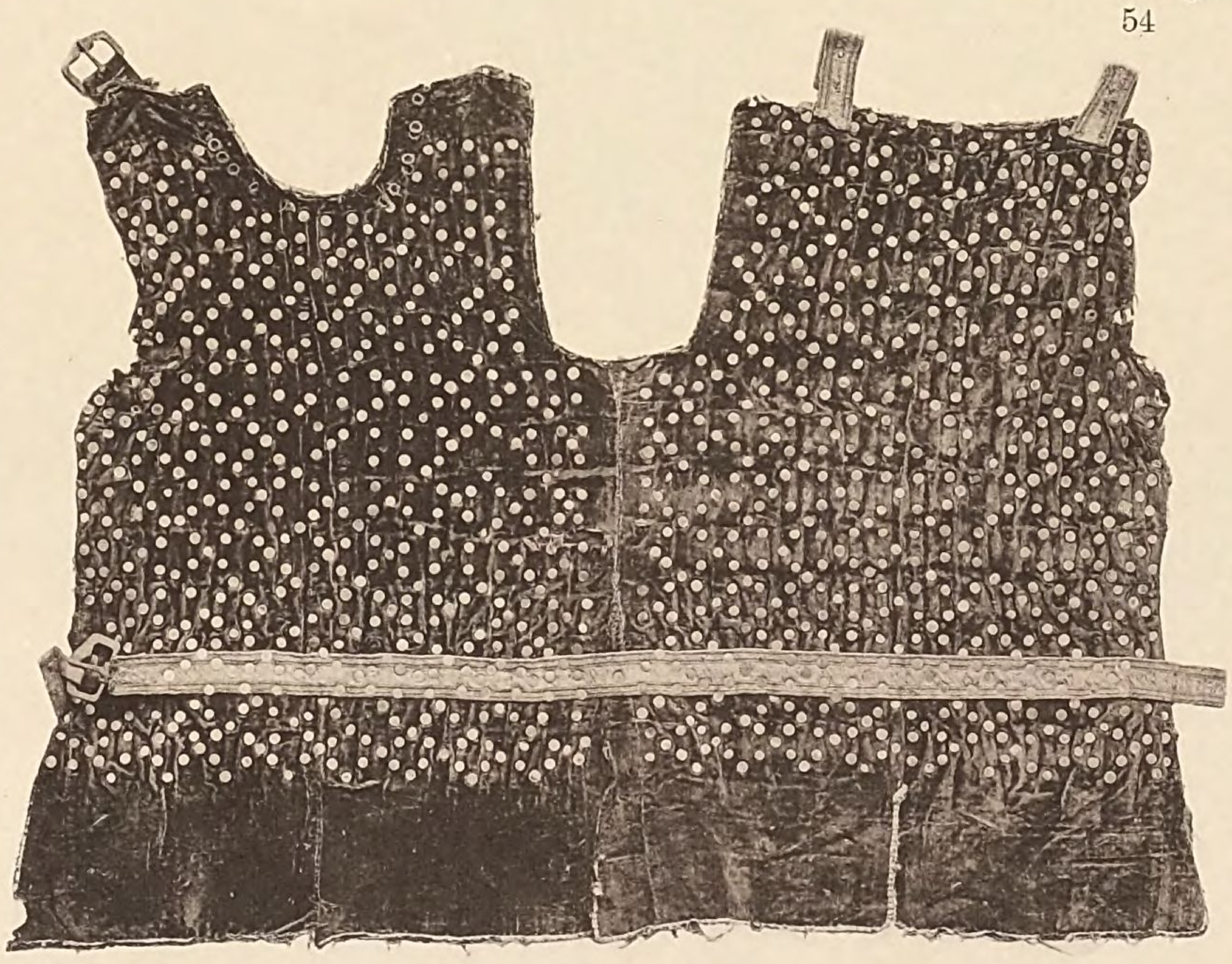
DRUCK VON EMIL HERRMANN SEN., LEIPZIG

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.

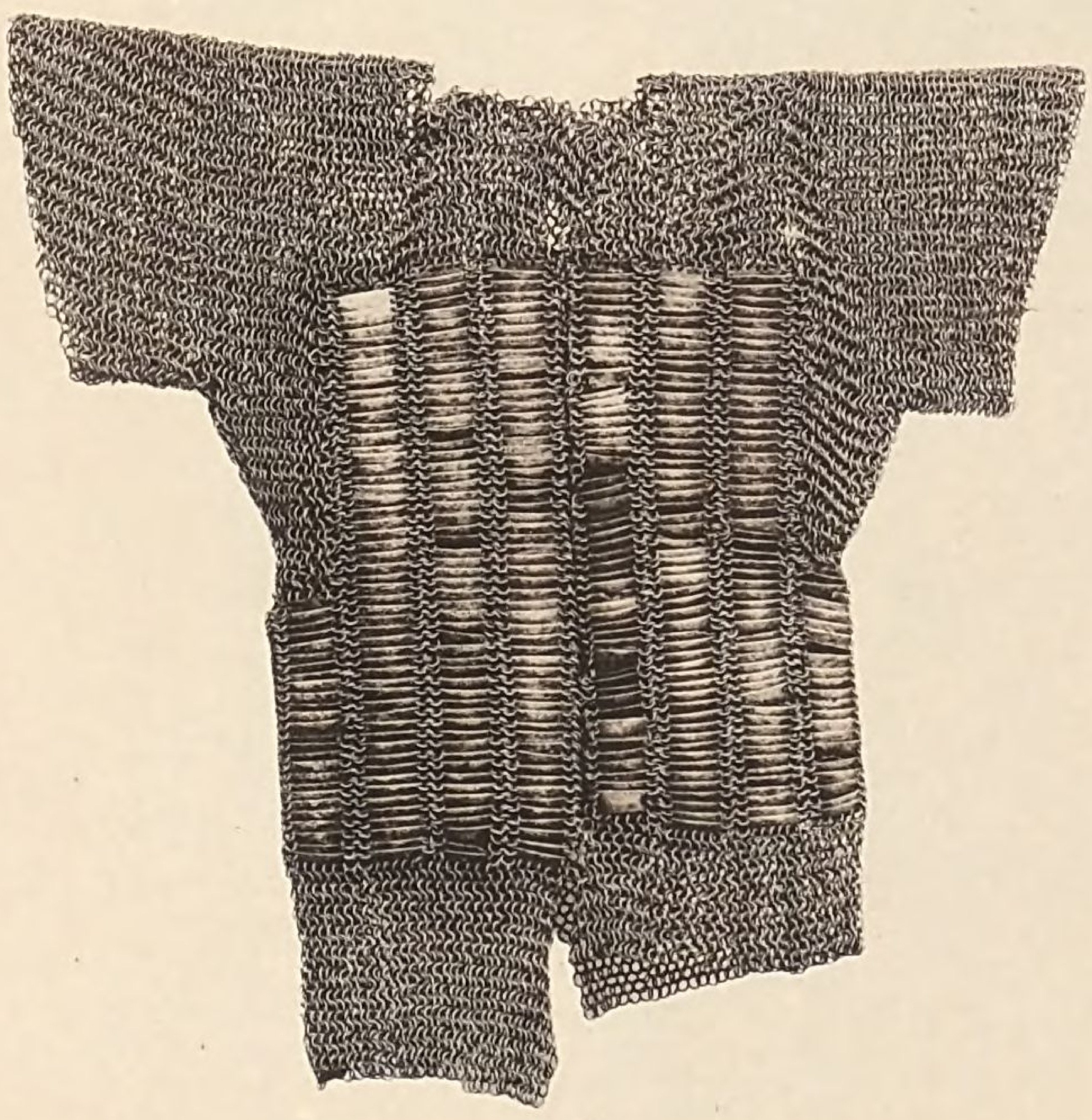

50


54

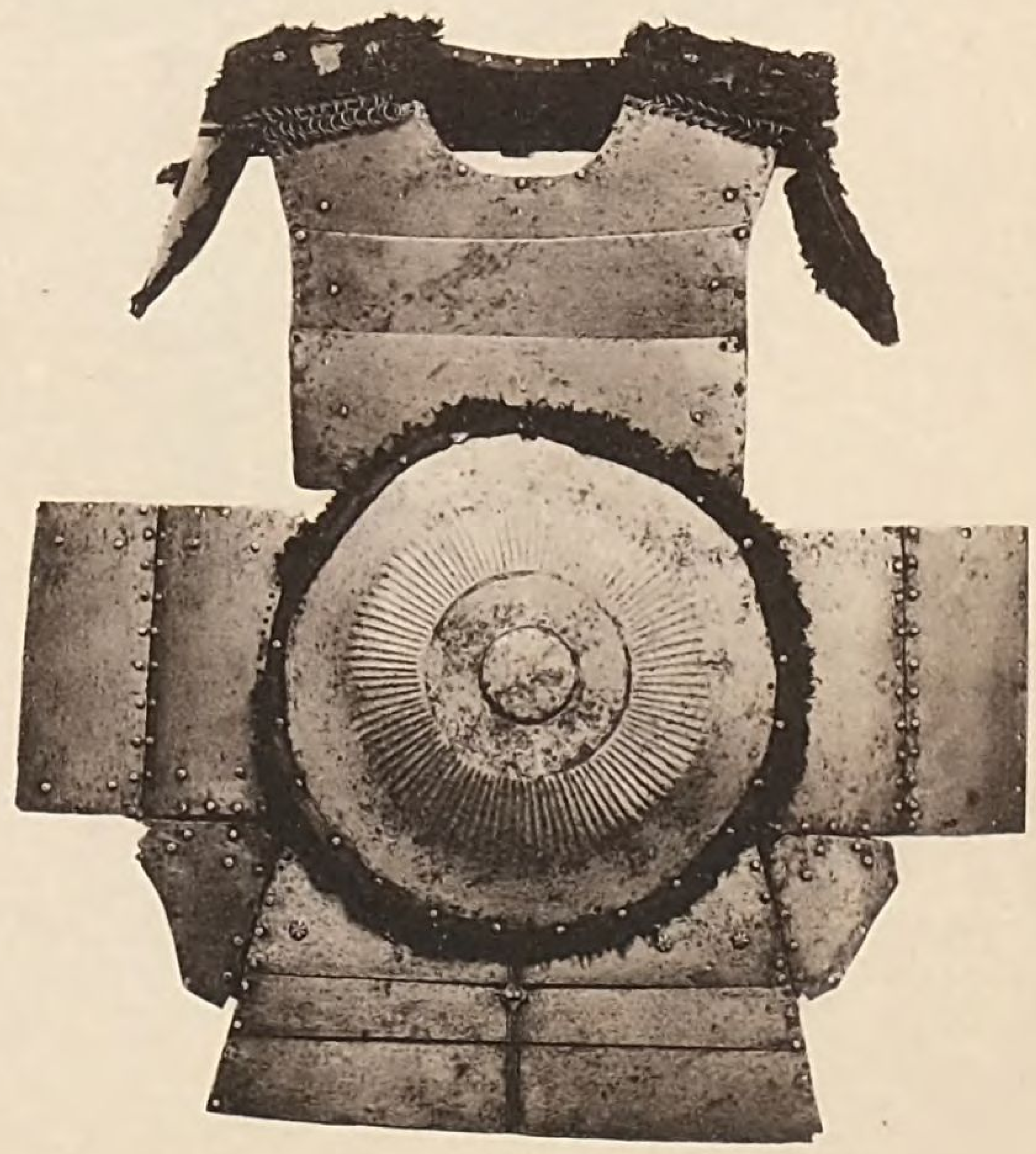

103


58


103

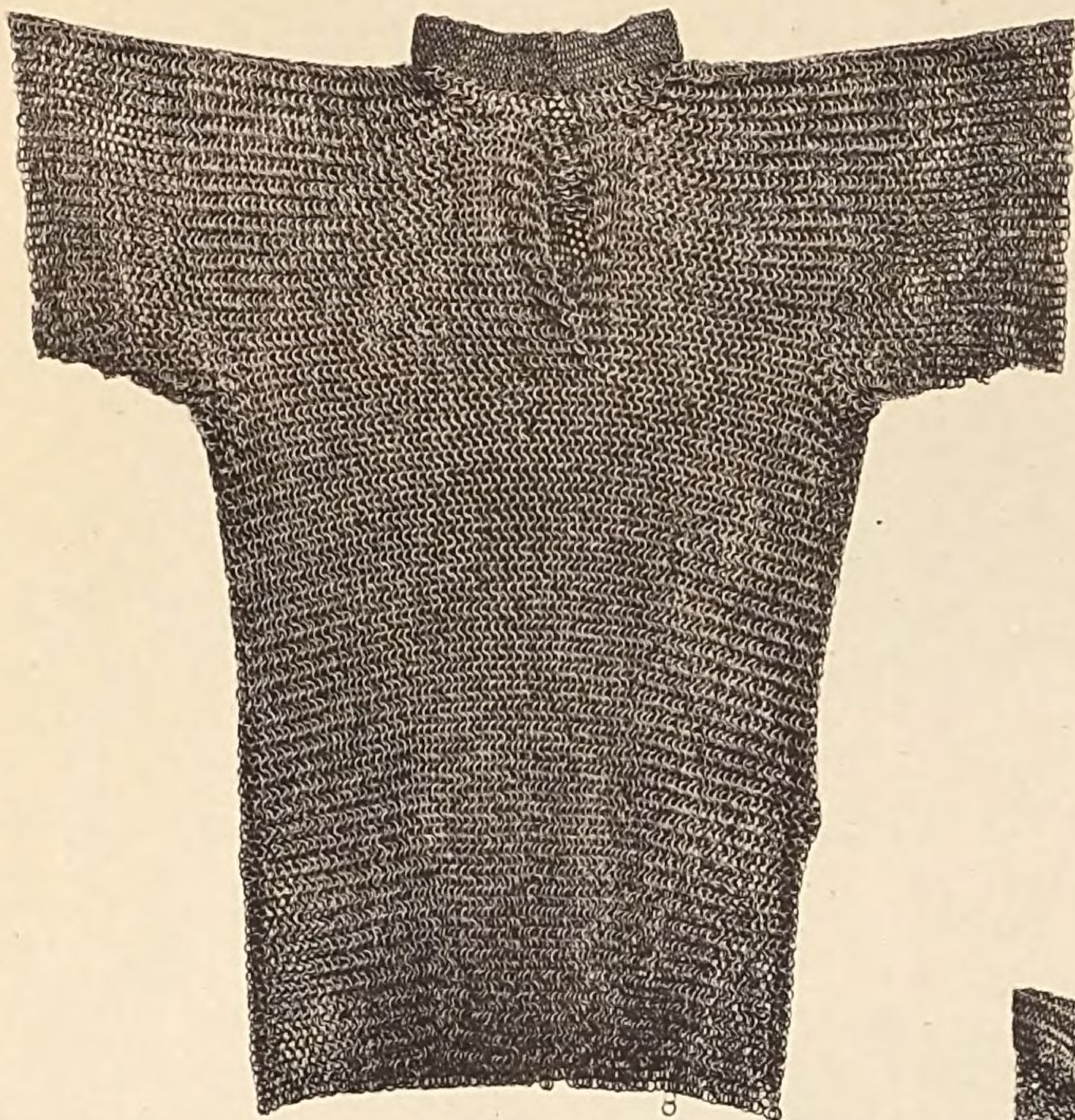

53


104


88

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

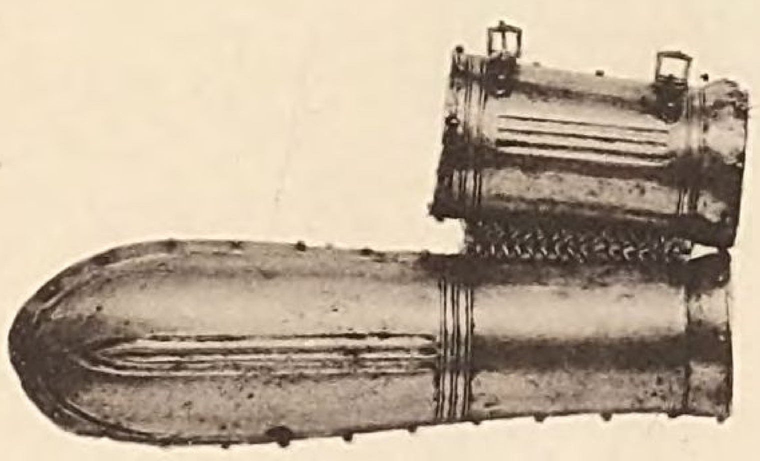
WAFFENSAMMLUNG DES GRAFEN S. D. SCHEREMETJEW.



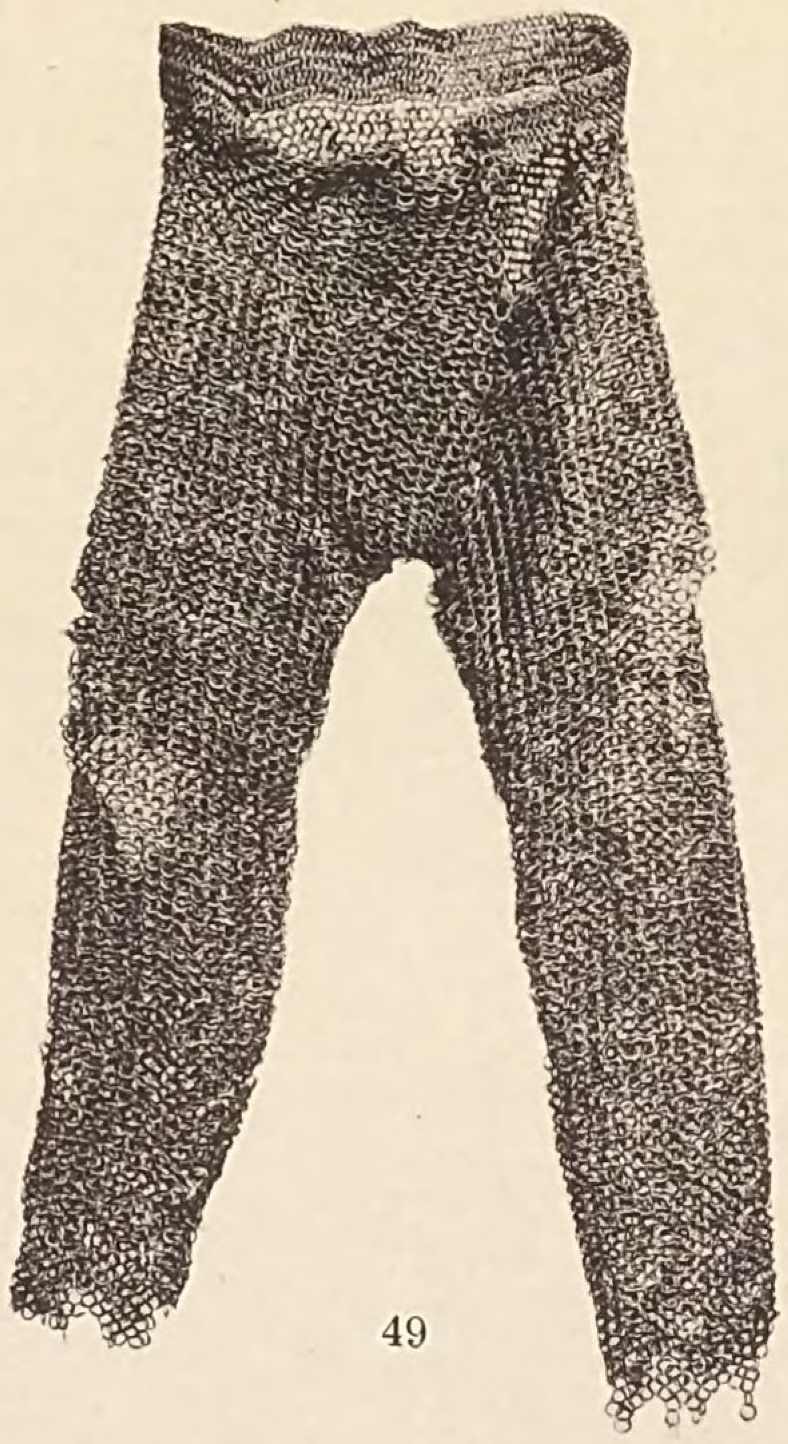
9



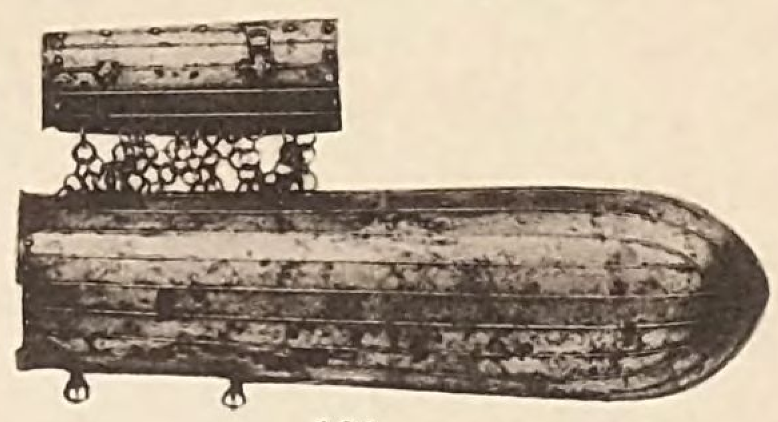
5



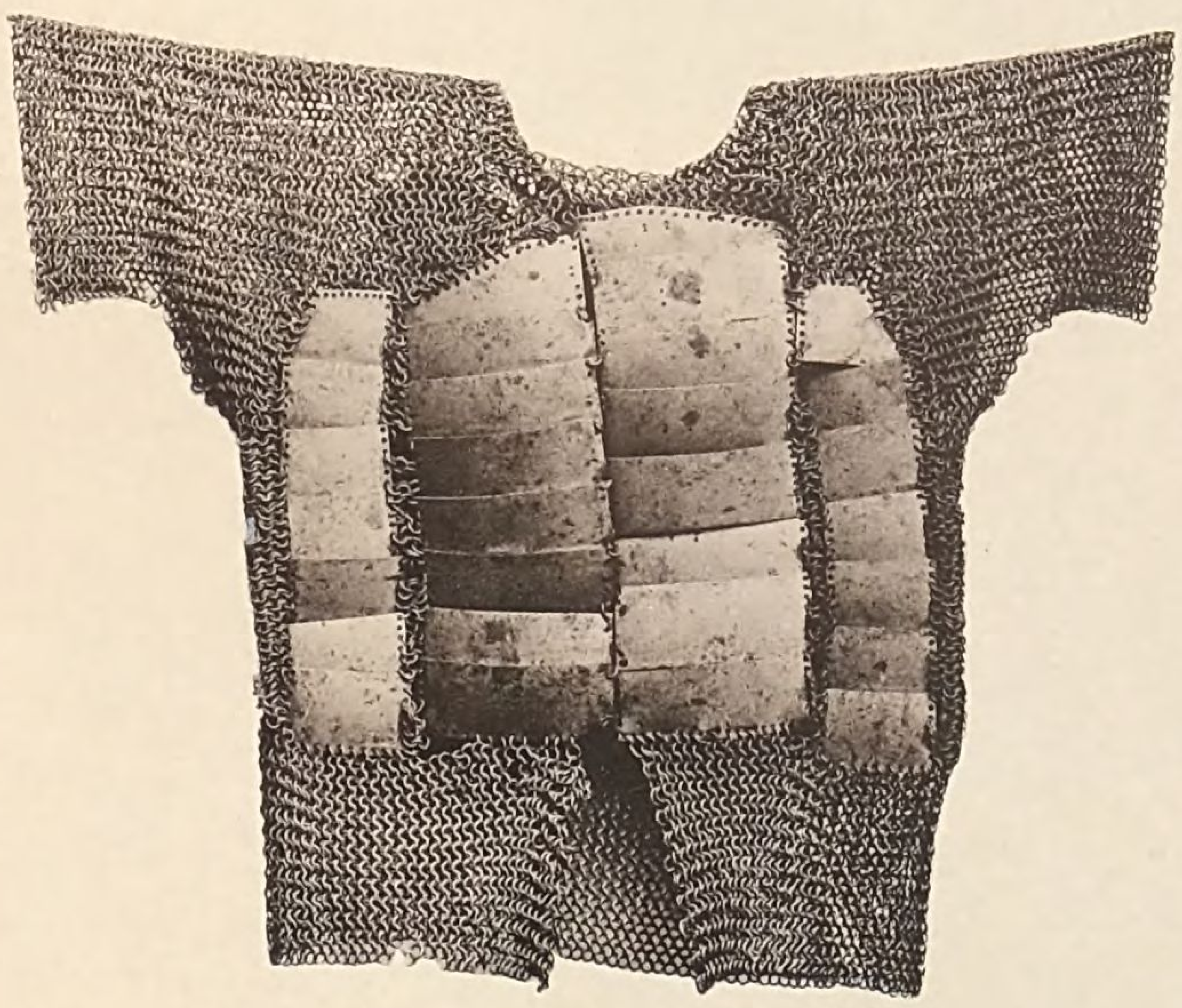
100



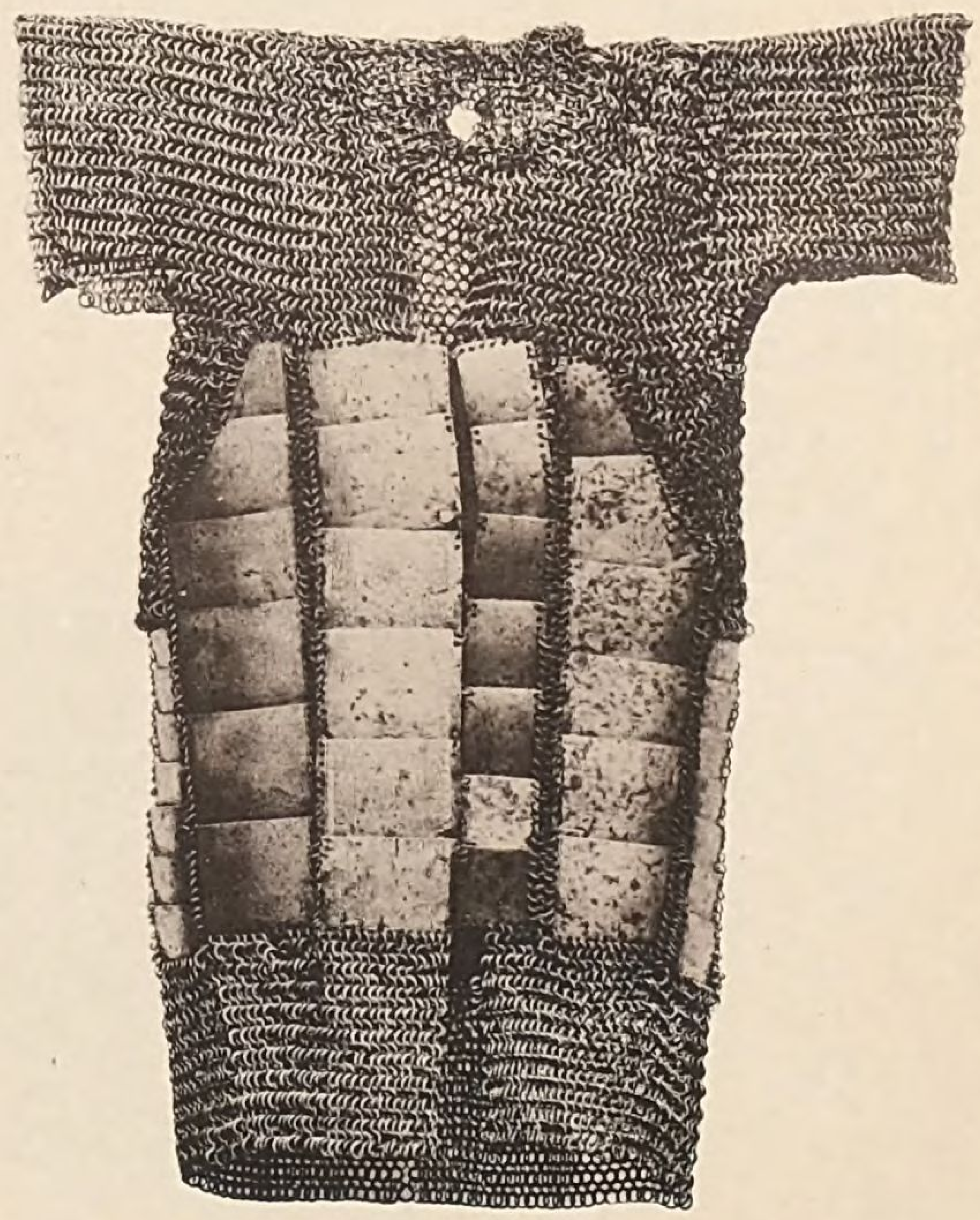
49



101



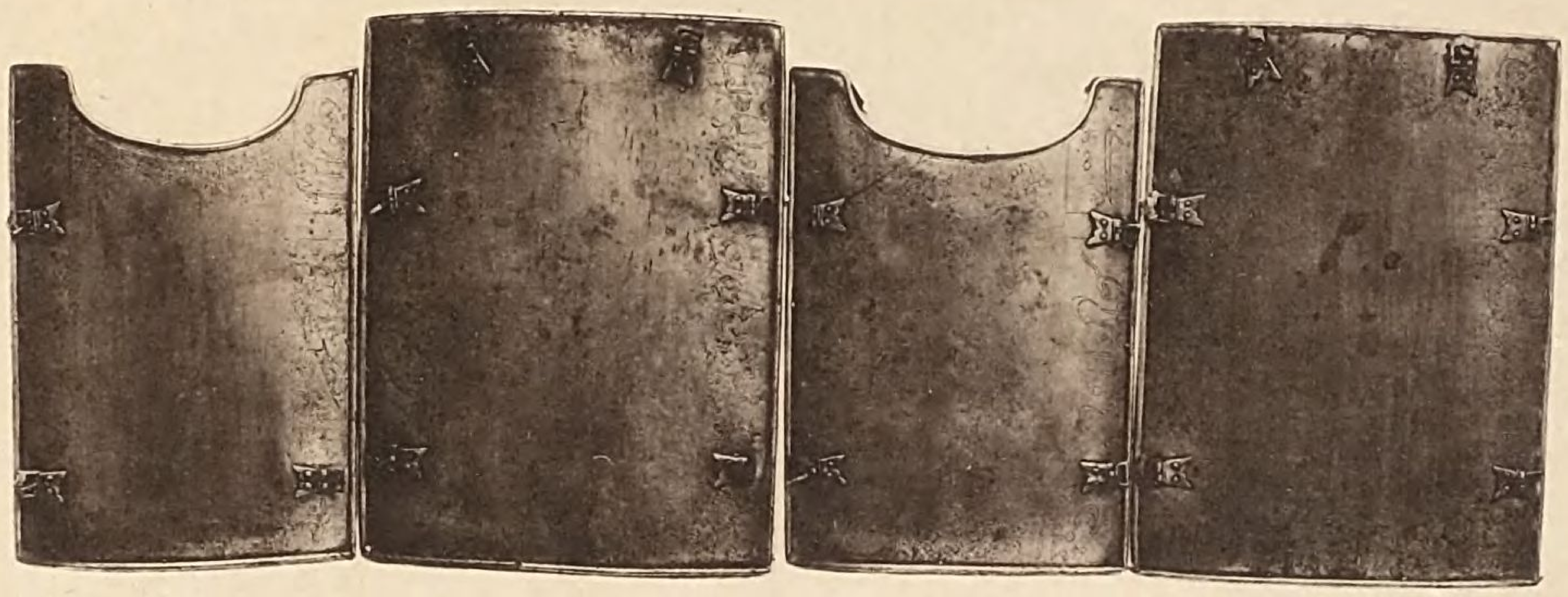
52



51

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

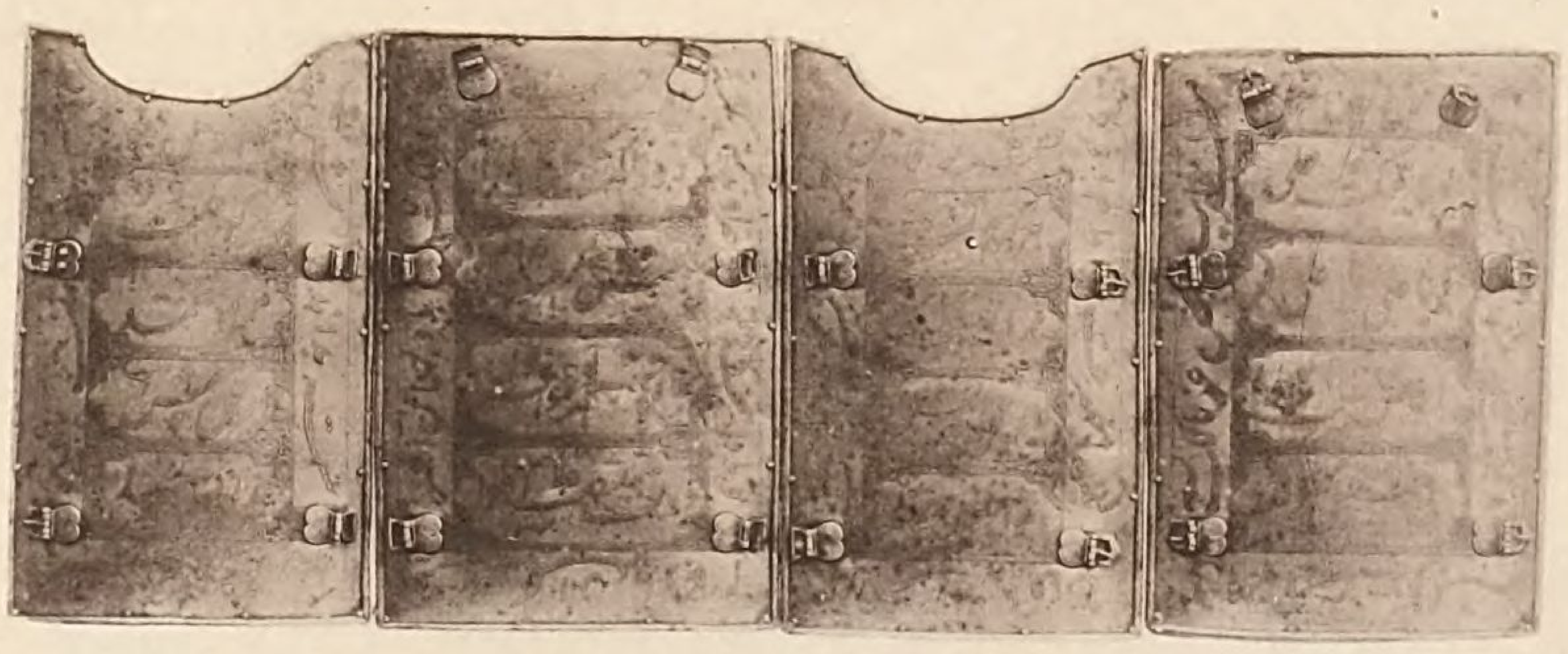
WAFFENSAMMLUNG DES GRAFEN S. D. SCHEREMETJEW.



65



66



67

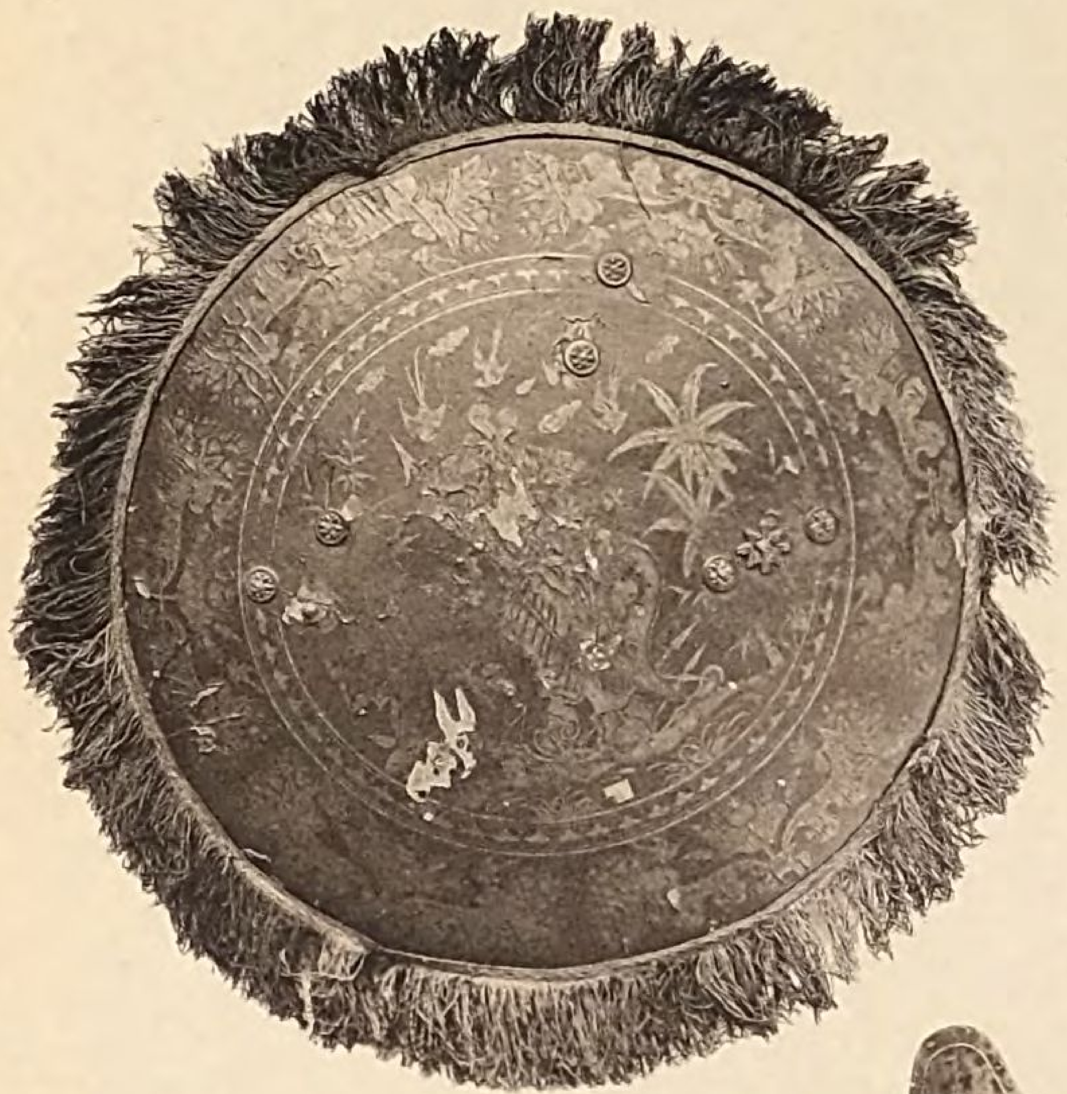


64

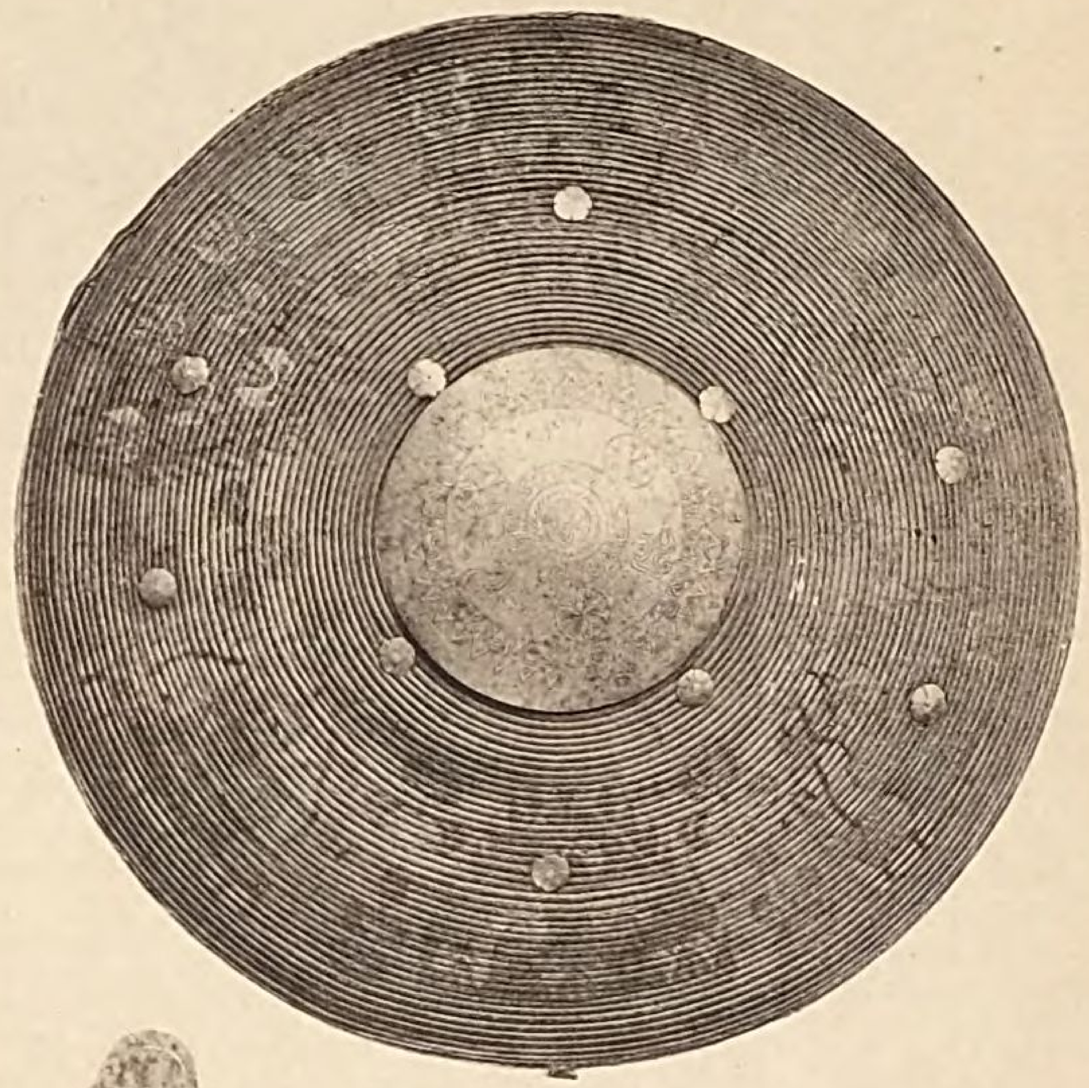
Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.



245



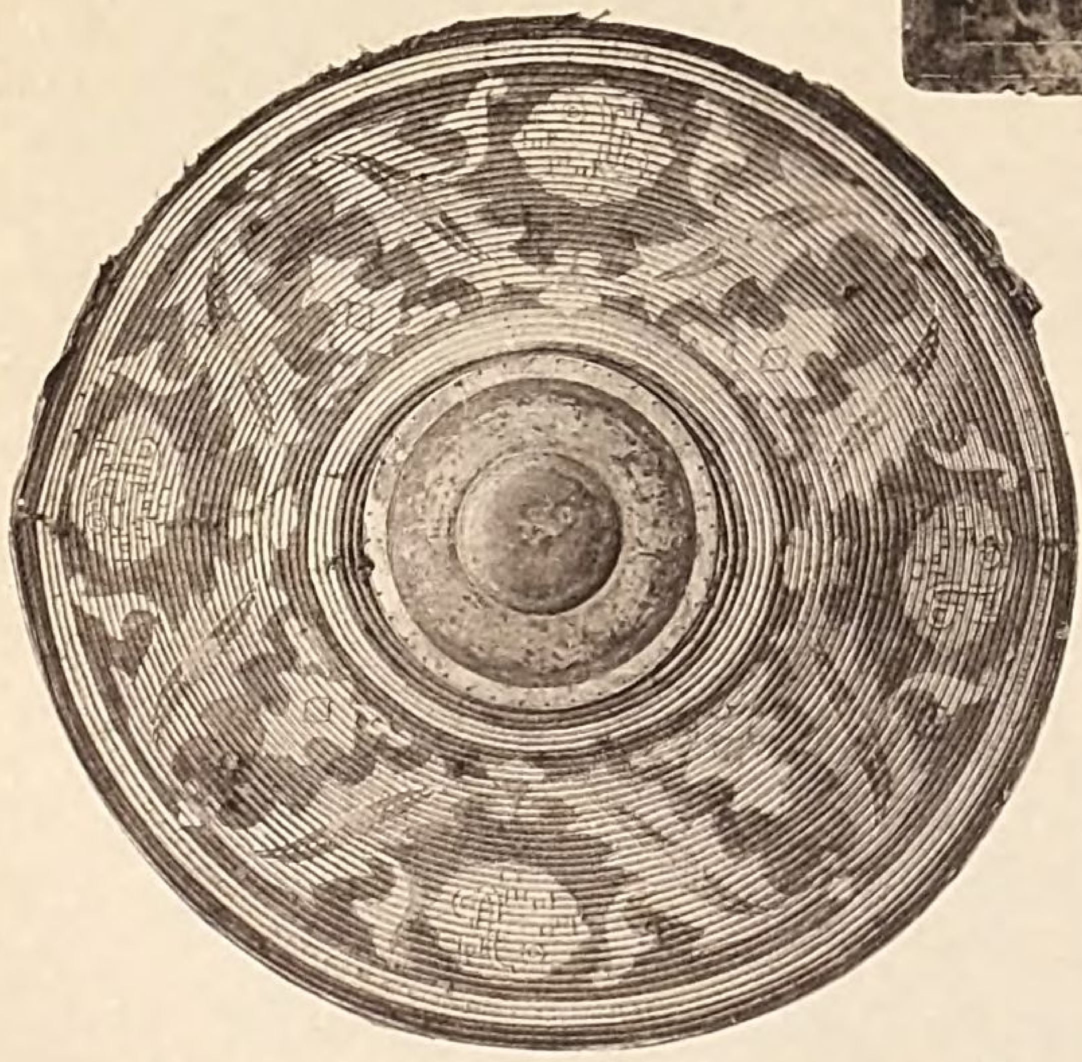
248



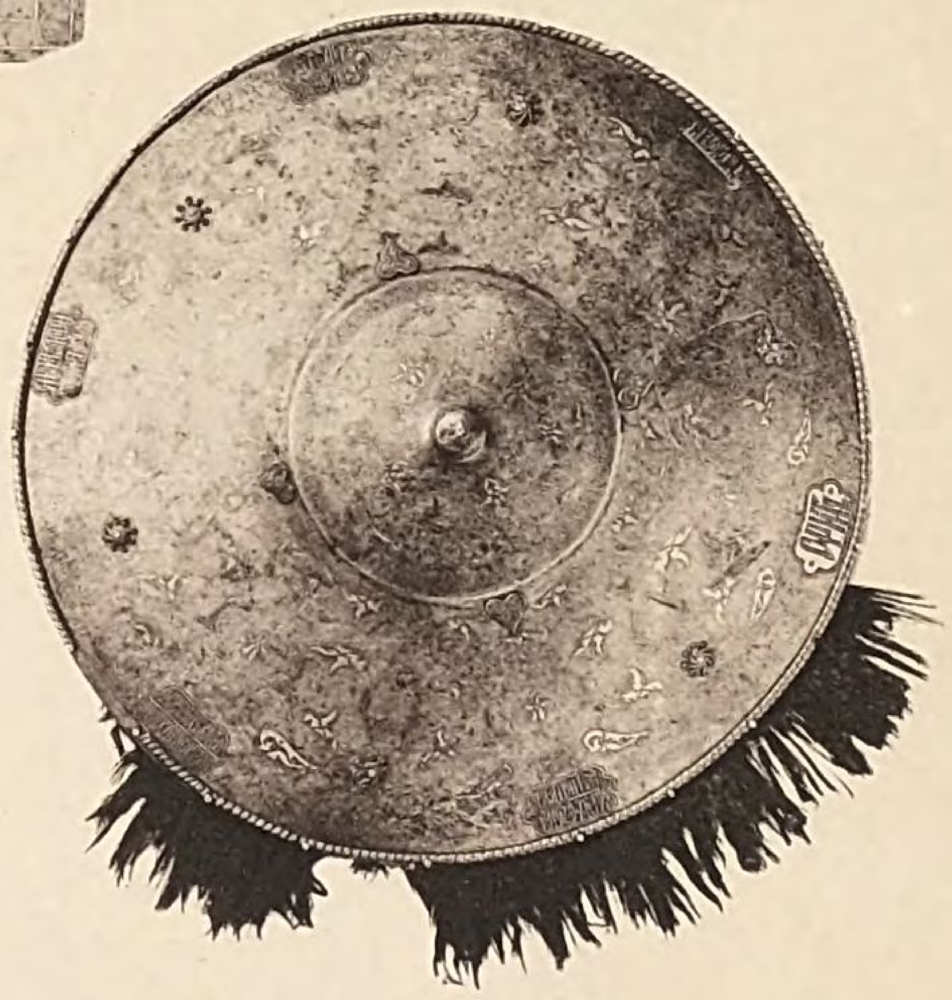
241



69



242



247

71





70

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



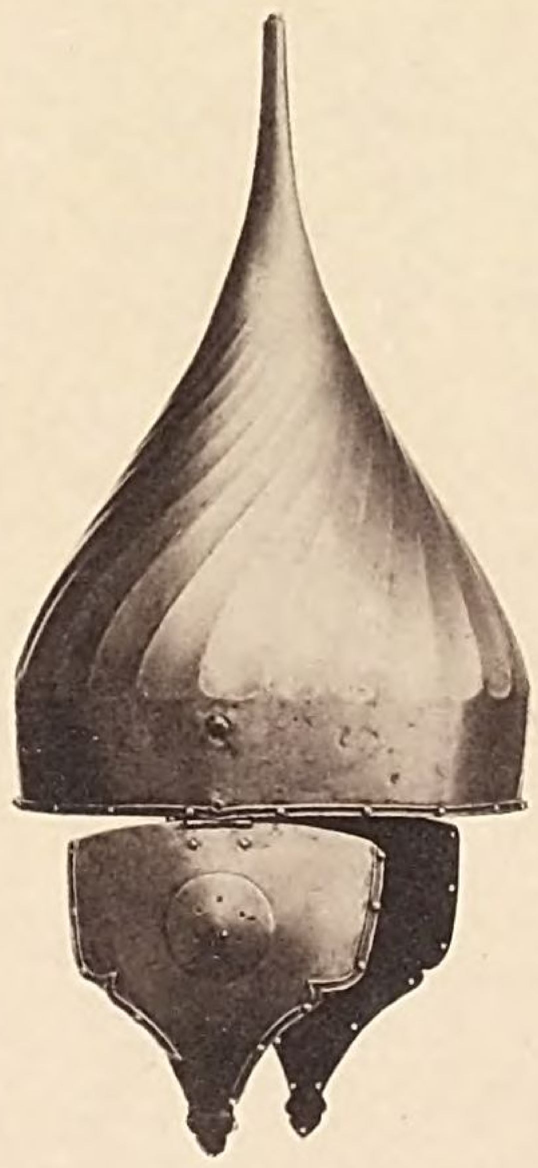
171



172



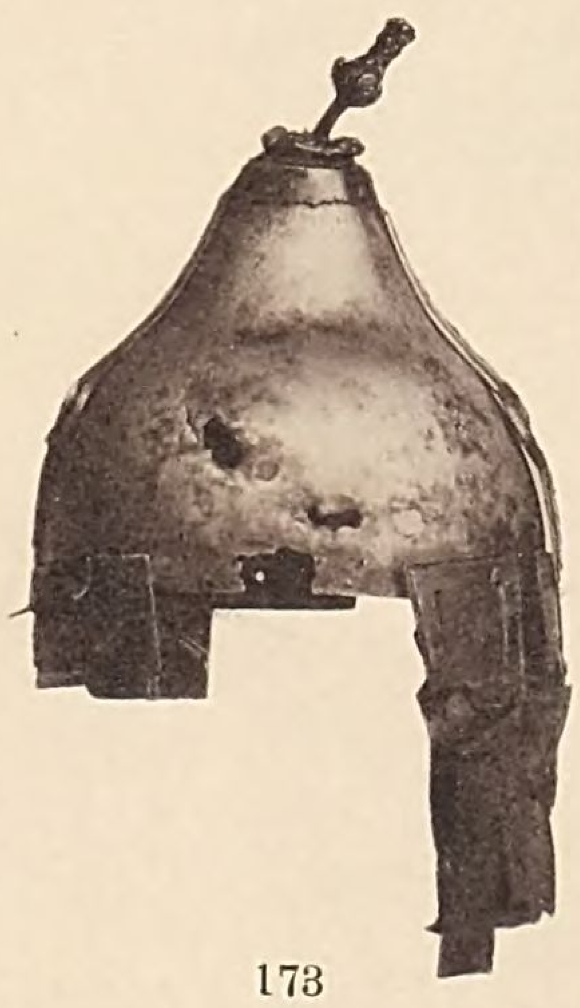
177



174



178



173



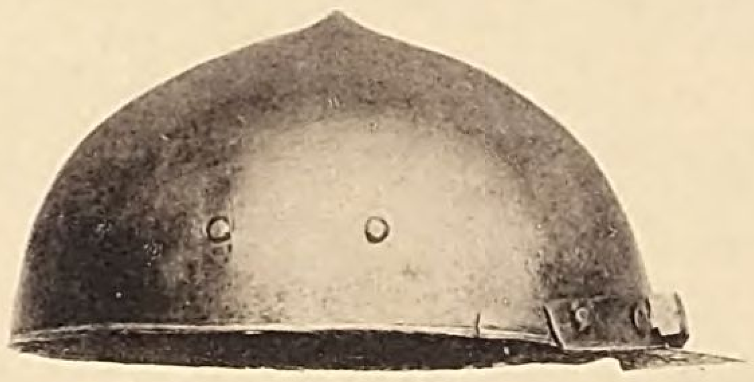
187



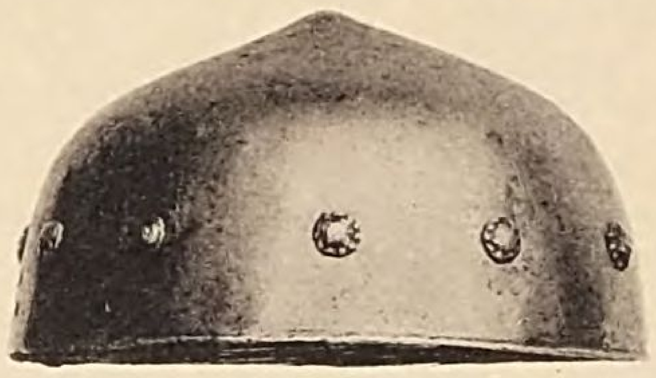
175

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



183



182



201



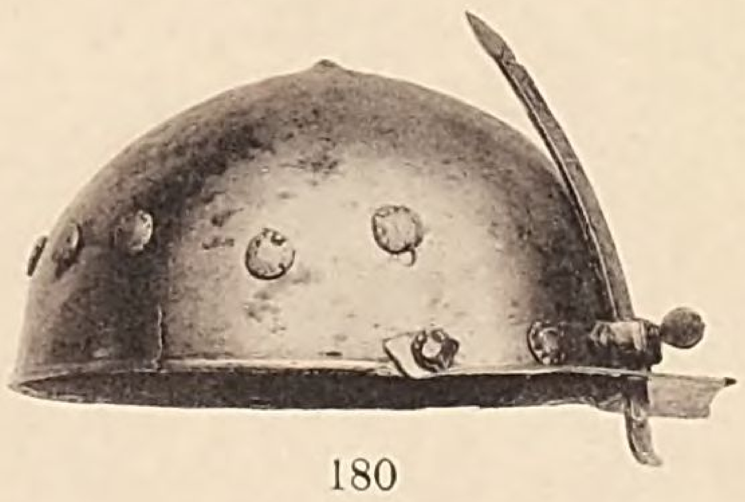
184



196



181



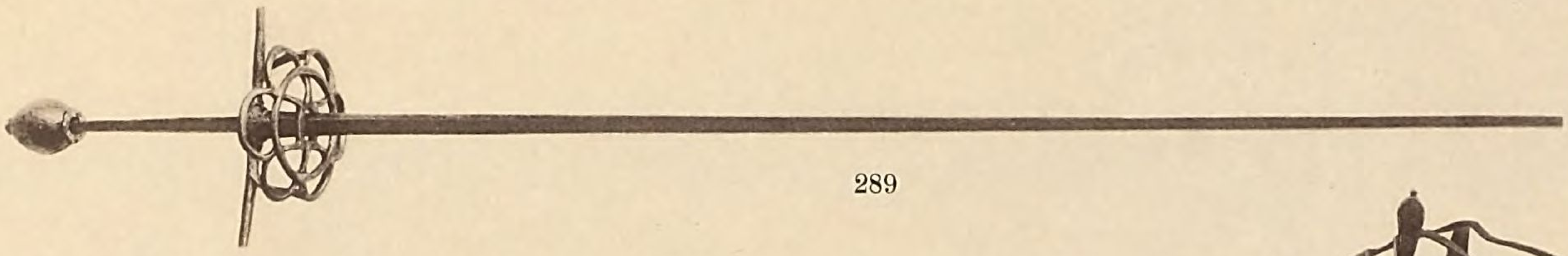
180



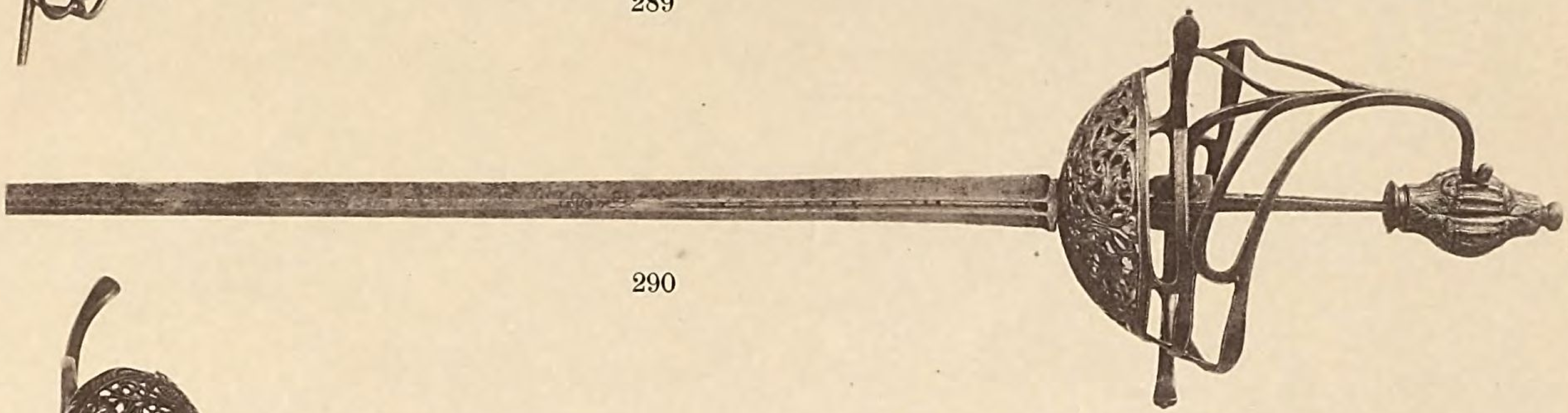
185

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

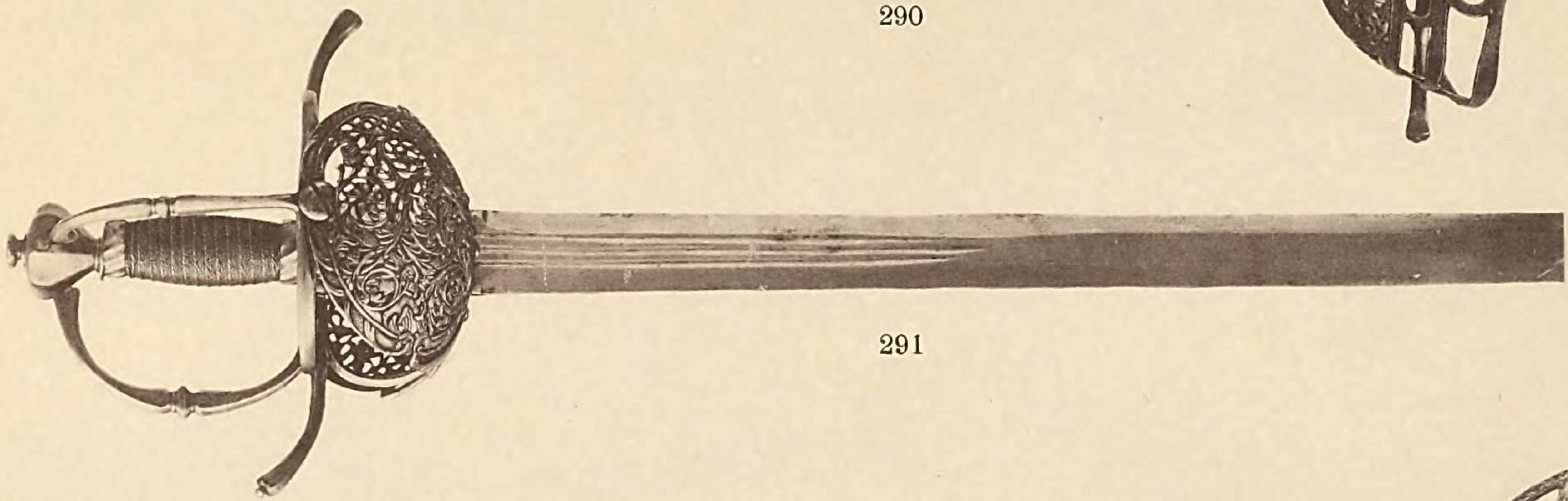
Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



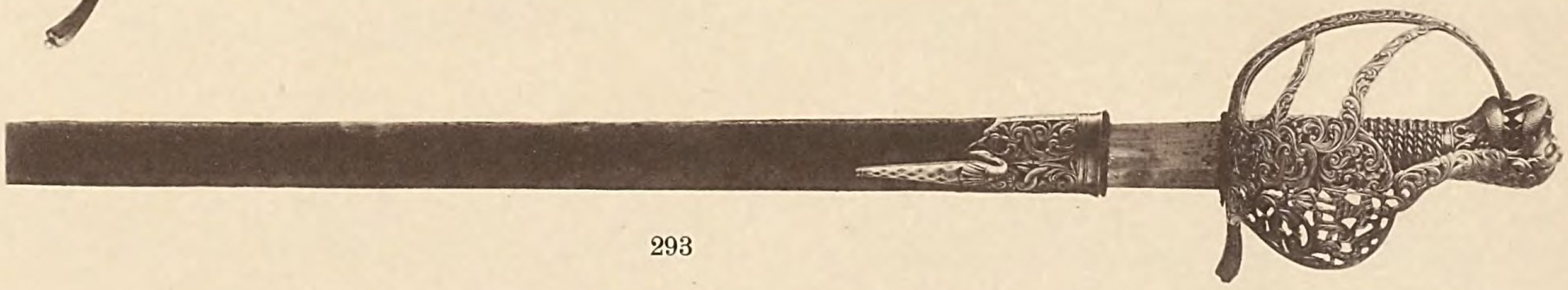
289



290



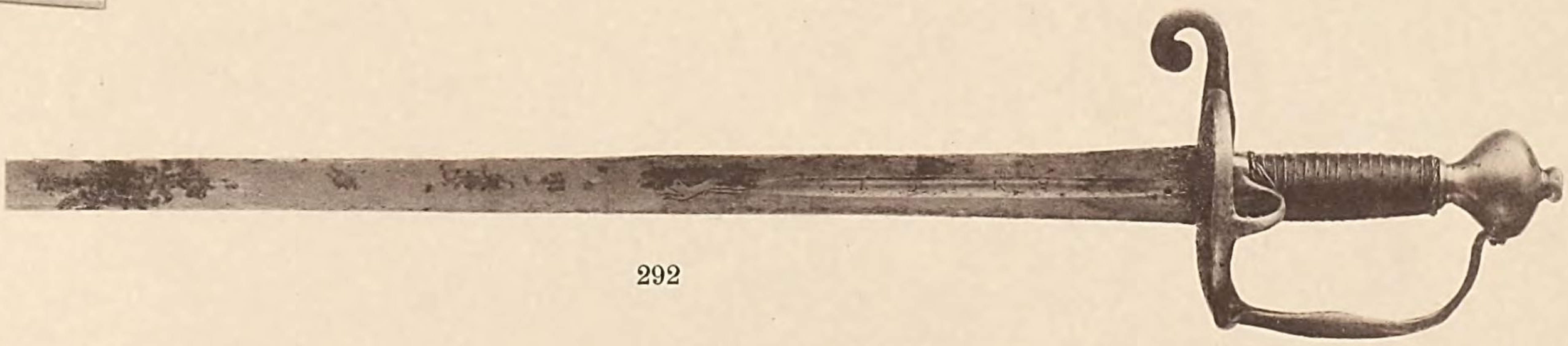
291



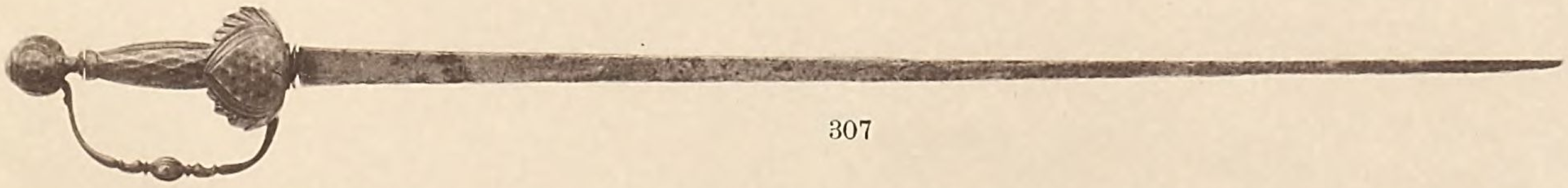
293



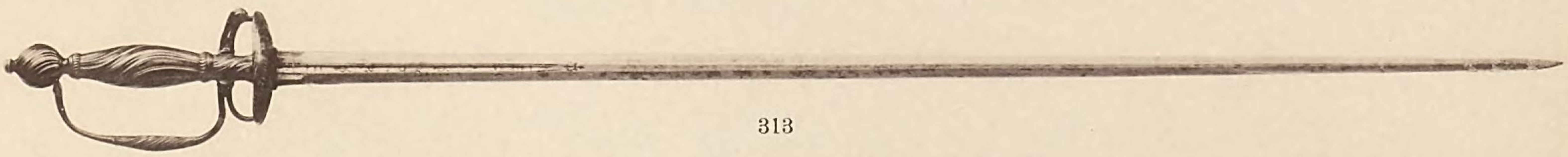
288



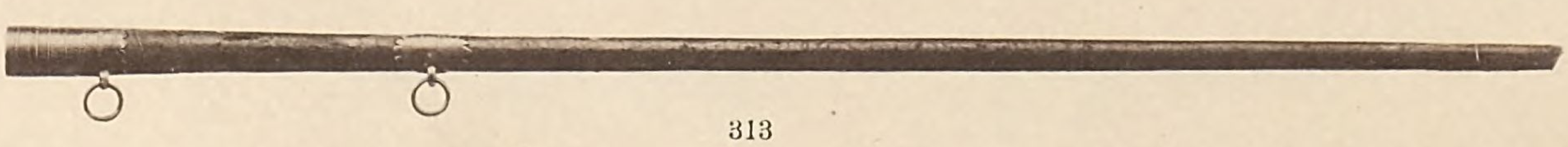
292



307



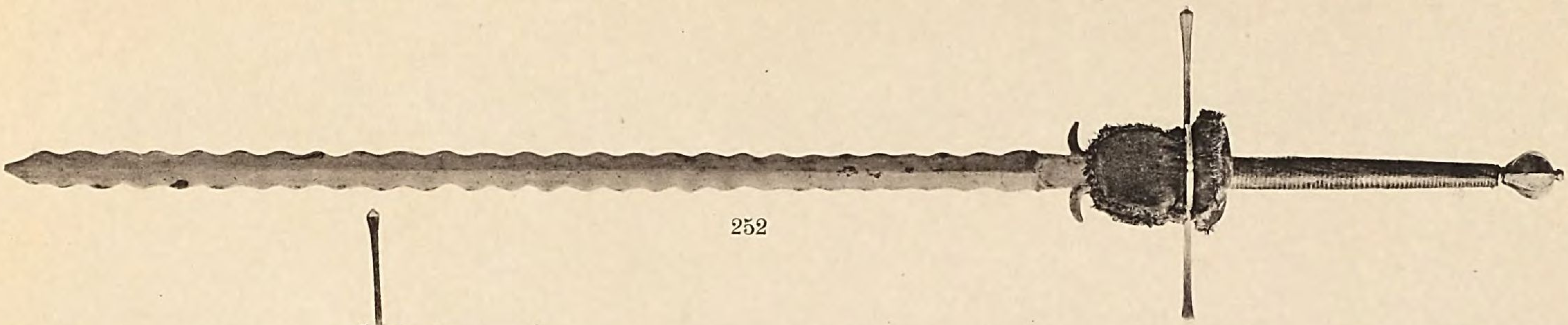
313



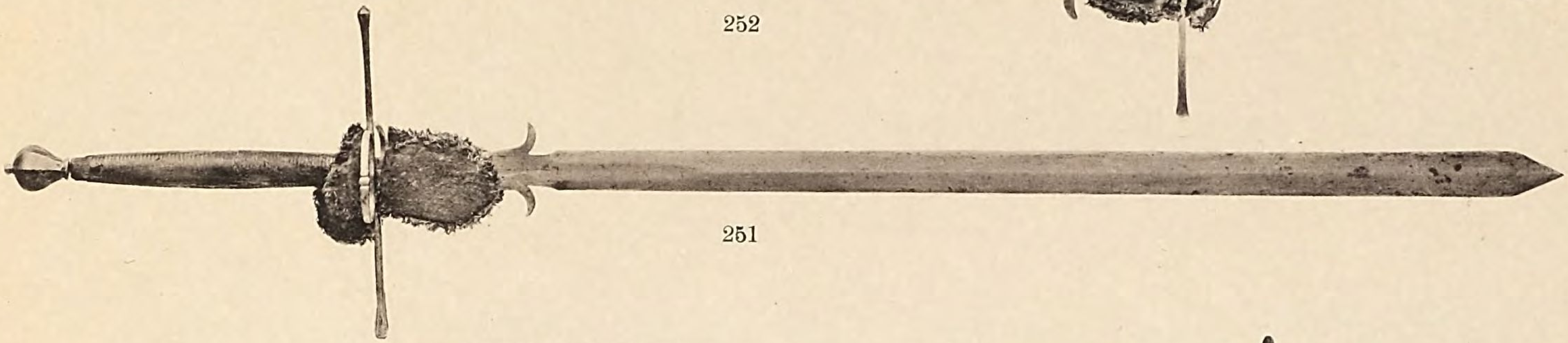
313

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

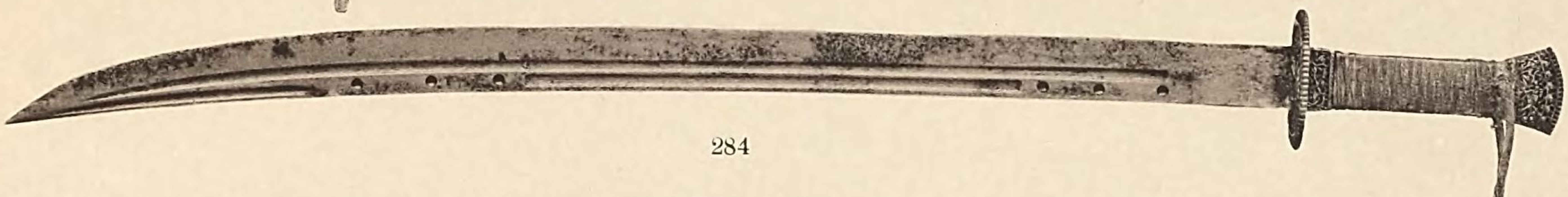
Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



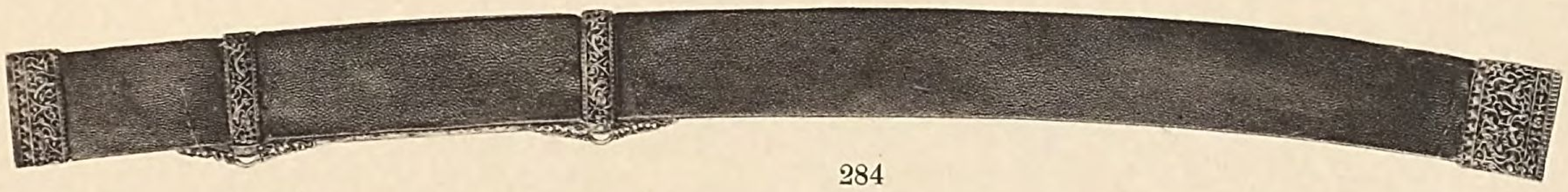
252



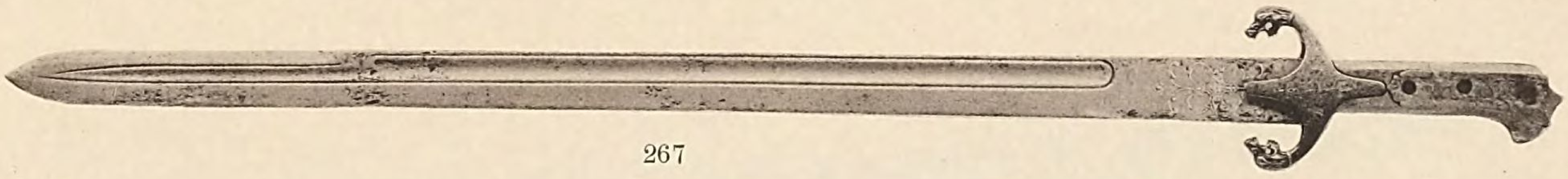
251



284



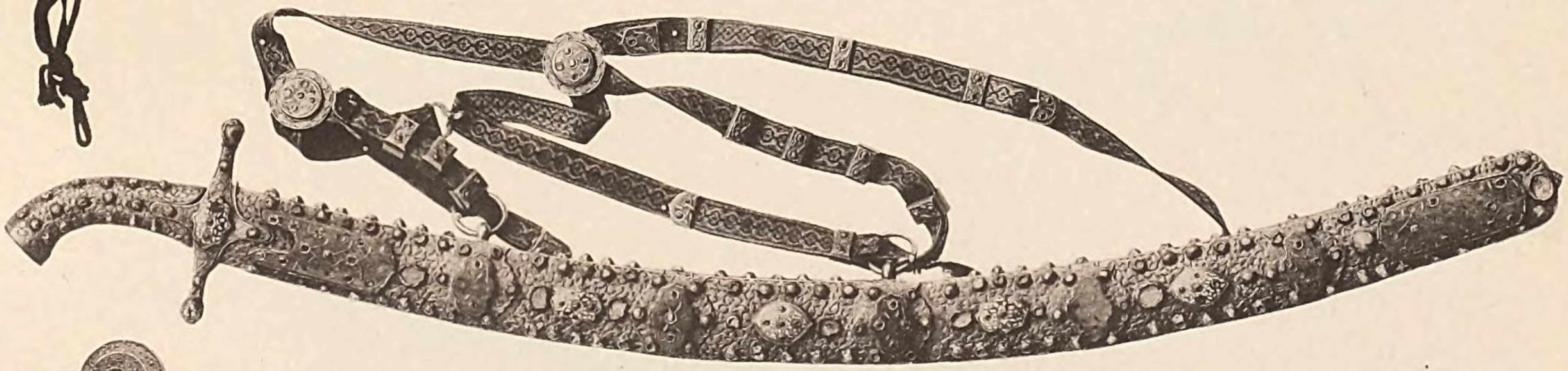
284



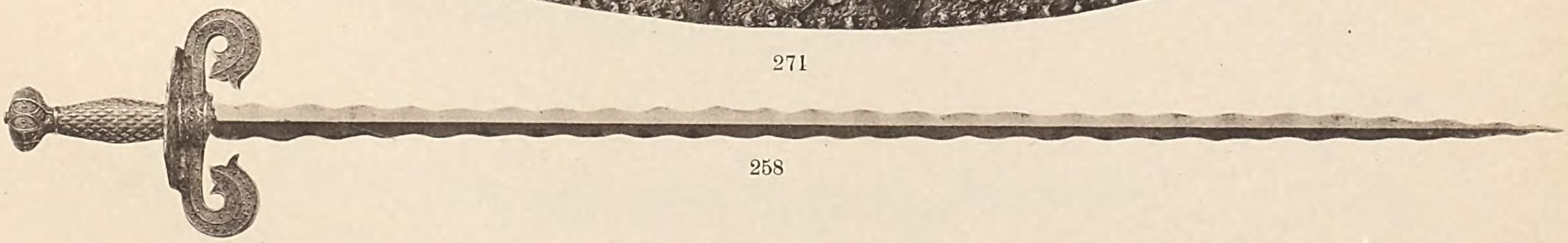
267



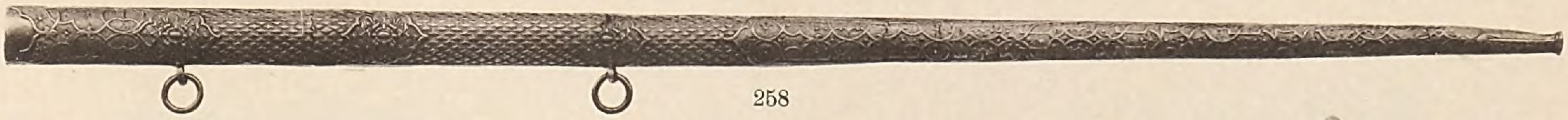
267



271



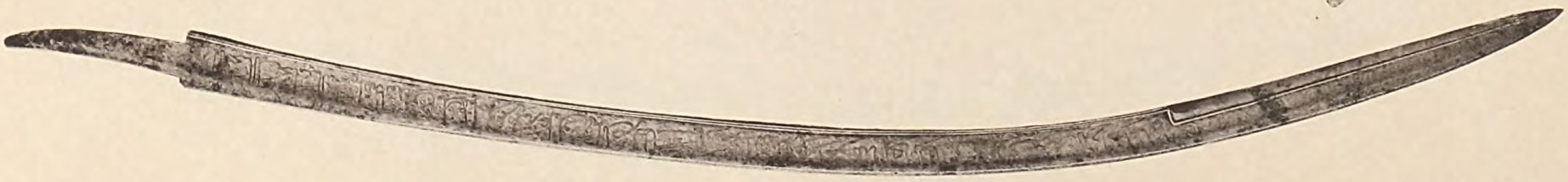
258



258



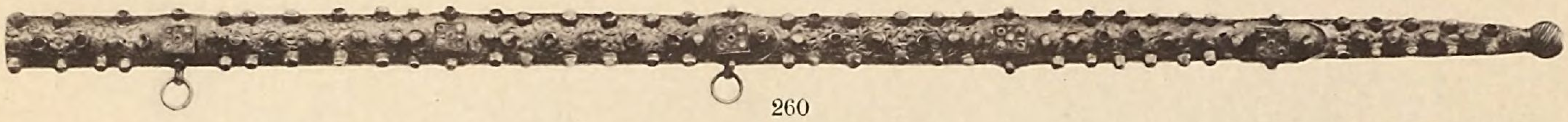
261



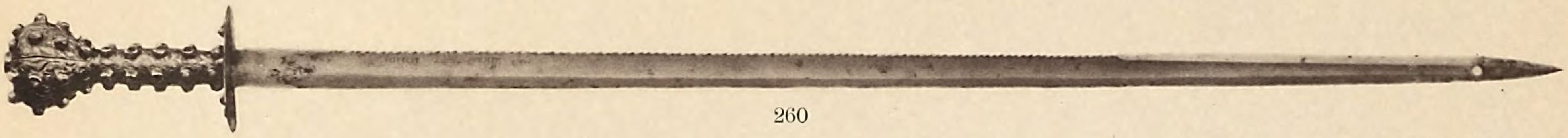
275

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



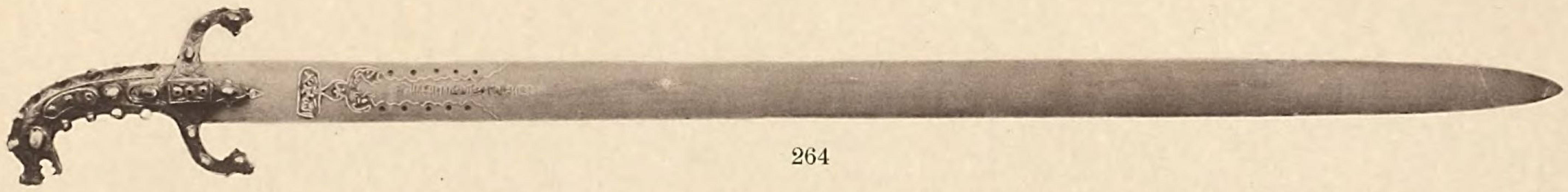
260



260



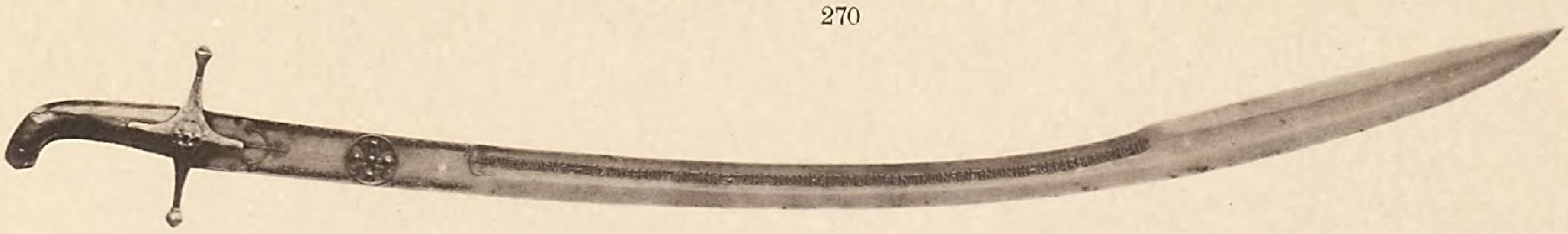
264



264



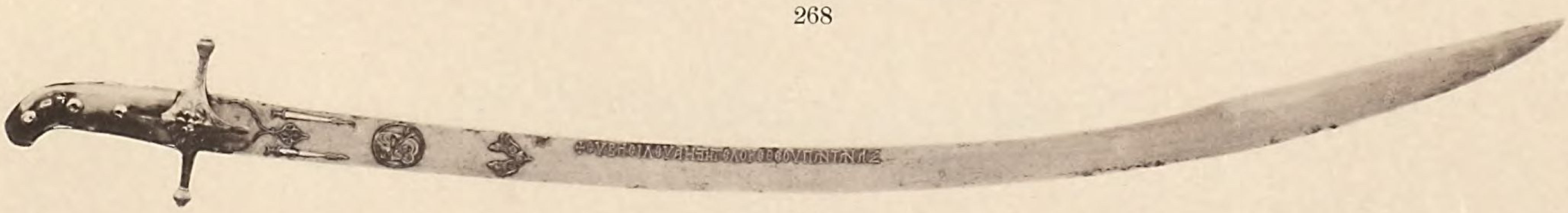
270



270



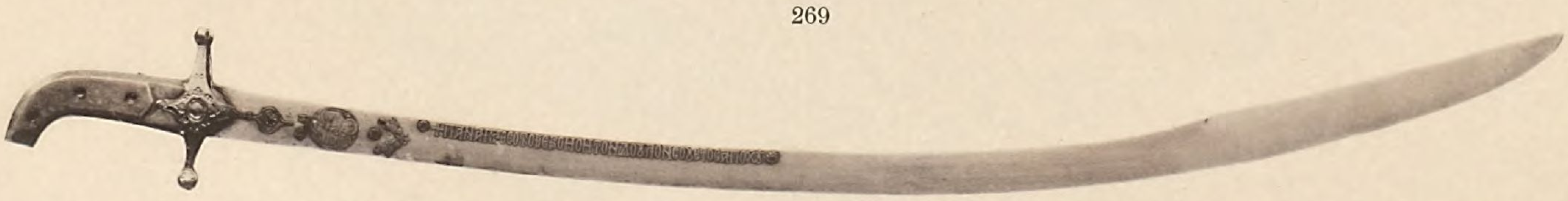
268



268



269



269

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

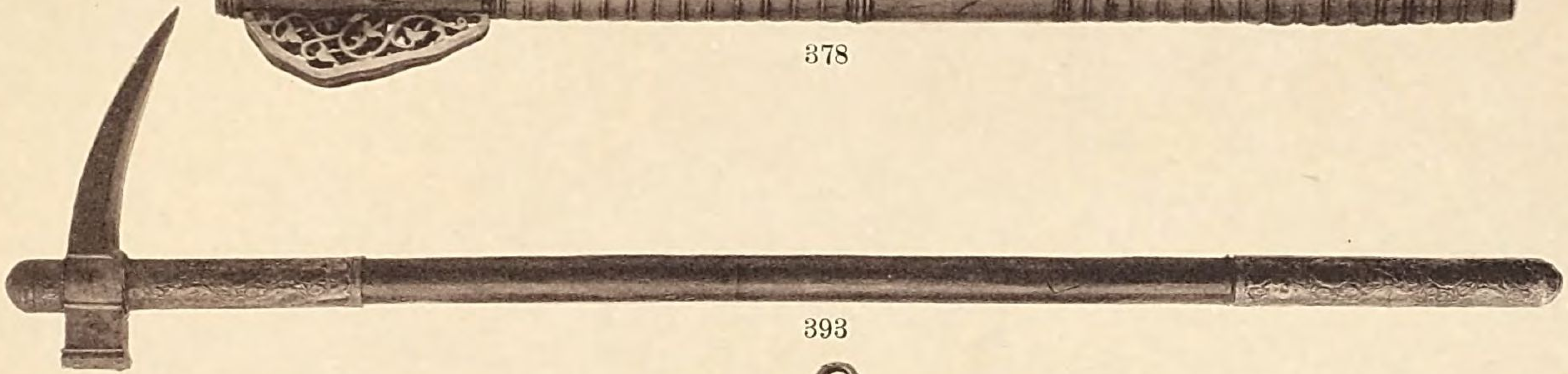
Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



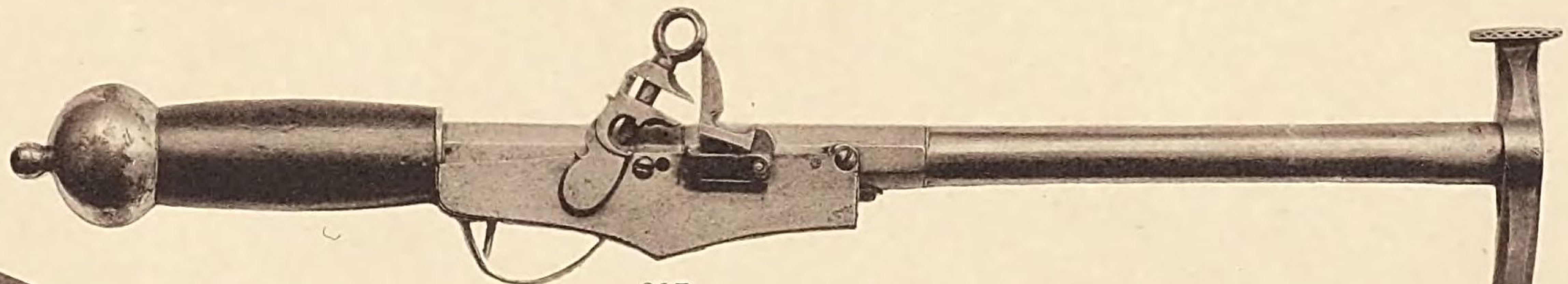
377



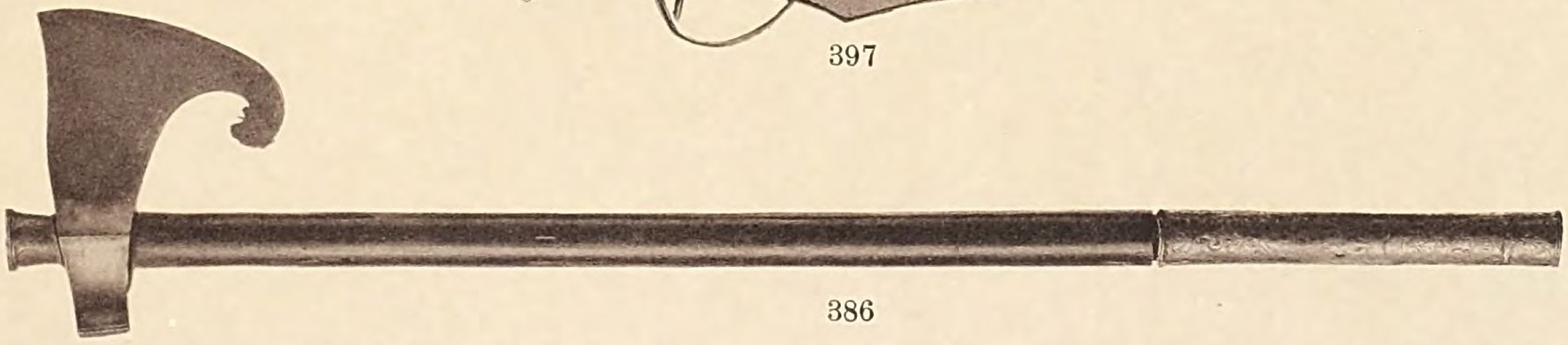
378



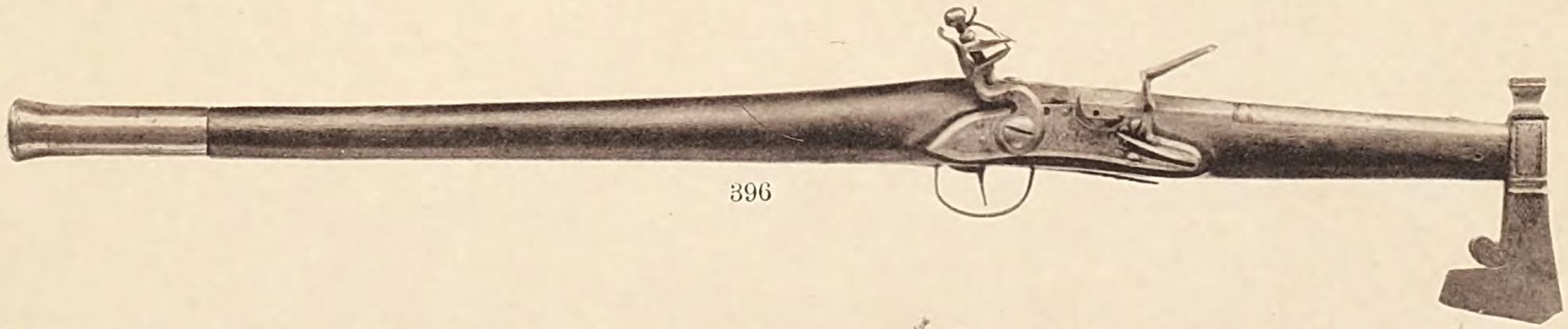
393



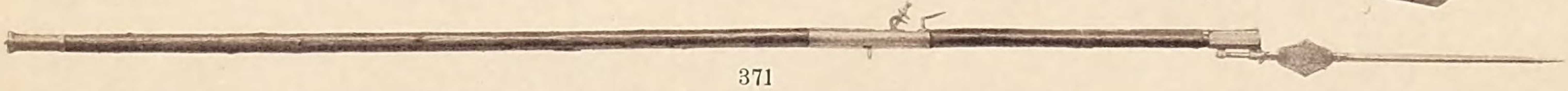
397



386



396



371



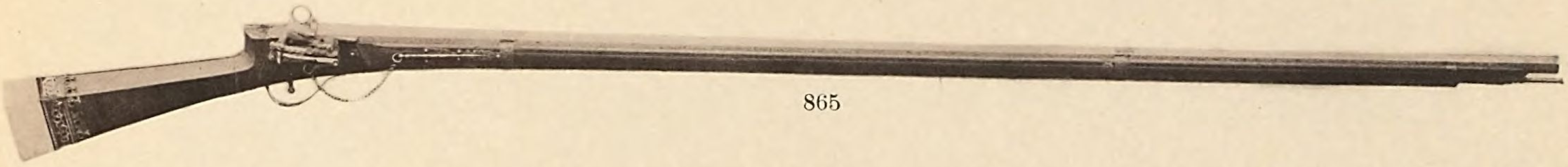
398



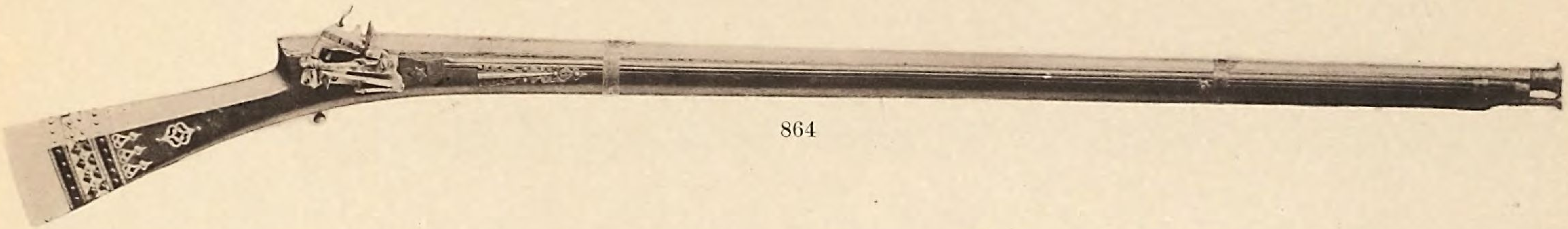
464

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

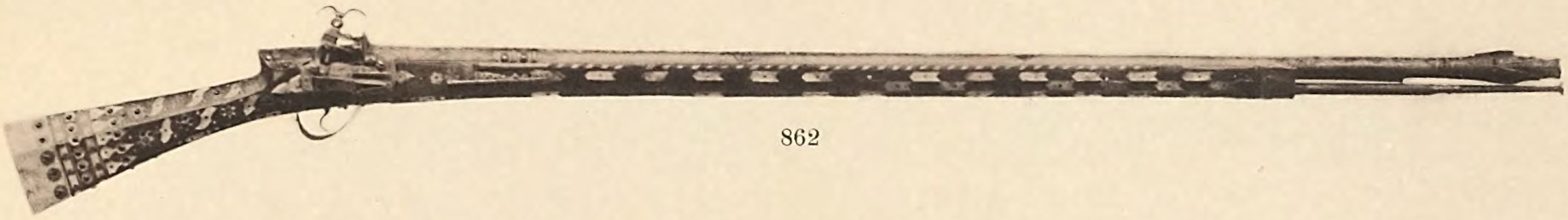
Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



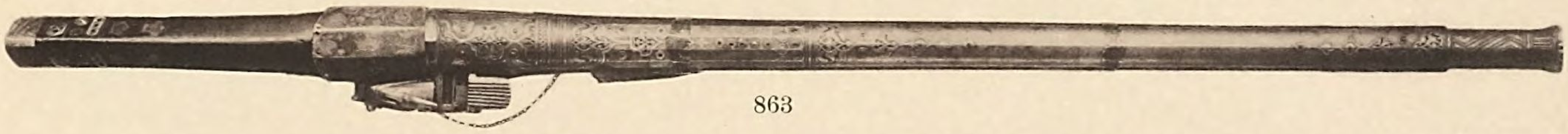
865



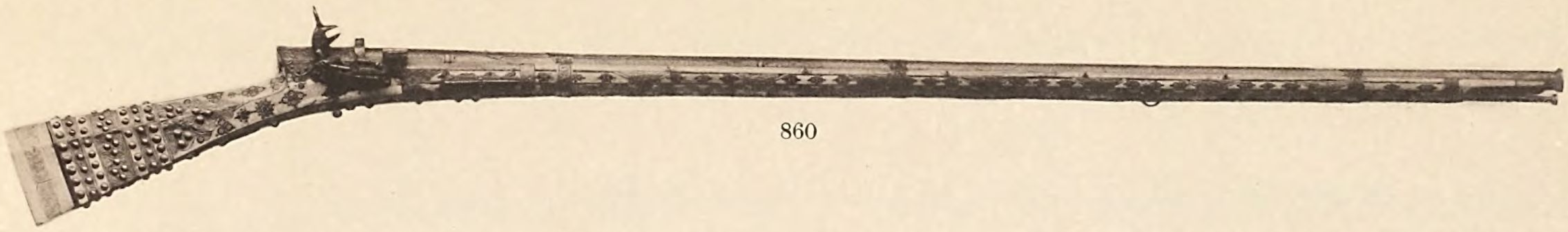
864



862



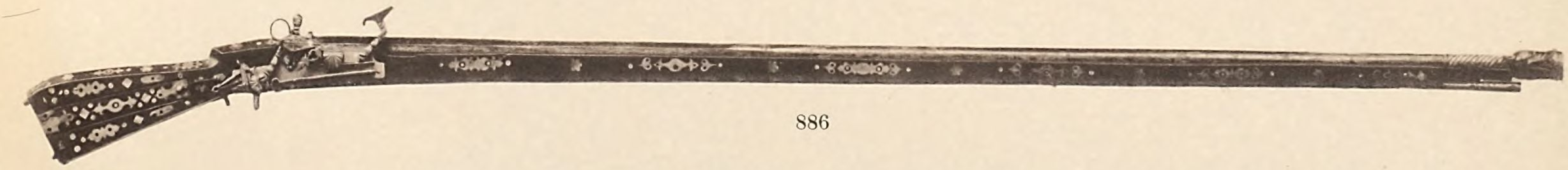
863



860



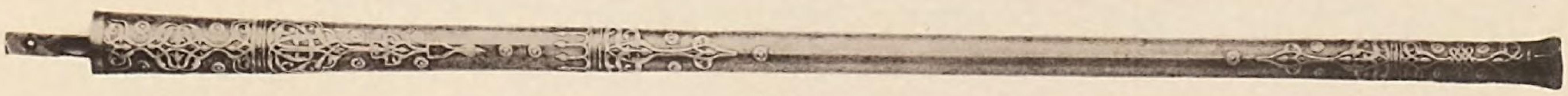
1029



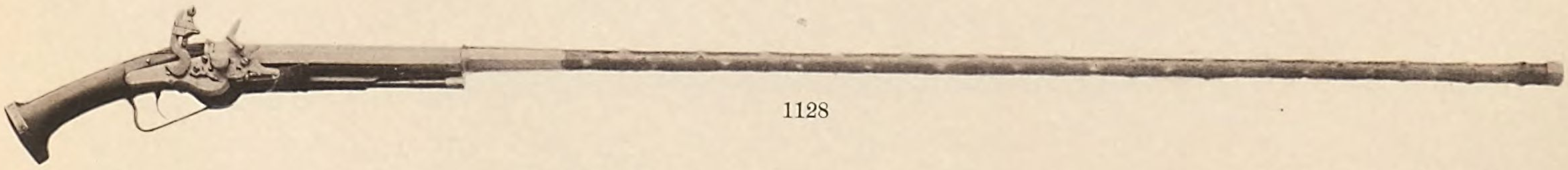
886



867



957



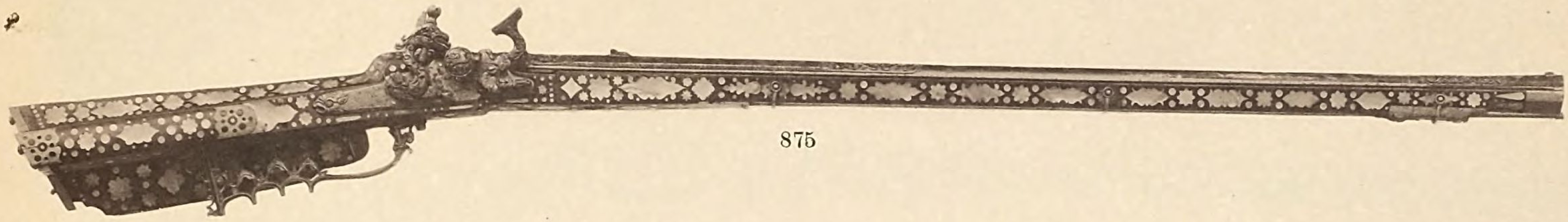
1128

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



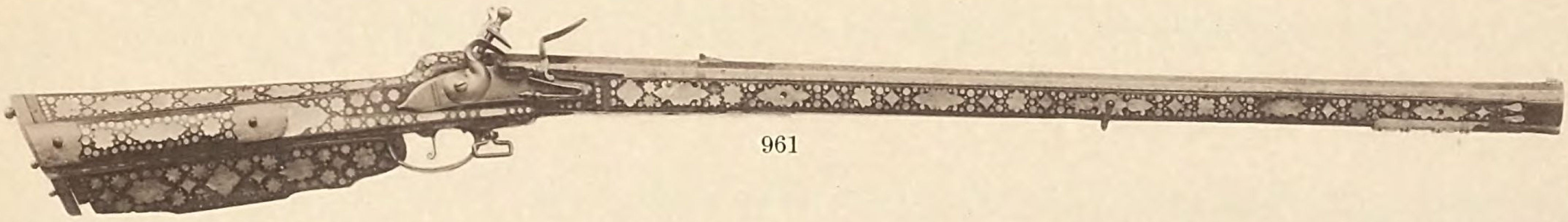
873



875



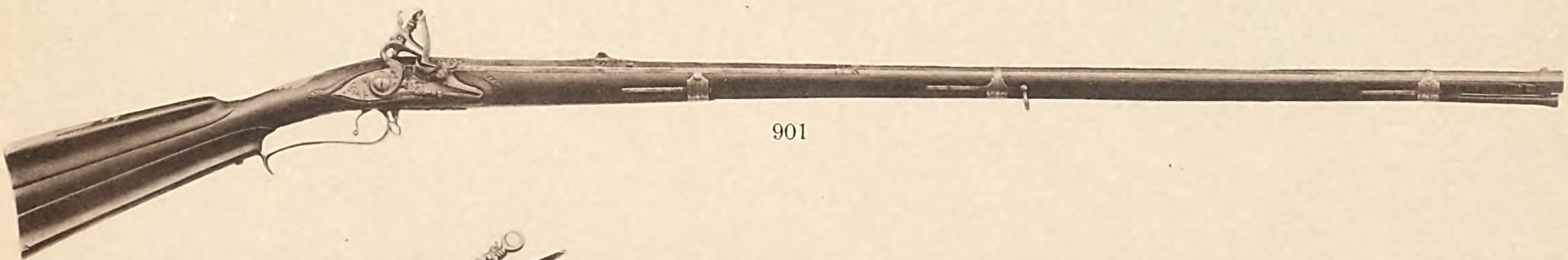
1039



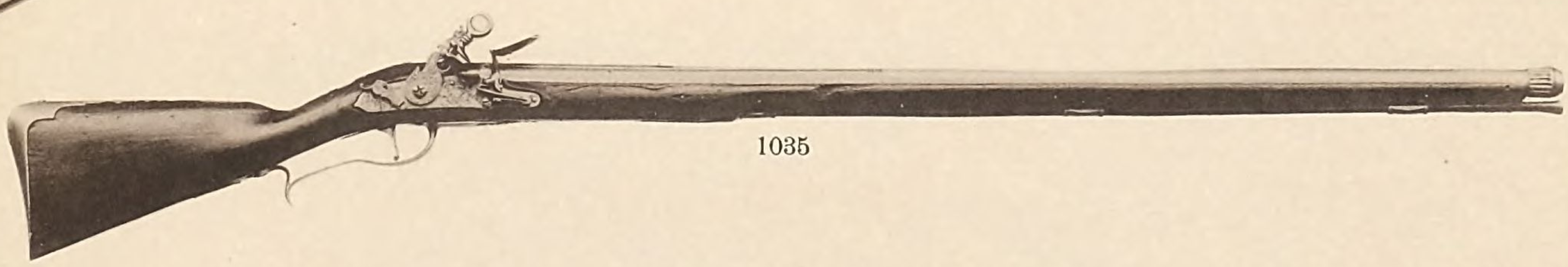
961



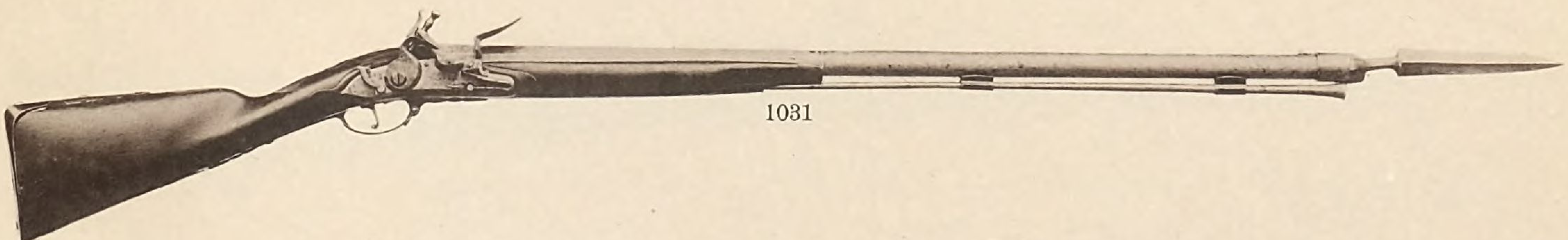
898



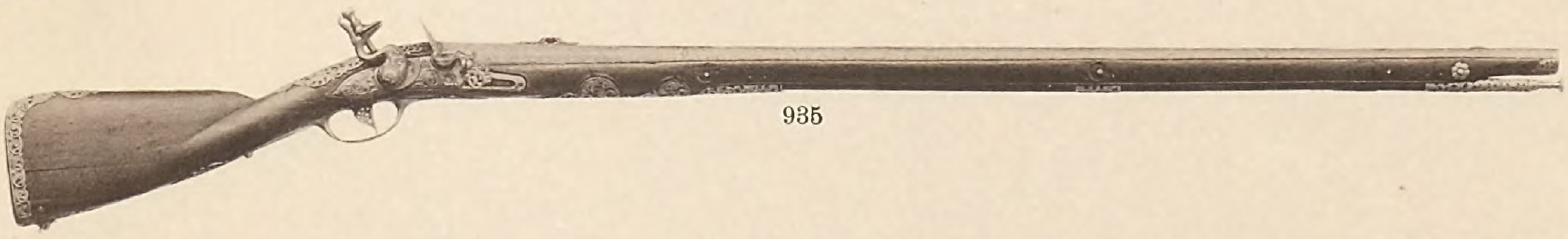
901



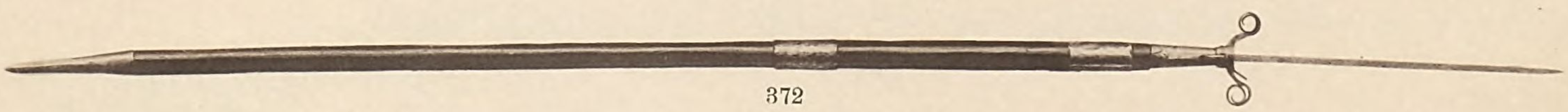
1035



1031



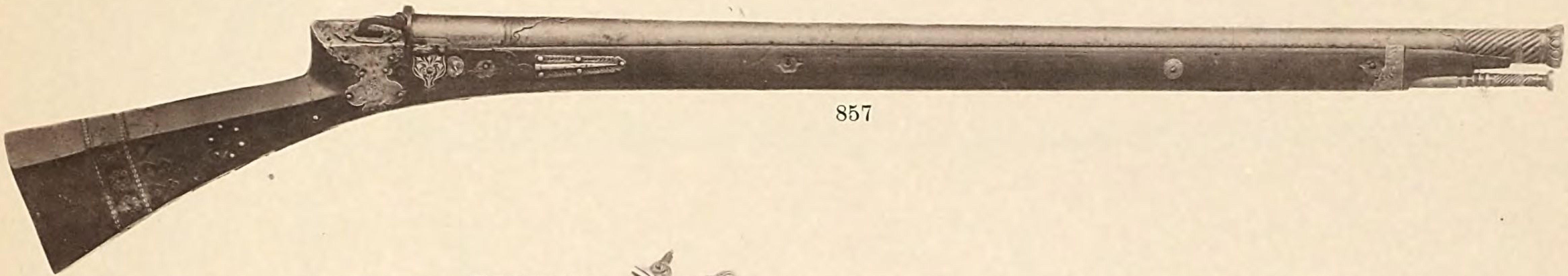
935



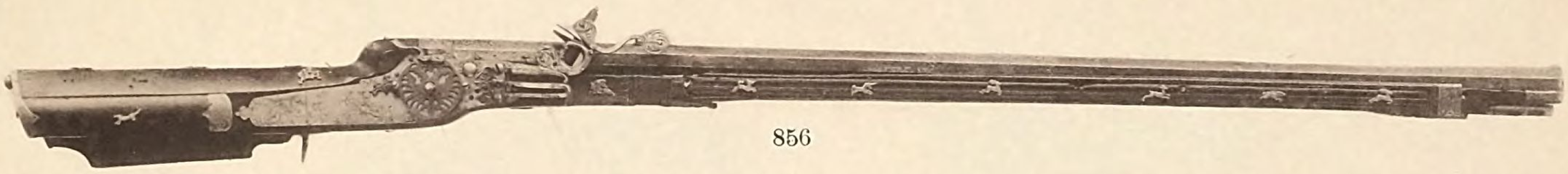
372

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

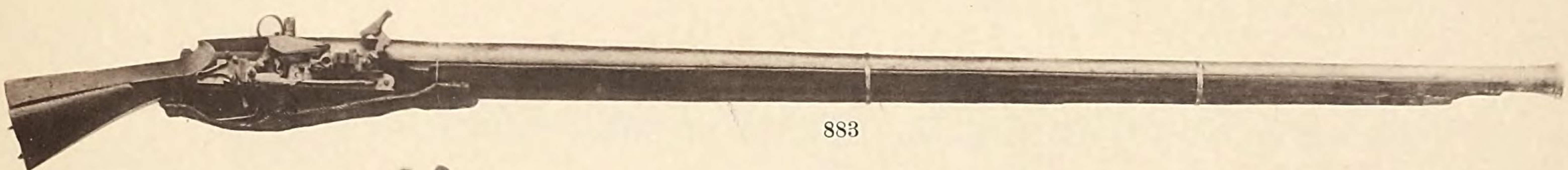
Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



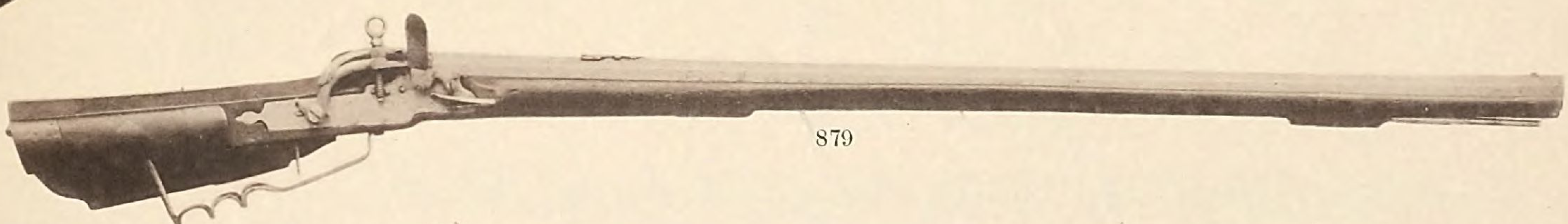
857



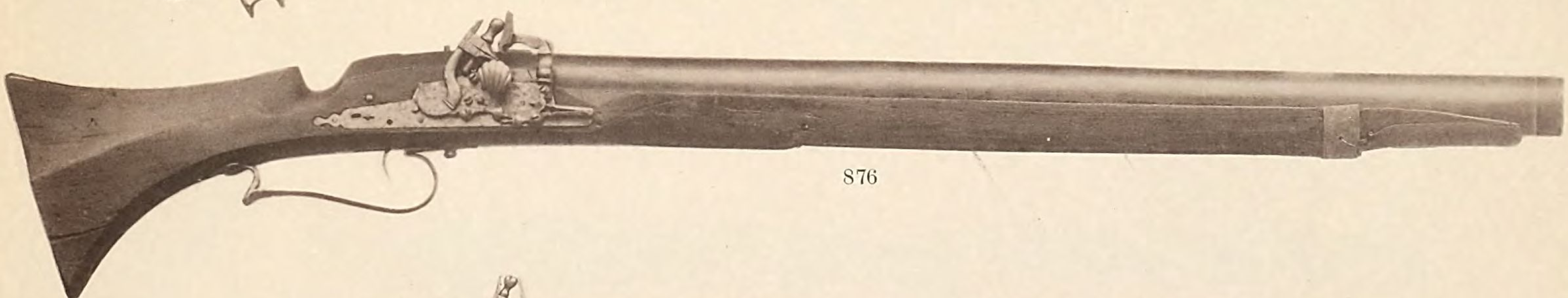
856



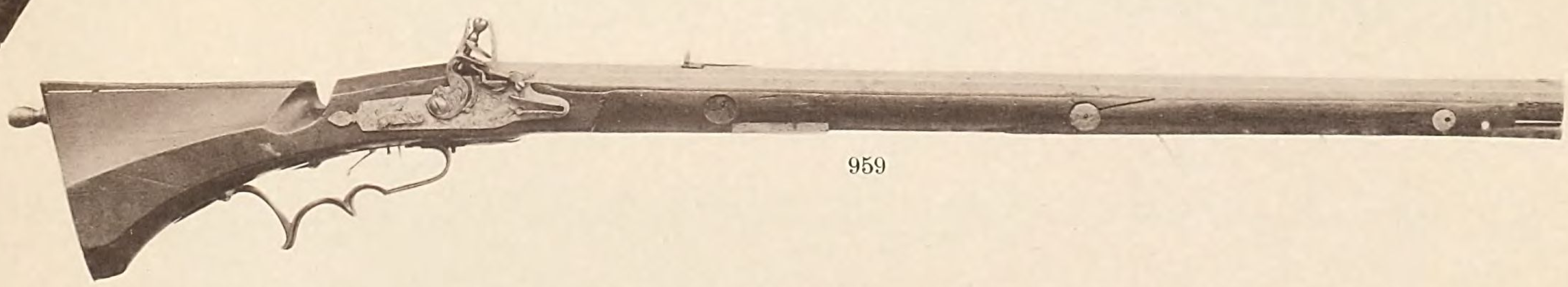
883



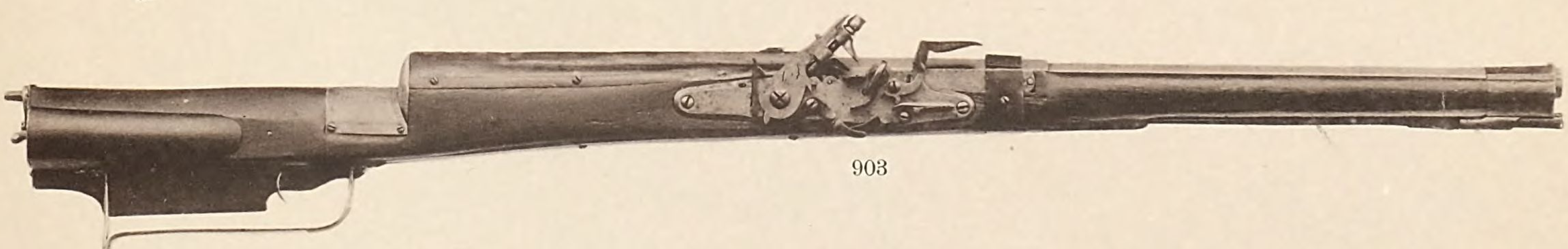
879



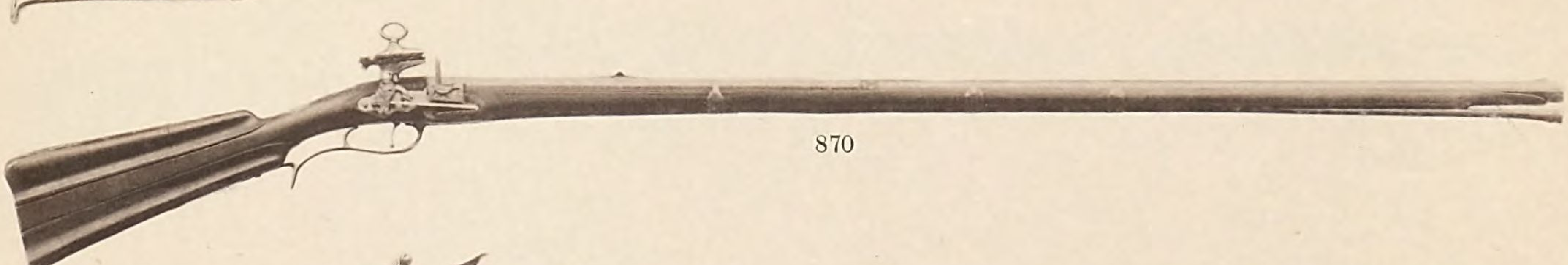
876



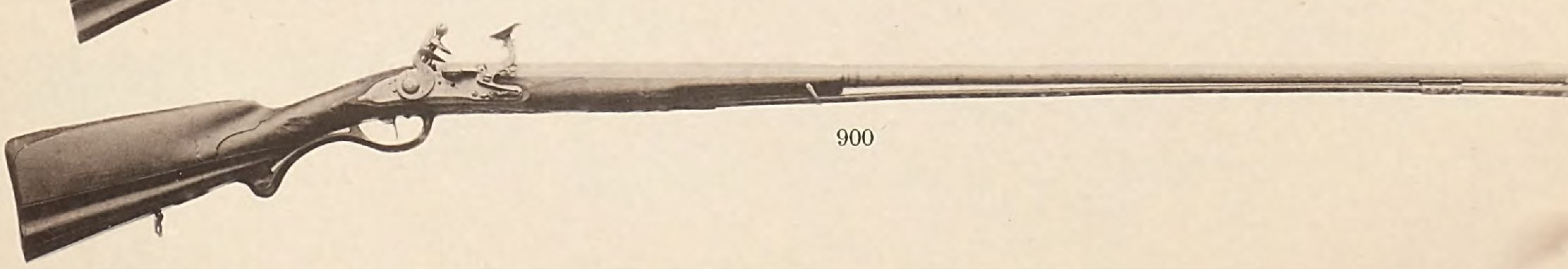
959



903



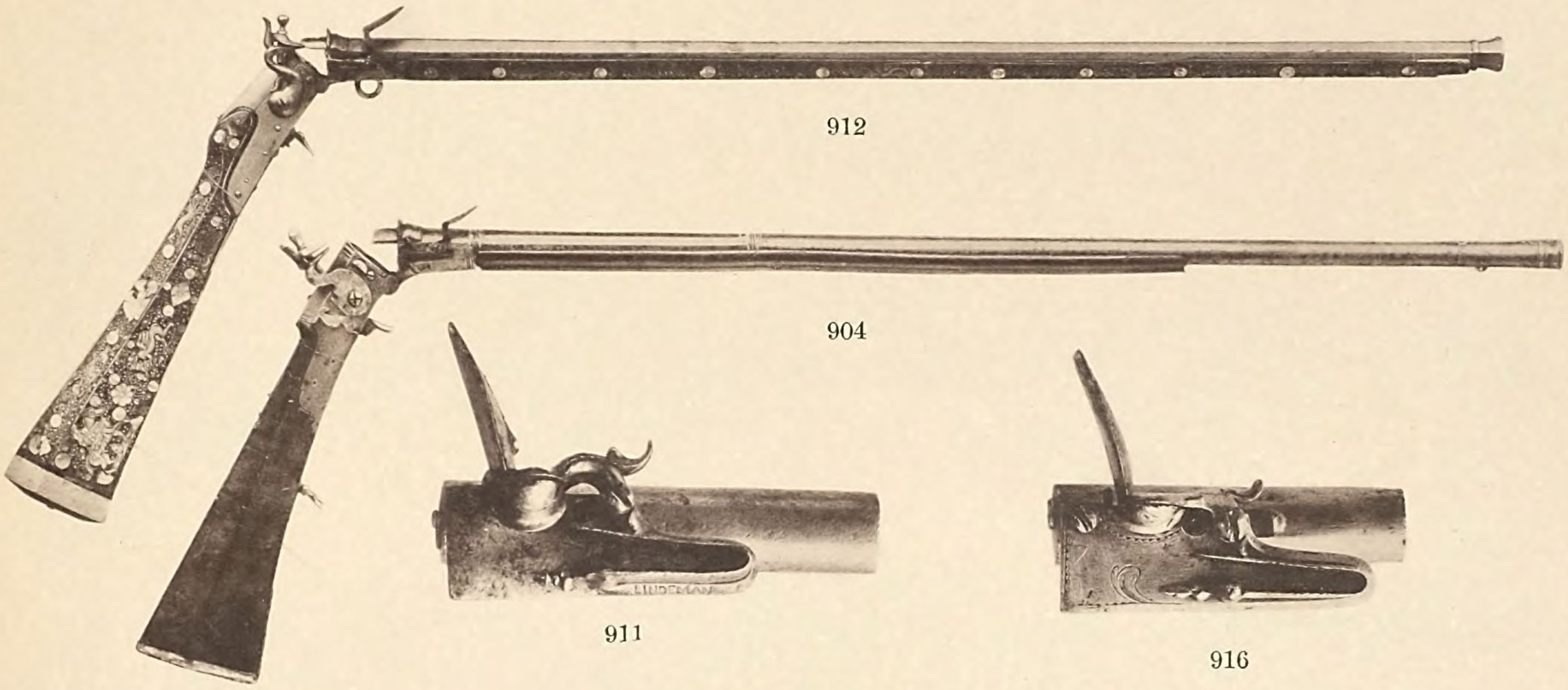
870



900

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.

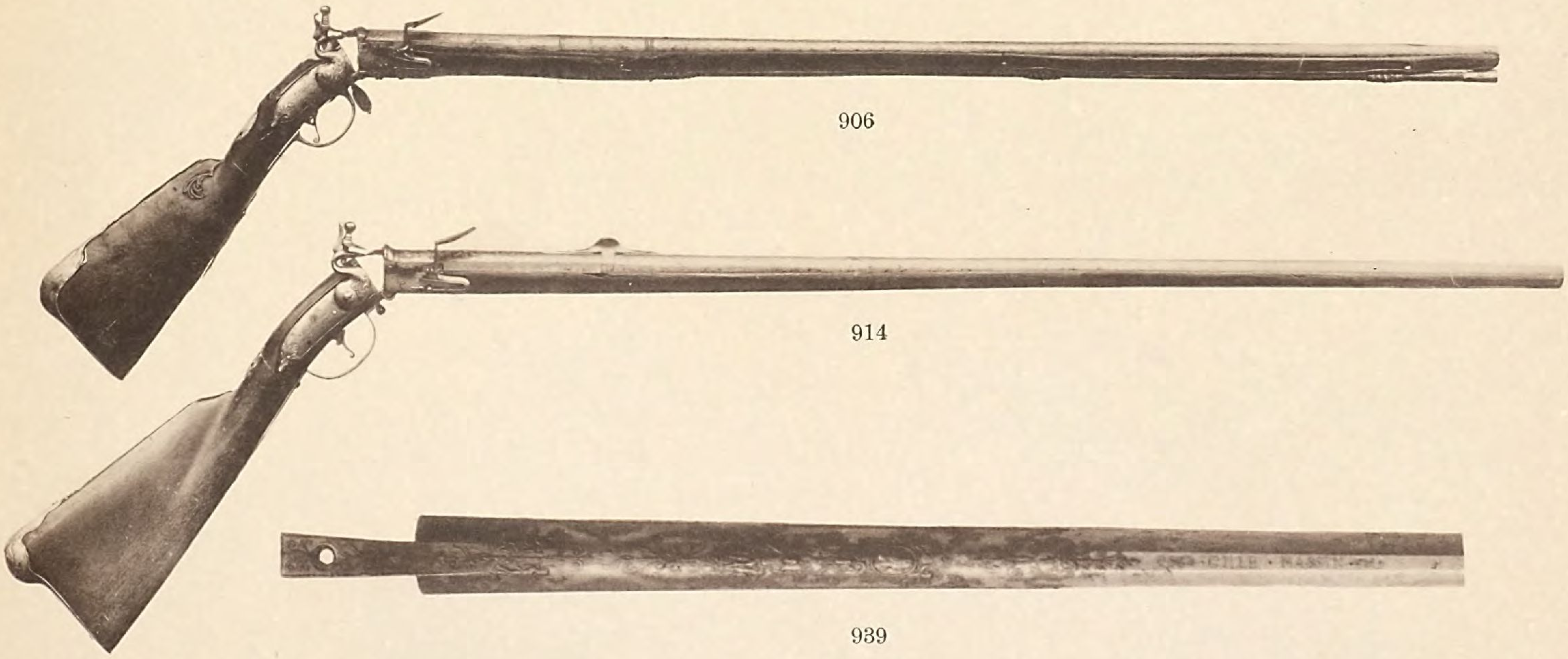


912

904

911

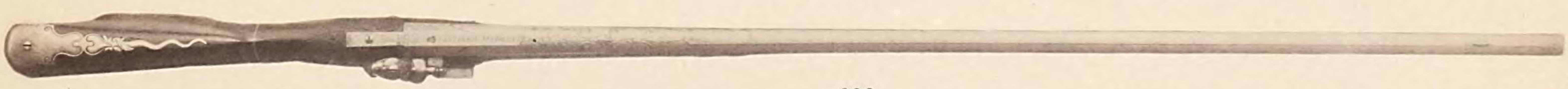
916



906

914

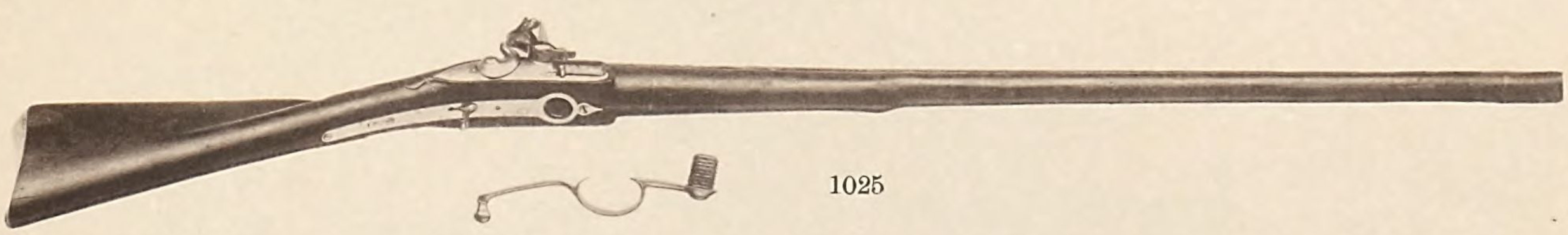
939



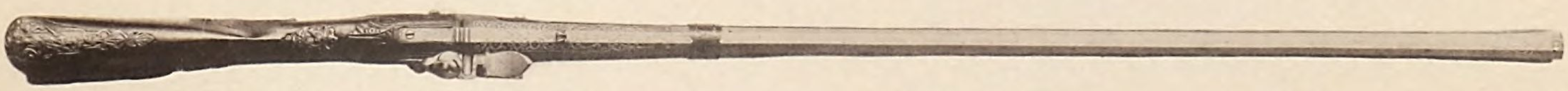
986



949



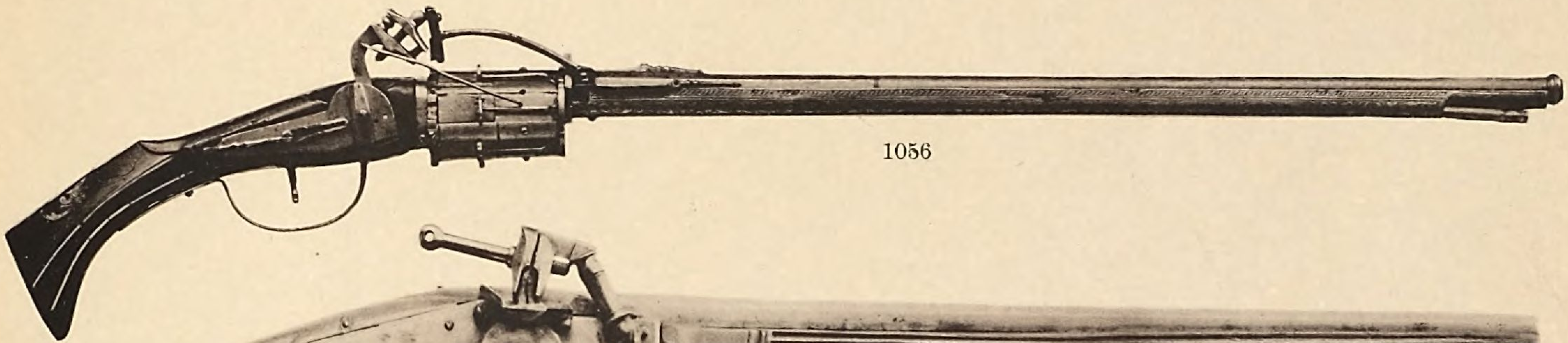
1025



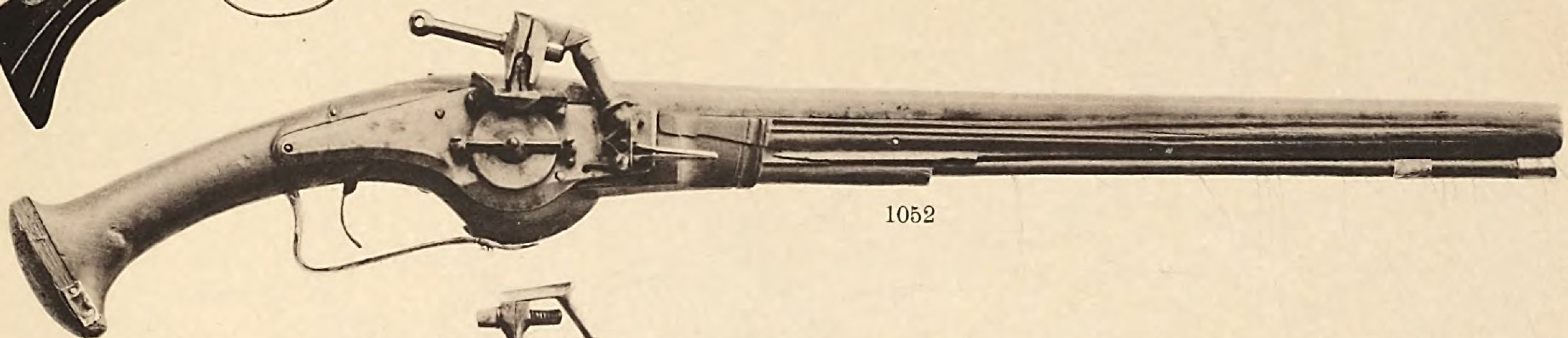
969

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

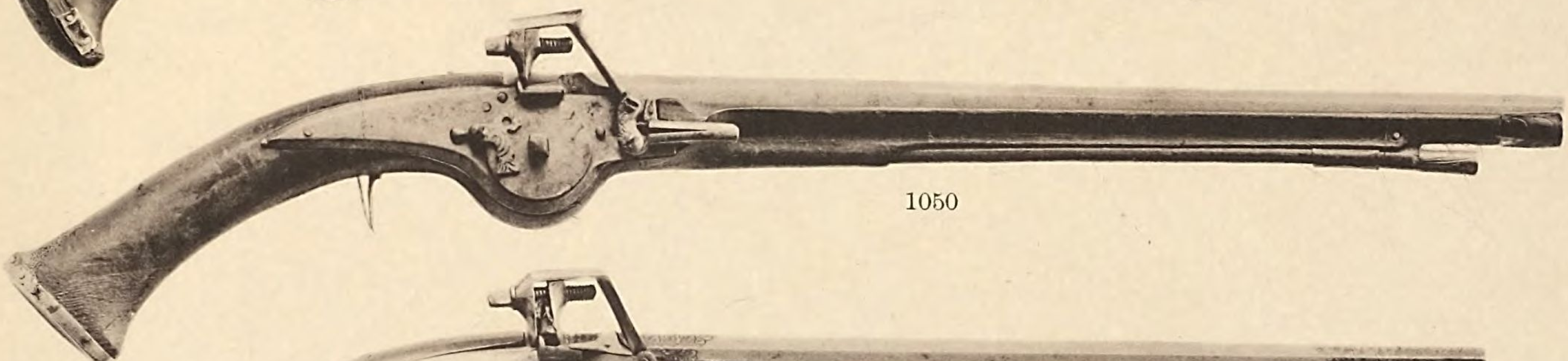
Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew



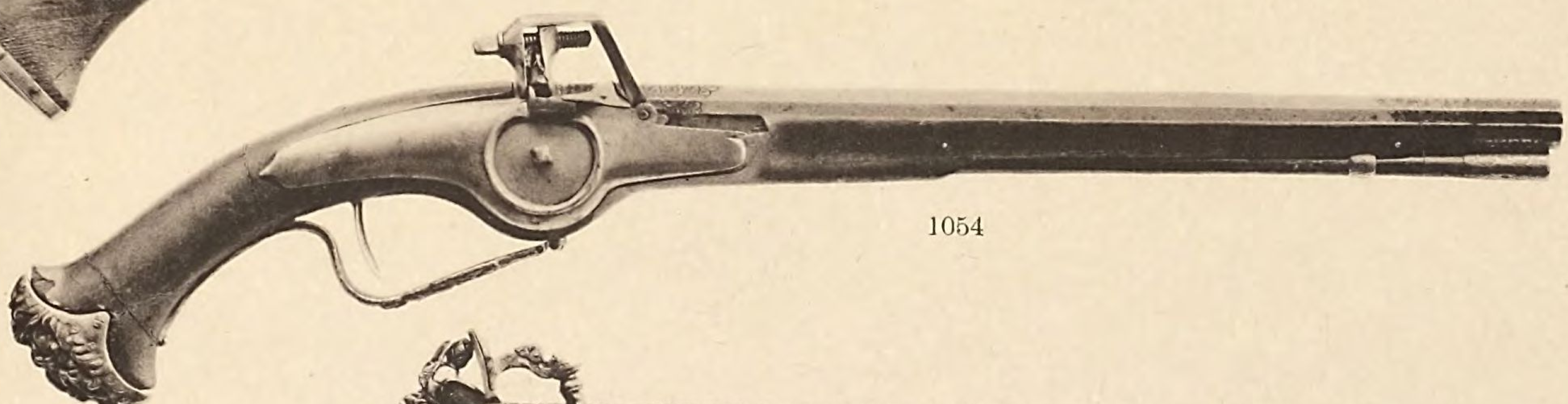
1056



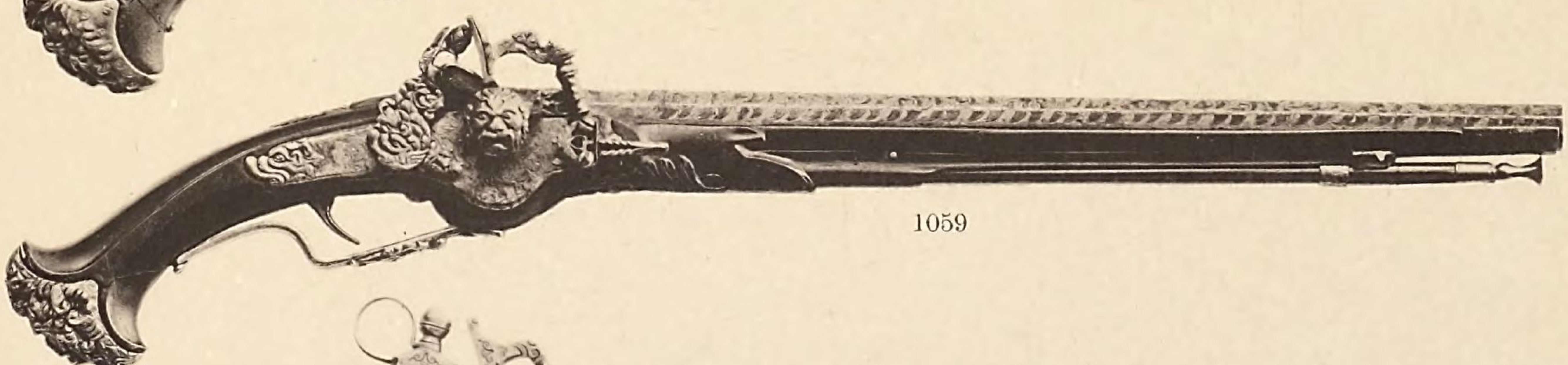
1052



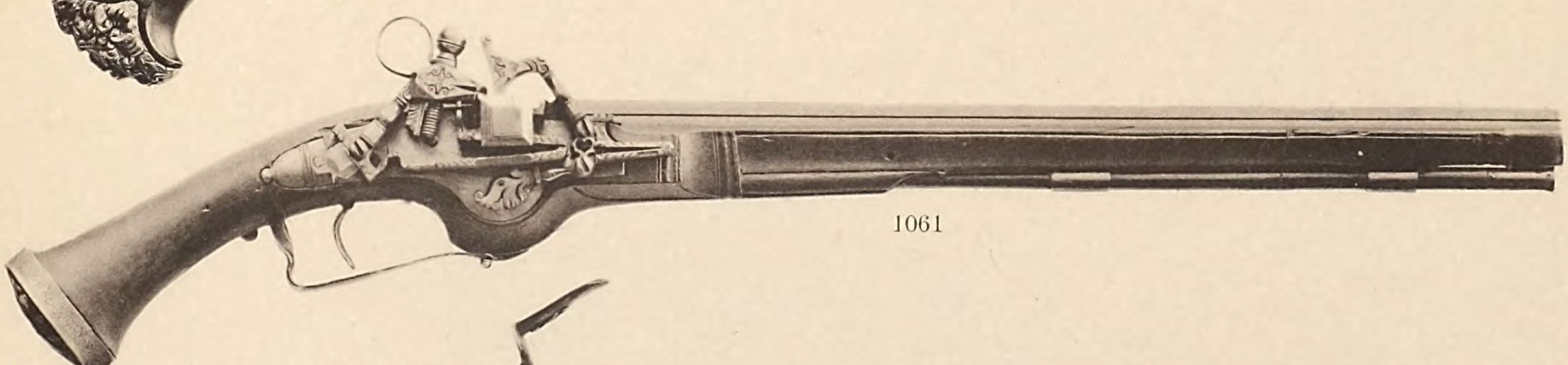
1050



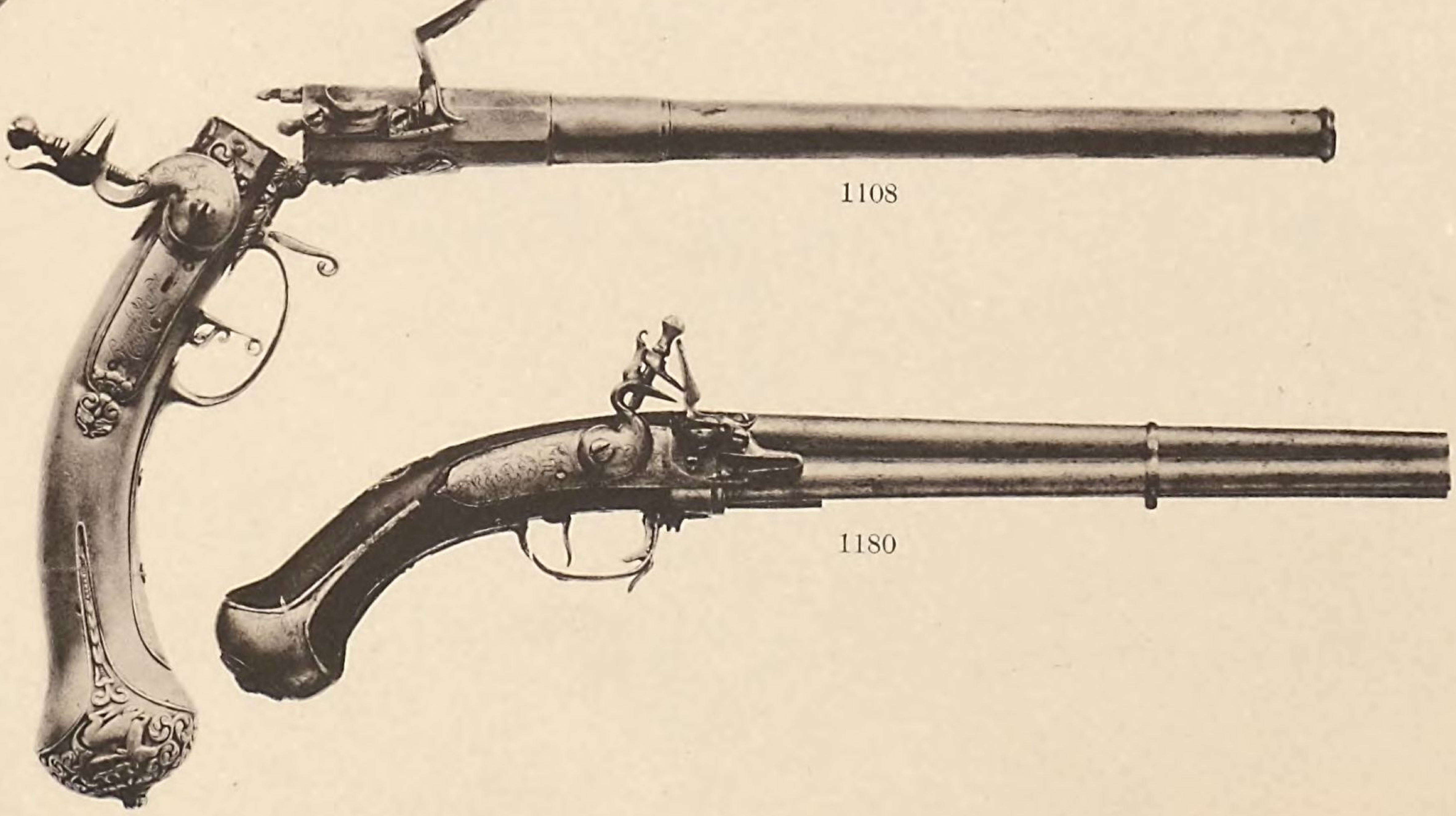
1054



1059



1061



1108

1180

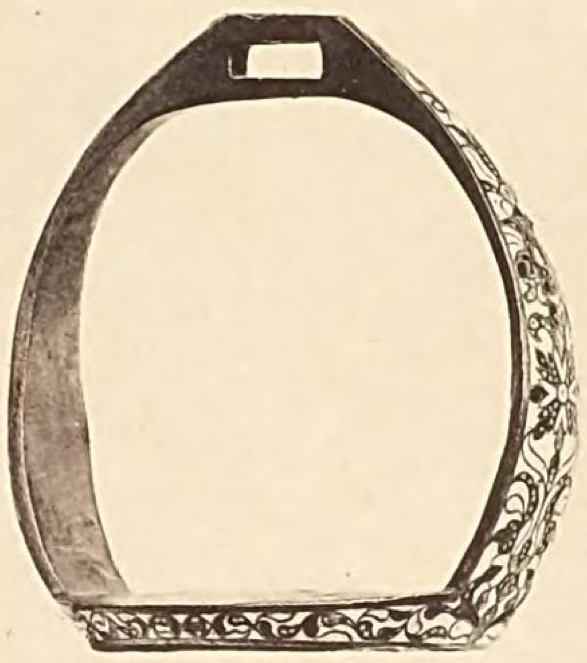
Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.

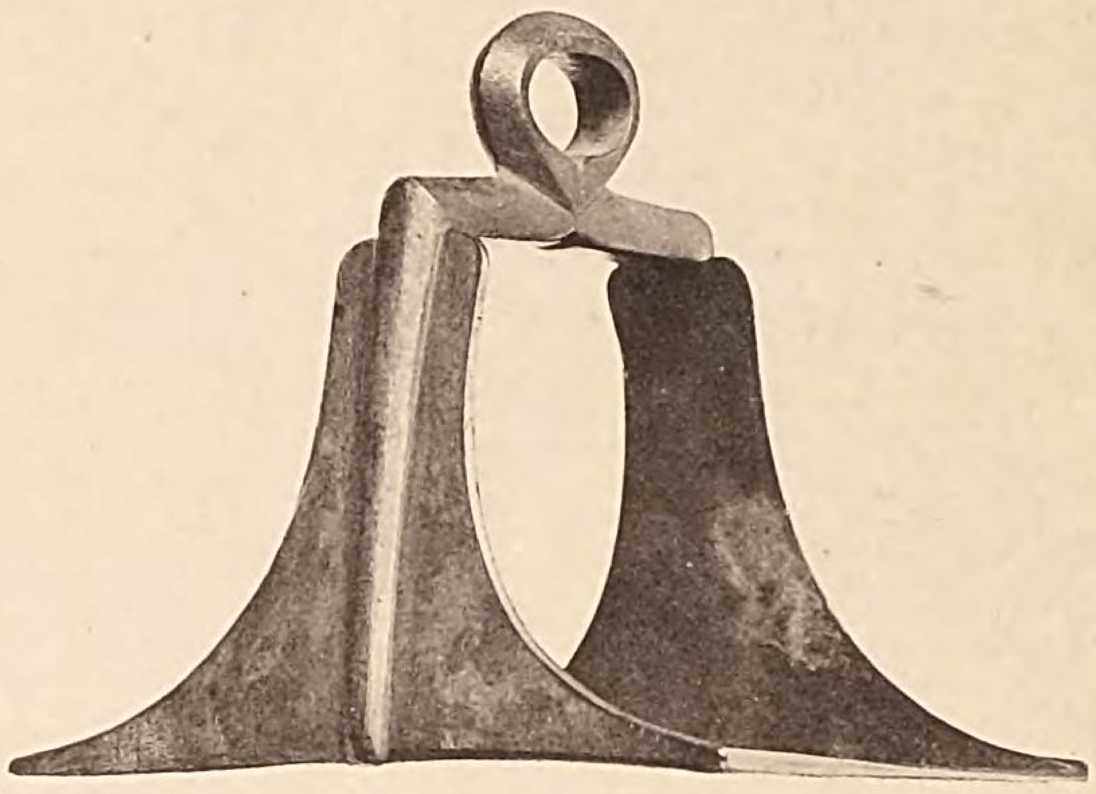


Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

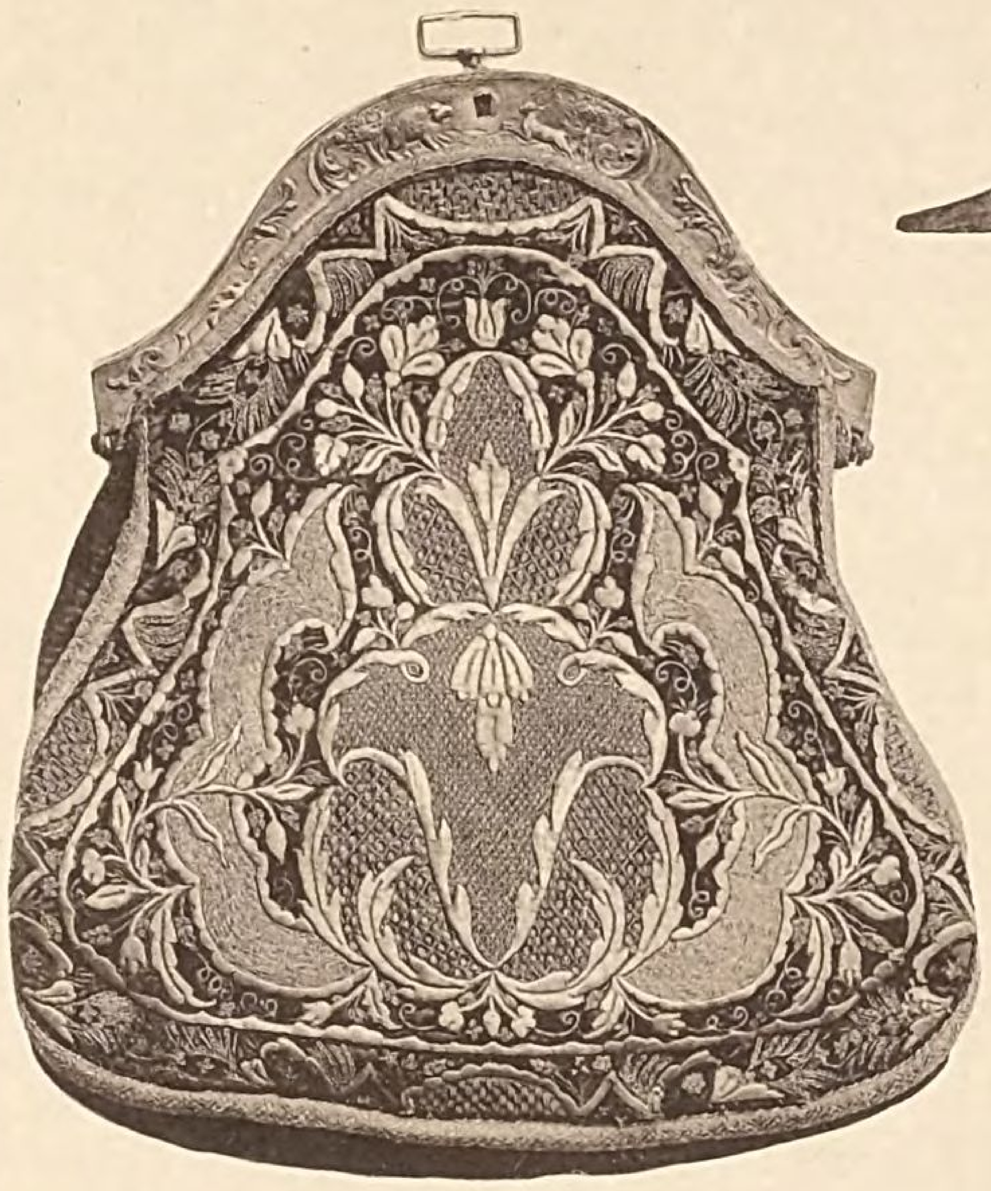
Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



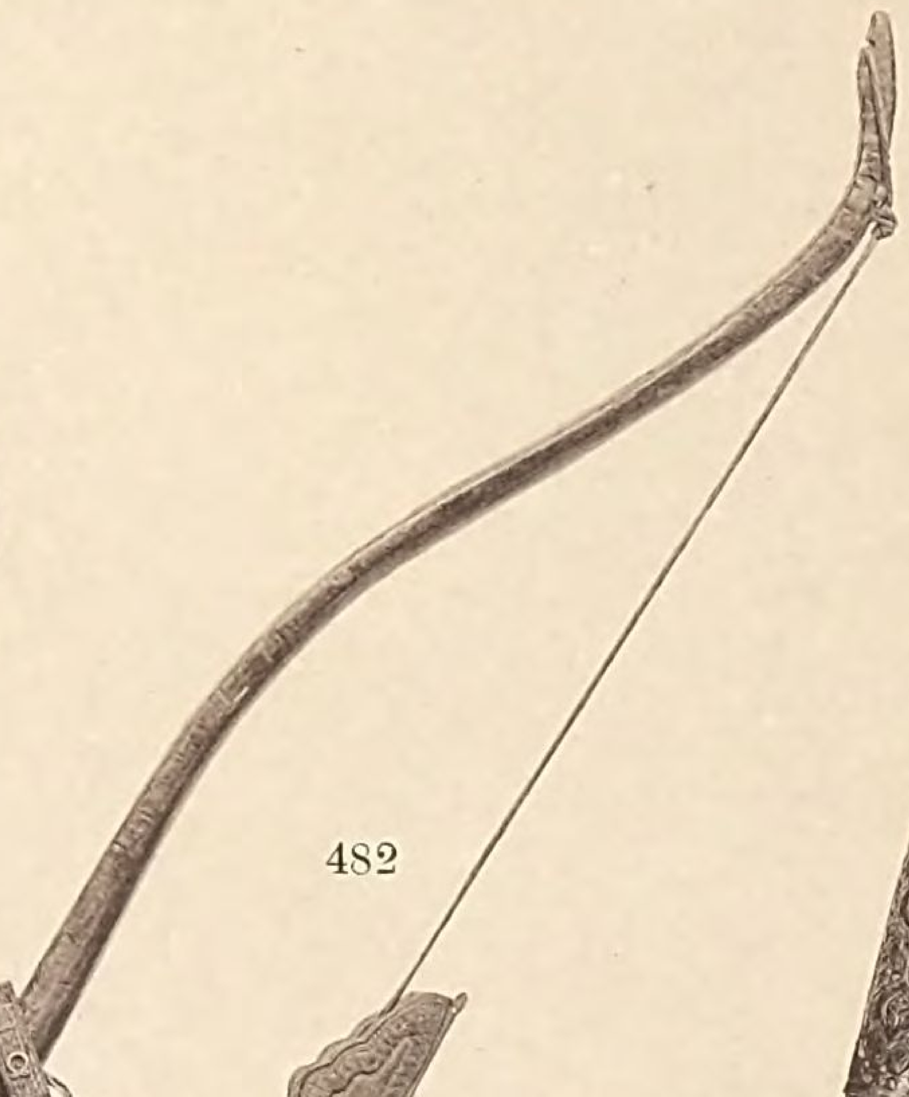
1315



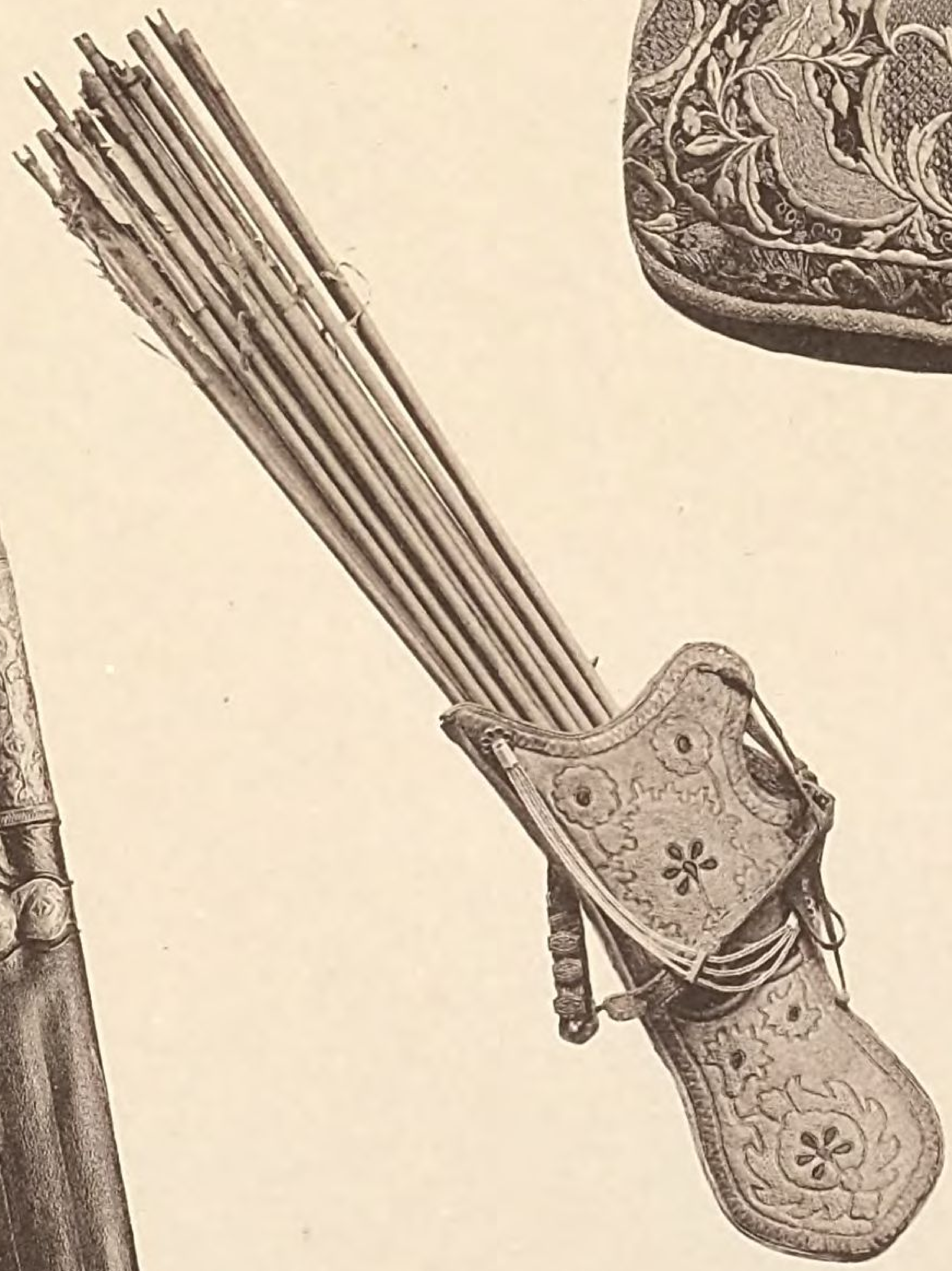
1313



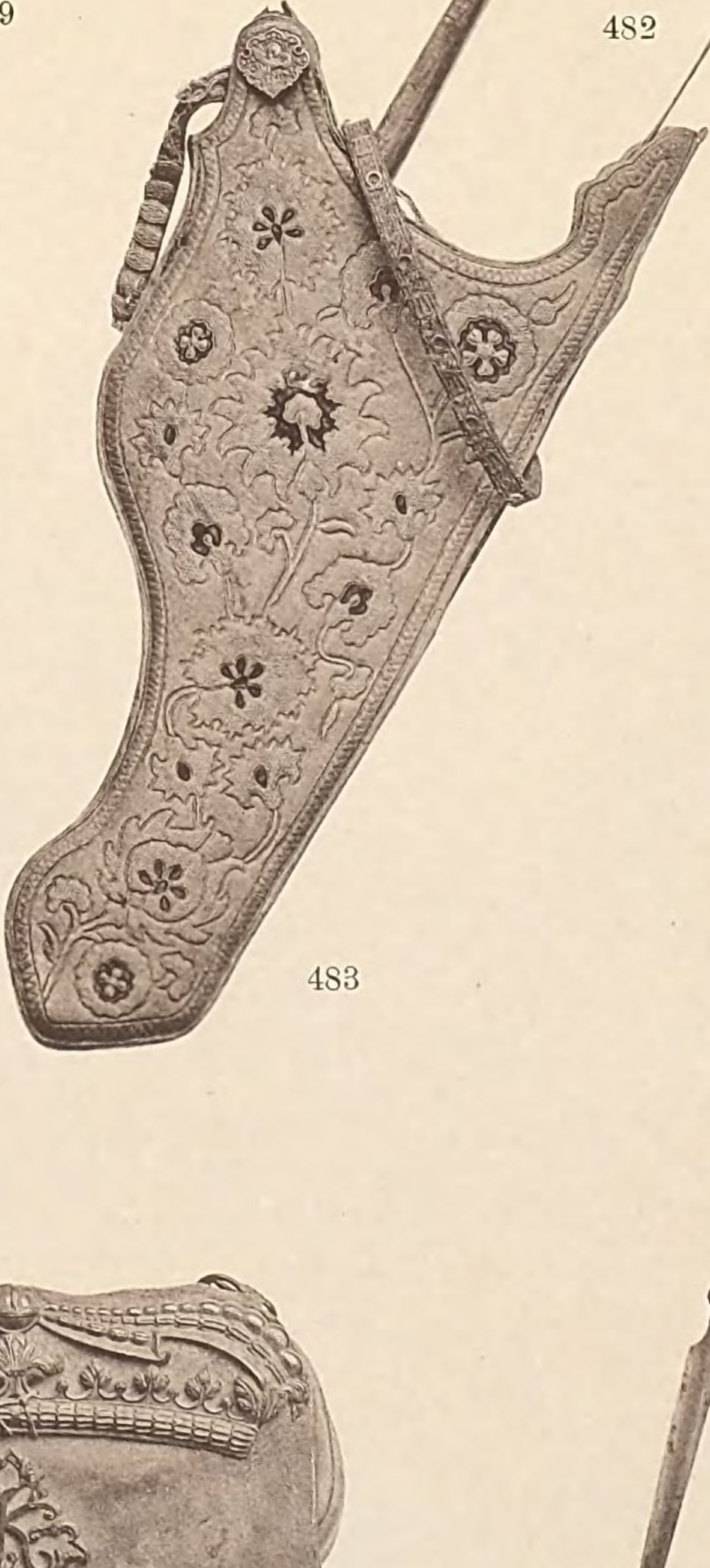
1329



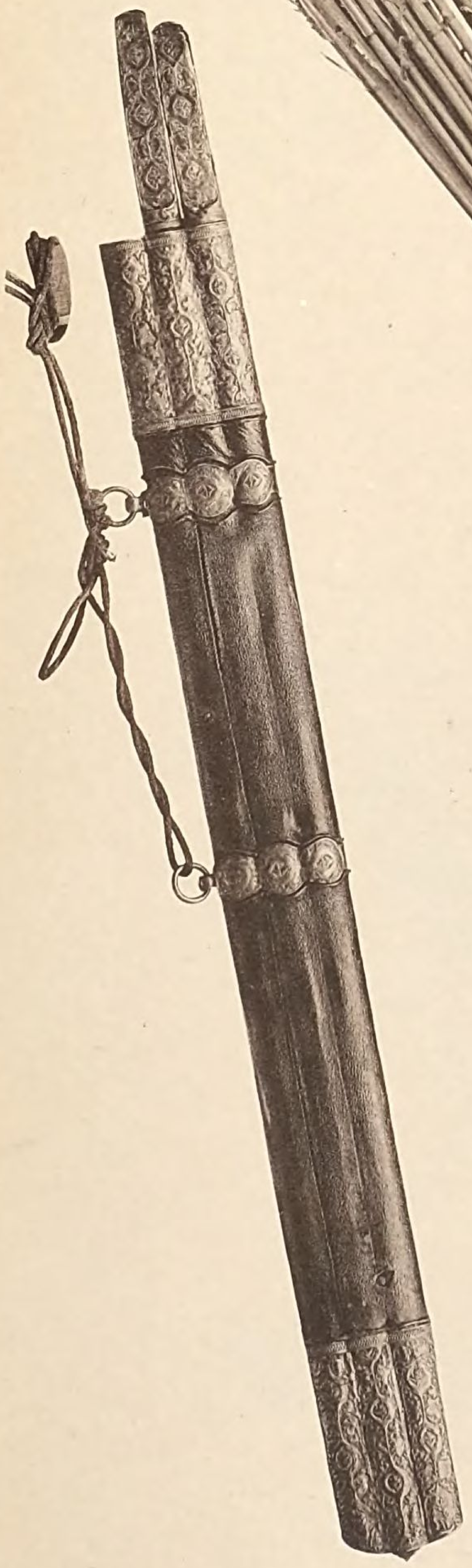
482



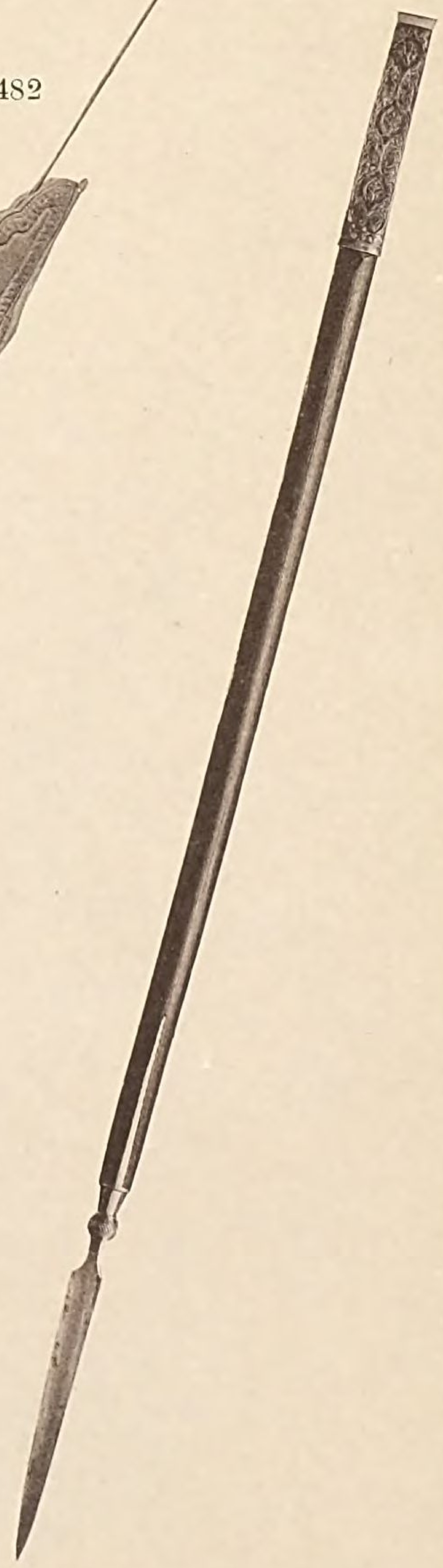
488



483



373



373

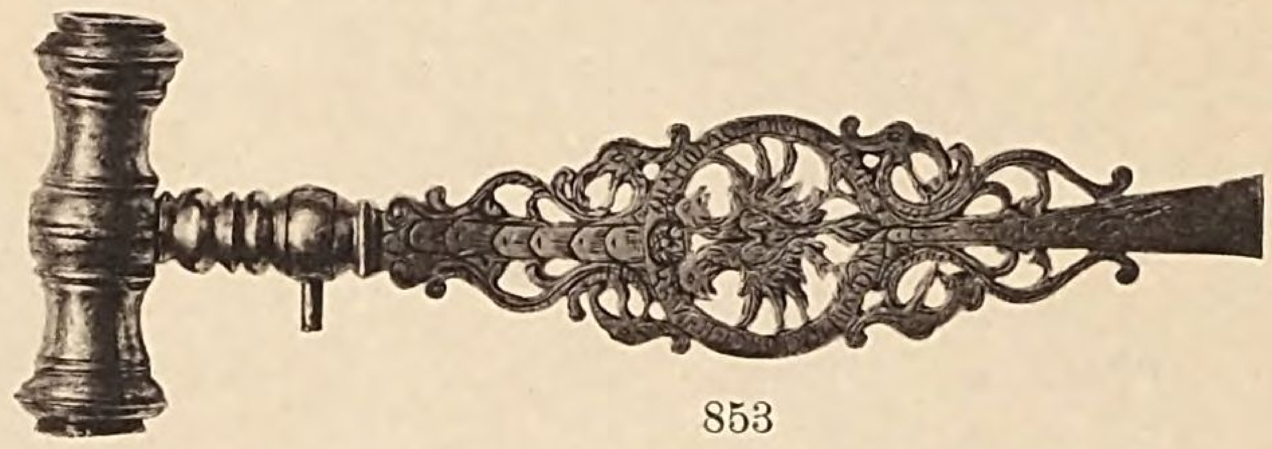


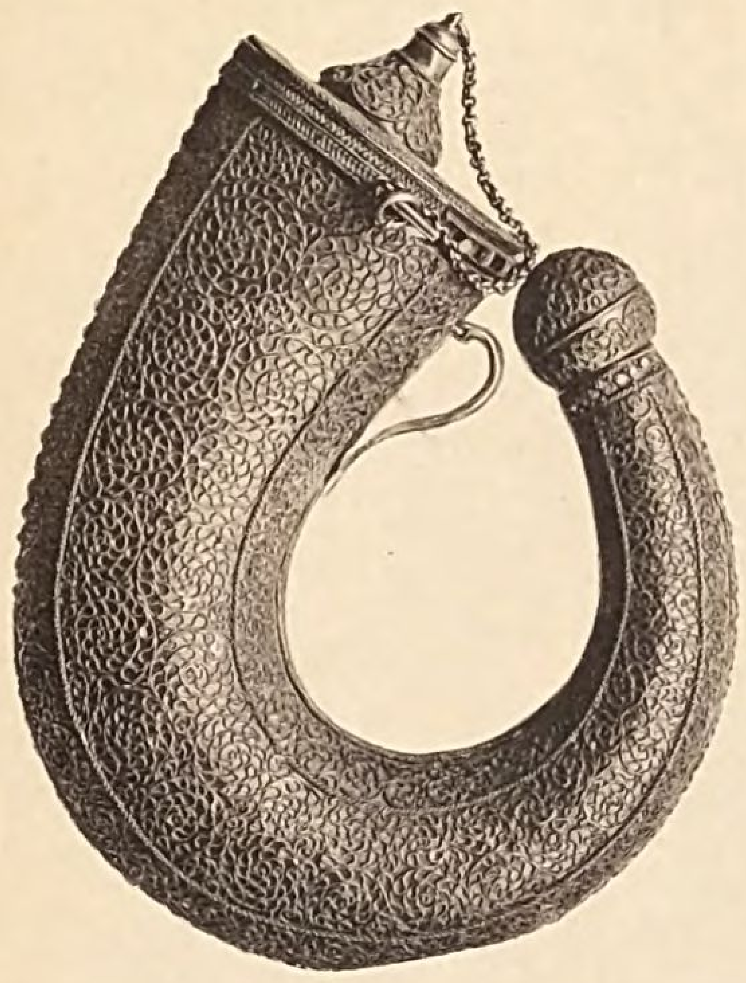
1340

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.

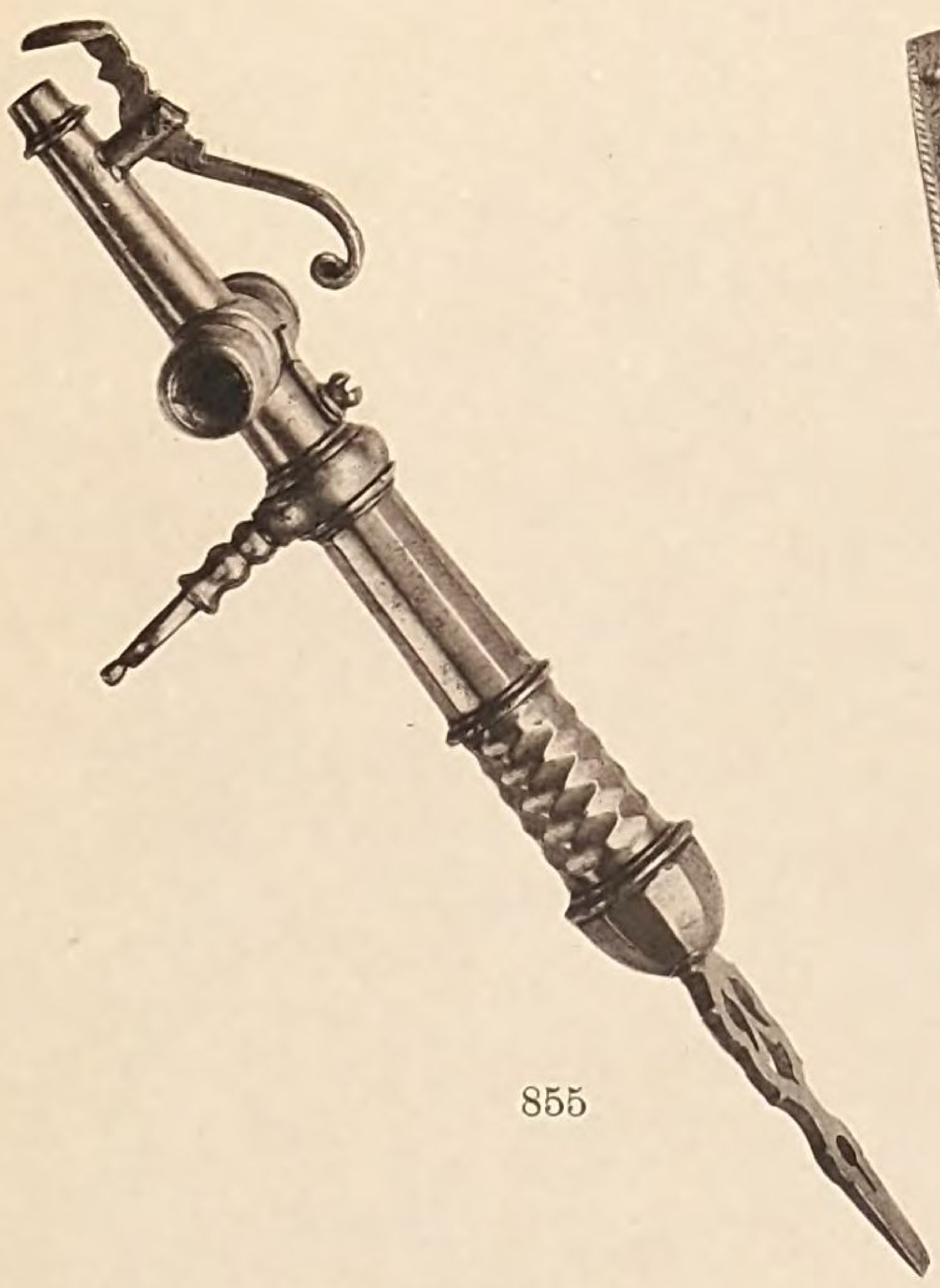

854


853


1221


90


365


855


90


852


342

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



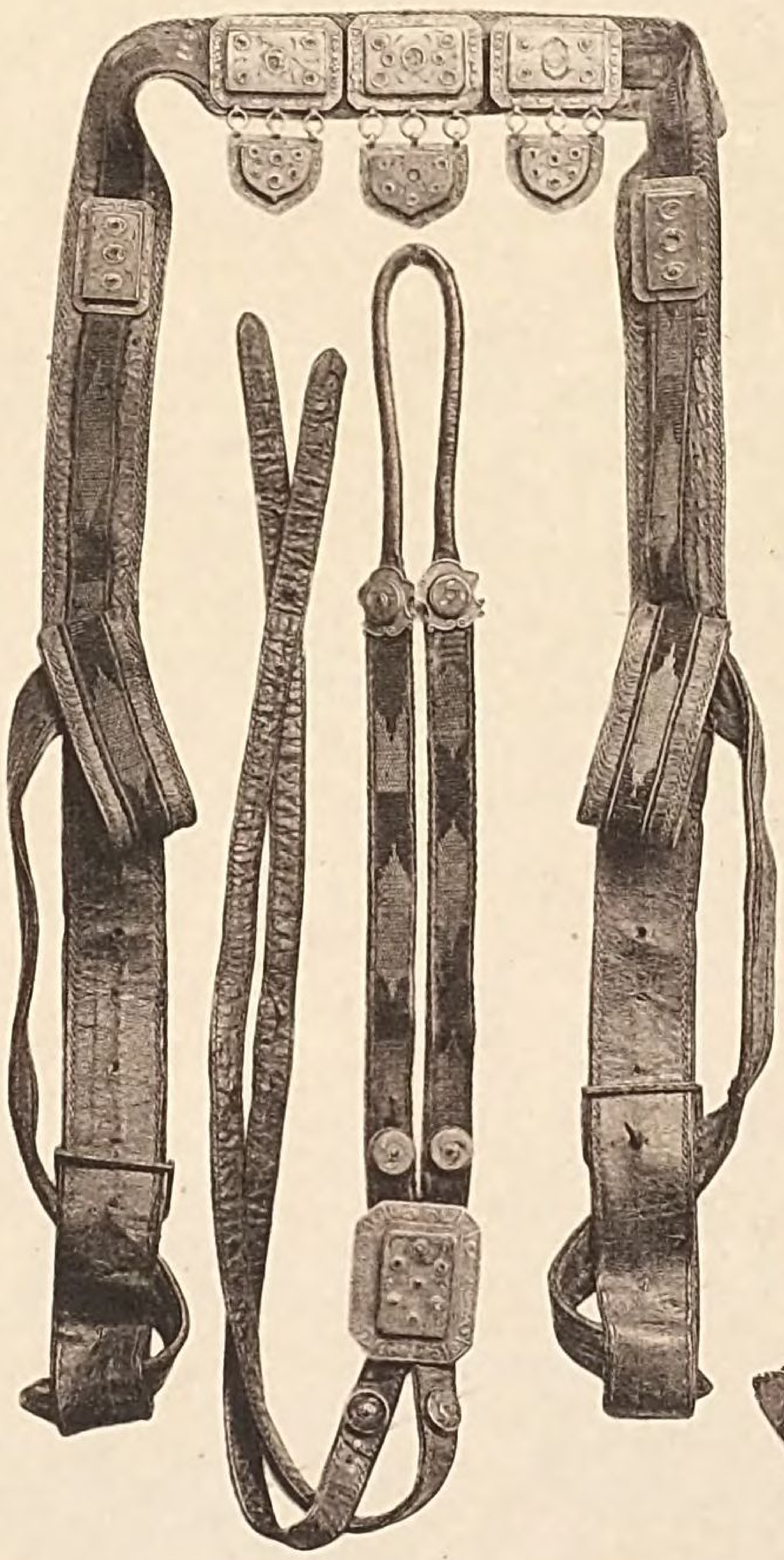
1255



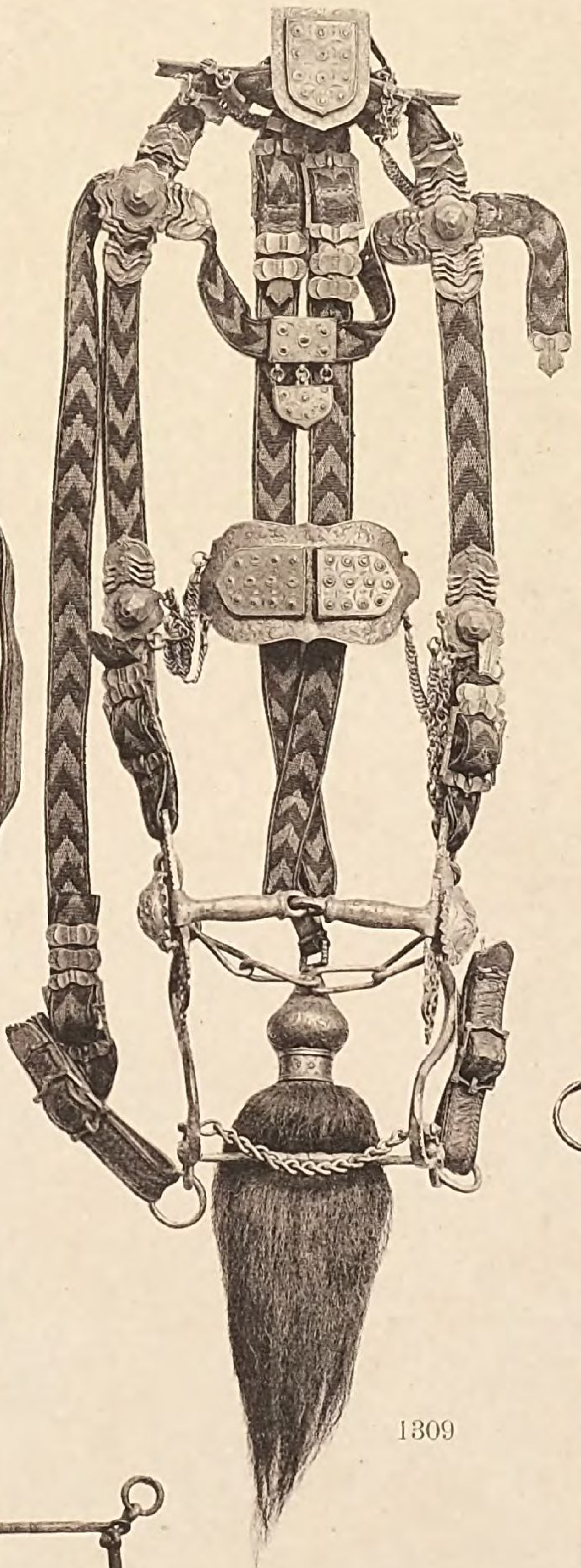
1234



1282



1310



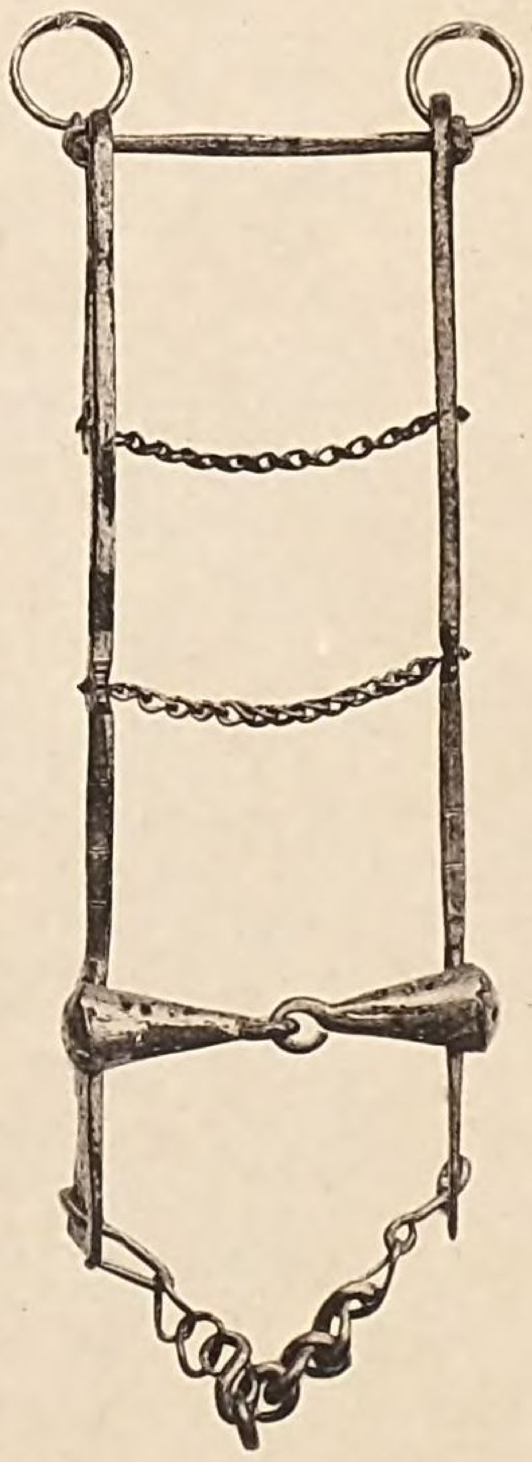
1309



1259

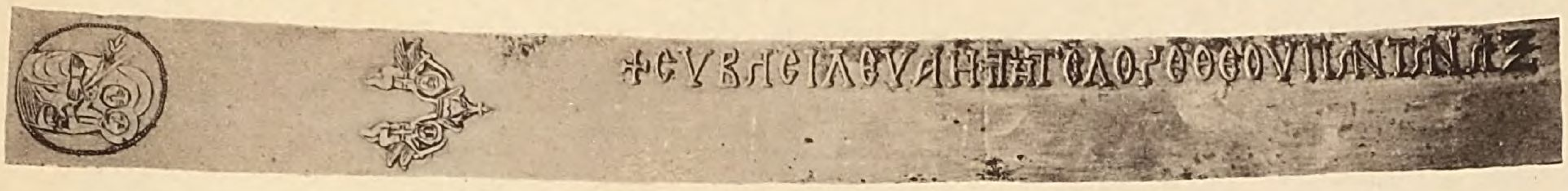


1267

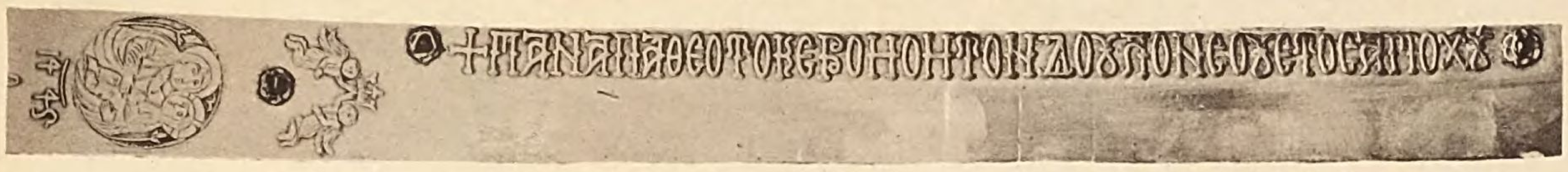


1256

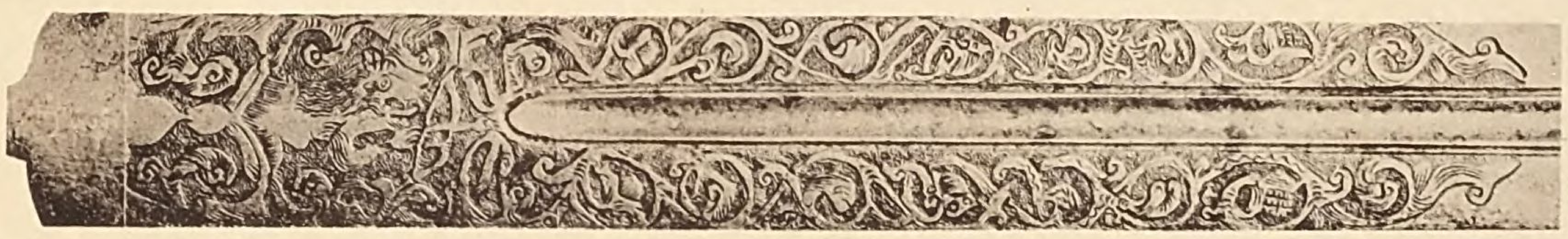
Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.



268



269



265



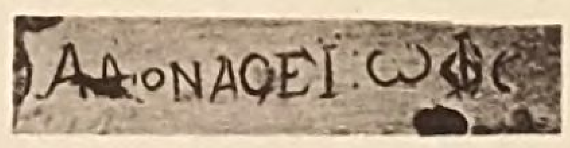
263



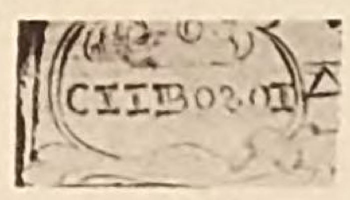
1033



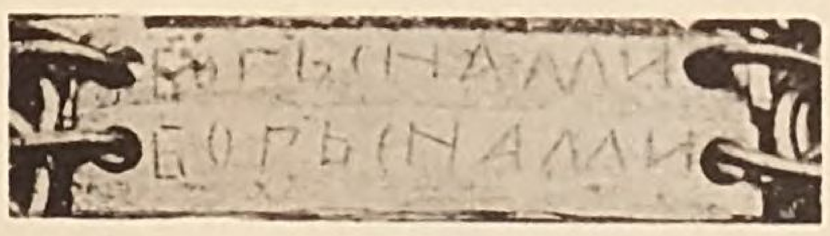
247



1036



1034



53



883



904



277



957



276



949



957



865



863



861



1188



866



862

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Moschtschanskaja 19.

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew


922


870


921


871


901


927


870

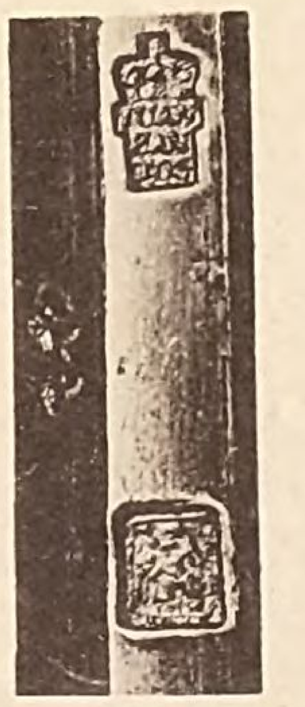

871


1040


1063


927


925


929


920


292


964


292


292


924


290


296


296


923

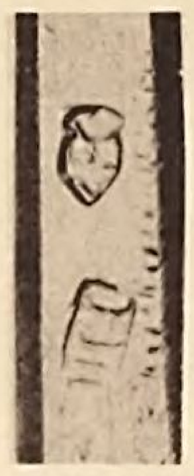

299

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.


988


989


1136


1136


983


982


988


989


1011


993


984


987


985



899

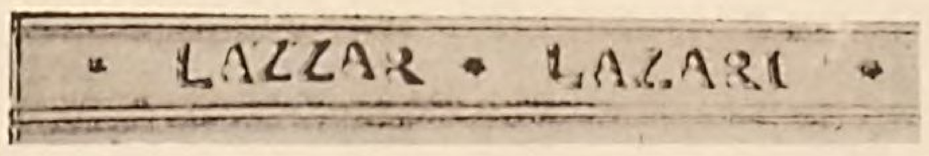

1069


965


930



931



1065



934

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.



1080



1078



945



955



955



946



939



950



1104



929



1084



937



943



868



948



1106

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.



832



835



1048



1048



1050



1057



1047



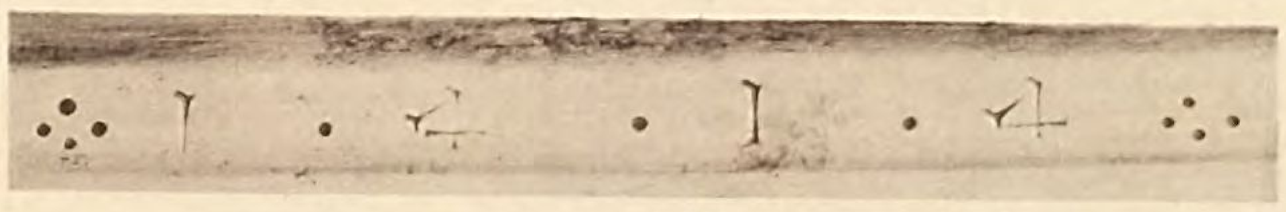
1054



1052



250



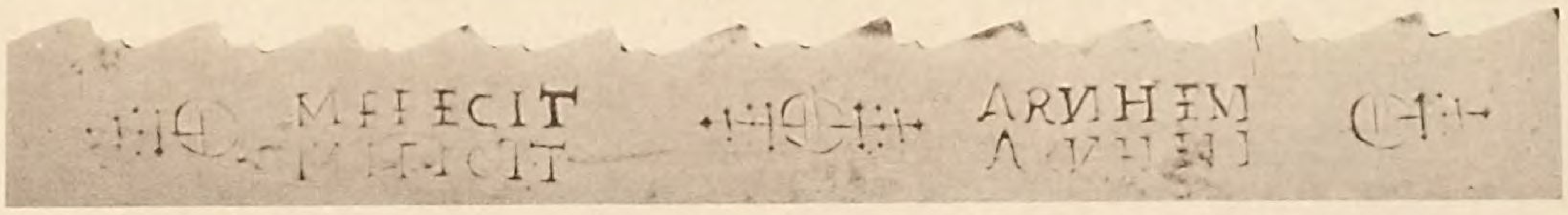
293



293



260



260



303



298



303



959



968



954



970



970



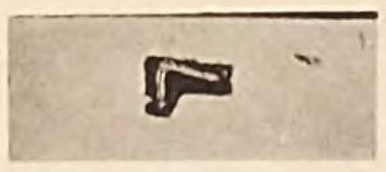
1045



826



976



966



920



956

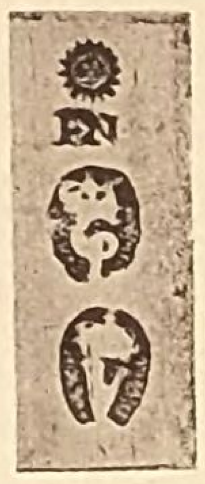


1118

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.


1017


1182


1176


1025


1024


1024


1017


1026


1021


1024


1023



1023


1164


1005


972



1014


1002


1150

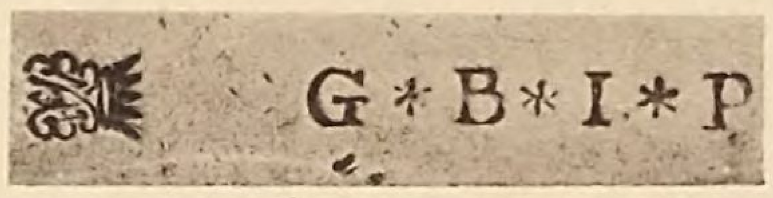

1009


1162

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 10.

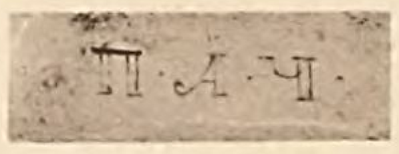
Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetjew.


1128

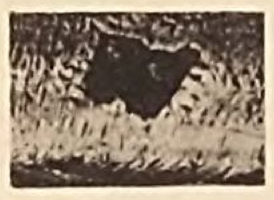


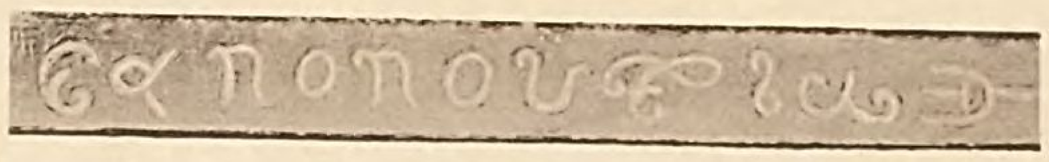
900


1031


1036


1034


872


1034


1206


1202


1082


1194


1206


1164


1129


1198


952


906

Phototypie A. Willborg, St. Petersburg, Meschtschanskaja 19.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lenz, Eduard <<von>>,

Die Waffensammlung des Grafen S. D. Scheremetew in St. Petersburg

Leipzig 1897

2 App.mil. 60 q

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11785997-6